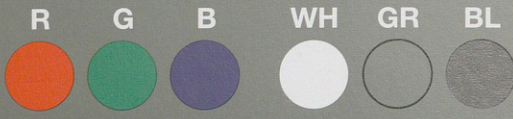
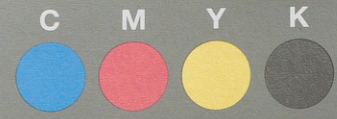


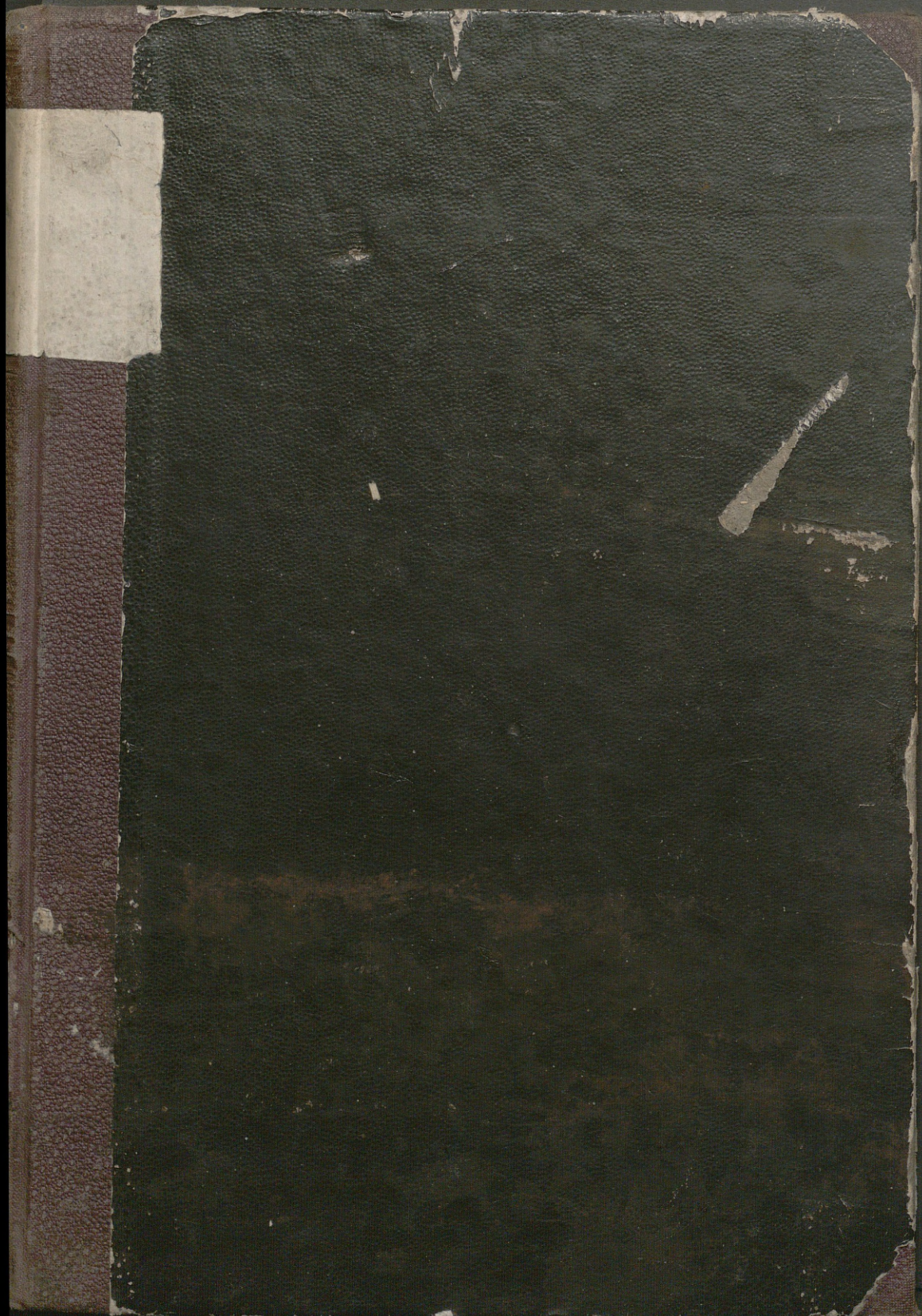
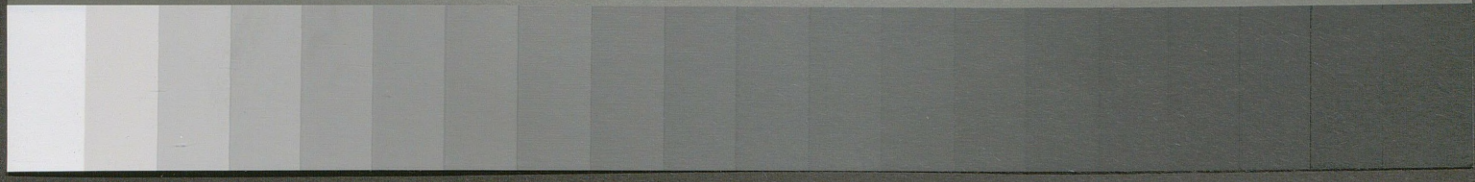
Part 049
ST1316



Grey Scale #13



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



Colour Chart #13





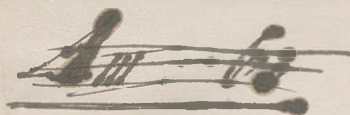
VORTRÄGE
ÜBER
DIE TAKTIK.

GEHALTEN
AN DER K. K. KRIEGSSCHULE

VON
WILHELM REINLÄNDER,
K. K. OBERST IM GENERALSTABE.

II. BAND.

WIEN.
DRUCK UND VERLAG VON L. W. SEIDEL & SOHN.
1872.



OFFIZIERS-BIBLIOTHEK

K. und K. FESTUNGS-ARTILLERIE-
REGIMENT SPONNER N° 24



Taktische Beurtheilung

AI

von

N. 59. d.

grösseren Schlachten.

OFFIZIERS-BIBLIOTHEK

K. und K. FESTUNGS-ARTILLERIE-
REGIMENT SPONNER N° 24

Vorträge

gehalten an der k. k. Kriegsschule

von

Wilhelm Reinländer,

k. k. Oberst, Generalstabs-Officier.

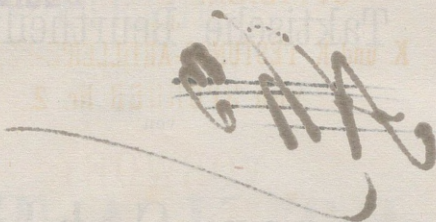
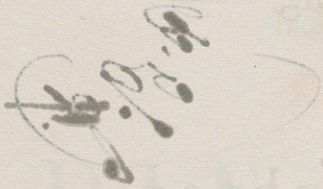
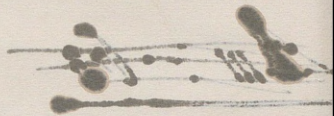
Mit einem Atlas von 15 Tafeln.

Wien.

Druck und Verlag von L. W. Seidel & Sohn.

1872.

355, 9 (323.32)



OFFIZIERS-BIBLIOTHEK
des
K. und K. FESTUNGS-ARTILLERIE-REGIMENT
von SPONNER Nr. 2

VORWORT.

Der vorliegende **zweite Theil** enthält die kritische Beleuchtung mehrerer Schlachten.

Ich musste darauf verzichten, den Betrachtungen die Erzählung der Thatsachen vorzuschicken, weil das Buch sonst einen zu grossen Umfang erhalten hätte, und entschloss mich dazu um so leichter, als über die zur Sprache kommenden Schlachten gute und verlässliche Beschreibungen bestehen.

Die beigefügten Pläne der Schlachtfelder sind nach den besten vorhandenen angefertigt und nach verlässlichen Beschreibungen ergänzt worden.

Die Einzeichnung der Truppenaufstellungen in dieselbe habe ich aus dem Grunde unterlassen, um das Buch nicht zu sehr zu vertheuern. Indess wird das eingehende kritische Studium eben dadurch sehr gefördert, wenn der Lernende gehalten ist, die Situation der Streitkräfte in den verschiedenen Gefechtsphasen sich selbst zu konstruieren.

In den Vorträgen an der k. k. Kriegsschule wurden auch Beispiele aus dem Feldzuge 1866 behandelt, ich glaubte aber von der Veröffentlichung jener Besprechungen noch absehen zu sollen.

Ofen, im Monate Oktober 1871.

Der Verfasser.



OFFIZIERS-BIBLIOTHEK
des
K. und K. FESTUNGS-ARTILLERIE-REGIMENT
von SPONNER Nr. 2.

Die Schlacht von Marengo.

14. Juni 1800.

(Plan I.)

Die Schlacht von Marengo bietet ein besonderes Interesse dadurch, dass sie unter ganz eigenthümlichen Verhältnissen geschlagen worden ist.

Die österreichische Armee war siegreich bis an die Küsten des mittelländischen Meeres vorgedrungen, hatte die feindliche getrennt, einen Theil über den Var zurückgeworfen, den anderen in Genua, nach einer beinahe zweimonatlichen Einschliessung, zur Capitulation gezwungen.

Dieser Siegeslauf wurde plötzlich durch den Anmarsch der französischen Reserve-Armee unter dem ersten Consul Buonaparte unterbrochen, welcher durch den kühnen Zug über den Bernhard in die Lombardie, die österreichische Armee unter Melas von den Erblanden trennte, sie in Flanke und Rücken bedrohte.

Auf ausgedehntem Raume vertheilt, die Kräfte durch Besatzungen in den vielen festen Plätzen und zur Beobachtung einzelner feindlicher Heerestheile zerstückelt, keine Möglichkeit, sich in kurzer Zeit zu vereinigen, um mit Ueberlegenheit gegen eine der beiden feindlichen Armeen mit Aussicht auf raschen Erfolg auftreten zu können, wurde die Lage der österreichischen Armee eine äusserst missliche.

Melas hatte, als er die ersten Nachrichten vom Marsche der republikanischen Reserve-Armee erhielt, anfangs Mai 1800, die Concentrirung grösserer Truppenkräfte bei Turin angeordnet, weil er der Meinung war, diese Stadt werde das nächste Objekt des feindlichen Angriffs werden. Nachdem er aber die Richtung des Marsches der Franzosen gegen die Lombardie erfahren, beschloss er Lannes, welcher diese Bewegung in einer Aufstellung bei Chiavasso zu maskiren hatte, anzugreifen und erst nach dessen Bewältigung dem Gros der feindlichen Armee über Vercelli zu folgen. Indess auch von diesem Vorhaben kam

Melas ab, in Folge eingegangener Meldungen, dass die Hauptkraft der Franzosen bereits die Sesia überschritten hatte und starke Abtheilungen über den Simplon und St. Gotthardt im Anzuge seien. Die Rettung Mailand's stand unter diesen Verhältnissen nicht mehr in Aussicht.

Melas ordnete nun die schleunige Vereinigung seiner Armee bei Alessandria an, wo auch am 11. Juni alle zunächst verfügbaren Truppen versammelt waren.

Am 12. um 3 Uhr Nachmittags versammelte er alle Generale, schilderte ihnen die Lage der Armee und gab ihnen seinen Entschluss bekannt, die Entscheidung durch eine Schlacht mit der vorrückenden Armee Buonaparte's zu suchen. Mit diesem Entschluss erklärten sich alle Generale einverstanden.

Die Absicht Melas, zum Angriffe der Armee unter Buonaparte zu schreiten, kann nur als vollkommen gerechtfertigt bezeichnet werden. Ein angriffsweises Verhalten unter den bekannten Verhältnissen war überhaupt geboten, denn nur dadurch war es möglich, sich der drohenden Umklammerung durch die feindliche Armee zu entziehen und den Vortheil sich zu erhalten, nur gegen eine Armee den Kampf der Entscheidung aufnehmen zu müssen. Ein defensives Verhalten würde die Vereinigung aller französischen Streitkräfte und bei den alsdann eingetretenen ungünstigen Kräfteverhältnissen, die zweifellose Niederlage der österreichischen Armee zur Folge gehabt haben.

Nicht minder gerechtfertigt war die Wahl der Richtung, in welcher der Angriff unternommen werden sollte. Der Stoss musste gegen den gefährlicheren Theil erfolgen, und dieser war die Armee Buonaparte's; dieselbe stand bereits auf der Rückzugslinie der Oesterreicher, hatte deren Verbindung mit dem Innern der Monarchie schon unterbrochen. Zudem war sie von einem Heerführer befehligt, welcher nicht nur bereits sehr ausgezeichnete Proben seines hervorragenden kriegerischen Talents gegeben, sondern eben auch durch den Marsch über die Alpen, den Beweis geliefert hat, dass sein Geist auch von hoher Kühnheit geleitet werde.

Zur Zeit als Melas seine Streitkräfte bei Alessandria vereint hatte, setzte Buonaparte seine Armee von Casteggio gegen die Scrivia in Marsch.

Nachdem am 13., nach Ueberschreitung des Flusses, nur auf die rückgehende österreichische Arrièregarde gestossen, von namhafteren Kräften aber nichts wahrgenommen wurde, auch keinerlei Nachrichten über feindliche Bewegungen auf dem linken Po-Ufer eintrafen, glaubte Buonaparte, dass sich Melas gegen Genua zurückziehe. In dieser Annahme wurde er auch noch dadurch bestärkt, dass der Angriff

Victor's gegen die österreichische Nachhut bei Marengo, wo diese doch in günstiger Stellung stand, wenig Schwierigkeiten gefunden hatte. Er sah sich daher nicht veranlasst seine Armee zu concentriren, sie nämlich in der Richtung gegen Marengo mehr zu vereinen. Er behielt seine Streitkräfte bis Torre di Garofolo echellonirt (Lannes und Murat bei St. Giuliano, die Division Mounier und die Consulargarde in Torre di Garofolo, wo sich auch das Hauptquartier befand) und sendete Desaix mit der Division Boudet nach Rivalta mit der Aufgabe, durch Streifungen gegen Novi in Erfahrung zu bringen, ob die österreichische Armee in jener vermutheten Richtung zurückgehe, und um auch die Verbindung mit Genua zu beobachten. In der gewählten Aufstellung glaubte Buonaparte in der Lage zu sein, seine Truppen rasch in einer der wahrscheinlichen Richtungen vereinen zu können, welche Melas allenfalls wählen konnte, um sich der Umfassung seiner Gegner zu entziehen.

Wenn man ein Urtheil über die Vertheilung der französischen Streitkräfte um diese Zeit abgeben soll, so kann man wohl nicht umhin, die Zerstücklung der republikanischen Armee zu tadeln, um so mehr als Buonaparte wohl voraussetzen musste, dass die österreichischen Streitkräfte mindestens in der Vereinigung begriffen seien.

Es war allerdings nothwendig, einen im Verhältniss zur eigenen Kraft grösseren Raum einzunehmen und zu beobachten, um Nachrichten von den Bewegungen des Feindes zu erhalten, die eigenen Absichten zu verbergen, und um den Gegner zu täuschen. Die Erreichung dieser Aufgabe durfte aber nur mit einem geringen Theile der ganzen Kraft angestrebt werden, damit beim Zusammentreffen mit grösseren feindlichen Kräften nicht die erste und wichtigste Bedingung für den Erfolg unerfüllt bleibe, numerisch möglichst überlegen erscheinen zu können. Die Theilung der Kraft, nahe vor dem Kampfe der Entscheidung, muss darin ihre Grenze finden, dass am Tage der Schlacht die überwiegende Mehrzahl zum taktischen Schlage vereint sein könne. Diese Bedingung ist unerlässlich und gibt den Massstab für die Entfernung detachirter Heereskörper.

Die Stärke der Armee, mit welcher Buonaparte in der bevorstehenden Schlacht auftreten konnte, gab trotz der sonst günstigen Umstände, durchaus keine Garantie für einen sichern Sieg, wie es auch der Verlauf der Schlacht zeigt. Beide Armeen waren nahezu gleich stark; auf österreichischer Seite war die Infanterie um beiläufig 1000 Mann schwächer, dagegen war die Cavallerie fast um dieselbe Zahl stärker. Eine namhafte Ueberlegenheit hatte die österreichische Armee nur

an Artillerie (96 Geschütze nebst einer beinahe gleichen Zahl Reserve-Geschütze), wenn es wahr ist, wie Marmont (damals Artillerie-Chef) angibt, dass die Artillerie der Franzosen nur 41 Geschütze zählte.

Angriffs-Disposition Melas.

Feldmarschall-Lieutenant Ott sollte mit dem linken Flügel der Armee direkte auf Salé marschiren und von dort den Angriff beginnen, während die Haupt-Colonne über Marengo und St. Giuliano vorgehen, daselbst links schwenken und den bei Salé stehenden Franzosen in Flanke und Rücken fallen sollte. Würde Feldmarschall-Lieutenant Ott auf Uebermacht stossen, so hätte er seinen Rückzug über die Bormida zu nehmen. Gelingt der Vorstoss der Hauptcolonne, so wird das Unternehmen Ott's wesentlich erleichtert und die Franzosen werden durch dieses kombinierte Manöver, wahrscheinlich an den Po geworfen, ihrer Rückzugslinie beraubt. Bliebe endlich der republikanischen Armee selbst ein Rückzugsweg noch offen, so war wenigstens der kaiserlichen der Weg in die Erblande geöffnet.

Für den Fall, als die Armee bei dieser Bewegung, über Novi gegen Genua und Bobbio zurück zu gehen gezwungen werden sollte, hatte Feldmarschall-Lieutenant Prinz Hohenzollern den Befehl, in Genua Alles aufzubieten, um eventuell die Armee von dort aus über Bobbio verpflegen zu können. In letzterem Orte befanden sich noch die Majore Mamula und Frühauf mit dem Reste der ehemaligen Brigade Gottesheim.

Feldmarschall-Lieutenant O'Reilly mit der rechten Colonne hatte die rechte Flanke der Hauptcolonne zu decken und zu diesem Behufe den Feind energisch anzugreifen.

Die Hauptcolonne sollte die obere, jene unter Feldmarschall-Lieutenant Ott die untere Brücke benützen.

Die dritte Colonne, welche sich schon auf dem rechten Ufer der Bormida befand, sollte auf dem Wege über Frugarolo und Bosco gegen Novi marschiren.

Am 13. Morgens wurden die Vorbereitungen zur Schlacht getroffen, die Colonnen in der bekannten Eintheilung aufgestellt, Laufbrücken zur Uebersetzung des Fontanone in Bereitschaft gesetzt und sämtliche Fuhrwerke in eine Wagenburg nördlich der Stadt Alessandria zusammengestellt.

Bevor wir zur Beurtheilung der Angriffs-Disposition Melas übergehen, müssen wir früher jene Massregeln und Vorbereitungen bespre-

chen, welche hätten getroffen werden sollen, um die beabsichtigte Offensive zu unterstützen.

Die Offensive aus Alessandria über die Bormida in der Richtung gegen Tortona, war sowohl aus Ursache der mangelhaften Anlage des Brückenkopfes auf dem rechten Ufer, als auch wegen der sehr ungünstigen Beschaffenheit des Terrains zunächst des Brückenkopfes, sehr erschwert. Man konnte nur in einer schmalen Colonne aus dem Brückenkopfe debouchiren, weil nur ein Ausgang bestand, und nach kaum 4000 Schritten musste ein ziemlich bedeutendes Hinderniss, der Fontanone-Graben passirt werden, was ohne Anwendung künstlicher Mittel, der Infanterie nur an einigen Stellen und selbst da nur in aufgelöster Ordnung möglich war; diese Uebelstände, welche eine rasche und erfolgreiche Offensive hinderten, mussten theils durch technische, theils durch taktische Massregeln beseitigt oder doch wenigstens in ihrer nachtheiligen Einwirkung möglichst abgeschwächt werden.

Dem ersterwähnten Nachtheile konnte bei der Kürze der Zeit, durch Eröffnung eines zweiten Ausganges, wohl nicht mehr leicht abgeholfen werden; es blieb daher nichts anderes übrig, als ausserhalb des Brückenkopfes mindestens noch einen zweiten Uebergang herzustellen, und denselben durch ein Erdwerk zu decken.

Von besonderer Wichtigkeit war die Errichtung mehrerer Uebergänge über den Fontanone, entweder mittelst Laufbrücken, oder wo die Beschaffenheit der Ufer und der Grabensohle es gestatteten, durch Abgrabung der Uferränder (Rampen). Die vortheilhaftesten Punkte für Uebergänge waren oberhalb der Brücke bei Marengo, an der gegen Alessandria gerichteten Krümmung, und unterhalb des erwähnten Ortes, höchstens 1000 Schritte von diesem entfernt. Wenn Zeit und Materiale es erlaubt haben würden, so wäre es natürlich von grossem Vortheil gewesen, zwischen den genannten Punkten noch einige Uebergänge zu errichten.

Zur Sicherung der Brücke bei Marengo musste dieser Ort in Vertheidigungsstand gesetzt, wenn nothwendig, dessen Haltbarkeit durch Erbauung von Erdwerken (Brückenkopf) erhöht werden. Von den übrigen Uebergangspunkten mussten wenigstens jene, deren Lage von relativ grösserer Wichtigkeit, nach Möglichkeit durch Schanzen gesichert und diese durch die Aufstellung von Geschützen auf dem linken Ufer des Grabens, in ihrer Widerstandskraft erhöht werden.

Diese Massregeln erheischte nicht allein die Offensive, sondern auch die Sicherung des Rückzugs für den Fall eines ungünstigen Aus-

ganges der Schlacht jenseits des Fontanone, für welche Möglichkeit doch vorgedacht werden musste.

Die errichteten Verschanzungen mussten genügend stark besetzt werden, damit es dem Gegner, wenn er vielleicht mit dem Angriffe zuvorkommen sollte, nicht gelinge, sich rasch in den Besitz derselben zu setzen und dadurch die österreichische Armee in ein, für den folgenden Kampf ungünstiges Verhältniss zu bringen.

Wenn die Uebergänge über den Fontanone in der angegebenen Art technisch gesichert gewesen wären, so würden die Truppen O'Reilly's 4^{1/6} Bataillone und 6^{1/2} Escadronen, im Vereine mit jenen Frimont's, 2^{5/6} Bataillone und 4 Escadronen, zusammen 7 Bataillone, 10^{1/2} Escadronen — 3050 Mann, 1227 Pferde, — zur unmittelbaren Vertheidigung für den ersten Moment ausgereicht haben. Als nächste Unterstützung im Bedarfsfalle, konnte noch eine Brigade Infanterie bei Pietra buona aufgestellt werden. Der Rest der Armee hätte ein Lager auf dem linken Ufer der Bormida zu beziehen gehabt.

Diese Vorbereitungen mussten schon zu jener Zeit beginnen als Melas die Armee bei Alessandria zu vereinen beschloss. Nachdem der Entschluss zum Angriffe der Armee Buonaparte's am 12. Nachmittag 3 Uhr gefasst worden war, so hätten bei richtiger Benützung der Zeit bis zum Beginne des Angriffes, welcher erst am folgenden Tage 5 Uhr Abends, also nach 24 Stunden erfolgte, wenigstens die nothwendigsten Arbeiten ausgeführt sein können.

Wenn die Nothwendigkeit der mehrerwähnten technischen Arbeiten nicht als unerlässlich betrachtet wurde, aus Gründen welche freilich schwer zu errathen sind, so musste man wenigstens in rein taktischer Beziehung Alles aufbieten, um sich die Linie des Fontanone so lange zu erhalten, bis die Truppen aus dem Brückenkopfe debouchirt waren und entwickelt zum Kampfe bereit standen. Das Hinderniss des Fontanone im Besitze des Feindes, konnte ja Ursache werden, dass schon von Haus aus eine günstige Entscheidung entweder gar nicht oder nur um den Preis bedeutender Opfer zu erhoffen war, wodurch die Fortsetzung der Schlacht auf dem andern Ufer viel von der Wahrscheinlichkeit eines dauernden Erfolges verloren hätte. Warum sollte man sich nicht gleich, so lange es anstandslos möglich, auf einer wichtigen Linie festsetzen, wenn vorauszusehen, dass man deren Besitz für die Sicherheit des bevorstehenden Kampfes bedürfen wird?

Bei einer bloss taktischen Sicherung des Fontanone hätten aber mehr Truppen als in dem früheren Falle auf dem rechten Ufer der Bormida aufgestellt werden müssen. Zur unmittelbaren Besetzung würden wohl

die Kräfte O'Reilly's und jene der Avantgarde Frimont auch genügt haben, aber eine anhaltende erfolgreiche Vertheidigung bedurfte eines stärkeren Rückhalts, wozu die ganze, bei Pietra buona aufzustellende Colonne des Feldmarschall-Lieutenant Ott, hätte verwendet werden müssen.

Den Ort Marengo musste man um jeden Preis zu erhalten trachten, weil dessen Besitz nicht allein den Uebergang daselbst, sondern auch die Offensive auf das rechte Ufer des Grabens sicherte. Marengo musste daher entsprechend besetzt, zur Vertheidigung hergerichtet und dessen Haltbarkeit durch Aufstellung von Geschützen schwereren Kalibers auf dem linken Ufer des Fontanone, erhöht werden.

Nachdem jedoch ein Debouchiren über die einzige Brücke noch immer sehr zeitraubend gewesen wäre, ein rasches Festsetzen stärkerer Abtheilungen in Gegenwart des Feindes voraussichtlich nur nach namhaften Verlusten hätte bewerkstelligt werden können, so mussten an geeigneten Punkten Abscarpirungen der Ufer geschehen; wo aber auf diese Weise überzugehen absolut nicht möglich war, hätte das nothwendige Brücken-Materiale zur sofortigen Verwendung in Bereitschaft gehalten werden sollen. Zur Erleichterung des Ueberganges auf solchen Punkten, mussten aber auch diesseits Geschütze placirt sein, welche, um sie dauernd in ihrer Wirksamkeit zu erhalten, durch Erdaufwürfe zu decken gewesen wären.

Um von den Bewegungen und Absichten des Gegners rechtzeitig Kenntniss zu erhalten, mussten, der Beschaffenheit des Terrains entsprechend, aus Infanterie und Cavallerie zusammengesetzte Abtheilungen vorpoussirt werden; zur Erhöhung der Widerstandskraft konnte man ihnen auch einige leichte Geschütze, 3 Pfänder, zutheilen.

Bei diesen Anordnungen und Vorkehrungen würde die österreichische Armee, ohne Zweifel, die Debouchéen des Fontanone gegen die Angriffe Victor's in der Gewalt behalten haben, selbst gegen stärkere feindliche Kräfte, da sie augenblicklich bei 12000 Mann in das Gefecht bringen konnte.

Dann würde sich auch der Mangel mehrerer Ausgänge aus dem Brückenkopfe nicht fühlbar gemacht haben, weil nur die Hauptcolonne allein aus demselben zu debouchiren hatte.

Wir können nun zur Beurtheilung der Angriffs-Disposition übergehen.

Nach dieser zu urtheilen, vermuthete Feldzeugmeister Melas die Hauptkraft der unter Buonaparte anrückenden Franzosen auf der Strasse über Voghera, Castelnovo, Salé, wahrscheinlich weil diese Linie

kürzer war als jene über Tortona, die Franzosen bei Benützung der ersteren auch ihrer Rückzugslinie auf dem linken Po-Ufer näher blieben. Die Vorbereitungen zur Errichtung von Uebergängen an der unteren Scrivia liessen Melas vermuthen, Buonaparte werde im Falle eines Missgeschickes das linke Po-Ufer möglichst rasch zu erreichen trachten.

Die Ansammlung von Uebergangsmitteln an diesem Flusse galt aber nicht der Sicherung eines Rückzuges über den Po, sondern der Absicht, einer eventuellen raschen Offensive auf das andere Ufer des Flusses, für den Fall als es die österreichische Armee versuchen sollte, der ihr drohenden Umarmung, ohne eine Schlacht anzunehmen, durch einen Rückzug auf das linke Ufer des Po zu entgehen.

Zu der Vermuthung, dass Buonaparte seine Hauptmacht über Castelnovo führen werde, mag auch die Lage der Festung Tortona auf der unteren Strasse beigetragen haben. Melas setzte wahrscheinlich voraus, dass dieser Platz einen Uebergang über die Scrivia in seiner Nähe unstatthaft mache, schon weil ein etwaiger Rückzug erheblich gestört werden konnte.

Die Festung war aber so unbedeutend, dass sich ihre Wirkung eben nur so weit erstreckte, als die Wirkung ihrer wenigen Geschütze reichte; sie hatte nur eine Besatzung von 1200 Mann. Buonaparte huldigte auch nicht der veralteten Anschauung über den Werth solcher Festungen, wie sie vor den Revolutionskriegen und selbst noch nach diesen in den übrigen Armeen massgebend waren, nach welchen den Festungen fast ohne Unterschied ihrer Lage und Grösse, ein entscheidender Einfluss auf die Operationen der Heere zugestanden wurde.

Buonaparte war anderer Ansicht, er suchte die Entscheidung im freien Felde und liess sich durch Festungen sehr wenig in der Erreichung seines Zieles heirren, in der ganz richtigen Voraussetzung, dass mit der Vernichtung der beweglichen Streitkräfte, die unbeweglichen ohnedies bald als reife Frucht fallen müssen.

Die Annahme Melas, dass die Franzosen über Salé mit der Hauptmacht anrücken werden, war in soferne von nachtheiligem Einflusse, als er sich dadurch veranlasst fand, seine Armee in zwei Theile zu trennen; diese waren schon beim Uebergange über den Fontanone bei $\frac{3}{4}$ Stunden von einander entfernt, welcher Zwischenraum in weiterer Fortsetzung der Bewegung immer grösser wurde, so dass die Colonnen, bei den Punkten Salé und St. Giuliano angelangt, $1\frac{1}{2}$ Meilen von einander entfernt gewesen wären.

Bei diesem Abstände der Colonnen konnte wohl eine einheitliche Leitung nicht stattfinden, am allerwenigsten zu einer Zeit, wo sie am

nothwendigsten gewesen wäre. Abgesehen von diesem wesentlichen Nachtheile hätte auch leicht der Fall eintreten können, dass die gegen Salé marschirende Colonne von Uebermacht angegriffen und zurückgeworfen sei, bevor noch die Hauptcolonne von St. Giuliano aus, die Linksschwenkung ausgeführt gehabt hätte.

Ein solcher Zwischenfall würde aber nicht nur die ganze Unternehmung zum Scheitern gebracht, sondern auch noch weitere nachtheilige Folgen gehabt haben.

Nach der Disposition zum Angriffe sollte sich die Colonne Ott, wenn sie auf Uebermacht stösst, hinter die Bormida zurückziehen. Diese Voraussetzung musste ja sicher eintreffen, wenn die Annahme, dass das Gros des Gegners über Salé vorgehe, begründet war. Um daher die in dieser Richtung vorgehende Colonne nicht der Gefahr auszusetzen, vereinzelt geschlagen zu werden, musste Ott beauftragt werden, den Marsch nur langsam fortzusetzen, damit die Hauptcolonne über St. Giuliano herankommen könne. Im Falle er früher auf den Feind stossen sollte, wäre dieser nur zu beschäftigen, das Gefecht haltend zu führen, unter keiner Bedingung sich in einen entscheidenden Kampf vor Ankunft der Hauptcolonne einzulassen.

Die Grundidee des Angriffsplanes Melas bestand darin, Buonaparte an den Po zu drücken, ihn über denselben zurückzuwerfen. Diese Idee war vollkommen richtig, weil nur in der glücklichen Ausführung derselben die Möglichkeit lag, den Weg in die Erblande am sichersten zu gewinnen. Buonaparte hätte dann, durch den Po getrennt, den Marsch der österreichischen Armee auf dem rechten Ufer nicht mehr wirksam hindern können, ein Vorlegen wäre nicht mehr ausführbar gewesen. Bei jeder anderen, gezwungenen oder freiwilligen Rückzugsrichtung der Franzosen, würde Melas gleiche Vorthelle, wie leicht einzusehen, nicht erlangt haben.

Indem Melas dies erkannte, musste er aber auch annehmen, dass Buonaparte diese Eventualität ebenfalls ins Auge gefasst habe und darnach seine Anordnungen treffen werde, um so mehr da er nicht jene Ueberlegenheit an numerischen Kräften augenblicklich zur Verfügung gehabt hätte, welche ihm die Sicherheit eines Erfolges in dem bevorstehenden Kampfe verbürgt haben würde.

Aus der eben gemachten Betrachtung ist zu entnehmen, dass die Wahl der Richtung für die Hauptcolonne — die Strasse über Tortona — ohne Zweifel nur zweckmässig genannt werden kann, welche Behauptung auch noch dadurch begründet ist, dass sich auf der erwähnten Route ein, im eigenen Besitze befindlicher fester Platz befand, welcher den

Uebergang über die Scrivia sicherte. Aber mit Bezug auf die Stärke der Colonnen war nicht das richtige Mass getroffen; jene so auf Salé dirigirt wurde, war zu stark gehalten. In dieser Richtung war die Annäherung grösserer feindlicher Kräfte nicht zu erwarten, und würde selbst das Gros der Franzosen dort vorgerückt sein, so hätte man ja nur jenes Verhältniss erhalten, das von österreichischer Seite angestrebt wurde. Man hätte dann mit ganzer Kraft auf die Flanke des Feindes wirken können.

Auf der Strasse gegen Salé würde eine schwache, meist aus Cavallerie bestehende Abtheilung genügt haben, um die Gegend aufzuklären, die linke Flanke der Hauptcolonne zu decken, und um im Falle eines Zusammenstosses mit namhafteren feindlichen Kräften, diese momentan aufzuhalten.

Die Bewegung der Colonne Ott gegen Salé scheint indess auch den zwar nicht ausgesprochenen, aber leicht zu errathenden Zweck gehabt zu haben, den Rückzug nach Alessandria, bei einer Bedrohung von der obern Strasse her, zu sichern. Abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit einer gefährlichen Bedrohung aus dieser Richtung war aber die Lage M e l a s gar nicht darnach angethan, dass er für den Rückzug gegen Alessandria besondere Rücksichten haben durfte; hier galt es einen kühlen festen Entschluss zu fassen, dem alle andern Besorgnisse weichen mussten. Es war nur die Wahl zwischen siegen oder untergehen; denn die eigentliche Rückzugslinie der österreichischen Armee in das Innere des eigenen Landes, führte Po abwärts. Die Richtung gegen Alessandria konnte daher kaum mehr in Betracht kommen; sie führte zur sichern Niederlage, und stand mit der Haupt-Absicht im entschiedenen Gegensatze.

Uebrigens konnte bei einem unglücklichen Ausgange der Schlacht, wenn Marengo nicht mehr direkte zu erreichen gewesen wäre, der Rückzug auf Alessandria, wenn auch mit mehr Gefahr, doch noch über Castellazzo ausgeführt werden.

Nach den entwickelten Anschauungen musste also mit vereinter Kraft gegen Tortona vorgerückt und durften zur Aufklärung der Gegend in beiden Flanken nur Reiterabtheilungen verwendet werden.

Aus diesem Grunde kann auch die Disponirung der Truppen unter O'Reilly gegen Novi nicht als zweckmässig bezeichnet werden; man musste sich in dieser Richtung ebenfalls nur auf eine Aufklärung des Terrains beschränken, wozu eine Cavallerie-Abtheilung in der Stärke von einer, höchstens zwei Escadronen ausgereicht haben würde, deren Patrouillen bis an den Fuss der Gebirge zu streifen hatten.

Die Bewegung des Gros musste sich auf den Raum von der Strasse bis zu dem Wege beschränken, welcher von Castel Ceriolo über

il Fimagio und C. Ghilina führt. Diese zwei Routen waren die Hauptbewegungslinien.

Obwohl der Angriff Victor's am Abend des 13. Klarheit in die Verhältnisse gebracht hatte und über die Art und Weise, wie nun die Vorrückung auszuführen sei, ein Zweifel kaum mehr bestehen konnte, hielt Melas die ursprüngliche Anordnung in der Hauptsache doch aufrecht.

Der Feind befand sich jetzt im Besitze des wichtigen Punktes Marengo und hatte sich sogar in Pietra buona, nur 2000 Schritte vom Brückenkopfe entfernt, festgesetzt. Anstatt selbst noch in der Nacht, vielleicht durch Ueberfall sich wenigstens in den Besitz des letztgenannten Ortes zu setzen, und dann so rasch als möglich zur Wegnahme von Marengo zu schreiten, wurden die Truppen zurückgezogen und der Angriff auf eine spätere Stunde verlegt, damit der Gegner ja Zeit finde, sich in dem Eroberten festzusetzen.

Der österreichische Heerführer glaubte, dass nur ein untergeordneter Theil des Feindes den Angriff unternommen habe; um so mehr war aber Grund vorhanden, Alles aufzubieten, um das Verlorene dem Feinde wieder zu entreissen, bevor noch grössere Kräfte angelangt, welche die rasche Wiedereroberung, wenn nicht unmöglich, doch mindestens sehr verlustvoll machen konnten.

Die anfänglich bestimmte Angriffsstunde musste daher beibehalten und sogleich die erforderlichen Verstärkungen auf das rechte Bormida-Ufer gesendet werden.

Das erwähnte Gefecht bedingte überhaupt wesentliche Aenderungen im Angriffsplane. Die Vorrückung der Colonne unter FML. Ott über Castel Ceriolo gegen Salé hatte nun keinen Sinn mehr, da man den Feind bei Marengo wusste, von welchem Punkte auch der Rest der feindlichen Kräfte voraussichtlich nicht mehr weit entfernt sein könne.

Mit Rücksicht auf die Absicht Melas, Buonaparte an den Po zu drücken, musste nun die Hauptkraft gegen den linken Flügel der Franzosen disponirt werden.

Die Hauptcolonne konnte die Richtung auf Marengo beibehalten, weil über diesen Ort die beste Verbindung führte, und in dieser Richtung auch am leichtesten grössere Kräfte entwickelt werden konnten.

Der Colonne unter FML. Ott wäre die Direktion rechts der Hauptcolonne anzuweisen gewesen, um den Fontanone oberhalb Marengo, wo sich, ungefähr 1200 Schritte vom Orte entfernt, eine Brücke befand, zu forciren; nach bewirktem Uebergange musste sie sich gegen den rechten Flügel Victor's wenden, oder wenn derselbe den Rückzug in Folge dieser Bewegung angetreten hätte, gegen Spinetta vorrücken. Gegen die

in Stortigliano stehende feindliche Abtheilung, würden die 7 Compagnien und 2 Escadronen unter Gottesheim genügt haben. Nach Säuberung des Ortes haben starke Cavallerie-Patrullen über Frugarolo hinaus zu streifen; wenn nothwendig konnte selbst das ganze Detachement diese Richtung einschlagen, um desto verlässlicher die rechte Flanke der Armee zu decken.

O'Reilly wäre die Aufgabe zuzuweisen gewesen, bei Ceriolo den Fontanone zu übersetzen, um den Feind zu täuschen, Kräfte von demselben abzuziehen, und dadurch die Forcirung des Fontanone bei Marengo zu erleichtern. Jenseits des Grabens angelangt, ist durch Cavallerie die Strasse auf Salé aufzuklären, während die Infanterie und der Rest der Reiterei die Richtung gegen die Hauptcolonne, gegen Villa nuova, nehmen.

Um den Uebergang der Hauptcolonne bei Marengo zu unterstützen, mussten sich die beiden Flügelcolonnen, sobald Pietra buona genommen, rasch gegen die erwähnten Punkte bewegen, um dort möglichst bald den Uebergang beginnen zu können. Während dieser Zeit entwickelt sich im Centrum die Hauptcolonne und bereitet den Angriff auf Marengo durch ein ausgiebiges Geschützfeuer vor.

Sobald die Colonne Ott auf dem jenseitigen Ufer festen Fuss gefasst hat, kömmt auch der grössere Theil der Cavallerie der Hauptcolonne in jene Richtung zu disponiren, für welche Eventualität sie gleich anfangs näher jenem Punkte aufgestellt werden musste.

Bei dieser Anordnung würde man rascher und mit geringern Verlusten den Fontanone in die Gewalt bekommen haben; die Colonne Ott hätte einen kürzeren Weg bis zu dem ihr zugewiesenen Uebergangspunkte zurückzulegen gehabt, und der Uebergang würde, wenn nicht ebenso wenig, so doch gewiss nicht namhaft stärkeren Widerstand gefunden haben, als bei Castel Ceriolo; das Erscheinen auf dem rechten Ufer in jener Gegend hätte aber zuverlässig den Widerstand des Feindes bei Marengo rasch gebrochen.

Massregeln Buonaparte's.

Der Angriff Victor's am 13. 5 Uhr Abends sollte die Gewissheit schaffen, ob die österreichische Armee bei Alessandria vereint stehe, ein entscheidender Kampf in der Nähe dieses Punktes zu erwarten sei.

Es ist bekannt, dass Buonaparte während seiner Vorrückung aus der Lombardie bis in die Ebene von Marengo, nicht zur klaren Erkenntniss der Absichten seines Gegners gelangte, weil dieser den letzten Theil des Rückzuges sehr rasch bewirkte, jedes bedeutendere Gefecht

vermied, und nicht energisch verfolgt wurde. Aus den Massregeln auf österreichischer Seite konnte daher kein sicherer Schluss gezogen werden, ob sich Melas bei Alessandria zu einer Schlacht stellen oder in irgend einer Richtung vielleicht ausweichen werde. Würden mindestens stärkere Cavallerie-, nach Umständen, wegen der Beschaffenheit des Terrains, selbst aus Cavallerie und Infanterie zusammengesetzte Patrullen, der sich zurückziehenden österreichischen Arrièregarde nachgefolgt sein, so würde man die erforderlichen Nachrichten sicherlich auch erhalten haben.

Die republikanische Armee hatte aber Mangel an Reiterei, und nachdem vorauszusetzen war, die österreichische Armee werde in dieser Waffe nicht nur an Zahl, sondern auch Güte überlegen sein, so war die grösste Oekonomie von Seite der Franzosen mit der erwähnten Waffe wohl unbedingt geboten; man musste sie bis zum Kampfe der Entscheidung in möglichster Stärke zu erhalten trachten.

Allein diese Nothwendigkeit durfte doch nicht abhalten, einen entsprechenden Theil der Cavallerie zu dem bezeichneten Dienste zu verwenden, besonders nicht zu jener Zeit als sich Victor Marengo näherte. Für das eigene Verhalten war es unerlässlich zu erfahren, ob das Gros der österreichischen Armee in der Richtung auf Genua zu entkommen suche, so wie auch um Nachrichten von Massena zu erhalten.

Der erste Consul würde dann trotz der falschen Meldung Gardanne's, die Gewissheit erhalten haben, dass die österreichische Armee auf Genua zurückzugehen nicht beabsichtige, wodurch die Entsendung einer Division nach Rivalta unterblieben wäre. Alsdann hätte auch die Armee näher an Marengo herangezogen werden können, so dass bei einem voraussichtlichen entscheidenden Kampfe daselbst, die Hauptkraft an demselben Theil nehmen konnte, was auf dessen Verlauf von grossem Einflusse gewesen wäre.

Es ist bekannt, dass Bonaparte an der Scrivia, unterhalb Castelnovo, Uebergangsmaterial ansammeln liess, über dessen eventuelle Verwendung schon gesprochen worden ist. Nach der Absicht, welche diesen Vorbereitungen zu Grunde lag, musste aber der Bau einer Brücke über den Po und deren Sicherung sogleich begonnen werden, denn wollte man damit erst beginnen, nachdem man schon die Gewissheit über den Uebergang der österreichischen Armee über den Po erlangt hatte, so hätte es leicht geschehen können, dass man zu spät kommt, nicht mehr rechtzeitig die erforderliche Kraft auf das andere Ufer bringt, um sich dem Feinde vorzulegen oder ihn unter günstigen Verhältnissen anzugreifen.

Glaubte man jedoch, die detachirten Abtheilungen unter Chabrane und La Poype — 7000 Mann — hinreichend stark, die erforderliche

Zeit Widerstand zu leisten, so entfiel eine Ursache der ausgedehnten Aufstellung der Armee, denn durch die Vereinigung bei Marengo würde die Entfernung bis zur Mündung der Scrivia in den Po, nicht bedeutend vergrößert worden sein.

Fassen wir nun alles Vorhergesagte zusammen, so können wir nun über die zu treffenden Massregeln Buonaparte's am 13. bemerken: Die Gegend zwischen der Orba und Bormida musste beobachtet und zu diesem Zwecke mit möglichster Eile ein Cavallerie-Detachement dahin entsendet werden. An die Division Chabranne wäre schon früher der Befehl zu erlassen gewesen, die Gegend bei Casale beobachten zu lassen, mit der Hauptkraft aber eine Aufstellung zu nehmen, um einem allenfalls beabsichtigten feindlichen Uebergange mit Erfolg entgegenzutreten zu können. La Poype musste rasch gegen Valenza zu dem gleichen Zwecke detachiren und sich mit Chabranne bezüglich gegenseitiger Unterstützung bei einem feindlichen Uebergange, ins Einvernehmen setzen.

Die Brücke über die Scriva, nahe deren Mündung, war zu erbauen und entsprechend zu sichern und endlich das Gros der Armee vorwärts St. Giuliano zu vereinen.

Angriff Victor's am 13.

Der Angriff Victor's am 13. hatte ausser dem schon früher erwähnten allgemeinen, auch noch den speciellen Zweck, für einen allenfalls stattfindenden grösseren Kampf günstige Bedingungen zu schaffen, indem man das Hinderniss des Fontanone in die Gewalt bekam. Das Gefecht, mehr überfallartig begonnen, ist in seinen Details nicht genügend bekannt. Wir kennen nur im Allgemeinen die Anordnung und Ausführung des Angriffs.

Wenn wir den Zug des Fontanone betrachten, so wird unschwer zu errathen sein, in welcher Richtung hauptsächlich der Stoss geführt werden musste, um den Vertheidiger möglichst bald vom linken Ufer bei Marengo zu vertreiben oder doch dessen Widerstand daselbst derart zu brechen, dass die Forcirung des Uebergangs sehr erleichtert werde.

Nahe unterhalb Marengo bildet der Graben einen gegen Osten gerichteten Bogen, in dessen Nähe das wichtigste Object der ganzen Linie, der Ort Marengo, liegt. Ein Angriff in dieser Richtung bedrohte die Aufstellung auf dem linken Ufer hinter Marengo in der Flanke, wodurch sehr bald das Zurückziehen der zunächst der Brücke stehenden Vertheidiger erzwungen werden konnte.

Nachdem sich aber daselbst kein Uebergang befand, ein solcher erst hätte errichtet werden müssen, so musste von der Wahl dieser Angriffsrichtung abgestanden werden. Man konnte die erwähnte günstige Configuration des Fontanone nur in so ferne ausnützen, dass man den Hauptstoss auf der Strasse gegen Marengo, wo der Graben überbrückt war, unterstützte. Diese Aufgabe hatte die Colonne unter Oberst Dampierre; sie sollte die Vertheidiger der Brücke und des Ortes wo möglich in der Flanke fassen und dadurch den Stoss längs der Strasse erleichtern.

Dieser Colonne musste hinreichend Artillerie zugewiesen sein, nachdem hauptsächlich durch ein kräftiges Artilleriefeuer, die beabsichtigte rasche Räumung des Ufers erzielt werden konnte. Gleichzeitig musste auch der Angriff in der Richtung der Strasse vorbereitet werden, u. z. durch ein umfassendes möglichst ausgiebiges Feuer der Geschütze.

Nach Forcierung des Ueberganges war kräftig nachzudrängen, um die Vertheidiger, wenn möglich, vollends in den Brückenkopf zurückzuwerfen, wodurch ein allenfalls später beabsichtigtes Debouchiren aus demselben verhindert oder doch erschwert werden konnte.

Victor musste trachten, sich dauernd im Besitze des Fontanone zu erhalten, daher alle zu Gebote stehenden technischen Mittel anwenden, um die gewonnene Position zu verstärken. Für die vorgeschobenen Abtheilungen musste Pietra buona, am Fontanone Marengo, in Vertheidigungsstand gesetzt, längs des rechten Ufers des Grabens, namentlich an jenen Punkten, von wo aus flankirend gewirkt oder Strasse und Brücke enflirend beschossen werden konnten, Geschütze placirt und diese durch Erdaufwürfe gedeckt werden. Für eine eventuell nothwendig werdende Zerstörung der Brücke, wären Vorbereitungen zu treffen gewesen.

Diese Massregeln scheint Victor nicht ins Werk gesetzt zu haben, und die Unterlassung kann als die hauptsächlichste Ursache bezeichnet werden, dass die Vertheidigung des Fontanone nicht bis zur Ankunft der Verstärkungen aus St. Giuliano stehend erhalten werden konnte. Die Vorrückung der Colonne unter FML. Ott, nach erfolgtem Uebergange bei Castel Ceriolo, gegen die rechte Flanke von Lannes, hätte dann möglicherweise eher wirksam aufgehalten werden können, weil zur Vertheidigung des Fontanone weniger Truppen nothwendig gewesen wären u. s. w.

Detail der Schlacht.

Nach diesen vorausgeschickten Betrachtungen über die der Schlacht unmittelbar vorausgegangenen Anordnungen und Bewegungen auf beiden



Seiten, gehen wir nun zur Beurtheilung der taktischen Details des Kampfes über.

Die Schlacht von Marengo zerfällt in drei Abschnitte oder Momente:

- 1) In den Kampf um den Fontanone bei Marengo,
- 2) die Verfolgung bis gegen St. Giuliano und
- 3) in das daselbst, nach Ankunft der Division Boudet stattgehabte Gefecht, durch welches die Schlacht entgiltig entschieden worden ist.

Erster Moment.

Die Schlacht begann mit dem Angriffe O'Reilly's gegen die in und bei Pietra buona gestandene Division Gardanne.

O'Reilly durfte mit seinen schwachen Kräften gegen die überlegenen der Division Gardanne nicht sofort einen energischen Angriff unternehmen, sondern hatte blos das Gefecht einzuleiten und hinzuhalten, bis ein Theil der Hauptcolonne, wenigstens die Avantgarde Frimont, aus dem Brückenkopf debouchirt und vollkommen entwickelt war.

Der Hauptangriff O'Reilly's musste gegen den linken Flügel der Division Gardanne ausgeführt werden, weil in dieser Richtung der Rückzug der Franzosen eher bedroht, auch am raschesten jener Punkt erreicht werden konnte, von welchem der Fontanone leichter zu forciren und dadurch der Angriff auf und längs der Strasse gegen die Brücke von Marengo, wirksam zu unterstützen war. Die Bewegung in der bezeichneten Richtung war übrigens auch durch die der Colonne O'Reilly zugewiesene Bestimmung geboten. Sie konnte den Marsch gegen Frugarolo nicht früher fortsetzen, als bis sie Gardanne über den Graben geworfen.

Sobald durch die Vorrückung der Truppen O'Reilly's Raum gewonnen war, entwickelten sich sofort jene Frimont's und Haddik's. Die Infanterie beiderseits der Strasse, der grössere Theil links, die Cavallerie auf dem rechten Flügel. Nachdem der Angriff durch das Feuer von 16 Geschützen vorbereitet worden, gingen die eben erwähnten Truppen gegen die feindliche Fronte vor, während O'Reilly gegen die linke Flanke anstürmte. Dieser umfassende Angriff nöthigte Gardanne nach Marengo zu weichen.

Die französische Division war nur 3690 Mann stark; es ist daher leicht begreiflich, dass sie gegen den überlegenen, 5700 Mann und über 2000 Pferde starken Angreifer, nicht ausdauernd Widerstand leisten konnte. Gardanne hatte übrigens seine Aufgabe, die Entwicklung des

Gegners zu verzögern, erreicht und musste sich, sobald bedeutendere Kräfte gegen ihn vorrückten, zum Rückzuge entschliessen, um so mehr als keinerlei Massregeln getroffen waren, seine Aufstellung derart zu verstärken, um sich dauernder im Besitze des Fontanone zu erhalten.

Würden die französischen Divisionen, wie früher schon erwähnt, näher an Marengo herangezogen und die angegebenen technischen Massregeln zur Ausführung gebracht worden sein, dann hätte die Division Gardanne bei Pietra buona schon bis zur Ankunft von Verstärkungen widerstehen können. Der entscheidende Kampf hätte dann wohl in dem Raum zwischen der Bormida und dem Fontanone stattgefunden.

Bei Beurtheilung der Aufstellung und Kräftevertheilung der Franzosen hinter dem Fontanone, zur Zeit als der erste Angriff auf Marengo unternommen wurde, genügt es, auf jene Betrachtungen hinzuweisen, welche bei Gelegenheit des Angriffs Victor's am 13. Nachmittag gemacht worden sind, um jene in der Hauptsache als richtig anzuerkennen. Der wichtigste Theil der Linie, jener oberhalb Marengo, war verhältnissmässig am stärksten besetzt. Die einzelnen Divisionen standen in zwei Treffen.

Von den beiden Divisionen Victor's war die schwächere — Gardanne — bei Marengo selbst aufgestellt. Eine Halbbrigade, drei Bataillone, hatte den Ort besetzt, die zweite stand als Reserve hinter demselben. Zur unmittelbaren Verwehrung des Ueberganges konnten anfänglich, aus leicht zu errathenden Gründen, nicht viel Truppen verwendet werden; würden diese indess bei der direkten Vertheidigung nicht ausgereicht haben, so war eine indirekte Unterstützung durch die Truppen der Division Chamberlac sehr bald und unter günstigen Verhältnissen möglich.

Die Formation der Truppen im Allgemeinen, sowie der einzelnen Bataillone ist bekanntlich von grossem Einflusse auf deren Thätigkeits-Aeusserung, daher sie den Verhältnissen entsprechend sein muss. Die in erster Linie gestandenen Bataillone mussten ihre Wirksamkeit hauptsächlich mit dem Feuer äussern, weil nur durch dieses der Angreifer am längsten an der Ueberschreitung des Grabens gehindert werden konnte. Die Formation in entwickelter Linie war daher die entsprechendste, um so mehr als der Vertheidiger überraschende Cavallerie-Angriffe nicht zu fürchten hatte, und in der bezeichneten Formation, dem das Hinderniss übersetzenden Gegner auch die meisten Bajonnette gleichzeitig entgegengesetzt werden konnten.

Die zweite Linie, das zweite Treffen, dessen künftiger Verwendung aller Wahrscheinlichkeit nach eine Bewegung bevorstand, musste in

Colonne formirt sein, in welcher sie übrigens voraussichtlich zunächst auch am vortheilhaftesten zu verwenden war.

Die Aufstellung der Artillerie längs des rechten Ufers ist nicht genügend bekannt. Nach der Natur des voraussichtlichen Gefechts, musste sie vollständig in erster Linie verwendet werden, um so mehr, als die Franzosen in dieser Waffe schwach waren, und ohne ein überlegenes Geschützfeuer, eine erfolgreiche Vertheidigung nicht in Aussicht stand.

Die bei den Divisionen Gardanne und Chamberlac eingetheilten Geschütze, bei 14 an der Zahl, mussten grösstentheils oberhalb Marengo placirt werden, von wo aus der Raum längs des linken Ufers, so wie der auf der Strasse vorrückende Angreifer, flankirend beschossen werden konnten. 2 Geschütze nahe diesseits der Brücke zur Enfilirung derselben. Die 7 Geschütze der Division Watrin abwärts Marengo längs des Grabens.

Nachdem zu erwarten war, dass die Cavallerie zunächst an den Flügeln der Aufstellung zur Verwendung kommen wird, so musste sie darnach auch aufgestellt werden. Bei der im Ganzen geringen Ausdehnung der Stellung und der Natur des Fronthindernisses, würde sie am zweckmässigsten hinter der Mitte gestanden sein. Da aber die Beschaffenheit des Terrains (Nähe der Weingärten) die vereinte Aufstellung beider Cavalleriebrigaden daselbst nicht gestattete, so musste hievon abgegangen und die Brigaden getheilt, hinter den Flügeln aufgestellt werden. Um sie anfänglich verdeckt zu halten, musste man sie etwas zurückziehen, was auch anstandslos geschehen konnte; sie würden sicherlich noch rechtzeitig herangekommen sein, um bei Bekämpfung des das Hinderniss übersetzenden Angreifers, entschieden mitwirken zu können. Der Umstand, dass hiezu auch schwächere Abtheilungen genügten, rechtfertigt die Theilung, wobei nur zu berücksichtigen war, dass die stärkere Brigade zunächst des linken Flügels, als dem wichtigeren, zu stehen kam, was auch thatsächlich geschah, indem die Brigade Kellermann daselbst aufgestellt wurde.

Die Cavallerie musste in Colonne formirt sein, um sie auf beschränktem Raume möglichst gedeckt postiren zu können, und um in ihrer Formation das Mittel zu haben, den Angriff gegen den debouchirten Gegner, wenn nothwendig, rasch zu wiederholen. Die Colonne war auch günstig um wenn erforderlich, Theile oder die ganze Kraft schnell gegen entferntere Punkte in Bewegung zu setzen.

Bei der Aufstellung der französischen Truppen vermissen wir die Ausscheidung einer allgemeinen Reserve.

In dem vorliegenden Falle war jedoch eine Ausnahme von dieser Regel statthaft. Die Natur des Hindernisses vor der Fronte erhöhte die Widerstandsfähigkeit der numerischen Kräfte, ermöglichte eine dauerndere Vertheidigung, selbst gegen einen überlegenen Gegner, wenigstens in solange, bis die bei Torre di Garofolo gestandene Division Mounier und die Consulargarde — drei Stunden entfernt — auf dem Kampffelde einzutreffen vermochten.

Die Entfernung dieser Kräfte von Marengo war zwar immerhin eine bedeutende; denn es war anzunehmen, dass von dem Momente an, wo die Meldung Victors über einen feindlichen Angriff, im Hauptquartier des ersten Consuls eingetroffen, die erwähnten Truppen, selbst in beschleunigterem Marschtempo, vor $4\frac{1}{2}$ Stunden nicht bei Marengo ankommen konnten. Aber bei zweckmässigen Anordnungen, wie sie früher angegeben wurden, dürfte es doch möglich gewesen sein, in der bezeichneten Zeit, den Angreifer von entscheidenden Fortschritten abzuhalten.

Die Belassung der Division Mounier und der Consulargarde bei Torre di Garofolo, dürfte ohne Zweifel veranlasst worden sein durch die Meldung Gardanne's nach dem Gefechte am 13., nach welcher er bis an die Bormida vorgerückt war und die Brücke über selbe zerstören liess.

In der That hatte die Avantgarde Gardanne's das rechte Ufer der Bormida erreicht, die Zerstörung der Brücke war aber über Auftrag des bei der Avantgarde befindlichen Chefs der Artillerie der Armee Marmont, nur versucht worden, welcher Versuch aber bald, in Folge des wirksamen Feuers aus dem Brückenkopfe, aufgegeben werden musste. Die Ursache, welche Gardanne zu der Meldung, bezüglich der Zerstörung der Brücke veranlasst hat, ist nicht genügend aufgeklärt.

Es ist anzunehmen, dass wenn Buonaparte durch die erwähnte Meldung nicht irregeführt worden wäre, er gewiss die Division Mounier und die Consulargarde rechtzeitig gegen Marengo in Marsch gesetzt hätte.

Die Disponirung der Cavallerie-Brigade Rivaud nach Salé hatte den Zweck, die Strasse über den genannten Ort zu beobachten und die Verbindung mit der auf dem linken Po-Ufer vorgehenden Division La Poype zu erhalten. So gerechtfertigt die Erfüllung dieser Aufgaben war, so muss doch entschieden bezweifelt werden, dass selbe eine so bedeutende Kraft erforderte. Ein oder höchstens zwei Escadronen würden hiefür hingereicht haben, und man musste mit dieser Kraft auslangen, nachdem die Franzosen, wie bekannt, in dieser Waffe ohnehin verhältnissmässig schwach waren.

Bei der Beurtheilung des Planes M e l a s zur Schlacht wurde bereits angegeben, in welcher Art und Weise der Angriff hätte ausgeführt werden sollen; indem wir hier nun darauf hinweisen, wollen wir nur bemerken, dass es bei der angeordneten Theilung der Colonne erspriesslicher gewesen wäre, O'Reilly und Frimont vereint zur Forcirung des Ueberganges an dem Buge des Grabens südlich von Marengo zu bestimmen. Gegen die bei dem Maierhofe von Stortigliano, nördlich Casa bianca, gestandenen feindlichen Abtheilungen, deren Stärke man durch vorausgesendete Cavallerie-Patrullen, bald und genau in Erfahrung hätte bringen können, wären nur 1 bis 2 Bataillone und 2 Escadronen zu entsenden gewesen. Nachdem die Franzosen hier zurückgedrückt, musste man trachten einen geeigneten Uebergang zu gewinnen, um hauptsächlich Cavallerie auf das andere Ufer des Grabens zu bringen, zu dem Zwecke, die linke Flanke, ja selbst den Rücken der französischen Aufstellung zu bedrohen und dadurch vielleicht die Widerstandskraft der feindlichen Truppen zu schwächen.

Die Vorbereitung des Angriffs gegen Marengo soll durch das Feuer von 5 Batterien erfolgt sein. Nachdem zu jener Zeit die Batterie-Eintheilung noch nicht bestand, so ist nicht leicht zu errathen, wie viel Geschütze zu jenem Akte verwendet worden sind. Die Divisionen Haddik und Frimont, 9 Bataillone stark, dürften 2 Geschütze per Bataillon gerechnet, 18 Geschütze, — die Division Kaim 8 Bataillone, 16 Geschütze, — zusammen 34 Geschütze gehabt haben. Die Batterie zu 6 bis 7 Geschützen gerechnet, gibt 5 Batterien (wobei natürlich vorausgesetzt ist, dass Geschütze der Reserve bei der Vorbereitung des Angriffs nicht mitgewirkt haben).

Bei der grossen Anzahl Geschütze, welche die österreichische Armee mit sich führte, muss diese Zahl zur Vorbereitung des Angriffs als sehr gering bezeichnet werden; eine rasche erfolgreiche Wirkung war damit kaum zu erzielen.

Bei Forcirung einer Stellung, welche durch ein bedeutendes Hinderniss gedeckt ist, kann in der Regel ein rascher Erfolg nur dann erreicht werden, wenn eine sehr überlegene Geschützkraft gleichzeitig in Wirksamkeit gesetzt wird. Dies hätte beim Angriff gegen Marengo ohne Anstand geschehen können; selbst die doppelte Zahl der wirklich verwendeten Geschütze, konnte zur Vorbereitung des Angriffs ins Feuer gebracht werden, — wenn die Beschaffenheit des Terrains deren Aufstellung gestattete — ohne besorgen zu müssen, die Gefechtsfähigkeit dieser Waffe für spätere Momente zu schwächen, denn es blieben davon noch in hinreichender Zahl in Reserve. Um die gleichzeitige Wirksam-

keit dieser Geschützmasse zu ermöglichen, mussten natürlich schon im voraus die entsprechenden Anordnungen getroffen sein. Dem Feuer aus 60 und selbst mehr Kanonen, würden die Franzosen kaum lange Stand gehalten haben, wollten sie nicht nutzlos ungeheure Verluste erleiden.

Eine ganz besondere Wirkung würde die Artillerie gegen die in dem Raume südlich von Marengo gestandenen feindlichen Truppen erzielt haben, weil diese kreuzend beschossen werden konnten.

Sobald die österreichische Armee die Schlachtordnung angenommen und sich entwickelt hatte, (1. Treffen O'Reilly auf dem äussersten rechten Flügel, links anschliessend am Fontanone Frimont, gegenüber Marengo die Division Haddik. 2. Treffen, Division Kaim; hinter jener die Cavallerie und die Grenadiere als Reserve im 3. Treffen), ging die Division Haddik zum Angriffe vor, welcher jedoch abgeschlagen wurde.

Der Angriff geschah in entwickelter Linie. Die Formation der Infanterie in Angriffscolumnen und die Verwendung in der zerstreuten Fechtart waren damals noch nicht gebräuchlich, daher grössere Truppenmassen nicht gleichzeitig in den Kampf gebracht werden konnten. Eine Vorbereitung des Angriffs in nächster Nähe, so wie eine Unterstützung der angreifenden Truppen, durch in zerstreuter Fechtart auftretende Abtheilungen, blieb ausgeschlossen. Die Ursache des Misslingens des Angriffs dürfte indess nicht allein in der Form des Auftretens der Truppen zu suchen sein, sondern vielmehr in dem Mangel an genügender Vorbereitung durch Geschützfeuer und in der geringen Kraft, welche zur Ausführung des Angriffs verwendet worden ist.

Die 6 Bataillone der Division Haddik allein konnten auch einen Erfolg wohl kaum erringen, um so weniger, als in der gewählten Richtung ein Durchbruch verhältnissmässig die grössten Schwierigkeiten fand, nachdem jenseits des Grabens ein vertheidigungsfähiges Objekt, der Ort Marengo lag. Die Forcirung an diesem Punkte musste unbedingt durch Uebergangsversuche beiderseits unterstützt werden, wozu die Truppen Frimont's, O'Reilly's und selbst ein Theil der Division Kaim, unterhalb Marengo, hätten verwendet werden sollen. Dann wäre es ohne Zweifel gelungen, auf irgend einem Punkte durchzubrechen.

Die Grenadier-Division mit dem Reste der Division Kaim (eine Brigade) sammt der Cavallerie würde noch immer eine genügend starke Reserve gebildet haben.

Es hat den Anschein, dass Melas aus dem Grunde keine grösseren Kräfte auf einmal in das Gefecht gebracht hat, weil er um diese Zeit noch immer der Meinung gewesen sein dürfte, dass ihm ein nur schwacher Theil der feindlichen Armee gegenüber stehe.

Der zweite Angriffs-Versuch mit der Division Kaim musste voraussichtlich aus denselben Gründen, wie jener Haddik's, misslingen.

Erst nach wiederholten fruchtlosen Anstrengungen entschloss man sich, zum Theil, zu jenen Massregeln, welche bereits früher, bei Beurtheilung der Vorrückung der Colonnen, angegeben worden sind. Es wurde nämlich die Cavalleriebrigade Pilati beordert, oberhalb Marengo an einem geeigneten Punkte überzugehen und jenseits des Grabens die Flanke des Feindes anzugreifen.

Um Aussicht auf Erfolg zu haben, musste dieses Unternehmen möglichst überraschend ausgeführt werden. Es musste daher ein Punkt zum Uebergange gewählt werden, welcher nicht sobald vom Feinde entdeckt werden konnte, namentlich musste der Uebergang schon ausgeführt sein, bevor feindliche Kräfte zur Gegenwehr erschienen wären. Der vom General Pilati gewählte Punkt entsprach jedoch diesen Anforderungen nicht; er lag zu nahe an Marengo, kaum 1800 Schritte von der Brücke entfernt und es war auch der Vorgang kein zweckmässiger.

Die Vorrückung der Cavallerie nach erfolgtem Uebergange durfte nicht eher geschehen, als bis mindestens der grösste Theil das jenseitige Ufer erreicht hatte, weil sonst ein Erfolg kaum zu erwarten war. General Pilati scheint dies nicht beobachtet zu haben, denn nach dem Verlaufe des Gefechts zu urtheilen, sind die zuerst übergegangenen Escadronen von Kaiser-Drägoner, ohne die Ankunft des Restes abzuwarten, sofort aus ihrer verdeckten Aufstellung hervorgebrochen, und haben dadurch vorzeitig die Aufmerksamkeit des Feindes erregt. Nachdem Pilati keine Infanterie zur Verfügung hatte, so wäre es ein Gebot der Vorsicht gewesen, den Uebergang durch eine Abtheilung abgesessener Reiter besetzt zu halten, damit wenn der Angriff misslingt, der Rückzug auf das andere Ufer genommen werden muss, derselbe möglichst gesichert ausgeführt werden könne.

Als der erste Angriff der Division Haddik erfolgte, waren auf französischer Seite nur die beiden Divisionen Victor's anwesend. Bei dem gegenseitigen numerischen Stärke-Verhältniss derselben — Haddik 3679 Mann und Victor 8978 Mann — ist es begreiflich, dass es letzterem, trotz Minderzahl an Artillerie, nicht schwer ward, den Angriff zurückzuweisen; denn in dem letzten Momente, beim Uebersetzen des Grabens, musste sich sogleich die namhafte Ueberlegenheit der Infanterie zum Vortheil der Franzosen geltend machen. Diese hatten ihre Infanterielinien anfangs nur etwas zurückzuhalten, um sie der Wirkung der gegnerischen Geschütze nicht zu sehr auszusetzen, in dem Augenblicke aber, wo diese wegen der Vorrückung der Infanterie das

Feuer einstellen oder doch wenigstens mässigen mussten, wieder vorzuführen, und ihr überlegenes Feuer und endlich das Bajonnett wirken zu lassen.

Beim Angriffe der Division Kaim war schon die Division Watrin und die Reiterei angelangt, das Kräfteverhältniss der Franzosen also ein noch günstigeres geworden.

Gegen den Uebergangversuch der Cavalleriebrigade Pilati, hatte Kellermann den richtigen Moment zum Angriff erfasst; er traf sie in der Entwicklung begriffen, also in einem Zustande, in welchem die Cavallerie mehr als jede andere Waffe für die Annahme eines Kampfes, mit Aussicht auf Erfolg, unfähig ist.

Der dritte Angriff erfolgte von den wieder geordneten Divisionen Kaim und Haddik, unterstützt von 5 Bataillonen Grenadiere der Brigade Lattermann. Die Division Haddik ging links jener von Kaim vor und die Grenadiere formirten sich links der Strasse. Die Disponirung der Truppen Haddik's war hauptsächlich durch die Ankunft Lanne's mit der Division Watrin geboten.

Dieser Angriff brachte die Truppen Kaim's zum Theil in den Besitz des rechten Ufers, wo sie sich festsetzen und sich daselbst durch eine von General la Marseille herangezogene Batterie unterstützt, auch erhielten.

Dieser Moment war für die Franzosen von grosser Bedeutung, um so mehr als nun auch die Colonne unter FML. Ott wirksam zu werden begann. Sie mussten daher trachten, um jeden Preis den Angreifer wieder über den Fontanone zurückzuwerfen. Zu diesem Zwecke wurde auch die letzte intakte Kraft, die zweite Brigade der Division — Chamberlac — ins Gefecht gebracht.

Bei der Ueberlegenheit der österreichischen Truppen und bei dem Umstande, als nun auch eine grössere Zahl Geschütze näher herangebracht und ins Feuer gesetzt werden konnte, wurde es jedoch den Franzosen, bei ihren schwachen Artillerie-Kräften, beinahe unmöglich, das Verlorene wieder zu gewinnen.

Die Colonne Ott hatte Castel Ceriolo, ohne erheblichen Widerstand zu finden, besetzt. FML. Ott sollte nun, wie aus der Disposition bekannt, die Bewegung gegen Salé fortsetzen. Nachdem er aber vor sich nur untergeordnete feindliche Kräfte fand, so wandte er sich rechts, um den Kampf der Hauptcolonne bei Marengo zu unterstützen. Dieser aus eigener Initiative hervorgegangene Entschluss, war durch die Umstände vollkommen gerechtfertigt.

Die Lage der Verhältnisse verpflichtete sogar FML. Ott, von der Erfüllung seiner ihm gegebenen Aufgabe abzustehen, denn er konnte nun

mit Bestimmtheit annehmen, dass die Hauptkraft der Franzosen bei Marengo stehe, auf der Strasse von Salé sich höchstens nur ganz unbedeutende Kräfte befinden können. In dieser Richtung genügten alsdann schwache Reiterabtheilungen zur Aufklärung des Terrains und eine geringe Infanteriebesatzung in Castel Ceriolo zur Sicherung des Ueberganges; mit dem Rest musste er rasch in den Gang der Schlacht entscheidend einzugreifen trachten. Um in dem eben genannten Orte mit möglichst wenig Kräften das Auslangen zu finden, war derselbe, so viel es Zeit und Mittel erlaubten, in Vertheidigungsstand zu setzen. Ein höchstens zwei Bataillone würden dann als Besatzung genügt haben.

Der vom FML. Ott gefasste Entschluss war von entscheidender Bedeutung für den Ausgang der Schlacht von Marengo. Die französischen Truppen daselbst, namentlich die beiden Divisionen Gardanne und Chamberlac, waren durch die vorausgegangenen Kämpfe schon stark erschüttert, es bedurfte daher eines eben nicht sehr kräftigen Stosses aus einer andern Richtung, um rasch die letzte Kraft des Widerstandes zu brechen. Ott erschien mit beinahe 7000 Mann noch ungeschwächter Truppen.

Das Anrücken derselben veranlasste Lannes zur Theilung seiner Kräfte, wodurch er in der Fronte geschwächt, den Angriffen der Division Haddik nicht mehr zu widerstehen vermochte.

Während dieser Zeit überschritt die Grenadier-Brigade Lattermann den Fontanone, um die Wegnahme von Marengo mit frischen Kräften zu versuchen.

Obwohl dies nicht sogleich gelang, so hatten die Franzosen doch kaum mehr Aussicht, den Erfolg der Schlacht schliesslich auf ihre Seite zu bringen, selbst nicht einmal deren Entscheidung noch so lange hinaus zu schieben, bis Verstärkungen herbeigekommen wären, welche das verlorene Gleichgewicht wieder herstellen konnten. Die Division Mounier und die Consulargarde, zusammen nicht ganz 5000 Mann stark, waren vermöge ihrer geringen numerischen Stärke, nicht als fähig anzusehen, die Angriffe der 10.000 Mann starken, noch ganz frischen Kräfte der Colonne Ott und der Grenadier-Brigade Weidenfeld, mit Erfolg aufzuhalten, abgesehen von der nachtheiligen Lage, in welche die Franzosen durch die Ankunft der Division Ott versetzt wurden.

Die Bewegung der Colonne O'Reilly, so wie das Gefecht derselben bei Stortigliano, geben keinen Anlass zu irgend welchen lehrreichen Betrachtungen, und wir verweisen bezüglich der Aufgabe, welche diesem Heerestheile zum Vortheil des Ganzen hätte zugewiesen werden sollen, auf die schon früher in dieser Beziehung gemachten Bemerkungen.

Zweiter Moment.

In dem kritischen Augenblicke, als Victor und Lannes in Front und Flanke heftig angegriffen, sich in einer sehr nachtheiligen Situation befanden, erschien der erste Consul (11 Uhr) mit der Division Mounier und der Consulargarde in der Nähe des Schlachtfeldes. Er musste sich nun rasch entscheiden, gegen welchen Theil des Angreifers die Verstärkungen in Wirksamkeit gesetzt werden sollten, um die hart bedrängten Kräfte zu degagiren und denselben einen möglichst gesicherten Rückzug zu verschaffen.

An eine Fortsetzung des Kampfes, in Anhoffung einer glücklichen Wendung desselben, war bei der geringen Stärke der herangeführten frischen Truppen, wohl nicht mehr zu denken.

Die grösste Gefahr drohte von der Colonne des FML. Ott, welche gegen die rechte Flanke Lannes drückte. Bei energischer, glücklicher Fortsetzung des Stosses in dieser Richtung und gleichzeitigen kräftigen Angriffen der Fronte bei Marengo, konnte die französische Armee leicht einer Katastrophe entgeggeführt werden.

Der Angriff der Division Mounier musste also gegen die Colonne Ott erfolgen und zwar gegen deren linke Flanke, während die Consulargarde die Truppen bei Marengo zu unterstützen hatte, damit hier der Angriff wenigstens momentan zum Stehen gebracht werde. Gelang dies, so musste dann sofort der Rückzug angetreten werden, welchen die Truppen bei Marengo zu beginnen hatten, um nicht die Strasse über St. Giuliano zu verlieren.

Die Disponirung der angelangten französischen Verstärkungen geschah auch in der Hauptsache in der eben angegebenen Art und Weise; nur würde es besser gewesen sein, wenn die Consulargarde näher der Strasse gehalten worden wäre, um der Gefahr begegnen zu können, von derselben durch einen Vorstoss der österreichischen Truppen abgetrennt zu werden. Der Division Mounier musste es allein überlassen bleiben, die Fortschritte der Truppen Ott's zu hemmen.

Der Angriff Mounier's wurde gegen den linken Flügel der Colonne Ott ausgeführt. Es ist nicht genügend bekannt, ob das Gros der französischen Division gegen die Truppen der Colonne Ott vorging, und nur ein untergeordneter Theil gegen Castel Ceriolo disponirt wurde, oder ob das Verhältniss ein umgekehrtes war.

Für den ersten Vorgang sprechen jedenfalls triftigere Gründe; es konnte nämlich nicht mit Sicherheit angenommen werden, ob FML. Ott bei einer Bedrohung Castel Cariolo's sogleich mit dem grösseren Theile

seiner Truppen zur direkten Vertheidigung dieses Ortes herbeieilen werde; es war vielmehr zu erwarten, dass er die beabsichtigte Unternehmung durch eine Offensive zu vereiteln suchen würde.

In solchen Lagen muss man stets die wahrscheinlichen Fälle rasch beurtheilen und jenen derselben als Grundlage für seinen Entschluss wählen, welcher die meiste Aussicht auf einen raschen Erfolg bietet.

In der bezeichneten Lage war eine schnelle Bekämpfung der Colonne Ott geboten; sie musste entscheidend für den Verlauf der ganzen Schlacht werden. Selbst ein nur momentanes Zurückwerfen derselben, würde nicht unwesentliche Vortheile gebracht haben. Lannes wäre alsdann aus einer gefährlichen Situation gerissen worden, und hätte seine ganze Kraft gegen Haddik verwenden können. Die gegen Castel Ceriolo disponirte schwächere Abtheilung würde durch Bedrohung des Rückzugs der Colonne Ott, den Angriff des Gros der Division Mounier erleichtert haben. Nach einem Gelingen des Angriffs aber hätte selbst diese schwache Kraft den Rückzug der österreichischen Truppen daselbst immerhin sehr gefährlich machen können.

Schon als die Nachricht von einem überlegenen Angriffe der Oesterreicher im Hauptquartier des ersten Consuls ankam, würde es zweckmässig gewesen sein, der in Salé stehenden Cavallerie-Brigade Rivaud den Befehl zu geben, auf der Strasse gegen Castel Ceriolo vorzugehen, nachdem deren ursprüngliche Aufgabe nunmehr entfallen war. Sie hätte dann ziemlich gleichzeitig mit der Division Mounier auf dem Schlachtfelde anlangen können, nachdem Salé von Castel Ceriolo nur wenig über 2 Stunden entfernt ist. Ihr Erscheinen hätte den Kampf, wenn auch nicht zum Vortheil der Franzosen gewendet, so doch jedenfalls den Rückzug wesentlich erleichtert.

FML. Ott, sich der Wichtigkeit seiner Aufgabe für die Entscheidung der Schlacht bewusst, wurde durch den Angriff auf den in seinem Rücken liegenden Orte Castel Ceriolo, in dem einmal gefassten und als richtig erkannten Entschlusse nicht wankend gemacht. Er blieb mit seinem Gros gegen Lannes und den Rest der Division Mounier stehen, und disponirte nur 2 Bataillone vom Infanterie-Regimente Stuart, welche im zweiten Treffen standen, zur Wiedereroberung des Ortes.

Die Wirkung des Auftretens der Colonne Ott machte sich sehr bald fühlbar. Die erschöpften Franzosen hatten in der Fronte keine

Reserven mehr, Lannes war in Front und Flanke bedroht, die Grenadier-Brigade Lattermann hatte sich schon auf dem rechten Ufer des Fontanone festgesetzt und die Division Bellegarde (Haddik) war bereits im Begriffe, mit grösseren Abtheilungen zu debouchiren. Unter solchen Verhältnissen blieb daher den Franzosen wohl nichts anderes übrig als den Rückzug anzutreten, welcher aus schon bekannten Gründen, mit dem Gros auf der Strasse nach St. Giuliano bewirkt werden musste. Zur Sicherung des Rückzugs standen nur die numerisch schwache Consulargarde und die noch nicht viel im Kampfe engagirt gewesene, aber an Zahl ebenfalls geringe Reiterei zur Verfügung. Die Aufgabe, welche diesen Kräften zufiel, war daher eine sehr schwierige, um so mehr als die siegreiche österreichische Armee nach bewirktem Uebergange, mit einer imposanten Ueberlegenheit an Artillerie auftreten konnte, welcher die Franzosen nur wenig Geschütze entgegenzustellen vermochten.

Bei Beginn des Rückzuges der Franzosen, musste Melas darauf bedacht sein, rasch seine Cavallerie und Artillerie auf das eroberte Ufer des Fontanone zu bringen, um den Erfolg der Schlacht möglichst ausbeuten zu können. Das Gros der Armee musste sich jenseits entwickeln und hierauf den Vormarsch geordnet antreten. Die Hauptcolonne auf der Strasse gegen St. Giuliano, jene unter FML. Ott über Villa nuova. Der Vormarsch musste ziemlich rasch ausgeführt werden, um den Feind zu hindern, in Ordnung die Scrivia zu erreichen, und in einer Verfassung, um sogleich zum Kampfe mit grösseren Kräften übergehen zu können, wenn der Verfolgte Widerstand zu leisten versuchen sollte.

Die Sicherung des Rückzugs übernahm hauptsächlich die Consulargarde, welche, um den Strom der Verfolgung wenigstens momentan aufzuhalten, beordert wurde, durch die Intervalle der Truppen Lannes durchzubrechen und gegen die Colonne Ott einen Offensivstoss auszuführen.

Es ist wohl richtig, dass dies meist das beste Mittel ist, sich den Gegner momentan vom Leibe zu schaffen, dadurch Zeit zu gewinnen, um die in grösserer oder geringerer Auflösung weichenden Truppen zu ordnen, und ihnen einen Vorsprung zu verschaffen.

Die Consulargarde zu Fuss und zu Pferde, hatte nur eine Stärke von 1100 Mann. Bei dem fluchtähnlichen Rückzuge war es aber kaum wahrscheinlich, dass ein Offensivstoss mit dieser geringen Kraft Erfolg haben werde. Im Gegentheil, es war zu besorgen, dass diese letzte intakte Truppe, eben durch den Angriff, um so rascher das Schicksal der übrigen erleiden werde. Indess es war kein anderes Mittel die Verfolgung aufzuhalten, und die Möglichkeit war doch nicht ausgeschlossen,

durch die moralische Wirkung des plötzlichen Anfalls, den Verfolger wenigstens momentan zum Stehen zu bringen.

Die Garde unternahm den Angriff in Colonnen mit geöffneten Distanzen. Man wählte diese Form um sich rasch entwickeln und gegen Angriffe der Cavallerie die entsprechende Formation schnell annehmen zu können.

Als FML. Ott das Vorrücken der Garde bemerkte, befahl er dem Dragoner-Regimente Lobkowitz, sie sofort anzugreifen. Ein sehr wirksames Kartätschfeuer wies jedoch diesen Angriff zurück und die Dragoner wurden von der Cavallerie-Brigade Champeaux heftig verfolgt.

Der Umstand, dass die Garde-Infanterie noch ganz unerschüttert war, gab wenig Aussicht für das Gelingen dieses vereinzeltten Angriffs, um so weniger als die sie begleitende Reiterei und Artillerie schon allein im Stande waren, die Attake entschieden abzuweisen. Wollte man rasch die frische Kraft des Feindes brechen, so hätte der Angriff mit allen drei Waffen, in der entsprechenden Stärke, ausgeführt werden müssen.

Der verfehlte Angriff von Lobkowitz-Dragoner hatte zur Folge, dass durch die Vorrückung der Garde, trotz deren geringer numerischer Kraft, die Verfolgung auf jenem Raume doch momentan aufgehalten wurde.

Nach der misslungenen Cavallerie-Attake, rückten rasch 2 Bataillone des Regiments Splényi, unterstützt durch ein Bataillon vom Regimente Fröhlich zum Angriffe der Garde vor. Diese entwickelte sich beim Anrücken jener Truppen, um ein ausgiebiges Feuer abgeben zu können. Während sich nun beiderseits ein hartnäckiges Feuergefecht entspann, griffen 4 Escadronen Hussaren die Garde im Rücken an und zersprengten sie.

Es ist auffallend, dass diesem Angriffe von der Cavallerie Champeaux nicht entgegengewirkt wurde, denn es ist wohl nicht anzunehmen, dass sie von dem Dragoner-Regimente Lobkowitz vollständig in Schach gehalten war.

Die letzte intakte Kraft war nun auch gebrochen und der Rückzug würde in die vollendetste Flucht verwandelt worden sein, wenn österreichische Cavallerie in genügender Stärke zur Stelle gewesen wäre.

Der grosse Nachtheil der Detachirung der Brigade Nimptsch, 2241 Pferde, vor dem Beginne der Schlacht, zeigte sich nun auffallend, und der Abgang dieser Reiterkraft war die hauptsächlichste Ursache, dass die Entscheidung nicht sofort in jener vollständigen Weise gegeben wurde, wozu die Verhältnisse der feindlichen Armee die schönste Gelegenheit boten. Indess blieben nach Abschlag der eben erwähnten Brigade

noch über 3300 Mann Cavallerie, jene unter Pilati abgerechnet, zur Disposition. Letztere, wenn auch in dem Gefechte bald nach Beginn der Schlacht, hart mitgenommen, dürfte ungeachtet des bedeutenden Verlustes doch noch einige 100 Pferde gezählt haben. Die französische Reiterei, ohne jene Rivaud's, bei 2268 Pferde stark, war daher immer noch um mindestens 1000 Pferde schwächer.

Auf österreichischer Seite verstand man es aber nicht, den günstigsten Moment für die Verwendung der Reiterei auszunützen, oder man wollte diese, aus freilich schwer zu errathenden Gründen, noch immer nicht mit voller Kraft in den Kampf eingreifen lassen.

Von den um diese Zeit noch ganz intacten Regimentern Lichtenstein und EH. Johann Dragoner, war letzteres beim Gros eingetheilt, also gar nicht bei der Verfolgung thätig.

Die Unterlassung einer kräftigen, ausdauernden Verfolgung ist die wesentlichste Ursache des endlichen Verlustes der Schlacht, weil dadurch die Verfolgten Zeit gewannen, sich unter dem Schutze der mittlerweile herangekommenen Division Boudet bei St. Giuliano festzusetzen.

Die Verfolgung leitete General Zach, welcher zu diesem Zwecke eine Avantgarde aus den Brigaden St. Julien und Lattermann formiren liess. Mit dieser Kraft glaubte er die Franzosen hindern zu können, eine neue Aufstellung zu nehmen. General de Briey wurde mit dem Infanterie-Regimente Franz Kinsky über Spinetta gegen Casina grossa dirigirt. Ungefähr 1000 Schritte hinter der Avantgarde, auf der Strasse, marschirte das Gros, u. z. in folgender Ordnung:

Brigade Bellegarde, Brigade Knezevich, le Marseille.
1000 Schritte hinter dieser die noch intakte Grenadier-Brigade Weidenfeld. Sämmtliche Truppen in der gewöhnlichen Marschcolonnen-Formation.

Links der Hauptcolonne die Cavallerie-Brigade Pilati und das Dragoner-Regiment EH. Johann (Lichtenstein-Dragoner befand sich bei der Avantgarde).

Oberst Frimont sollte die Verbindung mit den Truppen O'Reilly's unterhalten.

Die Colonne Ott nahm die Richtung über Villa nuova gegen C. Ghilina.

Es wurde schon früher erwähnt, dass die Armee in einer solchen Verfassung die Verfolgung ausführen musste, um jeden versuchten Widerstand rasch bewältigen zu können, d. h. die Truppen mussten sich in breiterer Fronte vorwärts bewegen, wie es übrigens in allen ähnlichen Gelegenheiten bis auf eine gewisse Entfernung geschehen muss. Ein

Theil, die Avantgarde, entsprechend zusammengesetzt, muss aber in jener Formation jedenfalls so lange marschiren, als noch widerstandsfähige Theile des Feindes sich in der Nähe befinden.

Wenn man auch nicht die Hauptcolonne in einer breiteren Fronte marschiren lassen wollte, wozu übrigens das Terrain bis nahe vor St. Giuliano geeignet war, so hätte wenigstens die aus den Brigaden St. Julien und Lattermann gebildete Avantgarde in der Gefechtsform bewegt werden sollen.

Dieser wäre dann auch die ganze disponible Cavallerie zuzutheilen gewesen, weil nur mit dieser Waffe in der Verfolgung entscheidend gewirkt werden kann. Die Avantgarde musste sofort in Marsch gesetzt werden, sobald sie die entsprechende Formation angenommen hatte, wodurch jedoch die Vorwärtsbewegung der verfolgenden Cavallerie nicht aufgehalten werden durfte.

Um die Verfolgung ausgiebiger zu machen, musste der Colonne Ott die Weisung gegeben werden, rasch die Bewegung über Villa nuova fortzusetzen, sich jedoch stets in gleicher Höhe mit der Avantgarde der Hauptcolonne und in solcher Entfernung von derselben zu halten, damit eine Unterstützung dieser bald erfolgen könne. FML. Ott musste ebenfalls seine Cavallerie voraussenden und die Strasse über Salé aufklären lassen.

Die Brigade de Briey, welche die Richtung gegen Casina grossa nahm, hatte sich gleichfalls auf gleicher Höhe mit der auf der Chaussée vorgehenden Avantgarde zu halten.

Wenn der Colonne O'Reilly bei der allgemeinen Vorrückung, jene Richtung angewiesen worden wäre, welche wir bei Besprechung des Angriffsplanes bezeichnet haben, so hätte sie dann im weitern Verlaufe, der Brigade Briey über Casina grossa folgen können, wodurch dann die Truppen unter Oberst Frimont entsprechender hätten verwendet werden können.

Bei diesen Anordnungen zur Verfolgung des Feindes würde aller Wahrscheinlichkeit nach das Festsetzen der Division Boudet bei St. Giuliano verhindert worden sein oder es wäre wenigstens nur von kurzer Dauer gewesen. Sie hätte dem umfassenden, überlegenen Angriffe weichen müssen.

Das Gefecht bei St. Giuliano.

Bei St. Giuliano erhebt sich eine sanfte Erhöhung, welche westlich des Ortes von N. nach S. zieht und das vorliegende Terrain etwas überhöht. Unmittelbar westlich des Ortes, auf ungefähr 2000 Schritte,

und eben so weit in der Richtung gegen N. und S. ist der Boden unbedeckt, worauf dann Weincultur beginnt.

Diese Beschaffenheit der Gegend begünstigte die Vertheidigung, indem der aus den Weingärten gegen die Fronte der bei dem Orte und auf den Höhen aufgestellten Truppen debouchirende Angreifer, mit einem wirksamen Feuer empfangen werden konnte, während ihm die auf beiden Flügeln durch die Weincultur verdeckten Abtheilungen, in den Flanken bedrohten.

In dem bezeichneten Raume nahm die gegen 5 Uhr Abends angekommene französische Division Boudet Stellung, unter deren Schutz sich die von Marengo kommenden Theile der Armee sammelten und ordneten.

Die Truppen der Division Boudet standen westlich des Ortes, etwas rechts von der Strasse. Die 30. Halbbrigade in Linie entwickelt, die beiden andern an den Flügeln dieser in Colonne, gedeckt durch eine Bodenerhebung. Das Corps Lannes und die Division Mounier rechts der vorigen Division; die Truppen Victor's, welche noch gefechtsfähig waren links, der Rest hinter St. Giuliano; die fünf übrig gebliebenen und noch brauchbaren Geschütze mit fünf an der Scrivia zurückgebliebenen, und den 8 Geschützen der Division Boudet, in einer Batterie formirt, vor der Front der Truppen Desaix's, rechts der Strasse

Die Cavallerie-Brigade Kellermann seit- und rückwärts des linken Flügels, hinter den daselbst aufgestellten Truppen Victor's. Jene von Champeau auf dem äussersten rechten Flügel der ganzen Aufstellung.

Die gewählte Aufstellung, so wie auch die Vertheilung der Truppen und deren Formation müssen als zweckwässig bezeichnet werden.

Der grössere Theil stand mehr rechts der Strasse, weil diese in ihrer weiteren Fortsetzung in der Richtung des rechten Flügels führte, und dadurch als Rückzugslinie besser gesichert war.

Die in Linie entwickelte Halbbrigade sollte den Angreifer mit einem ausgiebigen Feuer empfangen, wenn jenes der vor der Front placirten Geschütze, ihn noch nicht genügend erschüttert haben sollte; die an den Flügeln befindlichen und in Colonnen formirten Halbbrigaden waren bestimmt, dem Angreifer mit dem Bajonnette in die Flanke zu fallen, wenn er zum Sturme auf die Front schreiten sollte.

Die Formation der übrigen Infanterie war ebenfalls in Colonne, weil anzunehmen war, dass sie zunächst nicht zu einem Feuergefecht in entwickelter Linie kommen werde, was auch durch die Bedeckung des Raumes, auf welchem sie stand, erschwert worden wäre.

Was die Aufstellung der Cavallerie betrifft, so kann selbe nicht durchwegs als zweckmässig bezeichnet werden; sie musste vollständig auf dem rechten Flügel aufgestellt werden, weil das Terrain nur vorwärts desselben ihrer Wirksamkeit günstiger war. Die getrennte Aufstellung hatte den Nachtheil, dass bei der Schwäche der Theile ein erfolgreiches Wirken nicht leicht erzielt werden konnte.

Als allgemeine Reserve war ein Theil der Truppen Victor's, wahrscheinlich die Division Gardanne ausgeschieden. Diese geringe Kraft stand wohl in keinem günstigen Verhältniss zur Gesamtmacht, um so weniger, als die erwähnten Truppen durch die vorhergegangenen Kämpfe schon sehr erschüttert waren. Dieser Uebelstand fiel jedoch hier weniger in's Gewicht, da unter den herrschenden Verhältnissen an ein regelmässig und dauernd durchzuführendes Gefecht, ohnedies nicht gedacht werden konnte; hiezu fehlte es vor allem an den erforderlichen Kräften, namentlich an Geschützen, deren nur 18 zur Verfügung standen.

Der Erfolg im Kampfe konnte daher hauptsächlich nur in einem überraschenden Auftreten gesucht und gefunden werden. Die matte Verfolgung liesse trotz der ziemlichen Auflösung der französischen Truppen, während des Rückzugs vermuthen, dass der Verfolger einen so baldigen Widerstand nicht erwarte. Um so wirksamer musste daher ein energisches Entgegenreten werden, was übrigens auch durch den Umstand begünstigt war, dass 5000 Mann frischer Truppen ins Gefecht gebracht werden konnten.

Wenn also ein Erfolg in diesem neuerlichen Kampfe überhaupt erreicht werden sollte, so konnte das Mittel hiezu vorherrschend nur in der moralischen Wirkung liegen, welche das erwähnte unerwartete Auftreten zu erzeugen vermochte.

Bei dem Missverhältnisse in den beiderseitigen numerischen und moralischen Kräften, mussten daher die Franzosen trachten, alles was sie eben noch kampffähig hatten, entsprechend aufzustellen und zu ordnen, um die möglichst grösste Kraft gleichzeitig dem Verfolger entgegenwerfen zu können. Nur bei diesem Vorgange war zu hoffen, dass sie sich wenigstens in dem ersten Momente in der Ueberzahl befinden werden, ein momentaner Erfolg also mindestens nicht ausserhalb der Grenzen der Wahrscheinlichkeit lag. Wurde dies erreicht, dann blieb für die allenfallsige weitere Ausnützung desselben die Grösse der erzielten moralischen Wirkung massgebend.

Wir gehen nun zur Beurtheilung des Gefechtes über, welches die Entscheidung des Tages so plötzlich und folgenschwer für die österreichische Armee gestaltete.

Als General Zach Nachricht bekam, dass bei St. Giuliano grössere feindliche Kräfte stehen, liess er, über die sanfte Höhe von Casina grossa hinausgekommen, die Avantgarde entwickeln. Im ersten Treffen drei Bataillone Michel Wallis, im zweiten die Grenadiere Lattermann's. Auf dem linken Flügel des ersten Treffens stellte sich das Dragoner-Regiment Liechtenstein auf. In dieser Formation rückte die Avantgarde gegen St. Giuliano vor.

Nachdem man durch die vom Generalen Zach angeordnete und geleitete Verfolgung den Franzosen nicht, wie man zu sagen pflegt, auf der Ferse blieb, es unterlassen hatte, durch Cavallerie-Abtheilungen den Verfolgten von allen Seiten zu umschwärmen, so blieb man in Unkenntniss über die Absicht, welche der Gegner bei der Wahl seiner Aufstellung bei St. Giuliano haben konnte. Es war daher auch schwer, rasch einen Entschluss zu fassen; man konnte nicht wissen, ob die Kräfte der Avantgarde genügen werden, des Feindes Absicht sofort zu vereiteln.

Unter diesen Verhältnissen musste mit Vorsicht vorgegangen werden, das Gefecht durfte, sobald man erfahren, dass grössere feindliche Kräfte zum Widerstande bereit seien, vorerst nur hinhaltend geführt werden, bis die Mittel zur sicheren Bekämpfung des Feindes bereit waren, worauf erst der Kampf mit aller Energie aufgenommen werden konnte.

Für ein hinhaltend zu führendes Gefecht wäre die Truppenvertheilung der entwickelten Avantgarde in der Hauptsache entsprechend gewesen. Man hatte im zweiten Treffen eine sehr starke Reserve. Nachdem aber General Zach ein entschieden offensives Gefecht zu führen beabsichtigte, so wäre es richtiger gewesen, das erste Treffen stärker zu halten, indem man demselben eine nächste Unterstützung zuwies. Von der Grenadier-Brig. Lattermann mussten zu diesem Zwecke zwei Bataillone bestimmt werden, welche ihre Aufstellung hinter den Flügeln des ersten Treffens, in Colonne formirt, zu nehmen gehabt hätten. Mit fünf zunächst zum Gefechte zu verwendenden Bataillonen, wäre man eher im Stande gewesen einen kräftigen erfolgreichen Vorstoss zu führen.

Bevor man zum unmittelbaren Kampfe übergeng, musste von der Artillerie wirksam vorgearbeitet werden, daher sie gleich vorzuziehen und entsprechend zu placiren war.

Unbedingt nothwendig war die sogleiche Vordisponirung der Cavallerie der Hauptcolonne und deren Aufstellung im Vereine mit Liechtenstein-Dragoner links der Avantgarde.

FML. Ott musste den Befehl erhalten, den Marsch seiner Truppen gegen C. Ghilina zu beschleunigen, überhaupt Anordnungen zu treffen,

um einen möglichen ernstern Kampf bei St. Giuliano bald kräftigst unterstützen zu können.

Die Colonne Ott dürfte um diese Zeit mit der Tête ungefähr 2000 Schritte östlich von Villa nuova angekommen, also nur 4000 Schritte von St. Giuliano entfernt gewesen sein, konnte also sehr bald thätig in den Kampf eingreifen.

Die über Spinetta dirigierte Brigade Briey musste ebenfalls zur Beschleunigung ihres Marsches beordert werden.

Bei Ausführung dieser Anordnungen wäre man bald in der Lage gewesen, einen ernstlichen Widerstand bei St. Giuliano mit Erfolg zu brechen und dadurch die bereits errungenen Resultate des Tages zu einem definitiven glücklichen Abschluss zu bringen.

Der Angriff des ersten Treffens der Avantgarde wurde durch ein unerwartetes heftiges Kartätsch- und Gewehrfeuer abgewiesen, was den Beweis gibt, dass die Rekognoscirung der feindlichen Aufstellung, so wie die nach der damaligen Truppenverwendung freilich beschränkte Einleitung des Angriffs ganz unterlassen worden sind. Selbst eine Vorbereitung durch Artillerief Feuer scheint nicht stattgefunden zu haben.

Erst als das zweite Treffen vorging, wurden mehrere Geschütze zu obigem Zwecke vorgezogen.

Würde gleich bei Beginn des Gefechts die ganze verfügbare Cavallerie zur Stelle gewesen sein, so wäre es ihr unschwer gelungen, an la Buschetta vorüber, in die feindliche Stellung einzudringen, wodurch die Widerstandskraft der Division Boudet sicherlich bedeutend abgeschwächt worden wäre. Mindestens wäre die Reiterei Kellermann's nicht zu der bekannten entscheidenden Wirksamkeit gelangt, nachdem selbe erst auf den rechten Flügel der französischen Stellung gezogen wurde, als bereits der zweite Angriff geschah.

Das Verhalten der Division Boudet beim Angriffe der österreichischen Avantgarde, war den Verhältnissen vollkommen entsprechend. Die 9. auf dem linken Flügel gestandene Halbbrigade ging zuerst rasch zum Gegenangriffe vor. Auf diesem Theile des Gefechtsfeldes war das offensive Vorgehen der Infanterie durch das Terrain, die Weincultur, begünstigt, Angriffe der österreichischen Cavallerie waren nicht zu besorgen. Der 9. folgte die 30. Halbbrigade aus dem Zentrum, wahrscheinlich in derselben Formation, in welcher sie sich in der Stellung befand.

Sie durfte die Formation, obwohl die Colonne vorthellhafter gewesen wäre, nicht wechseln, um nicht einen Zeitverlust zu verursachen, wodurch der Gegenangriff leicht den Character der Ueberraschung und dadurch möglicherweise die Aussicht auf Erfolg verloren hätte.

Die von der österreichischen Reiterei bedrohte 59. Halbbrigade musste jedenfalls in der Colonne bleiben, durfte auch nur langsam vorrücken und musste trachten, die feindliche Cavallerie von jeder entscheidenden Mitwirkung am Gefechte möglichst abzuhalten, wenigstens insolange, bis die eigene Reiterei zum Angriffe übergehen konnte.

Die 30. Halbbrigade wurde, wie bekannt, durch den Angriff der Grenadiere zurückgeworfen und in wilder Flucht zurückeilend, verfolgt. Drei von Marmont rasch in's Feuer gebrachte, von einigen Mann der Consulargarde bediente Geschütze, empfingen aber die Grenadiere mit einem heftigen Kartätschfeuer, worauf Kellermann mit einem Theile seiner Reiterei die Flanke der erschütterten Grenadiere attackirte, den Rest aber gegen das Dragoner-Regiment Liechtenstein vorgehen liess. Die daselbst im Feuer gestandenen österreichischen Geschütze gingen nach einigen Schüssen rasch zurück, und das erwähnte Dragoner-Regiment wartete den feindlichen Angriff gar nicht ab, sondern zog sich, verfolgt von der französischen Reiterei, gegen die an der Seite der Hauptcolonne befindliche Cavallerie.

Der Angriff Kellermann's brachte bekanntlich die 8 Bataillone der Avantgarde in völlige Unordnung und Auflösung.

Der von den Grenadieren gegen die 30. Halbbrigade errungene Erfolg hätte für die schliessliche Entscheidung des Kampfes von grossem Einflusse werden können, wenn die österreichische Cavallerie in genügender Stärke zur Stelle gewesen wäre, um den Erfolg auszunützen. Würde die Cavalleriebrigade Pilati sammt den beiden Dragoner-Regimentern die Eintheilung bei der Avantgarde erhalten haben, so wäre der entscheidende Erfolg Kellermann's unmöglich geworden. Aber selbst wenn das Regiment Liechtenstein-Dragoner allein, in dem Momente als Kellermann's Reiterei vorbrach, zum energischen Gegenangriff vorgegangen wäre, würde ein Erfolg zu erreichen gewesen, mindestens die Catastrophe vermieden worden sein, da die Cavalleriebrigade Kellermann um nur wenig stärker war als das eben genannte österreichische Dragoner-Regiment. Dieses Stärkeverhältniss änderte sich übrigens auch noch dadurch zum Vortheile der Dragoner, dass Kellermann mit einem Theile die Infanterie der Avantgarde angriff.

Durch den Rückzug von Liechtenstein-Dragoner und der zwei Batterien, kam die Infanterie der Avantgarde in eine höchst nachtheilige Lage. Ein Theil war eben durch den Angriff gegen die 30. Halbbrigade und durch die Wirkung des Kartätschfeuers der von Marmont aufgestellten Geschütze in Unordnung gekommen, der Rest durch den vor-

hergegangenen misslungenen Angriff erschüttert und noch in der Sammlung begriffen.

Der kühne Entschluss Kellermann's zum Angriffe, im entscheidenden Momente gefasst und mit Schnelligkeit und Energie ausgeführt, entschied entgeltig das Schicksal des Tages. Kellermann zählte nicht die Kräfte, welche ihm gegenüber standen, wog nicht die Chancen für und wider ab; er erkannte mit richtigem Blicke, dass es einer kühnen That bedürfe, um den Sieg überhaupt zu erringen, bevor noch grössere gegnerische Kräfte angekommen waren.

Nach dem glücklich geführten Coup gegen die Avantgarde durfte Kellermann nicht zögern, den errungenen Erfolg weiter auszunützen, denn es war anzunehmen, dass der gelungene Angriff nicht ohne Wirkung selbst auf die nachfolgende Hauptcolonne geblieben.

Die Anordnung, mit der Hauptkraft die Verfolgung in der angenommenen Richtung fortzusetzen, trotzdem die Colonne Ott schon nahe war, war in richtiger Würdigung der Verhältnisse getroffen, denn die gegen das österreichische Gros errungenen Erfolge, mussten auch das Schicksal der letzterwähnten Colonne entscheiden. Uebrigens blieben für eventuelle Fälle gegen diese noch ein Theil der Brigade *Champeaux* und die eben herangekommene Cavalleriebrigade *Rivaud* zur Verfügung.

Die österreich. Grenadierbrigade *Weidenfeld*, welche allein ihre feste Haltung bewahrt hatte, verhinderte die völlige Zerspaltung der Armee vorwärts *Marengo*. Ihrer Haltung ist es zu verdanken, dass die französische Reiterei in der Verfolgung einhielt, was obwohl die Dunkelheit bereits eintrat, kaum sobald geschehen wäre.

Die Colonne *Ott* befand sich, wie schon einmal erwähnt, ungefähr 2000 Schritte östlich *Villa nuova* als das Gefecht bei *St. Giuliano* begann, also wenig über 2000 Schritte von dem rechten Flügel der französischen Aufstellung entfernt.

Ohne ein weiteres Aviso abzuwarten, hätte sich *F.M.L. Ott* so rasch als möglich genaue Kenntniss von dem Stande der Verhältnisse bei *St. Giuliano* verschaffen und seine Truppen gleich rechts der Strasse, in der Richtung gegen den erwähnten Ort mehr entwickeln sollen; gleichzeitig wäre die Strasse gegen *Salé* auf möglichst weite Entfernung aufzuklären gewesen, was übrigens auch ohne den eingetretenen Zwischenfall hätte geschehen sollen, um über den Rückzug des Feindes nicht in voller Unkenntniss zu bleiben. Dies scheint aber, wie bei der Hauptcolonne so auch hier, unterlassen worden zu sein.

Ein entschiedenes, rasches Vorgehen der Colonne *Ott*, würde die Absicht des Feindes, bei *St. Giuliano* Stellung zu nehmen, bald constatirt

haben und es wäre dann die Pflicht des FML. Ott gewesen, nachdem er das Erfahrene der Hauptcolonne mitgetheilt, so rasch als möglich vorzustossen.

Durch die früher angegebene Entwicklung der Colonne wäre sie mit der Avantgarde des Gros in beinahe unmittelbare Verbindung gekommen und dann hätte es keine Schwierigkeiten gehabt, die Absicht des Feindes zu vereiteln.

Das Verhalten, wie es im Vorhergehenden angegeben worden ist, würde wohl auf einer Vorsicht beruht haben, welche bei einer Verfolgung nach einem entschieden gewonnenen Gefechte nicht am Platze ist, aber der Umstand, dass diese eben aller Energie etc. entbehrte, hätte die erwähnten Massregeln vollkommen gerechtfertigt.

Zum Schlusse muss noch erwähnt werden, dass durch die Abwesenheit des verwundeten Armee-Commandanten Melas und vieler höherer Officiere, welche in Folge schwerer Wunden die Reihen ihrer Kampfgenossen verlassen mussten, sowohl die einheitliche Leitung der Armee, als selbst auch die Führung der einzelnen Armeekörper, sehr wesentlich beeinträchtigt worden sind.

Die durch vorhergegangene Kämpfe naturgemäss eintretende Lockerung in dem Verbande der Truppen wird leicht durch einen kräftigen, unvermutheten Widerstand oder gar Gegenstoss des Feindes, wenn die leitende, ordnende Hand fehlt, erweitert und dadurch dem geschlagenen Gegner ein Mittel in die Hand gegeben, den Sieg an sich zu reissen.

Stärke und Eintheilung der österreichischen Armee.

Erste oder Hauptcolonne (bei welcher sich G. d. C. Baron Melas befand).

A v a n t g a r d e.

Commandant Oberst Frimont.

4 Compagnien Máriaßy-Jäger	164	Mann
1 leichtes Bataillon Bach	277	„
1 leichtes Bataillon Amende	291	„
1 Compagnie Pionniere	100	„
2 Escadronen Kaiser-Drägoner		272 Pferde
2 Escadronen Bussy-Jäger		186 „
	832	Mann 458 Pferde

Gros.	
Feldmarschall-Lieutenant Haddik.	
Generalmajor Graf Fr. Bellegarde.	
1 Bataillon Jellačić-Infanterie	613 Mann
2 Bataillone EH. Anton-Infanterie	855 „
Generalmajor St. Julien.	
3 Bataillone M. Wallis-Infanterie	2209 Mann
Generalmajor Pilati.	
3 Escadronen Kaiser-Dragoner	309 Pferde
6 Escadronen Karacsay-Dragoner	1053 „
	<hr/>
	3697 Mann 1362 Pferde
Feldmarschall-Lieutenant Kaim.	
Generalmajor de Briey.	
2 ¹ / ₃ Bataillone Franz Kinsky-Infanterie	1640 Mann
Generalmajor Knezevič.	
3 Bataillone Grossherzog Toscana	2188 Mann
Generalmajor la Marseille.	
3 Bataillone EH. Josef	1111 Mann
	<hr/>
	4939 Mann
Feldmarschall-Lieutenant Morzin.	
Generalmajor Lattermann.	
5 Bataillone Grenadiere	2116 Mann
Generalmajor Weidenfeld.	
6 Bataillone Grenadiere	2240 Mann
4 Pionnier-Compagnien	400 „
	<hr/>
	4756 Mann
Feldmarschall-Lieutenant Elsniz.	
Generalmajor Nobili.	
6 Escadronen EH. Johann-Dragoner	859 Pferde
6 Escadronen Liechtenstein-Dragoner	1014 „
Generalmajor Nimptsch*).	
8 Escadronen vom Hussaren-Regimente Nr. 7	1353 Pferde
6 Escadronen Erdödy-Hussaren	988 „
26 Escadronen	<hr/>
	4214 Pferde
Summe des Gros 28 ⁵ / ₆ Bataillone, 39 Escadronen.	
	<hr/>
	14.204 Mann 6034 Pferde
	<hr/>
	20.238

*) War detachirt.

Zweite Colonne.

Feldmarschall-Lieutenant Ott.

Avantgarde.

Generalmajor Gottesheim.

1 Compagnie Máriássy-Jäger	40 Mann	
1 Bataillon Fröhlich-Infanterie	523 „	
2 Escadronen Lobkowitz-Dragoner		248 Pferde
	<hr/>	<hr/>
	563 Mann	248 Pferde

Gros.

Feldmarschall-Lieutenant Schellenberg.

Generalmajor Rez.

2 Bataillone Fröhlich-Infanterie	1046 Mann
3 Bataillone Mittrowsky-Infanterie	853 „
1 Compagnie Pionniere	100 „

Generalmajor Sticker.

2 Bataillone Splényi-Infanterie	737 Mann	
3 Bataillone Josef Colloredo-Infanterie	1369 „	
4 Escadronen Lobkowitz-Dragoner		492 Pferde

Feldmarschall-Lieutenant Vogelsang.

Generalmajor Baron Ulm.

3 Bataillone Stuart-Infanterie	1282 Mann	
2 Bataillone Hohenlohe-Infanterie	912 „	
	<hr/>	<hr/>
Zusammen	6862 Mann	740 Pferde

Dritte Colonne.

Feldmarschall-Lieutenant O'Reilly.

Generalmajor Rousseau.

1 Compagnie Máriássy-Jäger	40 Mann	
4. Bataillon Banater Grenzer	533 „	
1. Bataillon Warasdiner Grenzer	755 „	
1 Bataillon Oguliner Grenzer	602 „	
1 Bataillon Ottočaner Grenzer	298 „	
3 $\frac{1}{2}$ Escadronen Nauendorf-Hussaren		426 Pferde
2 Escadronen vom 5. Hussaren-Regiment		230 „
1 Escadron Württemberg-Dragoner		113 „
	<hr/>	<hr/>
	2228 Mann	769 Pferde

Recapitulation.

	Bataillone.	Escadronen.	Mann.	Pferde.
I. Colonne	28 ⁵ / ₆	39	14204	6034
II. „	16 ¹ / ₃	6	6862	740
III. „	4 ¹ / ₆	6 ¹ / ₂	2228	769
	49 ¹ / ₃ .	51 ¹ / ₂ .	23294.	7543.

Das Gefecht von Haun und die Schlacht von Hohenlinden.

Am 1. und 3. December 1800.

(Plan II.)

EH. Johann hatte bei Beginn des zweiten Feldzuges die Absicht, die zwischen der obern Isar und dem obern Inn stehende französische Armee unter Moreau links zu umgehen, um sie dadurch zum Rückzuge über die Isar zu zwingen; hierauf wollte er zwischen diesem Flusse und dem Lech südwärts vorrücken und Moreau eine Entscheidungsschlacht liefern. Diesem Plane gemäss war der Vormarsch der österreichischen Armee angeordnet.

Bekanntlich begann die Vorrückung beider Armeen von deren rechten Flügel aus, wodurch zuerst diese in kleinere beiderseits günstige Gefechte verwickelt wurden. Nachdem jedoch durch die Erfolge des rechten französischen Flügels die obere Inn-Linie, auf deren Erhaltung EH. Johann grossen Werth legte, bedroht erschien, kam er von seinem anfänglichen Plane ab und beschloss, noch diesseits der Isar, directe auf den Feind loszugehen, um die Erfolge Richempanse's so rasch als möglich zu parallisiren. In Folge dieses Entschlusses wurde das Gros der Armee bei und um Neumarkt am 29. November vereint und der Marsch nach Ampfing am 30. angetreten.

Diese plötzliche Aenderung der Marschrichtung der Armee schloss in sich, dass man früher auf bedeutendere Kräfte des Feindes stossen werde, als nach dem ursprünglichen Plane; die Klugheit forderte daher die Vereinigung der ganzen Armee, um des anfänglichen Erfolges möglichst sicher zu sein, und um in dem demnächst bevorstehenden entscheidenden Kampfe mit allen verfügbaren Kräften auftreten zu können.

Nichtsdestoweniger blieb die Division Kienmayer — 15000 Mann stark — detachirt; sie sollte ihre Bewegung gegen die Flanke des

Feindes fortsetzen und sich erst bei Hohenlinden mit dem Gros der Armee vereinen.

Es ist richtig, dass die Division St. Suzanne, welche in der Nähe von Ingolstadt stehend die rechte Flanke der österreichischen Armee bedrohte, beobachtet selbst auch, wenn nothwendig, zurückgehalten werden musste, bis die Entscheidung bei der Hauptarmee gefallen war. Aber für diese Aufgabe durfte keine so bedeutende Kraft wie jene Kienmayer's verwendet werden, weil man sonst das Gros der Armee zu sehr schwächte und der Erfolg dadurch leicht in Frage gestellt werden konnte. Nachdem Kienau (4 Bataillone, 18 Escadronen — 2959 Mann, 2231 Pferde —) ohnedies in der Richtung über Regensburg gegen Ingolstadt marschirte, so kann die Detachirung Kienmayer's mit 15000 Mann um so weniger als gerechtfertigt bezeichnet werden.

Im österreichischen Hauptquartier scheint man übrigens geglaubt zu haben, auf dem rechten Ufer der Isar nur wenige feindliche Truppen zu finden. Dies beweist wenigstens die Disponirung der Division Kienmayer von Vilsbiburg nach Erding, also in den Rücken des Feindes — 6 Meilen von Ampfing entfernt. — Es ist nicht recht begreiflich, dass man im österreichischen Hauptquartier über die Aufstellung der Franzosen so wenig unterrichtet war, und woher man die Erwartung ableitete, der Feind werde diesseits des Flusses keinen ernstern Widerstand leisten. Würde indess diese Ueberzeugung eine feste gewesen sein, dann ist die Aenderung in der Marschdisposition der Armee nicht zu erklären. Das Wesen an der Sache dürfte darin liegen, dass man in Folge der in Erfahrung gebrachten Vorrückung Richepanse's gegen Wasserburg, doch zur Ueberzeugung kam, wie gefährlich es sei, in der ursprünglich angenommenen Richtung verbleibend, den Gegner links zu umgehen, ohne die Gewissheit zu haben in der folgenden Schlacht die Franzosen auch schlagen zu können; ferners schien man anzunehmen, dass es einfacher und sicherer sei, directe auf den Feind loszugehen, denn im Unglücksfalle blieb dann doch noch immer die natürliche Rückzugslinie mehr gesichert, was in dem anderen Falle mindestens bezweifelt werden musste. Endlich war es doch vortheilhafter, in der angegebenen Art vorzugehen, um mit Tirol in näherer Verbindung zu bleiben.

Die österreichische Armee war nun in der Nacht zum 1. December bei Ampfing mit den drei Divisionen Baillet, Riesch und Kolowrat, vereint.

Angriffs-Disposition für den 1. December.

Für den Angriff des Feindes am 1. gab der EH. folgende Disposition:

Die Division Baillet, — 16 Bataillone, 24 Escadronen, — bricht um 6 Uhr früh auf, marschirt im Isarthale gegen Weidenbach und greift des Feindes linken Flügel bei Hof und Haun an. Eine Seiten-colonne, 1 Bataillon und 1 Cavallerie-Regiment haben im Isarthale nach Wasentegernbach zu marschiren.

Die Division Riesch, — 12 Bataillone, 12 Escadronen, — bricht 5 Uhr früh auf, marschirt gegen die von Krayburg nach Haag führende Strasse über Aschau gegen den rechten feindlichen Flügel, drückt diesen gegen den Guggenberger Hof und sucht die Verbindung mit Baillet.

Generalmajor Löppert, — 1 Bataillon, 8 Escadronen, — bricht um 7 Uhr früh auf der Hauptstrasse von Ampfing gegen Haag vor und hat den Feind in der Fronte zu beschäftigen, während die zwei Seiten-colonnen ihre Angriffe gegen die feindlichen Flügel ausführen.

Das Reservecorps, — 15 Bataillone, 30 Escadronen — sammt der von der Colonne Riesch abgegebenen Cavalleriebrigade, marschiren in der Ebene von Ampfing auf, theils zur Unterstützung, wo es nöthig sein wird, theils zum Rückhalt für den Fall des Nichtgelingens der Unternehmung.

FML. Kienmayer sollte am 1. December im Vilsthale so nahe als möglich gegen Erding vorgehen, den 2. aber sich mit der Armee bei Hohenlinden vereinigen.

General Mecséry sollte Isar aufwärts rücken, die Verbindung mit Klenau sichern und durch ein schleuniges Vorgehen zwischen Isar und Lech diesen unterstützen.

Die Franzosen standen um diese Zeit:

Ney in der Ebene von Aschau, rechts bis an den Inn, links gegen Lauterbach in Verbindung mit der Division Hardy, welche bei Haun stand.

Legrand in Taufkirchen. Die Division Grandjean hinter Haag auf der Strasse nach Mühlendorf.

Le Courbe, Decaen und Richepanse den Inn aufwärts gegen Rosenheim.

Nach den Anordnungen der österreichischen Armeeleitung für den 1. scheint diese über die Aufstellung und Stärke der Franzosen nicht genügend unterrichtet gewesen zu sein. Sie dürfte vor sich bei Haun nur schwache Kräfte vermuthet haben, denn sonst würde sie gewiss

nicht mit zwei Divisionen einen umfassenden Angriff angeordnet und die Reserve bei Ampfing, beinahe eine Meile von Haun entfernt, aufgestellt haben. Bei dieser Entfernung war wohl ein rechtzeitiges Unterstützen der einzelnen Colonnen gar nicht möglich.

Die geringe Kenntniss vom Feinde, von dessen Stärke und Aufstellung, die nicht begründete Voraussetzung, derselbe werde erst jenseits der Isar einen grössern Kampf annehmen, waren auch Ursache der schon besprochenen Entsendung Kienmayer's mit die Bestimmung, dass er sich am 2. mit dem Gros der Armee bei Hohenlinden vereinigen solle. Hohenlinden ist von Ampfing mindestens 5 Meilen entfernt; vor dem Gros, auf eine Meile Entfernung, stand der Feind. Wie konnte man also unter diesen Verhältnissen eine solche Disposition erlassen; war doch schon die Grundlage für jene für den ersten Tag eine sehr schwankende. Wenn man im österreichischen Hauptquartier am 30. Abends und in der Nacht zum 1. December die Aufstellung der drei französischen Divisionen Ney, Bastoul und Legrand annähernd gekannt haben würde, so wäre sicherlich auch die Colonne Kolowrat — die Reserve — gleichzeitig mit den andern zur Vorrückung beordert worden, denn es war nicht zu erwarten, dass die beiden Flügelcolonnen so rasch Erfolge erringen und die Räumung der Stellung bei Haun so bald erzwingen werden.

Wollte man den Feind, unter Aufrechthaltung der Angriffsdisposition im Allgemeinen, möglichst bald zurückwerfen, so musste eine bedeutendere Kraft gegen Ney disponirt werden, weil man nach dessen Delogirung in der kürzesten Zeit in den Besitz der Rückzugsstrasse, jener auf Hohenlinden kommen konnte, ein Erfolg in dieser Richtung daher sehr wesentlich die Haltbarkeit der feindlichen Aufstellung schwächen musste.

Nachdem aber die Gegend zwischen Ampfing und Aschau, der Bewegung grösserer Truppenabtheilungen aller Waffen, wegen Mangels guter Communicationen sehr hinderlich war, die Zeit des Eintreffens der Truppen auf einem bestimmten Punkte daher kaum annähernd verlässlich abgeschätzt werden konnte, so wäre es überhaupt zweckmässiger gewesen, von dem umfassenden Angriffe abzustehen und den Hauptstoss auf der Strasse gegen Haun zu führen, um die ausgedehnte feindliche Aufstellung zu durchbrechen.

Vormarsch der einzelnen Colonnen.

Betrachten wir nun im Detail die Vorrückung wie sie wirklich ausgeführt worden ist.

Die Colonne Riesch bewegte sich, von der Strasse durchschnittlich eine Stunde entfernt, in einem wegarmen, schwierigen Terrain, konnte also, wenn sie auf stärkere feindliche Kräfte stösst, unmöglich zur Zeit unterstützt werden, selbst wenn Kolowrat — die Reserve — auf gleicher Höhe mit ihr auf der Strasse vorgerückt wäre, denn die Querverbindungen bestanden nur in Waldwegen, die zu jener Jahreszeit kaum praktikabel waren. Riesch hatte freilich nur den numerisch schwächern Ney zu bekämpfen, aber genau bekannt war dieses Stärkeverhältniss nicht.

Der Unterschied kann übrigens kein namhafter genannt werden, wenn man die Beschaffenheit des Terrains berücksichtigt, in welchem die Truppen Ney's standen. Die vielen Waldparzellen verdeckten deren Aufstellung und begünstigten das Gefecht in geöffneter Ordnung, in welchem die Franzosen geübter, den Oesterreichern überlegen waren. Die schwierige Gangbarkeit hinderte auch die Verwendung einer grösseren Geschützzahl zur Unterstützung des Angriffs, und die Cavallerie war nur zu sehr untergeordneten Zwecken zu gebrauchen.

Die Colonne Baillet hatte einen weniger schwierigen Weg als jene von Riesch zu hinterlegen, das Terrain gestattete eher eine Entwicklung und den Gebrauch aller drei Waffen. Dem ihr zunächst gegenüberstehenden Theile des Feindes, der Division Legrand, war sie auch numerisch überlegen, ein Vortheil, welcher indess auch nicht hoch angeschlagen werden kann, weil eine Unterstützung Legrand's durch die Division Bastoul leichter ausführbar war und durch die Avantgarde Löppert's wohl nicht wirksam verhindert werden konnte.

Die Colonne Kolowrat, bei Ampfing zurückgehalten, stand als Reserve zu entfernt; sie hätte um ihrer Bestimmung genügen zu können, in solcher Entfernung den beiden andern Colonnen folgen sollen, dass sie diese auch rechtzeitig zu unterstützen, wenn nothwendig auch entscheidend in den Kampf einzugreifen vermochte. Bei Ampfing stehend war sie hiezu nicht befähigt; die beiden Flügelcolonnen hätten vernichtet sein können, bevor Kolowrat herangekommen wäre.

Bei den geschilderten Verhältnissen wäre es daher zweckmässiger gewesen, mit dem grössten Theile der Armee auf der Strasse zu marschiren und zur Flankendeckung auf die von den Colonnen Riesch und Baillet benützten Wege, je eine Brigade, mit einer angemessen starken Cavallerie-Abtheilung zu disponiren. Ein Erfolg bei Haun, welcher ohne Zweifel rasch erreicht worden wäre, hätte die Divisionen Ney und Legrand sehr bald zum Weichen gebracht; bei schneller Fortsetzung der Bewegung im Centrum würden sie vielleicht sogar gezwungen worden

sein, auf weiten Umwegen und durch schwer gangbares Gelände, die Vereinigung mit dem Gros ihrer Armee zu suchen. Ihr Erscheinen zur Schlacht bei Hohenlinden hätte alsdann sehr in Frage kommen können, was Moreau veranlasst haben würde, sich erst hinter der Isar wieder zu stellen.

Für die eben angegebene Art der Vorwärtsbewegung der Armee hätte dann folgende Anordnung erlassen werden müssen:

Die Colonne Baillet sendet eine Brigade, O'Donnel, 6 Bataillone, verstärkt durch ein Cavallerie-Regiment, zur Sicherung der rechten Flanke über Weidenbach-Klebing. Der Rest der Colonne, die Cavallerie voraus, marschirt auf der Hauptstrasse und bildet die Tête des Gros der Marschcolonne. (Die Gegend bei und vorwärts Haun gestattet die Verwendung selbst grösserer Cavalleriekräfte. Die Artillerie musste in der Marschcolonne mehr vorgezogen werden.)

Der Colonne Baillet folgt jene von Riesch; diese sendet eine Brigade mit ungefähr 3 Escadronen Cavallerie, zur Deckung der linken Flanke gegen Aschau mit dem Auftrage, sich je nach Zulässigkeit des Terrains und mit Rücksicht auf ihre Aufgabe, nahe der Strasse zu halten.

Bei Harting biegt die Infanterie des Gros von Riesch links von der Strasse ab und marschirt über Heldenstein, Lauterbach, Hasberg und Emling.

Kolowrat schliesst an die Cavallerie von Riesch an und hat die Reiterei an der Tête; bei Harting zieht sich diese rechts heraus und setzt die Bewegung auf einem parallel mit der Strasse führenden Wege fort.

Die beiden Flankenbrigaden treten den Marsch eine Stunde früher an als die Tête des Gros und haben während der Bewegung die Verbindung ununterbrochen mit der Hauptcolonne zu erhalten.

Marschordnung der Flügelcolonnen.

Die Marschordnung der Colonnen Riesch und Baillet auf den ihnen nach der Disposition des EH. Johann zugewiesenen Linien, ist nicht bekannt. Im Nachfolgenden soll sie nach den bekannten, Einfluss nehmenden Verhältnissen angegeben werden.

In der Marschrichtung der ersteren war nur bis vor Haselbach offenes Terrain; bis dorthin musste die Cavalleriebrigade die Avantgarde bilden, welche durch 2 Bataillone Infanterie zu verstärken war. Von Haselbach musste die Marschordnung wechseln, die Infanterie an die

Spitze kommen und die Cavallerie theils in der Mitte, theils an der Queue ihre Eintheilung erhalten, die Artillerie in der Mitte der Infanterie. Zur Verbindung mit der Avantgarde Löppert, musste eine starke Cavallerie Patrouille, in der Höhe von Heigerlohe abgehend, in der Richtung von Lauterbach entsendet werden. Im weitem Vorrücken, wenn der waldbedeckte Boden in der rechten Flanke beginnt, war zu obigem Zwecke eine Infanterie-Abtheilung in der Stärke von ungefähr 1 Bataillon zu bestimmen, dessen Gros sich jedoch stets näher der Marschlinie der Colonne zu halten hatte. Die Deckung der linken Flanke war entsprechend starken Cavallerie-Patrullen anzuvertrauen, welche aber sehr zeitlich entsendet werden mussten, um bald zu erfahren, ob sich feindliche Abtheilungen diesseits des Inn befinden.

Bei der Colonne Baillet konnte die Cavallerie stets an der Spitze bleiben, weil in der Marschrichtung derselben das Terrain fast durchaus der Verwendung dieser Waffe günstig war; um jedoch die vorkommenden Ortschaften verlässlich durchsuchen zu können, musste ihr eine Infanterie-Abtheilung nahe folgen. Die Erhaltung der Verbindung mit der Avantgarde Löppert bot keine Schwierigkeiten und konnte ausschliesslich durch Cavallerie-Patrullen bewerkstelligt werden.

Beiden Colonnen durfte nur der unumgänglich nothwendige Train (Gefechtstrain) folgen.

Was die Aufbruchsstunden anbelangt, so war es zweckmässig, dass die Colonne Riesch, welche den längsten und beschwerlichsten Weg zurückzulegen hatte, am zeitlichsten aufbrach. Als beiläufiger Massstab für die Schnelligkeit ihrer Bewegung, so wie jener der Colonne Baillet musste die Vorrückung der Avantgarde Löppert dienen, mit welcher jene möglichst auf gleicher Höhe zu bleiben trachten mussten.

Aufstellung der Franzosen.

Die Aufstellung der drei französischen Divisionen war mit Rücksicht auf ein in derselben anzunehmendes grösseres Gefecht nicht günstig; sie war zu ausgedehnt, was namentlich von den Divisionen Ney und Bastoul gilt. Aber auf französischer Seite erwartete man kein grösseres Gefecht, denn wie bekannt glaubte Moreau während seiner Vorrückung bis an den Inn, keinen nennenswerthen Widerstand zu finden. Die Ankunft der österreichischen Armee oder deren Concentrirung bei Ampfing scheint er nicht erfahren zu haben, sonst würde er gewiss eine grössere Vereinigung der Divisionen Ney, Bastoul und Legrand anbefohlen haben.

Das Gefecht bei Haun.

Nachdem über die Durchführung dieses Gefechts keine detaillirten Daten bekannt sind, so müssen wir uns bei der Beurtheilung des Verlaufes desselben auch mehr auf allgemeine Betrachtungen beschränken, werden aber, wo es nur immer zulässig, begründete Annahmen vorausschicken und darauf unser Urtheil basiren.

Die Colonne Baillet und die Avantgarde Löppert trafen zuerst auf den Feind.

Baillet richtete seinen Angriff auf Rattenkirch, welche Wahl gerechtfertigt war, weil zuerst getrachtet werden musste, so rasch als möglich die Verbindung Bastoul's mit Legrand zu unterbrechen, um dann über einen dieser Theile mit voller Kraft herzufallen. Sobald der Angriff gelungen war, musste sich Baillet schnell entscheiden, in welcher Richtung der Stoss fortzusetzen sei.

Der gefährlichere Theil nach erfolgter Trennung war Bastoul; dieser stand auf der Hauptstrasse, war rascher zu erreichen und bei dem Umstande, als auch Löppert gegen ihn vorging, leichter zu überwältigen. Legrand von der Rückzugsstrasse ohnedies schon entfernt, konnte auch, aus leicht begreiflichen Gründen, nur schwer in eine nachtheilige Lage gebracht werden. Es würde genügt haben, ihn festzuhalten, zu beschäftigen, bis Baillet gegen Bastoul einen entscheidenden Erfolg errungen hatte. Für diesen Zweck musste Ruschowski entsprechend verstärkt werden, was auch geschah.

Die directe Unterstützung der Avantgarde Löppert durch ein Regiment war nicht zweckmässig. Es wäre vortheilhafter gewesen, ohne Rücksicht auf jene, mit ganzer Kraft energisch gegen die linke Flanke Bastoul's zu drücken. Dieser hätte dann sofort von der Avantgarde ablassen müssen, wodurch diese eher in die Lage versetzt worden wäre, nach Ordnung der Truppen, entschiedener in's Gefecht einzugreifen.

Durch die veranlasste directe Unterstützung der Avantgarde entstand auch ein Stillstand im Gefechte und für Baillet ein Zeitverlust, welchen Bastoul jedoch nicht benützte, um dem ihm drohenden umfassenden Angriffe entgegenzutreten.

Nachdem Baillet sich der Höhen bei Thann bemächtigt hatte, musste er seinen Angriff gegen Neuhausen und die Waldspitze südwestlich dieses Ortes richten; er wäre sicherlich bald in den Besitz dieser Objecte gekommen, wodurch die Truppen Bastoul's in ein äusserst nachtheiliges Verhältniss gerathen wären. Das Gefecht wäre dann so

gut wie entschieden gewesen. Ein rasches energisches Vordringen Baillet's war auch geboten, um bei Haun ein günstiges Resultat zu erkämpfen, bevor es Legrand gelungen, Ruschowski zu überwältigen, weil im entgegengesetzten Falle Baillet's Truppen im Rücken bedroht werden konnten.

Welche Vortheile es gehabt haben würde, wenn wie angegeben, Kolowrat der Avantgarde näher gefolgt wäre, dadurch bald mit ganzer Kraft in's Gefecht hätte eingreifen können, ist nun leicht einzusehen. Ney wäre wahrscheinlich nimmermehr zur Vereinigung mit den übrigen Truppen auf der Strasse gelangt.

Die Colonne Riesch begann das Gefecht bei Aschau. Die Lage dieses Ortes begründete, wie aus dem Plane ersichtlich, keineswegs den hartnäckigen Kampf um denselben. Riesch durfte, so lange er seine Truppen nicht ganz oder wenigstens grösstentheils versammelt hatte, zu einem entscheidenden Angriffe nicht vorgehen; er musste sich darauf beschränken, einstweilen den Feind beim und im Orte zu beschäftigen, ihn festzuhalten, wobei aber eine sich allenfalls ergebende günstige Gelegenheit benützt werden musste, um in den Besitz der Lisière des nördlich liegenden Waldes zu gelangen. Waren die Truppen gesammelt und geordnet, die Gegend links gegen den Inn durchsucht, dann erst war der Angriff energisch zu unternehmen, u. z. mit der Hauptkraft gegen den oben erwähnten Wald, nicht aber in der Richtung gegen Aschau, denn ohne den Besitz des Waldes konnte ein im Orte errungener Erfolg, bei der flankirenden Lage jenes, kein dauernder sein. Durch die erwähnte Hauptangriffs-Richtung gegen die Höhen von Guggenberg und Anzenberg näherte man sich auch der Colonne auf der Hauptstrasse, und konnte im Falle der Stoss gelingt, Ney von Bastoul abdrängen. Im Besitze der erwähnten Höhen und des Waldes zwang man übrigens Ney seine Aufstellung bei Aschau sofort zu verlassen, weil für ihn die Gefahr vorhanden war, die Strasse gar nicht mehr zu erreichen.

Nach der Führung des Gefechts von Seite der Franzosen zu urtheilen, hatten diese keineswegs die Absicht positive Erfolge zu erringen, wozu ihnen auch die Verhältnisse nicht günstig waren. Sie nahmen das Gefecht an, um sich über die Absichten der österreichischen Heeresleitung zu unterrichten und führten es nur bis zum Einbruche der Nacht, um weniger belästigt abziehen zu können. Bei allenfalls eingetretener Nothwendigkeit würden sie gewiss auch früher den Rückzug angetreten haben.

Das Gefecht bei Haun, obwohl ein Sieg der österreichischen Waffen, hatte keine namhaften Resultate zur Folge. Der Feind wurde nur eine Meile weit zurückgedrängt, seine Verluste waren nicht bedeutender als jene der Oesterreicher, und über dessen Absichten wurde man nicht genügend aufgeklärt. Nicht einmal das vorgesteckte bescheidene Ziel, den nur 2 Meilen entfernten Ort Haag zu gewinnen, konnte erreicht werden. Die Armee musste bei Dambach und Ramsau lagern.

Die französischen Divisionen zogen sich auf Hohenlinden zurück. Legrand verliess Dorfen und vollführte den Rückzug nach Längdorf, wohin ihm Kienmayer folgte und noch am Abend aus dem Orte vertrieb.

Die Schlacht von Hohenlinden.

EH. Johann erwartete am 2. December eine Schlacht bei Haag. Er glaubte wahrscheinlich, dass das am 1. December stattgehabte Gefecht nur die Einleitung zu einem grösseren Kampfe sei und dass die an diesem Tage noch getrennt gewesenen französischen Divisionen sich am folgenden bei Haag vereinen werden.

Wenn man jedoch die Beschaffenheit der Gegend bei und zunächst Haag einer genauen Beurtheilung unterzogen haben würde, so wäre man sehr bald von der Vermuthung abgekommen, dass Moreau in jenem Raume eine Entscheidungsschlacht zu schlagen beabsichtige.

In einer Aufstellung bei Haag würde die französische Armee wohl allerdings ein günstiges Mnaövrirfeld gefunden haben; sie konnte in Massen wirken, die Waffen sich gegenseitig gut unterstützen, namentlich wäre die Reiterei vortheilhaft zu verwenden gewesen. Aber die Fechtweise der Franzosen und deren geringe Stärke an Cavallerie im Verhältniss zu jener der Oesterreicher, verlangten ein anderes Schlachtfeld.

Die Franzosen waren im Gebrauche geschlossener Massen weniger geübt als ihr Gegner, dagegen diesem bedeutend überlegen in der zerstreuten Fechtart, welche die österreichische Armee nicht kannte. Ein mehr bedecktes durchschnittenes Gelände musste daher den Franzosen weit günstiger sein.

Abgesehen hievon würde die französische Armee in der Aufstellung bei Haag, ein bedeutendes Defilée im Rücken gehabt haben, den Haager Wald und den Ebersberger Forst, welche die Bewegung bei der ungünstigen Jahreszeit sehr erschwert, jene der Artillerie und Cavallerie fast ausschliesslich nur auf die Strasse beschränkt hätten.

Unter den geschilderten Verhältnissen, welche auf österreichischer Seite wohl bekannt gewesen sein sollten, war es wohl nicht wahrscheinlich, dass es vor jenem Defilée noch zu einer Schlacht kommen werde. Im Gegentheil, es konnte mit ziemlicher Gewissheit vorausgesetzt werden, dass falls sich Moreau noch diesseits der Isar zu einem bedeutenderen Kampfe entschliessen sollte, er hiezu die Gegend bei Hohenlinden wählen werde. In einer Aufstellung daselbst konnte man das genannte Defilée vor sich nehmen, den in seiner Vorwärtsbewegung auf bestimmte, wenige Linien angewiesenen Gegner, selbst mit geringeren Kräften, mit Aussicht auf Erfolg am Debouchiren hindern.

Wenn endlich auch ein dauernderer Erfolg nicht errungen werden konnte, so war man doch in der günstigen Lage, das Gefecht so lange hinhaltend führen zu können, bis die detachirten Abtheilungen herangekommen wären, welche dann ein entscheidendes Auftreten ermöglichten.

Die Aufstellung bei Hohenlinden mit dem Defilée vor der Front, war in der rechten Flanke durch den, namentlich für Artillerie und Cavallerie äusserst schwer gaugbaren, Ebersberger Forst gedeckt, zudem auch noch gegen eine Umgehung durch die bei Ebersberg stehenden Truppen Richepanse's und Decaen's gesichert.

Am 2. December mit Tagesanbruch erhielt der EH. von allen Seiten die Meldung, dass die Franzosen ihren Rückzug fortsetzen. Es schien ihm nun nicht mehr wahrscheinlich, dass Moreau diesseits der Isar erheblichen Widerstand leisten werde. Er liess daher die Armee am 2. bei Haag ruhen und wollte am 3. Anzing erreichen und daselbst Kienmayer an sich ziehen. Diesseits der Isar glaubte er höchstens den Nachtrab Moreau's zu treffen und erliess daher für den 3. die Disposition zum Vormarsch:

Die Colonne Riesch marschirt über Albaching nach Hohenlinden.

Das Reserve-Corps sammt der durch 2 Bataillone verstärkten Brigade Löppert auf der Strasse durch den Ebersberger Forst nach Anzing.

Die Colonne Baillet über Oberndorf, Weiher, Mitbach u. s. f. ebenfalls nach Anzing.

FML. Kienmayer wurde von Längdorf über Buch in dem allgemeinen Sammellager erwartet.

In der sichern Ueberzeugung, höchstens auf die feindliche Nachhut zu treffen, wurden alle Truppen-Commandanten angewiesen, den Marsch möglichst zu beschleunigen, ihre Kanonen und alle sonstigen den Marsch verzögernde Gegenstände, mit Ausnahme der Proviant-Fuhrwerke (bei

Anzing sollte gleich abgekocht werden) entweder weiter zurück zu lassen, oder sie, wenn die Wege grundlos, auf die Münchner Hauptstrasse zu senden. Es wurde ferner befohlen die Cavallerie immer bei der Hand zu haben, um durch rasche Verfolgung dem Feinde Abbruch thun zu können.

Wenn der Feind nach dem Gefechte bei Haun rasch verfolgt und Alles aufgeboten worden wäre, um ihm wenigstens mit der Cavallerie am Leibe zu bleiben, so hätte man sehr bald zur Erkenntniss seiner wahren Absichten gelangen können.

Der den Truppen am 2. December bei Haag gegönnte Ruhetag, so nothwendig er auch vielleicht war, muss daher als ein sehr nachtheiliger Zeitverlust bezeichnet werden, welcher am meisten zu den folgenschweren Ereignissen am anderen Tage beitrug.

Am Abend des 2. war man nicht nur vollkommen über den Rückzug der Franzosen gegen Hohenlinden unterrichtet, sondern man wusste auch um jene Zeit, dass sie den Waldrand bei Kreut geräumt haben; nicht minder dürfte bekannt gewesen sein, dass Richempanse und Decaen in der Gegend bei Ebersberg stehen, es müsste denn sein, dass man alle Massregeln von Seite des Armee-Commandos versäumt hatte, um sich Kenntniss von der Aufstellung des Feindes zu verschaffen.

Den Rückzug der letztgenannten französischen Truppen auf der Wasserburger Strasse muss man wohl erfahren haben, und Sache der Armeeleitung wäre es gewesen, die Richtung des Rückmarsches zu erforschen.

Die Avantgarde-Brigade Löppert hatte am 2. Abends und in der Nacht zum 3. den Waldrand bei Kreut besetzt. Nachdem die Festhaltung dieses Punktes für das Debouchiren in die Ebene bei Hohenlinden von grosser Wichtigkeit war, so musste, nachdem Löppert nur über geringe Kräfte verfügte, gleich nach erhaltener Meldung von der erfolgten Besetzung jenes Punktes, demselben eine Verstärkung an Infanterie nachgesendet werden, um ihn in den Stand zu setzen, das Erungene bis zur Ankunft des Gros halten zu können. Von der Avantgarde mussten gegen Ebersberg und die Wasserburger Strasse, dann im Isenthal abwärts, so wie auch über den Wald hinaus Patrullen entsendet werden, um zu erfahren, wo grössere Kräfte des Feindes stehen. Wenn man in Erfahrung brachte, dass sich feindliche Kräfte bei Ebersberg befinden, so war, da dieser Ort nur eine Meile von St. Christof entfernt liegt, Gefahr für den Marsch der Colonne Riesch zu besorgen. Sobald man daher die bezügliche Meldung im Hauptquartier erhielt, musste Riesch angewiesen werden, sehr zeitlich von Haag gegen St. Christof aufzubrechen, um diesen Ort früh zu erreichen.

Von dort musste die Gegend gegen die Wasserburger Strasse ununterbrochen von Patrullen durchstreift werden. Eine besondere Aufmerksamkeit war dann auch der Strasse zwischen Ebersberg und Hohenlinden zu widmen.

Ueber die Vorkommnisse bei der Colonne Riesch, besonders in der Gegend von St. Christof, musste sich die Armeeleitung ununterbrochen in Kenntniss erhalten, weil hiernach die Bewegung der beiden anderen Colonnen zu regeln war.

Das Schlachtfeld.

Die Beschaffenheit des Schlachtfeldes war der österreichischen Armee sehr ungünstig. Die ausgedehnte Waldbedeckung, namentlich in der Front, die wenigen und schlechten Verbindungen, machten eine übersichtliche Leitung, eine zweckmässige rasche Disponirung der Truppen, so wie eine gegenseitige Unterstützung derselben fast unmöglich. Von den drei Waffen konnte hauptsächlich nur die Infanterie mit einigermassen grösseren Kräften zu gleichzeitiger Verwendung kommen.

Die Artillerie blieb auf die sehr wenigen brauchbaren Wege beschränkt, welche dem jenseitigen Waldrande zuführten, konnte daher nur in geringer Zahl in Wirksamkeit gesetzt werden. Dieser Uebelstand war um so nachtheiliger als diese Waffe am geeignetsten ist, den Widerstand eines hinter dem Defilée stehenden Vertheidigers zu brechen. Ohne genügende Vorbereitung durch Geschützfeuer, Abschwächung der Wirkung des feindlichen, ist es nur sehr selten möglich das Debouchiren aus einem Defilée zu erzwingen.

Die Cavallerie, in welcher Waffe die österreichische Armee in jeder Beziehung überlegen war, konnte ebenfalls einen nur sehr engen Wirkungskreis finden. Ihr Auftreten blieb, so lange man nicht aus dem Walde mit bedeutenderen Kräften hervorgebrochen war und einen ausgedehnten Raum in Besitz genommen hatte, meist nur auf den Patrullendienst oder höchstens auf Attaken mit ganz kleinen Abtheilungen beschränkt.

Die Schwierigkeiten, welche das Terrain einem möglicherweise in jener Gegend stattfindenden grösseren Kampfe bieten musste, hätten daher die österreichische Heeresleitung veranlassen sollen, schon am 2. die nothwendigen Vorkehrungen zu treffen, damit der Waldrand gegen Hohenlinden und die um oder zunächst desselben liegenden Oertlichkeiten, welche das Debouchiren erleichtern konnten, nach Möglichkeit in Besitz genommen und entsprechend besetzt gehalten werden.

Ungleich günstiger gestaltete sich das Terrain für die Franzosen. Diese standen meist auf einem Raume, welcher die ungehinderte Ausnützung ihrer Kräfte und Waffen gestattete.

Die Orte Kreut, Birkach, Ober- und Unter-Kaging, Hohenlinden, Kronacker etc., waren günstige Stützpunkte vor der Front, durch deren Festhalten das Debouchiren grösserer Kräfte dauernd verhindert werden konnte. In der rechten Flanke lag, wie schon erwähnt, der schwer gangbare Ebersberger Forst.

Obwohl eine Bedrohung der rechten Flanke aus dem Forste durch Infanterie stattfinden konnte, so war bei der Aufstellung und Disponirung der Truppen von Richepanse und Decaen, eine Gefahr aus jener Richtung nicht zu besorgen.

Aufstellung der Franzosen.

Die Division Le Courbe auf dem äussersten rechten Flügel in Glon und Pframmern mit der Bestimmung den Inn zu beobachten. Sie nahm keinen Antheil an der Schlacht.

Die Division Richepanse und Decaen, bei 17000 Mann; erstere bei Ebersberg, letztere bei Zornolding. (Diese beiden Divisionen hatten den Befehl auf der von Haag nach Hohenlinden führende Strasse vorzuberechnen).

Die Division Grouchy, 10.000 Mann, stand vor Hohenlinden bei Birkach und Kaging. Hinter Hohenlinden war die Reiter-Division Hautpoult aufgestellt.

Grenier mit den Divisionen Ney, Bastoul und Legrand, 22.000 Mann, zwischen Hohenlinden und Harthofen. Grenier hatte Befehls sich passiv zu verhalten, bis Moreau selbst das Signal zum Angriffe geben werde.

Die Division St. Suzanne, 18.000 Mann, marschirte gegen Freysing und nahm keinen Antheil an der Schlacht.

Nach dieser Truppenvertheilung war in der Aufstellung bei Hohenlinden der rechte Flügel, im Verhältniss zum eingenommenen Raume, am stärksten gehalten.

Moreau hatte anfänglich keine detaillirte Vertheilung seiner Truppen vornehmen lassen, weil man im Voraus nicht wissen konnte wie die österreichische Armee den Angriff unternehmen werde, ob vom rechten Flügel aus mit Kienmayer oder aber in der Richtung der Münchner Strasse.

Vortheilhaft war die stärkere Besetzung des rechten Flügels, weil einerseits die Hauptstrasse, als die wichtigste Verbindung und gleichzeitig Rückzugslinie diesen Flügel durchschnitt, andererseits verhütet werden musste, von Richepanse und Decaen getrennt zu werden.

Wenn aus den oben erwähnten Gründen eine detaillirte Vertheilung der Truppen auch nicht ganz gerechtfertigt gewesen wäre, so durfte aber doch nicht unterlassen werden, die vorliegenden Orte und die Waldlisière an den wichtigsten Punkten entsprechend stark zu besetzen und für die Vertheidigung herzurichten, denn wie bekannt, ist die Festhaltung der Waldlisière bei einer Vertheidigung von entscheidender Bedeutung.

Moreau scheint dies vernachlässigt zu haben, denn die Lisière und die Orte waren durchaus nur schwach besetzt; erstere selbst an der Hauptstrasse, bei Kreut und Birkach, wo sich die Avantgarde Löppert sehr bald festgesetzt hatte.

Die über eine Meile ausgedehnte Waldlisière konnte wohl nicht durchaus stark besetzt werden, was auch nicht nothwendig gewesen wäre, indem nicht alle Punkte in der ganzen Ausdehnung einen gleichen Werth hatten. Jedenfalls musste aber getrachtet werden, die wichtigsten Ausgänge, nämlich solche, wo Wege aus dem Walde führten und auch noch Ortschaften in der Nähe lagen etc., sich zu erhalten.

Besondere Aufmerksamkeit verdiente die Lisière bei Kreut und Birkach, weil es die meiste Wahrscheinlichkeit hatte, dass die Hauptkraft der Oesterreicher die Strasse benützen werde.

Disposition Moreau's.

Nach der Disposition Moreau's sollten sich bekanntlich Grenier und Grouchy anfänglich mehr passiv verhalten, um den Feind in der Front festzuhalten und zwar im Walde nahe der Lisière, bis die zur Umgehung des linken österreichischen Flügels bestimmten Truppen Richepanse's zu wirken beginnen.

Bei einer nur directen Verhinderung des Debouchirens aus dem Walde blieb es zweifelhaft, ob man einen entscheidenden Erfolg erkämpfen werde.

Eine Umgehung dagegen, wenn sie glückte, musste die Oesterreicher in die nachtheiligste Lage bringen, da ihre Arnee auf nur wenige und schlechte Verbindungen beschränkt, in diesem Falle kaum ausweichen konnte. Zudem haben Umgehungen in einem waldigen Terrain auch eine grosse moralische Wirkung und erhöhen dadurch die Grösse des physischen Erfolges.

Für den Fall eines Misslingens der Umgehung drohte Richepanse keine Gefahr; der Rückweg auf Ebersberg konnte ihm nicht leicht verlegt werden und auch der weitere Rückzug über Zornolding an die Isar blieb ungefährdet, die Vereinigung mit dem Gros seiner Armee daher gesichert. Dieses blieb bei Hohenlinden in Folge des Umgehungs-Manövers wohl bedeutend schwächer als die angreifenden Oesterreicher, aber dieser Abgang an Kraft war nur ein momentaner und wurde, wenn auch nicht vollständig, doch zum Theil durch die günstige Lage der Aufstellung vor dem Defilée paralysirt.

Verlauf der Schlacht.

Die Schlacht von Hohenlinden zerfällt in die Kämpfe der vier einzelnen Columnen ohne merkbaren Zusammenhang, daher sie auch einzeln mit Bezug auf die taktischen Details beurtheilt werden müssen.

Colonne Kolowrat.

Es wurde schon hervorgehoben, dass die Avantgarde Löppert, nachdem sie in den Besitz des Waldrandes bei Kreut gekommen, unterstützt werden musste, damit sie sich in dem Eroberten auch halten könne. Aber diese Unterstützung durfte nicht mit Cavallerie erfolgen, denn diese Waffe konnte Löppert bei Vertheidigung der Lisière nichts oder doch nur wenig nützen.

Die Avantgarde hatte ohnedies 10 Escadronen Cavallerie, mehr als sie für ihre Zwecke bedurfte. Man hatte ihr anfänglich mehr Reiterei zugewiesen, weil man einen grösseren Kampf nicht erwartete und nur die Verfolgung des vermeintlich sich über die Isar zurückziehenden Feindes vor Augen hatte. Die Verstärkung hätte daher durch Infanterie erfolgen sollen.

Sobald man erfahren, dass die Flügel-Columnen noch zurück sind, durfte das Gros der Colonne Kolowrat keineswegs in der Vorrückung verbleiben, sondern musste unbedingt den Vormarsch mässigen, selbst auch einstellen, um nicht dem Feinde Gelegenheit zu bieten gegen eine der isolirten Columnen Vortheile zu erringen, welche auch auf die anderen von nachtheiliger Rückwirkung werden konnten.

Als Kolowrat auf dem Vereinigungspunkte des Weges von St. Christof mit der Strasse nach München ankam und er von den Seitencolumnen keine verlässliche Nachricht hatte, musste er halten und sogleich Anordnungen treffen, dass die Verbindung mit den genannten Columnen hergestellt werde. So lange diese nicht bei St. Christof und

Mitbach angekommen waren, durfte die Fortsetzung der Bewegung gegen Hohenlinden nicht erfolgen.

Die Verbindung mit der Colonne Riesch wäre auf dem Wege von Haag durch den Scharchen-Wald directe gegen St. Christof, desgleichen auf dem Wege, welcher bei Mattenbett von der Münchner Strasse abzweigt und durch das Haager Holz auf Schützen führt, herzustellen gewesen.

In dem waldbedeckten Gelände war es wegen Mangel an Uebersicht unerlässlich, alle nur brauchbaren Verbindungen aufklären zu lassen.

Als von den nach St. Christof entsendeten zwei Grenadier-Bataillonen und der Escadron Hussaren die Meldung einlief, dass sie auf den Feind gestossen, mussten Bedenken über die Fortführung des Kampfes und dessen Unterstützung bei Kreut entstehen, denn so nahe vom Feinde in der linken Flanke bedroht und ohne Kenntniss von dem Schicksale der Colonne Riesch, konnte eine Fortsetzung der Bewegung sehr gefährlich werden.

Selbst der von den letztgenannten Abtheilungen errungene momentane Erfolg durfte diese Ueberzeugung nicht verdrängen, weil hiemit noch keineswegs constatirt war, dass hinter den zurückgeworfenen schwachen feindlichen Abtheilungen, sich nicht stärkere befinden.

Um in letzterer Beziehung Gewissheit zu erlangen, musste den erwähnten Truppen der Befehl gegeben werden, mit aller Energie selbst über St. Christof hinaus vorzudringen und in Erfahrung zu bringen, von welcher beiläufigen Stärke der Feind daselbst sei. Gleichzeitig mussten mehrere Patrollen auf verschiedenen Wegen durch das Haager Holz gegen Albaching entsendet werden, um über die Colonne Riesch Kunde zu erhalten.

Das Gros der Colonne Kolo w r a t musste gegen einen eventuellen Angriff in der linken Flanke in Verfassung gesetzt werden. Die Truppen waren diesseits des erwähnten Weg-Vereinigungs-Punktes mehr zu concentriren und der Waldausgang bei Mattenbett zu besetzen, die Cavallerie unter Liechtenstein in dem freien Raume bei letztgenanntem Orte aufzustellen.

Patrollen mussten ununterbrochen das Haager Holz von der Hauptstrasse bis an den Weg von Mattenbett durchstreifen, letztere Verbindung auch durch einzelne Posten besetzt und bewacht werden.

Das Gefecht bei Kreut und Birkach durfte von der Avantgarde bis zur Aufklärung der Verhältnisse nur inhaltend geführt, eine Unterstützung in dieser Richtung ihr nicht geleistet werden.

Diese Anordnungen würden einen überraschenden Flankenangriff unmöglich gemacht und das Mittel geboten haben, vorbereitet in ein in dieser Richtung sich entspinndes Gefecht einzutreten.

Von der Ansicht nicht abzubringen, dass Moreau eine Schlacht diesseits der Isar nicht annehmen werde, legte man dem Zwischenfalle in der linken Flanke nur untergeordneten Werth bei; man hoffte, die Colonne Riesch werde bald das Verhältniss ändern, daher man keinen Anlass fand, von der entschiedenen Fortführung des Gefechts bei Kreut abzustehen.

Colonne Riesch. Umgehung Richepanse's.

Als Riesch mit der Spitze seiner Colonne bei Albaching ankam, es war 10 Uhr, musste er, wenn seine Marschrichtung entsprechend aufgeklärt wurde, schon Kenntniss gehabt haben, dass stärkere feindliche Abtheilungen über St. Christof marschiren; die Absicht dieser konnte leicht errathen werden. Seine erste Sorge musste nun sein, so rasch als möglich die Verbindung mit Kolowrat herzustellen und diesem über seine Wahrnehmungen und seinen gefassten Entschluss Mittheilung zu machen. In der Richtung von St. Christof über Kalteneck war eine starke aus Infanterie und Cavallerie zusammengesetzte Patroulle zu entsenden, um Nachricht zu erhalten, was vom Feinde in jener Gegend stehe. Gegen die Ebersberger Strasse genügten Reiter-Patroullen. Zur Sicherung der Verbindungen von St. Christof mit der Hauptstrasse wären in den Haager Wald 2 bis 3 Bataillone mit einigen Reitern zu senden gewesen. Das Gros der Colonne musste vorwärts Albaching aufmarschiren und in dieser Verfassung gewartet werden bis sich die Verhältnisse aufgeklärt haben.

Die von Riesch beim Anlangen bei Albaching angeordneten Entsendungen*) waren eine Zersplitterung der Kraft und schon aus dem Grunde ungerechtfertigt, weil man noch nicht wusste, was man vom Feinde eigentlich vor sich habe.

*) Vier Compagnien Manfredini und eine Escadron Kürassiere über Kalteneck nach St. Christof; — 2 $\frac{1}{3}$ Bataillone, 2 Escadronen, unter General Gyulai durch den Haager Gemeindeforst auf dem Waldwege von Albaching nach Hohenlinden, sich später ebenfalls nach St. Christof wendend. Dieser Colonne folgten 3 Bataillone Kaunitz und später noch 2 Bataillone. Endlich wurde ein Bataillon auf dem rechten Ufer des Mühlbaches gerade nach St. Christof entsendet.

Die Aussagen der Gefangenen, welche die in das Haager Holz entsendeten Columnen zurückgeschickt, dürften über die Verhältnisse des Feindes nähere Aufschlüsse gegeben haben. Nun musste mit aller Kraft gegen Richepanse's rechte Flanke vorgeedrungen werden, während sich das Gros der Cavallerie, welche im Walde ohnedies nicht mit grösseren Kräften gebraucht werden konnte, gegen den heranmarschirenden Decaen zu wenden hatte, um ihn an einer raschen Unterstützung Richepanses zu hindern. Zum Schutze der Reiterei war eine Infanterie-Abtheilung ungefähr 2 Bataillone, zur Besetzung der Lisière des südlich Kalteneck liegenden Waldes zu bestimmen.

Den also vereinten Anstrengungen der beiden Columnen Kolowrat und Riesch würde es aller Wahrscheinlichkeit nach bald gelungen sein, Richepanse zu sprengen oder mindestens entschieden zum Rückzuge gegen St. Christof zu zwingen.

Von den auf dem linken Flügel eingetretenen Ereignissen und den getroffenen Verfügungen, musste von der Armeeleitung auch den Columnen Baillet und Kienmayer Mittheilung gemacht und sie angewiesen werden, ihre Vorrückung in der nach der Disposition ihnen vorgezeichneten Richtung einzustellen, dabei aber das Terrain gegen den Feind scharf im Auge zu behalten.

Die Colonne Baillet dürfte sich mit ihrem Gros, zur Zeit als die Meldung von der Anwesenheit feindlicher Kräfte im Haager Holze bei der Colonne Kolowrat eintraf, gegen 8 oder 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, noch im Walde von Schnauling, — jene von Kienmayer bei Innerpietlbach befunden haben.

Sobald an der Anwesenheit grösserer Kräfte des Feindes im Haager Walde nicht mehr zu zweifeln war, musste die Colonne Baillet angewiesen werden stehen zu bleiben, beiderseits des von Thal nach Hub führenden Weges aufzumarschiren und in der Richtung gegen Mitbach Infanterie- und Cavallerie-Patrullen zu entsenden, um die Verbindung mit Löppert zu suchen. Ein Gleiches musste im Isenthale aufwärts zur Verbindung mit Kienmayer geschehen.

Die Colonne des letzteren war zu beauftragen mit dem Gros im Isenthale aufwärts zu marschiren und bei dem Orte gleichen Namens stehen zu bleiben, bis weitere Befehle eintreffen, welche nach den bei den zwei ersten Columnen stattfindenden Ereignissen, erlassen werden mussten.

Richepanse liess sich, wie bekannt, durch die Angriffe der Truppen der Colonne Riesch in der Erreichung seines Zieles nicht aufhalten.

Wollte er durch die Umgehung wirklich etwas entscheidendes leisten, so durfte er sich im Walde selbst, wo jede Aussicht und jede Beurtheilung der Lage unmöglich war, in ein dauerndes stehendes Gefecht mit sämtlichen Truppen nicht einlassen, weil er sonst aufgehalten worden wäre und dadurch der auf der Strasse marschirenden österreichischen Colonne Zeit gelassen hätte, die Ausgänge des Waldes bei Oed und Mattenbett zu besetzen. E. H. Johann wäre viel früher zur wahren Erkenntniss der Sachlage in seiner linken Flanke gekommen, die Wirkung der Umgehung der Franzosen hätte dann entweder vereitelt oder doch sehr abgeschwächt werden können.

Richepanse war, wie angegeben wird, in dem Momente als er angegriffen wurde, ganz in Unkenntniss über die Lage des Punktes, auf welchem er sich befand. Dies veranlasste ihn auch, sich nicht viel herumzuschlagen, sondern in der einmal angenommenen Richtung kräftig weiter vorzudringen, um möglichst bald die Strasse oder einen Punkt zu erreichen, welcher eine Orientirung gestattete.

Der Entschluss Richepanse's mit dem grösseren Theile seiner Truppen den Marsch ununterbrochen fortzusetzen, war auch dadurch gerechtfertigt, weil ihm Decaen mit 9000 Mann nachmarschirte. Würde also auch der zur Abwehr der Angriffe zurückgelassene Theil überwältigt worden sein, so konnte dieser Unfall durch Decaen voraussichtlich bald wieder gut gemacht werden.

In der Nähe von Mattenbett angelangt und über die Gegend orientirt, liess Richepanse in richtiger Erkenntniss seiner Lage und der nun auszuführenden Aufgabe, rasch den Waldausgang und die dasselbst liegenden Höhen besetzen und ging gleich zum Angriffe Liechtenstein's und Kolowrat's über. Er durfte nicht zögern, damit die überraschten österreichischen Truppen keine Zeit zu Gegenmassregeln gewinnen und die Wirkung der Umgehung zur vollen Aeusserung gelange. Von einer Rekognoscirung der gegnerischen Streitkräfte, ihrer Stärke und Aufstellung konnte keine Rede sein; man würde nur eine kostbare Zeit verloren haben und die Zeit galt im vorliegenden Falle Alles.

Richepanse richtete den Hauptstoss gegen den Rücken der Colonne Kolowrat, während er sich gegen die österreichische Reiterei mehr abwehrend verhielt. Dieses Vorgehen entschied das Schicksal des Tages. Die Colonne Kolowrat in der Fronte in einen heftigen Kampf verwickelt, im Rücken angegriffen, in der Bewegung gehindert durch die auf der Strasse befindlichen, der Colonne unglücklicherweise nahe gefolgten Fuhrwerke aller Art, gerieth in völlige Auflösung und wurde theils gefangen, theils gesprengt.

Die Katastrophe, welche bei dieser Colonne eintrat, war eine Folge ihrer schon früher angegebenen Unterlassungen oder vielmehr jener der in ihrer Nähe gewesenen Armeeleitung. Anstatt vereint in entsprechender Verfassung im Defilée aufgestellt, das Herankommen der Nebencolonnen abzuwarten, die Verbindung wenigstens mit denselben zu suchen, wurde das Gefecht sowohl in der Front, als in der linken Flanke angenommen und der grösste Theil der Truppen in dasselbe verwickelt.

Als der Angriff Richepanse's gegen den Rücken Kollowrat's begann, war an ein glückliches Entkommen daher kaum mehr zu denken, ein ordnungsmässiges Verwenden der Truppen nicht mehr möglich. In der Richtung der Hauptstrasse konnte nur ein Durchschlagen versucht werden.

Auf dem äussersten linken Flügel, bei der Colonne Riesch, nahm zwar das Gefecht keinen so verhängnissvollen Verlauf, war aber nichts weniger als glücklich geführt.

Aufstellung Grouchy's.

Grouchy hatte den Raum von Unter-Kaging über Kreut bis an den Wald zu vertheidigen, eine Ausdehnung von beinahe 3000 Schritten. Die hiezu bestimmte Kraft von beiläufig 10.000 Mann stand zu dieser Ausdehnung in einem keinesfalls günstigen Verhältnisse. Der Umstand jedoch, dass die Oesterreicher erst das Debouchiren erkämpfen mussten, die vortheilhafte Lage mehrerer Stützpunkte vor der Waldlisière, endlich der Zweck des hier zu führenden Gefechts, lassen die Ausdehnung gerade nicht als sehr nachtheilig erscheinen.

Die Orte Kreut, Birkach, Ober- und Unter-Kaging mussten je nach ihrer Grösse und Vertheidigungsfähigkeit besetzt und auch technisch verstärkt werden. Die verhältnissmässig stärkste Besatzung musste der letztgenannte Ort erhalten, weil er vermöge seiner Lage in dem zu vertheidigenden Raume, der wichtigste war. Dessen Besitz influenzirte wesentlich die Haltbarkeit der andern, denn von Unter-Kaging konnten die Vertheidiger der übrigen Orte und selbst auch die Reservekräfte in Flanken und Rücken bedroht werden.

Der Rest der Truppen musste südlich Unter-Kaging Aufstellung nehmen; dadurch kamen sie ziemlich hinter die Mitte der ganzen Aufstellung und zunächst des wichtigsten Punktes.

Von der Cavallerie waren kleine Abtheilungen in der Nähe der Infanterie gedeckt aufzustellen, um gleich beim ersten versuchten Debouchiren des Feindes, über ihn herfallen zu können. Das Gros südwestlich Unter-Kaging.

Die Geschütze mussten derart placirt werden, dass die aus dem Walde kommenden Wege enfilirt, und die Ausgänge konzentrisch beschossen werden konnten, daher bei Kreut auf dem Wege daselbst, bei Birkach auf der Strasse und bei Unter-Kaging; die Reserve-Geschütze bei der Infanterie-Reserve.

Zur Sicherung der rechten Flanke musste der anstossende Theil des Ebersberger Forstes besetzt und Patrollen gegen Richepanse entsendet werden, um die Verbindung mit demselben zu erhalten.

Das Gefecht bei Kreut und Birkach, von der durch die Colonne Kolowrat verstärkten Avantgarde Löppert geführt, bietet kein besonderes Interesse in taktischer Beziehung, daher wir es einer eingehenden Beurtheilung nicht unterziehen wollen. Was das Verhalten der Colonne Kolowrat mit Bezug auf dieses Gefecht betrifft, so verweisen wir auf die bereits in dieser Beziehung gemachten Betrachtungen.

Colonne Baillet.

Während des Marsches dieser Colonne musste die Verbindung sowohl mit den Truppen Kienmayer's als mit jenen Kolowrat's ununterbrochen erhalten werden, weil nur dadurch bei einem Zusammentreffen mit dem Feinde das gegenseitige Verhalten entsprechend geregelt werden konnte. Zur Aufsuchung der Verbindung mit ersterer Colonne waren von Schnaubing 1 Bataillon und 2 Escadronen Kürassiere entsendet worden. In Schnaubing selbst blieben 4 Escadronen Kürassiere zurück. In Mitbach angekommen, detachirte Baillet abermals 4 Escadronen gegen Loipfingen um die Verbindung mit Kienmayer zu unterhalten; 2 Bataillone in den Wald gegen Hohenlinden und 1 Bataillon mit $\frac{1}{2}$ Escadron gegen Kronacker.

Die Rücklassung der 4 Escadronen in Mitbach dürfte hauptsächlich geschehen sein, um die rechte Flanke und den Rücken gegen Unternehmungen aus dem Isenthale zu sichern, und weil Kavallerie im Walde ohnedies nicht verwendet werden konnte.

Was die Befürchtung wegen einer Bedrohung aus dem Isenthale betrifft, so konnte sie allenfalls gleich beim Beginne des Debouchirens aus dem Walde bei Schnaubing gerechtfertigt gewesen sein, keineswegs aber als bereits die Verbindung mit Schwarzenberg hergestellt war.

Die Absendung von 4 Escadronen von Mitbach gegen Loipfingen zur Verbindung mit Kienmayer war gleichfalls eine ungerechtfertigte Massregel, denn um diese Zeit musste man schon durch das früher abgeschickte Detachement von 1 Bataillon und 2 Escadronen Kenntniss

von der Colonne Kienmayer erhalten haben. Aber selbst wenn diese Entsendung nothwendig schien, so war die Stärke von 4 Escadronen jedenfalls zu hoch gegriffen.

Die in den Wald von Hohenlinden entsendeten 2 Bataillone sollten wahrscheinlich die Verbindung mit der Colonne Kolowrat herstellen, für welche Bestimmung das Detachement auch zu stark war.

Dagegen war das gegen Kronacker entsendete Detachement von 1 Bataillon und $\frac{1}{2}$ Escadron zu schwach. In dieser Richtung musste ja der entscheidende Kampf erwartet werden, daher eine entsprechend starke Avantgarde vorzuschicken gewesen wäre.

Durch die erwähnten, theils überflüssigen, theils in zu grosser Stärke entsendeten Detachements, war das Gros sehr geschwächt worden, man konnte in Folge dessen in keiner Richtung mit Entschiedenheit auftreten.

Mit Rücksicht auf die Sicherung der eigenen Flanke und die Erhaltung der Verbindung mit den Colonnen Kienmayer und Kolowrat würden nachfolgende Anordnungen entsprochen haben.

Zur Erhaltung der Verbindung mit den Truppen Kolowrat's waren bis zum Haager Holze Cavallerie-Patrullen zu entsenden, worauf dann Infanterie diese Aufgabe übernehmen musste.

Die rechte Flanke musste bis Schnauring bis auf 2000 Schritte Entfernung durch ein Bataillon cotoyirt werden. Von Schnauring war eine Escadron zur Aufsuchung Kienmayer's zu beordern. Bei Giesering angelangt, waren zur Durchsuchung des in der rechten Flanke liegenden Waldes ein halbes Bataillon mit einigen Cavallerie-Ordonanzen zu entsenden und diesem Detachement auch der Auftrag zu ertheilen, bis gegen den auf Ober-Buch und Wötting ziehenden Weg streifen zu lassen, weiters wenn möglich die Verbindung mit Kienmayer aufzusuchen und zu erhalten.

Das Verhalten der Colonne Baillet, sobald sie bei Mitbach angelangt, war von den Vorgängen bei der Colonne Kolowrat abhängig und es mussten ihr in dieser Beziehung die entsprechenden Weisungen von der Armeeleitung zugehen, weil nur diese über die Verhältnisse bei allen Colonnen am besten unterrichtet sein konnte.

Als Baillet die Nachricht von der Katastrophe der Colonne Kolowrat erhielt, musste er sich wohl auch für den Rückzug entscheiden, dabei aber doch darauf Bedacht nehmen, nach Möglichkeit letztere Colonne zu unterstützen. Dies hätte geschehen können, wenn Baillet den Rückzug in derselben Richtung angetreten hätte, in der er vormarschirt war; die Wahl der bezeichneten Rückzugsrichtung

blieb indes abhängig von den Fortschritten, welche der Feind auf der Hauptstrasse machte; drängte er sehr rasch und gewann er einen bedeutenden Vorsprung, so würde der Rückzug der Colonne Baillet in der angegebenen Richtung kaum von Erfolg gewesen sein, weil sie dann zu spät den Wald von Schnaubing erreicht hätte, daher mit Liechtenstein nicht mehr in Verbindung gekommen wäre; sie würde alsdann in die Gefahr gerathen sein, ohne wesentliches zur Unterstützung der Truppen Kolowrat's beigetragen zu haben, ihre eigene Rückzugslinie zu verlieren.

Zur Sicherung des Rückzugs und um den Feind über den Abmarsch zu täuschen, musste bei Mitbach eine Arrièregarde zurückgelassen und gleichzeitig auch Fürst Schwarzenberg von dem Rückmarsche mit dem Ersuchen verständigt werden, dem Feinde eventuellen Falles so lange Widerstand zu leisten, bis das Gros der Colonne Baillet Isen erreicht habe.

Im Rückzuge musste der Wald in der rechten Flanke von einem Bataillon durchzogen werden, während zur allfällig nothwendigen Unterstützung der Arrièregarde in dem unbedeckten Raume im Isenthale, Cavallerie an der Queue der Hauptcolonne einzutheilen war.

Wie bei der Vorrückung von Haag gegen Hohenlinden, so wurde nun auch beim Rückzuge der Verbindung der Colonnen untereinander, nicht die erforderliche Aufmerksamkeit gewidmet, von der Armeeleitung auch versäumt, von der erfolgten Katastrophe die andern Colonnen zu verständigen und ihnen die nöthigen Dispositionen zu ertheilen.

Colonne Kienmayer.

Kienmayer musste trachten, möglichst bald den offenen Raum jenseits des Waldes zu erreichen, zu welchem Behufe es angezeigt war, in mehreren Colonnen zu marschiren. Es standen ihm hiezu drei Wege offen: über Oberndorf nach Buch — über Isen auf Mittel- — und Ober-Buch.

Die Theilung der Colonnen bezüglich ihrer Stärke, richtet sich bekanntlich nach der Wichtigkeit der zu benützenden Wege. Die wichtigste der genannten drei Verbindungen war jene über Isen gegen Ober-Buch und Wötting. Auf derselben konnte in der kürzesten Zeit und ohne voraussichtliche Gefahr, die Vereinigung mit dem Gros der Armee bei Hohenlinden bewirkt werden.

In dieser Richtung musste nun auch die Hauptkraft bewegt und zu deren Sicherung in der rechten Flanke und zur späteren Unterstützung des Debouchirens aus dem Walde, der Weg nach Buch von einer

schwächern Colonne benützt werden. Vortheilhafter wäre es wohl gewesen, wenn diese Colonne näher der früheren, directe auf Mittel-Buch hätte disponirt werden können, aber es bestand in dieser Richtung keine brauchbare Communication.

Die Anordnungen Kienmayer's waren in dem obigen Sinne getroffen, aber nur mit Rücksicht auf die Vertheilung der Infanterie. Jene der Cavallerie kann nicht als richtig bezeichnet werden. Von dieser waren der ersten Colonne, Division FML. EH. Ferdinand 12 Escadronen, — der zweiten unter General Fresnel 3 — und der dritten unter FML. Fürst Schwarzenberg 9 Escadronen zugetheilt. Letztere Colonne bedurfte z. B. nur einer geringen Kraft in dieser Waffe, weil sie hauptsächlich Wald-Terrain zu durchschreiten hatte und beim Debouchiren voraussichtlich die Cavallerie nicht so bald zur Verwendung zu bringen war.

Die Colonne des EH. Ferdinand konnte leichter in den unbedeckten Raum bei Buch gelangen, weil aller Wahrscheinlichkeit nach der Feind auf seinem äussersten linken Flügel, entfernt von der Hauptstrasse, weniger Truppen hatte, daher rascher zurückgedrängt werden konnte; die Cavallerie dieser Colonne würde daher eher zur Verwendung haben gelangen können.

EH. Ferdinand musste auch das Terrain in seiner rechten Flanke auf grössere Entfernung aufklären lassen, seine Colonne war daher jedenfalls mit mehr Cavallerie zu versehen, als jene des Fürsten Schwarzenberg. Er hatte nun wohl 3 Escadronen mehr als der Letztere, aber dies Verhältniss kann noch immer nicht ein günstiges genannt werden. Bei der Colonne des Fürsten Schwarzenberg würde ein Cavallerie-Regiment genügt haben, der Rest wäre noch jener des EH. Ferdinand zuzuweisen gewesen.

Die Colonne des Generalen Fresnel war ihrer Bestimmung gemäss und nach der Beschaffenheit des zu hinterlegenden Raumes, an Infanterie hinreichend stark, an Cavallerie aber zu stark.

Sie bedurfte dieser Waffe nur zu Ordonnanzdiensten und für diesen Zweck würde $\frac{1}{2}$ Escadron auch hingereicht haben.

Der Abmarsch sämmtlicher Colonnen aus dem Lager bei Längdorf war auf 4 Uhr früh festgesetzt. Sie hatten aber bis zu den von ihnen zu erreichenden Punkten, ungleiche Entfernungen zurückzulegen, wodurch ihr Eintreffen bei obiger Anordnung, nicht gleichzeitig erfolgen konnte, was bei einem voraussichtlichen Kampfe an den Zielpunkten, von nachtheiligen Folgen hätte werden können.

Die den rechten Flügel bildende Colonne konnte wohl zur Täuschung des Feindes, eher mit diesem in Contact gebracht werden, aber keinesfalls durfte eine so grosse Zeitdifferenz bestehen, dass sie dadurch vielleicht in Gefahr komme, von übermächtigen Kräften angegriffen und entscheidend zurückgeworfen zu werden, bevor ihr von der einen oder der anderen Colonne Unterstützung wird.

Durch das gleichzeitige Aufbrechen aller Colonnen war dem Feinde auch die Möglichkeit gegeben, eher in Kenntniss über die Stärke der Colonnen zu gelangen.

Die Colonne des Fürsten Schwarzenberg hatte von Längdorf bis Ober-Buch über Isen mindestens $1\frac{1}{3}$, jene des EH. Ferdinand bis Buch $\frac{3}{4}$ Meilen zurückzulegen. Die erstere musste daher um mindestens $\frac{1}{2}$ Stunde früher aufbrechen als die letztere.

Der Aufbruch der Colonne Fresnel hätte gleichzeitig mit jener des Fürsten Schwarzenberg erfolgen sollen, weil sie sich von Oberndorf in den Wald gegen Mittel-Buch ziehen musste, dieser zu durchstreifen war und weil sich Fresnel auf ziemlich gleicher Höhe mit Schwarzenberg zu erhalten hatte.

Die Colonne des ersteren, nachdem sie eigentlich zur Verbindung der beiden andern diente, durfte sich, wenn sie früher auf den Feind stösst, in kein ernsthaftes Gefecht einlassen, bevor nicht diese vollkommen herangekommen und zum Angriffe geordnet waren, was jedoch natürlich nicht ausgeschlossen hätte, sich in den Besitz von Mittel-Buch zu setzen, wenn dies, wie vorauszusehen war, ohne bedeutenderen Kampf geschehen konnte, nachdem der Besitz dieses Ortes das Debouchiren der anderen Colonnen wesentlich erleichtert haben würde.

Konnte hingegen der Ort im ersten Anlaufe nicht genommen werden, so musste Fresnel sich begnügen, im Besitze der Walldisière zu bleiben, bis die Anordnung zum allgemeinen Angriffe erfolgte.

Die Vertheilung der Truppen in der Colonne während des Marsches war analog anzuordnen, wie selbe schon beim Marsche der Colonne Riesch angegeben worden ist.

In der Colonne des EH. Ferdinand, die zwei Infanterie-Regimenter voraus, zwischen denselben eine Batterie, dann die Cavallerie. Zur Deckung der rechten Flanke in den Wald zwei Compagnien, welche sich bis zur Waldblöße auszudehnen hatten.

Zur Verbindung mit Fresnel eine halbe Compagnie.

Sobald die Colonne Fresnel von dem Wege ab in den Wald nach links abbog, musste eine Avantgarde, von der beiläufigen Stärke eines Bataillons, in dem Abstände 1500 bis 2000 Schritten voraus-

gesendet und von derselben die Sicherung nach rechts und links in einer Ausdehnung von ungefähr 1000 Schritte besorgt werden.

Am Waldrande angelangt, musste sogleich die Lisière besetzt und Vorkehrung zur Verstärkung derselben und zur Absperrung des Weges getroffen werden, damit, wenn ein Angriff des Feindes erfolgt, diesem die erforderliche Zeit Widerstand geleistet werden könne.

Cavalleriepatrullen mussten die Gegend bis an den Hammer-Bach und selbst über diesen hinaus aufklären.

In der Colonne des Fürsten Schwarzenberg musste anfänglich, so lange sie in der unbedeckten Niederung der Isen marschirte, ein halbes Regiment Cavallerie die Avantgarde bilden, welchem ein Bataillon Infanterie mit $\frac{1}{2}$ Batterie zu folgen hatten. In der Hauptcolonne der Rest der Brigade, von welcher das Infanterie-Bataillon vorgesendet wurde, mit der anderen $\frac{1}{2}$ Batterie, worauf dann eine Batterie und die 2. Infanterie-Brigade zu folgen hatten; zum Schlusse die Cavallerie und die Reserve-Geschütze.

Zur Verbindung mit Fresnel eine Compagnie.

Vor dem Walde, welchen der Weg von Isen nach Ober-Buch durchzieht, mussten zwei Bataillone Infanterie die Spitze nehmen, das Cavallerie-Regiment aber einstweilen in der Richtung auf Burgrain aufmarschiren und Patrullen gegen Weyer entsenden, um mit Baillet in Verbindung zu treten. Die Eintheilung im Gros der Marschcolonne konnte dieselbe bleiben. Das erwähnte Cavallerie-Regiment schliesst dann an die Queue der Marschcolonne.

Mit der Avantgarde im Walde angelangt, musste die zum Flankenschutz bestimmte Compagnie den Weg auf Mittel-Buch einschlagen und erst wenn sie auf die Colonne Fresnel getroffen, sich dann weiter links ziehen. Die Verbindung der Compagnie mit der Avantgarde der Colonne Schwarzenberg musste aufrecht erhalten werden.

Zur Verbindung mit der Colonne Baillet hätte das Gros zwei Compagnien und einige Reiter detachiren sollen, während Cavalleriepatrullen ununterbrochen gegen Weiher auf dem Wege zu sein hatten.

Bezüglich des Verhaltens der Avantgarde, wenn sie an der Waldlisière anlangt, gelten dieselben Bestimmungen, wie sie schon bei der Colonne des EH. Ferdinand angegeben worden sind.

Am Waldrande angekommen, musste die Colonne sogleich mehr in die Breite aufmarschiren, den Weg frei machen, damit derselbe eventuellen Falles von der Artillerie und Cavallerie anstandslos benützt werden könne. War es nicht durch die Umstände angezeigt, die Wegnahme der nahe vor dem Walde liegenden Oertlichkeiten durch die

Avantgarden ausführen zu lassen, so musste dies nun rasch und mit aller Kraft unternommen werden, weil ohne deren Besitz das Debouchiren mit grösseren Kräften, wenn nicht unmöglich, so doch nur mit ausserordentlichen Opfern zu erreichen gewesen wäre.

General Fresnel stiess bei Pitlbach auf den Feind, nahm diesen Ort und kam später auch in den Besitz von Mistelbach. Er musste nun diesen Ort rasch in Vertheidigungsstand setzen lassen, durfte aber nicht weiter vordringen, um nicht in Gefahr zu kommen, das Eroberte zu verlieren. Wenn er vor sich nur untergeordnete Kräfte hatte, so konnte er seine Truppe zur Unterstützung des Gefechts der Colonne des EH. Ferdinand verwenden.

Diese Colonne entwickelte sich ungefähr gegen 11 Uhr vor dem Walde bei Buch, der rechte Flügel an denselben gestützt. Das Gefecht begann sofort mit dem Angriffe des Feindes gegen den erwähnten Flügel, zu dessen Abwehr die Truppen vereinzelt in den Kampf gebracht wurden.

Im Besitz von Buch musste der EH. seine sämtlichen Bataillone diesseits des Hammerbaches entwickeln und dann erst durfte er zu einer entschiedenen Offensive schreiten, vorausgesetzt, dass die Verhältnisse bei den übrigen Colonnen, über welche er von Kienmayer in Kenntniss erhalten werden musste, dieses Verhalten rechtfertigten. Die Infanterie musste er anweisen, sich möglichst rechts der Strasse zu erhalten, damit diese für die Artillerie und Cavallerie frei erhalten werde.

Die Verwendung der Infanterie rechts der Strasse war auch aus dem Grunde vortheilhafter, weil sie im Vorrücken rechts durch den Wald gedeckt blieb und im Nothfalle diesen zu ihrem Schutze benützen konnte.

Die Colonne des Fürsten Schwarzenberg traf schon in Isen auf den Feind und warf ihn zurück. Die zurückgeworfene Abtheilung scheint den Rückzug auf der Strasse gegen Buch ausgeführt zu haben; die Richtung, in welcher das Bataillon Clerfayt ihn verfolgte, lässt dies vermuthen.

Dass diese feindliche Abtheilung bei ihrem Rückzuge nicht in die Hände Fresnel fiel, dürfte darin liegen, dass dieser bei Pitlbach lange aufgehalten wurde, sonst wäre ein Entkommen jener nicht leicht möglich gewesen.

Nachdem der Feind bei Isen zurückgeworfen war, setzte Fürst Schwarzenberg die Bewegung gegen Loipfingen fort, vor welchem Orte er seine Truppen entwickelte. Nach der Aufstellung in zwei Treffen, je zwei Bataillons und Ausscheidung einer gleich starken Reserve, das

Bataillon Clerfayt abgerechnet, stimmt aber die angegebene Truppenzahl nicht mit jener der ganzen Colonne.

Rechnet man die einzelnen Bataillone, welche in den Kampf gebracht wurden, das Bataillon Gemmingen von der Colonne Baillet, statt jenes von Clerfayt, welches zur Colonne des EH. Ferdinand gestossen, so blieben nur 5 Bataillone übrig, welche die bezeichnete Treffenaufstellung genommen haben; es dürfte daher die Reserve, das 3. Treffen, nur 1 Bataillon stark gewesen sein.

Der Angriff Schwarzenberg's erfolgte in der angegebenen Formation. Um dem Angriffe die erforderliche Sicherheit zu verleihen, musste man Bedacht sein, vor der Lisière des Waldes einen gesicherten Raum zu gewinnen. Es musste daher getrachtet werden, Ober-Buch, Neuharing, Wald und Ort Wötting in Besitz zu bekommen; dann erst konnte man sich entschliessen, entweder weiter nach vorwärts oder in der Richtung gegen die Hauptstrasse Terrain zu gewinnen.

Nach der Wegnahme von Kronacker wäre das weitere Verhalten ausserhalb des Waldes mit jenem der Colonne Baillet zu combiniren gewesen, deren Marschrichtung zum Theil auch auf Kronacker führte.

Für das Verhalten der Colonnen des rechten Flügels scheint übrigens, wie auch bei den andern, keine Disposition bestanden zu haben; jeder Commandant handelte wie er eben glaubte, dass die Verhältnisse auf seinem beschränkten Gefechtsfelde es verlangten, ohne an ein gemeinschaftliches Wirken zu denken.

Ueber die Aufstellung der Franzosen während des Beginnes des Gefechts daselbst sind Details nicht bekannt. Aus dem Verlaufe desselben ist nur zu entnehmen, dass die vorliegenden Waldlisièren so wie auch die Orte nahe an denselben, nur sehr schwach besetzt waren und dass auch die Gruppierung der grösseren geschlossenen Kräfte nicht derart war, um rasch mit Ueberlegenheit in den Gang des Gefechts eingreifen zu können.

Wenn es vielleicht auch in der Absicht Moreau's lag, sich auf seinem linken Flügel in kein bedeutenderes Gefecht einzulassen, nachdem die Entscheidung, gemäss der angeordneten Umgehung Richépans's, ohnedies auf dem entgegengesetzten Theile des Schlachtfeldes fallen müsse, so wäre es doch sehr zweckmässig gewesen, das Debouchiren der österreichischen Colonnen des rechten Flügels mindestens recht verlustvoll zu machen, was die Beschaffenheit des Gefechtsfeldes nur unterstützt haben würde.

Als die Katastrophe bei Kolowrat eintrat, wurde das Gefecht auf diesem Theile des Schlachtfeldes noch immer unentschieden fortgeführt. Die österreichischen Truppen kamen daselbst erst in Nachtheil als Legrand, von den Fortschritten Ney's und Grouchy's unterrichtet, entschieden gegen Mittel-Buch vordrang und die rechte Flanke der Truppen des EH. Ferdinand umging.

Diese Umgehung gelang, weil die Aufstellung bei Buch in der rechten Flanke nicht gesichert war. Obwohl die Ausdehnung derselben bis Mittel-Buch, wo Fresnel stand, ziemlich bedeutend gewesen, über 3000 Schritte, so hätte dies doch nicht hindern sollen, den Wald auf dem äussersten rechten Flügel zu besetzen; dadurch wäre der Angriff Legrand's gegen Buch in der Flanke bedroht gewesen und eine Umgehung hätte nicht leicht stattfinden können.

Die Colonne des Fürsten Schwarzenberg musste, sobald jene des EH. Ferdinand zurückging, die Katastrophe Kolowrat's auch schon bekannt war, ebenfalls den Rückzug antreten; es blieb ihr hiezu nur der Weg über Isen. Der Zeitpunkt des Abmarsches musste jedoch von dem Vorsprunge Baillet's abhängig gemacht werden, aus Gründen die bereits früher angegeben worden sind.

Die Schlacht von Austerlitz.

am 2. December 1805.

(Plan III.)

Aufstellung beider Armeen.

Am 27. November verliess die österreichisch-russische Armee die Stellung bei Olschan, um den bei Brünn und Concurränz kantonirenden Franzosen entgegen zu rücken. Am 1. December kam sie auf den Höhen vorwärts Austerlitz an und nahm folgende Aufstellung:

Die Vortruppen Bagrations gegen Hollubitz und Blasowitz; Kienmayer besetzte Satschan und Menitz.

Das Gros:

Die Colonne Dochtorof stand in zwei Treffen auf der Höhe oberhalb Hostielhradek und liess Aujezd besetzen.

Die Colonne Langeron rechts der vorigen ebenfalls in zwei Treffen und besetzte Prätzen mit einer Jäger-Abtheilung.

Die Colonne Przibiszewski in einem Treffen auf der Höhe rechts von Prätzen.

Die Colonne Kolowrat stellte sich hinter der vorigen in zwei Treffen auf.

Liechtenstein hinter Prätzen.

Die Garden auf den Höhen vor Austerlitz mit dem rechten Flügel an der ungarischen Strasse, mit dem linken gegen Krzenowitz.

Die Aufstellung der französischen Armee vor dem Beginne der Schlacht war folgende:

Linker Flügel:

Das Corps Lannes zwischen Bellatitz und der Strasse, mit dem linken Flügel an den Hügel von Dwaroschna gelehnt. Vor dem

Bache die leichte Cavallerie-Division Kellermann und die Dragoner-Divisionen Walther und Wathier. Rechts rückwärts von Lannes die beiden Cürassier-Divisionen Nansouty und Hautpoul unter den Befehlen Murat's.

Centrum:

Bernadotte auf den Höhen von Schlappanitz, das Dorf Girzikowitz stark besetzt haltend.

Rechter Flügel:

Soult mit den Divisionen Vandamme und St. Hilaire hinter Puntowitz, diesen Ort besetzt haltend. Die Division Legrand war in den Orten Kobelnitz, Sokolnitz und Tellnitz vertheilt.

Davoust, in Raigern angekommen, sollte mit der Infanterie-Division Friant und der Dragoner-Division Bourcier, Legrand unterstützen.

Die Reserve, Garden und Grenadiere, auf der Höhe hinter Schlappanitz.

Angriffs-Disposition Kutusow's.

Die Disposition, nach welcher die alliirte Armee zum Angriffe der Franzosen vorgehen sollte, lautete:

Die erste Colonne Dochterof nimmt die Richtung von Aujezd über Tellnitz, hat diesen Ort wegzunehmen und nach Passirung des Defilées ein Bataillon zur Deckung ihrer rechten Flanke zu entsenden, dann gegen die Teiche von Ottmarau vorzurücken und sich mit der Tête der zweiten Colonne auf gleiche Höhe zu setzen.

Die zweite Colonne Langeron hat den Uebergang zwischen Tellnitz und Sokolnitz zu forciren.

Die dritte Colonne Pszibiszewski soll an dem Schlosse von Sokolnitz vorüber das Thal passiren und längs des Teiches von Kobelnitz vorrücken.

Die vierte Colonne Kolowrat passirt das Defilée von Puntowitz, aber erst dann, wenn die dritte am Schlosse von Sokolnitz vorüber ist.

Sobald die Têten der einzelnen Colonnen auf gleiche Höhe kommen, sollen sie ihre Fronten vergrößern, vier Bataillone der ersten Colonne sich des Gehölzes bei Turas, drei Bataillone der vierten des Dorfes Schlappanitz bemächtigen, während alle vier Colonnen zwischen diesen beiden Punkten durch, gegen die rechte Flanke des Feindes vordringen.

Nachdem die erste Colonne das Deflée bei Tellnitz erzwungen haben wird, soll Kienmayer mit seiner Cavallerie zwischen den vorliegenden Teichen durchbrechen und sowohl im Rücken der Colonne gegen Menitz, als auch in der Richtung von Kloster Raigern häufig Patrullen entsenden; sobald aber das Gehölz von Turas von der Infanterie genommen ist, zwischen diesem und dem Dorfe gleichen Namens vorrücken, um die linke Flanke der ersten Colonne zu decken.

Das Gehölz von Turas soll stets besetzt bleiben, auch wenn der Feind jenseits Latein über die Strasse gedrängt und in das Gebirge geworfen wäre. Erst wenn die Angriffe des linken Flügels so weit gediehen sind, sollte sich Fürst Bagration, unterstützt von der Cavallerie Liechtenstein's, der Höhen von Dwaroschna zu bemächtigen suchen und sie mit zahlreicher Artillerie besetzen*). Dadurch sollte der Cavallerie die Möglichkeit verschafft werden, sich auf der Bergfläche rechts und links der Strasse hinter dem Löschner Wirthshause zu halten und dem Corps des Fürsten Bagration die Behauptung der Höhe jenseits des Thales bei Dwaroschna erleichtert werden.

Von dem siegreichen Angriffe des linken Flügels sollte überhaupt das Schicksal des Tages abhängen, wobei man jedoch die Entscheidung an die Bedingung knüpfte, dass es dem Fürsten Bagration auf dem rechten Flügel gelingen werde, dem Feinde den hartnäckigsten Widerstand entgegen zu setzen und jeden gegen diesen Flügel gerichteten Angriffsversuch abzuschlagen.

Die Cavallerie des Fürsten Liechtenstein sollte sich deshalb auf jede feindliche Colonne stürzen, welche Bagration und besonders dessen linke Flanke, anzugreifen versuchen würde. Zu diesem Behufe sollte sie ihre leichte Artillerie auf der Höhe zwischen dem Löschner Wirthshause und Schlappanitz aufführen lassen, um Herr der ganzen Ebene herwärts des letztgenannten Ortes zu bleiben.

Wenn die Angriffe des Fürsten Bagration geglückt, so sollte dann die Vereinigung der ganzen Schlachtlinie zwischen dem Löschner Wirthshause und Nenowitz, vor dem Dorfe Latein stattfinden und die Cavallerie Liechtenstein's die frei gewordenen Defleén von Schlappanitz, Bellowitz und Roitschen so schnell als möglich durchziehen, um die Infanterie in der Ebene zu unterstützen und den weichenden Feind zu verfolgen.

*) Diese Höhen wurden von den Franzosen erst in der Nacht auf den 2. verschanzt und mit schweren Geschützen besetzt.

Der Abmarsch des ganzen Heeres sollte links erfolgen, und von den vier Infanterie-Colonnen des linken Flügels nur so viel aufmarschiren, als die Ausdehnung der Strecke zwischen Schlappanitz und dem Walde von Turas für zwei Treffen erfordert. Der Rest sollte in vier kleinen Colonnen als Reserve folgen.

Das Corps des Grossfürsten Constantin sollte auf den Anhöhen rückwärts Blasowitz und Krug aufgestellt werden und die Reserve für die Reiterei Liechtenstein's und das Corps Bagration bilden.

Ein eventueller Rückzug geht in die Stellung von Niemczan, Hodiegitz und Herspitz.

Die Aufbruchsstunde für alle Colonnen, mit Ausnahme jener Bagration's, war 7 Uhr. Doch sollte jede Colonne, ehe sie nach Fortgung des Defilées weiter rückt, das Vorbrechen der Spitzen der nächsten ihr links befindlichen abwarten, da die ganze Schlachtlinie nach dem linken Flügel gerichtet werden sollte.

Diesen Flügel commandirte der General der Infanterie, Graf Buxhövdén, die Mitte Fürst Kutusow, den rechten Fürst Liechtenstein und Bagration.

Nach der eben angegebenen Angriffs-Disposition sollte der französische rechte Flügel umgangen und die feindliche Armee von ihrer Rückzugslinie in's Donauthal abgedrängt werden. Zur Ausführung der Umgehung waren die Corps Dochtorof, Langeron und Przibiszewski, 32.270 Mann, 500 Pferde, 138 Geschütze, also die Hälfte der Armee bestimmt. Das Corps von Kolowrat kann nicht als mit dieser Aufgabe betraut betrachtet werden, weil die Aufstellung der Franzosen mit ihrer Hauptkraft jedenfalls bis gegen Kobelnitz reichend angenommen werden muss. Der Raum von Kobelnitz bis Menitz wurde von ihnen bloß beobachtet.

Wir wollen nun untersuchen, in wie ferne die Beschaffenheit des Terrains und die Aufstellung der Franzosen, der von den Verbündeten beabsichtigten Umgehung günstig war oder nicht.

Wie bekannt sollen Umgehungen nur dann ausgeführt werden, wenn der Umgehende über eine bedeutende numerische Ueberlegenheit verfügt, er dadurch in der Front noch immer so viele Kräfte zurückbehalten kann, um einem eventuellen feindlichen Frontal-Angriff wenigstens so lange widerstehen zu können, bis die Umgehung zu wirken beginnt. Ist diese Ueberlegenheit nicht vorhanden, so können nur ganz besonders günstige örtliche Verhältnisse, ferners die Lage der beiderseitigen Rückzugslinien, ein solches Manöver rechtfertigen und selbst dann noch bleiben die Chancen des Misslingens sehr gross.

Nachdem die Alliirten numerisch nicht überlegen waren, so kann die Rechtfertigung jenes Manövers nur in der Bodenbeschaffenheit des Schlachtfeldes gesucht werden.

Vor der Front der Aufstellung befand sich der Rzekabach, welcher theils wegen der ihn begleitenden steilen Ränder, theils seiner stellenweise sumptigen Niederung wegen, mit grösseren geschlossenen Abtheilungen, fast nur an jenen Punkten zu übersetzen war, wo die Ortschaften lagen; diese bildeten die brauchbarsten Debouchéen. Am stärksten war das Front-Hinderniss aber gerade dort, wo die Gangbarkeit und ausgedehntere Bewegungsfreiheit, mit Bezug auf die Umgehung am nothwendigsten war, d. i. nämlich vor dem linken Flügel, dem die Teiche von Kobelnitz und Ottmarau vorlagen. Wie konnte da der Marsch der Umgehungs-Colonnen ein rascher, fliessender werden?

Das Hinderniss vor der Front in der ganzen Ausdehnung, war auch nicht im Besitze der Alliirten; diese hätten alles aufbieten sollen, dasselbe schon am 1. December in ihre Gewalt zu bekommen, denn nur dann konnte erwartet werden, dass der zurückbleibende Theil etwaige Angriffe der Franzosen abzuwehren im Stande sein werde.

Wenn auch vielleicht durch den Besitz der Uebergänge über die vorliegende Niederung der Gegenstoss der Franzosen nicht ganz vereitelt worden wäre, so hätte er doch so lange aufgehalten werden können, bis die Umgehungs-Colonnen durch die geänderte Gefechtslage in ein dieser entsprechendes Verhältniss zurückgeführt waren.

Von entscheidendem Nachtheile für die Verbündeten war die Besitznahme der Höhe bei Dworoschna von Seite der Franzosen. Die Höhe beherrscht nicht nur vollkommen die an ihrem Fusse vorbeiziehende Strasse, sondern auch die südlich anliegende Gegend auf grössere Entfernung. Es hätte daher wenigstens der Versuch gemacht werden sollen, jenen Punkt dem Feinde so bald als möglich zu entreissen.

Wie schon erwähnt, war die Stärke des Hindernisses vor dem linken Flügel der Alliirten, ein grosser Uebelstand für die Ausführung der Umgehung. Die Umgehungs-Colonnen, besonders die 1. und 2., mussten zuerst die Orte Tellnitz und Sokolnitz, sowie das Schloss Sokolnitz nehmen schliesslich noch die Debouchéen über den Rzekabach und jene zwischen den Teichen forciren.

Bei der Raschheit mit welcher Umgehungen, wenn sie gelingen sollen, ausgeführt werden müssen, dürfen in der Marschrichtung keine bedeutenderen Hindernisse vorkommen, am allerwenigsten dann, wenn die Umgehung nicht durchaus unbemerkt vom Feinde ausgeführt werden kann. Durch die Aufenthalte, deren Dauer im Voraus nie genau zu

berechnen ist, werden die gemachten Combinationen gestört, dem Feinde ist Gelegenheit gegeben, die Gefahr der Umgehung abzuschwächen, oft den Umgehenden selbst, wie es eben diese Schlacht zeigt, in die nachtheiligsten Verhältnisse zu bringen.

Wenn schon der Plan einer Umgehung des rechten französischen Flügels festgehalten werden sollte, dann musste das vorliegende Hinderniss in weiterer Entfernung umgangen werden, man hätte die Richtung südlich der Teiche von Ottmarau etc. wählen müssen. Dadurch wäre aber die Umgehung weit ausgreifend geworden und die Gefahr noch vor dem Wirken der Umgehungs-Truppen vom Feinde in der Fronte überwältigt zu werden, sehr nahe gelegt gewesen. Bei der meist unbedeckten Beschaffenheit des Terrains in der Marschrichtung der Umgehungs-Colonne, würde das Unternehmen ohne Zweifel sehr bald entdeckt worden sein, namentlich durch die von Raigern heranmarschirenden Truppen des Marschalls Davoust.

Ein grosser Fehler bei der Kräftevertheilung der Alliirten war die unverhältnissmässig schwache Reserve; von 66.250 Mann, nur 6480, also nicht einmal der zehnte Theil, bei einer Ausdehnung der Schlachtlinie von 16.000 Schritten.

Wie konnte mit so geringen Reservekräften in dem ausgedehnten Raume, eintretenden Wechselfällen, welche namentlich bei dem beabsichtigten Manöver mit aller Sicherheit zu erwarten waren, rechtzeitig und mit Nachdruck begegnet werden?

Nach der Disposition war die Verwendung der Cavallerie unter Fürst Liechtenstein auf dem rechten Flügel beabsichtigt. Warum sie nicht gleich Anfangs dorthin disponirt wurde, ist nicht recht erklärlich, nachdem sie doch vom rechten Flügel aus viel wirksamer einem etwaigen Gegenstosse sowohl gegen das Centrum als auch gegen den rechten Flügel entgegen treten konnte. Uebrigens ist die Cavallerie nicht jene Waffe, welche als geeignet betrachtet werden kann, bei der nothwendigen, hartnäckigen Festhaltung eines Raumes sehr wirksam aufzutreten. Es wäre sicherlich erspriesslicher gewesen einen grösseren Theil der Cavallerie der Umgehungs-Colonne zuzuweisen, besonders dann, wenn diese die Richtung südlich der Teiche genommen haben würde. Das offene Terrain hätte ihr Auftreten hier sehr begünstigt. Aber selbst bei Festhaltung der beabsichtigten Richtung über Tellnitz etc., würde es sehr vortheilhaft gewesen sein, eine grössere Cavalleriekraft auf dem weiteren Wege zu entsenden. Sie würde das Debouchiren der Infanterie-Colonnen nicht unwesentlich erleichtert haben.

Die Aufstellung der französischen Armee war mit Bezug auf die von ihr eventuell zu verfolgenden Zwecke und mit Rücksicht auf das Terrain zweckmässig gewählt. Der wichtigste Abschnitt, jener zwischen dem Rzekabach und dem Löschner Wirthshause, war mit der Hauptkraft, die Debouchées über das erwähnte Hinderniss entsprechend besetzt. Napoleon konnte daher ruhig die Entwicklung der feindlichen Absichten abwarten und im entscheidenden Momente mit überlegener Kraft zur Offensive übergehen. Für die Sicherung seiner Rückzugslinie an die Donau war durch die bereits erwähnte Aufstellung Davoust's vorgesorgt. Dieser konnte immerhin eine allenfallsige Bedrohung so lange als nothwendig unwirksam machen.

Der Uebelstand, welcher in der Lage der Rückzugslinie lag, fiel übrigens auch bei den sonstigen Vortheilen nicht schwer in's Gewicht, um so weniger als die bereits früher errungenen grossen Erfolge das moralische Element der Truppe in einer Weise gekräftigt hatten, die es gestatteten, von manchen Rücksichten abzusehen. Zu dem war aber durch die Aufstellung oder vielmehr durch die Kräftevertheilung der Franzosen, die Hauptrückzugslinie der Alliirten über Olmütz directe bedroht, und obwohl diesen auch noch jene nach Ungarn zur Benützung offen stand, so musste ein Verlust der ersteren doch immer grosse Nachtheile bringen, weil auf ihr der Hauptnachschieb etablirt war, ein Wechsel daher sehr schwierig, mindestens sehr zeitraubend geworden wäre.

Aus dem Vorangeschickten ist nun zu entnehmen, dass die Angriffs-Disposition der Alliirten den bestehenden Verhältnissen keineswegs Rechnung getragen hat, dass sie vielmehr schon den Keim enthielt zu dem verhängnissvollen Ausgange der Schlacht.

Die Alliirten wollten angriffsweise vorgehen und die Franzosen entscheidend bekämpfen. Bei richtiger vorurtheilsfreier Würdigung aller Einfluss nehmender Faktoren, des gegenseitigen Kräfteverhältnisses, der Terrainbeschaffenheit, der Aufstellung des Feindes, dessen wahrscheinlichen Verhalten, würden sie bald zur Erkenntniss gekommen sein, dass obige Absicht durch die Umgehung nicht zu erreichen sei.

Wollte man nun schon die Offensive aufrecht erhalten, was sich immerhin rechtfertigen lässt, so musste der Hauptstoss mehr gegen das Centrum der Franzosen geführt werden, demselben aber die Wegnahme der Höhe von Dwaroschna vorausgehen, was am leichtesten durch eine in der Richtung von Bellatitz, nördlich der Weingärten dieses Ortes vorzusendende Angriffs-Colonne zu erreichen gewesen wäre. Im Besitze dieser Höhe war man gegen Rückschläge in der Richtung der Strasse ziemlich gut gesichert.

Die Hauptangriffs-Colonne musste die Richtung über oder nahe und südlich Girzikowitz gegen Schlappanitz nehmen, während das Gros der Cavallerie, bei Blasowitz stehend, die allenfalls in dieser Richtung vorrückenden feindlichen Kräfte aufzuhalten hatte.

Zur Unterstützung des Hauptangriffs mussten Scheinangriffs-Colonnen über Dwaroschna und Bellatitz am äussersten rechten Flügel, und über Puntowitz und Kobelnitz vorgehen, während auf dem äussersten linken Flügel nur schwache Kräfte zur Beobachtung Davoust's zurückzubleiben hatten.

Die Hauptreserve war auf der Höhe nördlich Prätzen aufzustellen; von hier aus konnte sie dem Hauptangriffe rasch den erforderlichen Nachdruck geben, so wie auch, wenn nothwendig, einer allenfallsigen feindlichen Offensive gegen irgend einen Punkt, zur Zeit entgetreten.

Im Besitze der Höhe bei Dwaroschna hätte selbst der Angriff vom rechten Flügel in der Richtung der Strasse erfolgen können; die Terrainbeschaffenheit wäre sogar günstiger gewesen als in der früher bezeichneten Richtung, nur wäre der Vortheil verloren gegangen, welchen man allenfalls in der erst angegebenen Direktion durch die Bedrohung der feindlichen Rückzugslinie erhalten hätte.

Vorrückung der Umgehungs-Colonnen und Offensivstoss der Franzosen.

Es wurde schon früher bemerkt, dass es zur erfolgreichen Durchführung der Aufgabe des linken Flügels nothwendig gewesen wäre, sich schon im Laufe des 1. der Defilées bei Tellnitz und Sokolnitz zu bemächtigen. Dies würde auch möglich gewesen sein, nachdem die ganze Strecke von Puntowitz bis an den Menitzer Teich, bei 10.000 Schritte, nur von der Division Legrand 9000 Mann besetzt war und das Corps von Davoust sich noch in Raigern befand. Aber selbst am 2. Früh hätte die Forcierung der erwähnten Defilées noch sehr erleichtert werden können, wenn die Cavallerie der Avantgarde Kienmayer, den Menitzer Teich umgehend, gegen Flanke und Rücken der Division Legrand vorgegangen wäre, wodurch der Widerstand dieser in der Front, wenn auch nicht aufgehoben, doch gewiss sehr geschwächt worden wäre.

Als die dritte Colonne in die Höhe von Kobelnitz gelangte, wurde das Debouchiren einer feindlichen Colonne aus dem erwähnten Orte wahrgenommen. Zur Deckung der nun gefährdeten rechten Flanke wurde ein Jägerbataillon gegen Kobelnitz entsendet, welches jedoch der Feind rasch zurückwarf.

Das Erscheinen der Franzosen in so bedrohlicher Nähe hätte General Przibiszewski jedenfalls zu grösster Vorsicht mahnen, ihn selbst zur Einstellung der Bewegung veranlassen sollen, bis nicht Stärke und Absicht der feindlichen Colonne aufgeklärt war, was um so nothwendiger als der dichte Nebel keine Aussicht gestattete. Gleichzeitig mussten auch die übrigen Columnen von dem Vorfalle unterrichtet werden, damit sie ihr weiteres Vorrücken mässigen oder auch momentan ganz einstellen.

Der eingetretene Zwischenfall war von General Przibiszewski dem Commando des linken Flügels, dem Generalen Graf Buxhövdén, sogleich zu melden, damit von diesem die allenfalls nothwendigen Modificationen in der allgemeinen Disposition veranlasst werden konnten. Dies durfte aber natürlich erst dann geschehen, wenn man über die Absicht des Feindes Gewissheit erlangt hatte, welche durch eine rasch vorgenommene Rekognoscirung zu erhalten war. Bei diesem Vorgange würde man sicherlich noch zur Zeit die Bestimmung der drei Flügel-Columnen haben ändern können.

Ganz unbegreiflich bleibt es, dass selbst in dem Momente, wo der Angriff der Franzosen gegen die Höhe von Prätzen schon ganz ausgesprochen war, man noch immer in der Hauptsache an der ursprünglichen Disposition starr festhielt. Die einzige Aenderung, welche man traf, bestand darin, dass die Brigade Kamenskoi zur Unterstützung des Centrums entsendet wurde, mit welcher man im Vereine mit den Truppen Kolorat's den Feind während der Ausführung der Umgehung abzuhalten glaubte.

Sobald General Graf Buxhövdén die Absicht des Feindes erkannt hatte, war es wohl nicht schwer die Gefährlichkeit derselben für die eigene Aufgabe zu ermessen. Er musste sogleich selbstständig die Fortsetzung der Bewegung der Columnen des linken Flügels einstellen und die nothwendigen Anordnungen treffen, um den das Centrum bedrohenden Angriff unwirksam zu machen. Zu diesem Zwecke waren die Columnen Kienmayer und Dochtorof zur Beobachtung und Festhaltung der Debouchéen von Tellnitz bis Schloss Sokolnitz zu disponiren, die beiden anderen aber zu einer Offensive gegen die Flanke der debouchirenden französischen Colonne zu verwenden.

Wollte man sich zu einem solchen Manöver nicht entschliessen, so musste der Rückzug in die ursprüngliche Aufstellung angetreten werden. Zweckmässiger und auch richtiger wäre jedenfalls das erstere Verhalten gewesen. Man hätte die debouchirende französische Colonne, wenn die Vorrückung mit Kolorat combinirt worden wäre, umfassend anfallen können und es wäre dadurch und bei dem Umstande, als die

Franzosen um diese Zeit noch nicht bedeutendere Kräfte über den Bach gebracht hatten, ein Erfolg nicht unwahrscheinlich gewesen. Ein günstiges Resultat auf diesem Raume errungen, würde möglicherweise dem Verlaufe der ganzen Schlacht eine gute Wendung gegeben haben, sicherlich wäre ein minder unglücklicher Ausgang die Folge davon gewesen.

Aber selbst bei dem thatsächlichen Verhalten des linken Flügels, würde die Katastrophe vermieden worden sein, wenn die allgemeine Reserve stärker und in der Nähe von Pratzen aufgestellt gewesen wäre. Es hätte ihr dann immerhin gelingen können den Angriff der Franzosen so lange von entscheidenden Erfolgen zurück zu halten, bis die Colonnen des linken Flügels in ein entsprechenderes Verhältniss zu der geänderten Gefechts-Lage gebracht worden wären. Es kann wohl angenommen werden, dass die Commandanten der Umgehungs-Colonnen endlich doch zur Ueberzeugung gekommen wären, dass sie ihre Aufgabe nicht ausführen können.

Der Ausgang des Gefechts bei Pratzen war vorauszusehen und konnte füglich nicht anders erwartet werden, so lange das Commando der drei Flügel-Colonnen, unbekümmert um die sich in der rechten Flanke und im Rücken entspinrenden Ereignisse, nur die strikte Durchführung seiner speziellen Aufgabe vor Augen hatte. In einem solchen Verhalten liegt aber nicht die so nothwendige Selbstständigkeit einzelner höherer Commanden, namentlich nicht auf einem ausgedehnten Schlachtfelde. Man kann sich nur so lange strenge innerhalb der Grenzen der allgemeinen Disposition halten, als die Verhältnisse, welche ihr als Grundlage dienen, unverändert bleiben. Sobald sich aber die Verhältnisse ändern und eine Abweichung von der erhaltenen Disposition fordern, muss der neuen Lage sofort auf eigene Verantwortung Rechnung getragen werden. Der Zweck fast eines jeden Gefechts ist die Besiegung des Feindes, dies muss man sich stets gegenwärtig halten und dann wird es nicht viel Ueberwindung kosten, wenn nothwendig, auch selbstständig entschieden aufzutreten.

Weniger verhängnissvoll hätte indess bei alledem das Resultat der Schlacht werden können, wenn die gerade während des entscheidenden Moments auf dem Marsche in ihre neue Aufstellung befindliche Reserve-Cavallerie beim Gewährwerden des Anrückens gewaltiger Massen ihren Marsch eingestellt und beim Kampfe im Centrum mitgewirkt hätte.

Es wird vielseitig behauptet, Pratzen, dieser vielgenannte Ort, wäre der Schlüssel der Stellung gewesen und Napoleon habe von Haus aus die Wegnahme desselben beschlossen. Diese Behauptung ist

eine irrige. Die Alliirten hatten weder eine Stellung bezogen, noch hatten sie die Absicht in defensiver Haltung die Angriffe der Franzosen abzuwarten. Es konnte daher auch von einem Schlüssel der Stellung keine Rede sein. Dass die Gegend bei Pratzen im Verlaufe der Schlacht von entscheidender Wichtigkeit geworden, lag in der Art der Durchführung des Angriffsplanes der Alliirten. Es war sehr natürlich, dass Napoleon als er die entstandene Trennung bemerkte, sie auch so gleich kräftigst auszunützen und zu erhalten trachtete und daher den Offensivstoss in jene Richtung leitete, wo die Lücke bestand, um dann den einen oder den anderen der getrennten Theile unter den günstigsten Verhältnissen in Flanke oder Rücken anzugreifen. Würde bei Pratzen eine ansehnliche Macht gestanden sein, so hätte Napoleon seinen Angriff wohl nicht dahin gerichtet oder er wäre in der Ausführung davon abgestanden.

Das Gefecht auf dem rechten Flügel der Alliirten.

Das Gefecht auf dem rechten Flügel hatte bald nach jenem im Centrum begonnen, wurde aber von den Franzosen mehr inhaltend geführt, bis die Entscheidung bei Pratzen gefallen war. Hierauf erst gingen die Divisionen Suchet, Caffarelli und auch Rivaud entschieden zum Angriffe vor und wurden durch eine imposante Reitermasse, Kellermann und fast die ganze Reserve-Reiterei Murat's, bei 13000 Pferde, unterstützt.

Einem so mächtigen Angriffe konnte Bagration um so weniger widerstehen, als die Ausdehnung seiner Aufstellung von Posoritz bis Krug 5000 Schritte betrug und keine geeigneten Stützpunkte enthielt, an welche sich die Vertheidigung hätte halten können. Das Terrain auf dem rechten Flügel war übrigens auch der Verwendung der Infanterie nicht günstig, und die anwesende Reiterei jener der Franzosen gegenüber zu schwach; zu dem war diese unter einheitlicher Leitung, während jene unter zwei von einander unabhängigen Befehlshabern stand, welche auch mehr isolirte Zwecke verfolgten. Die Unterstellung des rechten Flügels unter zwei Commandanten war überhaupt eine sehr unglückliche Massregel.

Die Reserve unter dem Grossfürsten Canstantin, durch die Zurücklassung von 3500 Mann auf die schwache Kraft von nur 3000 Mann und 2900 Reiter reduzirt, konnte keinen entscheidenden Einfluss auf den Gang der Schlacht nehmen, wurde auch bald nach einem kurzen, obwohl sehr tapfer bestandenen Gefechte, zum Rückzuge gezwungen.

Dieser musste über Krzenowitz genommen werden, weil die Niederung bei der Walkmühle nur auf einem Damme zu passiren war.

Man hatte versäumt, für den Fall eines Rückzugs, die erforderliche Anzahl Uebergänge längs des im Rücken der Aufstellung fließenden, theilweise sumpfigen Baches, herzurichten, was bei einer energischen Verfolgung der Franzosen, von sehr üblen Folgen für die Allirten hätte werden können, wie es sich auch bei den beiden Hussaren-Regimentern Elisabethgrad und Paulowgrad gezeigt hat.

Bagratiön entschloss sich, nachdem das Gefecht auf dem rechten Flügel einige Zeit hinhaltend geführt worden, zu einer entschiedenen Offensive, wurde aber bald durch die Angriffe der Divisionen Suchet und Caffarelli zum Rückzuge gezwungen. Ein Erfolg stand für das Vorhaben des Fürsten Bagratiön nicht in Aussicht; seine Kräfte waren namentlich an Cavallerie zu schwach.

Es wäre daher besser gewesen in zuwartender Haltung zu verbleiben, das Detachement des Generalen Tschaplitz mehr heranzuziehen und nach der Entscheidung im Centrum sofort den Rückzug anzutreten.

Auf die Truppen des Generalen Tschaplitz musste besonders gedacht werden, da sie sehr exponirt waren.

Rückzug des linken Flügels der Allirten.

Wie bekannt hatte der linke Flügel, trotz des bedeutenden Gefechts im Centrum die Vorrückung fortgesetzt und selbst in dem Momente noch als bereits die Truppen der Division St. Hilaire von der Höhe bei Prätzen herabstiegen und das später noch zurückgesendete Infanterie-Regiment Podolskoi in einen heftigen Kampf verwickelten.

Die 2. und 3. Colonne in der Flanke und auch Rücken angegriffen, kamen in eine höchst missliche Lage und konnten ihre Rettung nur im Durchschlagen suchen; dass man dies aber in der Richtung gegen Kobelnitz für möglich hielt, ist nicht begreiflich, weil man dadurch nur noch mehr zwischen die feindlichen Streitkräfte gerathen musste.

Dochtorof's Versuch, den Rückzug über Aujezd zu nehmen, musste voraussichtlich ebenfalls scheitern; denn die starke Besetzung der Höhen von Prätzen musste man um diese Zeit schon gewusst haben und unter diesen Umständen war ein Entkommen in der erwähnten Richtung nicht zu hoffen, um so weniger als auch die Terrainbeschaffenheit in der rechten Flanke, — Satschaner Teich und die Littawa — bei einem eventuellen unglücklichen Kampfe sehr nachtheilig werden musste.

Das Zweckmässigste in dieser kritischen Lage wäre gewesen, mit aller Kraft einen Offensivstoss gegen Legrand und Davoust zu unternehmen, die Höhe bei Tellnitz gegen einen Rückenangriff energisch zu vertheidigen, und dann theils zwischen dem Menitzer und Satschaner Teich, theils ersteren umgehend, in der Richtung auf Neudorf den Rückzug zu versuchen. Zum Schutze desselben musste ein Theil der Cavallerie und leichten Artillerie Kienmayer's, wie es auch später geschehen, rasch die Höhen zwischen Satschan und Ottnitz zu gewinnen suchen, um ein Vorrücken der Franzosen von Aujezd her aufzuhalten.

Verhalten der Franzosen.

Nachdem wir das Verhalten der Alliirten besprochen haben, so müssen wir nun auch die Anordnungen der Franzosen einer kurzen Betrachtung unterziehen.

Die Hauptkraft derselben stand anfangs auf dem Plateau zwischen Puntowitz und Bellatitz, in einer Ausdehnung von 6000 Schritten.

Napoleon wartete in dieser Aufstellung die Entwicklung der Absichten seiner Gegner ab. Durch eine starke Besetzung der Debouchéen über den Rzeka-Bach hatte er sich den Vortheil bewahrt, wenn nothwendig in einer beliebigen Richtung die Offensive rasch ergreifen zu können.

Die grosse Ausdehnung der alliirten Streitkräfte, welche ihm ohne Zweifel schon am Abend des 1. bekannt gewesen sein durfte, hat wahrscheinlich in ihm die Absicht hervorgerufen, die Aufstellung der Gegner an irgend einem Punkte zu durchbrechen, welcher Ansicht übrigens auch die Austro-Russen durch ihre Anordnungen entgegenkamen.

Nachdem der linke Flügel der Alliirten, namentlich die 1. und 2. Colonne bereits ziemlich weit vorgerückt, zum Theil auch schon im Kampfe verwickelt waren, liess Napoleon seine Angriffs-Colonnen, 4 Divisionen bei 31.500 Mann stark, gegen das Centrum der Alliirten vorrücken, während er deren Flügel mit hinhaltenden Gefechten beschäftigte.

Um einen Gegenstoss des rechten österreichisch-russischen Flügels, während des gegen das Centrum geführten Angriffs entschieden abwehren zu können, waren namhafte Kräfte gegen Blasowitz und in der Richtung der Strasse disponirt, auch die ganze Reserve-Cavallerie auf jenem Raume des Schlachtfeldes in Thätigkeit gesetzt. Eine Gefahr von dieser Seite her hatte daher die Hauptangriffs-Colonne kaum zu besorgen.

Nach gelungenem Stosse im Centrum, nach völliger Trennung der feindlichen Armee in zwei weit von einander entfernte Theile, wurde

zur speciellen Bekämpfung der isolirten Abtheilungen geschritten und hauptsächlich die Vernichtung des linken Flügels der Allirten, als des stärkeren und in nachtheiligeren Verhältnissen befindlichen Theiles, angestrebt. In wie weit dies gelungen, ist bekannt und es wäre ein noch grösserer Erfolg erreicht worden, wenn nach Zurückwerfung Dochterof's, sogleich eine, namentlich aus Cavallerie und leichter Artillerie bestehende Colonne bestimmt worden wäre, die Littawa bei Aujezd zu übersetzen und die jenseitigen Höhen in Besitz zu nehmen, wodurch dann wahrscheinlich selbst auch noch die Reste des österreichisch-russischen linken Flügels, theils gefangen, theils zersprengt worden wären.

Auffallend bleibt es, dass Napoleon nach der Schlacht keine energische Verfolgung einleitete, nachdem er doch die nothwendigen Kräfte noch verfügbar hatte — die ganze Reserve unter Duroc und die wenig angestrengt gewesene Reserve-Reiterei — und auch die Verhältnisse des Gegners dazu aufforderten. Die Früchte des Sieges wären ungleich bedeutender gewesen.

Den Allirten gelang es dadurch, sich in der folgenden Nacht rasch der späteren Verfolgung zu entziehen, so dass Napoleon selbst über die Richtung, welche die feindliche Hauptkraft genommen, in Ungewissheit blieb, was daraus hervorgeht, dass er die Verfolgung am anderen Tage auf der Strasse nach Olmütz anordnete, während die Allirten auf jener nach Ungarn den Rückzug ausführten.

Stärke und Eintheilung beider Armeen.

Allirte.

<i>Selbs</i>	Przibiszewski	17	Bataillone	7900 M.	250 Pf.	34	Geschütze
<i>Kobeleiter</i>	Dochterof <i>Pom</i>	24	"	13700 "	— "	60	"
	Langeron <i>B-</i>	16	"	10670 "	250 "	44	"
	Kolowrat	27	"	15900 "	125 "	60	"
<i>Heim</i>	Liechtenstein	—		—	5600 "	12	"
<i>Intendant</i>	Kienmayer	—		3100 "	2940 "	34	"
	Bagratiön	15	"	8500 "	4500 "	36	"
<i>-P</i>	Garde-Corps	10	"	6840 "	2900 "	20	"
				66250 M.	16565 Pf.	300	Geschütze

Franzosen.

I. Corps Bernadotte.

Division Drouet	6700 M.
„ Rivaud	6400 „
Leichte Cavallerie-Division Kellermann	3000 Pf.
	13100 M. 3000 Pf. 42 Gesch.

II. Corps Davoust.

Division Friant	7800 M.		
Cavallerie-Division Bourcier		1600 Pf.	
	<u>7800 M.</u>	<u>1600 Pf.</u>	<u>66 Gesch.</u>

III. Corps Soult.

Division Vandamme	9200 M.		
„ St. Hilaire	9200 „		
„ Legrand	9300 „		
Leichte Cavallerie-Brigade Margaron		1000 Pf.	
	<u>27700 M.</u>	<u>1000 Pf.</u>	<u>66 Gesch.</u>

IV. Corps Lannes.

Division Caffarelli	7300 M.		
„ Suchet	9500 „		
Leichte Cavallerie-Division Lasalle .		2100 Pf.	
	<u>16800 M.</u>	<u>2100 Pf.</u>	<u>42 Gesch.</u>

Reserve-Corps Duroc.

Grenadiere Oudinot	7200 M.		
Garde Bessières	4573 M.	1687 Pf.	
	<u>11773 M.</u>	<u>1687 Pf.</u>	<u>32 Gesch.</u>

Cavallerie-Reserve Murat.

Cürassier-Division Nansouty		3200 Pf.	
„ Hautpoul		2200 „	
Dragoner-Division Walther		2400 „	
„ Beaumont		2300 „	
Leichte Cavallerie-Division Milhaud .		1000 „	
		<u>11100 Pf.</u>	<u>24 Gesch.</u>
Zusammen	<u>77173 M.</u>	<u>22487 Pf.</u>	<u>232 Gesch.</u>

Die Schlacht von Jena

14. October 1806.

(Plan IV.)

Aufstellung des Corps Hohenlohe. Dessen Massregeln vor der Schlacht.

Die anfänglich beabsichtigte offensive Bewegung der preussischen Armee über den Thüringer Wald, wurde in Folge des Marsches des Gros der französischen Armee auf dem rechten Saale-Ufer aufgegeben und hierauf der Entschluss gefasst, über die Unstrut zurück zu gehen und sich den Franzosen directe vorzulegen.

Zur Deckung dieses Marsches, welcher durch die Gruppierung der französischen Armee auf dem rechten Saale-Ufer bis Naumburg, ein Flankenmarsch geworden, ward das Corps des Prinzen Hohenlohe bestimmt, und ihm die specielle Aufgabe gestellt, noch am 13. eine hinlänglich starke Truppen-Abtheilung nach Dornburg und Kamburg zu detachiren, um die Flanke der rückmarschirenden Hauptarmee gegen mögliche Beunruhigungen aus jener Richtung zu sichern.

Bevor wir zur Beurtheilung der von Hohenlohe zu diesem Zwecke ergriffenen Massregeln schreiten, wollen wir früher über die Aufstellung sprechen, welche er mit seinen Truppen am 12. eingenommen hatte.

Zur Beobachtung der Saale von Kahla bis Kamburg, eine Ausdehnung von mindestens $4\frac{1}{2}$ Meilen, waren $5\frac{1}{2}$ Bataillone, 2 Jäger-Compagnien — zusammen bei 4000 Mann Infanterie, dann 22 Escadronen, über 3000 Pferde und $\frac{1}{2}$ Batterie — bestimmt. Für den erwähnten Zweck war diese Kraft mehr als genügend; sie sollte nur die vorliegende Gegend beobachten und in Erfahrung bringen, in welcher Richtung der Feind mit namhaften Kräften vorrücke, ferner auf welchem Punkte er einen Uebergang über die Saale auszuführen beabsichtige.

Nebst der Beobachtung der Flussstrecke mussten aber auch die wichtigsten Uebergänge vertheidigt werden können, weil sonst die Eingangs erwähnte Aufgabe nicht zu erfüllen war.

Die wichtigsten Punkte waren jene, wo die brauchbarsten Verbindungen die Saale übersetzten und die Beschaffenheit des zunächstliegenden Terrains einen Uebergang begünstigte.

Von hervorragendem Werthe waren die Uebergänge bei Jena und Dornburg. Bezüglich des relativen Werthes beider trat der letztere in den Vordergrund. Er lag näher der Rückzugslinie der preussischen Armee und auch die örtlichen Verhältnisse würden daselbst einem Uebergange weniger Schwierigkeiten entgegengesetzt haben als bei Jena. Selbst wenn Napoleon bei letzterem Orte die Saale forciren sollte, so blieb Dornburg immer noch sehr wichtig, weil ein daselbst bewirkter feindlicher Uebergang Flanke und Rücken der bei Jena stehenden Vertheidiger sehr gefährlich bedrohen konnte.

Dornburg musste daher stärker besetzt werden. Von den verfügbaren $5\frac{1}{2}$ Bataillonen wären demnach $2\frac{1}{2}$ zur Besetzung und eventuellen Vertheidigung Dornburg's und Dornorf's zu verwenden gewesen; eines zur Besetzung der Orte Löbstedt und Zwetzen und zur Beobachtung von Kunitz; der Rest zur Besetzung von Jena und der zunächst vor dieser Stadt liegenden, den Zugang deckenden Ortschaften. Von der Cavallerie 2 Escadronen zur Beobachtung der Flussstrecke Jena-Dornburg, ein Regiment, 5 Escadronen, Dornburg-Kamburg und ein Regiment Jena-Kahla. Ein Cavallerie-Regiment bleibt zur Disposition des Commandanten der ganzen Beobachtungstruppe, für Patrullen und Rekognoscirungen auf grössere Entfernung jenseits der Saale und zu allenfalls nothwendig werdender Unterstützung der in vorderer Linie stehenden Abtheilungen.

Nachdem bei Vertheidigung von Oertlichkeiten die Artillerie entscheidend mitwirken kann, so darf sie bei ähnlichen Gelegenheiten natürlich nicht fehlen. Beim Tauenzien'schen Detachement war nur $\frac{1}{2}$ Batterie eingetheilt, eine Kraft welche für die Aufgabe dieses Detachements viel zu gering war.

Zur etwaigen Vertheidigung von Jena und Dornburg bedurfte man unbedingt einer angemessenen Artilleriekraft, so wie man endlich auch dem Commandanten eine kleine Reserve zur Verfügung lassen musste, um den einen oder den anderen Punkt erforderlichen Falles verstärken zu können. Eine Batterie wäre die geringste Kraft gewesen, von welcher die beiden Orte Jena und Dornburg mit je 2 Geschützen zu besetzen und 4 in Reserve zu behalten waren.

Nachdem eine Offensive über die Saale in der bezeichneten Strecke beabsichtigt war, so mussten sämtliche Uebergänge und Uebergangsmittel zerstört oder mindestens die Vorbereitungen hiezu derart getroffen werden, damit die Ausführung, wenn nothwendig, in kürzester Zeit erfolgen könne.

Das Gros des Hohenlohe'schen Corps lagerte bei Kötschau $1\frac{1}{2}$ Meilen von Dornburg, 1 Meile von Jena entfernt. Bei dieser Entfernung konnte aber das an der Saale stehende Detachement kaum rechtzeitig unterstützt werden, um so weniger, als dieses weder durch seine numerische Stärke, noch durch technische Verstärkungen, zu einem längern Widerstande befähigt war.

Das Lager des Corps Hohenlohe glich auch bezüglich seiner Anordnung mehr einem gewöhnlichen Lustlager als einer Aufstellung in der Nähe des Feindes; auf diesen hatte man gar keine Rücksicht genommen; man lagerte sogar, so unbegreiflich es scheint, mit vom Feinde abgewendeter Fronte, obgleich man wusste, dass die Franzosen längs des rechten Saale-Ufers abwärts ziehen, und obgleich die Avantgarde (als solche konnte wohl Tauenzien's Detachement gelten) an der Saale zwischen Kahla und Kamburg stehend, die Fronte nach Osten gerichtet hatte.

Zur Zeit als die Truppen die bekannte Aufstellung inne hatten, war Hohenlohe noch nicht in Kenntniss von dem beschlossenen Rückzuge der Hauptarmee hinter die Unstrut, denn die Disposition hiezu und für das Verhalten des Corps Hohenlohe während dieser Bewegung, kam erst gegen Morgen des 13. ins Hauptquartier des Prinzen. Die Anordnungen, welche Hohenlohe im Laufe des 12. getroffen, so wie überhaupt die ganze Aufstellung der ihm unterstellten Streitkräfte an diesem Tage, müssen daher von einem andern Gesichtspunkte, als des früher festgehaltenen, beurtheilt werden.

Die Hauptarmee stand am 12. im Lager bei Weimar und im Hauptquartier war die Absicht noch nicht völlig aufgegeben, in der Nähe dieser Stadt oder zwischen derselben und Jena, eine Schlacht anzunehmen, wenn die Franzosen die Saale bei Jena übersetzend, zum Angriffe vorgehen sollten.

So lange Hohenlohe nur diese Absicht bekannt war, war seine Aufgabe klar vorgezeichnet. Er musste alsdann die Saale in der bekannten Ausdehnung nicht nur zum Zwecke der Beobachtung besetzen, sondern selbst eine wenigstens momentane Vertheidigung derselben in Aussicht nehmen, um den Angreifer möglichst lange vor dem Hindernisse festzuhalten, ihn zur Entwicklung bedeutender Kräfte zu zwingen und

ihm auch möglichst grosse Verluste zu verursachen trachten, wozu die Beschaffenheit des Terrains sehr günstig war.

Die Ersteigung des Plateaus, auf welchem Tauenzien stand, zu verhindern, oder doch sehr zu erschweren, musste mit aller Kraft angestrebt werden, wollte man die grossen Vortheile, welche das Terrain dem Vertheidiger hier bot, nicht gleich vom Haus aus Preis geben.

Um nun der erwähnten Aufgabe gerecht zu werden, würde die schon früher angegebene Stärke und Vertheilung der Truppen des Tauenzien'schen Detachements, in vorderster Linie zur Besetzung der wichtigsten Objecte genügt haben, denn ein grösserer Kampf war im Thal der Saale nicht zu führen, man musste vielmehr das Hauptmoment der Vertheidigung auf die Höhe (Plateau) und deren steile Abfälle gegen den Fluss legen. Eine allenfallsige Verstärkung dürfte nur an Artillerie nothwendig gewesen sein, um dem Feinde das Anrücken selbst schon auf dem jenseitigen Ufer zu erschweren und um die wichtigsten Uebergangsrichtungen enfilierend beschossen zu können.

Das Gros des Corps Hohenlohe durfte aber alsdann nicht 1 bis $1\frac{1}{2}$ Meilen vom Thale entfernt stehen, weil die Stärke des Detachements Tauenzien, trotz Zuhilfnahme technischer Verstärkungsmittel, nicht genügt haben würde, einem kräftigen Angriffe der Franzosen so lange zu widerstehen, bis die erforderlichen Unterstützungen herangekommen wären, wie es auch die Ereignisse am 13. beweisen. Das Gros des Corps musste daher näher herangezogen und in dem Raume zwischen Alten-Gönne, Lützeroda, Closwitz und Rödchen aufgestellt werden, von wo die Entfernung bis zum Rande des Plateaus $\frac{3}{4}$, bis Dornburg $1\frac{1}{2}$ Stunden beträgt, also in kurzer Zeit eine ausgiebige Unterstützung vorgebracht werden konnte.

Der Besitz des Landgrafenberges musste mit aller Kraft erhalten werden, denn in die Gewalt des Feindes übergegangen, bekam dieser auch alle aus dem Saalethale nach der linken Flanke und selbst den Rücken der preussischen Truppen führenden Verbindungen.

Der erste Kampf würde sich auf diese Weise im Thale um den Uebergang über die Saale und der entscheidende um den Besitz des Plateaus gedreht haben. Die Franzosen würden nur mit grossen Anstrengungen und sicherlich erst nach namhaften Verlusten, selbst gegen die Anfangs schwachen Vertheidiger, die Höhe des Plateaus gewonnen haben, und wäre das Gros Hohenlohe's rechtzeitig angekommen, so dürfte es fraglich geworden sein, ob die Franzosen das Plateau überhaupt erreicht hätten.

Als der Rückzug der Hauptarmee gegen Auerstädt angeordnet und Hohenlohe angewiesen wurde den Marsch zu sichern, so trat die Nothwendigkeit der Vertheidigung der Saale-Uebergänge in der mehr erwähnten Art um so dringlicher hervor, als nun der Prinz für eine ziemlich bestimmte Dauer, vollständig auf seine eigenen Kräfte beschränkt blieb, im Nothfalle höchstens über Röchel's Truppen noch verfügen konnte, welche aber nicht unter seinem Befehle standen.

Sogleich nach der erhaltenen Disposition für den Rückmarsch der Hauptarmee, musste Prinz Hohenlohe die erforderlichen Anordnungen treffen, um die Saale-Defiléen gegen Angriffe der Franzosen so lange halten zu können, bis die Hauptarmee Auerstädt nahezu erreicht hatte, also während der Dauer fast eines ganzen Tages.

Die nun geänderte Bestimmung des Hohenlohe'schen Corps verlangte eine Aenderung der Aufstellung der Truppen. Der Uebergangspunkt bei Dornburg-Dorndorf gewann nun um so grössere Wichtigkeit, weil über diesen die Flanke der rückmarschirenden Hauptarmee schneller zu erreichen war. Dornburg musste daher noch stärker besetzt werden, während die Besetzung von Jena schwächer sein konnte.

Eine wesentliche Aenderung musste die Aufstellung des Gros erfahren; das Corps war nun nicht mehr die Avantgarde, welche die Schlacht einzuleiten hatte, es fand an der Armee keine Unterstützung, keine mächtige Reserve mehr; sein Rückzug ging nicht mehr auf Weimar, sondern in der Richtung auf Auerstädt. Hohenlohe musste sich daher mit seinem Gros schon in jene Richtung stellen, in welcher er in ein günstigeres Verhältniss zu seiner neuen Rückzugsrichtung kam und von wo aus er auch einer beabsichtigten Flankenwirkung der Franzosen, am vortheilhaftesten entgegenwirken konnte.

Das Gros des Corps musste mehr nach links gezogen werden, hinter Dornburg, auf die Linie Apolda-Dornburg, in die Gegend zwischen Stobra und Kessnitz. Hier stehend konnte eine Unterstützung sowohl gegen Dornburg als gegen Jena in ziemlich gleicher Zeit geleistet werden und man lief nicht leicht Gefahr, von der Rückzugslinie abgedrängt zu werden.

Nachdem gemäss Disposition, vom Corps Hohenlohe auch das Defilée von Kamburg, 1 Meile abwärts Dornburg gelegen, besetzt werden sollte, so musste natürlich dahin ebenfalls detachirt werden. Da aber daselbst keine wichtige Verbindung die Saale übersetzte, so war auch keine besonders starke Kraft dort erforderlich.

Zwei Infanterie-Bataillone mit einem halben Cavallerie-Regiment würden zur Besetzung genügt haben. Es ist schwer, ohne genaue Kennt-

niss der Terrainbeschaffenheit jener Gegend, so wie speciell der Oertlichkeit bei Kamburg, eine entsprechende Truppenstärke anzugeben, es soll daher die bezeichnete nur als beiläufige gelten, wobei aber bemerkt wird, dass eher eine Verminderung als Vermehrung zulässig gewesen sein würde.

Das Corps des Generalen Rüchel, welches vermöge seiner Aufstellung und der geänderten Absichten im Armee-Hauptquartier, hauptsächlich zur Unterstützung der Hohenlohe'schen Truppen dienen musste, hätte über die Aufstellung dieser und von den Absichten des Prinzen in Kenntniss gesetzt werden sollen; es wäre übrigens nur im Sinne der allgemeiuen Disposition gewesen, wenn Hohenlohe General Rüchel aufgefordert haben würde, mit ihm vereint den Schutz des Flankenmarsches der Hauptarmee zu übernehmen. Die Verbindung mit dem Herzog von Weimar konnte immer noch, wenn auch in der Zeit hinausgeschoben, aufrechterhalten werden; diese Vorsicht war indess von keinem Belange mehr, da ein Zweifel nicht mehr bestand in welcher Richtung Napoleon mit seiner Hauptkraft operire.

General Rüchel würde gewiss der Aufforderung des Prinzen Folge geleistet haben. Diese beiden Corps zu gemeinsamen Handeln bereit, hätten wenn auch vielleicht keinen dauernden Erfolg errungen, doch gewiss jeder Katastrophe vorgebeugt.

Es war ein Fehler in der allgemeinen Disposition vom 12., dass dem Corps Rüchel nicht gleich die entschiedene Bestimmung gegeben wurde: entweder der Hauptarmee auf Auerstädt unmittelbar zu folgen, oder sich mit Hohenlohe zu vereinen; dann wäre die Katastrophe bei Jena vermieden worden, indem Prinz Hohenlohe, eine Verstärkung nicht in Aussicht nehmend, vielleicht doch vor der Entscheidung den Kampf abgebrochen haben würde.

Als Marschall Lannes bei Jena angekommen, sofort die preussischen Vortruppen vertrieben, und am 13. sich in den Besitz des Landgrafenberges gesetzt hatte, traten die nachtheiligen Folgen des geringen Widerstandes der Preussen an der Saale sofort hervor. Die wichtigste Widerstandslinie war rasch verloren, ein Theil der Truppen moralisch und nummerisch geschwächt und ohne Unterstützung oder Verstärkung in ihrer nächsten Nähe. Es war daher keine Aussicht vorhanden, sich auf der Höhe mit Erfolg behaupten zu können.

Nachdem die Festhaltung der Saale-Defilcen für die Lösung der Aufgabe des Corps Hohenlohe grosse Wichtigkeit hatte, so war das Ansuchen des Grafen Tauenzien um Verstärkungen vollkommen gerechtfertigt. Fürst Hohenlohe liess auch bekanntlich einen Theil

seiner Truppen aus dem Lager aufbrechen, aber die so gesendeten Verstärkungen genühten nicht; er hätte mit seiner Gesamtzahl gegen den Landgrafenberg rücken müssen, um diesen dem Feinde entreissen zu können, u. z. wären die bei Kötschau lagernden Truppen auf dem direkten Wege, jene an der Schnecke durch das Mühlthal und über den Flohberg gegen die linke Flanke des Corps L a n n e s zu dirigiren gewesen.

Die erst vorgesendeten Verstärkungen, ein Bataillon, vier Escadronen und zwei reitende Geschütze kamen eben nur an, um sofort auch zurückgeworfen zu werden.

Während Prinz Hohenlohe mit der Brigade Cerrini vorrückte, erhielt er die bekannte Disposition für den 13. mit der ebenfalls bekannten Bemerkung bezüglich seines Verhaltens, in Folge dessen der von ihm beabsichtigte Angriff gegen die den Landgrafenberg erstiegenden Franzosen unterblieb.

Dieser Entschluss muss schwer getadelt werden. Hohenlohe konnte ja seiner Aufgabe nur gerecht werden, wenn es ihm gelang das Vordringen der Franzosen über Jena, Dornburg und Kamburg, so lange aufzuhalten, bis, wie schon erwähnt, die Hauptarmee nahezu vollständig Auerstädt erreicht hatte.

Mit seinen im Verhältniss nur geringen Kräften war dies aber nur auf dem Landgrafenberge möglich; diesen verloren, in die Ebene zurückgedrängt, war an einen erfolgreichen Kampf nicht mehr zu denken, weil die Preussen gegen die hier mit überlegenen Kräften vorrückenden Franzosen, im offenen Felde nicht aufkommen konnten, indem also der Prinz sein Vorhaben aufgab, hatte er nicht im Sinne des Herzogs von Braunschweig gehandelt, dessen Befehl nur sagte, man solle keinen Anlass zu einem Gefechte geben, was wohl nicht ausschliesst, dass wenn die Natur der Aufgabe und die Beschaffenheit des Terrains die Annahme eines solchen fordern, man es auch annehme.

Durch das Zurückdrängen der Truppen des Generalen Tauenzien hatten die Franzosen wohl schon grosse Vortheile errungen, darum war aber doch noch nicht Alles für die Preussen verloren, die begangenen Fehler und der erlittene Unfall konnten noch verbessert werden. Es musste aber von Seite derselben auf die Meldung Tauenzien's, dass sich grössere feindliche Kräfte im Anzuge befinden, denen längeren Widerstand zu leisten er nicht in der Lage sein dürfte, der Vormarsch des Gros des Corps gegen den Landgrafenberg sofort begonnen und als nächste Unterstützung unverweilt reitende Artillerie, nebst einigen Regimentern Cavallerie vorgesendet werden.

Gleichzeitig musste auch an General Röchel die Aufforderung ergehen, seine Truppen zu versammeln und zur Unterstützung heranzuführen. Sein Corps hätte die Richtung auf Stobra nehmen müssen, aus Gründen, die schon früher erörtert worden sind. Nachdem im Falle eines Missgeschickes der Rückzug über Apolda (und die Ilm) genommen werden musste, also ein Defilée zu passiren war, so kam es dem zuletzt erwähnten Corps zu, gleich die nothwendigen Vorbereitungen zur möglichst gesicherten Uebersetzung der Ilm zu treffen.

Bei diesen Anordnungen, wenn sie noch im Laufe des 13. ausgeführt worden wären, dürfte die Behauptung nicht gewagt sein, dass es den Franzosen kaum gelungen wäre, sobald festen Fuss auf dem Plateau zu fassen. Würden dann am 14. auch namhaftere französische Kräfte in den Kampf getreten sein, so hätte der Rückzug ohne bedeutende Verluste auf das linke Ufer der Ilm ausgeführt werden können.

Rückzug Tauenzien's.

Nachdem in Folge des Gefechts am 13. die Naschhäusener Brücke bei Dornburg den Franzosen überlassen werden musste, der Uebergang bei Burgau auch in ihre Hände fiel und die Truppen fast ihre ganze Munitio n verfeuert hatten, fasste General Tauenzien den Entschluss, mit Tagesanbruch Jena zu räumen und in die angewiesene Stellung zwischen Kloswitz und Lützeroda zurückzugehen.

Mit seinen schwachen auf ziemlich ausgedehnter Linie aufgestellten Truppen, würde er keinesfalls im Stande gewesen sein einem wiederholten überlegenen Angriffe der Franzosen, selbst nur kurze Zeit, Widerstand zu leisten.

Der Rückzug geschah auf drei Linien, den besten Verbindungen auf die Höhe. Tauenzien liess alle drei benützen um recht bald das Plateau zu erreichen. Auffallend ist es, dass der Weg „Steiger“ nicht benützt wurde, obwohl er den in Jena befindlichen Truppen zunächst lag. Für Infanterie war er gewiss benützlich, und es hätte der grosse Umweg der dritten Colonne über den Flohberg, vielleicht vermieden werden können.

Die Fortsetzung des Rückzugs bis Closwitz und Lützeroda kann nicht als richtig bezeichnet werden, wie dies schon einmal erwähnt wurde. General Tauenzien, welcher die Verhältnisse richtig zu beurtheilen in der Lage war, hätte es auf sich nehmen sollen, nur bis auf den Landgrafenberg zurückzugehen und auf demselben, nach Be-

setzung der Thal-Defilées von Lobstädt-Zwetzen und Cospeda, Stellung zu nehmen. Zum Schutze des Rückzugs musste ein Bataillon Zweifel sofort den Steiger, das andere Lobstädt besetzen. Das $\frac{1}{2}$ Grenadier-Bataillon Herwarth blieb in Jena zur Vertheidigung der Saale-Brücke. Unter dem Schutze dieser Truppen hätten sich dann die vorgeschobenen zwei Füsilier-Bataillone, die beiden Jäger-Compagnien und die $\frac{1}{2}$ Batterie zurückgezogen. Die Brücke musste zur Zerstörung vorgerichtet und jedenfalls auch einige die Vertheidigung erhöhende Vorrichtungen an den Oertlichkeiten zunächst der Brücke getroffen werden.

Die beiden Füsilier-Bataillone und eine Jäger-Compagnie nahmen den Weg durchs Mühlthal auf Cospeda. Dieser Compagnie wäre die Vertheidigung des Mühlthales am Ausgange gegen den erwähnten Ort zu übertragen gewesen, die beiden Bataillone mit der $\frac{1}{2}$ Batterie hätten hinter dem Bataillon Zweifel auf dem Landgrafenberge Stellung genommen. Die zweite Jäger-Compagnie wäre gegen Lobstädt zu disponiren gewesen, um dort im Vereine mit dem Bataillon Zweifel das Defilée daselbst zu vertheidigen. Das angekommene Bataillon Rechten würde sich hinter dem Landgrafenberge in der Nähe des Windknollen aufgestellt haben, um eventuellen Falles zur Unterstützung des bedrohlichsten Punktes verwendet zu werden. Das Grenadier-Bataillon Kollin in Dornburg, durfte sich, wenn dieser wichtige Punkt schon nicht mehr zu halten war, höchstens bis in die Gegend zwischen Zimmern und Stäbnitz zurückziehen und von hier im Vereine mit dem grössern Theile der Cavallerie — Clemens und Johann Chevauxlegers dann dem Detachement Prittwitz-Drögoner, — die Ausbreitung des Gegners hindern.

Die als Vorposten oder überhaupt zum Sicherheitsdienste oberhalb Jena verwendet gewesenen Truppen des Obersten Boguslawski mussten sich mit der Infanterie durch den Lichtenhayner und Jenaischen Forst, in der Richtung des Schwabhäuser Grundes, die Cavallerie sammt dem 1. Bataillon Schimmelpfennig-Hussaren, über Völlersrode ebenfalls gegen den Schwabhäuser Grund zurückziehen.

Das in Kamburg befindliche Reiter-Detachement, wahrscheinlich von Prittwitz-Drögoner (wenn überhaupt eines dort war), replürt sich nur nach Mass des feindlichen Vorrückens und ohne sich der Gefahr auszusetzen, aufgerieben zu werden, in der Richtung auf Phulsborn.

Die von den Truppen des Generalen Tauenzien zwischen Lützeroda und Closswitz genommene Aufstellung war nach dem Verluste der Defilées keineswegs geeignet, das weitere Ausbreiten der Franzosen zu hindern und diesen in der Fortsetzung der Bewegung namhafte Schwierig-

keiten zu verursachen. Die Aufstellung konnte leicht, wie aus dem Plane ersichtlich, beiderseits umgangen werden; ein längeres Verweilen hätte daher sehr gefährlich werden können.

Um in der erwähnten Stellung, wenn überhaupt möglich, noch Widerstand zu leisten, musste sie beiderseits verlängert werden; links bis gegen die Schäferei um den Ausgang aus dem Rauhthale zu beherrschen, rechts bis an den Isserstädter Forst und den Flohberg. Dadurch hätte aber die Stellung eine Ausdehnung erhalten, welche vollständig zu besetzen und auch zu vertheidigen, das Tauenzien'sche Detachement zu schwach war, um so weniger als auch mehrere Oertlichkeiten, wie die Orte Closwitz, Lützeroda, Cospeda und einige Waldparzellen zu besetzen waren. Die damalige Taktik der Preussen gestattete aber nicht den Kampf um Oertlichkeiten, man war gezwungen ihn zu meiden.

Das Detachement des Generals Holtzendorf.

Als der Befehl des Herzogs von Braunschweig über die Bewegungen der Armee für den 14. eintraf und die ausgiebige Besetzung Dornburgs und Kamburgs verlangte, war noch Zeit jene Stellungen einzunehmen, die wir bereits früher näher angegeben haben. Es war ungefähr 3 Uhr. Nach Verstärkung Tauenzien's, um ihn fähig zu machen ein weiteres Ausbreiten der Franzosen zu hindern, konnte das Gros Hohenlohe's den Flankenmarsch gegen Stobra unternehmen. Die vom Fürsten zur Besetzung und Beobachtung von Dornburg und Kamburg bestimmten und gesammelten Truppen — bei 5 Bataillone, 30 Escadronen, 2 $\frac{1}{2}$ Batterien — genügte für den letzteren Zweck, an Reiterei war sogar eher zu viel vorhanden. Nur musste aber auch dem Befehle gemäß, eine wirkliche Besetzung der Objecte vorgenommen werden, wenn auch in deren unmittelbarer Nähe vom Feinde nichts wahrgenommen wurde.

Als Fürst Hohenlohe 5 Uhr Nachmittags in Dornburg ankam, und vom Feinde augenblicklich nichts zu befürchten war, befahl er dem General Holtzendorf, die Truppen zwischen Dornburg und Vierzehnheiligen in Quartiere zu verlegen. Bilach-Hussaren sollten von Closwitz bis Zwetznund Porstendorf, die Chevauxleger von hier bis Dornburg die Vorposten bilden, Holtzendorf-Kürassiere bei Dornburg eine Feldwache aufstellen, Schimmelpfennig-Hussaren links die Vorposten fortsetzen und besonders gut das Defilée von Kam-

burg und alle Ausgänge bis zum Einflusse der Ilm bei Gr. Heringen beobachten lassen. Endlich wurde bestimmt, dass das Truppen-Corps im Nothfalle sich auf den Höhen bei Rödchen, Front gegen Dornburg, den rechten Flügel gegen Closwitz zurückgebogen, versammeln solle.

General Holtzendorf soll Bedenken geäussert haben, in solcher Nähe des Feindes die Truppen weitläufig zu bequartieren; doch im selben Augenblicke wurde ein Gefangener eingebracht, mit welchem der Fürst sich längere Zeit unterhielt, worauf er dann dem General Holtzendorf erwiderte: er stehe ganz sicher.

Die Anordnung des Fürsten, auf Grund dessen, dass man in Dornburg keinen Feind gefunden, die Truppen in Cantonnirungen zu verlegen, war trotz der Aussagen des Gefangenen, ein grosser Fehler. Wenn der Feind auch nicht in der unmittelbaren Nähe war, so wusste man doch mit ziemlicher Sicherheit, dass er sich eben nicht sehr entfernt befinde; ebenso musste man auch wissen, dass Truppen in ausgedehnter Cantonnirung bei einem feindlichen Angriffe nicht mit der erforderlichen Raschheit versammelt und an den Feind gebracht werden können. Die preussischen Truppen waren das Lager im freien Felde, das Biwakiren, freilich nicht gewohnt, aber ihre Führer mussten wohl erwägen, dass die Franzosen eben keine andere Lagerart kennen und dadurch einem Gegner gegenüber, welchem das Biwak fremd ist, bedeutend im Vortheile seien. Konnte man die Truppen in der unmittelbaren Nähe der wichtigsten Punkte, auf sehr beschränktem Raume, nicht cantonniren lassen, so blieb in so kritischer Lage wohl nichts anderes übrig als auch zu biwakiren. Von der Cavallerie, deren Stärke ohnehin bedeutend war, konnte indess anstandslos die Hälfte cantonniren, aber auch nur möglichst gedrängt, die andere Hälfte musste aber jedenfalls im Freien bleiben.

Die Bedenken, welche General Holtzendorf bei diesem Anlasse äusserte, waren daher vollkommen begründet und fanden nur zu bald thatsächliche Bestätigung.

Die Wahl des Versammlungsraumes auf den Höhen bei Rödchen, muss als eine unglückliche bezeichnet werden. Mit der Versammlung der Truppe auf dem erwähnten Raume, würde sich im Falle eines Angriffes gerade das Gegentheil dessen ergeben haben, was man mit der Detachirung dieses Truppen-Corps bezwecken wollte. Die Sicherung der Flanke der Hauptarmee war dann vollständig aufgegeben und dem Feinde der Weg frei, die Hauptarmee in der rechten Flanke zu fassen und dem Corps Hohenlohe den Rückzug vollkommen abzuschneiden.

Man hat es dem Fürsten Hohenlohe zum Vorwurfe gemacht, dass er die gegen Dornburg bestimmten Truppen persönlich dahin geführt. Wir müssen gestehen, dass dieser Vorwurf uns nicht einleuchtet. Unter den bekannten Verhältnissen drohte ja die grösste Gefahr für den Marsch der Hauptarmee und selbst für die Aufstellung der Hohenlohe'schen Truppen aus jener Richtung. Das Gefecht bei Jena und auf dem Landgrafenberge hatte noch immer nicht zur Genüge konstatiert, dass die Hauptkraft der Franzosen in dieser Richtung vorrücke, und endlich hatte der Marsch der Hauptarmee die Verhältnisse geändert; die ärgste Gefahr war demnach nicht mehr von Jena her zu erwarten.

Prinz Hohenlohe scheint aber die Ueberzeugung von der Wichtigkeit der Punkte Dornburg und Kamburg nur momentan gehabt zu haben, sie verschwand sofort als er bei Dornburg angekommen, keinen Feind fand. Dass diese Behauptung nicht unbegründet, beweist der Umstand, dass er bei Dornburg nicht einmal Kunde über den Feind einzog, keinerlei Anordnungen traf, sich Nachrichten vom Feinde zu verschaffen, was um so auffallender erscheinen muss, als nach Aussage der Bewohner, Verpflegung für 12000 Mann Franzosen in Dornburg angesagt war.

Prinz Hohenlohe fand bei seiner Rückkunft in Kapellendorf die Mittheilung des Generalen Rüchel, dass dieser mit seinem Corps im Lager bei Weimar angekommen sei und sich dem Prinzen im Nothfalle zur Verfügung stelle. Dies wäre nun die Gelegenheit gewesen, General Rüchel sogleich anzugehen, am frühesten Morgen mit seinen Truppen heranzurücken und links des Corps Hohenlohe gegen Apolda Aufstellung zu nehmen, um bei dem nunmehr ausser allen Zweifel stehenden Kampfe am 14. unterstützend mitwirken zu können.

In der Nacht zum 14. erhielt Fürst Hohenlohe ein Schreiben des Herzogs von Braunschweig, worin dieser ihm mittheilt, dass die Hauptarmee bei Auerstädt eingetroffen sei und der Feind Kösen und Naumburg besetzt habe, es daher von höchster Wichtigkeit wäre, die Uebergänge bei Dornburg und Kamburg besonders mit Artillerie zu besetzen. Aber weder diese Mittheilungen noch die Meldung des Generalen Tauenzien, dass sich der Feind auf dem Landgrafenberge verstärkte und an der Ausbesserung der auf das Plateau führenden Wege arbeite, vermochten den Prinzen Hohenlohe zu dem mehrerwähnten Entschlusse zu bestimmen. Nicht einmal eine Aenderung in der Vertheilung der Truppen des Generalen Holtzendorf wurde vorgenommen, so dringend sie auch geboten war.

Die Besetzung des Landgrafenberges durch das Corps Lannes.

Das Corps des Marschalls Lannes war schon am Abend des 12. auf preussische Vortruppen gestossen und hatte sie zurückgeworfen. Am 13. Morgens liess Lannes die noch in Jena zurückgebliebenen preussischen Abtheilungen angreifen und gab den Befehl zur Wegnahme des Landgrafenberges.

Um sich im Besitze der Stadt Jena zu erhalten war, wie leicht begreiflich, die Eroberung der die Saale links einschliessenden Höhen unbedingt nothwendig und da die Oertlichkeit eine Vertheidigung wesentlich unterstützte, so musste Lannes mit aller Energie nachdrängen, um den zurückweichenden feindlichen Abtheilungen möglichst am Fusse zu bleiben.

Es scheint dass in der Front, directe gegen den Landgrafenberg, nur untergeordnete Kräfte vorgingen, während die Hauptkraft durch's Mühlthal den Vertheidigern der Höhe in Flanke und Rücken fallen sollte. Dieser Vorgang war ein entsprechender. Grössere geschlossene Abtheilungen konnten nur schwer in der Richtung des „Steiger“ fortkommen, Geschütze fast gar nicht. Es war daher geboten die leichten Truppen anzuweisen, die Hänge möglichst rasch zu ersteigen, dem Feinde unmittelbar zu folgen und sich dann am Rande des Plateaus festzusetzen, bis eine Unterstützung oder Verstärkung in anderer Richtung erfolgt.

Der Landgrafenberg musste in mehreren Richtungen erstiegen und gleichzeitig zur Sicherung der rechten Flanke gegen Lobstädt bis mindestens zur Eule detachirt werden, Jena zum Schutze eines etwaigen Rückzuges besetzt bleiben.

Die beste Verbindung auf das Plateau führte durch das Mühlthal und den Einschnitt auf Cospeda. Auf dieser musste das Gros bewegt und Sorge getragen werden, dass den Infanterie-Abtheilungen bald einige Geschütze folgen.

Die Cavallerie, deren man anfänglich nicht bedurfte, wäre erst heranzuziehen gewesen, bis man Aussicht hatte sich auf dem Plateau auch behaupten zu können.

Für den dauernden Besitz des Landgrafenberges war die Wegnahme des Ortes Cospeda, welcher das Defilée sperrt und die weitere Vorrückung auf das Plateau unterstützt, von Wichtigkeit.

Die Detachirung im Mühlthale aufwärts gegen die Schnecke war dadurch gerechtfertigt, weil man den Strassenaufgang daselbst, so wie

auch den Flohberg und die Höhen rechts des Mühlthales im Auge behalten musste.

Sobald die ersten Abtheilungen den Landgrafenberg erreicht hatten, musste rasch an die Ausbesserung der auf die Höhe führenden Wege gegangen und die entsprechenden technischen Verstärkungen in dem gewonnenen Raume errichtet werden, weil man nicht sicher war, ob man sich mit den anfänglich schwachen Kräften die erforderliche Zeit werde halten können. Zudem befand man sich vor einem Defilée, was bei einem Rückzuge die Lage des Corps nur verschlimmern konnte.

Der Entschluss Lannes, den Angriff gegen den Landgrafenberg auf seine eigenen Kräfte beschränkt zu unternehmen, kann nur rühmend hervorgerufen werden; er zeigt, dass Lannes die Verhältnisse mit Rücksicht auf einen hier zu schlagenden grösseren Kampf vollkommen richtig aufgefasst hat. Napoleon billigte auch sogleich das entscheidende Vorgehen des Marschalls und traf unverweilt die bekann- ten Anordnungen zur Festhaltung der bereits errungenen Vortheile.

Napoleon hatte, nachdem er aus einer Meldung Lannes erfuhr, dass diesem bedeutende Kräfte, bei 50.000 Mann, gegenüberstehen, die ganze Armee in die Richtung von Jena disponirt. Marschall Ney befand sich auf dem Marsche nach Roda; Lefèbvre erhielt Befehl, mit den Gardes schleunigst auf Jena zu folgen.

Die beiden Divisionen des Corps Soult erhielten eine gleiche Weisung. Die Marschälle Davoust und Bernadotte sollten, falls sie am Abend des 13. eine Kanonade bei Jena hören, in die linke Flanke der Preussen manövriren, für den 14. jedoch neue Instructionen abwarten. Der Grossherzog von Berg bekam den Befehl, sich mit der leichten Cavallerie von Lasalle und Milhaud und der Dragoner-Division Sahuc von Naumburg auf Jena in Bewegung zu setzen, wohin auch die bei Auma gestandenen Divisionen der Reserve-Cavallerie und das Corps Augereau dirigirt wurden. Soult liess seine leichte Cavallerie und die Division St. Hilaire, welche im Marsche auf Roda waren, durch einen forcirten Marsch auf Jena gehen.

Wenn auch nicht alle genannten Corps am voraussichtlichen Tage der Schlacht, den 14., in der Nähe von Jena einzutreffen vermochten, um sich directe am Kampfe betheiligen zu können, so war dies doch dem grösseren Theile möglich; der Rest konnte indirecte mitwirken.

Lannes, welcher in Anbetracht seiner Isolirtheit im Laufe des 13. nicht mit sämmtlichen Truppen den Landgrafenberg erstieg, musste nun auf Befehl Napoleons noch in der Dunkelheit auch den Rest auf die Höhe hinaufführen. Ein bedeutenderes Gefecht war um diese

Zeit nicht mehr wahrscheinlich und in der Nacht und am Morgen des 14. standen bereits Verstärkungen, die Garde, Augereau und Theile der Corps Ney und Soult in sicherer Aussicht.

In dem Masse als der Rest des Corps Lannes und die Gardes die Höhe erstiegen, musste man sich mehr ausbreiten, und die Front etwas nach vorwärts schieben, da es wichtig war, den höchsten Punkt, nämlich den Windknollen in die Frontlinie zu bekommen.

Die Aufstellung auf dem Landgrafenberge war folgende: Die Division Suchet, rechts ans Rauhthal gelehnt, bildete den rechten Flügel und das Centrum, welches letzteres durch zwei Regimenter noch verstärkt war und auf dem Windknollen mit der Front gegen Cospeditz stand. Die Division Gazan bildete den linken Flügel und lehnte sich links an die Schlucht, in welcher der Weg aus dem Mühlthale nach Cospeditz führt, so dass ihre Front einen Winkel mit jener der Division Suchet bildete. Die Garde-Infanterie nahm nach ihrem Eintreffen Aufstellung hinter dem Centrum.

Diese Aufstellung war in der Front zum Theil, in der rechten Flanke vollkommen durch das Rauhthal, links durch das bei Cospeditz entspringende Thal, gesichert. Ob dieser Ort im Besitze der Franzosen war ist nicht genau bekannt. Doch scheint dies der Fall gewesen zu sein, daher der Ort einen günstigen Stützpunkt für den linken Flügel bildete. Nebst diesen Vortheilen defensiver Natur war der bei 2000 Schritte freie offene Raum, zwischen dem Ursprunge des Rauhthales und Cospeditz hinreichend ausgedehnt, um später mit grössern Kräften gleichzeitig in die Offensive übergehen zu können.

Der Wichtigkeit der Punkte in der Aufstellung entsprechend, war auch die Truppen-Vertheilung. Die Hauptkraft stand im Centrum als dem schwächsten Punkte; auf dem rechten Flügel, welcher örtlich stark und in der Flanke durch das Rauhthal geschützt war, befand sich die verhältnissmässig geringste Truppenstärke. Der Winkel, welcher sich durch den Zusammenstoss der beiden Divisionen ergab, war durch die etwas vorgeschobene Lage von Cospeditz bedingt.

Obwohl sich nun die Franzosen schon in so grosser Nähe befanden, wurde das Gros des Corps Hohenlohe noch immer in seinem Lager belassen, sogar die ausgerückten sächsischen Truppen kehrten in ihr Lager zurück. Prinz Hohenlohe wusste die Nähe der Franzosen und hielt sogar einen nächtlichen Angriff für wahrscheinlich, wie es seine an General Tauenzien gerichtete Mahnung zeigt, und dennoch sah er sich nicht veranlasst, irgend welche Massregeln zu treffen, um dem bevorstehenden Kampfe mit Aussicht auf Erfolg entgegen treten zu können.

Disposition Napoleon's zum Angriff.

Bevor wir zur Beurtheilung der Disposition Napoleon's zum Angriffe der Preussen schreiten, müssen wir vorher die allgemeine Lage betrachten, in welcher sich die Preussen nach den Voraussetzungen Napoleon's befanden, weil hierauf die Angriffs-Dispositionen basirt waren.

Napoleon glaubte die Hauptmacht der Preussen in einer auf dem Plateau bezogenen Stellung vor sich zu haben. Unter dieser Voraussetzung befanden sich die Preussen mit Rücksicht auf das Herz ihres Reiches, so wie auf deren wichtigste Vertheidigungslinie, die Elbe, in einem sehr nachtheiligen Verhältnisse, denn ihre Rückzugslinie war schon so ziemlich in der Hand der Franzosen. Nach einem unglücklichen Ausgange einer Schlacht mussten sie in die verderblichste Lage kommen.

Mit Rücksicht auf das eben angegebene Verhältniss, war die Richtung des Hauptangriffs bestimmt; sie musste gegen den linken Flügel führen, wodurch den Preussen nach erfochtenem Siege die Möglichkeit benommen werden konnte, die Elbe in der kürzesten Richtung zu erreichen.

Nebst diesem strategischen Einflusse war noch die Wahl der bezeichneten Angriffsrichtung durch die Beschaffenheit des Terrains bedingt. Die Höhe des Plateaus war rechts von Jena durch grössere Kräfte doch leichter zu ersteigen, weil die Abfälle minder steil als jene gegen das Mühlthal, und weil auf dem Plateau angelangt, auf dieser Seite namhaftere Truppenmassen mehr Raum zur Entwicklung fanden.

Endlich war die Gruppierung der französischen Streitkräfte vor der Schlacht schon derart, dass deren Hauptmasse, in verhältnissmässig kürzester Zeit und ohne zeitraubende combinirte Bewegungen in die angegebene Direction gebracht werden konnte.

Die Vertheilung der preussischen Streitkräfte war bei der Verfassung der Angriffs-Disposition nicht leicht als Basis zu benützen, da zur Zeit als sich die Franzosen auf dem Plateau befanden, eine Fernsicht nur momentan gestattet war und später nach den beobachteten Wachfeuern doch auch nicht recht ein verlässlicher Schluss auf die Stärke der gegenüberstehenden Truppen gezogen werden konnte. Wie aber auch immer die Vertheilung gewesen wäre, in der angegebenen Richtung musste aus den erwähnten Gründen der Hauptstoss geführt werden.

Nach der Disposition Napoleon's waren auch, mit Ausnahme Augereau's, alle übrigen verfügbaren und später noch zur Mitwir-

kung berufenen Kräfte gegen das feindliche Centrum und dessen linken Flügel dirigirt, wie dies auch nachfolgender Befehl des Kaisers zeigt:

Der Marschall Augereau befehligt den linken Flügel; er placirt seine erste Division auf der Strasse nach Weimar (im Mühlthale) bis an die Höhe wo General Gazan seine Artillerie auf das Plateau hat bringen lassen; er schiebt die erforderlichen Kräfte auf das Plateau zu seiner Linken in einer Höhe mit der Spitze der Colonne und hat Tirailleurs auf den verschiedenen Aufgängen auf das Plateau, auf der ganzen feindlichen Linie. Sobald die Division Gazan vorgeht, ersteigt das Corps das Plateau und bewegt sich nach den Umständen, um den linken Flügel der Armee einzunehmen. Der Marschall Lannes befehligt das Centrum; er besetzt das Plateau von Jena, wo es sich gegen die Ebene öffnet. Bei Tagesanbruch nimmt er seine Artillerie in die Intervalle der Schlachtlinie. Die Garde-Artillerie wird auf der Höhe bei Jena aufgestellt und die Garde in fünf Treffen, besetzt den hintern Theil des Plateaus, von dem ersten Treffen der Chasseurs kouronnirt. Das Dorf vor unserem rechten Flügel, Closwitz, wird von der ganzen Artillerie der Division Suchet beschossen und unmittelbar darauf angegriffen und genommen. Der Kaiser wird hiezu das Zeichen geben. Mit Tagesanbruch steht Alles bereit. Marschall Ney wird die ganze Nacht marschiren und versuchen, mit Tagesanbruch am Fusse des Plateaus einzutreffen um es zu ersteigen und sich zur Rechten des Marschall Lannes in dem Augenblicke begeben, wo das gedachte Dorf genommen und Raum zur Entwicklung vorhanden sein wird.

Der Marschall Soult wird auf dem Wege das Plateau erreichen, den er rekognoscirt hat (Rauhthal); er vereinigt sich und bleibt fortgesetzt in Verbindung mit der Armee, um deren rechten Flügel zu bilden.

Die Aufstellung ist im Allgemeinen in zwei Treffen, abgesehen von der Linie der leichten Infanterie. Die Treffen in Abständen von höchstens 250 Schritten. Die Aufstellung der leichten Cavallerie der Corps wird jedem Führer überlassen. Die schwere Cavallerie wird nach deren Ankunft auf dem Plateau in Reserve hinter der Garde verbleiben, um sich dorthin zu begeben, wo es die Umstände erfordern etc.

Marschall Augereau musste anfänglich die Deckung der linken Flanke des Corps Lannes übernehmen, und sollte erst vorrücken bis Gazan zum Angriffe vorgeht. Sobald die 1. Division links von Gazan die Höhe erstiegen hatte, blieb die linke Flanke von der Schnecke her sehr bedroht. Es ist in der Disposition zwar nicht gesagt, wer alsdann die Sicherung daselbst übernimmt, aber aller Wahrscheinlichkeit nach

wurde wenigstens mündlich verfügt, dass in dem Masse als die erste Division Augereau's die Höhe ersteigt, die zweite die Stelle der frühern einzunehmen hat, wie es auch später thatsächlich geschehen ist. Diese Anordnung war aber keineswegs eine zweckmässige; besser wäre es gewesen, der ersten Division zu befehlen, à cheval der Strasse im Mühlthale, in der Höhe des Flohberges, Stellung zu nehmen und jeden Angriff von der Schnecke her abzuwehren. Unter dem Schutze dieser Division hatte die zweite den Flohberg zu ersteigen.

Die vorpoussirten Abtheilungen der leichten Truppen mussten sich in den Waldparzellen längs des linkseitigen Randes des Lieskauerthales festsetzen, wie nicht minder auf dem linksseitigen Hange des Plateaus, welches ebenfalls zu besetzen war, nachdem ohne dessen Besitz jener des Mühlthales immer gefährdet blieb.

Marschall Launes Aufgabe war vor Allem Closwitz zu nehmen. Dieser Ort im Vereine mit Lützeroda, hinderte das Debouchiren in den vorliegenden ebenen Raum. Closwitz war das wichtigere Object, weil etwas vorspringend und in jener Richtung gelegen, in welcher man hauptsächlich rasch vorzudringen trachten musste.

Die Reserve bildete die Garde, eine im Verhältniss zu den anfänglich in den Kampf gebrachten Truppen hinlänglich starke Kraft; sie fand die richtige Aufstellung hinter der Mitte des Corps Lannes auf ungefähr 500 Schritte Entfernung.

Ehe wir zur Beurtheilung des Verlaufes der Schlacht übergehen, dürfte es angezeigt sein, einige Worte über die Taktik beider Armeen vorzuschicken.

Die preussische Armee war noch ganz nach dem System der Lineartaktik geschult. Das Hauptgewicht wurde im Frieden auf Paradeübungen gelegt; es genügte ein straffes Exerzieren, gleichmässige, scharf nach Tempos gegliederte Bewegungen, welche, so wie auch alle Gewehrgriffe, weitläufig und schwerfällig waren. Die Bewegungen wurden meist in der Zugscolonne ausgeführt; sobald man gegen den Feind rückte, in Linie deployirt, das Feuer abgegeben und zum Bajonnett-Angriff geschritten. Diese schwerfällige, vom Terrain auch sehr abhängige Verwendung der Truppen, der Mangel einer zerstreuten Fechtart, gestatteten weder den Kampf um Oertlichkeiten, noch die Ausnützung der Vortheile des Bodens unter allen Verhältnissen. Eine Einleitung des Kampfes war fast gar nicht möglich, da die wenigen Schützen, welche übrigens in der zerstreuten Fechtart auch gar nicht geübt waren, diesem wichtigen Zwecke keineswegs genügen konnten. Wo also das Feuer und der Angriff in geschlossener Ordnung nicht ausreichten, war die Fechtweise

der Preussen den Franzosen gegenüber, welche sich durch Beweglichkeit, rasche Orientirung, Vielfältigkeit in den Gefechtsformen und geschickte Ausnützung aller Vortheile des Terrains auszeichneten, in unberechenbarem Nachtheile.

Die Reiterei ihrem Materiale nach wohl noch ganz vorzüglich, war aber nicht mehr von jenem albelebendem Geiste getragen, welcher sie einst zu so seltenen Erfolgen geführt. Ihre Führer waren, mit geringer Ausnahme, altersschwache Generale, die sich nicht mehr zu jener überwältigenden Kampfeslust aufrufen konnten, welche die werthvollste Eigenschaft eines Reiterführers ist.

Die Artillerie ihrem Materiale nach zwar ebenfalls vorzüglich, litt jedoch an grosser Schwerfälligkeit in der Bewegung, was noch dadurch gesteigert wurde, dass ein Theil derselben bei der Infanterie eingetheilt war. Dieser letztere Umstand gestattete nicht die einheitliche Leitung und Verwendung grosser Artilleriemassen.

Die wichtigste Angriffsform der Preussen war jene in Staffeln, wie sie so häufig unter Friedrich II. mit grossem Erfolge angewendet worden ist. Bei der Kampfweise der Franzosen verlor sie aber sehr viel von ihrem Werthe.

Die Franzosen, in der geschlossenen Ordnung, in der Colonnen- und selbst auch Linien-Formation geübt, in der zerstreuten Fechtart sehr gewandt, geschickt im Zusammenwirken aller drei Waffen zu gemeinsamem Ziele, waren dadurch ihrem Gegner sehr überlegen.

Die Formation der Truppen in die Tiefe erlaubte den successiven Gebrauch der Kräfte, die Rückhaltung einer entsprechenden Reserve. Während bei Anwendung der Lineartaktik der erste Stoss entscheiden musste, weil man gleich anfangs Alles in den Kampf warf, geschah hier nur ein langsamer Verbrauch der Kräfte, was noch dadurch unterstützt wurde, dass man sich in gewissen Terrain-Abschnitten, in Oertlichkeiten aller Art lange behaupten konnte, aus welchen man durch Salvenfeuer und Bajonnett-Angriffe entwickelter Linien, nur schwer zu vertreiben war.

Die französische Cavallerie, im Materiale der preussischen lange nicht gleich, und obwohl selbst nicht im wahren Geiste der Waffe gebildet und geübt, vermochte doch nicht unwesentliche Erfolge gegen die preussische Cavallerie zu erringen, weil ihre Führer von jenem feurigen Reitergeiste durchdrungen waren, welcher die Fehler in der Organisation und Kampfweise etc. aufwiegt. Sie wussten die richtigen Momente zu erfassen, zu benützen und auch reichlichst auszubeuten.

Was die Artillerie betrifft, so war sie eine bewährte Waffe, gut organisirt, rasch in ihren Bewegungen und in selbstständige Batterien zusammengestellt, den Divisionen und Armeecorps zugetheilt. Dadurch war es möglich, dass sie in Massen auftreten und entscheidend wirken konnte.

Aufstellung Tauenzien's. — Angriff des Corps Lannes.
Massregeln Hohenlohe's. — Vereinigung der Truppen
Holtzendorf's.

Die Aufstellung des Tauenzien'schen Detachements entsprach ganz der damaligen Taktik der Preussen; die Oertlichkeiten waren sehr schwach besetzt, die Masse der Truppen im offenen Felde zwischen Closwitz und Lützeroda postirt.

Nachdem am 13. der Landgrafenberg den Franzosen überlassen wurde und man denselben Zeit gegönnt hatte sich festzusetzen, so musste man auf preussischer Seite, wenn man offensiv verfahren wollte, so viel Truppen hiezu verfügbar machen, als eben möglich war; denn es blieb zu erwarten, dass die Franzosen Alles aufbieten werden, um sich in der errungenen vortheilhaften Position zu behaupten. Die Kräfte des Generalen Tauenzien mit jenen der Grenadier-Brigade Cerrini, 11 $\frac{1}{2}$ Bataillone, 2 Jäger-Compagnien, 1 $\frac{1}{2}$ Batterien und 8 Escadronen Hussaren, von welchen die ersteren durch Kämpfe schon erschüttert waren, dürften wohl keineswegs stark genug gewesen sein, um irgend einen nennenswerthen Erfolg zu erringen.

Es wäre daher besser gewesen, in defensiver Haltung den Angriff der Franzosen in der schon früher angegebenen Aufstellung in der Linie der Orte Lehesten (Dchsten), Alten-Gönne, Krippendorf, Vierzehnheiligen abzuwarten und auf den Angriff um so mehr zu verzichten, als man den günstigen Moment hiezu schon versäumt hatte. Wollte man aber aus was immer für einem Grunde nicht so weit zurückgehen, so blieb alsdann nichts übrig, als sich auf dem Dornberge aufzustellen, die Bataillone daselbst zu entwickeln und die beiden vorliegenden Orte Closwitz und Lützeroda, so wie die an diese anstossenden Waldparzellen zur Verstärkung und Sicherung der Front und Flanke mit der leichten Infanterie zu besetzen. Der linke Flügel als der wichtigere, musste stärker gehalten werden.

Von den drei leichten Bataillonen und den 2 Jäger-Compagnien wäre ein Bataillon, verstärkt durch den Rest der Schützen, zur Besetzung der Orte Lützeroda und Closwitz, ferner längs des Lieskauer Thales eine Jäger-Compagnie — das Gros auf dem Dornberge in zwei

Treffen, die Grenadiere im ersten entwickelt, der Rest der Truppen Tauenzien's im zweiten in Colonne mit Deployir-Distanzen aufzustellen gewesen.

Die $1\frac{1}{2}$ Batterien waren anfänglich vor der Front auf dem Abfalle des Dornberges rückwärts des Zwischenraumes der beiden Orte in Wirksamkeit zu bringen. Die Bataillons-Kanonen mussten zum Theil zur Verstärkung dieser Batterie und auch zur Erhöhung der Vertheidigungskraft in den Ortschaften verwendet werden. Vortheilhaft wäre es gewesen, wie es auch mitunter geschah, wenigstens einen Theil der Bataillons-Geschütze in Batterien zusammenzustellen und einem einheitlichen Commando unterzuordnen.

Die Cavallerie war rückwärts des zweiten Treffens derart aufzustellen, um in kürzester Zeit in der Richtung der beiden Flügel wirken zu können, da anzunehmen war, dass die Franzosen trachten werden, die Aufstellung beiderseits aus dem Rauh- und Lieskauer Thale zu umgehen.

Nach der vom General Tauenzien angeordneten Truppenvertheilung, war der linke Flügel bedeutend schwächer gehalten, im ausgedehnten Gehölze links des obern Rauhthales stand nur eine Jäger-Compagnie; man war, wie zu sehen, mehr um den rechten Flügel besorgt, wohin doch Unterstützungen vom Gros, namentlich von den sächsischen Truppen bald gebracht werden konnten. Die Schwäche des linken Flügels scheint indess bald erkannt worden zu sein, wenigstens zeigt dies die Aufstellung der Grenadier-Bataillone Metzsch und Hundt. Die Batterie des Artillerie-Lieutenant Bose stand günstig placirt; es wäre aber wünschenswerther gewesen, auch den Ausgang des Closswitzer Holzes durch eine Batterie zu sichern.

Die Cavallerie war zu sehr zerstückelt; von den 8 Escadronen blieben nur 3, welche vereint verwendet werden konnten.

Der Angriff der Franzosen — des Corps Lannes — erfolgte theils in Colonne, theils in Linie, die Artillerie in den Intervallen. Von der Division Suchet ging die Brigade Claparède gegen Closswitz vor. Drei Bataillone des 17. leichten Regiments in Linie entwickelt im 1., die 2. Brigade zwei Regimenter in Colonne, im 2. Treffen. Die Brigade Wedell bildete in Linie entwickelt die Reserve.

Die Division Gazan links und etwas rückwärts nahm die Richtung gegen Cospeda; zwei Regimenter im 1. Treffen, voraus die Artillerie, ein Regiment im 2. Treffen.

Der Angriff Lannes hatte im Grossen die Staffelform. Die Division Suchet voraus, ihr folgend jene von Gazan. Diese Form schien gewählt worden zu sein, um früher Closswitz in Besitz zu be-

kommen; fiel dieses, so waren die Objecte links ohnedies bald genommen. Die Division Suchet hatte den Hauptstoss zu führen. Die Formation des 1. Treffens, der Brigade Claparède in entwickelter Linie, ist nicht recht erklärlich; von einem Feuergefecht in geschlossener Ordnung war bei der so sehr beschränkten Fernsicht nichts Erfolgreiches zu erwarten. Es wäre zweckmässiger gewesen das leichte Regiment, grösstentheils in Tirailleurs aufgelöst, gegen den vor und seitwärts Closwitz liegenden Wald, das 34. und 40. Regiment aber in Colonne hinter dem linken Flügel des vorigen zum Angriffe gegen Closwitz und der zunächst ausserhalb des Ortes stehenden Vertheidiger vorgehen zu lassen. Dem auf Closwitz dirigirten Regiment lässt man einen Vorsprung gewinnen, während das andere etwas links rückwärts zurückgehalten folgt, um indirecte den Angriff auf den Ort zu unterstützen.

Wenn das in zerstreuter Ordnung vorgehende 17. Regiment das Zwetzen Holz und die Waldparthie unmittelbar vor Closwitz gesäubert und sich darin festgesetzt hat, so war dann die Wegnahme des Ortes durch die geschlossenen Colonnen nicht mehr schwierig. Die Truppen des genannten leichten Regiments mussten aber, wenn die Gehölze genommen, in diesen anfänglich verbleiben und durften sich nicht verleiten lassen über selbe weiter vorzudringen, um nicht in Gefahr zu kommen, das Errungene zu verlieren; es müsste nur sein, dass Closwitz gleichzeitig mit den Weichenden erreicht werden konnte, dann mussten aber die Unterstützungs-Abtheilungen rasch heraneilen und die Sicherung der Lisière übernehmen. War Closwitz genommen, dann war sich im Orte festzusetzen und das Herankommen der Division Gazan abzuwarten. Dasjenige Regiment, welches in der Richtung des Zwischenraumes beider Orte vorrückte und auch Theile des anderen welche nicht zur directen Bekämpfung von Closwitz verwendet werden konnten, hatten die Aufgabe, die im freien Felde stehenden preussischen Bataillone anzugreifen und dadurch indirecte bei Wegnahme der Objecte mitzuwirken.

Der Angriff der Division Gazan musste aus schon früher erwähnten Gründen, später als jener der Division Suchet erfolgen; das Vorrücken der ersteren Division war übrigens auch bedingt von dem Vorgehen Augereau's, welcher die linke Flanke zu decken hatte.

Gazan soll mit zwei Regimentern entwickelt in zwei Treffen vorgegangen sein. Obwohl die Beschaffenheit des Terrains in der Richtung gegen Lützeroda die Bewegung mit entwickelten Linien eher gestattete, als jene vor dem rechten Flügel, so würde es doch auch hier zweckmässiger gewesen sein, die Colonne zu wählen. Am erfolgreichsten konnte

das Feuer nur in geöffneter Ordnung ausgenützt werden, und selbst da wäre durch das umfassende Vorgehen der Tirailleurs auf ausgedehnter Linie, die Wirkung mehr moralischer Natur gewesen. Das Gros musste möglichst vereint vorgehen und den Tirailleurgruppen nahe folgen.

Wir wollen nun anzugeben versuchen, in welcher Art der Angriff der Division Gazan hätte ausgeführt werden sollen. Zwei Regimente in Colonnen auf gleicher Höhe, in erster Linie in einem Treffen (4 Bataillone) mit den für die Aufstellung einer Batterie nothwendigen Intervallen; das linksstehende Regiment mit der Direction auf Lützeroda und westlich des Ortes, das rechtsstehende östlich des Ortes. Die Voltigeurs-Compagnien, unterstützt durch kleinere geschlossene Abtheilungen der andern Compagnien auf 150 Schritte voraus. Links musste die Verbindung mit den Vortruppen der 1. Division Augereau's ununterbrochen erhalten werden. Das 3. Regiment, in Colonnen formirt, folgt auf 100, selbst weniger Schritte als Reserve hinter dem rechten Flügel der Division, in welcher Richtung ein Gegenangriff eher zu erwarten war.

Die Artillerie der Division Gazan bleibt auf entsprechende Entfernung stehen und nimmt Aufstellung. Die Cavallerie, welche sowohl des beschränkten Raumes als auch der mangelnden Uebersicht wegen nicht erspriesslich zu verwenden war, folgt dem Centrum auf die Entfernung von 2- bis 300 Schritten. Als Reserve der Angriffs-Colonnen hatten die Regimente 64 und 88 der Brigade Wedell hinter dem Centrum zu dienen. Die Gardes rücken mit Festhaltung des ursprünglichen Abstandes nach.

Nachdem die Offensive des Generals Tauenzien, wie voraussehen nicht gelungen war, ferners nebst seinen Kräften auch jene der Brigade Cerrini im Gefechte verwickelt gewesen, so stand wohl nicht in Aussicht, dass man sich auf dem Dornberge selbst nur momentan gegen einen überlegenen Feind werde halten können, der nun überdiess seine Kräfte immer mehr entwickeln, also um so entscheidender auftreten konnte. Unterstützungen waren augenblicklich keine in der Nähe, welche die gebrochene Kraft der erschütterten Tauenzien'schen Truppen einigermaßen aufzurichten vermochten. Nur die Cavallerie, Gettkandt-Hussaren, waren noch intact gewesen. Aber mit dieser Waffe allein, ohne Unterstützung der anderen, ist gegen einen siegreich vordringenden Gegner, welcher über alle Waffen verfügt, nichts auszurichten.

Von dem Verlaufe des Gefechts musste General Tauenzien nicht nur den Fürsten Hohenlohe, sondern auch den Generalen

Holtzen dorf in ununterbrochener Kenntniss erhalten. Ersteren zu dem Zwecke, damit er nach Lage der allgemeinen Verhältnisse die entsprechenden Massregeln zur Unterstützung oder Aufnahme des Detachements treffe, letzteren, damit er sein Verhalten darnach regeln könne, denn die einzelnen neben einander stattfindenden Gefechte im Bereiche des Schlachtfeldes, sind ja nur Glieder einer Kette, stehen daher in fortwährender Wechselwirkung.

Für den Fall eines unglücklichen Verlaufes des Kampfes, musste Tauenzien schon einen Plan oder die Ordre haben, wie und wohin er sich mit seinen Truppen zurückziehen solle (Den Befehl des Fürsten Hohenlohe, den Rückzug gegen Kl. Römstädt anzutreten und sich dort in zweiter Linie zu formiren, erhielt Tauenzien erst als er auf dem Dornberge angelangt war.)

Der Rückzug des Detachements konnte in zwei Richtungen erfolgen, entweder über den Dornberg gegen das Lager des Gros des Corps Hohenlohe, oder aber gegen Alten-Gönne oder Krippendorf.

Bei der ersten Wahl musste sogleich im Beginne des Rückzugs Sorge getragen werden, dass die rechte Flanke geschützt werde, denn aus der Richtung zwischen Lützeroda, dem Lieskauer Thale und dem Isserstädter Grunde drohte grosse Gefahr für den geordneten Rückzug gegen Vierzehnheiligen und Isserstädt. Sobald also der Rückzug in dieser Richtung beschlossen war, mussten die auf dem rechten Flügel stehenden Truppen Tauenzien's, die Füsilier-Bataillone Rosen, Erichsen und die Jäger-Compagnie Werner, angewiesen werden, das Lieskauer Thal und den entsprechenden Theil des Isserstädter Forstes zu vertheidigen, wozu sie durch Artillerie zu verstärken waren, welche günstige Positionen auf dem rechtseitigen Rande des erwähnten Thales gefunden haben würde. Dieser Vorgang zur Sicherung des Rückzugs dürfte übrigens immerhin Schwierigkeiten gefunden haben, welche aber in Fällen kaum zu vermeiden sein werden, wo der Rückzug in der Richtung der Flanke genommen werden muss. Mit dem Gros hätte Tauenzien die Richtung über Krippendorf und Vierzehnheiligen nehmen müssen, um bei einem Angriffe gegen seine, die rechte Flanke sichernden Abtheilungen nicht sofort auch mit in das Gefecht verwickelt zu werden. Dadurch wäre dann auch ein genügender Raum zwischen den genannten Orten, dem Isserstädter Forste und dem Lieskauer Thale, für die allenfallsige Offensive des Hohenlohe'schen Corps frei geblieben.

Die zweite Richtung, welche von Tauenzien zum Rückzuge gewählt werden konnte, war jene hinter die Niederung, längs welcher die

Orte Alten-Gönnne und Krippendorf liegen, also exzentrisch mit Bezug auf den Standort des Gros des Hohenlohe'schen Corps.

Von den beiden erwähnten Rückzugsrichtungen wäre die letztere die günstigere gewesen. Sie lag hinter der Mitte der Front und man erreichte sehr bald einen durch die Natur geschützten Raum, in welchem man die gestörte Ordnung bald wieder herstellen konnte; das Gros der anrückenden Hohenlohe'schen Truppen würde nicht behindert worden sein und Tauenzien hätte sich den exponirten Truppen des Generalen Holtzendorf genähert, konnte mit ihnen bald in Verbindung treten und alsdann gemeinschaftlich mit ihnen handeln.

Die Erfolge der Franzosen gegen die Truppen Tauenzien's verschafften ihnen grosse Vortheile. Abgesehen davon, dass sie einen nicht ganz unbedeutenden Theil der Preussen ausser Gefecht gesetzt hatten, gewannen sie auch einen genügenden Raum, um sich auf dem Plateau mit den nachrückenden Verstärkungen vollständig zu entwickeln.

Obwohl um diese Zeit schon Theile des Corps Ney eingetroffen waren — die leichte Cavallerie-Brigade Colbert, das 25. leichte Infanterie-Regiment, die combinirten Grenadier- und Voltigeur-Bataillone, so durfte Lannes doch nicht im entschiedenen Vorgehen bleiben, weil er noch immer zu schwach war, um auf entscheidende Erfolge auszugehen. Das Corps Augereau war noch nicht debouchirt; es musste mit einer Division im Mühlthale bleiben und mit der zweiten sich vor der Hand auf dem Flohberge festsetzen. Gegen die Schnecke zu standen ihm feindliche Kräfte gegenüber, die seinen Rückzug bedrohten und deren Stärke er bei der ungünstigen Terrainbeschaffenheit nicht abzuschätzen vermochte. Auf energische Unterstützung durch Augereau konnte daher Lannes nicht rechnen. Die Truppen des Corps Soult waren auch noch gar nicht herangekommen, sie wurden durch jene des General Holtzendorf aufgehalten oder vielmehr gefesselt. Unter diesen Umständen musste daher ein momentaner Stillstand eintreten, bis die übrigen Corps in die Schlachtlinie eingerückt waren.

Marschall Lannes war also gezwungen, eine Aufstellung einzunehmen, in welcher er einem Offensivstosse der Preussen Widerstand leisten und die Entwicklung der übrigen Corps unterstützen konnte. Der günstigste Abschnitt in dieser Beziehung war die Gegend zwischen Krippendorf und Lützeroda auf dem Dornberge. Die genannten Orte waren gute Stützpunkte; der erstere bot auch noch den Vortheil, dass er die Erhaltung der Verbindung mit den Truppen des Corps Augereau begünstigte. Die dominirende Lage der Front der Aufstellung gestattete

eine vortheilhafte Geschützplacirung; der dem linken Flügel vorliegende Isserstädter Forst deckte auch zum Theil die Fronte und wenn entsprechend besetzt, sicherte er auch die Verbindung mit Augereau, so wie er eine Vorrückung Hohenlohe's zwischen dem Walde und Vierzehnheiligen durch seine flankirende Lage erschwerte.

Die Aufstellung der Brigade Wedell bildete einen Hacken zu jener der übrigen Truppen Lannes. Sie lehnte sich rechts an das Pfarrholz, welches von ihr zu besetzen war, links stand sie nahe dem rechten Flügel der Truppen Lannes bei Krippendorf. Die specielle Verwendung dieser Brigade war nur eine momentane, bis Soult grössere Kräfte entwickelt hatte.

Die allgemeine Reserve bildete die Garde. Sie musste so aufgestellt werden, dass sie sowohl die Brigade Wedell als auch das Gros des Corps Lannes, wenn nothwendig, rechtzeitig unterstützen konnte. Der geeignetste Punct für ihre Aufstellung war auf dem südlichen Abfalle des Dornberges und nordöstlich nahe Lützeroda.

Wir gehen nun zur Beurtheilung der Anordnungen über, welche vom Fürsten Hohenlohe auf die Nachricht von dem Gefechte des Detachements des Generalen Tauenzien getroffen worden sind.

General Tauenzien hat von den Vorgängen bei Closswitz etc. dem Fürsten Hohenlohe Mittheilung gemacht; dieser sah sich aber nicht veranlasst, irgend welche Anordnungen zu treffen. Nach 8 Uhr sandte er Tauenzien den Befehl, er solle sich zurückziehen und bei Kl. Romstädt formiren. Das Gros des Corps stand bei 7000 Schritte von den äussersten Vortruppen der Avantgarde entfernt, ohne jeder Instruktion für den Fall eines feindlichen Angriffs, in einer Verfassung lagernd, welche zeitraubende Vorbereitungen und Vorbewegungen bedingte, um nur die Truppen taktisch geordnet, mit der Front gegen den Feind aufzustellen. Das Corps-Hauptquartier, sämmtliche Organe desselben in voller Ruhe in Kapellendorf, selbst noch zu jener Zeit, als das Detachement Tauenzien's bereits in's Gefecht verwickelt war.

Fürst Hohenlohe dürfte die um 10 Uhr im Armee-Hauptquartier für den 13. und 14. verfasste Disposition, gegen Morgen des 13. erhalten haben. Wenn er auch für diesen Tag keine Anordnungen zu einer anderen Aufstellung seines Corps getroffen, obwohl Veranlassung genügend vorhanden war, so hätte ihn doch das Gefecht des Generalen Tauenzien am Morgen des 14. so wie die Verhältnisse überhaupt hiezu auffordern sollen. Die Zeit war noch vorhanden, um durch entsprechende Anordnungen sich der drohenden Katastrophe zu entziehen. Wenn selbst der Angriff der Franzosen nur als eine Demonstration an-

gesehen wurde, so mussten denn doch Verfügungen für den Marsch des Corps nach Auerstädt erlassen werden. Zur Sicherung desselben gegen einen Angriff von der Saale her musste ja doch zeitlich vorgesorgt werden.

Die Hauptarmee hätte, wenn Auerstädt erreicht war, einen genügenden Vorsprung gewonnen; gegen Mittag konnte sie schon nahe der Unstrut angekommen sein. Das Corps Hohenlohe konnte daher längstens Mittag den Marsch antreten. Der Fürst musste also spätestens am Morgen des 14. den Befehl zum Abmarsch seiner Truppen gegen Auerstädt erlassen und gleichzeitig den Detachements unter Tauenzien und Holtzendorf Weisungen ertheilen, bezüglich ihres Verhaltens im Falle eines feindlichen Angriffs und wie sie den Rückzug des Gros zu decken haben werden.

Wir wollen versuchen, im Folgenden eine Skizze dieser Disposition zu geben. Um 11 Uhr Mittag wird das Corps den Rückzug über Apolda gegen Auerstädt antreten u. z. in folgender Ordnung: folgt nun die Bezeichnung der Truppenkörper etc. und die Reihenfolge, in welcher sie aus dem Lager abzurücken und welche Route sie einzuschlagen haben, dann die Angabe der schon im Voraus sicherzustellenden Uebergänge über die Ilm, welche sie zu benützen haben werden.

Die Detachements von Tauenzien und Holtzendorf bleiben in ihren Aufstellungen bis das Gros die Ilm vollkommen übersetzt hat, worauf sie in derselben Richtung folgen. Für die Sicherung des Ueberganges bei Kamburg hat General Holtzendorf zu sorgen. (Es musste die Zeit angegeben werden, wann die Besatzung abzurücken, und in welcher Richtung sie sich zurückzuziehen hat.) Wenn ein bedeutender feindlicher Angriff früher erfolgen sollte, so musste das Verhalten der vorpoussirten Truppen im Allgemeinen bestimmt werden.

Als die ersten Schüsse in der Richtung von Jena im Lager gehört wurden, nach 6 Uhr Morgens, hatte Fürst Hohenlohe erst auf Anbringen des Generalen Zeschwitz befohlen, die Truppen zum Ausrücken bereit zu halten. Indess wurden von dem letztgenannten Generalen und später auch vom Divisionär Grawert doch weitere Vorbereitungen getroffen, um gegen einen Angriff bereit zu sein.

Bei der exponirten Lage Tauenzien's, bei der Wichtigkeit der Erhaltung des Landgrafenberges und bei dem Umstande, als die Franzosen bereits am Abend des 13. und im Laufe der Nacht zum 14. nicht unwesentlich Fortschritte gemacht hatten, durfte bei den ersten Meldungen Tauenzien's am Morgen dieses Tages — wenn man schon früher keine Anstalten zur Aufnahme des Kampfes mit dem Gros auf einem weiter vor-

wärts gelegenen Raume gemacht hat — keine Zeit verloren werden, um die Truppen im Lager zu versammeln, zu ordnen und in Bewegung zu setzen. Tauenzien musste sogleich eine entsprechende Unterstützung gesendet und an ihm gleichzeitig der Befehl erlassen werden, dem Feinde möglichst Widerstand zu leisten, und zum Rückzuge gezwungen, diesen mit Festhaltung der Objecte an der Niederung, hinter Alten-Gönne auf die Höhe auszuführen. Zur anfänglichen Unterstützung musste ein Theil der Cavallerie der Division Grauert mit entsprechender Artillerie in der Richtung gegen Krippendorf aufbrechen und sich dem General Tauenzien zur Disposition stellen.

Die Brigade Dyherrn, welche am meisten vorwärts stand, war anzuweisen, sobald sie geordnet, sofort über Vierzehnheiligen ebenfalls gegen Krippendorf abzumarschiren.

An General Holtzendorf war der Befehl zu senden, seine Truppen unter steter Beobachtung des Defilées von Dornburg bei Stäbnitz zu versammeln und in enge Verbindung mit Tauenzien zu treten, mit welchem er sein Verhalten zu combiniren hatte. Das Detachement in Kamburg war zu belassen, wenn nothwendig selbst zu verstärken und es musste ununterbrochen die Verbindung mit demselben erhalten werden.

Vom Gros des Corps Hohenlohe musste gleich ein entsprechendes Detachement gegen Apolda gesendet werden, welches den Ilm-Uebergang daselbst besetzt und die Herstellung noch etwa nothwendiger Uebergänge besorgt.

Der Rest des Gros des Corps setzt sich über Kl. Romstädt und Hermstädt in Bewegung und nimmt Aufstellung auf den Höhen nördlich des letztern Ortes, vorwärts Apolda.

An General Rüchel musste die Mittheilung von diesen Massregeln mit dem Ersuchen gehen, sich hinter der Ilm gegenüber Apolda aufzustellen, um zur Unterstützung bereit zu sein.

Mit diesen Anordnungen hätte man wohl darauf verzichtet, die Franzosen wieder in's Saale-Thal hinabzuwerfen; aber wie die Verhältnisse standen, war um so weniger Aussicht dies noch erreichen zu können, nachdem sich die Kräfte Tauenzien's und Holtzendorf's auf sehr ausgedehnter Linie befanden, die Heranziehung des Corps Hohenlohe viel Zeit erfordert hätte.

Mit Rücksicht auf die Aufgabe Hohenlohe's wäre es übrigens jedenfalls erspriesslicher gewesen, einen bedeutenden Kampf, welcher, voraussichtlich grosse Opfer kosten werde und keine Hoffnung auf einen Sieg gab, zu vermeiden.

Obwohl Fürst Hohenlohe auf die Anfrage des General Zeschwitz am frühen Morgen, keine Befehle zur Ausrückung der Truppen erliess, so war doch die sächsische Division Niesemeuschel um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens in die Stellung von Remderode abgerückt, mit dem linken Flügel Front gegen die Schnecke, mit dem rechten Front gegen den Schwabhäusener Grund. Rechts vorwärts an diesem Grunde stand das Detachement des Obersten Boguslawski.

Die Brigade Schönberg (interimistisch), Regiment Max, das 2. Bataillon Rechten und Grenadier-Bataillon Winkel, war schon früher abmarschirt und ging durch Isserstädt in eine Aufstellung links von Vierzehnheiligen, um dem General Tauenzien, zu dessen Detachement sie von Hof aus gehörte, Unterstützung zu bringen.

Die Division Grawert ist erst nach 7 Uhr abgerückt, u. z. zuerst mit der Cavallerie in der Richtung Kl. Romstädt, Hochstädt. Die Infanterie sollte in das Alignement der Cavallerie einrücken und eine Aufstellung zwischen Vierzehnheiligen und Isserstädt beziehen.

Als Fürst Hohenlohe in die Anordnungen Grawert's willigte, wäre es wohl nothwendig gewesen, die sächsischen Truppen zur Unterstützung Grawert's entsprechend anzuweisen. Zur Besetzung der Schnecke und zur Vertheidigung derselben gegen einen Angriff, wäre bei der günstigen Beschaffenheit des Terrains daselbst eine Brigade hinreichend gewesen. Die zweite Brigade musste 2 bis 3 Bataillone zur Vertheidigung des Isserstädter Forstes bestimmen, den Rest hingegen bei Isserstädt selbst Stellung nehmen lassen.

Die sächsische Cavallerie, welche an der Schnecke gar nicht zu verwenden war, musste bei der beabsichtigten Offensive Grawert's grösstentheils mitwirken. Ein Regiment konnte bei der Brigade Nehrhof zurückbleiben, der Rest theils zur Unterstützung der Infanterie, theils zur Verstärkung der Reiterei Grawert's verwendet werden.

Das Detachement des Obersten Boguslawski beobachtet in seiner Aufstellung die Gegend vorwärts des Schwabhäusener Grundes und unterstützt erforderlichen Falls die Brigade Nehrhof an der Schnecke.

Die Brigade Dyherrn bildet die allgemeine Reserve und folgt der Infanterie der Division Grawert.

Die Cavallerie dieser Division war bis in die Höhe von Vierzehnheiligen vorgerückt, von wo sie in Folge eines vom Obersten Massenbach überbrachten Befehles bis hinter die Höhe des genannten Ortes und Isserstädt zurückgeführt wurde. Um diese Zeit trafen die aufgelösten Truppen des General Tauenzien bei Krippendorf und bei der Windmühle von Vierzehnheiligen ein.

Dieses Truppcorps, von anstrengenden Kämpfen gegen den übermächtigen Gegner höchst erschüttert, war für die nächste Zeit zu keiner entschiedenen Thätigkeit mehr zu verwenden; man musste es zurückziehen, am besten bis hinter den Grund von Kl. Romstädt, wo es sich ausruhen, gesammelt und wieder mit Munition versehen werden konnte, um dann als Reserve gebraucht zu werden.

Um diese Zeit, es dürfte nicht viel nach 10 Uhr gewesen sein, traten auf französischer Seite namhafte Verstärkungen in die Schlachtlinie, die Truppen von Ney, Augereau und Soult. Dieser Zuwachs an Kraft verminderte nun gänzlich die Aussicht auf einen Erfolg der Preussen.

Wir müssen nun zur Betrachtung der Ereignisse bei dem Detachement des General Holtzendorf übergehen.

Es wurden schon früher die Nachtheile erwähnt, welche die ausgedehnte Cantonirung der Truppen desselben in unmittelbarer Nähe des Feindes haben konnte. Sie sollten sehr bald eintreten.

Die Versammlung der Truppen geschah langsam, manche kamen spät und vereinzelt an, einige verfehlten auch den Weg und geriethen auf den linken Flügel der Division Grawert bei Vierzehnheiligen.

General Holtzendorf versammelte seine Truppen in Folge der Kanonade in der Richtung auf Cospeda. Von dem Kampfe des Detachements Tauenzien scheint er nicht sofort unterrichtet worden zu sein, was zu der Vermuthung berechtigt, dass die Verbindung zwischen den beiden detachirten Truppcorps nicht ununterbrochen erhalten wurde.

Würde General Tauenzien seinen Nachbar schon während der Nacht über die wahrgenommenen Vorkehrungen beim Feinde und den Absichten, welche denselben zu Grunde liegen konnten, unterrichtet und ihm auch mitgetheilt haben, dass am Morgen, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein grösseres Gefecht zu erwarten sei, in welchem er von Holtzendorf wenn möglich unterstützt zu werden hoffe, so würde letzterer gewiss noch in der Nacht seine Truppen mehr vereint haben. Dies kann um so mehr vorausgesetzt werden, als General Holtzendorf mit der Anordnung des Prinzen Hohenlohe, die Truppen in von einander entfernten Orten cantonniren zu lassen, durchaus nicht einverstanden war.

Als General Holtzendorf sich entschloss, seine Truppen zu versammeln, musste er sich vorher Kenntniss verschafft haben, welche Fortschritte der Feind gemacht, und ob es bei den erfahrenen Verhältnisse und bei der Entfernung der einzelnen Abtheilungen noch möglich sein werde, die Truppen auf den Höhen von Rödchen zu versammeln, bevor noch grössere feindliche Kräfte in deren Nähe ankommen. Er würde sich

bald überzeugt haben, dass dies nur schwer ausführbar sei. Er hätte alsdann sicherlich einen andern Punct gewählt, welchen seine Truppen, möglichst wenig vom Feinde bemerkt, erreichen konnten, und von wo aus er bald in Verbindung mit dem Gros des Corps Hohenlohe gekommen wäre.

Der günstigste Raum zur Vereinigung der Truppen war hinter dem Grunde von Nerkwitz, wo sie nicht leicht zu stören war, indem durch Vertheidigung des Grundes, selbst mit wenigen Truppen, der Feind momentan aufgehalten werden konnte.

Dornburg und Kamburg mussten jedenfalls so lange als möglich besetzt bleiben, wozu aber nur schwache Kräfte verwendet werden durften. Die Uebergänge über die Saale waren sogleich zu zerstören.

General Holtzendorf hatte seine Truppen, nachdem sie gesammelt waren, derart aufgestellt, dass der linke Flügel gegen Rödchen, der rechte links vorwärts von Lehesten zu stehen kam; die Brigade Sanitz im ersten Treffen, das 2. Bataillon Schimmelpfennig-Hussaren 150 Schritte hinter dem rechten, die Cürassiere und Chevauxlegers hinter dem linken Flügel. Die 12pfünd. Batterie Schulenburg auf dem rechten, $\frac{1}{2}$ reitende Batterie auf dem linken Flügel. Die andere $\frac{1}{2}$ Batterie unter Lieutenant Mohnhaupt mit dem Regimente Holtzendorf-Cürassier im Hacken nach links rückwärts. Das 1. Bataillon Schimmelpfennig-Hussaren jenseits des Grundes von Nerkwitz um den Rücken und die Flanke zu sichern.

Diese Aufstellung zeigt, dass man auch in der Richtung durch den Porstendorfer Wald einen Angriff erwartete, sonst würde das Cürassier-Regiment Holtzendorf und die $\frac{1}{2}$ reitende Batterie keinen Hacken mit der Front gegen den genannten Wald gebildet haben. Dies hätte aber General Holtzendorf bestimmen sollen, seine Aufstellung sofort zu ändern und den linken Flügel mehr zurück zu ziehen.

Auf die Mittheilung des Hauptmanns Valentini, welcher vom Fürsten Hohenlohe abgesendet war, dass er bei Lehesten auf Chasseurs gestossen, musste übrigens Holtzendorf zur Erkenntniß der Gefährlichkeit seiner Lage bringen. Isolirt stehend, ohne Verbindung mit den andern Truppen des Corps, der Gefahr ausgesetzt von drei Seiten mit überlegenen Kräften angegriffen zu werden, im Rücken ein Hinderniß, den Grund von Nerkwitz, hätte Holtzendorf trachten sollen, sich rasch der ihm drohenden Gefahr zu entziehen, indem er hinter den erwähnten Grund zurückging und in Verbindung mit dem Detachement Tauenzien oder mit dem Gros des Corps Hohenlohe zu kommen suchte.

Den bei Dornburg und Kamburg stehenden Abtheilungen, nachdem eine noch längere Besetzung dieser Objecte nicht mehr angestrebt werden konnte, musste er den Befehl senden, gegen Apolda zurückzugehen und dort die weiteren Befehle zu erwarten. Eine Heranziehung dieser Detachements auf directem Wege, war nicht mehr thunlich.

Das Gefecht Holtzendorf's. Angriff Ney's gegen Vierzehnheiligen. Angriff der Division Grawert.

Nachdem sich der Nebel gelegt hatte, erkannte man französische Infanterie hinter dem Lohholz, welche die unmittelbare Verbindung mit dem Fürsten Hohenlohe, dessen Aufstellung bei Vierzehnheiligen wahrgenommen werden konnte, unterbrochen hatte. Trotzdem entschloss sich General Holtzendorf, die Verbindung mit dem Fürsten gewaltsam zu eröffnen. Er wollte in Bataillons-Colonnen vom rechten Flügel angreifen und Artillerie sollte den Angriff unterstützen.

Der Entschluss Holtzendorf's, auf dem kürzesten Wege durchzudringen, war, wie leicht einzusehen, sehr gewagt und durch die Verhältnisse keineswegs gerechtfertigt. Man wusste den Feind von drei Seiten im Anrücken, oder sah sich von selbem, wenn auch noch theilweise auf grössere Entfernung, umfasst. Der sich entfernende Kanonendonner deutete bereits den Rückzug Tauenzien's an.

Wenn also auch dieser schon zum Weichen gezwungen war, so lag hierin das Zeichen, dass bereits bedeutende feindliche Kräfte auf der Höhe entwickelt sind. Durch diese durchzubrechen oder nahe an denselben, wenig belästigt, vorbei zu kommen, war durchaus unwahrscheinlich. Holtzendorf wäre in diesem Falle bald von allen Seiten umfasst, vollkommen unterlegen, ohne nur im Geringsten weder den Truppen Tauenzien's noch jenen des Gros den geringsten Dienst geleistet zu haben. Unter solchen Verhältnissen blieb das klügste, indirecte, auf einem Umwege die Vereinigung mit Hohenlohe zu suchen, was am zweckmässigsten jenseits des Nerkwitzer Grundes gegen Hermstädt oder Vierzehnheiligen zu bewerkstelligen gewesen wäre.

Der Angriff Holtzendorf's geschah vom rechten Flügel aus, das Grenadier-Bataillon Losthin voraus, und diesem auf je 200 Schritte in Echellons folgend, die anderen Bataillone.

Der Angriff hatte als nächstes Ziel die Eroberung des Loh-Holzes, weil ohne dessen Besitz ein weiteres Vorgehen in der Richtung des Pfarrholzes sehr gefährdet war. Dieser Umstand hatte auch die Vorrückung vom rechten Flügel aus zur Folge.

Der vorgeschobene rechte Flügel sollte wahrscheinlich das vom Feinde besetzte Loh-Holz umgehen, der linke direct zum Angriffe desselben vorrücken. Gelaug es dem rechten Flügel Terrain zu gewinnen, so war vorauszusetzen, dass bei energischem Drucke in der Front das Loh-Holz bald verlassen sein werde. Mit Bezug auf die zum Theil doch schon gekannte Aufstellung und Vorwärtsbewegung des Gegners, kann jedoch die bezeichnete Art des Angriffs nicht als zweckmässig erkannt werden. Es war bereits bekannt, dass sich Abtheilungen des Feindes vom Jägerhaus her und aus dem Rauhthale gegen die Höhen von Rödchen bewegen, also gegen die linke Flanke der Aufstellung Holtzendorf's. Ein Stoss gegen dieselbe musste den beabsichtigten Angriff sofort zum Stocken bringen, und selbst wenn er früher noch geglückt wäre, war nicht zu hoffen die Bewegung fortsetzen zu können, weil der feindliche Flankenangriff, die Erfolge auszunützen nicht gestattet haben würde. Man hätte sich endlich doch gegen den Flankenangriff wenden oder aber über den Grund von Nerkwitz ausweichen müssen.

General Holtzendorf hätte sich daher vorerst in ein günstiges Verhältniss gegen jene Eventualität setzen, d. h. das Loh und Heiligen Holz, so wie den Wald bei Rödchen genügend besetzen lassen müssen, bevor er den Angriff in der Richtung des Pfarrholzes auf gut Glück unternahm. Wenn man aber die Kräfte Holtzendorf's berücksichtigt, so wird man zugeben müssen, dass an einen Erfolg nicht zu denken war. Die Besetzung der erwähnten Gehölze, welche eine Ausdehnung von beinahe 2000 Schritte haben, hätte schon allein die ganze Truppenstärke in Anspruch genommen.

Der Angriff Holtzendorf's in der Front gelang nicht und die Bedrohung seiner linken Flanke wurde immer gefährlicher, was den Rückzug über das Defilée nothwendig machte. Die 12pfünd. Batterie und ein Grenadier-Bataillon sollten sich zuerst über Lehesten zurückziehen und jenseits des Grundes Stellung nehmen, um den Rückzug der übrigen Truppen zu protegiren. Zunächst sollte dann die Cavallerie vom linken Flügel ab und endlich der Rest der Infanterie folgen.

Die Reihenfolge anzugeben, in welcher die Truppen den Rückzug anzutreten hatten, ist sehr schwierig, weil hiezu eine vollkommen genaue Kenntniss der Verhältnisse gehört. Der wichtigere die Rückzugslinie mehr deckende Flügel musste jedenfalls länger aushalten und den Rückzug der übrigen Theile schützen.

Der Rückzug Holtzendorf's war dadurch gefährlich, weil sich nahe im Rücken ein Defilée befand, welches passirt werden musste und für dessen gesicherte Uebersetzung früher nicht vorgesorgt war. Die Sicherung, welche

man durch die Besetzung des Heiligen Holzes zu erzielen hoffte, war illusorisch, weil die Vertheidiger desselben aus dem Loh-Holze sehr empfindlich belästigt werden konnten.

Um den Rückzug oder vielmehr den Uebergang über den Grund mit einiger Ordnung ausführen zu können, war die Disponirung der 12pfünd. Batterie Schulenburg in eine günstige Position jenseits des Grundes sehr zweckmässig; zu dessen Bedeckung konnte vom 1. Bataillon Schimmelpfennig-Hussaren eine entsprechende Abtheilung gegeben werden. Die Orte Lehesten und Nerkwitz, welche mit einem Theile diesseits liegen und sicherlich die bequemsten Debouchéen bildeten, mussten besetzt werden, wozu in aller Eile die Schützen, oder wenn diese nicht verfügbar waren, das Freiwilligen-Bataillon bestimmt werden konnten. Unter dem Schutze der Vertheidigung dieser beiden Orte und dem Feuer der erwähnten Batterie wäre dann der Rückzug anzutreten gewesen.

Nachdem sich die Truppen jenseits des Grundes wieder etwas geordnet hatten, wurde der weitere Rückzug, die Infanterie in offene Quarrées formirt, fortgesetzt. Die Cavallerie war leider bis in die Gegend von Stobra zurückgeceilt. Auf den Höhen bei diesem Orte angekommen, erwartete General Holtzendorf weitere Befehle; zu einem selbstständigen Entschluss kam er nicht.

In ähnlichen exponirten Lagen ist es wohl nicht am Platze, auf Befehle vom Commando des entfernten Gros zu warten, wenn sie nicht bestimmt zugesichert sind. Würde übrigens auch ein Befehl eingelangt sein, so blieb es sehr fraglich, ob er auch noch hätte ausgeführt werden können. Die Ereignisse im Kriege folgen einander meist sehr rasch, es muss daher den geänderten Verhältnissen gemäss, stets schnell ein Entschluss gefasst werden.

General Holtzendorf hätte also selbst gleich einen Entschluss fassen und von diesem so wie von dem erlittenen Unfalle, dem Fürsten Hohenlohe Meldung erstatten sollen.

Nachdem es bekannt war, dass sich das Gros des Corps bei Vierzehnheiligen befinde, so war das natürlichste Streben mit demselben möglichst bald in nähere Verbindung zu kommen. Sobald daher die Truppen gesammelt und geordnet waren, musste die Bewegung über Hermsstädt oder Steden gegen Kl. oder Gr. Romstädt fortgesetzt, gleichzeitig aber ein Rekognoscirungs-Detachement gegen die Ilm entsendet werden, um einen Punkt ausfindig zu machen, wo nöthigen Falls das Gewässer übersetzt werden konnte. Bei Fortsetzung des Rückzuges auf Apolda verzichtete man darauf die Truppen Hohenlohe's zu unterstützen und

konnte höchstens bei einem Rückzuge derselben über die Ilm, bei Sicherung des Ueberganges behilflich sein.

Von französischer Seite standen dem General Holtzendorf die Division St. Hilaire und die leichte Reiterei des Corps Soult gegenüber. Als die Truppen dieses Corps das Rauhthal heraufstiegen, war es natürlich, dass zunächst auf eine Unterstützung in der Richtung von Closwitz, wo das Gefecht bereits begonnen hatte, Bedacht genommen werden musste. Um jedoch gleichzeitig zu erfahren ob sich der Feind und in welcher Entfernung in der Richtung der Fronte befindet, musste Cavallerie entsendet werden, welcher ein Theil der Infanterie langsamen Schrittes zu folgen hatte. Das Hauptaugenmerk blieb gegen Closwitz gerichtet.

Zur Unterstützung der Truppen Lannes, musste das Zvetzen-Holz in Besitz genommen und auch gegen das Loh-Holz vorgegangen werden, um die linke Flanke des Feindes zu bedrohen, ihn wenn möglich von dieser Seite zu umfassen und dadurch verhindern, dass allenfalls weiter östlich stehende Truppen zur Unterstützung herbeikommen.

Beim Marsche durch's Rauhthal hätte das 10. leichte Regiment die Spitze nehmen und sich rechts und links ausbreiten sollen; demselben folgt ein 2. Infanterie-Regiment. Die beiden andern Regimenter hätten die Richtung gegen das Jägerhaus einschlagen und sobald sie daselbst angelangt waren, sich entwickeln sollen, theils um die beiden links vorgehenden Regimenter zu unterstützen, theils um selbst mit breiterer Front, Tirailleurs voraus, gegen Rödchen vorgehen zu können.

Die leichte Cavallerie hatte mit einem Regimente das Terrain bis Rödchen aufzuklären und die Verbindung mit den Truppen, welche durch den Porstendorfer Wald vorgehen, zu erhalten. Ein zweites Regiment folgt als Unterstützung, der Rest bei der Infanterie in Reserve.

Sobald der Feind bei Closwitz geworfen, zum Rückzuge sich wendet, musste Soult rasch gegen das Loh- und Heiligen-Holz vorstossen, um die Trennung zwischen den zurückgeworfenen und den bei Rödchen und Nerkwitz stehenden Truppen aufrecht zu erhalten.

Der schnelle Erfolg gegen die Truppen des General Holtzendorf konstatirte, dass man es mit nur schwachen Kräften des Feindes daselbst zu thun hatte; es war daher ganz entsprechend die Verfolgung des Feindes einigen Cavallerie-Regimentern zu überlassen, mit dem Gros aber in der Richtung des rechten Flügels Lannes abzurücken, wo die Entscheidung gesucht werden musste.

Wir müssen nun wieder zu der Beurtheilung der Ereignisse beim Gros des Hohenlohe'schen Corps zurückkehren.

Das Gros des Corps stand etwas hinter der Linie Vierzehnheiligen-Isserstädt, ein Theil (Cavallerie) auch nördlich des ersteren Ortes. Die Cavallerie Grawert's in vorderster Linie, rechts rückwärts die Infanterie; hinter dem rechten Flügel dieser die Brigade Schönberg. Als Reserve die Brigade Dyherrn.

Fürst Hohenlohe befahl in dieser Aufstellung zu verbleiben bis sich der Nebel mehr gesenkt haben wird.

Diese Aufstellung mit der Cavallerie in vorderster Linie kann eben keine zweckmässige genannt werden. Die Cavallerie war dem feindlichen Feuer sehr ausgesetzt, erlitt nicht unbedeutende Verluste, ohne etwas unternemen zu können. Die Folgen dieser unglücklichen Aufstellung liessen auch nicht lange auf sich warten und blieben nachwirkend im ganzen weitem Verlaufe der Schlacht.

Marschall Ney, welcher mit seiner Avantgarde zeitlich in der vorderen Linie zwischen Lannes und Augereau eingetroffen war, erlitt durch die preussische reitende Batterie, die rechts von Vierzehnheiligen stand, bedeutende Verluste und hoffte dieselbe durch einen überraschenden Angriff nehmen zu können. Er disponirte hiezu das 10. Chasseurs-Regiment, welches gegen die linke Flanke der Batterie vorging. Das zur Deckung der Batterie aufgestellte Detachement von Holtzendorf-Cürassier wurde im ersten Anlaufe auf das hinten stehende Cürassier-Regiment Henkel geworfen, und beide durchbrachen im Rückzuge die Infanterie. Das Vorrücken der Chasseurs fand aber bald durch den Angriff von Prittwitz-Dragonen, welche links vom Regimente Henkel-Cürassier standen, eine Grenze. Sie mussten endlich wieder bis an ihre Infanterie zurückeilen.

Der momentane Erfolg des Angriffs der Chasseurs gegen die so nahe einer überlegenen Reiterei stehende reitende Batterie Steinwehr, kann nur dadurch erklärt werden, dass der Angriff überraschend erfolgte, was wieder nur möglich gewesen, weil das Vorterrain trotz mangelhafter Uebersicht (wegen Nebel) nicht aufgeklärt war.

Das eben erwähnte Cavallerie-Gefecht zeigt auffallend die Nachteile der Aufstellung des zweiten Treffens nahe hinter dem ersten. Wird dieses geworfen, so kommt in der Regel das zweite gar nicht mehr zur Action, es wird vom ersten mit fortgerissen. Würde das zweite Treffen z. B. rechts rückwärts des rechten Flügels gestanden sein, so wäre nach dem Rückzuge von Holtzendorf-Cürassier, dem zweiten Treffen eine sehr günstige Gelegenheit geworden, die französische Cavallerie in Flanke und Rücken anzugreifen.

Nicht minder nachtheilig kann eine Aufstellung der Infanterie unmittelbar hinter der Reiterei werden, was der vorliegende Fall ebenfalls beweist. Wenn den Chasseurs eine hinreichend starke Reserve gefolgt wäre, die gleich nach dem Zurückwerfen der Cürassiere energisch eingegriffen hätte, so würde aller Wahrscheinlichkeit nach, ein grosser Theil der Truppen der Division Grawert zersprengt worden sein.

Als die preussische Cavallerie in ihre frühere Aufstellung zurückgegangen war, folgten die Truppen Lannes und Ney's gegen Vierzehnheiligen, um diesen Ort in Besitz zu bekommen.

Die Wichtigkeit dieses Ortes rechtfertigte vollkommen diesen Entschluss.

Wie bekant ging die Rückzugslinie des Corps Hohenlohe vom linken Flügel ab; gegen denselben musste daher stets der Hauptstoss gerichtet werden, um nach errungenem Siege den Preussen den Rückzug zu verlegen. Vierzehnheiligen lag auf dem linken preussischen Flügel und hatte nebstbei noch specielle taktische Vortheile. Zum Theil auf der Höhe gelegen, dominirte es das zunächst vorliegende Terrain.

Für das Gefecht war der Ort ein guter Stützpunkt, da die Truppen beiderseits desselben mit grosser Freiheit zur activen Verwendung gebracht werden konnten. Endlich war, sobald sich grössere französische Kräfte um Vierzehnheiligen gruppirt befanden, die ganze Aufstellung der Preussen und Sachsen gegen Isserstädt zu, sehr empfindlich zu bedrohen; diese konnten bei einem unglücklichen Ausgange des Kampfes nicht nur von Apolda, sondern selbst auch von Weimar abgedrängt werden.

Die Infanterie Ney's ging gegen Vierzehnheiligen vor. Das Voltigeur-Bataillon der Avantgarde dehnte sich rechts und links aus und nahm unterstützt vom 40. Regimente des Corps Lannes den Ort. Das 21. leichte Regiment folgte auf Vierzehnheiligen, während das 17. über Krippendorf in der Niederung vorging. Der Rest des Corps Lannes entwickelte sich im Angesicht der Infanterie Grawerts.

Wie aus obigen Details zu entnehmen, war der Angriff gegen Vierzehnheiligen ein umfassender. Die Voltigeurs Ney's an der Spitze und diesen mehr im Staffilverhältniss rechts und links folgend, das 17. und 21. leichte Regiment. Die beiden leichten Regimenter gingen in aufgelöster Ordnung vor, mussten aber natürlich auch kleine geschlossene Abtheilungen zurückhalten, namentlich das 17., um, wenn in der Ausföhrung des Stosses von einem Flankenangriff bedroht, diesem sofort begegnen zu können. Das 21. Regiment war durch das Grenadier-Bataillon Ney's und das 25. leichte Regiment, welche schon früher zwischen Vierzehnheiligen und Isserstädt aufgestellt waren, gedeckt.

Die Chasseurs-Regimenter musste grösstentheils in der Richtung des linken Flügels verwendet werden, wo man überlegene preussische Cavallerie gegenüber hatte. Zur Deckung der rechten Flanke, sowie zur Aufklärung des Terrains und zum Schutze der nördlich Krippendorf aufgefahrenen Batterie, musste daselbst ein Chasseur-Regiment Aufstellung erhalten.

Artillerie musste zur Bekämpfung von Vierzehnheiligen und der zunächst stehenden feindlichen Truppen in der Nähe von Krippendorf, auf den flachen Abfällen placirt und wenn nothwendig durch jene der Garde verstärkt werden.

Die Aufstellung der Artillerie dürfte wie folgt zweckmässig gewesen sein:

12 Geschütze nordwestlich Krippendorf, 12 nahe links des Ortes; die reitende Artillerie von Ney in der Nähe des Wäldchens südlich Krippendorf; von der Garde mindestens 12 Geschütze schwereren Kalibers auf dem Abfalle des Dornberges gegen den Isserstädter Forst.

So wichtig die Eroberung von Vierzehnheiligen für die Franzosen war, ebenso wichtig war die Erhaltung des Ortes für die Preussen; nachdem aber die Erkenntniss über den Werth dieses Objects etwas spät kam, so blieb natürlich nichts übrig, als die Wiedereroberung desselben zu versuchen, aber nicht um vielleicht, wie behauptet wird, die Offensive dann mit mehr Aussicht auf Erfolg ergreifen zu können, sondern um die Verhältnisse für einen Rückzug besser zu gestalten. Einen dauernden Erfolg zu erringen, war um diese Zeit kaum mehr möglich. Allerdings waren von französischer Seite noch nicht überlegene Kräfte auf dem Schlachtfelde zur augenblicklichen Verwendung bereit, aber Fürst Hohenlohe konnte dies nicht voraussetzen.

Er wusste allerdings, dass ihm in der Fronte die Corps Lannes und Ney gegenüberstehen; dass aber von letzterem erst ein Theil anwesend sei, konnte er eben so gut annehmen, wie das vollzählige Vorhandensein des Corps auf dem Schlachtfelde. Von den Sachsen dürfte er erfahren haben, dass im Mühlthale ebenfalls Abtheilungen derselben vorrücken, und von welchem Corps sie seien, war nicht schwer zu erfahren. Dass Holtzendorf um diese Zeit ebenfalls im Gefechte stand, war bekannt, konnte wenigstens aus dem Kanonendonner aus jener Richtung entnommen werden; ebenso war auch vorauszusetzen, dass es Truppen eines anderen feindlichen Corps seien, welche Holtzendorf angegriffen. Auf drei bis vier Corps konnte also Hohenlohe die Stärke der Franzosen veranschlagen, und diese auf 50—60.000 Mann schätzen. Die Stärke seiner Truppen betrug aber nur etwas über 40.000 Mann,

und von diesen war auf jene Tauenzien's, die sächsische Brigade Cerrini, dann die Truppen Holtzendorfs, im Ganzen bei 10.000 Mann kaum mehr zu rechnen. Selbst die erwartete Verstärkung, das Corps Rüchel, bei 15.000 Mann, würde ihn nicht zu der vorausgesetzten Stärke der augenblicklich anwesenden Franzosen gebracht haben.

Unter solchen Verhältnissen musste sich Hohenlohe entschliessen, von einem entscheidenden Kampfe abzustehen, das Gefecht nur inhaltend zu führen und seine Truppen zum Rückzuge anzuweisen. Um diesen in der Richtung über Ulrichshalben noch möglichst wenig belästigt ausführen zu können, war der Besitz von Vierzehnheiligen fast unerlässlich. Er musste daher trachten, sich durch einen kräftigen Offensivstoss des Ortes zu bemächtigen und dann unter dem Schutze desselben vom rechten Flügel mit dem Rückmarsch beginnen.

Gegen halb 11 Uhr, als der Nebel sich vollkommen gesenkt hatte, befahl der Fürst dem General Grawert in Echellons von 2 Bataillonen mit 50 Schritte Distanz vom linken Flügel gegen Vierzehnheiligen vorzugehen. Ein Theil der sächsischen Cavallerie sollte die Infanterie in der Höhe des rechten Flügels begleiten. Das Füsilier-Bataillon Rosen und die Jäger-Compagnien Erichsen und Werner richteten den Angriff gegen Isserstädt und den Forst. General Zeschwitz sollte einstweilen die Schnecke festhalten, überhaupt die rechte Flanke und die Chaussée nach Weimar sichern.

Die Staffelform, wie schon erwähnt, eine beliebte Form aus dem siebenjährigen Kriege, wurde meist aus dem Grunde gewählt, um die schiefe Schlachtordnung leicht annehmen zu können. Wenn wir auch in dem vorliegenden Falle gegen die Form nichts einzuwenden haben, so können wir doch die gleichmässige Vertheilung der Streitkräfte längs der ganzen angreifenden Linie nicht guthessen, eben so wenig das Vorgehen in entwickelten Linien. Dies gestattete nicht, die Hauptkraft in der entscheidenden Richtung zu vereinen und zur Wirksamkeit zu bringen. Die Schwerfälligkeit der ganzen Masse erlaubte nicht Modificationen in der Kräftevertheilung während des Vormarsches rasch vorzunehmen, wenn die Verhältnisse es verlangten.

Wir wollen versuchen anzugeben, wie bei Festhaltung der Staffelform der Angriff hätte ausgeführt werden sollen.

Das Hauptobject des Angriffs war Vierzehnheiligen, dahin musste also die Hauptkraft dirigirt werden. Gefahr bei Ausführung der Bewegung war in dem Raume zwischen jenem Orte und Isserstädt zu besorgen; es musste also einer Kraft die Aufgabe zufallen, den Feind

hier von einer Offensivbewegung, welche die Unterstützung der Vertheidiger von Vierzehnheiligen bezweckte, abzuhalten.

Von der Infanterie der Division Grawert wäre eine Brigade ausschliesslich zum Angriffe gegen Vierzehnheiligen zu bestimmen gewesen, welche sich folgendermassen formirt hätte: 2 Bataillone zum Angriffe gegen den westlichen Eingang des Ortes, 1 Bataillon gegen den südlichen. 2 Bataillone folgen als Reserve hinter der ersten Colonne.

Die zweite Brigade folgt im Staffilverhältniss rechts rückwärts in zwei Treffen, von welchen das erste in Linie entwickelt sein konnte, um wenn erforderlich rasch Salvenfeuer abgeben zu können.

Die Brigade Cerrini (Schönberg) bildet im Verein mit jener des General Dyherrn die Reserve, welche der auf Vierzehnheiligen vorgehenden Brigade folgt. Das halbe Grenadier-Bataillon Kollin unterstützt den Angriff gegen Vierzehnheiligen, indem es auf den nördlichen Ortseingang vorgeht.

Wenn die gegen Kl. Romstädt zurückgegangenen Truppen T a u e n z i e n's schon geordnet sind, so rücken sie gegen die Höhe links von Vierzehnheiligen vor.

Die beiden 12pfünd. Batterien und zum Theil auch die Bataillons-Geschütze werden derart placirt, dass sie die feindlichen mit Erfolg beschliessen können. Der Ort wird von den Geschützen der angreifenden Brigade beschossen.

Die auf dem äussersten linken Flügel stehende Cavallerie demonstrirt gegen Krippendorf und greift die Unterstützungen an, welche nördlich des Grundes vorgehen sollten, bedroht hiedurch auch die nördlich von Krippendorf stehenden feindlichen Geschütze.

Gegen Isserstädt hatte nebst den erwähnten Abtheilungen auch die Brigade Burgsdorf mitzuwirken, denn sonst war keine Aussicht in dieser Richtung etwas zu erreichen.

Wenn man in den Besitz von Vierzehnheiligen gekommen war, oder aber das Gefecht entschieden zum Stehen gebracht hatte, so musste dann der Rückzug angetreten werden, u. z. vom rechten Flügel aus; die Sachsen hatten ihn unter dem Schutze ihrer Reiterei zu beginnen, wozu natürlich schon früher die nothwendigen Anordnungen und Vorbereitungen getroffen sein mussten.

Die Franzosen, welche bei dem Kampfe um Vierzehnheiligen theilhaftig waren, das Corps Lannes und die Truppen Ney's, hielten sich mehr passiv und trachteten nur im Besitze des Ortes zu bleiben. Die Ursache dieser Haltung lag in den zu einem entschieden aktiven Handeln verhältnissmässig geringen, und durch die vorhergegangenen Kämpfe

auch schon phisich geschwächten Kräften. Es fehlten auch an der erforderlichen Cavallerie. Man wollte sich in der eingenommenen Stellung nur behaupten, bis Verstärkungen herangekommen waren (Augereau und Soult).

Die Corps Augereau und Soult rücken in die Schlachtlinie. Erneuerter Angriff der Franzosen, Rückzug der Preussen.

Der Stillstand, welcher momentan auf französischer Seite gegen 12 Uhr in den Vorwärtsbewegungen eintrat, fand bei dem Eintreffen von Verstärkungen sein Ende.

Die Division Desjardins vom Corps Augereau erschien auf dem Schlachtfelde. Das Corps stand wie bekannt auf dem Galgenberge und sollte beim beginnenden Kampfe den linken Flügel der Armee bilden.

Ein Theil sollte Lannes directe unterstützen, ein Theil die Sachsen an der Schnecke festhalten. Wenn wir die Entfernung berücksichtigen, welche das Corps von seinem Biwakplatze bis auf die Höhe beim Isserstädter Forste, oder bis zur Schnecke zurückzulegen hatte (höchstens 7000 Schritte), so erscheint es auffallend, dass es so spät zur Unterstützung Lannes auf der Höhe ankam. Entweder brach das Corps erst später aus dem Lagerplatze auf, um den spät angekommenen Truppen die erforderliche Ruhe zu gönnen, oder es hatte den Befehl, mit der einen Division den Flohberg erst zu ersteigen, bis Lannes in der Höhe desselben angekommen. Einstweilen war blos die Schnecke zu beobachten. Die letztere Annahme scheint die richtige zu sein, obwohl sie in der von Napoleon erlassenen Disposition nicht vollkommen zum Ausdrucke kommt. In dieser Annahme wird man übrigens auch bestärkt, wenn man sich den Plan der Schlacht in grossen Zügen vor Augen hält. Der linke preussische Flügel sollte zuerst geworfen, der rechte aber möglichst lange festgehalten werden, um dadurch den Hauptangriff zu erleichtern und desto sicherer wenigstens einen Theil von der Rückzugslinie abzudrängen.

Das Corps Soult, oder vielmehr die Division St. Hilaire, wenn sich diese gegen Vierzehnheiligen erst in Bewegung gesetzt hat, nachdem Holtzendorf von Stobra abgezogen, konnte erst gegen halb 1 Uhr oder höchstens um Mittag den Marsch angetreten haben, also vor halb 2 Uhr kaum in den Kampf bei Vierzehnheiligen eintreten.

Napoleon dirigitte die Division Desjardins gegen Isserstädt, und befahl, dass die Brigade Wedell vom Corps Lannes sie unterstützen solle.

Im Mühlthale rückte die Division Heudelet gegen die Schnecke vor. Marschall Soult rückte in die Linie rechts von Lannes. Die Division Marchand vom Corps Ney und die Tête der leichten Cavallerie der Reserve trafen eben auf dem Schlachtfelde ein. Die Garden setzten sich gegen Vierzehnheiligen in Bewegung.

Der Hauptstoss erfolgte auch jetzt wieder in der Richtung des preussischen linken Flügels. In dieser Richtung sollten wirken: Lannes mit Ausnahme der Brigade Wedell, dann Ney, Soult und die Garden, also das Gros der Franzosen. Gegen den rechten preussischen Flügel blös Augereau mit Wedell. Diese Brigade, welche aus ihrer ursprünglichen Aufstellung am Pfarrholze heranmarschirte, konnte nicht sogleich wieder in den Verband ihres Corps eintreten, daher sie Augereau, welchem sie näher war, zugewiesen wurde, um dessen einzige auf der Höhe befindliche schwache Division zu verstärken.

Diesem combinirten, mächtigen, umfassenden Angriffe zu widerstehen, waren die erschöpften, jeder Verstärkung entbehrenden Truppen Hohenlohe's nicht gewachsen, sie mussten zurückgeworfen, erdrückt werden. Das Corps war auch bald in zwei Theile getrennt und konnte sein Heil grösstentheils nur mehr in der Flucht suchen.

Es ist zu bedauern, dass Fürst Hohenlohe den erwähnten momentanen Stillstand, diesen für die Preussen so glücklichen Zwischenfall, nicht benützt hatte, um den Rückzug zu beginnen.

Die Folgen des zu langen Ausharrens in einer Situation, in welcher auf eine glückliche Wendung der Schlacht nicht mehr gehofft werden konnte, traten nun ein. Wenn die Franzosen um diese Zeit die gesammte Cavallerie zur Stelle gehabt hätten, die Niederlage würde augenblicklich eine viel intensivere geworden und das Corps Rüchel kaum noch zur Entwicklung gekommen sein.

So viel bekannt, waren vom Fürsten Hohenlohe keinerlei Anordnungen für den Fall eines Rückzuges erlassen worden. Dies war Ursache, dass die einzelnen Abtheilungen eben auf's Geradewohl, ihren Rückzug ausführten und die einzelnen Commandanten in dieser Beziehung auch nicht Rath zu schaffen wussten.

Bei dem fluchtähnlichen Rückzuge der Truppen Hohenlohe's war wohl jede Aussicht verschwunden, nach Vereinigung mit dem Corps des General Rüchel, noch irgend welchen Erfolg erringen zu können. Das Corps Rüchel's konnte höchstens dazu dienen die Verfolgung der

Franzosen momentan aufzuhalten oder zu mässigen, damit sich die zurückeilenden Truppen wieder sammeln und in einiger Ordnung das Defilée des Ilm-Flusses passiren können.

Fürst Hohenlohe hätte daher sogleich General R ü c h e l von der eingetretenen Niederlage Mittheilung machen und ihm ersuchen lassen sollen, sich auf den Höhen vorwärts Umpferstädt aufzustellen und daselbst dem heftig drängenden Feinde so lange Widerstand zu leisten bis die Weichenden durchgebrochen. Von der Cavallerie musste mit aller Energie Alles was vorhanden war gesammelt und unter ein Com-mando gestellt werden, um im Vereine mit R ü c h e l's Truppen die Sicherung des Rückzuges zu übernehmen.

Nachdem nunmehr für die Masse der Truppen nur der Rückzug auf Weimar offen stand, so musste auch R ü c h e l angewiesen werden, Schützen oder Füsiliere zur Besetzung des Weibichts von den in Weimar zurückgelassenen Truppen zu bestimmen und gleichzeitig auch zur Uebersetzung der Ilm mit aller Beschleunigung noch einen Uebergang unterhalb der Stadt errichten zu lassen. Officiere mussten den Auftrag erhalten, den Truppen und Abtheilungen die Wege zu bezeichnen, welche sie einzuschlagen und die Orte anzugeben, wo sie sich zu sammeln haben werden.

Den sächsischen Truppen an der Schnecke war der Befehl zu geben den Rückzug auf Mellingen zu nehmen, um rasch das andere Ufer der Ilm zu erreichen und sich dann gegen Weimar zu ziehen. In dieser Richtung würden sie weniger von der französischen Cavallerie belästigt worden sein.

Wenn es der sächsischen Infanterie gelingt, möglichst in Ordnung bis in die Höhe von Mellingen zu kommen, so konnte sie sogar daselbst im Vereine mit R ü c h e l's Truppen momentan Widerstand leisten. General Holtzendorf wäre selbstverständlich von allen Massregeln zu verständigen und ihm anzugeben gewesen, auf welche Art er seine Vereinigung mit dem Gros des Corps anzustreben versuchen solle.

Die Tauenzien'schen Truppen, welche auf dem äussersten linken Flügel standen, konnten noch, wenn nicht hartnäckig verfolgt, Ulrichshalben erreichen und daselbst die Ilm übersetzen. Vorsichtshalber musste ein kleines Detachement in diesen Ort vorausgesendet werden, um sich des Ueberganges daselbst zu versichern und Hindernisse wegzuräumen, welche einem Debouchiren der Truppen hinderlich sein konnten.

Ankunft des Corps Röchel, Angriff desselben gegen die Höhen von Gr. Romstädt und Rückzug.

Das Corps Röchel soll um 10 Uhr aus seiner Stellung am Weibicht aufgebrochen sein und traf erst kurz vor 3 Uhr bei Kapellendorf ein. Die Entfernung der genannten Objecte von einander beträgt höchstens $1\frac{1}{2}$ Meilen (oder 3 Stunden) und das Corps bedurfte zur Zurücklegung dieser Strecke beinahe 5 Stunden. Nach anderen Angaben soll aber das Corps bei Umpferstädt am Scheidepunkte der Strassen nach Naumburg und Weimar aufgestellt gewesen und von hier um die früher angegebene Stunde abmarschirt sein, wodurch dann die Entfernung bis Kapellendorf um beinahe die Hälfte verringert wird. Welche Ursachen eine so bedeutende Verzögerung des Marsches veranlasst haben, ist bis jetzt nicht aufgeklärt.

Während des Vormarsches, schon in der Nähe von Kapellendorf, erhielt General Röchel durch einen Courier den Befehl des Königs, zur Unterstützung der Hauptarmee schleunigst auf Auerstädt zu marschiren. Der General gab jedoch diesem Befehle keine Folge, sondern setzte seinen Marsch fort. Er war nämlich der richtigen Ansicht, dass er der Hauptarmee kaum mehr helfen, dagegen aber dem Fürsten Hohenlohe noch einen wesentlichen Dienst leisten könne.

Auf dem Wege traf General Röchel den Obersten Massenbach, welcher ihm mittheilte, dass die Schlacht so gut wie verloren sei. Röchel fragte wo er helfen könne, worauf ihm Oberst Massenbach erwiderte, nur durch Kapellendorf, und zeigte dabei auf die Höhe jenseits des Dorfes. General Röchel sandte hierauf Tauenzien, welcher bereits den Werlitzgraben überschritten hatte, den Befehl zu halten und zu sammeln was möglich sei, er werde gleich angreifen.

Wir haben bereits früher angegeben, in welcher Art das Corps Röchel zur Unterstützung Hohenlohe's hätte verwendet werden sollen, und können daher die Absicht Röchel über Kapellendorf zum Angriffe vorzugehen, nicht gutheissen.

Die Höhe bei diesem Orte war schwer zu ersteigen und man musste früher ein nicht unbedeutendes Hinderniss übersetzen, welches man dann im Rücken behielt, was beim Rückzuge zu den nachtheiligsten Folgen führen konnte. Wer bürgte endlich dafür, dass die über den Werlitzgraben debouchirenden schwachen Columnen Röchel's nicht schon in diesem Zustande angegriffen werden. Das Kanonenfeuer des Feindes traf sie ja schon, bevor sie noch Kapellendorf erreicht hatten.

Vor Frankendorf wurde die linke Flügel-Reserve, ein Regiment Infanterie, eine Escadron Hussaren von 40 Pferden und eine 12pfünd. Batterie, vorwärts Wiegendorf postirt; die mittlere Reserve, die Grenadier-Bataillone Borstel und Hallmann, blieb hinter Kapellendorf; die rechte Flügel-Reserve, ein Bataillon, 30 Kürassiere und eine 12pfünd. Batterie, stellte sich weiter rechts vom Dorfe auf der Höhe auf und schob die Schützen und Kürassiere gegen den Werlitzgraben vor. Ein Bataillon besetzte den Graben.

Das Gros des Corps ging in zwei Columnen durch Kapellendorf und links des Dorfes, um jenseits rechts und links aufzumarschiren. Die Kürassiere von Bailliodz und Katte-Drägoner an der Tête durchs Dorf. Die Füsilier-Bataillone Rühle und Rabenau, welche bisher in Kapellendorf zurückgeblieben waren und denen sich das Füsilier-Bataillon Pelet angeschlossen hatte, formirten sich unter General Pelet vorwärts des Dorfes zur Unterstützung des Angriffs des rechten Flügels.

Gegen 2 $\frac{1}{2}$ Uhr debouchirten die Truppen aus Kapellendorf, entwickelten sich und rückten gegen die Höhe vor. Als erste Staffel zwei Regimenter. Links auf 100 Schritte Entfernung ein Regiment mit einer $\frac{1}{2}$ Batterie; rechts im Staffel die Regimenter Winning und Wedel; dann folgten die genannten drei schwachen Füsilier-Bataillone.

Der Angriff Röchel's war also abermals in Echellons unternommen, diesmal aus der Mitte vorwärts; es galt den Ort Gr. Romstädt wegzunehmen. Die Lage dieses Ortes war hier insoferne wichtig, als man mit Eroberung desselben einen Stützpunkt gewann, welcher die Vorrückung gegen die Höhe des Sperling-Berges, von wo aus das umliegende Terrain dominirt wurde, erleichterte. Ein direkter Angriff, wie man beabsichtigte, konnte aber höchstens nur mit sehr grossen Verlusten gelingen, weil die Columnen von der erwähnten Höhe flankirend beschossen wurden. Man musste daher trachten, das Feuer der Batterien auf der Höhe abzuschwächen oder aber die eben besprochene Angriffs-Richtung blos zu markiren und gegen den Ort von Nordwesten her vorgehen.

Blieb man jedoch bei der Wahl der ursprünglichen Angriffs-Richtung, so mussten sämmtliche Geschütze gegen jene der Franzosen auf der Sperlingshöhe ins Feuer gesetzt werden und eine Scheinangriffs-Colonne im Grunde des Werlitzgrabens vorgehen. Die Cavallerie musste die feindlichen Batterien in der linken Flanke bedrohen, um deren Feuer abzuschwächen.

Wenn man schon die beliebte Staffelform anwenden wollte, so wäre es übrigens vortheilhafter gewesen, in Staffeln vom linken Flügel vorzugehen, um den Ort links zu umfassen. Man würde vom Feuer der feindlichen Geschütze auf der Sperlingshöhe weniger zu leiden gehabt haben und war der Graben von Gr. Romstädt erreicht, so würde die Wegnahme des Ortes nicht so schwer gewesen sein. Dabei behielt man die bessere Rückzugs-Richtung auf Ulrichshalben.

Die Truppen-Vertheilung dürfte dann wie folgt zweckmässig gewesen sein:

Zwei Regimenter auf gleicher Höhe bilden die vorderste Staffel; zwei Regimenter folgen auf 100 Schritte rechts rückwärts und nehmen die Richtung auf den westlichen Dorftheil; das 5. Regiment folgt der ersten Staffel, zieht sich dann links heraus und deckt die linke Flanke gegen den Romstädter Grund, wohin die Schützen vorseilen.

Die drei Reserven werden vereint und folgen in angemessener Entfernung. Die Truppen Tauenzien's schliessen sich ihr an. Die Cavallerie Rüchel's begleitet den linken Flügel, jene Grawert's und der Sachsen nehmen Stellung nördlich von Holstädt um ein Vorbrechen der gegnerischen Reiterei in dieser Richtung zu hindern.

Die Infanterie Grawert's wird hinter der Aufstellung Rüchel's gesammelt, die Sachsen zum Rückzuge über Hammerstädt befehligt, wo sie dann weiter nach den Verhältnissen disponirt werden. Theile der Füsilier-Bataillone Rühle und Rabenau besetzen Kapellendorf und den anliegenden Werlitzgraben.

Die Folge des von Rüchel unternommenen Angriffes, war die Auflösung dieser letzten intakten Kraft.

Nachdem es bei der Regellosigkeit des Rückzuges, der Unordnung, die allenthalben herrschte und bei dem Drängen des Feindes, nicht ausführbar war, sämtliche Truppen auf Ulrichshalben zurückgehen zu lassen, so musste nun alles aufgeboten werden, den Uebergang bei Weimar offen zu erhalten. Die dort zurückgelassenen Truppen mussten durch jene, welche noch einigermaßen Haltung bewahrt hatten, verstärkt und auf dem Weibicht aufgestellt werden.

Als die Nachricht von der Niederlage der Hauptarmee bei Auerstädt eintraf, schwand jeder Zweifel über die Wahl der Rückzugslinie; sie musste über Erfurt genommen, daher allen Truppen schleunigst die entsprechenden Befehle zugesendet werden.

Wie schon gelegentlich der Beurtheilung der Truppenaufstellung Grawert's bei Isserstädt und Vierzehnheiligen erwähnt wurde, hätte der grössere Theil der sächsischen Truppen näher an jene Grawert's

herangezogen werden sollen, weil der Hauptschlag ohne Zweifel bei Vierzehnheiligen zu erwarten war und die günstige Beschaffenheit des Terrains bei der Schnecke den Kampf selbst gegen überlegene Kräfte, einige Zeit mit Erfolg zu führen gestattete. Die Brigade Nehrhof würde hingereicht haben, im Vereine mit dem Detachement des Obersten Boguslawski, die Division Heudelet vom Corps Augereau so lange aufzuhalten bis der Schlag der Entscheidung auf dem linken Flügel gefallen.

Bei der Vertheidigung der Schnecke und des Isserstädter Grundes zeigte sich wieder auffallend der Nachtheil, welcher den deutschen Truppen daraus erwuchs, dass sie den Kampf in aufgelöster Ordnung mit grösseren Abtheilungen nicht zu führen verstanden. Gegen die in Schwärmen vorrückenden Tirailleurs war das Salvenfeuer unwirksam, während die langen Linien dem Feuer der gedeckt vorgehenden französischen Tirailleurs nicht ausdauernd Widerstand zu leisten vermochten.

Um das Gefecht längs der ganzen Linie von der Schnecke bis Vierzehnheiligen im Einklange leiten, die einzelnen kämpfenden Theile in steter Wechselbeziehung erhalten zu können, musste wie in allen ähnlichen Gelegenheiten, eine ununterbrochene Verbindung zwischen denselben erhalten werden.

Bei einem solchen, durch die Praxis vielfach bewährten Vorgange, würde es dann nicht geschehen sein, dass die sächsischen Truppen unter Zeschwitz von dem Gange des Gefechts beim Gros ganz ohne Kenntniss blieben, was auch die Gefangennahme der Brigade Burgsdorf zur Folge hatte.

Der Angriff der Division Heudelet gegen die Schnecke und den Isserstädter Grund hatte, wie schon gelegentlich erwähnt wurde, den Zweck, die Vertheidiger daselbst festzuhalten, bis der rechte Flügel und die Mitte einen hinreichenden Vorsprung gewonnen und die Höhe von Vierzehnheiligen erreicht haben; der Angriff war also ein Scheinangriff. Er musste mit den im Verhältnisse zur Ausdehnung der feindlichen Linie schwachen Kräften, längs der ganzen Front unternommen werden, um dem Gegner glauben zu machen, dass überlegene Kräfte gegen ihn im Anrücken seien.

Aufstellung des Detachements des Generalen Wobeser auf der Höhe des Weibicht. — Verfolgung.

Bei Weimar war von Meckfeld und Gegend, das Detachement des Generalen Wobeser, — das Füsilier-Bataillon Ernst, die Jäger-

Compagnie Kalkreuth, das schwache Dragoner-Regiment Wobeser und $\frac{1}{2}$ reitende Batterie — angekommen. General Wobeser hatte Befehl, mit den in Weimar zurückgebliebenen zwei Bataillonen Treuenfels, auf der Höhe am Weibicht Stellung zu nehmen und die geschlagenen Truppen aufzunehmen, damit sie sich wieder ordnen können.

General Wobeser stellte die Schützen des Bataillons Ernst und die Jäger-Compagnie in den Weibicht, das Bataillon Ernst rechts des Gehölzes vor den sächsischen Truppen, die zwei Bataillone Treuenfels über das Gehölz hinaus, mit dem linken Flügel an die Chaussée. Die $\frac{1}{2}$ Batterie mit einer Escadron ungefähr 100 Schritte rechts vorwärts zur Bestreichung des Abhanges, den Rest der Dragoner weiter rechts gegen den Grund, der nach Ober-Weimar führt und 30 Dragoner zur Deckung der rechten Flanke gegen die Ilm.

Von den Sachsen wurde beiläufig eine Brigade gesammelt, welche unter General Cerrini beiderseits der Chaussée längs des Weibicht aufgestellt wurde.

Der Zweck der Aufstellung vorwärts Weimar auf dem Weibicht war die Sicherung des Rückzugs der Truppen über das Defilée. Der wichtigste Theil des besetzten Raumes war das Weibicht, auf dessen Erhaltung das meiste Gewicht gelegt werden musste. Bei der vorgenommenen Besetzung war dies nicht der Fall, wie überhaupt die ganze Aufstellung dem Zwecke und den Terrainverhältnissen nicht ganz entsprach. In's Weibicht wären die Jäger und das ganze Füsilier-Bataillon Ernst zu verlegen und mit ihnen die östliche und südliche Lisière zu besetzen gewesen. Zur Sicherung des Rückzugs dieses Detachements über die Ilm musste für einen Uebergang, welcher durch das Gehölz gedeckt war, gesorgt werden.

Die beiden Bataillone Treuenfels hätten hinter dem Saume der Höhe, ungefähr in der Mitte, rechts des Weibicht Aufstellung nehmen sollen. Die Truppen der Brigade Cerrini hinter den vorigen in angemessener Entfernung. Damit durch eine Umgehung über Ober-Weimar die Haltbarkeit der erwähnten Stellung nicht zu bald erschüttert werde, musste ein Detachement von Treuenfels dahin entsendet werden, welches die Brücke abzubrechen und die Vertheidigung des Punktes zu übernehmen hatte.

Die $\frac{1}{2}$ reitende Batterie war unter Bedeckung an der südöstlichen Spitze des Weibicht, Wobeser-Dragoner rechts rückwärts derselben gegen Ober-Weimar aufzustellen. Auf dem linken Ufer der Ilm musste gegen Ulrichshalben patrouillirt werden, um zu erfahren, ob der Feind

nicht vielleicht in jener Gegend überzugehen beabsichtige und um mit Tauenzien's Truppen in Verbindung zu bleiben.

Der Kampf auf dem Weibicht währte nur sehr kurze Zeit. Wenn übrigens die Truppen schon derart moralisch herabgestimmt sind, dass sie bei Annäherung des Feindes, bevor sich noch ein ordentliches Gefecht entwickelt, in Unordnung kommen, da nützen wohl auch die besten Massregeln nichts mehr.

Grosse Unzukömmlichkeiten hatte es erzeugt, dass Fürst Hohenlohe bezüglich der Richtung des Rückzugs nicht rasch zu einem Entschlusse kam. Besser selbst in einer schlechten Richtung zurückzugehen, aber vereint bleiben, als die Wahl den einzelnen Commandanten überlassen, oder sich erst dann entscheiden, wenn's zu spät ist.

Die Franzosen verfolgten am Schlachttage nur bis an die Ilm. Mit Ausnahme der Avantgarde Ney's biwakirte Alles auf dem rechten Ufer des Flusses. Vortheilhaft wäre es gewesen, wenn der grössere Theil der Armee noch aufs linke Ufer gebracht worden wäre, oder wenn doch mindestens ein Corps, z. B. jenes von Soult unterhalb Weimar, bei Ulrichshalben den Uebergang ausgeführt hätte.

Die Aufstellung der französischen Corps am Abend, war mit Rücksicht auf die Fortsetzung der Verfolgung über Ulrichshalben, also in der entscheidenden Richtung gewählt.

Das Corps von Bernadotte nahm an der Schlacht keinen Antheil. Wir werden bei den Betrachtungen über die Schlacht von Auerstädt über das Verhalten desselben sprechen und anzugeben versuchen, in welcher Weise es möglich gewesen wäre, bei einer der beiden Schlachten entscheidend mitzuwirken.

Stärke und Eintheilung der preussisch-sächsischen und französischen Truppen.

Preussen.

C o r p s H o h e n l o h e.

Division Grawert.

Brigade Oberst von Schimonski.

Grenadier-Bataillon Sack.

Zastrow-Infanterie, 2 Bataillone.

Grawert-Infanterie, 2 Bataillone.

Eine 12pfünd. Batterie.

Brigade Müffling.

Grenadier-Bataillon Hahn.
 Hohenlohe-Infanterie, 2 Bataillone.
 Saniz-Infanterie, 2 Bataillone.
 Eine 12pfünd. Batterie.

Brigade Saniz.

Grenadier-Bataillon Losthin.
 „ Dohna.
 „ Bork.
 Eine 12pfünd. Batterie.

Brigade Dyherrn.

Müffling-Infanterie, 1 Bataillon.
 Churfürst-Infanterie, 1 Bataillon.
 Xavier-Infanterie, 1 Bataillon.
 Clemens-Infanterie, 1 Bataillon.
 Eine Granatbatterie.

Brigade Cerrini (sächsisch).

Grenadier-Bataillon Thiollaz.
 „ Lecoq.
 „ Lichtenhayn.
 „ Metzsch.
 „ Hundt.
 Eine Granatbatterie.

Cavallerie.

General-Lieutenant Holtzendorf.

Brigade Oberst Heister.

Kraft-Dragoner, 5 Escadronen.
 Katte-Dragoner, 5 Escadronen.

General Graf Henckel.

Holtzendorf-Kürassiere, 5 Escadronen.
 Henckel-Kürassiere, 5 Escadronen.
 Eine reitende Batterie.

Leichte Truppen.

Oberst Erichsen.

Gettkandt-Hussaren, 10 Escadronen.

 $\frac{1}{2}$ reitende Batterie.

Sächsische Division Niesemeuschel.

Brigade Nehrhof.

Bevilaqua-Infanterie, 1 Bataillon.

Low-Infanterie, 2 Bataillone.

Niesemeuschel-Infanterie, 2 Bataillone.

Eine 12pfünd. Batterie

Brigade Burgsdorf.

Thümmel-Infanterie, 2 Bataillone.

Friedrich August-Infanterie, 2 Bataillone.

Zwei 8pfünd. Batterien.

Brigade Schönberg (interim).

Max-Infanterie, 2 Bataillone.

Rechten-Infanterie, 1 Bataillon.

Grenadiere Winkl, 1 Bataillon.

Sächsische Cavallerie.

General-Lieutenant von Zeschwitz.

Carabiniers, 4 Escadronen.

Prinz Albrecht-Chevauxlegers, 4 Escadronen.

Kochtitzki-Kürassiere, 4 Escadronen.

Polenz-Chevauxlegers, 4 Escadronen.

Eine reitende Batterie.

Detachement General Graf Tauenzien.

Grenadiere Herwarth, $\frac{1}{2}$ Bataillon.

Zweifel-Infanterie, 2 Bataillone.

Jäger-Compagnie Werner.

" Valentini.

Füsilier-Bataillon Rosen, 1 Bataillon.

" " Erichsen, 1 Bataillon.

Prittwitz-Drager, 5 Escadronen.

Schimmelpfennig-Hussaren, 5 Escadronen.

Clemens-Chevauxlegers

Johann-Chevauxlegers

(sächsische Brigade Seufft)

4 Escadronen.

3 Escadronen.

Detachement Oberst Boguslawski.

Füsilier-Bataillon Boguslawski.

Jäger-Compagnie Masars.

„ Kronhelm.

7 Escadronen Bila und Gettkandt-Hussaren.

Die Gesamtstärke des Corps Hohenlohe betrug bei 43.000 Mann

Das Corps Rüchel 27.000 „

70.000 Mann

Franzosen.

I. Corps Bernadotte.

Division la Raffinière 8., 45., 54. Linien-Infanterie-Regiment.

„ Erlon 94 und 95 leichte und 27. Linien-Infanterie-Regiment.

„ Dupont 32 und 96 leichte und 9. Linien-Infanterie-Regiment.

Leichte Cavallerie-Brigade Tilly.

2. und 4. Hussaren- und 5. Chasseur-Regiment.

18 Bataillone 21.296 Mann 2567 Pferde

III. Corps Davoust.

Division Morand 17., 30., 51., 61. Linien- und 13 leichte Inf.-Regt.

„ Friant 33., 44., 108., 111. Linien-Infanterie-Regiment.

„ Gudin 12., 21., 25., 85. Linien-Infanterie-Regiment.

Leichte Cavallerie-Brigade Viallannes.

1., 2., 12. Chasseur-Regiment.

28 Bataillone 30.642 Mann 2643 Pferde

IV. Corps Soult.

Division St. Hilaire 36., 43., 55. Linien- und 10 leichte Inf.-Regt.

„ Laval 4., 28., 46., 47. Linien- und 26 leichte Inf.-Regt.

„ Legrand 28., 75. Linien- und 1 leichtes Inf.-Regt.

Kroatische Tirailleurs und Tirailleurs vom Po.

Leichte Cavallerie-Brigade.

8. Hussaren-, 11., 16., 22. Chasseur-Regiment.

28 Bataillone 32.485 Mann 2710 Pferde

V. Corps Lannes.

Division Suchet 34., 40., 64., 88. Linien- und 17 leichte Inf.-Regt.

„ Gazan 100., 103. Linien und 21 leichte Inf.-Regt.

Leichte Cavallerie-Brigade Treilhard.

9., 10. Hussaren-, 21. Chasseur-Regiment.
 19 Bataillone 20.048 Mann 2736 Pferde

VI. Corps Ney.

Division Marchand 39., 69., 71. Linien- und 6 leichte Inf.-Regt.
 „ Marcognet 27., 50., 59. Linien- und 25 leichte Inf.-Regt.

Leichte Cavallerie-Brigade Colbert.

3. und 10. Chasseur-Regiment.
 17 Bataillone 20.924 Mann 1347 Pferde

VII. Corps Augereau.

Division Desjardins 14., 44., 105. Linien- und 16 leichte Inf.-Regt.
 „ Heudelet 24., 63. Linien und 7 leichte Inf.-Regt.

Leichte Cavallerie-Brigade Durosnel.

7. und 20. Chasseur-Regiment.
 17 Bataillone 14.673 Mann 1519 Pferde

Cavallerie-Reserve des Grossherzogs von Berg.

Kürassier-Division	Nansouty	3751	Pferde
„	Hauptpoult	2281	„
Dragoner-Division	Klein	3169	„
„	Grouchy	2833	„
„	Beaumont	3552	„
„	Sahuc	3807	„
„	Mons		
Leichte Cavallerie-Brigade	Lasalle		
„	„ Milhaud		

Zusammen über 25.000 Pferde

Garde Bessières (Lefèbvre).

Grenadiere.

Chasseurs.

Grenadiere zu Pferd.

Chasseurs à cheval.

Mameluken.

Italienische Garde.

Dragoner zu Fuss.

Zusammen bei 145.000 Mann. 40.000 Pferde. 322 Geschütze.

Die Schlacht von Auerstädt

am 14. October 1806.

(Plan V.)

Marsch der Hauptarmee.

Der beabsichtigte Marsch der Hauptarmee von Weimar über die Unstrut war eine Folge des Marsches der französischen Armee auf dem rechten Ufer der Saale abwärts, um sich dem Feinde vorzulegen, dadurch beim folgenden Entscheidungskampfe in günstigere Verhältnisse mit Bezug auf den Rückzug zu kommen.

Bei den Fortschritten, welche die Franzosen in ihrem Umgehungs-Manöver gemacht und wovon man auch ziemlich unterrichtet war, musste der Marsch über die Unstrut möglichst rasch erfolgen, dabei aber für dessen Sicherung in der rechten Flanke gegen die Debouchées der Saale zu gesorgt werden.

Der Marsch der Hauptarmee wäre daher, um die Länge der Colonnen zu verkürzen und die bei Bewegung grösserer Heereskräfte stets vorkommenden Beschwerlichkeiten zu vermeiden, in mehreren Colonnen auszuführen gewesen, u. z.:

das Gros der Armee auf der Strasse über Auerstädt nach Freiburg;

die Reserve-Divisionen über Dennstädt, Reisdorf, Eckhardsberga und Burg-Hessler in der Richtung auf Laucha. (Die Verbindung soll damals eine gute Poststrasse gewesen sein.)

Die Bagagen über Buttelsstädt und Bibra auf Karsdorf.

Die Flankendeckung über Phulshorn auf Sulza und Kösen.

Bei Auerstädt mussten sich die beiden Truppen-Colonnen vereinigen oder doch so weit einander nähern, damit einem allenfalls von Kösen her erfolgenden Angriffe des Feindes, wenn nothwendig, auch mit ganzer Kraft entgegengetreten werden konnte.

Die Aufbruchsstunden, wenn nicht ganz besondere Verhältnisse es anders verlangten, waren derart zu wählen, dass die Colonnen mit ihren Queue's noch zeitlich am Tage auf ihren Biwakplätzen eintreffen konnten. Wenn die vorhandenen Verbindungen den Marsch in mehreren Colonnen nicht erlaubten und mit der ganzen Armee nur auf einer Strasse marschirt werden musste, so war es nothwendig die Aufbruchsstunden der einzelnen Colonnen mit Rücksicht auf die Ausdehnung derselben, genau zu bestimmen. Eine Division nach der bekannten damaligen Zusammensetzung sammt Artillerie und Cavallerie dürfte, in einfachen Reihen formirt, eine Längenausdehnung von mindestens 7000 Schritten, also beinahe $1\frac{1}{2}$ Stunden gehabt haben. Die Aufbruchsstunden für die der Division Schmettau folgenden übrigen Divisionen waren daher mit einer Stunde Abstand zu gering.

Die späte Aufbruchsstunde der Division Schmettau, um halb 11 Uhr, war ein grosser Uebelstand für den Marsch der Armee. Dadurch kamen die letzten Abtheilungen der Reserve-Armee erst um Mitternacht in's Lager.

Wenn die Division mit Tagesanbruch abmarschirt wäre, so hätten die Truppen der Reserve sehr leicht noch am hellen Tage Auerstädt erreichen und mit Ordnung das Lager beziehen können.

Zur Sicherung des Marsches diente das Hohenlohe'sche Corps. In der Aufstellung bei Jena und Dornburg, und selbst bei entsprechender Besetzung Kamburg's, war dieses Corps jedoch nicht in der Lage den Marsch der Hauptarmee vollständig zu sichern. Von letzterem Orte abwärts blieben die Saale-Debouchéen einem feindlichen Durchgange offen, sie waren nicht einmal beobachtet, obwohl Cavallerie zu diesem Zwecke in hinreichender Anzahl verfügbar war. Besonders gefährlich schien die Vernachlässigung des Debouchées bei Kösen, da hier eine gute Verbindung die Saale übersetzte, und die Hauptarmee am folgenden Tage nahe dem Orte vorbeiziehen musste.

Nebst der Sicherung der Saale-Debouchéen bei Jena, Dornburg und Kamburg war daher die Beobachtung der Saale von letzterem Orte abwärts, so wie die zeitliche Besetzung des Defilées von Kösen eine Nothwendigkeit. Noch vor dem Aufbruche der Armee von Weimar hätte ein Cavallerie-Regiment zur Beobachtung der Saale von Kamburg bis Kösen bestimmt und zwei Cavallerie-Regimenter mit $\frac{1}{2}$ reitenden Batterie nach Kösen vorausgesendet werden sollen, um dieses Defilée zu besetzen und die Gegend jenseits desselben aufzuklären. Ein allenfalls daselbst versuchter Uebergang musste nach Möglichkeit so lange verwehrt werden,

bis Unterstützungen, namentlich Infanterie, vom Gros der Armee ange-
langt wären.

Nachdem jedoch von der Cavallerie die Vertheidigung des Defilées
dauernd kaum durchgeführt werden konnte, so mussten zwei Füsilier-
Bataillone den Befehl erhalten, zeitlich früh nach Kösen aufzubrechen, um
dort im Vereine mit der Reiterei die Besetzung und Vertheidigung des
Ueberganges zu übernehmen. Bei der Wichtigkeit des Punktes war es
sogar dringend geboten, die Füsiliere mittelst Wagen zu befördern.

Mit dieser Kraft wäre es gewiss gelungen, nicht nur die bereits
übergegangenen schwachen Abtheilungen des Feindes zurückzuwerfen,
sondern selbst auch grössere Kräfte von der Forcirung des Defilées so
lange abzuhalten, bis eine grössere Truppenkraft herangekommen wäre.
Sehr vorthellhaft würde es gewesen sein, schon am 13. Nachmittags eine
hinlänglich starke Abtheilung, vielleicht selbst die ganze Division
Schmettau nach Kösen vorausmarschiren zu lassen, um das Defilée
zu besetzen.

Nachdem man dies aber unterlassen, so hätte man doch während
des Marsches, als die Nachricht eintraf, dass sich französische Truppen
schon diesseits der Saale bei Kösen befinden, zu den erwähnten Mass-
regeln gedrängt werden sollen.

Die erhaltene Mittheilung war doch für die Fortsetzung des
Marsches am andern Tage von ausserordentlicher Wichtigkeit. Es musste
sogleich die ganze Reiterei der Division Schmettau den Befehl er-
halten, im verstärkten Tempo bis Kösen zu marschiren und den Feind
auf das andere Ufer zurückzuwerfen oder doch dessen Entwicklung
diesseits zu hindern. Das Füsilier-Bataillon Greifenburg, ver-
stärkt durch ein Bataillon von einer der beiden Infanterie-Brigaden
mussten als Unterstützung der Reiterei folgen. Der Rest der Division
Schmettau musste angewiesen werden, den Marsch wenigstens bis
Hassenhausen fortzusetzen, mit den gegen Kösen vordisponirten Ab-
theilungen in ununterbrochenem Verkehr zu bleiben und nach Bedarf
bei der Besetzung und Vertheidigung des Defilées von Kösen mit-
zuwirken. Auch der Marsch der übrigen Divisionen musste insoferne
eine Aenderung erleiden, als dieselben anzuweisen waren, näher an
jene von Schmettau heranzurücken und bis in die Höhe von Gern-
städt und Poppel zu marschiren.

Die Division Schmettau würde dann um 5 $\frac{1}{2}$ längstens 6 Uhr
Nachmittags bei Hassenhausen angekommen sein, und konnte noch am
selben Tage oder am 14. vor Tagesanbruch so viele Truppen gegen

Kösen vorpoussiren, dass jeder feindliche Uebergangversuch entschieden hätte verwerthet werden können.

Wenn der weitere Marsch bis Kösen für den Rest der Armee, in Rücksicht der späten Abmarschsstunde, zu beschwerlich geworden wäre, so konnte auch ohne Nachtheil das ursprüngliche Marschziel aufrecht erhalten werden, nachdem die Division Schmettau genügend stark war, dem Feinde die erforderliche Zeit Widerstand zu leisten.

Würde der Abmarsch der Armee von Weimar mit Tagesanbruch stattgefunden haben, so wäre die Division Schmettau, selbst bei einer längern Rast um 4 Uhr bei Hassenhausen angekommen und hätte eine genaue Besetzung des Defilées noch am Tage vornehmen können. Die späte Aufbruchsstunde, namentlich aber die Unterlassung der zeitlichen Vordisponirung eines entsprechenden Truppencorps zur Besetzung des Defilées von Kösen, sowie der versäumte Vormarsch der Division Schmettau bis an das Defilée, müssen als die Hauptursachen des so unglücklichen Ausganges des Kampfes am 14. bezeichnet werden.

Es bleibt unerklärlich, dass die Mittheilungen von der Anwesenheit des Feindes bei Kösen nicht die früher erwähnten Anordnungen veranlassten. Man scheint gar nicht an den sehr wahrscheinlichen, die Combinationen des Marsches über die Unstrut, wesentlich alterirenden Fall gedacht zu haben, dass die Franzosen im Laufe der Nacht Alles aufbieten werden, um sich des Defilées zu versichern, und dass sie vielleicht schon am Morgen des 14. so viele Truppen diesseits entwickelt haben werden, um einen Angriff abzuwehren oder doch mindestens sehr langwierig und sehr verlustvoll machen zu können.

In der für den 14. erlassenen Disposition zur Fortsetzung des Marsches, wurde zwar schon der Anwesenheit des Feindes bei Kösen gedacht, aber man schenkte der Rücksicht auf die Zeit zu wenig Beachtung. Von Auerstädt bis Kösen sind über $1\frac{1}{2}$ Meilen, den directen Weg über Rehhausen gerechnet; die Division Schmettau bedurfte zur Zurücklegung dieser Strecke gewiss 4 Stunden, welche dem Feinde zu gute kamen.

Dies musste man nun verhindern, daher die Verfügung treffen, dass die bezeichnete Division aus ihrem Biwak derart aufbreche, um mit Tagesanbruch schon in der Nähe von Kösen oder wenigstens in der Höhe von Hassenhausen bei Hohendorf anlangen zu können. Diese Anordnung hätte auch den Vortheil gehabt, dass die übrigen Divisionen, deren Aufbruchsstunden mit Tagesanbruch aufrechterhalten bleiben konnten, in ihrem Vormarsche nicht behindert worden wären. der Marsch wäre ein fließender geworden. Es würde dann leicht möglich gewesen sein, die

vorgeschriebenen schwachen feindlichen Abtheilungen zurückzuwerfen und es wäre auch der Nachtheil nicht eingetreten, dass ein taktisch schlecht gelegener Ort, wie Hassenhausen, zum Gegenstand so hartnäckiger Kämpfe gemacht worden wäre.

Marschordnung der Divisionen.

Die Anordnungen bei den einzelnen Divisionen für die Bewegung am 14. waren durchaus nicht derart, wie sie für einen Marsch in so unmittelbarer Nähe des Feindes, in der man sich eben schon befand, nothwendig scheinen.

Nachdem die Vorposten nur bis in die Linie Gernstädt, also auf nur 3000 Schritte vor das Gros der biwakirenden Armee aufgestellt waren, man daher bei dieser geringen Entfernung nicht viel vom Feinde gesehen haben wird, ein weiter ausholender Patrollengang auch nicht stattfand, so musste vor dem Abmarsche die Vorsicht gebraucht werden, eine von der Division Schmettau entsprechend zusammengesetzte Avantgarde eine Stunde früher gegen Kösen abgehen zu lassen. Man musste sich doch Gewissheit zu verschaffen suchen, wie viel sich beiläufig vom Feinde schon diesseits der Saale befinde.

Zur Avantgarde wären die leichten Truppen des General Greifenburg, vereint mit jenen des General Blücher, unter Commando des letztern mit der Weisung zu bestimmen gewesen, in der Richtung über Rehhausen gegen Kösen vorzugehen, Hassenhausen zu besetzen und wenn möglich den Feind nach Kösen zurückzuwerfen. Im Falle überlegene Kräfte angetroffen werden, ist in der Nähe von Hassenhausen Stellung zu nehmen und dem Feinde so lange Widerstand zu leisten, bis das Gros angekommen. Rechts ist gegen die Ilm und Saale, links bis Spielberg und gegen Hohendorf patrolliren zu lassen. Es war Alles aufzubieten, um über die Stärke des Feindes im Allgemeinen, besonders aber über jenen Theil, welcher bereits die Saale überschritten hatte, verlässliche Kenntniss zu erhalten.

Das Gros der Division Schmettau nimmt die Cavallerie an die Tête, nachdem dies die Beschaffenheit der Gegend, welche wohl bekannt gewesen sein dürfte, erheischte. Um bei einem Zusammentreffen mit dem Feinde, was als sehr wahrscheinlich vorausgesetzt werden konnte, mit der Entwicklung der Truppen keine Zeit zu verlieren, musste in möglichst breiten Abtheilungen marschirt werden. Die Brigade Alvensleben directe über Rehhausen gegen die Höhe Hasenbusch, die Brigade Schimonski links der vorigen und mit ihr auf gleicher Höhe, in der Richtung gegen Hassenhausen.

Die Division Wartensleben folgt in einem Abstände von 2000 Schritten, nimmt die leichten Truppen an die Tête, welcher die Infanterie, dann die Reiterei folgt. Diese Division marschirt über Poppel und Spielberg, gedeckt durch die Division Schmettau.

Die Division Oranien hat die Reiterei theils an der Tête, theils an der Queuc, die leichten Truppen schliessen. Sie marschirt ebenfalls in der Richtung gegen Spielberg. Die Brückentrains werden zwischen beiden Columnen eingetheilt, ebenso auch die allenfalls noch bei den Truppen befindlichen kleinen Bagagen.

Der Reserve-Armee wird, wenn möglich, eine andere mehr westlich liegende Marschstrasse angewiesen.

Wenn die Brückentrains der ersten drei Divisionen im Marsche voraussichtlich nicht benötigt werden, so haben sie, wie auch alle nicht unmittelbar nothwendigen Fuhrwerke, mit der Reserve-Armee zu marschiren.

Die angegebene Marschordnung gilt natürlich nur für den Fall als es bei Kösen nicht zu einem grösseren Kampfe kommen sollte.

Die zwei über Spielberg marschirenden Divisionen haben sich in der rechten Flanke, je nach Beschaffenheit des Terrains durch entsprechende Truppen-Abtheilungen zu sichern, und es musste die Gegend in der erwähnten Richtung möglichst weit aufgeklärt werden.

Die Avantgarde Blücher's.

Bei der Aufklärung des Terrains durch die Truppen des General Blücher geschah eine zu grosse Zersplitterung derselben, und mit Bezug auf die Vertheilung der Waffen, wurde dem Terrain nicht genügend Rechnung getragen. In der Richtung gegen Kösen musste wohl hauptsächlich Cavallerie verwendet werden, aber ihr auch eine leichte Infanterie-Truppe, ein Bataillon folgen, um wenn erforderlich, die Reiterei sogleich unterstützen und wichtige Oertlichkeiten besetzen zu können. Folgende Vertheilung dürfte angezeigt gewesen sein: Als äusserste Spitze eine Escadron und dieser auf einige 100 Schritte folgend, der Rest der Cavallerie. Zur Absuchung der Gegend gegen Zeckwar und Spielberg $\frac{1}{2}$ Escadron mit $\frac{1}{2}$ Bataillon Infanterie, welches die genannten Orte besetzt. Rechts gegen die Ilm $\frac{1}{2}$ Escadron. Alles andere konnte vereint bleiben.

Der Marsch mit der ganzen Kraft auf der Strasse war nicht zweckmässig; besser wäre es gewesen mit einem Theile über Rehhausen

vorzugehen. Dadurch wäre der unangenehme Zwischenfall beim Heraus-treten aus Hassenhausen vermieden worden.

Bei der Vorrückung Blücher's hatte man auch nicht die erforderliche Vorsicht beobachtet. Das Gros der Avantgarde durfte der Spitze nicht in gleichem Tempo folgen und musste in dem Augenblicke, als man erfuhr, dass der Feind in der Nähe sei, stehen bleiben und erst abwarten, welche Nachrichten die vorpoussirten Abtheilungen vom Feinde bringen.

Erst wenn man Gewissheit über die beiläufige Stärke und Aufstellung des Gegners erhalten, durften grössere Theile der Avantgarde in's Gefecht gebracht werden.

Uebergang des Corps Davoust bei Kösen.

Bevor wir zur Beurtheilung des von der preussischen Avantgarde begonnenen Gefechts übergehen, müssen wir früher das Verhältniss der Franzosen um jene Zeit betrachten.

Marschall Davoust, zur Mitwirkung bei der Schlacht bei Jena berufen, erkannte, dass er trachten müsse, das beschwerliche Defilée bei Kösen bald in Besitz zu bekommen, damit er in der Fortsetzung seiner Bewegung nicht durch selbst schwache feindliche Abtheilungen aufgehalten werde. Es war nothwendig, rasch die Höhen auf dem linken Ufer der Saale zu gewinnen.

Auf dem Plateau jenseits des Flusses war das Terrain offen und hat nur unbedeutende Terrainwellen, ist daher der Verwendung der Cavallerie sehr günstig. Man musste demnach trachten, diese bald auf das andere Ufer zu bringen. Um sie jedoch keinem Echek auszusetzen und für alle Fälle Herr der Höhe zu bleiben, musste vorerst Infanterie das Defilée besetzen. Unter dem Schutze derselben konnte sich dann die Cavallerie auf die Höhe wagen und die nothwendige Aufklärung des Terrains vornehmen. Nachdem Davoust vor sich nur untergeordnete feindliche Kräfte vermuthete, so genügten zu der erwähnten Aufgabe ein Infanterie- und ein Cavallerie-Regiment und $\frac{1}{2}$ Batterie. In dem Masse als jedoch Truppen nachrückten, musste man trachten, rasch eine Infanterie-Brigade, verstärkt durch ein Cavallerie-Regiment mit entsprechender Artillerie, mindestens zwei Batterien, noch auf das Plateau zu bringen, um für den Fall als der Feind eine Störung des Ueberganges versuchen sollte, genügend Raum zu gewinnen,

In der angegebenen Weise fand auch so ziemlich das Vorgehen Davoust's statt.

Davoust hatte am 14. in aller früh das 25. Infanterie-Regiment, mit einer Escadron Chasseurs an der Spitze, den jenseitigen Thalrand ersteigen lassen. Gegen 6 Uhr sollte die Division Gudin folgen. Gleichzeitig befahl er eine scharfe Rekognoscirung um Gefangene einzubringen. Im Nebel hatte man keine Fernsicht, daher es nothwendig war rasch vorzustossen, um Kenntniss über Stärke und Absichten des Feindes zu erhalten.

Wir müssen hier gleich der Aufforderung gedenken, welche Davoust an den mit seinen Truppen hinter Naumburg biwakirenden Marschall Bernadotte richtete, mit ihm vereint gegen Apolda zu operiren. Diese Aufforderung kann nur als sehr begründet bezeichnet werden, denn eine allenfalls nothwendige Unterstützung des Gros der Armee in der Schlacht bei Jena konnte ohne Zweifel wirksamer werden, wenn beide Armeecorps vereint, kräftig in der Richtung auf Apolda vorstossen, als wenn sie vereinzelt in verschiedenen Richtungen vorgehen. Würde Bernadotte den Antrag Davoust's angenommen haben, so wäre auch das Gefecht bei Hassenhausen viel rascher entschieden, und die preussische Hauptarmee vielleicht in eine gleiche Katastrophe verwickelt worden sein, wie der Armeetheil bei Jena.

Gefecht der Avantgarde Blücher's und Vorrückung der Divisionen Schmettau und Wartensleben.

Das Gefecht der Avantgarde Blücher's zeigte, dass eine nicht unbedeutende Kraft des Feindes gegenüberstehe, wenigstens war dies daraus zu entnehmen, dass die Franzosen über alle drei Waffen verfügten. Man musste sich daher für einen grössern Kampf in Verfassung setzen und Anordnungen treffen, um aus der Marsch-Colonne in die Gefechtsaufstellung schnell übergehen zu können. Die bereits im Kampfe befindlichen Truppen musste man unterstützen, verstärken, damit sie die Entwicklung des Gros der Armee auch möglich machen können. Wegen der durch Nebel verhinderten Uebersicht und bei dem Umstande, als der Feind Infanteriekräfte in vorderer Linie hatte, musste die Cavallerie zurückgezogen, nur so viel vorne belassen werden, als zur Beobachtung des Feindes und zum Schutze der eigenen Infanterie und Artillerie nothwendig war. Der Ort Hassenhausen war schwach zu besetzen und der Rest der Infanterie hinter dem Ranzenhügel, gedeckt durch diesen, aufzustellen, wohin auch einstweilen das Gros der Cavallerie Blücher's gezogen werden musste.

Die Division Schmettau, welche sich bereits im Anmarsche befand, hatte sich links zu ziehen, hinter dem Ranzenhügel aufzumarschiren und die Besetzung von Spielberg und Zeckwar vorzunehmen.

Die Division Wartensleben hatte sogleich aufzubrechen; damit sie aber im Vormarsche durch Auerstädt nicht gehindert werde, mussten über den Emsbach unterhalb der Stadt Uebergänge errichtet werden. Die Division musste die Richtung auf den Zwischenraum zwischen Rehhausen und Hassenhausen nehmen; die Cavallerie auf dem rechten Flügel. Wegen Ausmittlung der Uebergänge über den Meerrettig-Grund, mussten Generalstabs-Officiere vorausgesendet werden.

Die Division Oranien defilirt durch Auerstädt in derselben Zeit, als Wartensleben unterhalb des Ortes vorgeht und nimmt die Direction auf Poppel, von wo sie dann nach Umständen disponirt wird. Ihre Cavallerie folgt jener der Division Wartensleben und hat in Gemeinschaft mit dieser zu manövriren.

Die Reserve-Divisionen gehen oberhalb Auerstädt über den Liesbach und marschiren auf Liesdorf, wo sie weitere Befehle erwarten. Eckhardsberga ist von denselben zu besetzen und es sind Patrollen in die links liegenden Wälder zu senden.

Mit diesen Verfügungen würden sämtliche Truppen bald in ein zum Schlagen günstiges Verhältniss gebracht worden sein und man wäre in der Lage gewesen, der Umgehungs-Colonne Davoust's, der Division Friant, mit Uebermacht entgegenzutreten.

Statt dessen aber wurden die Divisionen vereinzelt verwendet, die Cavallerie nutzlos in grösserer Stärke vorpoussirt. Von einer einheitlichen, den Verhältnissen entsprechenden Anordnung und Leitung der Truppen, war keine Spur zu finden.

Wie erwähnt, war bei Beginn des Gefechts die Verwendung grösserer Reiterkräfte, aus mehrfachen Ursachen nicht am Platze. Der Aufforderung des General Blücher um Verstärkung in dieser Waffe, hätte daher in dieser Zeit absolut keine Folge gegeben, sondern derselbe angewiesen werden sollen, sich mit seinen Kräften in der Höhe von Hassenhausen zu behaupten, keine grösseren Unternehmungen auszuführen, sich vorerst darauf zu beschränken, über die Stärke des Feindes Nachrichten einzuziehen und die Gegend namentlich in der linken Flanke aufzuklären. Die Masse der Cavallerie musste für spätere entscheidendere Momente zurückgehalten werden.

Um der vereinzeltten Verwendung der Reiterei zu begegnen, wäre es zweckmässig gewesen, jene, so vereint dem rechten Flügel der Division Wartensleben folgte, unter ein Commando zu stellen.

Die leichten Truppen der Avantgarde Blücher, welche aus bekannter Ursache nicht vorwärts kommen konnten, fanden eine fehlerhafte Verwendung. Auf dem äussersten rechten Flügel an der Ilm war vom Feinde wenig zu besorgen, in dieser Richtung erwartete man auch den Anmarsch des Corps Hohenlohe. Ein Füsilier-Bataillon und 2 Escadronen leichter Reiterei würden genügt haben, den Grund an der Ilm zu beobachten, mehr war nicht zu verlangen. Dagegen war es dringend geboten, die Gegend in der Richtung des Marsches gegen die Unstrut aufzuklären, besonders bei dem Umstande als das Terrain mit Wald bedeckt ist. Mit Ausnahme eines Füsilier-Bataillons und zweier Escadronen wären also die übriggebliebenen 2 Füsilier- und das Weimar'sche Scharfschützen-Bataillon dann die halbe Batterie über Liesdorf, auf die alte Strasse zu dirigiren gewesen, auf welche sie langsam gegen Spielberg vorrückend, dort bis zum Eintreffen weiterer Befehle Stellung zu nehmen hatten.

Es ist zu bedauern, dass der vom Hauptmanne Tiedemann des Generalstabs dem General Arnim gemachte Vorschlag, über Reisdorf und Eckhardsberga zu marschiren nicht angenommen worden ist; diese Bewegung hätte für den Ausgang der Schlacht entscheidend werden können, weil man mit überlegener Kraft auf die französische Umgehungs-Colonne gestossen wäre.

Ankunft der Division Friant auf dem Schlachtfelde. Misslungener Angriff Blücher's. Entwicklung der Divisionen Schmettau und Wartensleben.

Davoust hatte seine ihm anfänglich zur Verfügung stehende Kraft hauptsächlich rechts von Hassenhausen aufgestellt. Diese Aufstellung war mit Bezug auf die Rückzugslinie der Preussen richtig. Man musste sich im Besitze besonders der rechts anliegenden dominirenden Höhen erhalten.

Mit Rücksicht auf die Absicht, den linken Flügel der Preussen zu umgehen, war namentlich das Festhalten des Ranzenhügels geboten, weil dadurch der Umgehungsmarsch Friant's verdeckt gehalten werden konnte.

Der vom General Blücher, zur Zeit des Vorrückens der Franzosen gegen die auf dem Ranzenhügel stehenden, noch nicht erschütterten französischen Bataillone, unternommene Cavallerie-Angriff, war nicht zeitgemäss. Aussicht auf Gelingen war kaum vorhanden, dagegen aber die Gefahr sehr nahe, bei einem Misslingen, die Wirksamkeit einer nicht unbedeutenden Cavalleriemasse, für die entscheidenden

Momente der Schlacht zu lähmen. Die nachtheiligen Folgen traten auch bald ein; die ganze hier in Action getretene Reiterei, war für die Fortsetzung der Schlacht so gut wie verloren. Ohne kräftige Unterstützung der beiden andern Waffen ist bei Beginn eines Gefechts von der Cavallerie allein, in der Regel nichts Entscheidendes zu erwarten.

Als der erwähnte unglückliche Reiterangriff stattfand, war die Division Schmettau bereits nördlich Tauchwitz vorwärts Poppel in zwei Treffen entwickelt. Man hielt die Franzosen für zu stark um sofort mit der Division allein anzugreifen und wollte daher erst die im Marsche begriffene Division Wartensleben in gleiche Höhe ankommen lassen. Dieser Entschluss muss als ein gerechtfertigter angesehen werden.

Es war indess doch nothwendig dass der Meerrettig-Grund und die tief eingeschnittene Chaussée durch sämtliche Schützen besetzt werde, um den Feind abzuhalten aus Hassenhausen vorzubrechen und um auch den später zu unternehmenden eigenen Angriff zu unterstützen.

Als die Division Wartensleben herankam, war aber noch die Division Oranien, welche gleichsam als Reserve den beiden anderen dienen sollte, sehr entfernt; sie dürfte höchstens bei Gernstädt angelangt gewesen sein. Aus diesem Grunde war es auch nothwendig, mit dem Angriffe noch etwas zurückzuhalten, bis sie näher herankam. Die beiden andern Divisionen mussten einstweilen das Gefecht hinhalten, und es waren Anordnungen zu treffen um die Cavallerie Blücher's bald zu ordnen, selbst wenigstens einen Theil abzulösen, damit die Division Schmettau diese Waffe nicht ganz entbehre.

Was an Cavallerie unmittelbar bei den Infanterie-Divisionen nicht nothwendig war, musste hinter diese zurückgezogen, am besten bei Rehhausen jedoch jenseits des Grundes, unter einem Commando vereint, aufgestellt werden.

Eine zweckmässige Verwendung dieser Waffe hätte den Franzosen sehr gefährlich werden können, da diese an Cavallerie im Verhältniss sehr schwach waren.

Durch das Gefecht der Avantgarde Blücher konnte man wohl zur Ueberzeugung gelangen, dass die Franzosen in grösserer Stärke anwesend seien, es daher, um einen raschen entscheidenden Erfolg zu erringen, der Aufbietung namhafter Kräfte bedürfen werde; einen raschen Erfolg brauchte man, sollte nicht die ganze Armee in die nachtheiligsten Verhältnisse kommen.

Die Reserve-Divisionen durften nun nicht mehr zurückgelassen werden, man musste sie vielmehr so schnell als möglich in der Richtung

des linken Flügels heranziehen, und sich dann durch einen überwältigenden Stoss den Weg an die Unstrut eröffnen.

Angriff der Divisionen Schmettau und Wartensleben auf Hassenhausen. Umgehung des linken preussischen Flügels. Anmarsch der Division Oranien.

Ortschaften sollen bekanntlich nur dann zum Gegenstand des Angriffs gemacht werden, wenn deren Lage eine Umgehung nicht gestattet, ein directer Angriff unternommen werden muss.

Wir wollen nun untersuchen, ob der Ort Hassenhausen eine solche Lage hatte oder nicht.

Hassenhausen liegt an der besten Verbindung, der Chaussée von Auerstädt nach Kösen, in einem Terrain, welches die Bewegung von Truppen aller Waffen mit grösseren Abtheilungen, auch abseits der Strasse vollkommen gestattete. Bei einer Vorrückung gegen Kösen ist man also keineswegs nur auf die Chaussée beschränkt, man kann den Ort rechts und links umgehen. Die dominirte Lage des Ortes machte ihn zu einem brauchbaren Stützpunkte nicht sehr geeignet; mit den dominirenden Höhen ist man auch Herr des Ortes. Für den Angreifer hatte also Hassenhausen keinen Werth.

Für die Vertheidiger, als welche die Franzosen wenigstens anfänglich betrachtet werden mussten, war jedoch das Verhältniss ein anderes. In der ganzen nächsten Umgebung längs der Strasse war gar keine andere Oertlichkeit vorhanden, keine Stützpunkte, deren die Franzosen so sehr bedurften, um sich mit ihren zu Beginn schwachen Kräften, in dem vorliegenden offenen Raume wenigstens so lange halten zu können, bis sämmtliche Truppen in die Schlachtlinie eingerückt sein konnten.

Bei Abgang eines anderen Stützpunktes war es also eher begreiflich, dass sich die Franzosen entschlossen hatten, Hassenhausen trotz dessen schlechter Lage, hartnäckig zu vertheidigen. Im Besitze des Ortes konnten sie sich leichter in der Linie Ranzenhügel und Hasenbusch entwickeln.

Die ungünstige Witterung, der dichte Nebel, welcher jede Aussicht hinderte, erhöhte auch den Werth der Oertlichkeit, da sie einen Anhaltspunkt zur Orientirung gab.

Für den Angriff der Preussen war daher der Besitz von Hassenhausen nicht nothwendig; sie konnten ihre Angriffsbewegungen beider-

seits des Ortes fortsetzen, und würden sie in dieser Richtung die Franzosen zurückgeworfen und Vortheile errungen haben, so musste Hassenhausen auch bald fallen.

Wenn von preussischer Seite gleich anfangs, bevor ein Angriff unternommen wurde, eine möglichst genaue Rekognoscirung der vorliegenden Gegend stattgefunden hätte, so wäre man ohne Zweifel bald zur Ueberzeugung gelangt, dass ein directer Angriff auf Hassenhausen, unnöthig sei. Die Taktik der Preussen erlaubte übrigens auch nicht den Kampf um Oertlichkeiten, warum ihn also nicht vermeiden, wo er hätte vermieden werden können und sollen.

Ganz unbeachtet durfte wohl der Ort von den Preussen auch nicht bleiben, man musste den Angriff markiren, d. h. schwache Abtheilungen gegen den Ort vorgehen lassen, um Offensivstöße abzuweisen, die Vertheidiger darin zu fesseln und die neben dem Orte vorgehenden Angriffs-Colonnen, der Wirkung aus demselben entziehen.

Die wichtigsten Punkte waren die rechts und links liegenden Höhen, namentlich war der Ranzenhügel von grossem Werthe, weil entlang der rückwärtigen Seite desselben der Marsch der Armee an die Unstrut ausgeführt werden musste. In diese Richtung musste auch die Hauptkraft dirigirt werden, um sich rasch jener Höhe zu bemächtigen.

Der Angriff der Divisionen Schmettau und Wartensleben geschah ziemlich gleichzeitig, was wohl zweckmässig war, aber als Object durfte ihnen nicht Hassenhausen bezeichnet werden. Die Division Schmettau musste vollständig gegen den Ranzenhügel disponirt werden und sie hätte zur Deckung ihrer linken Flanke auf die Höhe zwischen dem Mertschen-Grund und Spielberg detachiren sollen, gegen welchen Ort übrigens, wie bereits erwähnt, gleich beim Vormarsche über Poppel, eine Abtheilung zur Besetzung zu entsenden gewesen wäre.

Die Fortsetzung des Angriffs der Division Schmettau musste gegen Punschrau erfolgen, um sich daselbst und in dem Walde auf der Muck-Höhe festzusetzen. Ein Theil der Cavallerie musste zum Schutze folgen; leider war jene Blücher's um diese Zeit nicht mehr verwendbar.

Von der Division Wartensleben war zur Markirung, eventuell zum Angriff auf Hassenhausen, eine entsprechende Kraft zu disponiren, während der Rest, unterstützt durch Reiterei, den Hasenbusch in Besitz zu nehmen trachten musste, worauf die Bewegung gegen die Chaussée in den Rücken von Hassenhausen zu erfolgen hatte.

Die Cavallerie deckt die rechte Flanke; der Hasenbusch bleibt vorübergehend mit einer Batterie besetzt,

Leider stand um diese Zeit von der überlegenen preussischen Reiterei nur sehr wenig mehr zur Verfügung.

Bei der eben skizzirten Vorrückung der beiden Divisionen, war für unvorhergesehene Fälle keine Reserve vorhanden, die Division Oranien war noch zu entfernt. Man hätte also entweder warten müssen, bis diese herangekommen, oder aber von den beiden ersten Divisionen eine Reserve ausscheiden müssen. Warten durfte man jedoch nicht, denn es war die höchste Zeit den Feind zurückzudrängen, um sich die Marschlinie zu eröffnen. Die Division Schmettau musste daher eine ihrer Brigaden zurückziehen und als Reserve folgen lassen, u. z. in derselben Richtung, in welcher sie mit der anderen Brigade den Angriff ausführte. Die Division Oranien musste angewiesen werden, ihren Marsch zu beschleunigen und denselben gegen Spielberg zu richten, deren Cavallerie musste aber, bei dem Mangel an dieser Waffe in der vorderen Linie, im beschleunigten Tempo heranrücken. Nachdem die bei der Reserve eingetheilte Cavallerie, augenblicklich keine Verwendung hatte, so wäre es vortheilhaft gewesen, einen Theil davon ebenfalls heranzuziehen und vielleicht einstweilen bei Poppel aufzustellen.

Der Angriff der Division Schmettau geschah in Staffeln vom linken Flügel vorwärts. Wenn der Angriff bloß gegen das Dorf ausgeführt werden sollte und man von dem ausserhalb des Ortes stehenden Vertheidiger nichts zu fürchten hatte, auch hinter dem Ranzenhügel keine französischen Truppen standen, so war die Angriffsform gerechtfertigt weil man umfassend auf den Ort losgehen konnte. Die erwähnten Verhältnisse bestanden aber nicht, man musste sogar gewusst haben, dass feindliche Kräfte jenseits des Mertschen-Grundes stehen. Das Gefecht Blücher's sollte wenigstens in dieser Beziehung Aufklärung gebracht haben. Wenn nun während der Ausführung des Angriffs der Feind einen Gegenstoss unternommen hätte, so würde derselbe die Flanke und selbst den Rücken des linken Flügels der Division Schmettau getroffen haben.

Ein entsprechender Theil dieser Division hätte daher jedenfalls hinter dem linken Flügel folgen sollen, u. z. im Staffilverhältniss, um gegen die erwähnte Eventualität gesichert zu sein. Freilich wäre der geschilderte Nachtheil geringer gewesen, wenn Blücher mit seiner Reiterei wieder hätte vorrücken können.

Die Division Wartensleben kam durch Zufall in Staffeln vom linken Flügel vor, u. z. durch den successive erfolgten Aufmarsch der Regimenter. Würde man den Hauptwerth nicht auf Hassenhausen, sondern auf die Bekämpfung der ausserhalb stehenden Truppen gelegt

haben, so wäre es zu dieser Form des Angriffs nicht gekommen. Man musste eher mit dem rechten Flügel vorzudrücken trachten, um die im Freien stehenden Kräfte gegen den Ort und die Strasse zu werfen.

Geschütze auf dem Hasenbusch und dann auf Hohendorf placirt und durch Cavallerie gedeckt, hätten diese Vorrückung ungemein erleichtert.

Während die Division Wartensleben zum Angriffe übergeng, unternahm das Dragoner-Regiment Irwing, geführt vom Major Jagow eine Attake gegen die linke Flanke der französischen Aufstellung, zunächst gegen das 85. französische Regiment. Dieser Reiterangriff hätte in seiner Fortsetzung von nicht geringem Einflusse für den Verlauf des ganzen Kampfes werden können, wenn das eben ankommende Cürassier-Regiment Beeren sofort zum Angriffe der noch nicht ganz formirten Carrés übergegangen wäre. Mit der Entwicklung der Escadronen verlor man viel Zeit, man musste sie daher zum Gefechte bringen in der Formation in der sie eben ankamen, um den günstigen Moment nicht vorüber gehen zu lassen.

Die mangelnde Kenntniss der Verwendung der Truppen in der zerstreuten Fechtart, die Abgabe des Feuers geschlossener Linien in Momenten, wo der gedeckte Gegner wenig oder gar nicht getroffen werden konnte, waren Ursache, dass die Angriffe der Divisionen keinen dauernden Erfolg hatten. Alle Versuche mit den geschlossenen Abtheilungen in den Ort einzudringen blieben fruchtlos. Die in geschlossener Ordnung andringenden Preussen mussten den gedeckt stehenden mit Erfolg feuernden Franzosen, stets weichen.

Welch andere Resultate würde man aller Wahrscheinlichkeit nach erreicht haben, wenn in der Art vorgegangen worden wäre, wie es früher erörtert worden ist. Gegen den Ort Hassenhausen allein konnte die bedeutende Uebermacht nicht ausgenützt werden.

Während des Gefechts wurde auch dem so wichtigen Beobachtungsdienste sehr wenig oder gar keine Aufmerksamkeit geschenkt, sonst würde man die französische Umgehungs-Colonne nicht erst wahrgenommen haben als sie bereits vollkommen in der Flanke der Division Schmettau erschien. Das Erscheinen derselben in jener Richtung war sehr bedenklich, denn der Marsch der preussischen Armee sollte ja dahin ausgeführt werden. Dieser Zwischenfall brachte auch die Truppen der Division Schmettau momentan in Unruhe; dieselben sollen aber bald wieder durch Oberst Scharnhorst zur Fassung gebracht worden sein.

Auf die Meldung über den Marsch der französischen Umgehungs-Colonne, oder sobald man sie wahrnahm, musste das Gefecht um Hassen-

hausen, wenn man nicht Aussicht hatte, sehr bald in den Besitz desselben kommen zu können, eingestellt, die Truppen etwas zurückgezogen und Anstalten getroffen werden, um genaue Kenntniss über die Stärke der Umgehungs-Colonne zu erhalten.

Die Division Oranien war um diese Zeit auf der Höhe östlich Gernstädt angekommen, also noch ziemlich entfernt. Die anfängliche Disposition, nach welcher diese Division gegen den linken Flügel der vorderen Linie marschiren sollte, musste beim Erscheinen der Bataillone Friant's bei Spielberg und Zeckwar entschieden aufrecht erhalten werden. Die Disponirung des Grenadier-Bataillons Rheinbaben nach Poppel in beschleunigtem Tempo, war dem obigen ganz entsprechend.

Von der erwähnten Disponirung der Division Oranien ging man leider wieder ab und theilte sie in zwei Theile, wovon der eine, die Brigade Prinz Heinrich, den linken Flügel zu verstärken und zu verlängern hatte und dem Grenadier-Bataillon auf Poppel folgte, während der andere, die Brigade Lützwow, sich rechts wenden musste, um den rechten Flügel zu verstärken.

Während der Kämpfe der beiden preussischen Divisionen waren von französischer Seite nur zwei Divisionen auf dem Schlachtfelde und zunächst desselben anwesend. Die Division Gudin in und um Hassenhausen und jene Friant's, welche in der Ausführung der Umgehung des preussischen linken Flügels begriffen war.

Davoust dürfte um diese Zeit noch keineswegs in Kenntniss gewesen sein, dass er es mit der preussischen Hauptarmee zu thun habe. Die mangelhafte Uebersicht und der Verlauf des Gefechts dürften ihn noch in seiner Ansicht erhalten haben, dass die Hauptarmee der Preussen bei Jena stehe, wohin er auch zu marschiren beauftragt war. Unter diesen Annahmen war es natürlich ganz gerechtfertigt, dass er mit aller Kraft trachtete, dem gegenüber vermutheten feindlichen Corps, bald die Möglichkeit zu benehmen, den Rückzug an die Elbe in der kürzesten Richtung auszuführen. Um dies durch die Umgehung erreichen zu können, war es natürlich nothwendig, den Feind in der Front energisch zu beschäftigen und daselbst mit aller Hartnäckigkeit Widerstand zu leisten.

Die Hauptkraft concentrirte Davoust bei Hassenhausen und links des Ortes, hinter den Hohlwegen. Rechts vom Orte scheint nur das 25. Regiment gestanden zu sein; hier waren auch weniger Truppen nothwendig, weil ohnedies in dieser Richtung die Umgehung durch Friant ausgeführt wurde.

In der Aufstellung bei Hassenhausen verhielt sich Davoust passiv, er wollte die feindlichen Angriffe nur abwehren, konnte auch gar nicht activ auftreten, weil ihm hiezu die erforderlichen Kräfte fehlten.

Wenn Marschall Davoust in Kenntniss gewesen wäre, dass er die preussische Hauptarmee vor sich habe, so würde er die Umgehung wahrscheinlich nicht haben ausführen lassen. Mit seinen im Verhältniss schwachen Kräften würde er sich sicherlich darauf beschränkt haben, sich auf der Höhe überhaupt zu behaupten, an die Erreichung grosser Erfolge würde er dann nicht gedacht haben.

Die Unterlassung der Umgehung hätte übrigens aller Voraussicht nach das Verhältniss der preussischen Armee nicht geändert; wenn schon die Divisionen Schmettau und Wartensleben gegen die Division Gudin allein keinen Erfolg erringen konnten, so würden sie, wenn auch Friant bei Hassenhausen activ in den Kampf eingetreten wäre, wahrscheinlich eine vollkommene Niederlage erlitten haben; diese wäre dann vielleicht so rasch erfolgt, dass die Division Oranien nur mehr dazu gekommen wäre, um die Flüchtigen aufzunehmen, oder gar mit in die Verwirrung hineingerissen zu werden.

Eingreifen der Division Morand. Angriff der Brigaden der Division Oranien. Beginn des Rückzugs der Preussen.

Mit der Verwundung des General Schmettau, welche ihn zum Verlassen des Schlachtfeldes genöthigt hatte, hörte die Leitung in der vorderen Linie auf. Dieser General, obwohl nur eine Division commandirend, hatte nach Verwundung des Feldmarschalls Herzog von Braunschweig einen wesentlichen Einfluss auf die Führung der Schlacht genommen. Die vom Könige selbst übernommene Leitung scheint sich nicht in entsprechender Weise geltend gemacht zu haben, denn nur dadurch wird es erklärlich, dass in diesem Momente der Schlacht die Verwendung der Truppen eine unzusammenhängende, vereinzelt war, wie es eben die einzelnen Commandanten in ihrer beschränkteren Beobachtungs- und Wirkungs-Sphäre für erspriesslich hielten, ohne die Verhältnisse im Grossen zu berücksichtigen. Der Mangel einer einheitlichen Leitung war in diesem Momente von um so nachtheiligerem Einflusse, als die Truppen der Divisionen Schmettau und Wartensleben schon bedeutend erschüttert, zu energischer Thätigkeit nicht mehr leicht ge-

bracht werden konnten, während die Franzosen mit einer ganz frischen Division auf dem Schlachtfelde erschienen.

Von Seite der Preussen kam zwar auch um diese Zeit eine gleich grosse intacte Kraft zur Verwendung, die Division Oranien, aber sie fand fast gar keine Unterstützung mehr von den Truppen der beiden übrigen Divisionen, was von den schon im Gefechte gewesenenen französischen Truppen nicht gesagt werden kann.

Mit der Ankunft der Division Morand war nun das ganze Corps Davoust auf dem Schlachtfelde zur Verfügung bereit.

Mit Bezug auf die Lage des Defilées im Rücken der Franzosen und der Aufgabe, welche Davoust zugewiesen war, mussten die letztangelaugten Truppen der Division Morand ihre Aufstellung und nächste Verwendung auf dem linken Flügel finden, welcher Theil ohnedies von Truppen fast ganz entblösst war. Zudem waren auch die Truppen Gudin's durch den vorhergegangenen Kampf schon sehr in Anspruch genommen gewesen und die Besorgniss nicht ungerechtfertigt, dass wiederholte Stösse der Preussen in der Richtung auf Hassenhausen, die geschwächten Truppen Gudin's doch endlich zum Weichen zwingen könnten. Die Anhäufung zahlreicher preussischer Cavallerie, so wie bedeutenderer Infanteriekräfte an der Höhe des Hasenbusch, zwangen gebieterisch zur Disponirung von Truppen in jene Gegend, um nicht vielleicht überflügelt und vom Defilée abgedrängt zu werden.

Die Division Morand musste daher gegen die Höhe des Hasenbusch dirigirt werden, hinter und beiderseits welcher sich die Bataillone zu entwickeln hatten. Die Höhe selbst musste mit den Geschützen der Division und selbst mit einigen der Reserve besetzt werden. Von der Cavallerie war unbedingt auch der grössere Theil auf dem linken Flügel aufzustellen, gegen welchen auch die Masse der preussischen stand, die man nun, da der Nebel schon gefallen, deutlich sehen konnte.

Um sich gegen eine Umgehung in der linken Flanke zu sichern und um zu erfahren, ob der Feind im Saale- und Ilm Thale Truppen aufgestellt habe, wurde die Gegend daselbst beobachtet, wozu auch ganz entsprechend ein Regiment verwendet worden ist. Dieses hatte längs des Thalrandes vorzugehen und musste sich mit dem Gros in ziemlich gleicher Höhe erhalten. Zur Verbindung mit dem letzteren, so wie zum Beobachtungs- und Sicherheitsdienste wäre dem Regiment ein Zug Cavallerie zuzutheilen gewesen.

Der Angriff Davoust's im Centrum musste mit den Fortschritten Friant's combinirt werden. Hatte dieser schon einen genügenden Vorsprung gewonnen, so dass sich die Wirkung der Umgehung zu äussern

begann, (nach Erreichung von Spielberg und Zeckwar), so musste in der Front energisch vorgedrückt werden, um daselbst grössere Kräfte des Feindes zu fesseln, dadurch die Umgehungs-Colonne vor einem überlegenen Gegenangriff zu bewahren, so wie auch um vielleicht unter Begünstigung der Wirkung des Flankenangriffes rascher und leichter in der Front reussiren zu können.

Die Bataillone Morand's rückten, Tirailleurs vor der Fronte und die Geschütze in den Intervallen, südlich Hassenhausen vor und dehnten sich links bis an den steilen Abfall des Saaletales aus

Während dieser Vorrückung der Franzosen war die Brigade Lützow der Division Oranien noch nicht in der Linie der Division Wartensleben angekommen. Man war daher genöthigt, mit der letzterwähnten Division noch Widerstand zu leisten, und musste hauptsächlich die Unterstützung der überlegenen Cavallerie in Anspruch nehmen. Letzteres war jedoch nicht zu erreichen, weil diese Waffe einer einheitlichen Leitung vollkommen entbehrte. Der grösste in der Nähe befindliche Theil befand sich nicht einmal in irgend einer taktischen Ordnung, alles stand durcheinander, fast jedes Regiment in einer anderen Formation. Unter solchen Umständen darf es nicht Wunder nehmen, wenn von der Cavallerie, trotz Ueberlegenheit, so gut wie gar kein Erfolg erzielt wurde.

Die vereinzelt ausgeführten, daher auch ganz erfolglosen Attacken, brachten die Cavallerie endlich in völlige Unordnung und Auflösung, so dass sie in dem wichtigsten Augenblicke der Schlacht gar nicht mehr verwendet werden konnte. Sie verschwand aus dem engeren Raume des Schlachtfeldes

Diese Verhältnisse liessen nun wohl alle Hoffnung schwinden, dass mit den in der vorderen Linie befindlichen Truppen noch ein Erfolg errungen werden könne. Es musste daher das Gefecht in der vordersten Linie nur mehr hinhaltend geführt werden, während alle intakten oder noch gefechtsfähigen Truppen auf den Höhen hinter Gernstädt zu vereinen, die Cavallerie zu sammeln und zu ordnen waren, um daselbst die Entscheidung nochmals zu versuchen. Die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang brauchten die Preussen noch nicht aufzugeben, denn es waren drei Divisionen, jene von Oranien und die Reserve noch intakt, 18 Bataillone, bei 14000 Mann.

Es wurde schon früher bemerkt, dass die Division Oranien aus bekannten Gründen vollständig gegen den linken Flügel hätte disponirt werden sollen, um in der entscheidenden Richtung einen kräftigen Schlag führen zu können. Die beiden Brigaden der Division wurden

aber wieder vereinzelt verwendet, wodurch in keiner Richtung eine Ueberlegenheit in den Streitkräften erzielt werden konnte. Ohne Reserve, ohne Rückhalt, wurden die Truppen isolirt in den Kampf geworfen, immer zu einer Zeit, wo die in vorderster Linie befindlichen, schon vollends erschüttert, als Factor im Kampfe kaum mehr zu betrachten waren. Dies war wohl ein successives in den Kampf bringen, aber nicht in jenem Sinne, in welchem es aufgefasst werden soll. Es war ein einzeltes Verwenden der Kräfte, eine Zersplitterung derselben, weil die eben ankommenden Truppen stets nur wieder auf ihre eigenen schwachen Kräften beschränkt blieben, in den zu verstärkenden Truppen keine Unterstützung mehr fanden.

Lützow rückte mit seinen beiden Regimentern durch die Intervalle der Division Wartensleben ebenfalls gegen das Dorf vor. Wenn schon bei Beginn dieser Ort zum Object des Kampfes gemacht wurde, so hätte man doch um diese Zeit, wo bereits grössere feindliche Kräfte auf und hinter dem Hasenbusch standen, überzeugt sein können, dass eine directe Wegnahme des Ortes so lange nicht gelingen könne, als die ausserhalb stehenden französischen Bataillone nicht bekämpft und zum Rückzuge gezwungen sind. Selbst wenn es gelungen wäre, Hassenhausen zu nehmen, so wäre der Besitz kaum von Dauer gewesen, weil die Vertheidiger von den Truppen Morand's bald isolirt sein konnten, daher sie sich in kurzer Zeit zum Rückzug hätten entschliessen müssen.

Der Angriff Lützow's hätte daher, wie schon früher angegeben, gegen die mehrerwähnte Höhe erfolgen sollen. Alle verfügbare Artillerie musste vorerst den Stoss vorbereiten und gleichzeitig war die Cavallerie nach Thunlichkeit wieder heranzubringen. Die Division Wartensleben hatte mit der Brigade Wedell in der Richtung des Dorfes stehen zu bleiben und das Feuer gegen dasselbe zu unterhalten, jene von Renouard musste aber als Reserve der angreifenden Brigade Lützow folgen.

Die letztgenannte Brigade ging in grosser Ordnung zum Angriffe vor und es gelang ihr auch die Franzosen in die Hohlwege und in's Dorf zurückzuwerfen, aber weitere Fortschritte konnte sie nicht machen. Sie wurde bald, wie vorauszusehen war, in der rechten Flanke bedroht und musste weichen. Dies, verbunden mit dem energischen Vorrücken der Truppen Morand's, erschütterte die Haltung der Preussen und verursachte Unordnung in ihren Reihen, die auch noch dadurch gesteigert wurde, weil sie auf engem Raume eingeschlossen waren. Zum Unglücke befand sich auch noch die Cavallerie, welche den Schutz der Flanke

hätte übernehmen sollen, um diese Zeit bereits im Rückzuge über den Grund von Rehhausen.

Der vom rechten Flügel zuerst begonnene Rückzug konnte ausserordentlich gefahrvoll werden, wenn die Franzosen energisch nachdrängten. Zum Glücke hatten sie nur wenig Cavallerie, waren also nicht in der Lage, den für sie günstigen Zustand des Feindes vollends auszubeuten.

Als die Brigade Prinz Heinrich gegen den linken Flügel vorging, fand sie Poppel im Rücken der Division Schmettau schon besetzt. Die Franzosen wurden zwar herausgeworfen, aber es stand zu vermuthen, dass sich noch stärkere Abtheilungen des Feindes in der Nähe befinden. Nachdem man auch wusste, dass sich grössere Abtheilungen der Franzosen gegen Spielberg und Zeckwar bewegen, so wäre es angemessen gewesen, die Brigade Prinz Heinrich nicht im Vormarsche zu belassen, sondern sie gegen die sehr gefährliche Umgehung der Bataillone Friant's zu verwenden, wozu sie gegen Bendorf und Zeckwar zu dirigiren war. Mit der Rücklassung des Grenadier-Bataillons Rheinbaben in und bei Poppel, war jener Gefahr keineswegs begegnet. Es konnte wohl angenommen werden, dass ein rascher und ausgiebiger Erfolg in der Richtung der Division Schmettau jene Gefahr sehr bald entfernt hätte; aber es blieb mehr als zweifelhaft, ob ein so günstiges Resultat auch erreicht werde, abgesehen davon, dass bei der Nähe der Truppen Friant's die ungestörte Fortbewegung der Brigade des Prinzen Heinrich, nicht wahrscheinlich war.

Der Angriff der Brigade erfolgte theils directe gegen Hassenhausen, theils links desselben. Von den Truppen der Divisionen Schmettau und Wartensleben waren nur mehr Trümmer vorhanden, welche nur mit grosser Anstrengung im Feuer erhalten werden konnten. Prinz Heinrich hielt sich mit seinen Bataillonen so lange als möglich, er machte sogar im Vereine mit einigen gesammelten Bataillonen der Division Schmettau und dem Grenadier-Bataillon Hanstein einen wiederholten, aber vergeblichen Angriffs-Versuch. Als er sich aber bald vereinzelt sah und auch in der rechten Flanke lebhaft angegriffen wurde, trat er den Rückzug gegen den Grund von Poppel an.

Wie schon bei der Beurtheilung des Gefechts auf dem rechten Flügel bemerkt worden ist, hätte auch auf dem linken, jedes offensive Vorgehen so lange vermieden werden sollen, bis nicht die Reserve-Divisionen zum directen Eingreifen bereit waren. Durch ein passives Verhalten hätte man vielleicht den Feind einige Zeit aufhalten können, während welcher sich die Truppen der Division Schmettau etwas sammeln und ordnen konnten.

Als Prinz Heinrich ebenfalls den Rückzug ausführte, trat die früher vorausgesagte Gefahr sofort ein; Poppel im Rücken der Brigade, wurde von den Franzosen besetzt. Es war vorauszusehen, dass die zurückgelassene schwache Besatzung dem Andrängen der Franzosen umsoweniger längere Zeit werde widerstehen können, als die örtliche Lage des Dorfes die Vertheidigung keineswegs begünstigte.

Der Rückzug der Brigade Heinrich durch das Dorf musste daher erkämpft werden. Wenn die Franzosen in der Front mehr gedrängt hätten, was sie, wenn genügende Reiterei vorhanden gewesen wäre, auch ohne Zweifel gethan haben würden, so dürfte der grösste Theil der Truppen der Divisionen Wartensleben, Schmettau und Oranien zersprengt vielleicht auch gefangen worden sein.

Der Rückzug der Brigade Heinrich hätte, um Poppel zu vermeiden, wohl auch über Tauchwitz genommen werden können; aber wahrscheinlich war der Raum zwischen Poppel und Rehhausen mit flüchtigen Truppen aller Waffen der genannten drei Divisionen überfüllt; endlich musste Poppel bei dem Umstande als die beste Rückzugslinie, nämlich die Strasse, durch den Ort führte, wegzunehmen getrachtet werden.

Nachdem während der Vorrückung der Brigade des Prinzen Heinrich, Poppel im Verhältniss nur schwach besetzt werden konnte, so wäre es Sache der Armeeleitung gewesen, Verstärkungen von einer der Reserve-Divisionen eiligst heranzuziehen und sie mit der Besetzung des Dorfes und der Zurückwerfung der Bataillone Friant's zu beauftragen.

Ein grosser Uebelstand für den gesicherten Rückzug des linken Flügels war der Mangel an Cavallerie. Die fehlerhafte Verwendung dieser Waffe im Allgemeinen wie im Speciellen, hatte überhaupt nicht wenig Schuld an dem Unglücke dieses Tages. Wo man sie bedurfte war sie nicht, wo sie nicht hätte angreifen sollen, griff sie an und lähmte dadurch ihre Wirksamkeit für die entscheidenden Momente der Schlacht.

Die das Schlachtfeld durchziehenden Niederungen, wie der Meerrettig- und Mertschen- Grund, das Flüsschen, welches von Spielberg kommend, an Zeckwar, Poppel, Rehhausen vorbei in die Ilm fliessen, scheinen ohne künstliche Vorrichtung nicht überall passirbar gewesen zu sein, welcher Umstand wesentlich dazu beitrug, dass die zurückgehenden Truppen, namentlich jene des rechten Flügels, an den Hindernissen angelangt, bei dem Suchen um Uebergangspunkte in Auflösung geriethen. Der Verlust an Geschütz- und anderem Material geschah hauptsächlich bei dieser Gelegenheit.

Wenn auch gleich bei Beginn der Schlacht, um welche Zeit an einen dauernden, entscheidenden Kampf noch nicht gedacht worden ist, es unterlassen wurde, über die erwähnten Hindernisse in den wichtigsten Richtungen Uebergänge herzustellen, so wäre dies aber unbedingt nothwendig gewesen, sobald das Gefecht einen ernsten Character annahm. Es musste alsdann schon die Möglichkeit berücksichtigt werden, durch den Gang der Schlacht in derselben Richtung, aus welcher man gekommen, auch zum Rückzuge gezwungen zu werden.

Die Herrichtung von brauchbaren Uebergängen über die Niederung zwischen Tauchwitz und Rehhausen, dann über den Meerrettig-Grund, war übrigens auch für die erfolgreiche Führung der Schlacht nothwendig, weil dadurch das rasche Heranziehen von Verstärkungen ermöglicht, so wie auch die gegenseitige Unterstützung der Truppen in Gefechte begünstigt wurden.

Aufmarsch der Reserve-Divisionen auf den Höhen südwestlich und westlich Gernstädt. Angriff Gudin's und Friant's. Rückzug der preussischen Reserven. — Gefecht auf dem äussersten rechten preussischen Flügel bei Sultz.

Nach der Niederlage, welche die Divisionen Schmettau, Wartensleben und Oranien erlitten, bei dem Zustande, in welchen die Truppen derselben versetzt waren und bei der nun völlig unverwendbaren Reiterei war es nicht mehr gerathen, die Schlacht mit der Reserve zu dem Zwecke aufzunehmen, um vielleicht den Sieg doch noch zu erkämpfen. Es waren freilich noch immer 13 Bataillone zur Verfügung, aber diese Kraft war doch nicht stark genug, um von ihrem Auftreten einen Umschwung in den Verhältnissen erwarten zu können, um so weniger als man der Cavallerie fast ganz entbehren musste. Zudem blieben die vorangegangenen unglücklichen Kämpfe, der Anblick der in Unordnung zurückweichenden Massen, nicht ohne Wirkung auf das moralische Element jener noch intacten Truppen.

Unter solchen Verhältnissen wäre der einzig richtige Weg gewesen, die Reserve-Divisionen in einem gut gelegenen günstigen Terrainabschnitt aufzustellen, in welchem sie den Rückzug, das Sammeln und Ordnen der übrigen Divisionen unterstützen, den Feind von einer energischen Verfolgung abhalten konnten.

Nebst dem war es aber auch nothwendig, mit einem Theil sogleich in die Action einzugreifen, um den rückgehenden Truppen Luft zu

machen, den Feind am zu raschen Fortschreiten über Poppel möglichst so lange zu hindern, bis nicht der Rückzug vollständig über diesen Ort hinaus erfolgt war.

Zur Unterstützung des rechten Flügels war bekanntlich das Königin-Regiment schon gegen Rehhausen vorpoussirt. Als dasselbe aber bei diesem Orte anlangte, war schon sehr gut wahrzunehmen, dass der Rückzug ein vollständiger sei; es schwand daher jede Aussicht auf eine mögliche günstige Unterstützung jenseits des Ortes. Die Kraft wäre übrigens dazu zu schwach gewesen und das Terrain würde es unmöglich gemacht haben, rasch mit breiterer Front über den Grund zu débouchiren, abgesehen von der Gefahr, dass die frische Truppe von den zurückeilenden Bataillonen leicht in den Strudel der Verwirrung hätte mit hinein gerissen werden können. Das Zweckmässigste würde daher gewesen sein, Rehhausen zu besetzen, um diesen Uebergang frei zu erhalten; rechts und links des Grundes mussten diesseits Schützen aufgestellt werden, während der Rest mit der beihabenden Artillerie gleichfalls diesseits auf den Höhen Aufstellung zu nehmen hatte.

Es wäre vortheilhaft gewesen, die bei Soultza stehenden Truppen aufzufordern, mit einem Theile, namentlich aber mit Cavallerie gegen Sonnendorf vorzugehen, um durch Bedrohung der linken Flanke des Feindes, vielleicht die Vorrückung desselben zu mässigen. Cavallerie würde in diesem Momente wesentlich zur Sicherung des Rückzuges haben beitragen können.

Mit der Freihaltung des Defilées bei Poppel war die Grenadier-Brigade unter dem Prinzen Heinrich bestimmt und diese Massregel muss, wie schon früher bemerkt, als richtig bezeichnet werden. Der Prinz liess ein Bataillon bei Gernstädt zurück. Diesen Ort durchzieht die Chaussée, und es scheint dass die Niederung beiderseits des Dorfes nicht überall passirt werden konnte. Diese Annahme muss wohl gemacht werden, weil sonst die Rücklassung eines Bataillons bei diesem Orte nicht gerechtfertigt werden könnte. Mit dem Reste musste die Wegnahme von Poppel durch einen energischen Stoss versucht werden, um die Franzosen wenigstens bis Benndorf zurückzuwerfen, damit eine nachtheilige Flankenwirkung gegen die rückgehenden Truppen vermieden und die noch getrennten Theile der Divisionen Gudin und Friant am sofortigen Zusammenschliessen verhindert werden.

Auf eine Fortsetzung des Kampfes zu dem Zwecke einen Sieg zu erringen und sich den Marsch gegen die Unstrut zu eröffnen, konnte es nun nicht mehr ankommen, sondern wie erwähnt, nur um Aufnahme der vorwärtigen Truppen und um den gesicherten weitem Rückzug. Für diesen

Zweck scheint das Terrain zwischen Lisdorf-Gernstädt und Auerstädt auf den Höhen, welche von Eckhardsberga südöstlich abfallen, günstig gewesen zu sein. Der linke Flügel musste etwas zurückgenommen werden, um nicht von Friant's Truppen so bald überflügelt zu werden.

Die Aufstellung der Truppen der Reserve-Divisionen wäre nun folgendermassen zu nehmen gewesen:

Die Brigade Malschitzky besetzt mit einem Bataillon Lisdorf (schwach) und sendet in den links anstossenden Wald Schützen, welche sich bis an den Eichbach ausdehnen. Patrouillen gehen nach vor und links seitwärts. Ein Bataillon besetzt das Puckholz und das kleine links rückwärts liegende Gehölz.

Die Artillerie fährt rückwärts Lisdorf, auf dem Abhange der Gerichtshöhe auf, um den ganzen Raum zwischen Lisdorf und Gernstädt beschiessen zu können. Eine kleinere Artillerie-Abtheilung wird vor der erwähnten Waldparzelle seitwärts des Puckholzes zur Enfilierung der alten Strasse postirt. Das Schloss auf dem Eckhardsberge wird mit einer Compagnie besetzt. Der Rest der Infanterie (bei 2 Bataillone) nimmt Aufstellung auf der Einsattlung zwischen der Gerichtshöhe und der „Hölle“, über welche ein Fahrweg führt. Das im Puckholz stehende Bataillon sendet ebenfalls eine kleinere Abtheilung links in den Forst.

Die Brigade Zengge nimmt Stellung auf der Gerichtshöhe. Die Artillerie vor der Front längs der Strasse, die Infanterie etwas zurückgezogen gedeckt durch die Höhe.

Die Grenadier-Brigade Prinz Heinrich hält so lange als möglich Gernstädt durch Schützen besetzt, mit dem Gros nimmt sie Aufstellung auf der Fortsetzung der Gerichtshöhe im Hacken zur Brigade Zengge, die Artillerie derart postirt, dass sie sowohl gegen Gernstädt, als gegen Emsberg feuern kann.

Das Königin-Regiment erhält den Auftrag, langsam über den Emsberg gegen die Höhe nördlich Auerstädt zu weichen und sich selbst zur Unterstützung der Grenadier-Brigade aufzustellen.

Die bei Soutza aufgestellten Truppen halten möglichst lange und gehen endlich südlich Auerstädt zurück.

Das Cavallerie-Regiment Garde du Corps bleibt auf dem linken Flügel, der Rest der Cavallerie westlich Auerstädt, von wo sie nach Bedarf verwendet wird.

Die rückgehenden Truppen sind auf Reisdorf zu dirigiren, wo sie gesammelt und geordnet werden.

Bei dieser Aufstellung und Vertheilung der Truppen, wäre es möglich geworden, die Verfolgung bald zum Stehen zu bringen und die aufgelösten Truppen einigermaßen zu ordnen.

Die von den Reserve-Divisionen wirklich bezogene Aufstellung weicht von der eben angegebenen in manchen Theilen ab. So hat z. B. die Besetzung von Lisdorf, so wie des links vorliegenden Waldes gar nicht stattgefunden, jene des Puckholzes war zu schwach. Das ganze Grenadier-Bataillon Schlieffen auf dem Eckhardsberge als anfängliche Besetzung war zu viel, und dadurch wurde auch die Ausdehnung zu bedeutend.

Ueber die Verwendung der Cavallerie fehlen genügende Daten, so wie auch über die spätere Verwendung des Königin-Regiments nichts bekannt ist.

Der Befehl zum Rückzuge aus jener Aufstellung durfte erst erfolgen, wenn sämtliche vorwärtigen Truppen dieselbe passirt und einen genügenden Vorsprung gewonnen hatten. Geschah dies nicht, so konnte der Zweck, welchen man mit der Aufstellung der Reserve erreichen wollte, nicht erreicht werden, und es wäre dann auch eine detaillirte Aufstellung der Reserve-Truppen nutzlos gewesen.

Als sich der König auf die Höhe von Eckhardsberga begeben hatte und von dort den Rückzug sämtlicher Truppen übersah, gab er die Hoffnung auf, die Franzosen wieder gegen Kösen zurückwerfen zu können; er ertheilte daher den Befehl zum Rückzuge.

General Blücher befand sich eben gegenwärtig und äusserte mit diesem Befehle nicht einverstanden zu sein. Bisher, meinte der General, haben wir mit Hindernissen des Terrains zu thun gehabt, nun treten aber alle Vortheile für uns ein. Der Feind muss unter unserem Geschützfeuer die Defiléen von Poppel und Gernstädt passiren etc.

Der General bat den König, ihm zu erlauben, dem Feinde mit der Cavallerie an den Leib zu gehen, dann wollte er ihm noch einen bedeutenden Streich spielen. Allein man fand nur die wieder gesammelten 4 Escadronen des Leib-Cürassier-Regiments und 9 Escadronen, — das 1. Bataillon — von Blücher-Hussaren. Der König befahl auch bald von diesem Angriffe abzustehen.

Der Vorschlag des General Blücher entsprang keiner richtigen Würdigung der Verhältnisse. Abgesehen davon, dass eine genügende Cavalleriekraft nicht mehr zusammengebracht werden konnte, war auch aus mehreren anderen Gründen an einen Erfolg nicht mehr zu denken.

General Blücher hatte doch im Laufe der Schlacht selbst die Erfahrung gemacht, dass ein isolirtes Auftreten der Cavallerie nichts weniger als zu Erfolgen führe. War dies schon im Verlaufe der Schlacht der Fall, um wie viel weniger konnte er am Schlusse, wo die erwähnte Waffe durch ihre Misserfolge jede Hoffnung auf deren erspriessliche Verwendung ausschloss, noch an günstige Resultate glauben? Eine Reiterei, welche ihre moralische Kraft eingebüsst hat, ist für lange Zeit nichts werth.

Der Entschluss des Königs, den Rückzug anzutreten, muss als ein vollkommen richtiger bezeichnet werden, nur war mit dem Beginne desselben noch so lange zu warten, bis die zurückgehenden Truppen der übrigen Divisionen, wie schon erwähnt, einen genügenden Vorsprung gewonnen hatten.

Nachdem der König den Befehl zum Rückzuge wiederholt hatte, wurde angeordnet, dass der rechte Flügel der Division Arnim, an welchen sich bereits die Grenadier-Brigade des Prinzen August und ein von Gernstädt herangekommenes Grenadier-Bataillon als Flanke angeschlossen hatten, eine Schwenkung rechts rückwärts mache, so dass er die Richtung auf Auerstädt erhielt, während der linke Flügel, Brigade Malschitzky, einstweilen in seiner Aufstellung blieb.

Es war die Absicht des Königs, unter dem Schutze dieser Aufstellung den Weg über Buttstädt nach Sömmerda einzuschlagen, wohin auch die Corps von Hohenlohe und Rüchel dirigirt werden sollten. Endlich entschloss sich jedoch der König, den Rückzug in der Richtung gegen Weimar zu befehlen, um mit den Truppen des Fürsten Hohenlohe und des General Rüchel in Verbindung zu kommen, von deren Niederlage er noch nicht in Kenntniss war.

Für die Art des Rückzuges der Reserve-Divisionen scheint keine ausführliche Disposition gegeben worden zu sein, oder aber sie kam, aus noch nicht aufgeklärten Gründen, nicht allen Truppen zu. Die Brigade Malschitzky auf dem linken Flügel erhielt sie wenigstens nicht.

Nachdem die kürzeste und beste Verbindung gegen Weimar hinter dem rechten Flügel abging, so musste der Rückmarsch vom linken Flügel beginnen und jener des rechten Flügels gleichzeitig mit den bei Soutza stehenden Abtheilungen erfolgen. Um jedoch den Gegner zu verhindern, durch Besitznahme des Eckhardsberges und des Gehölzes auf der Höhe, den rückgehenden linken Flügel und selbst den später erfolgenden Rückzug des rechten zu sehr zu belästigen, war die Anordnung zu treffen, dass das genannte Object mit Schützen und schwachen Abtheilungen,

denen man etwas Cavallerie zuwies, insolange besetzt bleibe bis auch der rechte Flügel den Rückzug angetreten hat. Jene Abtheilungen konnten dann ihren Rückweg westlich Reisdorf nehmen. Alle verfügbare Cavallerie musste zur Sicherung des Rückzugs der Armee, in dem flachen Terrain südwestlich Auerstädt eine Aufstellung nehmen. Um bei Passirung des Emsbaches nicht wieder wie beim Vormarsche aufgehalten zu werden, was nun viel nachtheiligere Folgen haben konnte, mussten an den entsprechenden Punkten ausserhalb des Ortes, namentlich oberhalb, zwischen Auerstädt und Reisdorf, Uebergänge vorbereitet werden.

Der Mangel einer entsprechenden Rückzugs-Disposition, besonders aber das Vergessen, den linken Flügel (Brigade Malschitzky), zum Rückmarsche anzuweisen, brachten nicht unbedeutende Theile der Reserve, welche doch keinen dauernden Kampf zu bestehen hatten, in Unordnung und endlich selbst in Auflösung. Die bedeutende Ausdehnung, welche die Brigade Malschitzky hatte, die schwierige Verbindung in jenem Terrain, machten eine einheitliche kräftige Leitung derselben, sowie eine gegenseitige Unterstützung der Truppen nicht recht möglich, was zu dem erfolgten unordentlichen Rückzuge nicht wenig beigetragen haben mag.

Die Franzosen, nachdem sie sahen dass der Rückzug auf der ganzen preussischen Linie unternommen wurde, mussten nun kräftig verfolgen, um zu verhüten, dass sich die fliehenden Abtheilungen wieder sammeln oder dass es Theilen gelinge, auf günstigen Punkten wieder Stellung zu nehmen. Hauptsächlich musste Friant angewiesen werden, energisch gegen den linken Flügel der Preussen zu drücken, weil er sich näher jenem Terrainabschnitte befand, in welchem der Verfolgte allenfalls Schutz finden konnte. Um diese Zeit war die Fernsicht durch Nebel nicht mehr getrübt, man konnte daher alle Verhältnisse leichter beurtheilen.

Gemäss der Aufgabe Davoust's gegen Apolda vorzustossen, musste das Gros in der Richtung des rechten preussischen Flügels bleiben, sich mehr an der Ilm halten, welche rasch zu übersetzen, die nächste Aufgabe war. Auf eine energische, weitreichende Verfolgung konnte sich Davoust nicht einlassen; dazu fehlte es ihm an Cavallerie. Auch würde dies die Erschöpfung seiner Truppen, welche nicht nur bereits einen Marsch hinter sich hatten, sondern auch in der Schlacht sehr angestrengt gewesen waren, nicht gestattet haben.

Schliesslich haben wir noch die Ereignisse auf dem äussersten rechten Flügel der Preussen bei Soutza zu besprechen.

Es wurde schon bei Gelegenheit der Detachirung der Garde-Truppen in jene Gegend, die Bemerkung gemacht, dass zur Beobachtung der Ilm und der Saale wohl Truppen detachirt werden mussten, diese aber ihrer Aufgabe gemäss, keine bedeutendere Stärke haben durften.

Die Füsilier-Bataillone Oszwald, Greiffenburg und Kloch, das Scharfschützen-Bataillon und 2 Escadronen nebst $\frac{1}{2}$ reitenden Batterie, waren mehr als genügend um die rechte Flanke der Armee zu decken und die Beobachtung der Ilm zu besorgen. Dieses Detachement durfte aber nicht die Aufgabe erhalten, bei Soutza stehen zu bleiben, sondern musste angewiesen werden, in gleicher Höhe mit der Tête der Armee zu bleiben und längs der rothen Leithe vorzugehen, weil nur auf diese Art eine verlässliche Sicherung der rechten Flanke erzielt werden konnte. Dadurch würde das Detachement in die Lage gekommen sein, das Gefecht gleich anfangs in der vordersten Linie zu unterstützen und dadurch ohne Zweifel Davoust veranlasst haben, gegen das Thal der Ilm zu detachiren, sich also in der Front zu schwächen. Nachdem das Terrain in der angedeuteten Richtung der Verwendung leichter Infanterie-Truppen sehr günstig war, so wäre es immerhin möglich gewesen grössere Kräfte der Franzosen in jene Richtung abzuziehen.

Der Einfluss der gleichzeitigen Vorrückung des Seiten-Detachements würde sich auch auf den Verlauf des beginnenden Gefechts dadurch vortheilhaft geäussert haben, indem durch Besetzung der Waldparthien beim Espig und auf dem Abfalle der Platte gegen Saaleck, Flanke und Rücken der Truppen Davoust's sehr empfindlich bedroht werden konnten.

Nach Verstärkung des Detachements durch 4 Garde-Bataillone, einige Escadronen und der 12pfünd. Batterie Faber, hatte dieses Truppen-Corps später auf der Höhe über dem Städtchen Soutza Stellung genommen. Die Garde-Bataillone, die 12pfündige Batterie und einige Escadronen standen auf der eben erwähnten Höhe. Das Füsilier-Bataillon Kloch deckte die rechte Flanke gegen die Ilm und hatte die Brücke besetzt. Das Füsilier-Bataillon Oszwald und das Scharfschützen-Bataillon, besetzten die Emsmühle und den Grund des Baches, die Scharfschützen auch das Lindenholz. Das Füsilier-Bataillon Greiffenburg besetzte den Sonnenberg und das Holz auf demselben.

Die gewählte Stellung auf der gegen den Emsbach abfallenden Höhe bot wenig Vortheile gegen einen Angreifer, welcher vom Sonnenberg anrückend erwartet wird.

Diese Höhe dominirt nämlich die Aufstellung, und ein Gleiches ist auch vom Emsberg her der Fall. Die Besetzung des Sonnenberges

konnte die besprochenen Nachtheile nur momentan verringern, denn die schwache Abtheilung war eines längeren Widerstandes nicht fähig.

Nachdem aber die Hauptkraft auf den Sonnenberg aufzustellen nicht thunlich war, weil man dann das Hinderniss des Emsbaches im Rücken gehabt haben würde, so blieb nichts anderes übrig, als die Stellung auf der Höhe bei Soutza selbst zu beziehen.

Die ausgedehnten Waldparthien auf dem Abfalle des Sonnenberges verlangten, wollte man daselbst einige Zeit Widerstand leisten, eine verhältnissmässig grössere Kraft, und es kann daher ein Bataillon als nicht zu hoch angenommen werden.

Das Hinderniss vor der Front, der Emsbach, und die bewachsene Niederung waren eine Hauptstärke der ganzen Aufstellung, daher die Vertheidigung daselbst anhaltend geführt werden musste. Sowohl die Niederung, als die allenfalls daselbst liegenden Objecte mussten also mit einer stärkeren Besatzung versehen werden. Zwei Bataillone waren das richtige Mass. Der grössere Theil derselben musste in geöffneter Ordnung verwendet werden. Die Emsmühle, wo ein Fahrweg das Hinderniss übersetzt, war stark zu besetzen. Zur Unterstützung der Vertheidiger war auch der hinter der Mühle liegende Wald zu besetzen. Die Lackenmühle bedurfte ebenfalls einer entsprechenden Besatzung, weil daselbst aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls eine Verbindung die Ems übersetzte. In die Salzwerke jenseits der Ilm waren nur Beobachtungsposten zu stellen.

Oberhalb der Emsmühle musste die Niederung so wie die Papiermühle (als Ergänzung der Emsmühle) auch mit Truppen bedacht werden, um gegen Angriffe, welche vom Emsberge kommen, gleichfalls gesichert zu sein. Das Füsilier-Bataillon Oszwald hatte den von der Emsmühle abwärts liegenden Theil, das Scharfschützen-Bataillon jenen aufwärts zu besetzen.

Zur Besetzung der Ilmbrücke würde eine Compagnie des Füsilier-Bataillons Kloch hingereicht haben, besonders wenn Vorbereitungen getroffen waren, um die Brücke rasch zerstören zu können.

Was vom Füsilier-Bataillon Kloch nach Besetzung der Brücke und der nächsten Häuser erübrigte, musste zur Unterstützung der beiden am Emsbache aufgestellten Bataillone verwendet werden.

Die 4 Garde-Bataillone bildeten die Reserve und waren gedeckt hinter den am Abhange liegenden Waldparzellen, ungefähr hinter die Mitte der in vorderer Linie stehenden Truppen zu postiren.

Die Artillerie aus $1\frac{1}{2}$ Batterien bestehend, hatte folgende Aufstellung zu nehmen: die 12pfünd. Batterie F a b e r ungefähr 500 Schritte

nördlich der Stadt Soultza zunächst der Lisière der daselbst liegenden langgestreckten Waldparzelle; von hier aus konnte sie die Höhe des Sonnenberges in's Feuer nehmen, und dem von Rehhausen kommenden Grund, so wie auch die Niederung der Ilm in der Richtung des Feindes enfilierend beschossen. Die $\frac{1}{2}$ reitende Batterie Schorlemmer bleibt in Reserve bei den Garden, oder konnte, wenn nothwendig, auch zunächst der 12pfünd. Batterie aufgestellt werden.

Die dem Detachement beigegebene Cavallerie hatte mit einem Theile das Terrain über Sonnendorf hinaus und das rechte Ilm-Ufer aufzuklären und zu beobachten, und die Verbindung mit dem Gros der Armee zu erhalten, mit dem Reste aber eine gedeckte Aufstellung bei der allgemeinen Reserve zu nehmen.

Zur Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit der Stellung waren, wenn möglich, die Waldparzellen auf dem Abhange des Sonnenberges, so wie auf jenem bei Soultza zu verhauen, dann die Objecte am Emsbache zur Vertheidigung herzurichten. Die Brücke über die Ilm musste zur Zerstörung vorbereitet, und diese eventuell gleich in's Werk gesetzt werden.

Die Nothwendigkeit der Sicherung der linken Flanke Davoust's gegen die Saale und Ilm wurde bereits an gelegener Stelle hervorgehoben. Man ging jedoch an diese Massregel etwas spät, erst als die Division Morand auf das Schlachtfeld rückte. Wenn auch anfänglich von der Division Gudin nicht viel in jener Richtung detachirt werden konnte, so mussten wenigstens Chasseurs-Patrullen längs des Espig und der rothen Leithe entsendet werden. Die Detachirung des 17. Regiments beim Eintreffen der Division Morand in die linke Flanke war ganz entsprechend, wie nicht minder die nach dem Rückzuge der Preussen von Hassenhausen erfolgte Disponirung des 30. Regiments und der Artillerie der Division, Rehhausen rechts lassend, gegen Sonnendorf und Sonnenberg um einen Widerstand daselbst rasch zu bewältigen.

Marschall Davoust hatte gegen Soultza im Verhältniss nur wenig Truppen disponirt, was dadurch gerechtfertigt war, dass der fortgesetzte Erfolg gegen das Gros der preussischen Hauptarmee den Rückzug des Detachements bei Soultza ohnedies sehr bald zur Folge haben musste.

Stärke und Eintheilung der preussischen Hauptarmee.

I. Division. Prinz Oranien.

Brigade Oberst Lützen.

Grenadier-Bataillon Knebel, 1 Bataillon.

Möllendorf-Infanterie, 2 Bataillone.

Wartensleben-Infanterie, 2 Bataillone.

12pfünd. Batterie.

Brigade Prinz Heinrich.

Grenadier-Bataillon Rheinbaben, 1 Bataillon.

Prinz Ferdinand-Infanterie, 2 Bataillone.

Puttkammer-Infanterie, 2 Bataillone.

12pfünd. Batterie.

Cavallerie.

Prinz Wilhelm.

Leib-Cürassier-Regiment, 5 Escadronen.

Karabiniers-Regiment, 5 Escadronen.

Eine reitende Batterie.

Leichte Truppen.

General Oszwald.

Hussaren, 5 Escadronen.

Württemberg-Infanterie, 1 Bataillon.

Füsiliere Oszwald, 1 Bataillon.

II. Division. Generallieutenant Graf Wartensleben.

Brigade Generalmajor Renouard.

Grenadier-Bataillon Alt-Braun.

Lüneburg-Infanterie, 2 Bataillone.

Prinz Louis Ferdinand-Infanterie, 2 Bataillone.

12pfünd. Batterie.

Brigade Generalmajor Wedell.

Renouard-Infanterie, 2 Bataillone.

Kleist-Infanterie, 2 Bataillone.

Grenadier-Bataillon Hanstein.

12pfünd. Batterie.

Cavallerie.

Generalmajor von Quitzow.

Quitzow-Cürassiere, 5 Escadronen.

Generalmajor Reizenstein.

Reizenstein-Cürassiere, 5 Escadronen.

Eine reitende Batterie.

Leichte Truppen.

Oberst von Kloch.

Irwing-Drager, 5 Escadronen.

Füsilier-Bataillon Kloch.

III. Division. Generallieutenant Graf Schmettau.

Brigade Generalmajor Alvensleben.

Grenadier-Bataillon Kraft.

Malschitzky-Infanterie, 2 Bataillone.

Schimonski-Infanterie, 2 Bataillone.

12pfünd. Batterie.

Brigade Generalmajor Schimonski.

Prinz Heinrich-Infanterie, 2 Bataillone.

Alvensleben-Infanterie, 2 Bataillone.

Grenadier-Bataillon Schack.

12pfünd. Batterie.

Cavallerie.

Generalmajor von Bünting.

Heising-Cürassiere, 5 Escadronen.

Bünting- „ 5 Escadronen.

Eine reitende Batterie.

Leichte Truppen

Generalmajor von Greiffenburg.

Füsilier-Bataillon Greiffenburg.

Hussaren, 5 Escadronen.

Württemberg-Infanterie, 1 Bataillon.

Summe 33 Bataillone, 45 Escadronen, 9 Batterien.

Reserve.

General der Cavallerie Graf Kalkreuth.

Generallieutenant von Katte.

I. Reserve-Division. Generallieutenant Graf Kunheim.

Brigade Generalmajor von Hirschfeld.

Leibgarde-Regiment, 1 Bataillon.

Garde, 2 Bataillone.

Garde-Grenadiere, 1 Bataillone.

12pfünd. Batterie.

Brigade Oberst Pletz.

König-Infanterie, 2 Bataillone.

Grenadier-Bataillon Rabiël, 1 Bataillon.

" Prinz August, 1 Bataillon.

7pfünd. Haubitz-Batterie.

Cavallerie.

Generalmajor von Beeren.

Garde du Corps, 5 Escadronen.

Gensdarme, 5 Escadronen.

Beeren-Cürassiere, 5 Escadronen.

Eine reitende Batterie.

II. Reserve-Division. Generallieutenant von Arnim.

Brigade Generalmajor von Zengge.

Grenadier-Bataillon Gaudi.

" Osten.

Arnim-Infanterie, 2 Bataillone.

Pirch-Infanterie, 1 Bataillon.

Brigade Generalmajor Malschitzky.

Pirch-Infanterie, 1 Bataillon.

Zengge-Infanterie, 2 Bataillon.

Grenadier-Bataillon Schlieffen.

" Hülsen.

12pfünd. Batterie.

Cavallerie.

Generalmajor von Irwing.

1. Bataillon Königin-Drager, 5 Escadronen.

2. " " 5 " "

Eine reitende Batterie.

Summa der Reserve:

18 Bataillone, 25 Escadronen, 6 Batterien.

Das Gefecht von Czarnowo (an der Wkra)

am 24., und

die Schlacht von Pultusk

am 26. December 1806.

(Plan VI u. VII.)

Als Napoleon an der Weichsel angekommen, diesen Fluss mit einem Theile seiner Armee, ohne nennenswerthen Widerstand zu finden, übersetzt hatte, glaubte er vermuthen zu können, dass die Allirten noch immer in der Sammlung und Vereinigung ihrer Kräfte begriffen seien, ein Kampf von grösserer Ausdehnung, eine Schlacht, demnach nicht in nächster Aussicht stehe. Er hatte daher die Absicht, seine Truppen während der Dauer der grössten Strenge des Winters in Quartiere zu verlegen, ihnen dadurch Ruhe und Erholung zu gönnen, deren sie nach den vorhergegangenen fast ununterbrochenen und anstrengenden Märschen und Kämpfen so sehr bedurften. Zu diesem Zwecke wollte er einen geeigneten Abschnitt gewinnen, welchen er vor den Wald- und Sumpfigenden am Omulef und Pisch und an den ostpreussischen Seelinien zu finden glaubte.

Aufstellung beider Theile.

Die Franzosen mussten zunächst den Narew übersetzen. Davoust, bei Okunin stehend, erkannte den Werth der bewaldeten Insel, welche die Wkra jenseits bildet, und er liess sie daher durch die Brigade Petit besetzen. Gleichzeitig befahl er die Erbauung einer Brücke über den rechten Arm und die Anlage von Batterien auf der Insel selbst. Flösse und Boote wurden angefertigt, um den Uebergang über den linken Arm vorzubereiten.

Als die Brücke über den Narew am 22. vollendet war, übergang auch die Division Friant und bezog ein Biwak in dem Gehölze hinter und links seitwärts von Pomiechowo. Die Division Morand lagerte im Brückenkopf und liess ein Bataillon auf dem linken Narewufer zurück, um die gewöhnlichen Lagerfeuer von Sierock bis Topolin, gegenüber Orzechowo, zu unterhalten. Die Cavallerie-Reserve folgte am 22. und 23. Das Corps Lannes sollte am 23. nach Jablona rücken und am 24. ebenfalls den Narew übersetzen.

Napoleon kam am 23. früh 9 Uhr in Okunin an.

General Ostermann, Commandant der II. russischen Division, welcher sein Hauptquartier am 19. nach Czarnowo verlegt hatte, erfuhr die von Davoust gemachten Vorbereitungen und nahm folgende Aufstellung:

Bei Czarnowo: das 20. Jäger-Regiment, ein Bataillon vom 1. und eines vom 4. Jäger-Regiment, zwei Bataillone vom Musketier-Regiment Rostow, ein Kosaken-Regiment, 6 reitende, 12 12pfünd. und 14 6pfünd. Geschütze und eine Pionnier-Compagnie.

Die bereits bei der abgebrannten Brücke von Pomiechowo angelegte Batterie wurde durch 4 12pfünd. verstärkt und dem Dorfe gegenüber eine Batterie für 2 12pfünd., auf dem Wege von Czarnowo gegen Pomiechowo eine Batterie für 6 12pfünd. erbaut. Letztere sollte die Verbindung, welche von der Insel nach Czarnowo führt beherrschen und die Annäherung an die Stellung verhindern. Endlich wurde eine Batterie vorwärts Czarnowo angelegt, um die directe Annäherungslinie an das Dorf zu bestreichen. Alle diese Arbeiten waren am 21. vollendet. Einige Jäger-Compagnien hatten die Niederung zwischen dem Narew und der Wkra besetzt.

Ferner standen:

Bei Orzechowo am Narew $\frac{3}{4}$ Meilen oberhalb Czarnowo ein Bataillon vom Grenadier-Regiment Petersburg. Bei Dembe, $\frac{1}{2}$ Meile ober Orzechowo, zwei Bataillone desselben Regiments. Bei Izbice, $\frac{1}{4}$ Meile ober Dembe, das Jeletzki'sche Musketier-Regiment. 5 Escadronen Alexandrow-Hussaren standen theils bei Brody an der Wkra, theils bei Kikol am Narew. In Psuczyn, $\frac{3}{4}$ Meilen nördlich Czarnowo, ein Bataillon vom Musketier-Regiment Rostow. In und bei Nasielsk, wo der Sammelplatz der II. Division war, stand das Grenadier-Regiment Pawlowsk mit einer schweren Batterie. Bei Czaiki, 1 Meile südwestlich Nasielsk, das Dragoner-Regiment Kargopol. Bei Ciepelin, $1\frac{1}{4}$ Meile von Izbice, das Leib-Cürassier-Regiment.

Ostermann erwartete noch Pontons, um bei Brody eine Brücke über die Wkra schlagen lassen zu können.

Die vom Marschall Davoust angeordnete sofortige Besetzung der Insel, kann mit Rücksicht auf den beabsichtigten Uebergang über die Wkra, nur als sehr richtig bezeichnet werden, denn ohne den Besitz der Insel war die gesicherte Ueberbrückung des Narew nicht gewährleistet.

Nebst der grösseren unmittelbar am Ausgange der zu schlagenden Brücke über diesen Fluss gelegenen Insel, musste auch die kleinere östlich befindliche sofort besetzt und für Uebergänge, sowohl auf diese, als auch über den linksseitigen Arm gegen Pomiechowo, ausgiebig gesorgt werden.

Die Brigade Petit hatte die detaillirte Besetzung in beiden Richtungen vorzunehmen, der Rest der Division Gudin musste zur Unterstützung möglichst bald auch auf die grössere Insel gebracht werden.

Ein besonderes Augenmerk verlangte anfänglich die Beobachtung der Gegend gegen Pomiechowo, weil von dort aus eine empfindliche Bedrohung des später auszuführenden Ueberganges über den östlichen Arm der Wkra erfolgen konnte, umso mehr als die Truppen Augereau's noch nicht nahe genug herangerückt waren. So lange jedoch die Brücke über den Narew nicht vollständig hergestellt oder noch nicht hinreichend Truppen auf der Insel versammelt waren, durfte aber eine weite Vorpoussirung von Abtheilungen über den linksseitigen Arm auf dem Wege nach Pomiechowo nicht stattfinden, um nicht zu zeitlich des Feindes Aufmerksamkeit auf das in der Ausführung begriffene Unternehmen zu lenken.

Bei Beurtheilung der Aufstellung der russischen Truppen werden wir uns nur auf jene Theile beschränken, welche zunächst bestimmt waren, directe oder indirecte bei Verwehrung des Ueberganges mitzuwirken.

Längs der Wkra von Borkowo bis zur Mündung in den Narew, in einer Ausdehnung von 2 Meilen, dann von hier aufwärts längs des rechten Ufers bis Izbice über $1\frac{1}{2}$ Meilen, also im Ganzen in einer Ausdehnung von über $3\frac{1}{2}$ Meilen standen 16 Bataillone, 12 Escadronen und 5 Batterien. Bei Borkowo selbst noch 3 Bataillone, 4 Escadronen und 1 Batterie des General Dorochow.

Bei der grossen Ausdehnung, welche diese Truppen im Verhältniss zu ihrer Stärke einnahmen, und mit Rücksicht auf die schwierige Gangbarkeit in dem bezeichneten Raume, konnte wohl an eine energische, ausdauernde Vertheidigung nicht recht gedacht werden. Auch hinderte die zersplitterte Aufstellung die rasche Versammlung auf irgend einem bedrohten Punkte der zu vertheidigenden Linie.

Wenn man sich blos auf eine Beobachtung beschränken wollte, so hätte es genügt, die wichtigsten Punkte zu besetzen, die Zwischenräume aber durch einzelne Posten, besser noch durch Patrouillen zu bewachen.

Für den Fall einer Vertheidigung der erwähnten Flusslinie dagegen, mussten mehr Truppen bestimmt oder doch die Vertheilung entsprechender angeordnet werden. Der Bau einer Brücke über den Narew bei Okunin dürfte ohne Zweifel bald erfahren und die hiemit verbundene Absicht leicht errathen worden sein. Es war nun eine erhöhte Aufmerksamkeit dem Raume an der Wkra Mündung zuzuwenden, wie es denn auch später geschah; aber nebstbei mussten auch Massregeln theils technischer, theils taktischer Natur getroffen werden, um auch im Stande zu sein, einen Uebergang über die Wkra verwehren zu können.

Längs dieses Flusses war in der besetzten Ausdehnung ein feindlicher Uebergang mit grösseren Kräften hauptsächlich bei Borkowo und nahe der Mündung zu besorgen, weil dort die brauchbarsten Verbindungen führten, bei letzterem Punkte auch von den Franzosen über den Narew eine Brücke gebaut worden war. Innerhalb dieser beiden Punkte gab es wohl gewiss noch Brücken über das Gewässer, aber weniger gute Verbindungen übersetzten dasselbe. Die bestandenen Brücken dienten meist nur zur Verbindung der zunächst an den beiden Ufern gelegenen Orte.

Was den relativen Werth der wahrscheinlichen feindlichen Uebergangspunkte betrifft, so muss jenem an der Mündung entschieden der Vorzug gegeben werden. Dort waren die Franzosen im Begriffe, sich einen sehr verlässlichen Stützpunkt zu schaffen, nicht allein zum Behufe der nächsten Unternehmungen, sondern auch als einen Theil der zur intermediären Basis auserlesenen Weichsellinie. Nach einer geglückten Forcierung des linken russischen Flügels konnte die Linie des Narew leicht verloren sein, wodurch dann die Franzosen ein wichtiges Mittel für die erspriessliche Fortsetzung ihrer Operationen gewannen.

Diese Erwägungen dürfte man denn auch auf russischer Seite gemacht haben; denn Ostermann concentrirte den grössten Theil seiner Division in der Nähe von Czarnowo. Aber diese Massregel wurde doch nicht vollständig durchgeführt. Die Ausdehnung blieb immer noch eine

grosse, und, es wurden Truppen in einer Stärke, welche mit der verwendeten Kraft in keinem richtigen Verhältniss stand, auf entferntere Punkte detachirt.

Die Detachirungen längs des Narew aufwärts hatten wohl keinen anderen Zweck, als die Beobachtung des Flusses und die Erhaltung der Verbindung mit den bei Zegrz aufgestellten Truppen unter General Baggowut. Ein Uebergang über den Narew oberhalb Czarnowo war nicht zu erwarten, wenigstens nicht in der nächsten Zeit und wäre selbst zu besorgen gewesen, dass die Franzosen mittelst eines Uebergangsversuches in jener Strecke, die Forçirung der Wkra in der Nähe ihrer Mündung zu unterstützen trachten werden, so durfte anfänglich doch nur eine Beobachtung Platz greifen; der Uebergang über einen Fluss bedarf Zeit, während welcher man die erforderlichen Kräfte immerhin noch heranziehen kann.

Zur Beobachtung der $2\frac{3}{4}$ Meilen langen Strecke von Czarnowo is Ciepelin und zur Erhaltung der Verbindung mit den Truppen Baggowut's würde ein Regiment Infanterie und das Leib-Cürassier-Regiment vollkommen genügt haben. Das Infanterie-Regiment hätte die erwähnten drei Punkte mit je 2 Compagnien oder einem halben Bataillon besetzt, der Rest würde in Reserve geblieben sein und Aufstellung zunächst Czarnowo vielleicht bei Orzechowo genommen haben. Von hier aus konnte dann das Gefecht bei Czarnowo rasch unterstützt werden, wie man auch in der Lage blieb, den allenfalls bedrängten Abtheilungen am Narew zu Hilfe zu eilen. Das Cürassier-Regiment würde sowohl zur Erhaltung der Verbindung der Truppen untereinander, als auch zu jener mit Czarnowo und Zegrz gedient haben.

Die erübrigten drei Bataillone mussten den Kräften bei Czarnowo zugewiesen werden.

Von den bei Psuczyn und Nasielsk aufgestellten 4 Bataillonen konnte nichts herangezogen werden, weil sie zur Deckung und Beobachtung der Wkra aufwärts, so wie zur Festhaltung des Strassenknotenpunktes nothwendig waren und für diese Zwecke keine zu grosse Stärke hatten. Das auf letzterem Punkte aufgestellte Grenadier-Regiment Pawlowski diente auch eventuell zur Unterstützung Dorochow's bei Borkowo. Das Kargopol'sche Dragoner-Regiment hatte die Aufgabe die Verbindung zwischen den Truppen bei Czarnowo und Umgebung, Borkowo und Nasielsk zu erhalten.

Mit Hinzurechnung der drei Bataillone, welche den Beobachtungs- und Besatzungstruppen oberhalb Czarnowo entnommen worden wären, würden zur Vertheidigung des Raumes bei Pomiechowo und Czarnowo

10 Bataillone verfügbar gewesen sein, welche Kraft, unterstützt durch die Vortheile des Terrains, schon hingereicht hätte, selbst ausgiebigen Widerstand zu leisten, wenigstens so lange, bis Verstärkungen von Orzechowo und auch von Nasielsk herangekommen wären.

Wir müssen nun noch die Aufstellung der Truppen Ostermann's bei Czarnowo und an der vorliegenden Wkra einer Beurtheilung unterziehen.

Die Aufgabe der Truppen Ostermann's war, einen Uebergang des Feindes über die Wkra zu verwehren, u. z. hauptsächlich in dem Raume zwischen der Wkramündung und Pomiechowo. (Ausdehnung bei 3000 Schritte.) Ostermann musste sich nun entschliessen, entweder den Uebergang directe zu verwehren, oder aber wenn dies aus Gründen nicht rathsam erschien, den Feind beim Debouchiren anzugreifen, bevor er noch bedeutendere Kräfte entwickelt hat, oder endlich in einer hergerichteten, technisch gut vorbereiteten Stellung auf den Höhen bei Czarnowo, den feindlichen Angriff abzuwarten.

Ein absolutes Verwehren des Ueberganges war bei der Beschaffenheit des Hindernisses und des anliegenden Terrain's schwer zu effectuiren. Das Gewässer ist zu schmal, die Erbauung von Uebergängen verlangte wenig Material und Zeit. Bei der geringen Breite konnten die Franzosen durch überlegenes Artilleriefeuer den Vertheidiger vom anderen Ufer bald vertreiben und rasch Truppenabtheilungen übersetzen, welche sich auch leicht jenseits einnisten konnten.

Die Vertheidigung des Hindernisses durch Erhaltung der wichtigsten Punkte darf indess doch nicht unterlassen werden, weil nur dies das Mittel ist, den Punkt zu erkennen wo der Feind übergehen will. Hat man dies erfahren, oder kann man aus dem Gange des Gefechts oder aus dem Verhalten des Angreifers, auf den wahren Punkt schliessen, so zieht man seine auf einem rückwärtigen Punkte aufgestellten Massen herbei, und fällt concentrisch auf den übergegangenen Theil her.

Weniger Erfolg versprechend, ist aber das Erwarten in einer rückwärts gelegenen wenn auch günstigen Aufstellung. Der Angreifer kann die wichtigste Phase seiner Unternehmung, die Bewältigung des Hindernisses, fast anstandslos oder doch mit kaum nennenswerthen Verlusten durchführen, sich entwickeln und dann mit Uebermacht, welche wohl in solchen Fällen beim Angreifer vorausgesetzt werden muss, den Angriff auf die Stellung ausführen. Das entscheidendste Mittel für die Erhöhung des Widerstandes, das Hinderniss, überlässt man dem Feinde.

Das Abwarten des Angriffs in der hergerichteten Stellung bei Czarnowo, nach vorhergegangenen kurzen, wenig nachhaltigem Wider-

stande an der Wkra, konnte also voraussichtlich zu keinem günstigen Resultate führen.

Aus dem Verlaufe des Gefechts ist bekannt, dass der grössere Theil der Truppen Ostermann's in der Stellung bei Czarnowo und gegenüber Pomiechowo stand, nämlich 5 Bataillone; zwei Bataillone waren zur directen Vertheidigung der Wkra bestimmt und selbst diese scheinen anfänglich nicht vollständig in vorderster Linie gewesen zu sein, nachdem erst, als der Rauch längs des Gewässers auf einen nahe bevorstehenden Angriff schliessen liess, eine Verstärkung der vorne stehenden Truppen durch 6 Jäger-Compagnien erfolgte.

Es dürfte also anfangs nur ein Bataillon unmittelbar an der Wkra gestanden sein. Dass man es auf einen energischen Kampf, um das Hinderniss selbst, nicht ankommen lassen wollte, beweist endlich auch, dass zur Verstärkung oder Erhöhung eines Widerstandes unterhalb Pamiechowo, in technischer Beziehung gar nichts gethan und sich nur auf Befestigung der Höhen bei letzterem Orte und Czarnowo beschränkt wurde.

Aus dem Verlaufe des Gefechts ist ferner auch zu erschen, dass von russischer Seite gar keine Geschütze in der vorderen Linie wirkten, sondern sämmtlich auf der bezeichneten Höhe ihre Aufstellung hatten.

Wir wollen nun im Nachstehenden anzugeben versuchen, wie nach der bekannten Beschaffenheit des Terrains und mit Rücksicht auf die anderen Einfluss nehmenden Verhältnisse, die Vertheilung und Aufstellung der Truppen Ostermann's hätte angeordnet werden sollen.

Der Zweck des Gefechts konnte kein anderer sein, als den Uebergang über die untere Wkra so lange zu wehren, bis die Absicht der französischen Heeresleitung wenigstens zum Theil aufgeklärt und die Verfügung erlassen war, um die ziemlich zerstreut aufgestellten russischen Truppen, jener vermutheten Absicht gemäss, zu vereinen. Die Russen konnten es nun entweder schon an der Wkra zu einem grösseren Kampfe kommen lassen, oder aber die Franzosen daselbst nur hinhalten, um dem Gros der Armee im Rückzuge einen Vorsprung zu verschaffen, damit es sich vollkommen formiren und ordnen könne.

Nach den bekannten Verhältnissen der russischen Armee, ihrer augenblicklichen Stärke, der Entfernung der zum Anschluss bestimmten Ergänzungen, der schwachen Oberleitung, der noch immer in der Sammlung und festeren Formation begriffenen preussischen Truppen, war es wohl keineswegs anzunehmen, dass man einen entscheidenden Schlag so bald schon wird führen können. Dieser Moment lag also noch ferne und es konnte sich daher in dieser Zeit nur darum handeln, das

Gros, vom Feinde möglichst wenig belästigt, zurückzuführen, bis man günstigere Verhältnisse für ein entscheidendes Auftreten gefunden haben wird.

Ostermann hätte also mit seinen Truppen an der Wkra nur ein hinhaltendes Gefecht zu führen gehabt, was aber selbstverständlich nicht hindern durfte, wenn erforderlich, selbst einen energischen Kampf durchzukämpfen.

Das geeignetste Mittel ein hinhaltendes Gefecht dauernd zu führen, besteht in einer mehr successiven Verwendung der Streitkräfte, weil man dadurch allein in den Stand gesetzt wird, den Widerstand zu vervielfältigen, die Entscheidung hinauszuschieben. Ostermann durfte daher auch nicht gleich anfangs den grösseren Theil seiner Truppen in der vordern Linie verwenden, sondern musste sich durch Zurückhalten einer starken Reserve das Mittel bewahren, den Kampf längere Zeit nähren zu können. Dieses Zurückhalten einer stärkeren Reserve war auch aus dem Grunde nothwendig, weil nach Verlust der vertheidigungsfähigen Wkralinie, auf den beherrschenden Höhen bei Czarnowo der Widerstand mit Aussicht auf Erfolg wiederholt werden konnte.

Zur Unterstützung des Gefechts am Flusse, war die Festhaltung des Punktes Pomiechowo erforderlich. In der Nähe desselben konnte der Angreifer, wenn auch die Verhältnisse des Terrains für ihn nicht sehr günstig waren, einen Uebergang versuchen, um hiedurch die Aufmerksamkeit des Vertheidigers von dem entscheidenden Theile des Flusses abzulenken und den Rückzug der vorgeschobenen Kräfte nach Czarnowo zu bedrohen. Von Pomiechowo nach Czarnowo führte auch eine brauchbare Verbindung.

Die Aufstellung von Truppen bei Pomiechowo war daher gerechtfertigt, nur musste die Stärke derselben dem relativen Werthe des Punktes entsprechen.

Die örtliche Lage gestattete, wie theilweise schon erwähnt wurde, eine erfolgreiche Vertheidigung, man bedurfte also nicht vieler Truppen. Der Umstand, dass die Bewegungen der Franzosen auf dem anderen Ufer und theilweise die Aufstellung nördlich Pomiechowo genau und fast vollständig übersehen werden konnten, machten es möglich, bei eintretender Gefahr noch immer rechtzeitig die nothwendigen Verstärkungen aus der Reserve bei Czarnowo heranzuziehen.

Die erspriesslichste Verwendung auf dem mehrerwähnten Punkte konnte die Artillerie finden. Bei der dominirenden Lage gegen das vorliegende Terrain war eine ausgiebige Beherrschung desselben mit Geschützfeuer sehr begünstigt.

Bei den geschilderten Vortheilen der örtlichen Lage Pomiechowo's waren die dort aufgestellt gewesenen zwei Jäger-Bataillone zu viel. Eines würde genügt haben, um im Vereine mit der Artillerie und unterstützt durch die bei Psuczyn aufgestellten drei Escadronen Alexander-Hussaren, energischen Widerstand zu leisten.

So lange die Franzosen auf dem rechten Ufer gegen Norden keine Fortschritte gemacht hatten, musste auch der Ort Pomiechowo besetzt werden. Diese Besetzung würde den Angreifer selbst bei sehr überlegener Stärke einige Zeit aufgehalten haben, weil der Angriff durch die Terrainbeschaffenheit und durch die Besetzung des linken Ufers sehr erschwert, daher die Vertheidigung dadurch begünstigt war.

Nach dem Verlassen des Ortes musste sich die Besetzung auf Pomiechowko zurückziehen und daselbst den Fluss übersetzen, daher für die Sicherung der Brücke bei diesem Orte gesorgt sein musste. Der Rückzug in dieser Richtung war nicht gefährdet, denn der folgende Angreifer konnte von den Geschützen auf dem linken Ufer wirksam beschossen werden.

Die Wahl dieser Rückzugsrichtung dürfte selbst auch auf den Fortschritt des Angriffs über die Insel an der Wkra verzögernd gewirkt haben, weil sich der Angreifer doch früher Gewissheit über die Stärke und die Absichten des Feindes bei Pomiechowko verschaffen musste, bevor er entschieden an die Forcierung des Ueberganges mit dem Gros gegangen wäre.

Für die Besetzung des Ortes Pomiechowo und Beobachtung des vorliegenden Gehölzes dürfte eine Compagnie ausgereicht haben. Der Rest des Bataillons hätte sich auf dem linken Ufer aufgestellt, mit Tirailleurs das steile Rideau längs des Flusses und theilweise auch in der Richtung gegen Süden besetzt. Die Verbindung mit den abwärts des Flusses stehenden Vertheidigern musste erhalten werden.

Die Beobachtung und Vertheidigung des Flusses von dem eben erwähnten Punkte an bis zur Mündung, hätten 2 Jäger-Bataillone zu übernehmen gehabt. Nachdem die Insel bereits in der Gewalt der Franzosen war, so musste natürlich die Linie der Vertheidigungstruppen vollkommen diesseits etablirt werden. Ein Bataillon erhält die Aufgabe, den linksseitigen Flussarm zu besetzen; 2 Compagnien im Raume zwischen der Ausmündung des Armes und dem auf ungefähr 600 Schritt aufwärts abgehenden toden Arm, 2 Compagnien von hier bis an das Hauptwasser der Wkra und weiter bis zum Anschlusse an die Beobachtungsposten des Jäger-Bataillons gegenüber von Pomiechowo. Der Rest des Bataillons, zwei Compagnien, dient als Unterstützung und wird hinter dem wichtigsten

Theile der Linie, nämlich hinter den beiden ersterwähnten Compagnien aufgestellt. Das 2. Jäger-Bataillon bildet die nächste Reserve und wird auf dem Wege, der von der Insel nach Czarnowo führt, ungefähr 500 Schritte hinter der Unterstützung, postirt.

Zwei Jäger-Bataillone nehmen Aufstellung auf dem Punkte, wo der Weg von Pomiechowo in jenen Czarnowo-Insel fällt.

Die zwei Bataillone des Rostow'schen Musketier-Regiments in der Stellung von Czarnowo, wo ein Bataillon den Ort und den nördlich liegenden Wald besetzt, eines geschlossen rückwärts des Ortes zur eventuellen weitem Verfügung bleibt.

Auf diese Art sind fünf Bataillone zur Vertheidigung der vorderen Linie bestimmt, von denen drei gleich unmittelbar in's Gefecht treten, zwei in der Zeit von 20 bis 30 Minuten sowohl an der Insel als auch gegenüber Pomiechowo, also noch rechtzeitig zur Unterstützung erscheinen können.

In der Stellung von Czarnowo musste gleich von Haus aus eine Kraft zurückgehalten werden, um für den Fall eines daselbst noch zu leistenden Widerstandes, die Besetzung der wichtigsten Objecte mit Ruhe und in angemessener Art vornehmen zu können, was in der Uebereilung nach einem Rückzuge wohl nicht leicht ausführbar ist. Die Zurückhaltung der zwei Bataillone schloss indess nicht aus, dass, wenn der Gang des Gefechts an der Wkra oder sonstige Verhältnisse, ein Vorziehen derselben nothwendig erscheinen liessen, dies auch sofort geschehe; in einer halben bis längstens einer Stunde konnten sie entweder auf dem rechten oder linken Flügel, ohne das Marschtempo besonders zu beschleunigen, eintreffen.

Von der Artillerie waren, wie es auch thatsächlich geschah, 12pfünd. Geschütze auf dem linken Ufer gegenüber von Pomiechowo zu verwenden; dort konnten sie, wie aus Vorhergehendem bekannt, am ehesten und vortheilhaftesten wirken. Die Zahl der daselbst verwendeten Geschütze (6) muss als richtig bezeichnet werden.

Die andere $\frac{1}{2}$ 12pfünd. Batterie war ebenfalls zweckmässig auf der Höhe, vorwärts des Czarnowo mit Pomiechowo verbindenden Weges, aufgestellt. Sie stand nahe der anderen $\frac{1}{2}$ Batterie, um sie wenn nothwendig zu verstärken — nur 1000 Schritte entfernt — und konnte das Vorfeld gegen das Innere der Insel ausgiebig bestreichen und den auf der Strasse vorrückenden Angreifer flankirend beschiessen.

Für diese beiden Punkte bedurfte man weittragender, kräftig wirkender Geschütze. Längs des Insel-Armes selbst war schwere Artillerie kaum zu gebrauchen, theils wegen Mangel eines genügend freien, über-

sichtlichen Vorterrains, theils wegen der schlechten Beschaffenheit der dahin führenden Verbindungen.

Die leichteren 14 6pfünd. Geschütze, mussten theils zur directen Verweh rung des Ueberganges theils in der Reserve verwendet werden, u. z. eine Batterie am Flussarme selbst, an der Strasse, und wenn die Beschaffenheit des Innern der Insel eine Fortbringung der Geschütze auch abseits von der Fahrverbindung Insel-Czarnowo gestattete, auch nördlich des todten Armes. Diesen letzten Fall angenommen, hätte die ganze Insel unter Feuer genommen werden können. Die $\frac{1}{2}$ reitende Batterie bleibt in Reserve bei Czarnowo, wird aber gleich so postirt, dass sie den Rückzug der vorderen Truppen gut unterstützen kann, also auf dem sanften Höhenabfalle, welcher sich zwischen den beiden Wegen von Czarnowo gegen die Insel und Pomiechowo abdacht.

Das Kosaken-Regiment erhält die Aufgabe die Verbindung der Infanterie längs der Wkra aufrecht zu erhalten, selbst beim Kampfe daselbst, wenn nothwendig mitzuwirken. Trotz der Schwierigkeit des Terrains für die Verwendung der Reiterei konnte diese Truppe immerhin noch wirksam auftreten. Die Verbindung vom Narew aufwärts bis zu den detachirten Abtheilungen war ebenfalls von Kosaken zu erhalten, so wie auch ein Theil derselben, dem zur momentanen Besetzung von Pomiechowo bestimmten Detachement, zugewiesen werden konnte. Der Rest bleibt zur Disposition bei Czarnowo.

Die zur Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit des besetzten Raumes getroffenen Anordnungen, wie Zerstörung der Brücken, Erbauung von Deckungen für die Geschütze vis à vis von Pomiechowo und in der Stellung selbst, können nur als richtig und zweckmässig betrachtet werden. Doch reichten diese Massregeln allein nicht vollständig aus. Längs des linkseitigen Armes der Wkra mussten ebenfalls Deckungen theils für Geschütze, theils und hauptsächlich aber, für Tirailleurs aufgeworfen werden. Zur raschen Verbindung der Insel mit Czarnowo waren, so weit es eben die Zeit gestattete, neue Verbindungen zu eröffnen, oder wenigstens die bestehenden zu erweitern und zu verbessern. Der Ort Czarnowo musste in Vertheidigungsstand gesetzt werden.

Alle auf der Wkra oder dem Narew im Bereiche der russischen Aufstellung befindlichen Kähne, Plätten, kurz die zur Herstellung von Uebergängen überhaupt geeigneten Mittel mussten in Gewahrsam gebracht oder zerstört werden.

Zur raschen Mittheilung von Nachrichten aus der vorderen Linie nach Czarnowo, war ein Signalsystem einzurichten; ein gleiches wäre

sehr wünschenswerth gewesen, zwischen dem erwähnten Dorfe und den am Narew, auf und abwärts, so wie in der Richtung gegen Nasielsk detachirten Abtheilungen.

Anordnungen Napoleon's zur Forçirung der Wkra.

Der Kaiser gab für das Gefecht persönlich die Disposition und leitete auch die Ausführung, was beweist, welchen hohen Werth er der glücklichen und raschen Forçirung der Wkra beilegte. Nicht minder dürfte ihn die Schwierigkeit des Gefechtsfeldes veranlasst haben, persönlich zu erscheinen, um sowohl durch seine eigenen Anordnungen, als durch seine Anwesenheit bei den Truppen die mannigfachen widrigen Einflüsse zu beseitigen. Ein Blick auf den Plan zeigt, dass die Aufgabe, die Wkra und die feste Stellung bei Czarnowo zu forçiren, eben keine leichte zu nennen war.

Die Disposition zum Uebergange war folgende:

Die Division Morand rückt auf die Insel und formirt sich so entfernt wie möglich vom Feinde. Alles was zur Division Gudin gehört verbleibt im Brückenkopf unverrückt in Reserve. Von den 8 Voltigeurs-Compagnien Morand's, werden zwei Bataillone gebildet, welche im Vereine mit dem 13. leichten Regiment 3 Colonnen bilden. Diese, gefolgt von je drei Geschützen, begeben sich in grösster Stille nach den drei Enden des Armes und halten ausser dem Gewehrschuss-Ertrag.

Jede Colonne sendet ihre Geschütze unter Bedeckung einer Voltigeur-Compagnie weiter vorwärts. Die Voltigeurs, gedeckt durch Hecken, eröffnen das Feuer, während die Artillerie-Offiziere die Geschütze aufstellen und mit Kartätschen die feindlichen Truppen beschliessen lassen, welche sich ohne Zweifel dem Uebergange widersetzen werden.

Unter dem Schutze dieses Feuers werden die Brücken geschlagen. Die drei Colonnen gehen über. So wie sie jenseits festen Fuss gefasst haben, folgen drei Pikets Chasseurs von je 60 Pferden, um den Feind anzugreifen und Gefangene zu machen.

Das 17. Regiment folgt unmittelbar, formirt sich und lässt zwischen jedem Bataillon ein Intervall von 60 Schritten, hinter welche sich drei leichte Escadronen setzen.

Nach vollbrachtem Uebergange rückt die Division gegen Czarnowo vor, um den linken Flügel der russischen Aufstellung anzugreifen, während General Petit die Wkra auf demselben Punkte wie die Division Morand überschreitet, auf dem linken Flussufer vorwärts geht

und sich der russischen Verschanzungen auf dem rechten Flügel, gegenüber Pomiechowo, bemächtigt.

Um diese Bewegung zu unterstützen, flankiren sechs 12Pfund. auf den Höhen vorwärts Pomiechowo den rechten Flügel des Feindes, welchen General Petit anzugreifen bestimmt ist.

Ausserdem befahl der Kaiser, Haufen nassen Strohes, in der Ausdehnung von 800 bis 1000 Schritten längs der Wkra bei Pomiechowo anzuzünden, um den Feind durch einen Uebergang in seiner rechten Flanke besorgt zu machen. Er befahl ferner dem General Marulaz mit der leichten Cavallerie-Brigade des Corps Davoust, General Petit zu folgen, und wo möglich die Artillerie des Feindes im Augenblicke des Abfahrens aus den Batterien, gegenüber Pomiechowo, zu nehmen; endlich ordnete er an, dass ein Detachement Infanterie unter Capitain Perrin, Adjutanten des Marschalls Davoust, 100 Schritte oberhalb der Insel landen, das linke Ufer der Wkra aufwärts marschiren und das Vorgehen Petit's flankiren solle, während 30 auserlesene Tirailleurs mit zwei Kanonen auf dem rechten Ufer jenen Angriff begleiten und nach Massgabe des Vorschreitens der Truppen auf dem linken Ufer, ein mörderisches Feuer gegen die rechte Flanke derjenigen feindlichen Truppen eröffnen sollten, welche sich dem General Petit entgegenstellen würden.

Die Cavallerie-Brigade Lasalle marschirt gegen Borkowo, um mit jener von Durosnel vom Corps Augereau in Verbindung zu treten. Die Dragoner-Division Klein folgt Lasalle, und in der Nacht der Cavallerie-Reserve in der Richtung auf Plonsk, wohin Augereau und Soult dirigirt sind. Die leichte Cavallerie-Brigade Treilhard vom Corps Lannes überschreitet Abends die Narewbrücke und lässt nur ein Regiment, jenes gegen Zegrz detachirte, zurück. Die Division Gazan vom Corps stellt sich Nachts in der Nähe der Brücke auf. Die Division Suchet bleibt vorwärts Jablona, die Garde-Cavallerie marschirt gegen die Brücke.

Napoleon bestimmte für den ersten Uebergang in der wichtigsten Richtung frische Truppen, nämlich jene, welche noch nicht auf der Insel angelangt waren, wahrscheinlich weil der grössere Theil der Division Gudin durch den Dienst in nächster Nähe des Feindes stark hergenommen war.

Die Beschaffenheit des Terrains, sowohl auf der Insel, als auch jenseits des zu überschreitenden Armes, der waldbedeckte Boden, erforderten die Verwendung der meisten Truppen in geöffneter Ordnung, namentlich in den ersten Momenten des Gefechts, und zu diesem Dienste war die

leichte Infanterie, deren man nebst den leichten Regimentern auch bei den übrigen Bataillonen hatte, vorzüglich geeignet. Daher auch die sehr zweckmässige Massregel, alle Voltigeur-Compagnien der Bataillone der Division Morand in zwei Bataillone zu vereinen, sie dadurch mehr selbstständig zu stellen und unter einheitliche Leitung zu bringen.

Die Forcierung fast eines jeden Objects hauptsächlich aber einer Flusslinie verlangt, dass man in mehreren Colonnen vorgehe, um den Feind über die wahre Richtung des Hauptstosses zu täuschen, seine Aufmerksamkeit zu theilen; ferner ist anzunehmen, dass von mehreren Colonnen es doch einer gelingen werde, bald über das Hinderniss zu kommen, wodurch dann indirecte die Fortschritte der anderen unterstützt werden können.

Bei der doch nicht grossen Ausdehnung des ganzen linkseitigen Armes, etwas über 1000 Schritte, wäre es nicht zweckmässig gewesen, mehr als drei Colonnen zu formiren, weil diese sonst nicht genügend Raum für ihre Entwicklung gefunden haben würden, abgesehen davon, dass die Beschaffenheit der Insel, die Gangbarkeit nicht in allen Richtungen erlaubte.

Wie bekannt, soll bei der Wahl mehrerer Linien auf der wichtigsten die stärkste Kraft bewegt werden. In dem vorliegenden Falle dürfte die Richtung gegen die alte Uebergangsstelle die wichtigste gewesen sein. Der Umstand, dass schon früher eine Brücke daselbst bestand, liess annehmen, dass in technischer Beziehung diese Stelle auch die geeignetste sein werde, was wie bekannt auf die Wahl der Uebergangsstelle von nicht geringem Einflusse ist.

Ein weiterer Grund war, dass sowohl zu als ab von dem erwähnten Punkte, die brauchbarste Verbindung führte, was insbesondere darum Bedeutung hatte, weil die Wegsamkeit im nächsten Bereiche eine äusserst beschränkte gewesen ist. Geschütze dürften überhaupt nur schwer in einer anderen Richtung zu bewegen gewesen sein. Aus der Disposition des Kaisers ist indess nicht zu entnehmen, welche Stärke jede der drei Colonnen hatte, aber nach dem Vorhergehenden kann angenommen werden, dass jene gegen die alte Brückenstelle die stärkste gewesen.

Die ganze zum ersten Angriffe bestimmte Kraft bestand aus fünf Bataillonen, wovon zwei aus den Voltigeur-Compagnien gebildet und drei dem 13. leichten Regimente entnommen waren. Wenn wir die Eintheilung diesem Stande entsprechend vorzunehmen hätten, so würden wir, um auch innerhalb der Grenzen der Disposition zu bleiben, folgende Vertheilung der Truppen in den drei Colonnen treffen.

Ein aus Voltigeurs formirtes Bataillon nimmt die Direction auf die alte Brückenstelle und je zwei Compagnien des anderen gleich zusammengesetzten Bataillons, gehen gegen die schon früher bezeichneten Punkte vor. Vom 13. leichten Regimente folgt je ein Bataillon den drei Colonnen.

Die Beigabe der Artillerie an die einzelnen Colonnen war unerlässlich, wollte man rasch einen Erfolg haben. 9 Geschütze, welche überdies auch gewiss leichten Calibers waren, sind nun freilich nicht viel, aber der Boden erlaubte wahrscheinlich nicht mehr zu verwenden.

Die Anordnung, dass eine Voltigeur-Compagnie in geöffneter Ordnung voranzueilen und dieser die Artillerie zu folgen hatte, war vollkommen richtig. Zuerst muss das Terrain aufgeklärt, die wichtigeren Punkte erforscht werden, bevor die Artillerie anrücken darf. Sie kann dann ohne Zeitverlust auf die für ihre Wirkung günstigen Punkte gebracht werden.

Für die nächste Unterstützung der in vorderer Linie befindlichen Truppen war eine besondere Kraft nothwendig, welche je nach Erforderniss an die einzelnen Colonnen die nothwendigen Verstärkungen zu senden hatte. Dies konnte begreiflich nur von einer vereinten, einheitlich geleiteten Kraft geschehen. Dazu diente das 17. leichte Regiment, welches, wenn die Nr. des Regiments richtig, dem noch auf dem linken Narew-Ufer stehenden Corps Lannes entnommen worden ist.

Die übrigen Truppen der Division Morand konnten unmittelbar nicht folgen, weil der Raum für sie fehlte; ihr Nachrücken war daher nur successive möglich, in dem Masse, als die vorderen Linien Terrain gewannen.

Die Disposition für die Brigade Petit der 3. Division Gudin, hatte den Zweck den Vormarsch und den Angriff der 1. Division Morand auf die Stellung von Czarnowo zu sichern und zu unterstützen. Die letztere Division konnte bei der Ausdehnung der russischen Stellung, 3000 Schritte, diese nicht mit Aussicht auf Erfolg angreifen. Sie war auch während des Vormarsches gegen die Stellung, in der linken Flanke sehr bedroht.

Um nun die Truppen Morand's gegen die erwähnte Bedrohung zu schützen und ihre Kraft beim Angriffe der Stellung zu erhöhen, war die Brigade Petit zum Vormarsche gegen den rechten russischen Flügel bestimmt.

Der Uebergang dieser Brigade durfte nicht eher beginnen, als bis sich Morand's Truppen jenseits ausgebreitet und zum Vormarsche formirt hatten.

Die Anordnungen etc., welche zur Sicherung des Vormarsches der Brigade gegeben worden sind, können als mustergiltig bezeichnet werden, ebenso jene Massnahmen, welche die Täuschung des Feindes zum Zwecke hatten. Die auf den Höhen von Pomiechowo aufgestellten 6 12pfünd. Geschütze sollte das Feuer der russischen Artillerie von der Colonne Petit abziehen und der durch das Anzünden nassen Strohes verursachte Rauch längs des rechten Ufers, dem Feinde die Vermuthung beibringen, dass grössere Kräfte in dieser Richtung vorgehen, welche man durch den Rauch seiner Beurtheilung entziehen will.

Die auf dem rechten Ufer vorgehenden 30 Tirailleurs dienten auch als Bedeckung der 6 Geschütze und zur Säuberung des Weges bis Pomiechowo. Das Detachement unter dem Capitain Perrin, zur Cotoyirung des linken Ufers, von welchem durchschnittlich 200 Schritte entfernt, der Verbindungsweg führte.

Die dem General Petit zu folgen bestimmte leichte Cavallerie-Brigade vom Corps Davoust konnte wegen der Beschaffenheit der feindlichen Stellung in dieser Richtung eher zu einer günstigen Aktion kommen, als gegen Czarnowo. Gelang es, den rechten Flügel der Russen zu forciren, so musste rasch die Verbindung der in der Stellung bei Czarnowo stehenden Truppen Ostermann's, mit jenen, welche weiter Wkra aufwärts standen unterbrochen und verhütet werden, dass feindliche Kräfte das Vorgehen Morand's oder dessen Erfolge bei Czarnowo gefährden.

Um auch gegen Einwirkungen des Feindes vom rechten Wkra-Ufer gesichert zu sein, die Verbindung mit Augereau herzustellen und zu erhalten, waren ebenfalls Massregeln nothwendig, die in der Disponirung der leichten Cavallerie-Brigade Lasalle und der Dragoner-Division Klein der Cavallerie-Reserve bestanden.

Beim Corps Davoust blieb dann freilich momentan nur die leichte Cavallerie-Brigade Marulaz und selbst diese konnte leicht in der Verfolgung ihrer Aufgabe, der unmittelbaren Unterstützung der Infanterie Davoust's, entrückt werden. Für diese Eventualität war durch die Disponirung der Cavallerie-Brigade des Corps Lannes vorgesorgt.

Es ist leicht einzusehen, dass während der Ausführung des Ueberganges über die Wkra, auf dem linken Ufer des Narew, namentlich von Zegrz her eine Bedrohung der rechten Flanke und des Rückens erfolgen konnte; für diesen Fall musste auch vorgedacht werden, daher die Zurücklassung des Corps Lannes. Aus der Aufstellung desselben konnten die Truppen dieses Corps eben so gut gegen Zegrz entgegen wirken,

als auch wenn nothwendig, bald zur Unterstützung Davoust's auf das andere Ufer rücken. Die Division Gazan würde zunächst für letzteren, jene Suchet's für ersteren Fall zu verwenden gewesen sein. Die Entfernung beider Divisionen von einander betrug nicht zwei Meilen; jene von Zegrz bis Jablona war von gleicher Grösse. Der Mangel an Cavallerie beim Corps Lannes war durch die Heranziehung der Cavallerie der Garde an die Narewbrücke beglichen. Ueberdiess dürften auch noch Theile der Reserve-Cavallerie verfügbar gewesen sein, welche entweder in der Nähe von Warschau, vielleicht gar schon in jener von Jablona standen.

Wir gehen nun zur Beurtheilung des Gefechtsverlaufes selbst über.

Das Gefecht lässt sich mit Bezug auf die Natur der Objecte um welche gekämpft wurde, in zwei Momente scheiden:

1. Die Forcirung des Ueberganges über die Wkra.
2. Der Vormarsch der Truppen Davoust's und Angriff der russischen Stellung.

Der erste Moment umfasst eigentlich die Einleitung des Kampfes, während der zweite den Haupttakt der Unternehmung in sich schliesst, nämlich die Eroberung der russischen Stellung, nach welcher erst der Besitz des Ueberganges über die Wkra als gesichert betrachtet werden konnte.

Erster Moment.

Der Uebergang der Franzosen über den linksseitigen Arm der Wkra fand wenig Schwierigkeit, was dadurch erklärlich, dass ihnen anfangs nur 6 russische Jäger-Compagnien gegenüberstanden.

Zum ersten Uebersetzen sind gleich Kräfte des als Unterstützung nachgefolgten 17. leichten Regiments verwendet worden, welche Massregel sehr vorthellhaft war, denn die Truppen der drei Colonnen mussten sich vorerst längs des Ufers etabliren und dasselbe besetzen, um den Uebergang der nachfolgenden Abtheilungen zu erleichtern. Für beide Aufgaben wären die schwachen Colonnen nicht ausreichend gewesen.

Dagegen muss das rasche Vorgehen des 17. Regiments sogleich nach dem Uebergange als fehlerhaft bezeichnet werden, da der erfolgte Rückschlag beinahe sicher zu erwarten war. Zu schwach, um etwas bedeutendes zu unternehmen, ohne nächste Unterstützung, war das Regiment angewiesen nur langsam vorzugehen, sich auch nicht zu weit vom Brückenübergange zu entfernen. Sobald grössere feindliche Kräfte entgegentreten, war die Vorwärtsbewegung sogleich einzustellen, einem überlegenen Drucke langsam zu weichen, überhaupt alles zu vermeiden, wodurch das Regiment

auf die nur theilweise übergegangenen noch in der Entwicklung und Formirung begriffenen rückwärtigen Truppen geworfen werden könnte.

Es wäre am zweckmässigsten gewesen, das 17. Regiment nur so weit vorzuschieben als nothwendig war, um einen Raum zu decken und zu sichern, welchen die nachfolgenden Truppen zur Ausbreitung und Entwicklung bedurften. Das 30. Regiment hatte das 17. nach Möglichkeit zu unterstützen. Zur Aufklärung des vorliegenden Terrains, zur Beobachtung und Auskundschaftung der feindlichen Stellung etc. waren nur gemischte Patrollen vorzusenden. Erst nachdem der grössere Theil der Truppen Davoust's oder Morand's übersetzt ist, auch schon Massregeln zur Festhaltung des Ueberganges getroffen sind, konnte die Vorrückung gegen die russische Stellung geschehen. Dieses successive Vorgehen ist in der Regel geboten, in dem vorliegenden Falle aber war es fast unerlässlich, weil die Bedeckung des Terrains, verbunden mit der bereits eingetretenen Dunkelheit, einen Hinterhalt etc. sehr begünstigten.

Gleich wie der Angriff des 17. Regiments zur Unzeit erfolgte, eben so war auch jener des 30. zu frühe ausgeführt, aus Gründen, die der obigen Betrachtung leicht entnommen werden können.

Ein langsames Vorrücken gegen die russische Stellung gebot auch die Aufgabe, welche General Petit zu Theil wurde. Er sollte den Angriff auf die Stellung unterstützen, indem er den rechten Flügel festhielt, oder überhaupt verhütete, dass die daselbst stehenden russischen Truppen, dem mit dem Hauptstosse bedrohten Theile, Unterstützung oder Verstärkung bringen.

Die Brigade Petit musste erst übergehen und sich jenseits zum Vormarsche ordnen; bevor dies nicht geschehen, durfte eine entschiedene Vorrückung nicht in der Fronte stattfinden. Es wäre sogar zweckmässiger gewesen, die zur indirecten Unterstützung bestimmten Truppen, namentlich aber die Cavallerie, wenigstens einen Theil derselben, einen Vorsprung auf dem rechten Ufer gewinnen zu lassen, weil dann um so sicherer gehofft werden konnte, die russischen Truppen gegenüber Pomiechowo festzuhalten.

Die Russen haben an der Wkra selbst, so viel wie keinen Widerstand geleistet. Entweder sind die vorpoussirten Jäger-Compagnien zu spät gekommen, oder sie haben nur den Auftrag gehabt, das zurückweichende Bataillon aufzunehmen und dessen Rückzug zu sichern. Diese Annahme dürfte kaum anzuzweifeln sein, nachdem das 17. leichte und das 30. Regiment, nach ihrem missglückten vereinzelt Vorgehen von der bei den Geschützen, also in der Stellung bei Czarnowo, gestandenen russischen Infanterie, verfolgt worden sind.

Würde um diese Zeit eine grössere russische Kraft nahe der Wkra-Insel gestanden sein, so wäre die Forcierung des Ueberganges nicht so leicht erfolgt, mindestens hätte die Ausbreitung auf dem linken Ufer namhaftere Verluste gekostet.

Zweiter Moment.

Die Wegnahme der Stellung von Czarnowo war trotz der bereits eingetretenen Dunkelheit eine Nothwendigkeit geworden. Ohne den Besitz der Höhen daselbst war jener des Ueberganges keineswegs gesichert. Man fand sonst keine vertheidigungsfähigen Objecte, keinen rechten Anhalt für die Unterstützung eines sich später hier entspinneuden Kampfes, und die Errichtung technischer Verstärkungsmittel zum Schutze des Uebergangspunktes, dürften in der Beschaffenheit des Bodens mannigfache Schwierigkeiten gefunden haben. Auch konnten im Laufe der Nacht solche Verstärkungen in der Stellung eintreffen, dass dann bei den grossen örtlichen Vortheilen derselben, ein baldiger Erfolg kaum zu erhoffen war.

Der Angriff *Morands* erfolgte in Staffeln vom rechten Flügel vorwärts. Ein Bataillon des 30. Regiments umging durch einen Ravin das Dorf rechts, ein Bataillon des 17. durch ein Fichtengehölz links; ein zweites Bataillon des 30. Regiments griff das Dorf in der Front an. Der Rest der Division folgte in drei Columnen, die Cavallerie in zwei Echelons.

Die Angriffsform in Staffeln war durch die Lage der russischen Stellung geboten. Der wichtigste Theil derselben war der linke Flügel; hinter demselben lag die Rückzugslinie, ein gelungener Stoss in dieser Richtung, und die Russen waren von ihrem Rückzuge gegen Pultusk und selbst auch von jenem auf Nasielsk abgedrängt; im besten Falle drohte dies Loos jenen Abtheilungen, welche auf dem äussersten rechten Flügel, gegenüber Pomiechowo standen. Der Zug der Strasse gegen den linken russischen Flügel, wies auch auf den Angriff in dieser Richtung.

Nachdem aber während der Ausführung des Angriffs, die linke Flanke der Angriffs-Colonne einem Offensivstosse vom rechten russischen Flügel ausgesetzt war, so musste gegen diese Eventualität Vorsorge getroffen werden. Die Vorrückung des Generalen *Petit* parallisirte diese Gefahr nicht ganz, nachdem er sich bei seiner geringen Stärke unmöglich so weit rechts (über 1000 Schritte) ausdehnen konnte, am allerwenigsten in dem waldbedeckten der Bewegung schwierigen Gelände. Zur Sicherung der linken Flanke der Angriffs-Colonne *Morand* war daher das Zurückhalten des linken Flügels nothwendig, wodurch sich dann die Staffelform

vom rechten Flügel vorwärts ergab. Zur Unterstützung des Angriffs oder zur Erleichterung desselben, musste das kleine Wäldchen, welches den vorliegenden Abfall krönte, früher genommen werden, damit in der Vorrückung der Haupt-Colonne kein Aufenthalt eintrete; dies geschah durch ein Bataillon des 17. Regiments.

Die Disponirung des 30. Regiments war ebenfalls sehr zweckmässig. Während das 17. längs des Narew in den Ort einzudringen hatte, sollte das 30. das Gleiche in der Front versuchen. Durch diese Angriffe blieb der Vertheidiger in und zunächst des Ortes auf allen Punkten gefesselt und ihm jede Gelegenheit benommen, sich über die Richtung und Stärke der Haupt-Colonne zu orientiren.

Hinter dem von den beiden erwähnten Regimentern gebildeten Schleier gedeckt, rückte die Angriffs-Colonne heran. Sie soll in 3 Staffeln formirt gewesen sein, über deren Stärke jedoch die Angaben fehlen. Es blieben zwei Regimenter zur Verfügung. Von diesen dürfte das eine die erste vorwärtige Staffel gebildet haben. Diese musste ihrer wichtigen Aufgabe entsprechend am stärksten gehalten werden. Das 2. Regiment bildete mit je einem Bataillon die beiden anderen Staffeln.

Das 13. leichte Regiment und die aus den Voltigeurs gebildeten zwei Bataillone sind bei diesem Angriffe nicht erwähnt. Dieselben dürften theilweise zur Besetzung des Ueberganges zurückgehalten worden, theilweise als Reserve der Angriffs-Colonne gefolgt sein. Sollte indess das 13. Regiment auch beim Kampfe um die Stellung mitgewirkt und vielleicht eine der drei Staffeln gebildet haben, so dürfte nachfolgende Einteilung zweckmässig gewesen sein.

Die erste und zweite Staffel, je ein Regiment, die dritte von den beiden Bataillonen der Voltigeurs gebildet.

Als am meist refüsirte Staffel würde die leichte Infanterie am besten zu verwenden gewesen sein, weil das Terrain ihr hier mehr zusagte. Nach gelungenem Angriffe fand sie rasch ein sehr geeignetes Gefechtsfeld in dem vorliegenden Walde auf der Höhe. Das 13. leichte Regiment folgt als Reserve zwischen der ersten und zweiten Staffel.

Der Angriff auf die russische Stellung konnte durch Artilleriefeuer nicht leicht vorbereitet werden, weil die Bewegung einer grösseren Geschützzahl Schwierigkeiten fand, die Dunkelheit auch schon eingetreten war. Uedrigens würden sich auch sonst nur schwer günstige Emplacements vorgefunden haben. Vortheilhaft wäre es unter diesen Umständen gewesen, hauptsächlich Haubitzen zu verwenden, um das Dorf in Brand zu stecken und die Vertheidiger dadurch zu vertreiben.

Die Cavallerie Davoust's und jene der Reserve, mussten verlässlich die Verbindung zwischen Morand und Petit erhalten, überhaupt in dem Zwischenraume beider folgen, um wenn nothwendig sogleich bei der Hand zu sein.

Die Vertheilung der russischen Truppen in der Stellung ist im Detail nicht bekannt. Wir wollen anzugeben versuchen, wie dieselbe hätte durchgeführt werden sollen.

Es waren fünf Bataillone zur Disposition, ein Grenadier-Bataillon befand sich im Anzuge.

Die beiden Jäger-Bataillone, welche bereits in der vorliegenden Niederung gekämpft, mussten zurückgezogen und als Reserve verwendet, ein $\frac{1}{2}$ Bataillon jedoch in den Wald westlich Czarnowo disponirt werden. Der Rest des Bataillons bleibt rückwärts ausserhalb des Waldes, zwischen diesem und dem Dorfe. Ein Jäger-Bataillon des Rostow'schen Regiments als Reserve im Orte. Das zweite links im Walde als Unterstützung für das $\frac{1}{2}$ Jäger-Bataillon. Von den beiden gegenüber Pomiechowo gestandenen Jäger-Bataillonen, war eines näher an die Stellung heranzuziehen, um den Zwischenraum gegen Czarnowo zu decken, wohin auch gleichzeitig $\frac{1}{2}$ 12pfünd. Batterie zu dirigiren war; die andere $\frac{1}{2}$ Batterie konnte als ausreichend betrachtet werden, um den Feind an der Uebersetzung der Wkra zu hindern.

Als es sich im Laufe des Gefechts zeigte, dass man es mit namhafter Ueberlegenheit zu thun habe und die Heranziehung von entsprechenden Verstärkungen zur Zeit nicht mehr erfolgen könne, musste von einer entschiedenen Fortführung des Gefechts abgestanden werden; man musste sogleich die Anordnungen zum Rückzuge treffen, welcher vom rechten Flügel zu beginnen hatte. Das Anlangen des Grenadier-Regiments Petersburg konnte an der Sachlage nichts mehr ändern.

Nachdem der Angriff Morands abgeschlagen war, musste der Rückzug in Ordnung angetreten und hiefür folgendes verfügt werden.

Die in Reserve gehaltenen Jäger rücken in den Wald, das an der Lisière stehende Bataillon ist durch das in Reserve gestandene vom Musketier-Regiment Rostow abzulösen.

Das andere Bataillon des Regiments mit dem Grenadier-Bataillon bleiben in Reserve.

Die schwere Artillerie, deren Fortbewegung sehr schwierig, war zurückzuziehen.

Die reitende Artillerie mit dem Jäger-Bataillon war anzuweisen, den Rückzug durch den Wald zu nehmen; für ihre Sicherung hatten das andere Jäger-Bataillon und die 5 Escadronen Alexander-Hussaren bei Brody zu sorgen.

Sobald die Truppen des äussersten rechten Flügels den hinter ihnen liegenden Wald erreicht haben, folgt das zunächst stehende Jäger-Bataillon, endlich der linke Flügel. Die Vertheidiger des Dorfes ziehen zuletzt ab und werden von den Jägern, welche zunächst des Ortes im Walde stehen, unterstützt. Hinter dem Orte erwartet die Reserve, welcher sich Theile der Jäger, die anfänglich im Walde standen, anschliessen, sammt der Artillerie, die rückgehenden Truppen, deren Schutz sie nun übernimmt. Alexander-Hussaren decken den rechten Flügel und es war das Kargopol'sche Dragoner- und das Leib-Cürassier-Regiment bei Czaike und Ciepelin anzuweisen, in der Richtung des Rückzugs der Truppen Ostermann's heranzumarschiren, um am folgenden Tage in dem mehr ebenen Raume, bei der Sicherung des Rückzugs mitzuwirken, welche Aufgabe selbstverständlich schon von Haus aus auch den Kosaken zufiel.

Ostermann wartete indess in der Stellung den wiederholten Angriff der Franzosen ab. Es war, wie erwähnt, gar keine Aussicht zu reussiren und namentlich stand in der Nacht die Gefahr zu besorgen, in sehr nachtheilige Verhältnisse verwickelt zu werden.

Es ist möglich, dass sich Ostermann dadurch zum längeren Verweilen in der Stellung veranlasst fand, um den detachirten Abtheilungen, namentlich jenen Narew aufwärts, einen Vorsprung gewinnen zu lassen.

Der erste Angriff der Division Morand gelang nicht, was seine Erklärung darin findet, dass bei der Dunkelheit der Nacht eine entsprechende Disponirung und Leitung der Truppen schwierig war und weil die zurückgehaltenen Staffeln in dem Momente, als der Stoss der vordersten stattfand, nicht ebenfalls energisch in der Richtung des Waldes westlich vom Dorfe vordrangen. Es müsste denn sein, dass die Geschütze der Russen die Vorrückung sehr erschwerten, was aber kaum anzunehmen ist, nachdem die Dunkelheit das Wahrnehmen des Ziel-objects ganz unmöglich machte.

Wir müssen nun noch mit einigen Worten des Gefechts auf dem äussersten linken französischen Flügel gedenken.

Die Brigade Petit kam zu keinem bedeutenderen Kampfe, weil der grössere Theil der hier gestandenen Russen bereits abgezogen war, als die Brigade an der Stellung anlangte.

Würde der Vormarsch der Division Morand nach erfolgtem Uebergange, wie früher angegeben, nicht so rasch erfolgt sein, so hätten beide Angriffe ziemlich gleichzeitig ausgeführt werden können, und dann wäre ohne Zweifel nicht nur der erste Stoss gleich gelungen, sondern es wären auch die Resultate grösser gewesen, denn der rechte russische Flügel hätte kaum die Vereinigung mit dem linken sobald bewirken können.

Als sich die Brigade Petit gegenüber Pomiechowo festgesetzt hatte, war ein Theil sogleich vorzupoussiren, um gegen den rechten Flügel der Russen bei Czarnowo zu wirken. Selbst bei der Unkenntniss des vorliegenden Terrains und der bereits eingetretenen Nacht dürfte keine Gefahr zu besorgen gewesen sein; man konnte immerhin zur Vorsicht die Hauptkraft vereint behalten. Die Herstellung der Verbindung über die Wkra musste gleich in Angriff genommen werden.

Wenn jedoch, wie französische Berichte im Gegensatze zu den russischen angeben, General Petit erst nach einem Kampfe in den Besitz von Pomiechowo gekommen war und die vertriebenen Vertheidiger die Widereroberung wiederholt versucht haben, dann musste Petit sich mit seinen schwachen Kräften darauf beschränken, im Besitze des Eroberten zu bleiben und nur die Verbindung mit Morand herstellen.

Nach Vertreibung der Russen von Czarnowo, war es ganz angemessen, mit einem Theile zu verfolgen, freilich nur langsam, weil die Dunkelheit jede Uebersicht unmöglich machte, daher Vorsicht geboten war. In der Stellung selbst musste man sich festsetzen, um jeden Widereroberungsversuch vereiteln zu können.

Es war für die Russen von grossem Vortheile, dass das Gefecht bis in die Nacht währte, weil dadurch die Verfolgung sehr abgeschwächt wurde. Alle bei Czarnowo und nächster Gegend gestandenen Truppen erreichten auch fast unbelästigt Nasielsk.

Auch die weitere Verfolgung am folgenden Tage wurde von den Franzosen nur schwach, zum Theil gar nicht geführt, wodurch Napoleon über die Richtung des Rückzugs der Russen vollkommen in Ungewissheit blieb. Diese Unterlassung erklärt sich übrigens auch durch die äusserst schlechte Beschaffenheit der Wege und dadurch, dass die Russen ihren Rückmarsch sehr beschleunigten. Sie trachteten sich der feindlichen Einwirkung möglichst rasch zu entziehen, und hielten die Franzosen dadurch auf, dass sie die schweren Geschütze und sonstigen Trainfuhrwerke, welche in dem tief aufgeweichten Boden nur schwer fortgebracht werden konnten, stehen liessen, wodurch den nachmarschirenden Franzosen

ganz bedeutende Bewegungshindernisse bereitet wurden, nachdem die Fuhrwerke entweder erst weggeräumt oder diesen ausweichend auf noch grundloseren Wegen marschirt werden musste. Auf diese Art ist es erklärlich, dass die Franzosen die Fühlung mit dem Feinde für einige Zeit verloren haben.

Die Schlacht von Pultusk,

26. December 1806.

Nachdem der grössere Theil der russischen Streitkräfte Pultusk erreicht hatte, freilich in einem eben nicht sehr erfreulichen Zustande, sollte der Rückzug in Folge Befehls des FM. Kaminskoi weiter in das Innere des Landes fortgesetzt werden.

Bei dem schlechten Zustande der Armee, ihrer geringen Stärke im Verhältniss zu jener der Franzosen, der noch nicht vollkommen bewirkten Vereinigung aller ihrer Theile, dem mangelhaften Verpflegungssysteme, den erlittenen Verlusten an Menschen und Material (hauptsächlich in Folge der ungünstigen Jahreszeit) der entsetzlich schlechten Beschaffenheit der Wege und der noch immer nicht vollständig formirten preussischen Hilfstruppen, war der Entschluss, die Armee weiter in das Innere des Landes zurückzuführen, wohl ohne Zweifel ganz gerechtfertigt. Man kam ausser den Bereich der gegnerischen Kräfte, entzog sich deren Verfolgung, näherte sich den eigenen Hilfsquellen, den voraussichtlich besser etablirten und versorgten Magazinen, konnte sich im Laufe der Rückzugsbewegung vereinen und endlich einen geeigneten Abschnitt gewinnen, in welchem sich die Armee zu neuen entscheidenden Kämpfen stellen konnte.

Aber es musste doch überlegt werden, ob es den Franzosen auch gefallen werde, diesen Rückzug nicht zu stören, ob es gelingen dürfte, in dem geschilderten Zustande die Verfolgung so weit abzuhalten, um die erwähnte Absicht auch erreichen zu können. Dies war zu bezweifeln; es waren wenigstens keine Anzeichen vorhanden, dass Napoleon die Vorwärtsbewegung einstellen und seinen Truppen die ihnen gewiss auch nöthige Ruhe und Erholung gönnen werde, bevor der entscheidende Schlag gefallen. Im Gegentheile, es war anzunehmen, dass er die Trennung der Alliirten auszunützen trachten werde.

Dies angenommen, trat nun die Nothwendigkeit heran, Massregeln zu treffen, um die Vereinigung des grösseren Theiles der Armee wenigstens zu versuchen. Ohne Kampf war die Vereinigung kaum zu erwarten,

daher der Entschluss gefasst werden musste, sich auf irgend einem geeigneten Punkte, welcher in der gefährlichsten Richtung des französischen Anmarsches lag, zu stellen und einen Kampf wenn erforderlich anzunehmen, um den noch getrennt agirenden Heeresabtheilungen Zeit zu verschaffen, einen Vorsprung behufs ihrer endlichen Vereinigung mit dem Gros der Armee, so wie mit den allenfalls heranrückenden Verstärkungen gewinnen zu können. Die Richtigkeit dieser Anschauungen dürfte wohl kaum zu bezweifeln sein und daher müssen wir auch von diesem Gesichtspunkte aus den Entschluss Beningsen's, bei Pultusk momentan zu bleiben, auffassen und als richtig anerkennen. Auf einen Kampf der Entscheidung sollte es ja daselbst nicht ankommen; nur um ein hinhaltendes Gefecht, um ein Gefecht um Zeitgewinn sollte es sich handeln. Dies war auch der Zweck der nun folgenden Schlacht bei Pultusk, welche in ihrer Anlage und in ihrem Verlaufe auch in diesem Rahmen beurtheilt werden muss.

Es ist leicht einzusehen, dass mit den durch Märsche und durch schlechte Verpflegung herabgekommenen Truppen, welche am 26. bei Pultusk vereint waren, an einen längeren Widerstand gegen überlegene Kräfte der Franzosen wohl nicht gedacht werden konnte. Es war daher von Seite des Generalen Beningsen ganz zweckmässig, den General Buxhöyden dringend aufzufordern, ihn nach Möglichkeit bei einem eventuellen Kampfe zu unterstützen. Dieser General war auch um diese Zeit in der Lage, einen Theil seiner Truppen zur Unterstützung senden zu können.

Wenn Beningsen die Antwort Buxhöyden's, womit dieser seine Unterstützung versagt und die Fortsetzung seines Rückzugs angezeigt hatte, früher erhalten haben würde, dann hätte vielleicht Beningsen den Entschluss, einen Kampf anzunehmen aufgegeben, oder er hätte ein anderes günstigeres Gefechtsfeld gewählt.

Die Stellung der Russen.

Dem Zwecke des Kampfes gemäss, bedurften die Russen einer Stellung, welche ihnen gestattete, längere Zeit, selbst gegen eine namhafte Uebermacht mit Erfolg Widerstand zu leisten; sie bedurften also nicht unerheblicher Vortheile des Terrains und was in ähnlichen Fällen sehr wichtig ist, einen jedenfalls gesicherten Rückzug. Betrachten wir nun die Wahl der Stellung mit Rücksicht auf ihren Zweck.

Die Stellung lag auf einer mässig geböschten gegen die Angriffsseite sanft abfallenden Höhe, gestattete daher eine Uebersicht des vor-

liegenden Terrains, welche aber durch die das Gefechtsfeld im Süden und Westen begrenzenden Waldungen, auf 2000 bis 2500 Schritte beschränkt war. Vor der Front befand sich längs der ganzen Ausdehnung kein Hinderniss, welches zur Verstärkung gedient haben würde; nur auf dem äussersten linken Flügel zog ein tief eingeschnittener, von steilen Rändern eingefasster Graben, welcher von den Truppen Baggowut's zur Deckung benützt werden konnte. Der Graben war nicht viel über 1000 Schritte lang.

Die vorliegenden Waldungen, obwohl die Fernsicht einschränkend, waren doch eine theilweise Frontverstärkung, weil sie dem Angreifer nicht gestatteten, bei der grossen Schwierigkeit der Bewegung auf dem aufgeweichten Boden allerorts zu debouchiren. Dieser Vortheil der Frontverstärkung darf aber nicht zu hoch angeschlagen werden, da der Angreifer ein weites Angriffsfeld hatte (bei 7000 Schritte Ausdehnung) und die Aufstellung der russischen Kräfte nicht derart genommen werden konnte, um in der entscheidenden Richtung rasch eine Uebermacht entwickeln zu können.

Der rechte Flügel der Stellung hatte gar keine Anlehnung, denn der Przewodowobach war kein nennenswerthes Hinderniss. Dieser Nachtheil war ein sehr bedeutender, weil bei der Richtung der Rückzugslinie der Russen, diese den französischen Hauptangriff gegen ihren rechten Flügel erwarten mussten; ein glücklicher Stoss dahin und die ganze russische Aufstellung war in der Flanke bedroht und der Rückzug über den Narew, über welchen nur bei der Stadt, hinter dem linken Flügel eine Brücke führte, gefährdet.

Als Stützpunkt für den rechten Flügel diente nur der Wald von Mosino; dieser bot aber nur geringe Vortheile, nachdem kaum 1000 Schritte nordwestlich davon in der Niederung des Baches der Ort Mosino lag, welcher, wenn in des Angreifers Händen, für diesen einen guten Stützpunkt in dem Falle abgab, als der Angriff in die rechte Flanke des Vertheidigers fortgesetzt würde. Der Ort durfte daher nicht unbesetzt gelassen werden. Aber selbst mit Benützung des Ortes als Stützpunkt, bekam der bedrohte rechte Flügel noch immer nicht die genügende Stärke.

Der linke Flügel hatte eine sehr gute Anlehnung an das steil und hoch gegen den Narew abfallende Rideau und durch den Fluss selbst. Die Stärke dieses Flügels war ein grosser Vortheil der Stellung, weil die Brücke direkt hinter diesem Flügel lag.

Das Innere der Stellung, so wie der grössere Theil der Front hatte gar keine Stützpunkte, an welche sich die Vertheidigung hätte halten können; zudem war auch noch die gegenseitige Unterstützung und

die Verwendung einer überlegenen Artillerie, durch die schwierige Gangbarkeit des Bodens ausserordentlich erschwert.

Die Stellung hatte von Mosino bis an das Rideau bei Pultusk eine Ausdehnung von 6000 Schritten. Bei dem Mangel an Stützpunkten muss diese Ausdehnung immerhin bedeutend genannt werden.

Was die Rückzugsverhältnisse der Stellung betrifft, so waren selbe keineswegs günstig. Die Rückzugslinie führte eigentlich hinter dem rechten Flügel ab.

Wenn wir die Vor- und Nachtheile der Stellung einander gegenüberstellen, so zeigt sich, dass letztere jene überwogen, und dass eine vorsichtige und geschickte Gefechtsführung nothwendig war, um bei einem überlegenen Angriffe nicht in ein sehr nachtheiliges Verhältniss zu kommen. Bei der Kürze der Zeit, welche den Russen vom Beziehen der Stellung bis zum Angriffe blieb, konnten die erwähnten Uebelstände durch technische Mittel nicht abgeschwächt werden.

Aufstellung und Vertheilung der russischen Streitkräfte.

Die Aufstellung und Vertheilung der Truppen und Waffen in einer Stellung richtet sich bekanntlich nach der Beschaffenheit des Terrains, dem relativen Werthe der einzelnen Abschnitte und Punkte, hauptsächlich aber nach der wahrscheinlichen Angriffsrichtung des Feindes.

Nach dem Gefechte bei Czarnowo konnten die Franzosen mit dem Gros entweder auf der Hauptstrasse Warschau-Pultusk oder aber in der Richtung über Nasielsk vorrücken.

Die russischen Truppen waren wie folgt aufgestellt:

Die Infanterie stand in drei Treffen. Im ersten die 3. und 2. Division, 21 Bataillone, im zweiten 18 Bataillone und im dritten 5 Bataillone der 4. und 6. Division. Die Artillerie des Gros vor dem ersten Treffen.

General Barclay mit dem 1., 3. und 20. Jäger-Regiment besetzte das Gehölz auf dem rechten Flügel. Zwei Bataillone vom Regiment Tenginsk in Reserve, das dritte deckte die Batterie, welche die Strasse nach Strzegoczyn und Golymin beherrschte.

General Baggowut mit den Regimentern Storokol, Wilna und ein Bataillon des Regiments Reval, dem 4. Jäger-Regiment, dem tartarischen Reiter-Regimente und 2 Escadronen Kiew-Drögoner, 600 Kosaken und einer Batterie, sämmtlich Truppen der 6. Division, vor-

wärts des Ortes Gorki. 28 Escadronen standen vor der Front der Stellung. Kosaken und 10 Escadronen Alexandrow-Hussaren durchschwärmten die vorliegenden Gebüsch.

Ein Bataillon der 14. Division Anrepp hielt die Narewbrücke besetzt. (Die Division war auf dem Marsche nach Ostrolenka.)

Für alle Fälle musste dem rechten Flügel eine grössere Aufmerksamkeit zugewendet werden, weil bei einem Hauptangriffe gegen denselben, der Vertheidiger in sehr nachtheilige Verhältnisse versetzt werden konnte.

Der linke Flügel, von Natur stark, bedurfte einer im Verhältniss geringeren Truppenstärke.

Das Gros der Truppen musste in dem offenen hinderniss- und object-freien Raume zwischen dem Walde von Mosino und dem Gehöfte von Gorki postirt werden.

Die Artillerie fand erspriessliche Verwendung bei der directen Vertheidigung der wenigen Objecte; hauptsächlich musste sie aber dazu dienen, das der Stellung bis an den Wald vorliegende Terrain unter wirksames Feuer zu bringen, wozu sie auf dem sanftgewölbten dominirenden Abfalle ganz günstige Emplacements hatte.

Die Kosaken und wenn nothwendig auch ein Theil der regulären Cavallerie hatten das Terrain vor der Front und in den Flanken aufzuklären. Das Gros der Reiterei musste anfänglich ebenfalls im Centrum der Stellung postirt werden.

Mit Rücksicht auf den Werth der einzelnen Theile der Stellung war die Truppenvertheilung im Allgemeinen richtig, d. h. es standen auf dem rechten Flügel mehr Truppen als auf dem linken. Auch die zur Besetzung des Waldes von Mosino verwendete Kraft muss wenigstens für den Anfang als genügend bezeichnet werden. Doch scheint die Vertheilung derselben so weit sie bekannt ist und nach dem Verlaufe des Kampfes vermuthet werden kann, nicht entsprechend, schon aus dem Grunde nicht, weil die Besetzung des Ortes Mosino ganz versäumt worden ist.

Wir wollen im Nachfolgenden eine Detailbesetzung angeben.

Ein Jäger-Regiment für den Ort Mosino. Hievon ein Bataillon für die detaillirte Besetzung, u. z. 4 Compagnien in den zwei vorderen Linien, 2 Compagnien als spezielle Reserve. Ein Bataillon als allgemeine Reserve für die ganze Dorfvertheidigung; diese Reserve wird links rückwärts des Ortes aufgestellt und sendet eine Compagnie in die rechte Flanke zur Besetzung des Waldes auf dem linken Ufer des Przewodowo-Baches.

Das 3. Jäger-Bataillon, gedeckt hinter der Höhe links vorwärts Mosino, sendet eine kleine Abtheilung in den links vorliegenden Wald und gibt auch die Bedeckung zu der auf der Höhe aufzustellenden Batterie. Zwei Jäger-Regimenter besetzen den Wald von Mosino.

Das Regiment Tenginsk bildet die Reserve und nimmt Aufstellung auf der Strasse im Walde, nahe am diesseitigen Ausgange in der Lichtung. Sehr vortheilhaft wäre es gewesen, noch eine Batterie an der Nordwestspitze des Waldes zu placiren, um die Ausgänge aus den vorliegenden Waldpartien ins Feuer zu nehmen.

Die vorgeschobene Batterie konnte natürlich nur anfänglich in der angegebenen Position bleiben und hatte ausschliesslich den Zweck, die Annäherung auf der Strasse von Strzegoczin zu verhindern. Sobald ihre Position in der linken Flanke bedroht wird, zieht sie sich an den Wald von Mosino und nimmt Aufstellung auf jenem Punkte, wo sie von Barclay gleich Anfangs aufgestellt worden ist.

Am linken Flügel waren 10 Bataillone zur Vertheidigung des durch die Natur des Bodens starken Abschnittes mehr als nothwendig. Es würden selbst zwei Regimenter (wovon ein Jäger-Regiment) genügt haben, denn die Ausdehnung der Frontlinie hinter dem starken Hinderniss, betrug nur 1000 Schritte.

In vorderster Linie zur Aufklärung des Terrains standen Kosaken, welche die Verbindung rechts mit jenen vor dem Centrum stehenden erhalten mussten.

Das Jäger-Regiment besetzt den Graben mit 2 Bataillonen. Das 3. bildet deren nächste Reserve. Das 1. Bataillon Reval besetzt die nach Pultusk hinabführende Strasse und sendet kleine Abtheilungen in aufgelöster Ordnung in der Niederung und längs des Ravins vor.

Ein Regiment in geschlossener Ordnung hinter dem linken Flügel der Jäger; eine Abtheilung besetzt das Gehöft Gorcki. Das 2. Regiment in gleicher Formation hinter dem rechten Flügel der Jäger. Die Batterie auf einem geeigneten Punkte auf der rückwärtigen Höhe. Es wäre zweckmässig gewesen, auch hier noch eine zweite Batterie zu haben, und zwar schweren Calibers; die eine würde die Strasse von Nasielsk, die andere jene von Warschau zu enfiliren gehabt haben.

Die 2 Escadronen Kiew-Dragoner rechts rückwärts des auf dem rechten Flügel stehenden Infanterie-Regiments.

Die Aufstellung der bedeutenden Reitermasse vor der Front kann nicht zweckmässig genannt werden. Der Zweck derselben war doch hauptsächlich nur die Beobachtung des Feindes und erst in zweiter Linie das Gefecht, dieses nur in so weit, als erstere Aufgabe es unbe-

dingt verlangte. Für beide Zwecke würden aber die Kosaken, unterstützt durch höchstens 2 Regimenter regulärer Cavallerie, vollkommen ausgereicht haben.

Ausser Cavallerie waren keine anderen Truppen in vorderer Linie.

Es würde von Vortheil gewesen sein, wenn vor dem rechten Flügel und Centrum Theile der vorliegenden, gegen die Stellung am meisten vorspringenden Waldpartien durch Infanterie besetzt worden wären, wie z. B. die Waldparzelle vor dem Centrum. Durch die Besetzung derselben hätte die vorpoussirte Reiterei eine gute Stütze erhalten und das Vorgehen des Angreifers hätte verzögert werden können. Dieser wäre gezwungen gewesen, sich früher zu entwickeln, wodurch die Russen rascher zur Erkenntniss der Stärke der Franzosen gekommen wären. Die Besetzung würde höchstens zwei Bataillone erfordert haben.

Die Aufstellung der Truppen im Centrum musste derart erfolgen, dass sie anfänglich der Einsicht des Angreifers möglichst entzogen blieben aber in einer Verfassung, um ohne Zeitverlust grössere Massen gleichzeitig dem Feinde entgegenwerfen zu können.

Nachdem sich in diesem Raume keine Objekte befanden, so war das ganze Gros vereint geblieben, und hatte eine Treffenaufstellung genommen.

Bei der Vertheilung der Bataillone in den drei Treffen war auf die Ausscheidung einer entsprechend starken Reserve nicht die nothwendige Rücksicht genommen worden. Sie war zu schwach gehalten, da sie nur den 9. Theil der gesammten Stärke des Centrums, und den 13. Theil aller in der Stellung befindlichen Truppen betrug. Ein solches Verhältniss kann wohl nicht ein günstiges genannt werden, um so weniger, als bei dem inhaltenden Charakter des Gefechts, eben die Rückhaltung einer starken Reserve geboten war.

Um ein richtiges Verhältniss in den Treffen mit Bezug auf deren nächste Bestimmung zu erzielen, könnte folgende Eintheilung zweckmässig erscheinen:

Im ersten Treffen die Regimenter der 2. und 3. Division, 21 Bataillone.

Im zweiten ein Regiment der 3. und die Regimenter der 7. Division, 8 Bataillone.

Als Reserve, die Regimenter der 4. Division, 15 Bataillone. Sie würde dann $\frac{1}{3}$ der Truppen des Centrums, und mehr als $\frac{1}{4}$ der ganzen verfügbaren Stärke an Infanterie betragen haben.

Das erste Treffen war hinter den Kamm der vorliegenden Höhe etwas zurückzuziehen, um der feindlichen Beobachtung entzogen zu sein,

ungefähr in der Linie der von Pultusk nach Strzegoczin führenden Strasse.

Die Reserve war in konzentrierter Formation auf einem Punkte ungefähr 300 Schritte hinter dem 2. Treffen aufzustellen. Bei der Gefahr, welche durch eine rasche Forcierung des rechten Flügels für den Rückzug auf dem rechten Ufer des Narew entstehen konnte, dürfte es angezeigt gewesen sein, die Reserve mehr hinter dem rechten Flügel, in der Richtung gegen den Wald von Mosino aufzustellen.

Von der nach Abschlag der zwei Batterien, welche auf den Flügeln standen, verfügbaren Artillerie, 90 Geschütze, mussten 5 Batterien, 60 Geschütze, in der vordern Linie verwendet, etwas hinter den Kamm der Höhe, vorwärts der Intervallen der Truppen des 1. Treffens postirt werden.

Es ist leicht einzusehen, dass bei dem Zwecke des Gefechts, die Artillerie in den ersten Stadien des Kampfes am wirksamsten eingreifen musste. Sie war am meisten fähig, das Debouchiren und Entwickeln der Franzosen zu hindern oder doch zu erschweren. Aus diesem Grunde waren namentlich die schweren Caliber in die erste Linie zu ziehen, während die leichten in Reserve verbleiben mussten, um rascher auf entfernteren Punkten erscheinen zu können.

Die Cavallerie stand mit Ausnahme jener bei den Truppen Barclay's und Baggowut's in keiner Verbindung mit den übrigen Waffen. Eine Reserve wurde auch erst später gebildet.

Die ganz abgesonderte Verwendung der Reiterei muss um so schwerer getadelt werden, als die offene Beschaffenheit des engeren Gefechtsfeldes, die innige Verbindung der Reiterei mit der Infanterie unerlässlich machte. Wie sollte ein von der Infanterie errungener, wenn auch nur partieller Erfolg ausgenützt, wie die durch einen Angriff erschütterte, alsdann von der gegnerischen Reiterei bedrohte Infanterie rasch geschützt werden?

Anstatt daher die reguläre Cavallerie fast in ihrer ganzen Stärke vor den Treffen aufzustellen, wäre es zweckmässiger gewesen, einen Theil, z. B. die Escadronen Alexander-Hussaren und das Hussaren-Regiment Isum im Centrum einzutheilen und sie entweder auf den Flügeln der Treffen oder rückwärts der grössern Intervallen aufzustellen, den Rest aber, 23 Escadronen, in Reserve zu halten.

Die Brücke über den Narew bei Pultusk musste natürlich besonders gesichert werden, um wenn der Rückzug auf das linke Ufer nothwendig werden sollte, sie zur ungestörten Benützung zu haben.

Anmarsch des Corps Lannes.

Dem Befehle Napoleons gemäss sollte sich Lannes in den Besitz der Narewbrücke bei Pultusk setzen. Es war daher natürlich, dass er die kürzeste und beste Verbindung auf Pultusk benützte.

Das 17. leichte Regiment mit einiger Cavallerie bildeten die Avantgarde. Lannes konnte das Terrain in der Richtung des Marsches nicht auf grosse Entfernung aufklären lassen, weil dies die irreguläre russische Reiterei hinderte, indem sie die Marschcolonne fast von allen Seiten umschwärmte. Dadurch kam Lannes spät in die Kenntniss, dass bedeutendere russische Streitkräfte bei Pultusk stehen. Er konnte dies auch nicht voraussetzen, nachdem die Hauptmacht der Russen allerseits im Rückzuge auf Golymin vermuthet wurde.

Als sich Lannes persönlich von der Stärke der bei Pultusk stehenden russischen Truppen überzeugt hatte, musste er sich entscheiden, ob er unter den erkannten Verhältnissen die Ausführung seiner Aufgabe auch verfolgen könne.

Allerdings blieb es nun zweifelhaft, ob er sich in den Besitz der Brücke, den Zweck seiner Detachirung, werde setzen können, aber nichts destoweniger musste er doch versuchen seiner Aufgabe möglichst nachzukommen, weil er doch nicht wissen konnte, ob die Russen auch wirklich die Absicht haben dauernden Widerstand daselbst zu leisten. Es konnte ja möglich sein, dass sie Lannes Truppen für die Avantgarde der französischen Armee halten, welche unmittelbar folge. Diese Annahme wäre durch das vorhergegangene Gefecht bei Czarnowo gar nicht so unbegründet gewesen und dann würde Beningsen kaum längeren Widerstand geleistet haben.

Sobald Marschall Lannes zur Ueberzeugung gekommen war, dass er den Widerstand der Russen nicht zu bewältigen vermag, was sich bald aufklären musste, so konnte er immer bei zweckmässiger Leitung, das Gefecht ohne Gefahr abbrechen und den Rückzug antreten, ohne befürchten zu müssen, in sehr nachtheilige Verhältnisse verwickelt zu werden.

Der vom Marschall Lannes gefasste Entschluss, zum Angriffe zu schreiten, entsprach daher vollkommen den Verhältnissen; er war würdig einer sich bewussten Leitung und dem Vertrauen, das man einer verlässlichen Truppe auch schenken muss.

Momente der Schlacht.

Die Schlacht bei Pultusk zerfällt in zwei ziemlich genau abgegrenzte Momente:

1. In den Angriff der Brigade Claparède gegen die Front der Truppen Baggowut's, worauf bald jener der Brigade Wedell folgt. Dann in die durch die verstärkten Truppen Baggowut's erfolgten Gegenstösse, wornach auf diesem Theile des Gefechtsfeldes eine kleine Pause eintrat

Angriff der Division Suchet gegen den Wald von Mosino und Kampf daselbst bis zum Eintreffen der Division Gudin.

2. Angriff der Division Gudin vom Corps Davoust gegen den Wald von Mosino und die Gefechte daselbst bis zum Rückzuge der Truppen Gudin's.

Gleichzeitige Kämpfe im Centrum und auf dem rechten Flügel der Franzosen. Rückzug derselben.

Erster Moment.

Es wurde schon früher erwähnt, dass der Hauptangriff gegen die russische Stellung den rechten Flügel treffen musste, sollte ein Erfolg rasch errungen werden. Nachdem jedoch das Corps Lannes die bestimmte Aufgabe hatte, die Brücke bei Pultusk über den Narew in Besitz zu nehmen, so war die Wahl der Angriffsrichtung davon abhängig, in welcher Richtung am raschesten dies erreicht werden könne. Nachdem das Corps Lannes sich im Anmarsche directe auf Pultusk, also auf dem linken russischen Flügel befand, eine Verlegung des Angriffs gegen den rechten Flügel der Russen zeitraubende Vorkkehrungen erfordert hätte, auch nicht ganz ohne Gefahr auszuführen gewesen wäre, so kann der Entschluss des Marschalls nur als ganz gerechtfertigt angesehen werden.

Lannes hatte, nachdem seine Avantgarde herangekommen war, die vorpoussirten Kosaken vertreiben lassen, worauf er die Besetzung der vorliegenden sanften Erhebung durch das 17. leichte Regiment anordnete.

Nach dem Defiliren aus dem Walde entwickelten sich die Franzosen parallel mit der russischen Aufstellung in zwei Treffen. Im ersten der grössere Theil der Division Suchet, u. z. auf dem rechten Flügel

die Avantgarde unter Claparède, rechts gedeckt durch die leichte Cavallerie-Brigade Treilhard; in der Mitte das 64. Regiment und ein Bataillon des 58. Infanterie-Regiments unter General Wedell; auf dem linken Flügel das andere Bataillon dieses Regiments und das 34. Regiment, nebst der Dragoner-Division Becker. Die Bataillone waren meist deployirt.

Die Artillerie stand theils auf dem rechten Flügel, theils im Centrum in den Intervallen. Der linke Flügel hatte der schlechten Bodenbeschaffenheit wegen keine Geschütze erhalten können.

Schwärme von Tirailleurs standen vor den Bataillonen.

Das zweite Treffen bildeten zwei Regimenter der Division Gazan und das 40. der Division Suchet.

In Reserve standen die zwei Bataillone des 21. Regiments der Division Gazan.

Die Aufstellung dehnte sich rechts bis gegen den Narew, links bis gegen den rechten russischen Flügel aus und betrug bei 6000 Schritte. Diese Ausdehnung stand mit der Stärke der Truppen in einem Missverhältniss.

Dieser Umstand musste Lannes bewegen, um nicht eine Zersplitterung seiner Kräfte eintreten zu lassen, die Hauptkraft jedenfalls in der Richtung des gewählten Angriffspunktes vereint zu halten, gegen die übrigen Theile der russischen Stellung aber mehr beobachtend aufzutreten. Wenn gegen die von Marschall Lannes bald erkannte Ueberlegenheit der Russen überhaupt ein Erfolg zu erringen war, so war es nur auf obige Art möglich.

Die von Marschall Lannes getroffene Kräftevertheilung entsprach aber nicht ganz dieser Anforderung. Der linke Flügel, $2\frac{1}{2}$ Regimenter, war zu stark, im Verhältniss zum rechten Flügel und zum Centrum. Es musste dort ein Regiment genügen, welches die Aufgabe zu erhalten hatte, den Wald vor dem russischen Centrum zu besetzen. Der Wald von Mosino, überhaupt das in der linken Flanke liegende bedeckte Terrain war blos zu beobachten, wozu ein Infanterie-Detachement mit einer kleinen Cavallerie-Abtheilung zu bestimmen gewesen wäre. Cavallerie-Patrullen mussten hauptsächlich gegen die Strasse von Strzegoczin streifen.

Für den linken Flügel wäre das 21. leichte Regiment zu verwenden gewesen.

Auf dem rechten Flügel und im Centrum würden dann 7 Regimenter geblieben sein. 5 Regimenter, sämmtlich der Division Suchet, würden das Gros gebildet haben, u. z. 3 Regimenter im ersten, 2 im zweiten Treffen.

Die übrig bleibenden 2 Regimenter der Division Gazan hätten die Reserve gebildet und ihre Aufstellung an der Strasse als drittes Treffen erhalten.

Das 17. leichte Regiment mit der leichten Cavallerie-Brigade diente als Vorhut zur Einleitung des Gefechts. In dem Masse als sie Terrain gewinnt, zieht sie sich etwas rechts in den Raum zwischen Strasse und Narew, um dem folgenden Angriffe mit dem Gros Raum zu geben.

Bei dieser Truppenvertheilung blieb zwischen dem rechten und linken Flügel ein ziemlich bedeutender unbesetzter Raum; dieser musste nun durch die Dragoner-Division Becker ausgefüllt werden.

Sämmtliche Geschütze des Corps waren beiderseits der Strasse auf der sanften Höhe zu placiren, und das Feuer gegen den russischen linken Flügel zu konzentriren.

Der Angriff auf den eben genannten feindlichen Flügel erfolgte in der Formation, in welcher sich die Truppen Lannes aufgestellt befanden. Der Angriff gelang, die Russen wurden hinter den Graben zurückgeworfen.

General Wedell wandte sich gegen den rechten Flügel Baggowut's. Während des Vorrückens, als die Brigade bereits in der Front engagirt war, wurde sie jedoch vom General Koschin in der rechten Flanke angegriffen und kam dadurch in eine sehr missliche Lage; ein Regiment soll beinahe ganz aufgerieben worden sein.

Zur selben Zeit hatte auch Baggowut mit seiner Cavallerie und zwei Jäger-Bataillonen den rechten Flügel Claparède's angegriffen und dadurch die Vorrückung aufgehalten. Das Gefecht kam nun auf diesem Theile zum Stehen.

Der Angriff der Brigade Wedell scheint von der Cavallerie des Generalen Becker nicht begleitet gewesen zu sein, weil sonst der Gegenstoss der Russen kaum ausgeführt worden wäre, wenigstens nicht den Erfolg gehabt hätte, welcher thatsächlich zu Tage trat. Der linke Flügel der Angriffscolonne Wedell's war durch die Aufstellung der Russen sehr gefährdet, daher zum ausgiebigen Schutze desselben etwas hätte geschehen sollen.

Der Gegenangriff der Russen war zur Zeit beschlossen und gut ausgeführt, ausserdem auch entscheidend für den Fortgang des Kampfes. Abgesehen von den nicht unbedeutenden numerischen Verlusten der Franzosen war auch die moralische Wirkung eine weitreichende; es stand kaum mehr zu erwarten, dass von den schwachen und zum Theil erschütterten Truppen Lannes ein Erfolg noch errungen werden

könne. Es waren nur mehr drei Regimenter intakt auf diesem Punkte des Schlachtfeldes.

Würden die Russen nach dem Erfolge gegen die Brigade Wedell, dieser entschiedener und weiter nachgefolgt sein, so hätte, trotz der Dragoner-Division Becker, das Resultat ein noch weit günstigeres werden können.

Die Verstärkung, welche Beningsen dem angegriffenen linken Flügel sogleich sendete, Regiment Tula und ein Bataillon Reval, war wohl gerechtfertigt, aber die Richtung, welche dieser Verstärkung angewiesen worden ist, kann nicht gutgeheissen werden.

Zur directen Vertheidigung des Grabens waren Truppen hinreichend vorhanden; es wäre daher besser gewesen, die Verstärkung, welche übrigens zweckmässiger von der näher stehenden 3. Division genommen werden konnte, gegen den äussersten rechten Flügel Baggowut's zu dirigiren, um durch einen Offensivstoss, über den in seinem oberen Theile leichter zu passirenden Graben, den französischen Angriff zurück zuweisen.

Bei der Schwäche Baggowut's an Artillerie — er hatte bekanntlich nur eine reitende Batterie — wäre eine Verstärkung in dieser Waffe sehr erwünscht gewesen.

Die Russen waren durch das Gefecht auf diesem Flügel wahrscheinlich noch nicht zur Gewissheit gelangt, von welcher Stärke die Franzosen seien, denn sonst wäre es trotz des allgemeinen Charakters des zu führenden Gefechts nicht begreiflich, warum sie den Erfolg nicht weiter ausnützten und die Franzosen wenigstens bis in die Wälder hineinzuwerfen trachteten, um wieder vollständig in den Besitz der Höhen vor denselben zu gelangen.

Nachdem der französische linke Flügel anstatt sich passiv zu verhalten, ebenfalls zur Offensive überging, so musste der Angriff desselben entweder gleichzeitig mit jenem gegen die Truppen Baggowuts, oder etwas früher erfolgen, weil er sonst den Zweck eines Scheinangriffs nicht erfüllen konnte.

Der Angriff wäre wie folgt auszuführen gewesen:

Das 34. und das Bataillon vom 88. Regiment vollführen den Angriff in erster Linie. Das erstere Regiment geht directe gegen das Holz von Mosino vor.

Das Bataillon des 88. Regiments nimmt die Direction gegen die südwestliche Waldecke und trachtet den Frontalangriff des 34. Regiments zu unterstützen.

Das 40. Regiment bildet die allgemeine Reserve und folgt auf ungefähr 300 Schritte dem 34. Regimente nach. Zur Sicherung der linken Flanke gegen die Strasse von Strzegoczin entsendet dasselbe eine angemessen starke Abtheilung, sowohl längs des Waldsaumes, als auch in der Richtung des Ortes Mosino. Ein Detachement der Dragoner-Division Becker ist demselben zuzuweisen.

Die Dragoner-Division Becker konnte vermöge ihrer Aufstellung auch die rechte Flanke der Angriffs-Truppen des linken Flügels sichern.

Es ist bemerkenswerth, dass es dem schwachen linken französischen eadgel, — er war nur 5 Bataillone stark — gelang, die daselbst in Fgülecker und erstärkter Aufstellung stehenden, in vorderer Linie 9 Bataillone starken russischen Truppen, im ersten Anlaufe zurückzuwerfen und sogar auch die an dem nördlichen Waldausgange stehende Batterie zu nehmen.

Es hat den Anschein, als ob der Angriff der Franzosen die Russen überraschte. Es mag übrigens auch sein, dass die Vertheilung der russischen Truppen im Walde mehr gegen einen Angriff von Strzegoczin her berechnet war, in der Richtung gegen Westen daher nur wenige Truppen standen, der Angriff der Franzosen also auf die linke Flanke traf. Dem moralischen Einflusse dieses nicht erwarteten Stosses dürfte es nun zuzuschreiben sein, dass die Russen in Unordnung kamen und ihre Batterie verloren.

Der Erfolg der Franzosen auf diesem Theile des Schlachtfeldes war aber ebenfalls nur ein momentaner. Die geworfenen Truppen, durch das Regiment Tenginsk aufgenommen, gingen bald zum Angriffe vor und warfen die Franzosen nicht nur aus dem Gehölz heraus, sondern eroberten auch wieder ihre im ersten Anlaufe verloren gegangene Batterie.

Durch die Erfolge, welche die Russen nun auf beiden Flügeln errungen, war schon theilweise der Zweck der Schlacht erreicht; sie hatten kaum mehr zu besorgen, dass noch im Laufe des Tages bedeutendere Verstärkungen der Franzosen erscheinen werden, und wäre dies auch selbst zu erwarten gewesen, so hätte die bald eintretende Nacht dem Kampfe ohnedies ein Ende gemacht, wodurch es den Russen selbst im unglücklichsten Falle möglich gewesen wäre, unter dem Schutze derselben sich der feindlichen Wirkungssphäre zu entziehen.

Marschall Lannes, welcher wie bekannt schon bei Beginn des Kampfes überzeugt war, dass er gegen eine bedeutende Ueberlegenheit zu kämpfen habe, musste wohl nach den Misserfolgen seiner beiden Flügel zu der vollen Ueberzeugung gelangt sein, dass es ihm keinesfalls

gelingen werde, die von Napoleon gestellte Aufgabe zu erfüllen. Es blieb ihm daher keine andere Wahl als den Rückzug anzutreten. Er verfügte wohl noch über intakte Truppen, aber sie waren keineswegs genügend, um bei einem erneuerten Angriffsversuch auf Erfolg rechnen zu können; er hatte sie sehr nothwendig zur Deckung des Rückzugs.

Es dürfte kaum zu bezweifeln sein, dass Lannes mit Einbruch der Nacht auch den Rückzug angetreten haben würde, wenn nicht die Division Gudin vom Corps Davoust in der Nähe des Schlachtfeldes eingetroffen wäre, wodurch Lannes zu hoffen glaubte, im Vereine mit dieser Verstärkung vielleicht doch seine Aufgabe erfüllen zu können. Mit dem Eintreffen Gudin's auf dem Kampfplatze beginnt der zweite Moment der Schlacht.

Zweiter Moment.

Als General d'Aultanne auf seinem Marsche den Kanonendonner von Pultusk hörte und Lannes mit seinem Corps in einen grösseren Kampf verwickelt glaubte, entschloss er sich sogleich, nachdem ihm bestimmte Befehle nicht wo anders hin verpflichteten, zur Unterstützung Lannes gegen Pultusk zu marschiren.

Um über das vermuthete Gefecht rasch Kenntniss zu bekommen, die Verbindung mit dem Corps Lannes herzustellen, musste d'Aultanne eine Cavallerie-Abtheilung oder berittene Offiziere voraussenden, mit dem Auftrage, den Marschall aufzusuchen, ihm das Anrücken der Division zu melden und Befehle zu erbitten, in welcher Art und Weise er am zweckmässigsten unterstützend eingreifen könne.

Die Ankunft von französischen Verstärkungen auf der Strasse von Strzegoczin musste für den erneuten Aufenthalt der Russen in ihrer Stellung sehr bedenklich erscheinen; denn in dieser Richtung konnte der Rückzug auf dem rechten Narew-Ufer sehr gefährlich bedroht werden. Beningsen musste sich daher über die Stärke der anrückenden französischen Verstärkungen rasch Kenntniss zu verschaffen suchen, jedenfalls aber gleich Massregeln für den eventuell nothwendig werdenden Rückzug seiner Truppen treffen. Wollte er noch einige Zeit Widerstand leisten, sei es, dass er noch einen Zeitgewinn bedurfte, oder dass die Stärke der anmarschirenden Franzosen eine Gefahr nicht besorgen liess, so war es doch angezeigt, den nunmehr bedrohten rechten Flügel angemessen zu verstärken, und zwar in der Aufstellung, in welcher sich dieser schon befand.

General Beningsen nahm den ganzen rechten Flügel des Gros der Infanterie zurück, um nicht umgangen zu werden. Das zweite Treffen des rechten Flügels liess er eine Rechtsrückwärts-Schwenkung machen, das erste durch die Intervalle des zweiten durchziehen und in Colonne aufstellen. Diese Formation liess er auch vom zweiten Treffen des linken Flügels annehmen.

Mit diesen Anordnungen war aber den geänderten Verhältnissen nicht vollkommen Genüge gethan. Beningsen musste, um den vorgeschobenen Theil der Stellung, d. i. den Wald von Mosino und auch den Ort verlässlich im Besitze erhalten zu können, sogleich eine Unterstützung dahin disponiren, was um so leichter zu dieser Zeit geschehen konnte, als auf dem andern Theile des Schlachtfeldes ohnehin mit entschiedenem Erfolge gekämpft wurde.

Erst als sich General Barclay gegen den zurückgenommenen rechten Flügel repliren musste, disponirte Beningsen die Regimenter Tschernigow und Litthauen und 20 Escadronen zur Unterstützung.

Diese Verstärkung hätte gleich anfangs vorgesendet werden sollen, um theils den Jägern am nordwestlichen Waldrande, theils dem Regimente Tenginsk, das vorgezogen wurde, als Unterstützung zu dienen.

Die drei Jäger-Regimenter waren im Walde zu belassen, nur musste sich nun die Vertheidigungslinie längs des ganzen nördlichen Waldrandes ausdehnen. Das Regiment Tenginsk aus der Reserve war zur Besetzung des Ortes Mosino und des nördlich anliegenden Waldes zu bestimmen.

Zur Verstärkung der neuen Vertheidigungsfront musste noch eine Batterie vorgezogen und auf der Höhe südlich des Dorfes placirt werden. Sehr zweckmässig war die Placirung einer schweren Batterie nahe der südwestlichen Ecke des Waldes.

Das polnische Reiter-Regiment wäre gleich anfangs zur Aufklärung des Terrains in der Richtung des feindlichen Anmarsches zu verwenden, oder wenn Kosaken hiezu verfügbar waren, diesen zur Unterstützung zuzuweisen gewesen.

Die zur Unterstützung vordisponirten zwei Infanterie-Regimenter mussten östlich des Waldes Aufstellung nehmen. Von dort konnten sie rasch sowohl zur Unterstützung der Vertheidiger im Orte, als auch zu jener der im Walde stehenden Truppen verwendet werden.

Die Verstärkung Barclay's durch Cavallerie war ebenfalls nothwendig. Zwei Regimenter würden jedoch anfänglich ausgereicht haben.

Bei der grossen Gefahr, welche für den Rückzug nach einem unglücklichen Ausgange des in ein neues Stadium getretenen Gefechts

entstehen konnte, würde es sehr zweckmässig gewesen sein, das Gros der Truppen mehr gegen den rechten Flügel zu ziehen, um der Rückzugsrichtung näher zu sein. Der linke Flügel konnte im schlimmsten Falle über die Narewbrücke entkommen.

General d'Aultanne näherte sich dem rechten russischen Flügel in Echelons vom rechten Flügel, schon ziemlich spät am Tage. Als die erste Staffel nahe der russischen Aufstellung angekommen war, liess d'Aultanne sämtliche Echelons deployiren, worauf die Division durch eine Achtelschwenkung der einzelnen Abtheilungen, eine schräge Linie zur russischen Flanke erhielt. Mit halben Bataillons, 50 Schritte Intervalle unter einander, ging d'Aultanne im dichten Schneegestöber zum Angriffe vor.

Die Vorrückung in Staffeln vom rechten Flügel war durch die Beschaffenheit des Terrains und die Aufstellung der Russen bedingt. Gudin musste sich mit seinem rechten Flügel näher an den Wald halten, worin Suchet's Truppen standen, um mit diesen in Verbindung zu bleiben. Auch war der Angriff am günstigsten gegen die nordwestliche Ecke des Waldes von Mosino auszuführen; man blieb in dieser Richtung mit Lannes in Verbindung und gewann auf der sanften Höhe eine günstige Aufstellung.

Gegen Offensivstösse, welche längs der Strasse erfolgen konnten, musste man sich aber schützen, zu welchem Behufe Abtheilungen zurückgehalten waren; endlich musste gegen einen Angriff vom linken Ufer des Przewodowo-Baches auch vorgesorgt werden.

Bei der unmittelbaren Ausführung des Angriffs wurde jedoch von der Staffelform abgegangen und der Angriff frontal ausgeführt. Drohte der linken Flanke bis zum Aufmarsch vor der russischen Aufstellung Gefahr, so konnte diese kaum in dem letzten Momente entschwunden sein. Es ist wahrscheinlich, dass bei dem Umstande als bereits die Dunkelheit eintrat, man mit gesammter Kraft den Stoss gleichzeitig unternehmen wollte, um rasch einen Erfolg zu erringen. Der Angriff wäre in diesem Falle wie folgt auszuführen gewesen:

Die stärkere, aus 5 Bataillonen bestehende Brigade führt den Hauptstoss gegen die schon bezeichnete vorspringende Waldecke und nimmt folgende Formation:

Drei Bataillone im ersten Treffen in Colonnen gebrochen, welchen die entsprechend verstärkten Voltigeurs-Compagnien in Plänklerschwärmen aufgelöst, vorausgehen. Zwei Bataillone im zweiten Treffen bilden die nächste Unterstützung.

Die 2. Brigade, 4 Bataillone stark, geht längs der Strasse vor und sendet ein Bataillon gegen Mosino.

Der Angriff der Division Gudin musste durch einen gleichzeitigen Stoss der in der Nähe befindlichen Truppen Lannes gegen die westliche Waldlisière unterstützt werden, daher schon früher in dieser Beziehung das Einvernehmen zu pflegen war.

Die Artillerie der Division musste auf der Höhe nordwestlich des Waldes placirt werden und den Angriff rasch vorbereiten. Es konnte der Vorbereitung bei der herannahenden Dunkelheit nur so viel Zeit gelassen werden, als die Truppen bedurften, um sich zu entwickeln und zu formiren.

General Barclay, nachdem er die Verstärkungen erhalten hatte, ging seinerseits zum Angriffe vor. Nach russischen Berichten wurden die Franzosen aus dem Gehölze herausgeworfen, während französische angeben, dass bei einbrechender Dunkelheit die Verbindung mit den Truppen Lannes verloren ging, in Folge dessen die russische Cavallerie in die entstandene Lücke eindrang und die rechte Flanke Gudin's anfiel. Hiedurch sollen mehrere Bataillone zersprengt worden sein und erst das 85. Regiment im zweiten Treffen der Division Gudin soll die Russen mit Ruhe empfangen und zurückgewiesen haben. Die sich sammelnden Truppen hätten dann alle folgenden Angriffe abgeschlagen. Der letzte soll um 8 Uhr stattgefunden haben, worauf ein eingetretenes heftiges Unwetter dem Gefechte ein Ende machte.

Auf dem rechten Flügel der Franzosen hatte der Angriff Lannes auch nur momentanen Erfolg. Während Lannes nun bereits alle seine Truppen im Gefecht verwickelt gehabt hatte, blieben Beningsen noch bei 30 intakte Bataillone. Bei einem solchen Kräfteverhältniss mussten wohl alle Anstrengungen der Franzosen fruchtlos bleiben.

General Beningsen hatte mit seinen Kräften überhaupt sehr ökonomisirt, wie es auch der Charakter des Gefechts verlangte. Er disponirte vom Centrum zur Unterstützung der Flügel, auf welchen der eigentliche Kampf geführt worden ist, stets nur so viel Kräfte, als unumgänglich nothwendig waren, um im Besitze des eingenommenen Raumes zu bleiben.

Gleich wie er im Verlaufe des Kampfes seine Ruhe bewahrte und nicht über das Ziel hinausging, ebenso beobachtete er das richtige Mass, nachdem der Angriff der Franzosen von allen Seiten abgeschlagen war und sie zum Rückzuge gezwungen wurden.

General Beningsen liess die Franzosen nur bis zu der von ihnen vor Beginn der Schlacht innegehabten Aufstellung verfolgen, um ja nicht

den Zweck des Gefechts zu kompromittiren. Er hatte seinen Zweck, den er mit der Annahme der Schlacht zu erzielen strebte, erreicht und die hiefür gebrachten Opfer können nur unbedeutend genannt werden.

**Stärke und Eintheilung der russischen Armee unter dem
General der Cavallerie von Beningsen.**

II. Division. Generalleutenant Graf Ostermann.

Generalmajor Koschin.

Leib-Cürassier-Regiment	}	20 Escadronen.
Dragoner-Regiment Kargopol		
Isjum-Hussaren		
Kosaken-Regiment Ilowaiski IX.		
„		Jefromowo.

Generalmajor Mazowskoi.

Grenadier-Regiment Pawlowsk	}	6 Bataillone.
Musketier-Regiment Rostow		

Generalmajor Sukin II.

Grenadier-Regiment Petersburg	}	6 Bataillone.
Musketier-Regiment Iletzki		

Generalmajor Graf Liewen.

1. Jäger-Regiment	}	6 Bataillone.
20. „		

Oberst Stawitzki.

2 12pfünd. Batterien	}	60 Geschütze.
2 6pfünd. „		
1 reitende „		
1 Compagnie Pioniere.		

18 Bataillone, 20 Escadronen, 60 Geschütze, 16.244 Mann.

III. Division. Generalleutenant Baron Sacken I.

Generalmajor Graf Pahlen.

Cürassier-Regiment	Klein Russland	} 20 Escadronen.
Dragoner-	„ Kurland	
Hussaren-	„ Sum	

2 Kosaken-Regimenter.

Generalmajor Uschakow.

Grenadier-Regiment	Taurien	} 6 Bataillone.
Musketier-	„ Litthauen	

Generalmajor Titow II.

Musketier-Regiment	Kaporsk	} 6 Bataillone.
„	„ Murom	

Generalmajor Netting.

Musketier-Regiment	Tschernigow	} 9 Bataillone.
„	„ Dneporsk	

21. Jäger-Regiment

2 12pfünd. Batterien, 24 Geschütze.

3 6pfünd. „ 36 „

1 reitende „ 12 „

1 Compagnie Pionniere.

Pontonniere mit 50 Pontons.

21 Bataillone, 2 Compagnien, 20 Escadronen, 72 Gesch. 19.473 Mann.

IV. Division. Generalleutenant Fürst Gallizin V.

Generalmajor Baron Korf.

Cürassier-Regiment St. Georg, 5 Escadronen.

Dragoner- „ Pskof, 5 „

Polnisches Reiter-Regiment, 10 „

Kosaken-Regiment Grekow IX.

„ Grekow XVIII.

Generalmajor Somow.

Musketier-Regiment	Tula	} 6 Bataillone.
„	„ Tobolsk	

Generalmajor Barclay de Tolly.

Musketier-Regiment	Polozk	} 9 Bataillone.
"	Kostroma	
3. Jäger-Regiment		

Oberst Fürst Joschwil.

2 12pfünd. Batterien, 24 Geschütze.
 3 6pfünd. " 36 "
 1 reitende " 12 "
 Pontoniere, 1 Compagnie mit 50 Pontons.
 Pionniere, 1 Compagnie.

21 Bataillone, 2 Compagnien, 20 Escadronen, 72 Gesch., 19258 Mann.

VI. Division. Generalmajor Sedmoratzki.

Generalmajor Lwow.

Cürassier-Regiment Ekaterinoslaw, 5 Escadronen.
 " Kiew, 5 Escadronen.
 Hussaren-Regiment Alexandrow, 10 Escadronen.
 Tartarisches Regiment.
 Kosaken Popow V.

Generalmajor Bachmanow.

Musketier-Regiment	Wilna	} 6 Bataillone.
"	Nizow	

Generalmajor Bikow.

Musketier-Regiment	Reval	} 6 Bataillone.
"	Volhynien	

Generalmajor Baggowut.

Musketier-Regiment	Starokol	} 6 Bataillone.
4. Jäger-Regiment		

Oberst Glinkow.

2 12pfünd. Batterien, 24 Geschütze.
 3 6pfünd. " 36 "
 1 reitende " 12 "
 Eine Compagnie Pionniere.

18 Bataillone, 1 Compagnie, 20 Escadronen, 72 Gesch., 16.705 Mann.

Gesamtstärke.

78 Bataillone, 6 Compagnien, 80 Escadronen, 276 Geschütze,
71.680 Mann und 8 Kosaken Regimenter.

Diese Stärke soll aber nicht erreicht worden sein. Sie dürfte in runder Zahl 60.000 Mann betragen haben.

Von obigen Truppen waren in der Schlacht nicht anwesend:

Ein Detachement von 3 Bataillonen und 5 Escadronen des Generalen Sacken (10 Geschütze blieben im Koth stecken).

Das 21. Jäger-Regiment und das Hussaren-Regiment Sum mit einer reitenden Batterie unter Pahlen in Lopaczin.

Die Division Fürst Gallizin.

Die Schlacht von Aspern

am 21. u. 22. Mai 1809.

(Plan VIII.)

Nachdem EH. Carl in Folge der Rekognoscirung des Generalen Klenau über die Absicht der Franzosen vollkommen aufgeklärt war und auch über deren Fortschritte unterrichtet wurde, so befahl er in der Nacht zum 21. folgende Aufstellung einzunehmen, aus welcher dann zum Angriffe der Franzosen vorgegangen werden sollte.

Das 5. und 6. Armeecorps bleiben in ihren Aufstellungen, ersteres mit der Division Schustek bei Krems, Brigade Radetzky in Stockerau, Weissenwolf in Strebersdorf, Hofmeister in Pressburg; das 6. Armeecorps bei Stammersdorf.

Das 1. Armeecorps rückt von Hagenbrunn auf die Höhe westlich hinter Gerasdorf.

Das 2. Armeecorps von Enzesfeld auf die Höhe östlich hinter Gerasdorf.

Das 4. Armeecorps von Gross-Ebersdorf gegen Wagram und stellt sich hinter dem Orte auf beiden Ufern des Russbaches auf.

Das Grenadiercorps rückt vor Säuring.

Die Reserve-Cavallerie westlich Aderklaa.

Die Franzosen hatten am 20. Mittags den Brückenschlag über die Donau vollendet, zu dessen Schutz die Division Molitor in die Lobau übersetzt war. Im Laufe des Nachmittags rückten die Infanterie-Divisionen Legrand, St. Cyr und Boudet, dann die Cavallerie-Division Lasalle in die Lobau.

Der Brückenschlag über den Stadlauer Arm begann um 3 Uhr Nachmittags unter dem Schutze einiger in die Mühlau übersetzter Voltigeurs-Compagnien. Nach Vollendung desselben wurden einige Ba-

taillone mit Artillerie in die Mühlau disponirt und am Abend auch die leichte Cavallerie-Division Lasalle auf das linke Ufer beordert.

Im Laufe des 21. kamen die Infanterie-Divisionen Molitor, Legrand, Boudet, die leichte Cavallerie-Division Marulaz, die Cürassier-Division D'Espagne sammt 70 Geschützen auf dem linken Ufer des Stadlauer Armes an, im Ganzen also 25.000 Mann, 7460 Pferde.

Marschall Massena nahm mit diesen Truppen, nachdem er die schwachen Besatzungen aus Aspern und Esslingen vertrieben hatte, folgende Aufstellung:

Die Division Molitor in Aspern und der Gemeinde-Au. Die Reserve stand bei den Ziegelöfen. Gegen Hirschstetten und Stadlau wurde eine starke Avantgarde gesendet.

Die Division Legrand bildete die allgemeine Reserve und stand bei den Ziegelöfen.

Die Division St. Cyr war noch im Uebergehen begriffen und sollte dann links von Legrand gegen die Gemeinde-Au zu, Aufstellung nehmen.

Die drei Cavallerie-Divisionen wurden in dem Raume zwischen Aspern und Esslingen aufgestellt.

Angriffs-Disposition des EH. Carl.

EH. Carl gab am Morgen des 21. um 9 Uhr Befehl zum Abkochen und erliess dann folgende Disposition zum Angriffe:

Erste Colonne, das 6. Corps, 10.300 Mann, 1800 Pferde, 30 Geschütze, rückt von Stammersdorf zwischen Spitz und Leopoldau gegen Stadlau und Aspern. Sie hat sich so nahe als möglich an das Mühlwasser zu halten, um nicht von der Gemeinde-Au aus in der rechten Flanke bedroht zu werden.

Zweite Colonne, das 1. Corps, 21.800 Mann, 1800 Pferde, 60 Geschütze, marschirt zwischen Kagran und Breitenlee, an Gerasdorf vorbei, gegen Hirschstetten.

Dritte Colonne, das 2. Corps, 18.200 Mann, 780 Pferde, 42 Geschütze, marschirt über Süssenbrunn und Breitenlee gegen Aspern.

Vierte Colonne, ein Theil des 4. Corps, 10.700 Mann, 880 Pferde, 42 Geschütze, unter FML. Rosenberg über Aderklaa und Raschdorf gegen Esslingen.

Fünfte Colonne, der Rest des 4. Corps und die Avantgarde Klenau, 11.000 Mann, 1660 Pferde, 42 Geschütze, unter FML. Dedovich, marschirt von Wagram über Baumersdorf, Raschdorf und Pyschdorf, letztern Ort rechts lassend, an Stadl-Enzersdorf vorbei, gegen die Ostseite von Esslingen, mit dem linken Flügel sich bis an die Donau ausdehnend.

Die Reserve-Cavallerie, 8100 Pferde, 42 Geschütze, marschirt von Aderklaa zwischen Raschdorf und Breitenlee in zwei Columnen über das neue Wirthshaus hinaus, stets bereit die dritte und vierte Colonne gegen feindliche Cavallerie-Angriffe zu decken.

Das Grenadiercorps, 16 Bataillone, 42 Geschütze, bleibt vor Gerasdorf stehen.

Sämmtliche Columnen haben Schlag 12 Uhr aufzubrechen und am Bestimmungsorte angekommen, in zwei Treffen aufzumarschiren. Als allgemeine Regel wurde bestimmt, bei allen Bewegungen im freien Felde sich der Formation der Doppelcolonne zu bedienen.

Der Angriffsdisposition des EH. lag die Absicht zu Grunde, die Franzosen anzugreifen, nachdem ein Theil derselben das linke Ufer erreicht hat und sich daselbst zu entwickeln beginne, also mit Uebermacht gegen eine Minderheit zu schlagen.

Waren die Bedingungen vorhanden, welche die Ausführung einer solchen Absicht gestatteten, so konnte man nicht nur eines leichten, sondern auch entscheidenden Sieges gewiß sein.

Die Theorie billigt die Durchführung ähnlicher Manöver nur unter ganz besonders günstigen Verhältnissen, weil namentlich das Erkennen des Moments, wann die vorausgesetzte feindliche Kraft das diesseitige Ufer erreicht hat, meist sehr schwer zu erfahren ist, der richtige Augenblick zum Angriffe also leicht verpasst werden kann.

Die wichtigste Bedingung für das Gelingen solcher Manöver ist eine günstige Beschaffenheit des Terrains vor dem Uebergangspunkte. Dasselbe soll eben und unbedeckt sein und es sollen sich keinerlei Oertlichkeiten in der Nähe befinden, welche als Stützpunkte für die übergegangenen Truppen dienen könnten. Man muss eine freie Uebersicht haben, um die Zahl der übersetzten Truppen annähernd abschätzen zu können. Endlich soll die Uferbeschaffenheit eine ausgiebige Unterstützung der übersetzten Kräfte durch Geschützfeuer nicht gestatten.

In dem vorliegenden Falle trafen die angegebenen Bedingungen so ziemlich zu, vorausgesetzt, dass man die beiden Orte Aspern und Esslingen im eigenen Besitze erhielt. Das Terrain ist vor dem Ueber-

gangspunkte mit Ausnahme der Mühlau eben und offen und der Uebergehende findet bis in die Höhe der erwähnten beiden Orte keinerlei Stützpunkte.

Wollte man nun die ausgesprochene Absicht durchführen, so durfte den Franzosen nur der oben genannte Raum mit Ausschluss der Orte Aspern und Esslingen, in einer Ausdehnung von ungefähr 3000 Schritte Breite und 2000 Schritte Tiefe zu ihrer anfänglichen Entwicklung überlassen werden, die Mittel in diesem Raume sich zu erhalten und festzusetzen, die Eroberung der beiden Orte, musste ihnen unter allen Bedingungen verwehrt bleiben.

Die mehrerwähnten Orte waren aber nur schwach besetzt; sie fielen beim ersten Anlaufe in Feindeshände und wurden dann fast ausschliesslich die Objecte eines erbitterten, verlustreichen zweitägigen Kampfes.

Mit der Eroberung von Aspern und Esslingen erhielt der Feind sehr wichtige Stützpunkte für die jenseits angekommenen Truppen und die erforderliche Freiheit, selbst bedeutende Theile seiner Kraft zu entwickeln. Der österreichischen Armeeleitung wurde aber dadurch die Möglichkeit benommen, die Stärke der auf dem linken Ufer angelangten Truppen annähernd beurtheilen zu können.

Mit den Orten Aspern, Esslingen und der von Wasserarmen durchzogenen Gemeinde-Au, dann dem Wäldchen südlich von Esslingen gewann der Gegner eine Art Brückenkopf und dadurch gleichzeitig einen genügend grossen Raum zur Entfaltung einer Macht, mit welcher der erste Stoss erfolgreich unternommen werden konnte.

Nach der örtlichen Beschaffenheit des Schlachtfeldes war also der Besitz der genannten Orte von entscheidender Wichtigkeit für beide Theile, daher das Festhalten derselben von österreichischer Seite mit aller Kraft angestrebt werden musste, umso mehr als über die Uebergangsrichtung keine Zweifel bestanden.

Die dem Angriffe gegen die übergegangenen Franzosen zu Grunde gelegte Absicht, den Feind sich vorerst theilweise entwickeln zu lassen und dann erst mit überlegener Macht über ihn herzufallen, durfte daher nur in dem Abschnitte zwischen dem Stadlauer Arm und der Wirkungssphäre der in den Orten und in der Linie derselben stehenden Truppen zur Ausführung gelangen.

Nebst der schwachen Besetzung von Aspern und Esslingen muss auch die Verwendung der geringen Kraft getadelt werden, welche zur Bewachung der Insel Lobau verwendet worden ist. Wollte man auch den Uebergang in die Lobau unüber den Stadlauer Arm nicht absolut

hindern, so wäre es doch wenigstens angezeigt gewesen, dem Gegner den Uebergang nicht ganz ohne Kampf und ohne Verluste zu gestatten.

Der Feind konnte successive nur schwache Kräfte zum Schutze seines Brückenschlages überschießen, es wäre daher möglich gewesen, ihm bei diesen vorbereitenden Unternehmungen, mit einem im Verhältniss geringen Aufwand an Truppen, bedeutende Verluste beizubringen und die Ausführung seines Vorhabens empfindlich zu erschweren, ohne selbst dabei grossen Schaden zu erleiden. Dieser durch die Oertlichkeit an sich schon begünstigte Widerstand hätte selbst nach erfolgter Landung fortgesetzt werden und namentlich auf dem linken Ufer des Stadlauer Armes, nämlich in der Mühlau, an Hartnäckigkeit zunehmen sollen, um die materiellen, selbst auch moralischen Verluste des Uebergehenden zu steigern.

Mit zwei Compagnien konnte dies natürlich nicht erreicht werden, sie waren zu schwach, während für den Zweck der Beobachtung allein, auch weniger hingereicht haben würde, nachdem vom Observatorium auf dem Bisamberge die feindlichen Anstalten ziemlich genau erkannt werden konnten.

Die Besetzung der Insel Lobau so wie der Dörfer Aspern und Esslingen zusammen mit einem Regimente, war daher nur insoweit als genügend zu betrachten, als es sich ausschliesslich um den Zweck vorläufiger Beobachtung handelte. Sobald aber die Vorbereitung zum Brückenschlage begann, was die auf dem Lobaugrund etc. stehenden Posten bald erkennen konnten, so war die Lobau sogleich entsprechend stärker zu besetzen; die Verstärkung der Besetzungen in Aspern und Esslingen musste aber in dem Momente erfolgen, wo die Landung der Division Molitor bekannt wurde, also entweder in der Nacht zum 19., in welcher die Ueberschiffung derselben begonnen, oder im Laufe des 19., während welchem die Ueberschiffung der Truppen der erwähnten Division fortgesetzt und am Abend auch beendet worden ist.

Gleichzeitig mit der Vermehrung der Truppen in den Orten und der Aufstellung einer entsprechenden Reserve für die Vertheidiger derselben mussten auch, wenn dies nicht schon früher geschehen, die entsprechenden technischen Verstärkungen der Linie Aspern-Esslingen, dann der Gemeinde-Au und des Wäldchens südlich Esslingen in Ausführung gebracht und mit Aufbietung aller Kraft rasch zu Ende geführt werden.

Die technischen Arbeiten hätten wohl schon viel früher ausgeführt werden sollen, da mehrere Tage hindurch, namentlich seit dem

18. an einem ernsten Uebergange in der Richtung der Lobau wohl nicht mehr gezweifelt werden konnte.

Die Orte Aspern und Esslingen waren in Vertheidigungsstand zu setzen, wozu die Bauart sehr günstig, die Bäume an der Lisière der Mühlau waren zu fällen und daraus ein dichter Verhau zu bilden, um den Gegner dadurch bei der Aufräumung desselben längere Zeit im wirklichen Feuer zu erhalten. Ein Gleiches hätte längs des Randes der Gemeinde-Au und der Waldparzelle südlich Esslingen geschehen sollen. Zum Schutze der Geschütze in der Linie Aspern-Esslingen mussten Deckungen errichtet werden, in der Art jedoch, dass das offensive Durchbrechen aller Waffen nicht gehindert gewesen wäre.

Das eilige Zurückweichen der in der Lobau gestandenen Abtheilungen, was übrigens bei der Schwäche dieser erwartet werden musste, hatte den Nachtheil, dass man über die Fortschritte der Franzosen nicht genügend aufgeklärt wurde. Die unmittelbarste Folge davon war die verspätete Rekognoscirung durch FML. Kleinau am 20., 3 Uhr Nachmittags, d. i. zu einer Zeit, als bereits der Brückenschlag über den Stadlauer Arm begann und einige Voltigeurs-Compagnien die Mühlau zum Schutze des Ueberganges schon besetzt hatten. Um diese Zeit aber hätten schon die Truppen zu dem bevorstehenden Angriffe auf die entsprechenden Punkte in Marsch gesetzt, mindestens die erforderliche Verstärkung der Vertheidiger in Aspern und Esslingen erfolgen sollen.

Wollte man sich zu ersterer Anordnung, aus was immer für Gründen, noch nicht entschliessen, so musste doch jedenfalls für den vorbereitenden Kampf, jene Truppenstärke in der Nähe hinter den beiden Orten aufgestellt werden, welche fähig gewesen wäre, die Wegnahme derselben bis zur Ankunft des Gros zu verwehren.

Mit Rücksicht auf die Lage jener Punkte, von wo aus der unmittelbare Angriff begonnen werden sollte, wäre es zweckmässig gewesen, von den einzelnen Colonnen schon in der Nacht zum 21. die entsprechenden Räume einnehmen zu lassen, damit der nachherige Aufmarsch und die Entwicklung von sämtlichen Angriffs-Colonnen auf dem Schlachtfelde ziemlich gleichzeitig geschehen könne, was bei dem beabsichtigten konzentrischen Angriffe unerlässlich schien. Das 4. Corps, aus welchem die 4. und 5. Angriffs-Colonne gebildet wurden, hätte dann wenigstens bis Baumersdorf vorgeschoben werden müssen.

Nach der Angriffs-Disposition sollte die österreichische Armee in fünf Colonnen vorgehen und dann in die Schlachtlinie einrücken, zu deren Reserve das Grenadiercorps bei Gerasdorf bestimmt war.

Nach der Gruppierung der Streitkräfte sollte der Hauptangriff gegen den französischen linken Flügel, gegen Aspern geführt werden, welche Richtung durch strategische Rücksichten bedingt war. In taktischer Beziehung war der Hauptangriff ebenfalls in diese Richtung gewiesen, weil man rascher in die Nähe des Uebergangspunktes über den Stadlauer Arm kam und nach Wegnahme der Gemeinde-Au, bei der flankirenden Lage dieser gegen die feindliche Aufstellung in dem Raume südlich Aspern und Esslingen, mit Erfolg sowohl zur Bekämpfung des in Aspern, als auch in dem Raume südlich Aspern-Esslingen stehenden Feindes schreiten konnte. Die Eroberung der Gemeinde-Au, würde sehr bald jene von Aspern zur Folge gehabt haben, und würde dann der Angriff energisch gegen den linken Flügel und die Flanke der Franzosen fortgesetzt worden sein und hätten gleichzeitig auch die übrigen Colonnen heftig gedrängt, so musste der Feind in die nachtheiligste Lage kommen, da er nur ein schmales Defilée, die Brücke, zum Rückzuge hatte. Bei der Kürze der Zeit konnten nicht jene Vorbereitungen zum Schutze dieses getroffen werden, welche allein in ähnlichen Situationen vor einer entschiedenen Niederlage bewahren können.

Gegen Aspern waren daher auch zwei Colonnen in der Stärke von 32.300 Mann, 3600 Pferden und 90 Geschützen dirigirt; die nächst grössere Kraft erhielt die Direction gegen das feindliche Centrum, d. i. den Raum zwischen Aspern und Esslingen, um einem Durchbruch daselbst entgegenzutreten. Dahin wurde auch die Masse der Cavallerie disponirt, da sie hier auf dem ebenen und ganz unbedeckten Terrain die erspriesslichste Verwendung finden konnte; ausserdem stand zu erwarten, dass die Franzosen mit der gleichen Waffe in dieser Richtung zu wirken suchen würden, um die Schlachtlinie zu durchbrechen.

Der schwächste Theil rückte gegen Esslingen vor.

Bei Beurtheilung der Kräfteverheilung der Armee zum Angriffe fällt vor Allem auf, dass für die fast zu gleichzeitiger Wirkung berufene Kraft von 86.720 Mann oder 71.700 Mann, 15.020 Pferde und bei einer Ausdehnung der Schlachtlinie von einer deutschen Meile, nur 8700 Mann, d. i. das Grenadiercorps als Reserve ausgeschieden wurde.

Selbst bei der Voraussetzung, dass man nur gegen eine Minderheit zu kämpfen haben werde, lässt sich die Zurückhaltung einer so schwachen Reserve nicht rechtfertigen. Bei dem Umstande aber, als man eine selbst nur momentane Vertheidigung der Lobau unterliess und auch auf die Erhaltung von Aspern und Esslingen wenig Werth legte, konnte man im Voraus nicht wissen, mit welchen Kräfteverhältnissen der Franzosen man es zu thun haben werde.

Wenn auch bei ähnlichen Gefechtskombinationen die Reserve schwächer gehalten werden kann, so darf deren Stärke doch nicht unter ein gar zu bescheidenes Mass herabsinken, weil sie sonst ihrem Zwecke nicht genügen kann.

Wenn man die Zwecke der einzelnen zum Angriffe bestimmten Colonnen betrachtet, so war jener der 3. (2. Corps) eigentlich ein nur negativer; es sollte den Raum zwischen der Reserve-Cavallerie und der 2. Colonne ausfüllen, und für den Fall als der Feind, um den übergegangen Truppen Raum zur Entwicklung, Luft für ihre Gefechtswirksamkeit zu verschaffen, einen Durchbruch des Centrums versuchen sollte, diesen abwehren.

Nach der Beschaffenheit des Schlachtfeldes und der wahrscheinlichen Truppenmenge, welche bereits das linke Ufer zur Zeit des Beginnes der Schlacht erreicht haben konnten, war die erwähnte Aufgabe zweckmässiger durch die mit entsprechender Artillerie versehene Cavallerie zu erfüllen. Bei der gegenseitigen Stärke in dieser Waffe konnte auch das Reserve-Cavalleriecorps, wenn durch die Cavallerie-Regimenter der nächst anschliessenden Corps oder Colonnen verstärkt, als fähig erkannt werden, die Ausführung der feindlichen Absicht zu verwehren, bei welcher Aufgabe es indess, wenn nothwendig, noch immer durch die Infanterie-Reserve unterstützt werden konnte.

Zum Angriffe auf Aspern konnte die 3. Colonne (2. Corps) auch nicht mitwirken; wie wollte man drei Corps (50.000 Mann) beim Angriffe auf dies einzige Object verwenden? Die Truppen benöthigen doch einen gewissen Raum, in dem sie sich entwickeln, in welchem sie ihre Wirksamkeit auch zur Geltung bringen können.

Die 3. Colonne war also in der vordersten Schlachtlinie nicht nothwendig und hätte wenigstens zum Theil in die Reserve versetzt werden sollen.

Der leere Raum, welcher durch das Zurückziehen eines Theiles des 2. Corps entstanden wäre, hätte ohne Anstand durch die zwei Cavallerie-Regimenter des 1. Corps und ein Regiment des 2. Corps ausgefüllt werden können, deren Zweck es ohnedies war, die linke Flanke des 1. Corps zu sichern, was ohne Zweifel auch erreicht worden wäre, wenn sie um 400 Schritte mehr vorwärts ihre Aufstellung gefunden hätten.

Das Zurückhalten einer starken Reserve würde namentlich im weiteren Verlaufe der Schlacht von entscheidendem Werthe gewesen sein, nämlich am 2. Tage beim letzten Angriffe auf Esslingen. Nachdem Aspern an diesem Tage dauernd in unseren Besitz gekommen, war es

von höchster Wichtigkeit, den zweiten Stützpunkt, Esslingen, den Franzosen zu entreissen. Die 4. und 5. Colonne waren für diesen Zweck zu schwach und durch die vorhergegangenen Kämpfe schon sehr ermüdet und geschwächt; hier hätte also nur das energische Eingreifen einer starken Reserve den Ausschlag geben, den letzten Moment der Schlacht zu einer günstigen Entscheidung wenden können.

Bis 5 Uhr Nachmittag am ersten Tage wurde übrigens die Schlacht ganz ohne Reserve geführt, denn das Grenadiercorps, bei Gerasdorf stehend, war über eine Meile entfernt, konnte daher keinesfalls rechtzeitig bei eintretender Nothwendigkeit in den Kampf gebracht werden.

Momente der Schlacht.

Wenn wir den Verlauf der Schlacht am ersten Tage in seinen grossen Zügen betrachten und nach den Objecten, um welche der Kampf wogte, sondern, so können wir vier in der Zeit abgeschlossene Momente unterscheiden:

1. Aufmarsch-sämmtlicher Angriffs-Colonnen und Angriff auf Aspern durch die 1. und 2. Colonne. ($\frac{1}{2}$ 3 bis $\frac{1}{2}$ 4 Uhr.)

2. Erster Cavallerie-Angriff Napoleon's gegen das österreichische Centrum mit drei Cavallerie-Divisionen, unterstützt durch die Infanterie-Division Legrand. ($\frac{1}{2}$ 5 Uhr.)

3. Angriff auf Esslingen durch die 4. und die 5. Colonne. Angriff auf Aspern durch Vacquant und Angriff auf die Gemeinde-Au. (5 Uhr.)

4. Letzter Cavallerie-Angriff Napoleon's gegen das österreichische Centrum. (7 Uhr Abends.)

Erster Moment.

Bei dem Umstande, als die einzelnen Angriffs-Colonnen ungleiche Entfernungen zurückzulegen hatten, konnte der Aufmarsch und der beabsichtigte Angriff kein gleichzeitiger werden, wodurch der Effect des allseitigen Anpralls verloren ging. Die 1. und 2. Colonne waren schon im heftigsten Kampfe verwickelt, bevor noch die 5. zur Entwicklung gekommen ist.

Der erste Angriff auf Aspern wurde durch die Vortruppen der 1. und 2. Colonne ausgeführt und noch vor Beginn zur Unterstützung desselben zwei Bataillone in die Gemeinde-Au disponirt.

Der erste Angriff gelang. Die Truppen konnten sich jedoch im Orte nicht behaupten, was der Vermuthung Raum gibt, dass der Angriff entweder nicht mit der nöthigen Kraft geschah, oder dass man versäumte, sich in dem eroberten Theile festzusetzen.

Nach der Stärke des 6. und 1. Corps zu urtheilen dürfte die Haupt-Angriffs-Colonne, d. i. die stärkere, jene vom 1. Corps gewesen sein, welche die Richtung auf die Nordfront von Aspern nahm.

Die günstigste Richtung mit Bezug auf die Beschaffenheit des Ortes und dessen Umfassung war aber jene durch die Gemeinde-Au auf die südliche Dorffront. Hier bestand die Umfassung blos aus einer einfachen Umzäunung, während westlich der leicht zu vertheidigende Friedhof vorlag und an der Nordfront eine zusammenhängende Häuserreihe bestand, durch welche kein Eingang führte. Durch die Gemeinde-Au konnte man sich auch mehr gedeckt nähern, war dem feindlichen Geschützfeuer sehr wenig ausgesetzt, und endlich bedrohte man auch in dieser Richtung die Rückzugslinie des Feindes, wodurch die Heranziehung von Verstärkungen erschwert worden wäre. Die Franzosen mussten zuerst aus der Au bis hinter den östlichen Arm zurückgeworfen werden, und dann war der Angriff, durch eine Abtheilung in der rechten Flanke geschützt, gegen die Südfront weiter zu führen.

Eine angemessene Besetzung der Gemeinde-Au selbst mit Artillerie, wodurch ununterbrochen die Rückzugslinie Massena's bedroht blieb, hätte diesen verhindert, noch mehr Kräfte in den Ort zu werfen, was ohne Zweifel den wechselvollen Kampf um Aspern rascher zu unsern Gunsten entschieden haben würde.

Bei Benützung dieser Angriffs-Richtung war keine Gefahr zu besorgen, denn die gegen Aspern überhaupt in Wirksamkeit gesetzten Kräfte waren den feindlichen dreimal überlegen. Unter solch günstigen Kräfteverhältnissen ist es wohl geboten, das ausgiebigste Mittel anzuwenden.

Eine entsprechende Ausnützung der Gemeinde-Au würde wahrscheinlich dem Verlaufe der ganzen Schlacht eine andere Wendung gegeben haben, weil durch die Flankenwirkung die Hauptkraft der Franzosen innerhalb der Linie Aspern-Esslingen festgehalten werden konnte, wodurch jede entschiedene Offensive aus dem Centrum gelähmt worden wäre. Dies wäre sicherlich auch von günstiger Rückwirkung auf das Gefecht bei Esslingen geworden.

Die Franzosen schienen auch ein Vorbrechen aus der Gemeinde-Au besorgt zu haben, und wenn sie diese auch nach Wegnahme von Aspern nicht genügend stark besetzt hatten, so deuten doch die vom General Lazuski diesseits des die Au östlich umschliessenden todten Wasserarmes ausgeführten Arbeiten, wie Jägergräben etc. an, dass ihnen ein Angriff aus dieser Richtung sehr unangenehm gewesen wäre.

Als der Angriff gegen Aspern durch die 1. und 2. Colonne ausgeführt wurde, waren die 3. Colonne und das Reserve-Cavalleriecorps noch nicht so nahe herangekommen, dass sie wenigstens mit ihrer Artillerie den Angriff hätten unterstützen können, wodurch theilweise die linke Flanke der 2. Colonne etwas bedroht blieb, in Folge dessen sie mit grösserer Vorsicht vorgehen musste. Der obige Umstand war auch Ursache, dass der um diese Zeit im Centrum stattgehabte, aber abgewiesene Cavallerie-Angriff der Franzosen nicht ausgenützt werden konnte, weil eben das Cavalleriecorps Liechtenstein noch nicht zur Stelle war.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hätte die feindliche Cavallerie den Angriff gar nicht versucht, wenn die erforderliche Artilleriekraft im Momente des Angriffs auf Aspern im Centrum aufgestellt und das Reserve-Cavalleriecorps bereit gewesen wäre, dem Feinde entgegen zu gehen.

Zweiter Moment.

Die Vorrückung der Franzosen war, nachdem eine genügende Kraft für die vorbereitenden Bewegungen auf dem linken Ufer eingetroffen, richtig angeordnet. Die Hauptkraft musste gegen Aspern dirigirt werden, weil dieser Stützpunkt näher dem eventuell auch von der Gemeinde-Au her bedrohten Uebergange lag.

Nach der Besitznahme von Aspern und der Au wäre es aber geboten gewesen, beide Objecte so schnell als möglich und mit allen vorhandenen technischen Kräften in Vertheidigungsstand zu setzen; dann wäre es vielleicht gelungen, sich im Besitze derselben zu erhalten.

Der um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr mit den drei Cavallerie-Divisionen d'Espagne, Lasalle und Marulaz, 56 Escadronen, unternommene französische Angriff hatte den Zweck zu verhindern, dass der Kreis ein zu enger werde, welcher die französischen Streitkräfte umschloss; man bedurfte Raum für die Entwicklung der nachfolgenden Truppen. Auch die verheerende Wirkung der österreichischen Geschütze, welche den Raum zwischen Aspern und Esslingen bestrichen, nöthigte zu einem activen Vorgehen in jener Richtung; denn zurück über die Linie Aspern und Esslingen durfte keinesfalls gegangen werden.

Die Cürassier-Division d'Espagne und die leichte Cavallerie-Division Lasalle gingen gegen die 3. Colonne und den linken Flügel der 2. vor. Ein Theil der Infanterie-Division Logrand folgte als Unterstützung. Die Cavallerie-Division Marulaz nahm die Richtung gegen den rechten Flügel der 4. Colonne.

Auffallend bei der Anordnung dieses Angriffs ist, dass man auf die in nächster Nähe der zu bekämpfenden Objecte stehende österreichische Reserve-Cavallerie so wenig Rücksicht nahm, überhaupt im Angesichte einer so bedeutenden Cavalleriemasse, wie jene unter Liechtenstein, mit getrennten Kräften vorging.

Die Disponirung einer Cavallerie-Division gegen den rechten Flügel der 4. Colonne war nicht dringend geboten. Von dieser drohte keine Gefahr für die Ausführung des Angriffs, übrigens war sie von jenem Punkte, wo man durchbrechen wollte, weit entfernt. Der erwähnte Umstand liess auch nicht besorgen, dass die bei der 4. und 5. Colonne eingetheilte Cavallerie dem Angriffe mit Erfolg entgegen wirken werde.

Die Vorsorge gegen eine Bedrohung aus der Richtung des linken österreichischen Flügels war daher nicht begründet und es wäre zweckmässiger, richtiger gewesen, die ganze Division Marulaz zum Schutze gegen einen Offensivstoss des Reserve-Cavalleriecorps Liechtenstein zurückzuhalten, von wo die grösste Gefahr für das Gelingen des Angriffs drohte. Dass diese Gefahr nicht eintrat, kann an der vorstehend entwickelten Behauptung nichts ändern, und muss wo anders gesucht werden, worauf wir sogleich kommen werden.

Den Divisionen Lasalle und d'Espagne gingen österreichischerseits die zwei Regimenter Vincent- und Klenu-Chevauxlegers, vom linken Flügel der 2. Colonne in der Front entgegen, während das Regiment Kienmayer-Hussaren der 1. Colonne, Lasalle in die linke Flanke fiel.

Dieser combinirte Gegenangriff, 2340 gegen 4800 Pferde, konnte bei dem so bedeutend ungleichen Kräfte-Verhältniss, wobei noch der grössere Theil der österreichischen Regimenter einen Frontalangriff unternehmen musste, wohl kaum einen Erfolg haben, noch weniger aber der vereinzelt, nachträglich erfolgte Angriff des Regiments Oreilly-Chevauxlegers.

Die feindliche Cavalleriemasse kam nun an die Infanterie des 2. Corps, an deren rasch formirten Carrés der Aufrall scheiterte. Die Wirkung des mit Ruhe abgegebenen, gut gezielten Feuers, nachdem sich der Feind bis auf 20 Schritte genähert hatte, nöthigte ihn zur Umkehr.

Der Angriff der Division Marulaz hatte ebenfalls keinen Erfolg, er wurde von dem Feuer der 9 Carrés der 4. Colonne und durch den Flankenangriff zweier Cürassier-Regimenter der Reserve abgewiesen.

Die österreichische Reserve-Cavallerie, welche während dieser Kämpfe beiden Theilen nahe war, trat nur mit den eben erwähnten zwei Regimentern gegen Marulaz thätig auf: gegen die das Centrum attackirenden Massen, beschränkte sie sich darauf, eine Rechtsschwenkung auszuführen, und später Marulaz durch einige Regimenter und durch das Feuer der Artillerie verfolgen zu lassen.

Die Unthätigkeit der Reserve-Cavallerie lässt sich nicht leicht entschuldigen, denn sie war durch nichts gehindert selbst entscheidenden Antheil an diesem Kampfe zu nehmen.

Wenn sie drei Regimenter gegen die Division Marulaz entsendet hätte, zu deren Bekämpfung die Kraft hinreichend gewesen wäre, mit dem Reste aber einen kräftigen Anfall in die rechte Flanke d'Espagne's unternommen haben würde, so wäre die französische Reiterei in eine sehr üble Lage gekommen, und selbst die Infanterie-Division Legrand, welche Napoleon in richtiger Würdigung der gefahrvollen Lage, in welche seine Cavallerie im Falle eines Misserfolges versetzt werden konnte, zur Unterstützung folgen liess, würde in ein nachtheiliges Verhältniss gerathen sein. Die Reserve-Cavallerie Liechtenstein's liess also den günstigen Moment für ihre Wirksamkeit in der Schlacht unausgenützt vorübergehen.

Dritter Moment.

Der Angriff auf Esslingen wurde mit 8 Bataillonen der 5. Colonne ausgeführt, wovon je 2 gegen die beiden östlichen Eingänge vorgingen und je 2 als Unterstützung folgten. Gleichzeitig unternahmen 4 Bataillone der 4. Colonne den Angriff gegen die Nordfront. Die drei Cavallerie-Regimenter standen im Zwischenraume beider Colonnen. Mit Bezug auf die Grösse der Kraft wäre die Wahrscheinlichkeit vorhanden gewesen, einen Erfolg zu erringen, so lange die Division Boudet allein die Vertheidigung von Esslingen führte; was aber die Anordnung und die Art der Ausführung des Angriffs betrifft, so gaben sie keine Bürgschaft für ein Gelingen. Die Truppen-Vertheilung war durchaus eine gleiche, in keiner Richtung eine Kraft, deren Ueberlegenheit einen Erfolg versprach. Auch die den Colonnen gegebene Richtung entsprach nicht vollkommen den örtlichen und sonstigen Verhältnissen.

Der Hauptangriff musste gegen den östlichen Eingang gerichtet werden, in welcher Richtung die Angriffs-Colonnen keinem kreuzenden Feuer des Vertheidigers ausgesetzt gewesen wären; gegen das Wäldchen südlich des Ortes, war nur eine schwächere Colonne zu disponiren.

Gegen die Nordfront, welche durch Mauer und Graben verstärkt, nebstbei auch durch den Schüttkasten und den, an der nordwestlichen Ecke gelegenen ummauerten Garten eine sehr vortheilhafte Flanken-Vertheidigung erhielt, begegnete der Angriff den meisten Schwierigkeiten, daher in dieser Richtung nur zum Scheine ein Angriff unternommen werden durfte, umsomehr als mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Vertheidigers im Grossen, ein Stoss gegen die näher der Donau liegenden Theile immer wirksamer sein musste.

Die Disponirung der Cavallerie der beiden Colonnen war während des Angriffes ebenfalls keine zweckmässige. Eine Bedrohung der inneren Flanken der beiden Colonnen war wohl nicht zu besorgen, da nicht vorausgesetzt werden konnte, der Vertheidiger werde aus dem Orte in dieser Richtung offensiv vorgehen.

Die günstigste Verwendung hätte die Cavallerie auf dem linken Flügel der 5. Colonne gefunden; es war sehr wahrscheinlich, dass wenn die Franzosen hier einen Offensivstoss mit den frisch angekommenen Kräften, namentlich der Cavallerie versuchen sollten, er südlich des Wäldchens stattfinden werde, um den Angriffs-Colonnen in die Flanke zu fallen. Der rechte Flügel der 4. Colonne war durch die Aufstellung des Cavalleriecorps hinreichend gesichert.

Die nachtheiligen Folgen des späten Eintreffens der 4. und 5. Colonne auf den ihnen in der Schlachtlinie zugewiesenen Punkten, zeigten sich bei dem Kampfe um Esslingen. Hätte das Gefecht hier um die selbe Zeit begonnen wie bei Aspern, so wäre Aussicht vorhanden gewesen, endlich doch noch in den Besitz des Ortes zu kommen und sich in demselben auch zu erhalten, weil das Kräfteverhältniss um diese Zeit sehr zum Vortheil der österreichischen Colonnen sprach. Sie waren der Division Boudet doppelt überlegen.

Später, als der Angriff erfolgte, war aber schon die Division St. Hilaire zur Unterstützung Boudet's hinter Esslingen angelangt und hiedurch das Gleichgewicht in den numerischen Kräften beinahe hergestellt. Unter diesen Verhältnissen war dann wohl auf einen dauernden Erfolg von unserer Seite auf diesem Punkte kaum mehr zu hoffen.

Gegen 5 Uhr erhielt das Grenadiercorps Befehl, von Gerasdorf nach Breitenlee zu rücken und es sollte der Angriff auf Aspern von

den beiden ersten Colonnen erneuert werden, also fast zu gleicher Zeit als der erste Angriff auf Esslingen geschah.

Zum unmittelbaren Angriffe gegen ersteren Ort wurden 8 Bataillone unter General Vacquant des 1. Corps bestimmt und gegen die Nordseite dirigirt; 3 Bataillone des 6. Corps sollten diesen Angriff unterstützen und zu diesem Zwecke gegen den westlichen Eingang vorgehen, endlich 4 Bataillone desselben Corps in die Gemeinde-Au rücken, also im Ganzen 15 Bataillone

Aspern wurde zum vierten Male um 6 Uhr Abends genommen und auch bis auf die südöstliche Häusergruppe behauptet, auch die Gemeinde-Au bis in die Höhe jener Häusergruppe in Besitz genommen.

Der Vorgang beim Angriffe war den frühern gleich; bei der Ueberlegenheit des Angreifers und der konzentrischen Richtung der Colonnen konnte der Erfolg kaum ein zweifelhafter sein.

Die Division St. Cyr kam erst an, als dieser erneuerte Kampf schon im vollen Zuge war und konnte auch das Resultat nicht mehr wenden, denn die Ueberlegenheit des Angreifers blieb selbst jetzt noch namhaft. Die Stärke der Divisionen Molitor und Legrand hatte sich bereits durch den mörderischen dreistündigen Kampf, welchen sie allein durchführten, ungeheuer verringert.

Vierter Moment.

Während dieser Kämpfe auf beiden Flügeln waren die Cavallerie-Brigade St. Germain, 2400 Pferde, und 10 Escadronen der Cürassier-Division Nansouty auf dem linken Ufer angekommen.

Nachdem Aspern, dieser wichtigste Stützpunkt für das offensive Vordringen und die vollständige Entwicklung der Franzosen verloren, für einen erneuerten Versuch das Verlorene wieder zu gewinnen aber die Zeit schon zu vorgerückt war, entschloss sich Napoleon nochmals mit der gesammten Cavallerie den Durchbruch des österreichischen Centrums zu versuchen, und so vielleicht mit einem Schlage die Entscheidung zu geben.

Die eben angekommenen noch intakten Cavallerie-Abtheilungen mit einem Theile der 3 übrigen Reiter-Divisionen wurden zu diesem Unternehmen bestimmt, und der Angriff gegen den rechten Flügel des Reserve-Cavalleriecorps und den Raum zwischen diesem und der 3. Colonne ausgeführt.

Die ganze Reitermasse wurde in einer Colonne mit Regimentsfront bewegt, welcher kleinere Abtheilungen zum Schutze der Flanken gegen die 3. und 4. Colonne im Staffilverhältniss folgten.

Die im österreichischen ersten Treffen gestandenen drei Cürassier-Regimenter wurden geworfen; als sich jedoch die französische Cavallerie dem zweiten Treffen näherte, wurde sie von der auf dem linken Flügel des Cavalleriecorps gestandenen Brigade Wartensleben, zwei Regimenter, in der Flanke gefasst, während gleichzeitig auch das zweite Treffen zur Attacke vorbrach. Dies brachte die französische Cavallerie zum Rückzug; jener Theil, welchem es gelungen war auch das zweite Treffen zu durchbrechen, wurde meist gefangen. Mit diesem Cavalleriekampf endete die Schlacht am ersten Tage.

Durch die Wahl der Angriffsform der Franzosen kamen von der 4000 Reiter starken Masse nur $\frac{1}{5}$ zur directen Wirkung an den Feind, der Rest blieb wirkungslos, konnte nur in so weit Antheil nehmen, als er die Vorderen hinderte im Anlaufe einzulhalten.

Die unbehilfliche Masse kam wahrscheinlich schon nach dem ersten Erfolge in Unordnung, und war also nicht mehr ganz fähig, dem Gegenangriff des zweiten Treffens und dem Flankenangriff der Brigade Wartensleben Stand zu halten.

Am ersten Schlachttage waren von österreichischer Seite, mit Ausnahme des Grenadiercorps, sämtliche Truppen im Gefecht gewesen, 70.000 Mann, 15.020 Pferde.

Von Seite der Franzosen, vom Beginn der Schlacht bis gegen 5 Uhr Abends, 25.000 Mann, 7460 Pferde. Von 5 Uhr an noch die Infanterie-Divisionen St. Cyr und St. Hilaire mit 18.480 Mann; von 7 Uhr die Cavallerie-Brigaden Colbert 1700 und St. Germain 2400 und die Cürassier-Division Nansouty 1700 Pferde. Zusammen 43.480 Mann und bei 11.260 Pferde.

Bei diesem für die österreichische Armee so günstigen Zahlenverhältniss, kann man das Resultat der Schlacht am ersten Tage nicht als ein günstiges bezeichnen, umsoweniger als der anfängliche Kampf mit dreifacher Ueberlegenheit geführt wurde.

Zweiter Schlachttag.

Die Schlacht am 22. begannen die Franzosen mit einem Zuwachs von 28.000 Mann und bei 4000 Pferde frischer Truppen, wodurch sich das numerische Kräfteverhältniss sehr zu ihren Gunsten änderte.

Momente der Schlacht.

Die Schlacht am zweiten Tage lässt sich nach den einzelnen in der Zeit unterschiedenen, hervorragenden Handlungen, ebenfalls in 4 Momente theilen:

1. Angriff der Franzosen auf Aspern durch die Divisionen Legrand und Molitor, unterstützt durch jene St. Cyr und einen Theil der Garde.

Angriff auf Esslingen durch die 4. und 5. österreichische Colonne.

2. Angriff der Franzosen gegen das österreichische Centrum mit 5 Infanterie-Divisionen, St. Hilaire, Domont, Tharreau, Claparède und St. Cyr, unterstützt durch 3 leichte und 2 schwere Cavallerie-Divisionen.

3. Wiedereroberung Aspern's und der Gemeinde-Au unter gleichzeitiger Vorrückung der übrigen Colonnen in der Schlachtlinie.

4. Angriff auf Esslingen um Mittag durch das 4. Corps, unterstützt durch vier Grenadier-Bataillone.

Erster Moment.

Napoleon hatte für den zweiten Schlachttag den Plan mit seiner Hauptkraft das österreichische Centrum zu durchbrechen. Zur Ausführung dieser Unternehmung war aber der Besitz von Aspern nothwendig, sowohl um einen Stützpunkt für die Offensive, als auch für einen allenfalls nothwendig werdenden Rückzug zu haben. Aspern musste gleichsam den Pivot bilden für den beabsichtigten Durchbruch im Centrum und die nachfolgende Aufrollung der Flügel der gegnerischen Schlachtlinie.

Mit Tagesanbruch, unter dem Schutze eines dichten Nebels, rückten die Divisionen Molitor und Legrand zum Angriffe gegen Aspern vor; erstere nahm die Richtung gegen den südöstlichen, letztere gegen den östlichen Eingang des Ortes. Zur Sicherung der linken Flanke der Angriffstruppen disponirte Molitor einige Bataillone in die Gemeinde-Au.

Die Angriffsrichtung gegen die östlichen Eingänge war, weil die kürzeste und den wenigsten Schwierigkeiten belegend, die richtigste. Früher mussten jedoch die Vertheidiger der Gemeinde-Au so weit zurückgeworfen werden, dass die Angriffs-Colonnen von deren Feuer nichts

zu leiden hatten. Der Angriff war indess durch den Besitz der südöstlichen Häusergruppe in diese Richtung gewiesen und dadurch auch erleichtert.

Dem überlegenen Angriffe zu widerstehen, war die Besatzung wohl kaum fähig, um so weniger als die Franzosen einen Eingang in Besitze hatten. Sehr wichtig wäre es daher gewesen, schon am ersten Tage alles anzuwenden, um den ganzen Ort von den Franzosen zu säubern und während der Nacht die nothwendigen technischen Verstärkungen zur Erhöhung der Widerstandskraft auszuführen. Letztere Massregel wird in ähnlichen Gefechten leider meist versäumt und ist die Hauptursache, dass Gefechte um Oertlichkeiten sich so sehr in die Länge ziehen und ungeheuere Opfer fordern.

Die Vertheidigung des Ortes scheint übrigens auch nur passiv geführt worden zu sein. Wäre die Gemeinde-Au entsprechend stark besetzt gewesen und würden längs des tothen Wasserarmes Geschütze gestanden haben, deren Feuer die Flanke der Angriffs-Colonnen belästigen konnte, endlich Abtheilungen an der nördlichen Umfassung zu dem Zwecke aufgestellt gewesen sein, um gegen die französischen Angriffs-Colonnen offensiv zu wirken, so wäre Aspern vielleicht erhalten worden. Im Orte selbst liessen sich nicht mehr Truppen verwenden, sollten sie sich nicht gegenseitig in ihrer Wirksamkeit hindern.

Eine Dorf-Vertheidigung nur passiv geführt, bringt fast nie Erfolg. Der in der Regel überlegene Angreifer wird sie, trotz allem Heroismus der Vertheidiger, bald bewältigen. Angriff und Vertheidigung müssen in jedem Gefechte, namentlich aber um Oertlichkeiten, nach Erforderniss stets wechseln, denn nur einer geschickten Combination beider können reelle Erfolge erwachsen.

Fast zu gleicher Zeit als die Franzosen zur Wiedereroberung von Aspern vorgingen, unternahm das 4. österreichische Corps den Angriff auf Esslingen. Die 4. Colonne ging gegen die nördliche Front und den Schüttkasten vor; ein Theil der 5. unter FML. Prinz Rohan gegen die östliche Seite, der Rest dieser Colonne, unter Hohenlohe, längs des Gehölzes gegen die südliche Front. Der Angriff war abermals ohne Erfolg.

Nach der Vertheilung der Kräfte sollte Esslingen umfassend angegriffen werden; dann musste aber die Truppen-Vertheilung derart erfolgen, dass die Hauptkraft in jener Richtung vorgeht, in welcher am raschesten in den Ort zu gelangen war. Gegen die Nordfront war dies nicht zu erreichen, ebensowenig durch ein Vorgehen in dem Raume zwischen dem Wäldchen und der Donau, wo eine ziemlich bedeutende

Cavallerie-Kraft angehäuft war. Die zweckmässigste Angriffs-Richtung blieb gegen den östlichen Eingang oder das Wäldchen südlich des Ortes.

Bei der geringen Stärke des Angreifers, im Verhältniss zu jener des Vertheidigers -- das 4 österreichische Corps gegen die Divisionen Boudet und St. Hilaire, mit den Cavallerie-Brigaden Colbert und Lasalle -- war übrigens ein Erfolg überhaupt nicht zu erwarten.

Was die Aufstellung der drei Cavallerie-Regimenter des 4. Corps während des Angriffes betrifft, so verweisen wir auf die bei Gelegenheit des Angriffes am vergangenen Tage gemachten Bemerkungen, welche auch im vorliegenden Falle volle Geltung behalten, umso mehr als nun nebst der Cavallerie-Brigade Colbert auch jene von Lasalle in dem Raume zwischen dem Wäldchen und der Donau aufgestellt war.

Zweiter Moment.

Während des Kampfes um Aspern und Esslingen liess Napoleon den Durchbruch im Centrum durch Geschützfeuer vorbereiten. Derselbe sollte gegen jenen Punkt versucht werden, wo der linke Flügel des 2. Corps mit der Reserve-Cavallerie zusammenstiess. Den Angriff sollte diesmal die Infanterie unter Lannes' Führung unternehmen.

Der Angriff wurde um 8 Uhr begonnen, u. z. durch die Divisionen St. Hilaire, Domont, Tharreau, Claparède und St. Cyr in Staffeln vom rechten Flügel vorwärts, St. Hilaire die vorderste Staffel bildend; dann die Grenadiere und endlich St. Cyr. — Domont bildete die Reserve.

Die drei leichten Cavallerie-Divisionen folgten hinter dem rechten, die zwei Cürassier-Divisionen hinter dem linken Flügel.

Die alte Garde sollte Massena bei Aspern unterstützen, die junge Boudet, welcher nöthigenfalls selbst die Offensive gegen die österreichischen Columnen zu ergreifen hatte.

Die Formation der einzelnen Divisionen war ebenfalls in Staffeln, jede aus einer Regiments-Colonne bestehend.

Mit dem Angriffe in Staffeln vom rechten Flügel war die Absicht verbunden, nach gelungenem Durchbruch sofort links aufzumarschiren und den rechten österreichischen Flügel in der Flanke zu fassen.

Die rechte Flanke der Angriffs-Colonnen war gegen das Reserve-Cavallerie-Corps durch die 3 leichten Cavallerie-Divisionen Montbrun, Lasalle und Marulaz gesichert.

Der Angriff, so richtig er angeordnet war, scheiterte. Als Grund des Misslingens wird von französischer Seite die eben eingegangene Nachricht von der Zerstörung der Brücke bei Albern angegeben, wodurch die zwei letzten Divisionen des Corps Davoust und die Cavallerie-Division St. Sulpice den Uebergang nicht bewirken konnten. Nachdem aber die Zerstörung der Brücke schon am Morgen geschah und dies auch Napoleon bekannt gewesen sein wird, so ist wohl anzunehmen, dass dieser Zwischenfall ohne Einfluss auf den Misserfolg des Angriffes war.

Die Reserve-Cavallerie unter Fürst Liechtenstein, so nahe dem Schauplatze, wo die Entscheidung fallen musste, blieb dabei fast unthätig, glaubte sich wahrscheinlich nicht stark genug, den drei leichten französischen Cavallerie-Divisionen mit Aussicht auf Erfolg entgegen treten zu können. Erst in der Verfolgung trat sie mit einigen Regimentern wirksam auf.

Die französische Reiterei griff wohl auch nicht an, aber sie durfte nicht die Initiative ergreifen, so lange nicht der Kampf der eigenen Infanterie entschieden war. Uebrigens dürfte sie durch die furchtbaren Verluste, welche sie Tags vorher erlitten hatte, zu entscheidendem Auftreten kaum fähig gewesen sein.

Dritter Moment.

Der Angriff auf Aspern wurde diesmal mit 14 Bataillonen ausgeführt, wovon 6 gegen die Nordfront und 8, sammt einer Batterie, durch die Gemeinde-Au vorrückten. Dieser Angriff brachte Aspern vollständig in unseren Besitz.

Der rasche und vollständige Erfolg beruhte hauptsächlich auf der richtigen Disponirung entsprechender Streitkräfte durch die Gemeinde-Au und bekräftigt die Ansicht, die schon früher über den Werth der Gemeinde-Au für den Besitz von Aspern ausgesprochen worden ist. Sobald die Au vollständig genommen ist, kann der Ort, weil von allen Seiten umfasst, nicht lange mehr gehalten werden.

Die Wiedereroberung von Aspern geschah in dem Momente, als das französische Centrum den Rückzug antrat, wodurch es möglich wurde, dass die Artillerie des 6. und 1. Corps bei der Verfolgung wirksam werden konnte.

Als Lannes mit seinen Colonnen in die Höhe der Orte Aspern und Esslingen kam, wurde dessen rechter Flügel von 4 Grenadier-Bataillonen, aber ohne Erfolg angegriffen. Dieser Angriff hatte

übrigens keinen Sinn, weil die Kraft eine zu schwache war und ohne jede Unterstützung unternommen wurde, der Zustand der retirirenden französischen Bataillone das Unternehmen auch nicht rechtfertigte.

Die durch das Abrücken der 4 Grenadier-Bataillone entstandene Lücke, von der man so viel Aufsehen machte, war ganz ohne Bedeutung und es kann deren Ausfüllung durch ein Regiment des zweiten Corps gerade als keine so dringend nothwendige Massregel bezeichnet werden, nachdem dieser Raum ja ohnedies durch das rückwärtsstehende Cavalleriecorps gedeckt war.

Die gegen jene Lücke vorgegangene französische Cavallerie würde in directer Fortsetzung ihres Angriffs auf die überlegene österreichische Cavallerie gestossen sein, und hätte sie sich früher gegen die Flanke der 3. oder 4. Colonne gewendet, so wäre der Reserve-Cavallerie eine sehr günstige Gelegenheit geworden, ihr mit Erfolg in die Flanke zu fallen. Wollte man übrigens die Lücke rasch ausfüllen, so wäre die Cavallerie für diesen Zweck am nächsten gestanden.

Nach dem abgeschlagenen Angriffe im Centrum musste das Grenadiercorps und die Reserve-Cavallerie den rückgehenden Franzosen mit aller Energie nachfolgen; dann wäre es vielleicht möglich gewesen, gleichzeitig mit denselben die Linie Aspern und Esslingen zu gewinnen. Um diesem Nachdrängen mehr Kraft zu geben und das Feuer aus letzterem Orte abzuziehen, musste aber auf der ganzen Linie eine entschiedene Vorrückung stattfinden.

Vierter Moment.

Gegen Mittag, bald nach dem erwähnten Angriffe der 4 Grenadier-Bataillone, wurde ein allgemeiner Angriff gegen Esslingen von der 4. und 5. Colonne, unterstützt durch 4 Bataillone des Grenadiercorps, angeordnet. Die 4. Colonne nahm die Richtung auf den Schüttkasten, die Grenadiere gingen gegen den Garten, vor der Nordwest-Seite des Ortes, vor.

Bezüglich des Angriffs können wir wohl auf die Betrachtungen hinweisen, welche bereits bei den früheren Angriffen gemacht worden sind.

Gegen 1 Uhr wurde der Angriff, welcher Esslingen nicht bewältigen konnte, eingestellt und nur das Artillerie-Feuer fortgesetzt.

Wir wollen nur noch einige Worte der Behauptung entgegenstellen, dass der vielgenannte Schüttkasten für den Besitz von Esslingen unumgänglich nothwendig war. Gegen diese Ansicht spricht schon vor

Allem die Lage desselben vor der Nordfront. Der Rückzug der Vertheidiger ging durch den südlichen Theil des Ortes, und auf dessen Haltbarkeit konnte der Schüttkasten wohl keinen Einfluss üben. War der Ort durch einen Angriff von Osten oder Südosten her genommen, so musste der Schüttkasten sehr bald fallen, um so mehr, als man dann in der Lage war, die Wegnahme desselben durch Geschützfeuer sehr wirksam zu unterstützen.

Die Eroberung des Schüttkastens konnte bei dessen grosser örtlicher Festigkeit durch Infanterie allein nicht erreicht werden, weil das Feuer dieser die Mauern nicht erschüttern kann. Wo ähnliche Objecte zu bewältigen sind (in Dorfgefechten wird es oft vorkommen, namentlich bei den Reduits), muss die Erstürmung erst durch Geschützfeuer vorbereitet, es muss erst Bresche geschossen werden. Die Nothwendigkeit dieses Vorganges wird sich in allen ähnlichen Lagen zeigen. Wir erinnern nur, um noch ein anderes Beispiel anzugeben, an den Kampf um das Gehöft bei Hougomont in der Schlacht von Waterloo, wo trotz tapferster wiederholter Angriffe, das Object nicht zum Falle gebracht werden konnte, weil eine Zerstörung durch Geschützfeuer nicht früher versucht worden ist.

Nach dem Verluste von Aspern war der Besitz von Esslingen für die Franzosen zur Sicherung des Rückzuges von grossem Vortheile, indem dadurch der ganze linke österreichische Flügel am Vorrücken aufgehalten wurde; daher auch der verzweifelte Widerstand, welcher im Orte geleistet worden ist. Würde Esslingen gefallen sein, so wäre eine Katastrophe der Franzosen unvermeidlich gewesen, weil dann die österreichische Cavallerie auch in den Raum zwischen dem Wäldchen und der Donau gegen die Flanke der hier zusammengedrängten feindlichen Kräfte hätte eindringen können.

Stärke und Eintheilung beider Armeen.

Oesterreichische Armee.

	Mann	Pferde
Avantgarde. FML. Klenau	4000	1780
I. Corps	22930	1000
II. „	20870	780
IV. „	20300	1680
VI. „	13300	1760
Grenadiercorps d'Aspre	8780	—
Reserve-Cavallerie FML. Liechtenstein	—	8700
Zusammen	90080	15700

Französische Armee.

	Mann	Pferde
II. Corps Lannes	9380	1700
III. „ Davoust	32500	3100
IV. „ Massena	34130	2650
Grenadiere	13450	—
Garde	7160	3700
Reserve-Cavallerie	—	8200
Zusammen	91620	19350

Von diesen haben an der Schlacht nicht theilgenommen: Die Division Gudin des 3. Corps 12100, Lauriston 5800 Mann und die Cürassier-Division St. Sulpice. Auf dem Anmarsche befanden sich 3700 Mann Garde-Cavallerie und die portugiesische Legion 1650 Mann.

Die Schlacht von Wagram

5. und 6. Juli 1809.

(Plan VIII.)

Nach dem ersten misslungenen Versuche, die im Marchfelde stehende österreichische Armee entscheidend zu schlagen, durfte Napoleon diese Absicht keineswegs aufgeben, denn ohne einen entscheidenden taktischen Schlag blieben alle seine bis dahin erreichten Erfolge ohne greifbare Resultate.

Der erste Versuch scheiterte, weil bei der Kürze der Zeit, die zu einer so bedeutenden Unternehmung, wie der Uebergang über die Donau, erforderlichen Mittel nicht aufgebracht, die nothwendigen Vorbereitungen nicht in ausreichendem Masse getroffen werden konnten.

Für die Wiederholung des Donauüberganges hielt Napoleon die erstgetroffene Wahl bezüglich des Uebergangspunktes aufrecht. Derselbe bot auch die meisten Vortheile vor allen andern in der Nähe der Hauptstadt gelegenen, einem Uebergange günstigen Punkten.

Der wesentlichste, der entscheidendste Umstand für die Beibehaltung des Ueberganges über die Lobau war, dass sich die Franzosen schon im Besitze dieser Insel befanden, welche wie bekannt, nur mehr durch den im Durchschnitte 100 Schritte breiten Stadlauer Arm vom Marchfelde getrennt ist.

Um allen Wechselfällen möglichst zu begegnen und den Uebergang in die Lobau, so wie einen allenfalls nothwendig werdenden Rückzug gesichert und rasch ausführen zu können, war in erster Linie die Erbauung dauernderer Uebergänge über den Hauptarm der Donau, und deren Sicherung gegen feindliche Zerstörungsversuche unerlässlich.

Gleichzeitig musste die Insel Lobau so bald als möglich mit Aufgebot aller Kraft in Vertheidigungszustand versetzt werden, theils um

zu verhindern, dass deren Besitz gefährdet werde, theils auch um die gesicherte Ansammlung namhafter Streitkräfte sammt allen denselben notwendigen Bedürfnissen, so wie die ungestörte Vorbereitung zum Uebergange über den Stadlauer Arm zu ermöglichen.

Die *Lobau* bei einer Ausdehnung von 5000 Schritten Breite und 2 bis 5000 Schritten Tiefe, bot genügend Raum, um auf ihr die ganze Armee zu vereinen; sie war durch den ohne künstliche Mittel nicht zu übersetzenden Stadlauer Arm gut gesichert. Die Insel war gleichsam ein natürlicher, starker und geräumiger Brückenkopf, welchem durch Mittel der Kunst ein hoher Grad von Widerstandsfähigkeit gegeben werden konnte.

Den erwähnten Vorkehrungen, welche hauptsächlich defensiven Rücksichten dienen sollten, die beabsichtigte künftige Offensive aber schon vorbereiten mussten, folgten die Vorarbeiten für das spätere rasche *Debouchiren* über den Stadlauer Arm in's *Marchfeld*. Zu diesen gehörte die Bereithaltung eines mehr als notwendigen Materials zum Uebersetzen von Truppen und zur Erbauung einer grösseren Anzahl von Brücken über den Stadlauer Arm, um in mehreren *Colonnen* gleichzeitig übergelien zu können; endlich die Vorbereitung des notwendigen Materials zur Sicherung der Brücken.

Bei der Herrichtung der Insel *Lobau* musste sogleich erwogen werden, in welcher Richtung das *Debouchiren* mit dem *Gros* zu erfolgen haben werde, weil hiedurch wenigstens zum Theil die technischen Vorbereitungen bedingt waren.

Napoleon wählte diesmal den östlichen Theil des Stadlauer Armes zum Uebergange. Die Configuration desselben gestattete das Schlagen mehrerer Brücken selbst unter ungünstigen Verhältnissen. *Napoleon* musste diesmal voraussetzen, dass nachdem er der österreichischen Armee durch 6 Wochen gegenüberstand, gleich anfangs nicht unbedeutende Schwierigkeiten zu überwinden, dass nicht nur künstliche Hindernisse zu bewältigen, sondern auch in den ersten Momenten namhaft überlegene Streitkräfte zu bekämpfen sein werden. Man bedurfte daher vieler Uebergänge, um eine grosse Truppenzahl in kürzester Zeit gleichzeitig übersetzen zu können.

Bei einem Uebergange in der Richtung der *Mühlau* traf man auf die Orte *Aspern* und *Esslingen*. Es war vorauszusetzen, dass diese für den Vertheidiger so günstig gelegenen Objecte, diesmal entsprechender hergerichtet und besetzt sein werden, deren Bewältigung daher grosse Anstrengung fordern würde. Es war ferner vorauszusetzen, dass die *Oesterreicher* einen Uebergang in der Richtung der erwähnten *Au*

abermals erwarten, daher sie ihre Aufmerksamkeit und die allenfalls zur directen Verwehrung des Ueberganges nothwendigen technischen Vorkehrungen dorthin konzentriren werden.

Jenseits des östlichen Theiles des Stadlauer Armes befanden sich keine so günstig gelegenen Objecte, wie Aspern und Esslingen. Die übergegangenen Truppen fanden hinreichend Raum zur Entwicklung, die entfernter gelegenen Orte Hausen, Wittau waren leichter wegzunehmen und konnten überhaupt keinesfalls die Vorrückung in dem Masse wie die früher erwähnten hemmen.

Napoleon liess indess auch Vorbereitungen zur Errichtung von Uebergängen über den nördlichen Theil des Stadlauer Armes machen und später auch ausführen, so an der alten Uebergangsstelle und über die Mühleninsel.

Die Arbeiten an diesen Punkten wurden sogar sehr auffallend betrieben, weil man mit dem wirklichen Bedarf dieser Uebergänge auch gleichzeitig eine Täuschung des Gegners verbinden wollte, um dessen Aufmerksamkeit hierher und von der östlichen Seite abzulenken, was auch ziemlich gelang.

Die Besetzung der Insel Massena, Biberhaufen, südlich der Gemeinde-Au hatte hauptsächlich den Zweck, den Verkehr der bewaffneten Fahrzeuge aus dem Hauptstrom in den Stadlauer Arm und umgekehrt zu sichern.

Die Befestigungen der Insel Lobau wurden mit einer zahlreichen Artillerie armirt und hiezu selbst Geschütze schwersten Calibers verwendet. Unter dem Schutze derselben konnten dann die noch nothwendigen Arbeiten ausgeführt und das Gros der Armee fast ungestört auf der Insel versammelt und entsprechend aufgestellt werden.

Napoleon hatte auch auf der Taborinsel Vorbereitungen zu einem Uebergange treffen lassen, jedoch galten sie mehr zur Täuschung des Gegners. Die abgebrannte Brücke über den ersten Arm wurde erbaut und durch Erdwerke gesichert, das Materiale zur Ueberbrückung des zweiten, grösseren Armes vorbereitet. Gelang der Uebergang über die Lobau, so konnte dann in kürzester Zeit auch über die Taborinsel die Verbindung mit dem linken Ufer hergestellt werden.

Massregeln auf österreichischer Seite.

Bald nach der Schlacht von Aspern wurde mit Befestigungsarbeiten längs des Stadlauer Armes begomen. Sie sollten die ganze Lobau, von Stadlau bis zu den Auen von Sachsengang umfassen. Die in jener Linie

liegenden Orte Aspern, Esslingen und Enzersdorf wurden durch an der Umfassung angelegte Erdwerke verstärkt und die Höhe bei Markgraf-Neusiedl, welche das vorliegende Terrain weithin beherrscht, durch eine Schanze gekrönt.

Den von österreichischer Seite anzulegenden Verstärkungsmitteln musste ebenfalls die Absicht, wie und auf welche Art man den Franzosen entgegenzutreten wolle, zu Grunde gelegt werden.

Es konnten drei Fälle in Aussicht genommen werden: den Franzosen den Uebergang aus der Lobau in's Marchfeld entweder unmittelbar zu verwehren — oder wie in der Schlacht von Aspern einen Theil übergehen zu lassen und dann mit Uebermacht über ihn herzufallen — oder endlich den Feind unter entsprechendem Widerstande vollends debouchiren zu lassen und während oder nach der Entwicklung auf dem Marchfelde anzugreifen.

Wir wollen nun diese drei Fälle der Reihe nach betrachten.

Der erste dieser Fälle lag bei dem Umstande, als man über den Uebergang aus der Lobau kaum in Zweifel sein konnte und bei der bekannten numerischen Ueberlegenheit der Franzosen, am nächsten.

Bei Ausführung dieser Absicht mussten aber die ausgedehntesten technischen Vorkehrungen zur Verstärkung der Aufstellung im Umkreise der Insel Lobau ausgeführt, diese mit einer Kette geschlossener, selbstständiger, mit schwerem Caliber armirter Werke von starkem Profil umfasst werden. Die zunächst liegenden Orte waren selbstverständlich in die Vertheidigung einzubeziehen und stark zu befestigen. Zur Deckung und eventuellen directen Vertheidigung der Zwischenräume der einzelnen Werke, wären Jägergräben auszuheben gewesen, wobei aber entsprechend breite Räume zu offensiven Stößen geschlossener Abtheilungen offen erhalten werden mussten. Das Gros der Armee hatte auf einem rückwärts gelegenen Raume in solcher Entfernung Aufstellung zu nehmen, um sowohl rechtzeitig zur Unterstützung der vorderen Linie eintreffen zu können, als auch um à porté zu sein, wenn die Franzosen zur indirecten Unterstützung des Ueberganges, Ueberschiffungen etc, auf entfernten Punkten ausführen sollten. Für diese Zwecke wäre die Aufstellung am Russbache am geeignetsten gewesen. Eine spezielle Reserve für die vorpoussirten Truppen mussten aber bis südlich Raschdorf vorgeschoben werden.

Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass es den Franzosen trotz dieser Vorkehrungen gelungen wäre, festen Fuss auf dem linken Ufer zu fassen, aber dies wäre zweifelsohne erst nach ungeheueren Ver-

lusten geschehen; sie würden dann mit einem Abgang an Kraft diesseits erschienen sein, wodurch zwar das Gleichgewicht in den numerischen Streitkräften nicht hergestellt, aber doch gewiss zum Vortheile der österreichischen Armee geändert worden wäre.

Würde die vordere befestigte Linie vor der Ankunft des Gros der Armee verloren gegangen sein, dann hätte der zweite Fall versucht und in Ausführung gebracht werden können, weil aus dem anfänglichen Kampfe die Richtung des Hauptstosses zu erkennen und ein Maassstab über die Stärke der bereits auf dem linken Ufer angekommenen französischen Kräfte zu gewinnen war. Es wäre nun möglich gewesen, durch einen konzentrisch geführten Angriff auf die diesseits sich entwickelnden, von dem frühern Geschützkampfe erschütterten Franzosen ein günstiges Resultat zu erzielen.

Nach den Vorbereitungen zu urtheilen, welche von österreichischer Seite zur Verwehrung des feindlichen Ueberganges getroffen worden sind, ist anzunehmen, dass man es auf einen energischen Widerstand nahe am Flussufer ankommen lassen wollte; allein die ausgeführten Verstärkungsmittel waren nichts weniger als ausreichend. Die erbauten Werke waren fast durchgehends von schwachem Profil, von sehr seichten Gräben umgeben, in der Kehle entweder gar nicht oder nur leicht geschlossen, wenig geräumig und meist mit leichtem Kaliber armirt.

Solche Werke konnten dem Feuer der auf der Lobau befindlichen Geschütze schweren Calibers nur geringen Widerstand leisten.

Es wurde mehrseitig behauptet, dass es nicht recht möglich war, zur Armirung der erbauten Werke schweres Geschütz herbeizuschaffen. Diese Behauptung ist aber nicht stichhältig, denn es befanden sich noch mehrere Festungen in unserem Besitze, deren Lage es gestattet haben würde, die erforderliche Anzahl Geschütze der bezeichneten Art in der Zeit von 6 Wochen an Ort und Stelle zu bringen. Selbst auf die Gefahr hin, dadurch die Widerstandskraft des einen oder des anderen festen Platzes in bedenklicher Weise zu schwächen, musste die obige Massregel durchgeführt werden, denn mit dem Resultate der bevorstehenden Schlacht wurde das Schicksal jener ohnedies auch entschieden.

Der zweite Fall, einen Theil der französischen Streitkräfte debouchiren zu lassen und ihn dann mit Uebermacht anzufallen und zu schlagen, durfte schon bei den bekannt gewordenen, ausgedehnten Vorbereitungen der Franzosen zum Uebergange, und bei den geringen eigenen technischen Vorkkehrungen längs des Stadlauer-Armes für sich allein nicht in Betracht kommen; denn es musste vorausgesetzt werden, dass Napoleon bestrebt sein und es ihm auch gelingen werde,

eine ziemlich bedeutende Kraft gleichzeitig auf das andere Ufer zu bringen, wodurch der Gegenangriff sehr viel von der Wahrscheinlichkeit eines raschen Erfolges verlor.

Der dritte Fall, welcher in der Schlacht von Wagram auch wirklich in Ausführung kam, war unstreitig der am wenigsten Erfolg versprechende und musste schon der namhaften Ueberlegenheit der Franzosen wegen, die ernstesten Bedenken wachrufen; namentlich musste die Ueberzahl an Reiterei, welche man doch in Erfahrung bringen konnte, auf dem für das Wirken dieser Waffe so günstigen Schlachtfelde sehr in's Gewicht fallen. Selbst die angehoffte Vereinigung mit den Truppen des E. H. Johann würde das Missverhältniss nicht ausgeglichen haben.

Wenn man den Gründen dieser Wahl nachforscht, so dürfte man in der Voraussetzung kaum fehlen, dass die Beschaffenheit des Schlachtfeldes, wenigstens zum Theil, dazu verleitete.

Auf dem linken Ufer des Russbaches erhebt sich bekanntlich ein niederes Plateau, welches westlich und südlich vom erwähnten Bache begrenzt wird und an demselben mit kurzem, rideauartigem Abfalle endet. Dieser Abschnitt dürfte als eine sehr günstige Stellung oder vielmehr als ein vortheilhaftes Defensiv-Feld auf dem voraussichtlichen Schlachtfelde angesehen worden sein. Durch die erwähnte Terrain-Bildung glaubte man vielleicht das Kampffeld enger begrenzt und einen natürlich festen Raum gefunden zu haben, an welchem sich die feindliche Macht bei ihrem Angriffe zum Theil brechen müsse, wodurch sich dann günstige Chancen zum offensiven Vorgehen darbieten würden. Man fühlte in richtiger Erkenntniss, die eigene numerische Schwäche, und suchte demnach nach Vortheilen des Bodens, um durch deren Ausnützung das gegenseitige Kraftverhältniss wenigstens insolange auszugleichen, als die Truppen des E. H. Johann nicht wirksam eingreifen konnten.

Für die Ausführung der Absicht des E. H. Carl war auch mit Rücksicht auf die Verbindung mit den Truppen des E. H. Johann, der Besitz der Höhe hinter dem Russbach von Wichtigkeit. Es war zu besorgen, dass Napoleon die Vereinigung zu stören trachten werde. So lange aber die österreichische Armee das erwähnte Plateau in der Gewalt hatte, war die Möglichkeit der Vereinigung nicht ausgeschlossen.

Als Defensiv-Feld in der voraussichtlichen Schlacht am Russbache war das Plateau zu ausgedehnt im Verhältniss zu jener Kraft, welche zu dessen Vertheidigung verfügbar gemacht werden konnte. Es hatte auch nicht die erforderliche defensive Stärke und hätte daher durch

Anwendung technischer Mittel verstärkt werden müssen. Diese Nothwendigkeit lag selbst dann vor, wenn beide Armeen vereint gewesen wären, weil die Ueberzahl der Franzosen selbst dann noch immer bedeutend blieb.

Die Verstärkung des Plateaus bestand, wie bekannt nur in einer in der Nähe des Windmühl-Thurmes bei Markgraf-Neusiedl errichteten, schlecht geschlossenen, ungenügend armirten Redoute von schwachem Profil.

Die Ausdehnung des Rideaus zwischen Markgraf-Neusiedl und Wagram beträgt beinahe 7000 Schritte. Wollte man diesen Raum entsprechend verstärken, so waren bei 5 Redouten erforderlich, wobei es wegen der grossen Entfernung der Werke von einander, vielleicht noch nothwendig gewesen wäre, manche Zwischenräume durch Batterien zu decken.

Die Redouten hätten von starkem Profile und mit schwerem Kaliber armirt sein müssen. Nebst den Werken mussten die drei längs des Baches liegenden, die Zugänge deckenden Ortschaften, in Vertheidigungsstand gesetzt und wenn nothwendig selbst noch durch Erdwerke verstärkt werden.

In dieser Art verstärkt, wäre es möglich gewesen mit einer sehr geringen Truppenkraft die Vertheidigung des Plateaus dauernd zu führen und dann hätte der überwiegend grössere Theil der Armee zum offensiven Stosse verwendet werden können.

Bei der demnächst zu erwartenden Entscheidungsschlacht rechnete man auf die Mitwirkung sämmtlicher unter dem Commando des E. H. Johann stehenden Truppen. Diese waren in der zweiten Hälfte des Monats Juni noch auf ziemlich ausgedehntem Raume vertheilt und hatten die Bestimmung, durch Diversionen gegen die rechte Flanke des Feindes, diesen zur Theilung seiner Kräfte zu veranlassen.

Um diese Truppen rechtzeitig an das Gros der Armee im Marchfelde heranziehen zu können, musste nach der Schlacht von Raab an E. H. Johann die bestimmte Weisung erlassen werden, seine Truppe auf das linke Donauufer zurückzuziehen. Die Hauptkraft war bei Pressburg zu konzentriren und es durften nur schwache Abtheilungen, hauptsächlich Insurrektions-Truppen zur Beobachtung der Donau verwendet werden. Die kürzeste Verbindung zwischen Pressburg und dem Marchfelde musste bewacht und alle Anstalten getroffen werden, um den Marsch anstandslos ausführen zu können. Die kürzeste Verbindung führte über Neudorf und Schlosshof.

Die Truppen des E. H. Johann hätten dann, auf den am Abend des 4. Juli erhaltenen Befehl des E. H. Carl, ohne Anstand schon am 5. auf dem Marchfelde eintreffen können.

Grössere Kräfte durften von der Armee des E. H. Johann keinesfalls zu Diversionen auf dem linken Ufer der Donau verwendet werden, weil man stets gegen einen Uebergang der Franzosen aus der Lobau gefasst, die Truppen des E. H. Johann daher immer in Verfassung sein mussten, um sogleich nach eingetroffenem Befehl zur Unterstützung der Hauptarmee abrücken zu können.

Uebergang der Franzosen über den Stadlauer-Arm.

Nachdem die österreichische Armee einige Male allarmirt worden war, was namentlich die heftige Kanonade am 30. Juni bezwecken sollte, begann die französische Armee am 4. Juli Abends den Uebergang.

Zum Beginne dieses, trotz der ausgedehnten Vorbereitungen noch immer schwierigen Unternehmens, wurde der Einbruch der Nacht gewählt. Unter dem Schutze der Dunkelheit ist es immer leichter möglich die auf dem anderen Ufer stehenden Posten und Abtheilungen über die Punkte, welche zum Uebergange gewählt worden zu täuschen und sich jenseits festzusetzen, weil eine gegenseitige, zur Zeit zutreffende Unterstützung der Vertheidiger, wegen Mangel an Uebersicht und der Unmöglichkeit, die Anstalten des Angreifers nach ihrem wahren Werthe beurtheilen zu können, sehr erschwert ist. Es tritt daher beim Vertheidiger sehr leicht Uebereilung ein und die natürliche Folge davon ist Unordnung, welche der Ausführung des Ueberganges sehr zu Statte kommt.

Für den Angreifer erwächst ferner der grosse Vortheil, dass er nach dem Anlangen auf dem anderen Ufer, in der Wahl des Angriffs-Objects unbeschränkt ist; es genügt meist nur ein rücksichtsloses Darauflosgehen, um rasch einen Erfolg zu erringen. Das Wirken des Angreifers ist hauptsächlich nur moralischer Natur.

Der Uebergang wurde um 9 Uhr Abends begonnen, es blieb also bis zum Anbruch des folgenden Tages hinreichend Zeit, um am Morgen so viel Truppen auf das linke Ufer übersetzt zu haben, damit dasselbe gegen feindliche Angriffe behauptet und der Uebergang des Restes der Truppen ermöglicht werden könne.

Am Morgen des 5. hatte Napoleon schon drei Corps sammt der nothwendigen Artillerie und Cavallerie, auf dem linken Ufer in vortheilhafter Aufstellung stehen. Diese Macht konnte sich selbst gegen die

gesammte österreichische Armee so lange behaupten, bis der Rest der eigenen Armee nachgekommen war.

Der Uebergang erfolgte nach einer vorausgegangenen heftigen Beschussung der Vertheidiger und Schanzen am jenseitigen Ufer, zuerst durch die Truppen vom Corps Oudinot aus dem südlichsten Theile der Kothau nach der Insel „Hanselgrund“. Das Festsetzen auf dieser Insel war durch die Unterstützung der bewaffneten Fahrzeuge sehr erleichtert. Die Vertheidiger der Insel kamen in ein kreuzendes Feuer, sie wurden umfassend angegriffen.

Der Besitz dieser Insel war von grosser Wichtigkeit, weil von ihr aus alle aufwärts liegenden Uebergänge flankirend beschossen werden konnten.

Die erste Division des Corps Oudinot versicherte sich der ganzen Insel und es wurde erst die Vorrückung fortgesetzt, bis auch die zweite Division vollständig auf der Insel angelangt war.

Die folgende Verwendung des Corps muss ebenfalls als richtig bezeichnet werden. Der Uebergang der einen Division nach Vertreibung der österreichischen Abtheilungen aus der Schuster-, Herren- und Rasdorfer-Au, über den nördlichen Theil des Steinbügler-Armes hatte den Zweck, die noch allenfalls nahe am Ufer befindlichen feindlichen Kräfte durch einen Flankenangriff zum Rückzuge zu zwingen, und weiters die in dem Raume bis Enzersdorf erbauten Werke im Rücken zu bedrohen, wodurch der Uebergang Massena's indirecte unterstützt wurde.

Die zweite Division übersetzte den Steinbügler Arm in östlicher Richtung und suchte sich des Ortes Mühlleuten zu bemächtigen, um einen Stützpunkt zu gewinnen. Dieser Ort wurde schon 11 Uhr Nachts besetzt.

Mit der Eroberung des Hanselgrundes und der Festsetzung in den Gehölzen jenseits des diese Insel umschliessenden Armes, so wie im Orte Mühlleuten, war die Sicherung des Ueberganges nahezu erreicht.

Der Uebergang Oudinot's wurde übrigens dadurch sehr erleichtert, dass in der ganzen Ausdehnung von Enzersdorf bis Schönau — 10.000 Schritten — nur 4 Bataillone und 6 Escadronen der Brigaden Veesey und Fröhlich standen. Die nächste Unterstützung dieser Truppen, die 8 Bataillone starke, hinter Enzersdorf aufgestellte Reservebrigade Mayer, war auch zu schwach und zu entfernt um rechtzeitig zur Unterstützung herankommen zu können.

Napoleon ging in dem successiven Vorrücken und Entwickeln seiner Kräfte sehr sistematish vor, erweiterte den Raum nur in dem Masse als die eben übergegangenen Truppen zu dessen Vertheidigung

ausreichen, und wählte, so weit es eben möglich war, stets einen Abschnitt, welcher die Vertheidigung begünstigte. So die Aufstellung der Corps Massena, Oudinot und Davoust sammt der Cavallerie in der Linie Enzersdorf, Wittau, Probsdorf bis an die Donau. Die beiden letzten Oertlichkeiten, so wie Hausen und Sachsendang waren in dieser Aufstellung immerhin günstige Stützpunkte. Die Hauptkraft der Cavallerie stand hinter dem rechten Flügel, um, wenn sich vielleicht Gelegenheit zu deren Wirksamkeit ergeben sollte, um Probsdorf rechts herum vordringend, den Gegner in der Flanke angreifen zu können.

Gegen 10 Uhr wurde mittelst einer Frontveränderung links in die Linie Enzersdorf-Ruzendorf gerückt; gegen Mittag war fast die ganze französische Armee in dieser Aufstellung.

Enzersdorf, welches man am ausdauerndsten vertheidigt hatte, ward von Massena's Truppen in dem Momente genommen, als dessen Besatzung abgelöst wurde. Es scheint, dass während der Ablösung die Lisière des Ortes momentan ohne die erforderliche Besatzung blieb. Die abzulösenden Vertheidiger derselben hätten erst zurückgezogen werden sollen, bis die Ablösenden vollständig ihre Standpunkte eingenommen hatten.

Bei der um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr erfolgten weiteren Vorrückung der französischen Armee dürfte es auffallen, dass sie nicht gleich mit dem Gros die Richtung gegen den österreichischen linken Flügel erhielt, nachdem, wie auch schon früher erwähnt, der Hauptangriff dahin gerichtet werden musste, um durch rasche Ueberwältigung dieses Flügels, die Vereinigung der Truppen des EH. Johann mit jenen der Hauptarmee zu vereiteln.

Wenn auch vorauszusetzen ist, dass Napoleon Kenntniss gehabt hat, dass die erwähnte Vereinigung noch nicht stattgefunden, so lassen sich doch gewichtige Gründe anführen, warum jene Richtung nicht gleich eingeschlagen wurde.

Der geringe Widerstand, welchen man beim Uebergange fand, musste auffallen; man konnte vermuthen, dass das Gros der österreichischen Armee vielleicht rückwärts Aderklaa und Breitenlee zu dem Zwecke konzentriert sei, um die französische Armee während ihrer Vorrückung gegen Markgraf-Neusiedl in der Flanke anzugreifen, dass also die in der Richtung gegen diesen Ort zurückgegangenen österreichischen Vortruppen nur die Aufgabe hätten, die Franzosen dahin zu ziehen, um sie von ihren Brücken möglichst weit zu entfernen.

Diese Anschauung muss man gelten lassen und dadurch rechtfertigt sich die Vereinigung der französischen Macht in der Gegend von Raschdorf (Rasdorf). Von hier aus konnte dann, wenn sich die Verhält-

nisse geklärt haben, was sehr bald zu erwarten war, leicht und ohne viel Zeitaufwand in der entsprechenden Richtung mit überlegener Kraft zum Angriffe vorgegangen werden, ohne Gefahr für die Uebergänge besorgen zu müssen.

Der Vormarsch der französischen Armee geschah sehr langsam, wenn man berücksichtigt, dass sie gegen Mittag schon ziemlich vollständig in der Linie Enzersdorf-Ruzendorf aufmarschirt stand und doch erst gegen 6 Uhr Abends in die Aufstellung bei Raschdorf gelangte, während dieser Zeit also nur bei 10.000 Schritte zurückgelegt hatte.

Aber ein behutsames Vorgehen war geboten und man musste auch die Truppen schonen, welche seit 4. Abends in Bewegung waren und im Laufe des 5. voraussichtlich noch zu harten Kämpfen fähig erhalten werden mussten.

Massregeln auf österreichischer Seite.

Als die Vorrückung der französischen Armee gegen Raschdorf begann, waren die Corps der österreichischen Armee noch ziemlich weit von einander entfernt aufgestellt; sie traten um diese Zeit erst in's Gewehr. Es scheint, dass man an diesem Tage namhafte Fortschritte der Franzosen nicht besorgte.

Wenn man auch die Absicht hatte, den Feind sich erst ganz entwickeln zu lassen, so hätte man sich doch rechtzeitig in eine Verfassung setzen sollen, um wenn die Entwicklung vollendet, sofort zum Angriffe übergehen zu können, nicht aber durch die sehr ausgedehnte Aufstellung selbst Blößen geben, die vom Feinde vortheilhaft ausgenützt werden konnten.

Es wäre also geboten gewesen, selbst bei Aufrechthaltung des gefassten Planes die Armee früher zu concentriren, sie zum augenblicklichen Schlagen bereit zu halten, nachdem wenigstens vom Morgen des 5. an über die Absicht Napoleon's kein Zweifel mehr bestehen konnte.

Die Truppen des EH. Johann mussten sogleich heraufbefohlen und auch an das 5. Corps die Weisung erlassen werden, heranzurücken, nachdem dessen ferneres Verbleiben bei Strebersdorf keinen Zweck mehr hatte.

Angriff der Franzosen am 5. Nachmittags.

Gegen 2 Uhr traten die Corps der österreichischen Armee unter Gewehr; sie standen:

Das vierte Corps Rosenberg auf der Höhe rückwärts Neusiedl. Der Ort war mit 5 Bataillonen und einer Batterie besetzt.

Das zweite Corps Hohenzollern an das vorige rechts anschliessend. In Baumersdorf waren zwei Bataillone.

Das erste Corps Bellegarde hinter Wagram auf der Höhe, den Ort mit drei, die Mühle mit einem Bataillon besetzt haltend.

Das dritte Corps Kolowrat war bei Hagenbrunn eingetroffen.

Das Grenadiercorps vor Säuring.

Die Reserve-Cavallerie zwischen Gerasdorf und Wagram.

Das fünfte Corps in seiner früheren Aufstellung zwischen Korneuburg und Florisdorf.

Nachdem schon früher im Allgemeinen über die von der österreichischen Armee zu nehmende Aufstellung gesprochen worden ist, so wollen wir noch den Werth der Objecte am Russbache und ihre Besetzung einer kurzen Beurtheilung unterziehen.

Die Besetzung von Wagram war stark zu nennen, für eine Längenausdehnung des Ortes von 1000 Schritten. Die Lage desselben am äussersten rechten Flügel der Stellung und als Verbindungsglied mit der Truppen jenseits des Baches, rechtfertigte jedoch diese Stärke. Obwohl die Detailbesetzung des Ortes nicht bekannt ist, so lässt sich aus der Schilderung des Kampfes um dessen Besitz doch entnehmen, dass zwei Bataillone zur unmittelbaren Vertheidigung des Dorfes und eines als allgemeine Reserve, wahrscheinlich jenes, welches beim Eindringen der zweiten sächsischen Brigade dieser in die Flanke ging, verwendet waren. Das 4. bei der Mühle aufgestellte Bataillon hatte ohne Zweifel den Zweck, die Vertheidigung des Ortes aktiv zu unterstützen und gleichzeitig die rechte Flanke gegen übergelende feindliche Abtheilungen oberhalb des Ortes zu decken, da unmöglich das ganze Bataillon zur Vertheidigung der Mühle verwendet werden konnte. Dass diese Annahme nicht unrichtig, beweist auch der von diesem Bataillon unternommene Offensivstoss in die linke Flanke der eingedrungenen Sachsen.

Der Ort Baumersdorf liegt zu beiden Seiten des von Dämmen begleiteten Russbaches, der grössere Theil auf dem linken Ufer; jener auf dem rechten war durch einen vorliegenden Graben geschützt. Diese Lage des Dorfes war der Vertheidigung nicht sehr günstig, weil die Besetzung auf dem rechten Ufer einen schwierigen Rückzug über den Damme hatte, und doch durfte dieser Ortsabschnitt absolut nicht unvertheidigt bleiben, weil sich der Angreifer darin gedeckt etabliren konnte, wodurch die Erstürmung des jenseitigen Theiles erleichtert wurde.

Die Besatzung war genügend stark, nur musste die Hauptkraft auf dem linken Ufer bleiben und die Vertheidigung des jenseitigen Theiles, hauptsächlich nur durch eine längs des Dammes aufgestellte dichte Tirailleurkette geführt werden.

Neusiedl liegt vollständig in der Niederung auf dem linken Ufer des Russbaches zwischen diesem und dem hier steilsten Abfalle des Rideaus. Die Dammbegleitungen enden erst südlich des Ortes. Der Zugang zum Orte war von Grosshofen her durch den Damm gut gedeckt und die Annäherung in dieser Richtung konnte auch durch die auf der Höhe nordwestlich Neusiedl aufgestellten Geschütze sehr erschwert werden. Die günstigste Angriffsrichtung lag auf dem linken Ufer. Sie durfte aber nicht directe auf den Ort genommen werden, sondern gegen das denselben dominirende Plateau, denn mit der Eroberung dieses musste auch Neusiedl fallen.

Bei einem directen Angriffe auf den Ort musste, um dessen Eroberung zu ermöglichen, sofort auch noch der Besitz des Rideaus erkämpft werden, also eine viel schwierigere, opfervollere und langwierigere Arbeit.

Die zur Vertheidigung von Markgraf-Neusiedl verwendete Kraft war aus obiger Ursache zu hoch gegriffen. Gegen Südosten ist der Ort schmal (bei 300 Schritte), wobei ein grosser Theil auf den breiten Eingang zu rechnen ist. Gegen Südwesten auf Grosshofen zu, wären zur Besetzung des Dammes eine starke Tirailleurkette mit schwachen Unterstützungstrupps hinreichend gewesen; die Mühle und Salniterei bedurften nur ganz schwacher Abtheilungen. Unter diesen Verhältnissen würden 2 Bataillone mit höchstens $\frac{1}{2}$ Batterie zur directen Vertheidigung genügt haben.

Napoleon, welcher während seiner Vorrückung gegen Raschdorf die Ueberzeugung gewann, dass die österreichische Armee auf weitem Raume vertheilt stand, wollte diese günstige Gelegenheit, trotz der vorgeschrittenen Tageszeit und obwohl noch nicht sämmtliche Corps ihre bezüglichen Aufstellungen erreicht hatten, ausnützen und entschloss sich daher zum Angriffe. Es boten sich drei Richtungen: gegen Wagram und Aderklaa, gegen Baumersdorf und gegen Neusiedl.

Am schwierigsten war der Angriff gegen Baumersdorf auszuführen, weil der Uebergang über den Russbäch, der einschliessenden hohen Dämme wegen, mit grösseren geschlossenen Infanterie-Abtheilungen nur auf Brücken zu bewirken war, Cavallerie ohne Brücken die grössten

Schwierigkeiten fand, Artillerie absolut nur auf die bestehenden Uebergänge angewiesen blieb.

Gegen Markgraf-Neusiedl war der längste Weg zu hinterlegen, mit Rücksicht auf den Angriff dieses Ortes auf dem linken Ufer des Russbaches. Auch konnte die Bewegung dahin leicht entdeckt, daher vom Vertheidiger Gegenmassregeln getroffen werden.

In der Richtung auf den Raum zwischen Aderklaa und Wagram fand man wenige örtliche Schwierigkeiten; aber es war kein günstiges Angriffsobject vorhanden, welches einen mit grösseren Kräften unternommenen Angriff gerechtfertigt hätte. An diesem Tage konnte man nur beabsichtigen, durch einen Angriff sich günstige Bedingungen für den Entscheidungskampf am folgenden Tage zu schaffen.

Die Wegnahme von Wagram würde auch grosse Schwierigkeiten gefunden haben, weil der Ort vollständig jenseits des Dammes liegt, daher sehr hartnäckig und erfolgreich vertheidigt werden konnte, also auf ein baldiges Gelingen des Angriffs nicht zu rechnen war.

Zur Ausführung des Angriffs in dieser Richtung waren auch die erforderlichen Kräfte noch nicht zur Stelle; Bernadotte mit den Sachsen war noch zurück. Bei der Kürze der noch ausnützbaren Tageszeit durfte aber nicht gewartet werden, daher auch auf eine regelmässige Anlage des Angriffs nicht reflektirt werden konnte.

Um nun aber doch den günstigen Moment zu benützen, musste mit den eben zur sofortigen Verfügung gestandenen Truppen gegen jene Punkte vorgegangen werden, an denen der Vertheidiger am raschesten zu fassen war, man musste in diesem Falle manches dem Zufall und der überraschenden Wirkung des Angriffs anheim geben.

Die Befehle zum Angriff wurden 7 Uhr Abends durch Savary an Oudinot und Bernadotte überbracht. Gleichzeitig erhielt auch der Vice-König durch Reille die Weisung, die vorliegenden Höhen anzugreifen.

Davoust sollte Neusiedl kräftig beschossen lassen und beiderseits des Russbaches zum Angriffe vorgehen.

Massena sollte am linken Flügel die in jener Richtung zurückgegangenen und allenfalls noch dort befindlichen feindlichen Kräfte beschäftigen und zurückhalten.

Das Geschützfeuer begann auf der ganzen Linie und wurde hauptsächlich gegen Baumersdorf kräftig unterhalten.

Oudinot's Corps, dem die Bestimmung geworden war, Baumersdorf und die rückwärtigen Höhen anzugreifen, ging mit zwei Divisionen in erster Linie vor; eine gegen den Ort, die andere in der Richtung

unterhalb desselben. Die dritte diente als Unterstützung. Dieser Angriff sollte links durch Maedonald und Dupas unterstützt werden, von welchen der Angriff auch früher begonnen wurde.

Der Angriff längs der ganzen Linie konnte bei dem Umstande, als die einzelnen Corps noch nicht ganz vollständig in ihre Aufstellungen gerückt waren und bei den ungleichen Entfernungen bis zu den bezüglichen Angriffsobjecten, kein gleichzeitiger werden, und dadurch ging ein wesentliches Moment für das Gelingen desselben verloren.

Zudem geschah es auch noch, dass in Folge einer verfehlten Anordnung die zum Angriffe auf das 1. österreichische Corps bestimmten Divisionen Dupas und Lamarque, sich an dem Punkte, wo sie den Russbach überschreiten sollten, kreuzten, wodurch der Angriff derselben sehr verzögert worden ist.

Der Angriff Oudinot's misslang. Die Kräfte desselben waren für seine Aufgabe zu schwach. 17.000 Mann gegen 22.000 Mann (Hohenzollern), welche letztere auch noch in sehr vortheilhafter Stellung standen. Ein für die Franzosen gleich ungünstiges Kräfteverhältniss bestand beim Angriffe gegen das 1. österreichische Corps. Es ist daher begreiflich, nachdem das Moment der Ueberraschung ausgeschlossen war, dass ein Erfolg nicht erreicht werden konnte.

Es wird vielfach der Vorwurf erhoben, dass von Seite der Oesterreicher der Moment wo das 2. und 5. französische Corps nach misslungenem Angriffe in Unordnung zurückgingen, nicht ausgenützt wurde. Dieser Vorwurf ist nicht gerechtfertigt. Zur augenblicklichen Ausbeutung der errungenen Vortheile war nur die Brigade Hardegg in Baumersdorf mit zwei Bataillonen bereit; die jenseits stehenden Truppen mussten erst über den Bach debouchiren, wozu viel Zeit erforderlich gewesen wäre, endlich ist es noch fraglich, ob der fluchtähnliche Rückzug der Franzosen bei der bereits eingetretenen Dunkelheit überhaupt bemerkt worden ist.

Der von Bernadotte unternommene Angriff gegen Wagram kam viel zu spät; die Unternehmung wurde dadurch eine vereinzelt und geschah schon unter dem schlimmen Eindrucke des Misserfolges bei Baumersdorf.

Davoust griff mit zwei Divisionen Neusiedl an, und zwar auf dem linken Ufer. Bei der vorgeschrittenen Tageszeit war es eigentlich gleichgiltig wohin er den Angriff richtete, denn die eingetretene Nacht machte dem Kampfe, kaum begonnen, schon ein Ende. Hätte er selbst Neusiedl genommen, so ist es nicht wahrscheinlich, dass er sich über

Nacht darin behauptet haben würde, weil dessen Lage gegen die beherrschende Höhe zu, eine ungünstige gewesen wäre.

Der Angriff der Franzosen, obwohl er allerseits misslungen war, hatte doch den Vortheil, dass Napoleon Gewissheit erlangte über die Aufstellung bedeutender Kräfte hinter dem Russbache.

Die französische Armee stand in der Nacht:

Die Cavallerie-Divisionen Montbrun, Grouchy, Pully auf dem äussersten rechten Flügel. Patrullen beobachteten die Gegend bis an die March.

Davoust diesseits Glinzendorf, Oudinot gegenüber Baumersdorf.

Die Division Dupas zwischen dem Vice-König und Bernadotte; letzterer besetzte Aderklaa.

Massena in Breitenlee und hatte eine ausgedehnte Linie besetzt.

Die Garden, Wrede und Marmont standen nahe östlich Raschdorf.

Zweiter Schlachttag.

In der Nacht zum 6. wurde folgende Disposition zum Angriffe der Franzosen erlassen:

Das 6. und 3. Corps (Stammersdorf-Hagenbrunn), dann das Grenadiercorps (Säuring) sind zum Angriffe des feindlichen linken Flügels bestimmt. Klenau stützt seinen rechten Flügel an die Donau und bleibt in steter Verbindung mit Kolowrat, welcher die Richtung über Leopoldau gegen Breitenlee nimmt. Dieser verbindet sich mit dem Grenadiercorps, das auf Süssenbrunn marschirt. Alle drei Corps setzen ihren Angriff in den angezeigten Directionen auf das Lebhafteste fort.

Das Reserve-Cavalleriecorps (zwischen Gerasdorf und Wagram) rückt zwischen Aderklaa und Süssenbrunn vor und sucht die Verbindung rechts mit dem Grenadier-, links mit dem ersten Corps (auf dem Plateau hinter Wagram). Dieses marschirt auf Aderklaa, bleibt rechts mit dem Cavalleriecorps in Verbindung und stützt seinen linken Flügel an den Russbach. Es lässt die Höhen hinter Wagram mit einem Theile besetzt, welcher nach Mass als die Vorrückung auf dem rechten Russbach-Ufer abwärts gelangt, diesen ebenfalls übersetzt.

Das 2. Corps (auf dem Plateau hinter Baumersdorf) behauptet die Stellung hinter dem Russbach auf das Aeusserste, kanonirt den

Feind aus seinen Positions-Geschützen und nach Mass als das 1. Corps Terrain gewinnt, passirt es ebenfalls den Russbach und rückt en fronte vor.

Das 4. Corps Rosenberg (auf dem Plateau hinter Markgraf-Neusiedl) dringt gegen den rechten Flügel des Feindes, gegen welchen sich EH. Johann schon im Marsche befindet.

Das 5. Corps Reuss wird Spitz, die schwarze Lacke und die übrigen Posten an der oberen Donau auf das Aeusserste halten.

Das 3. Corps Kolowrat lässt eine Brigade mit einer Batterie auf der Höhe von Stammersdorf zurück.

Das 6. und 3. Corps brechen um 1 Uhr Nachts auf. Die Grenadiere um 3 Uhr. Die Cavallerie-Reserve rückt in dem Masse vor, als die Tête des Grenadier-Corps herbeikommt.

Das 1. Corps greift um 4 Uhr Morgens an und rückt in dem Masse weiter, als Liechtenstein die nöthige Höhe erreicht hat.

Das 4. Corps setzt sich 4 Uhr Morgens in Bewegung und sucht die Verbindung mit dem EH. Johann bei Siebenbrunn.

Die Schlachtordnung ist für die Infanterie in Bataillons-Massen und Carrés mit einigen Plänklern vorwärts.

Die Marschordnung bleibt jedem Corps-Commandanten überlassen, ebenso auch die Zusammensetzung der Avantgarde. Fürst Liechtenstein gibt dem Grenadiercorps ein Regiment als Avantgarde.

Nach der Angriffs-Disposition des EH. Carl sollte der Angriff konzentrisch gegen die um Raschdorf vereinten Franzosen unternommen werden.

Das 6., 3., 1. und Reservecorps waren zum Flanken- — hier Haupt-Angriffe bestimmt, welcher durch ein successives Hervorbrechen der Corps von der Höhe unterstützt werden sollte.

Der Zweck des Angriffsplanes war, die französische Armee von ihren Uebergängen abzudrängen. Dies musste natürlich in jener Richtung erfolgen, in welcher man am schnellsten und unter für den Gegner ungünstigsten Verhältnissen an dessen Brücken gelangen konnte, also in der Richtung des linken französischen Flügels.

Um den angestrebten Zweck vollkommen zu erreichen, musste vorerst ein glücklicher Schlag geführt werden; das Mittel hiezu war, die grösstmögliche Kraft in der Richtung des Hauptstosses zu vereinen.

Dies geschah jedoch nicht, die Truppen-Vertheilung war nach den beiden Angriffs-Richtungen eine ziemlich gleiche.

Bei der Besprechung der allgemeinen Verhältnisse des Schlachtfeldes wurde bereits angedeutet, dass zur Besetzung der Höhen auf dem linken Ufer des Russbaches nur ein verhältnissmässig sehr geringer

Theil der Armee verwendet werden durfte, um desto mehr Kräfte zu einer erfolgreichen Offensive (wenn diese überhaupt möglich) vereinen zu können.

Von der vorhandenen Truppenmacht (110.578 Mann) durften höchstens das IV. Corps 15.354, mit den Truppen des FML. Nordmann 12.186, zusammen 27.540 Mann, und die Cavallerie-Division Nostiz 2300 Pferde, zur Vertheidigung der Höhen zurückgelassen werden.

Damit sich aber nun diese Kraft in der ausgedehnten Aufstellung von Wagram bis Neusiedl, 7000 Schritte, auch solange mit Erfolg zu halten vermöge, bis der angreifende rechte Flügel greifbare Erfolge erungen hat, war es wohl unbedingt nothwendig, die Aufstellung auf dem Rideau künstlich zu verstärken, was aber leider im letzten Momente nicht mehr in dem erforderlichen Grade geschehen konnte.

Ohne technische Verstärkung war die Vertheidigung des Plateaus mit jenen Kräften nicht nachhaltig zu führen, das Corps Davoust allein würde sie bald bewältigt haben, und dann wäre die nothwendigste Stütze für den Angriff des französischen linken Flügels verloren gewesen.

Nach den Aufbruchsstunden zu urtheilen, sollte der Angriff aller Colonnen gleichzeitig erfolgen. Allein die Corps des rechten Flügels erhielten, aus nicht bekannten Gründen, den Befehl um zwei Stunden später, und so geschah es, dass der Angriff des 4. Corps um 4 Uhr Morgens ganz allein erfolgte. Dass dieses Corps überhaupt und so bald zum Angriffe befehligt wurde, kann nicht gutgeheissen werden.

Dasselbe hätte gleichsam den Pivot bilden sollen, für die von der Armee auszuführende Linksschwenkung. Diesem nach musste es am längsten in seiner defensiven Haltung verbleiben und durfte erst dann zur Offensive übergehen, wenn die Fortschritte des rechten Flügels ein Gelingen des Angriffs nahezu schon sichergestellt hatten. Nicht einmal ein Scheinangriff, höchstens die Vorbereitungen zu einem solchen, durfte von diesem Corps erfolgen, um nicht den Besitz der von ihm eingenommenen und für die Vereinigung mit den Truppen des EH. Johann so wichtigen Höhe in Frage zu stellen.

In der Disposition zum Angriffe wurde eine wesentliche Rücksicht ganz ausser Acht gelassen — die Ausscheidung einer entsprechenden Reserve. Es bestand zwar ein Reserve-Corps, aus den Grenadiern und der Reserve-Cavallerie gebildet, aber auch dieses hatte dem Angriffsplane gemäss, in die vorderste Schlachtlinie zu rücken. Eine allgemeine Reserve, deren Nothwendigkeit unter allen Verhältnissen, namentlich bei einer ausgedehnten dünnen Schlachtlinie unerlässlich ist, bestand

also nicht und dadurch gab man das wirksamste Mittel aus der Hand, den Gang der Schlacht einheitlich zu leiten.

Die von Napoleon mündlich erlassene Disposition für den 6. Juli war ganz allgemein gehalten: sie bezweckte die grössere Vereinigung der Kräfte in der Gegend von Raschdorf: womit er anzudeuten schien, dass er erst die Entwicklung der feindlichen Absichten, wenigstens zum Theil abwarten wolle, bevor er einen bestimmten Entschluss fasste.

Momente der Schlacht.

Die Schlacht am 2. Tage zerfällt in zwei hervorragende Acte: den Angriff des österreichischen linken Flügels und jenen des österreichischen Centrums, welche letzterem bald das Abbrechen der Schlacht durch EH. Carl folgte.

Um alle taktischen Einzelheiten in einer zeitgemässen Reihenfolge beurtheilen zu können, werden wir den Verlauf der Schlacht an diesem Tage in drei Momente theilen.

1. Angriff des IV. österreichischen Corps, dann die Gefechte um Aderklaa und jene am äussersten rechten österreichischen Flügel, bis gegen 10 Uhr.

2. Angriff Davoust's gegen den österreichischen linken Flügel; Vorbereitung des Angriffs gegen das österreichische Centrum, bis gegen Mittag.

3. Angriff gegen das österreichische Centrum bis zum Abbrechen der Schlacht bis 2 Uhr.

Erster Moment.

Das 4. Corps, mit der Avantgarde Nordmann, eröffnete den Kampf am Morgen des 6. Juli. Es ging mit den Truppen Nordmann's in drei Colonnen vor: Die erste westlich Markgraf-Neusiedl, 11 Bataillone, 4 Escadronen, gegen Grosshofen — die zweite östlich des Ortes, 21 Bataillone 4 Escadronen, gegen Glinzendorf — die dritte $4\frac{1}{2}$ Escadronen, nahm die Richtung gegen die französische Reiterei des rechten Flügels, gegen Leopoldsdorf.

Auf dem Plateau blieb als Reserve die 11 Bataillone starke Brigade Riese zurück. Die erste und zweite Colonne hatten je 5 Bataillone und 4 Escadronen als Avantgarde vorgesendet; sie waren beide unter ein Commando, unter FML. Graf Radetzky, gestellt.

Der Hauptangriff erfolgte also gegen Glinzendorf, welche Richtung als zweckmässig bezeichnet werden muss. Die hiefür bestimmte Colonne konnte unter dem Schutze der Vertheidiger von Markgraf-Neusiedl, ohne Anstand das Rideau herabsteigen und fand im Vorrücken fast gar keine örtlichen Schwierigkeiten. Die linke Flanke war durch die eigene, der feindlichen an Zahl ziemlich gleich starke Cavallerie-Masse gedeckt.

Was die Stärke der Avantgarden betrifft, so war jene der ersten Colonne zu stark gehalten, sie betrug beinahe die Hälfte der ganzen Angriffs-Colonne. Die Avantgarde, hier besser Vortruppe genannt, soll das Gefecht nur einleiten, den Gegner zur Entwicklung oder Blosslegung seiner Absichten etc. nöthigen; eine Aufgabe, welche für die folgende Entscheidung zwar sehr wichtig ist, aber mit schwachen Kräften angestrebt werden muss, um sich für den entscheidenden Act die erforderliche Stärke zu bewahren.

Wirft man gleich Anfangs dem Feinde viele Truppen entgegen, und macht der Verlauf des einleitenden Gefechts wesentliche Aenderungen im Angriffsplane nothwendig, so wird dies dann sehr schwer, weil man eben zu wenig Kräfte zur Disposition behält, und jene der Vortruppen, wenigstens zum Theil schon erschöpft, einer veränderten Bestimmung kaum mehr zugeführt werden können.

Zur Besetzung der Höhen blieben 11 Bataillone mit der Bestimmung zurück, bei einem Fehlschlagen der Unternehmung die zurückweichenden Colonnen aufzunehmen und ihnen die Erreichung des Plateaus möglich zu machen.

Als Reserve für den Angriff konnte sie nicht gelten, weil sie sonst den Angriffstruppen hätte folgen müssen.

Für die passive Aufgabe, welche den erwähnten Truppen zufiel, waren sie aber zu stark. Wollte man einen entschiedenen Angriff ausführen, dann musste man so viel Truppen als möglich hiezu verwenden: 11 Bataillone konnten nicht entbehrt werden.

Zur Festhaltung des Plateaus wäre hauptsächlich Artillerie mit der erforderlichen Infanterie-Bedeckung zu verwenden gewesen.

Der Angriff des 4. Corps war indess noch in seinen ersten Stadien, als bereits das Einstellen desselben und das Zurückziehen der Truppen auf die Höhe angeordnet wurde.

Der zwecklose Angriff des Corps verursachte demselben nicht unbedeutende Verluste und raubte ihm einen guten Theil seiner Kraft, deren es in einem spätern Momente so bedürftig geworden

Während das 4. Corps in seine Aufstellung zurückgegangen war, begann das erste gegen Aderklaa zu debouchiren und setzte sich in den Besitz dieses Ortes, welcher von Bernadotte verlassen worden war.

Der Angriff der Division St. Cyr warf jedoch bald wieder die Vertheidiger aus Aderklaa, und auch die übrigen Truppen Bellegarde's in Unordnung zurück. Dieser Moment hätte sehr gefährlich werden können, nachdem ausser der Cavallerie-Brigade Rothkirch keine Unterstützung in der Nähe war; zum Glücke konnte der Erfolg der Franzosen eben auch wegen Mangel an Kräften nicht weiter ausgebaut werden.

Nachdem Bellegarde seine Truppen geordnet hatte, ging er wieder zum Angriffe vor und es gelang Aderklaa abermals in Besitz zu nehmen und sich auch gegen die Angriffe Massena's und Bernadotte's zu behaupten.

Die Angriffsversuche dieser scheiterten, weil die Kraft des Anpralls durch die flankirende Wirkung dreier österreichischer Grenadier-Bataillone gebrochen wurde, und das wahrnehmbare Heranrücken des rechten Flügels, das Zurückhalten der Divisionen Legrand und Molitor, um sie jenen eventuellen Falls entgegenzustellen, nothwendig machte.

Auch scheint die Unterstützung Bernadotte's durch die Sachsen, nicht mit der erforderlichen Kraft erfolgt zu sein.

Der letzte von den Truppen St. Cyr's und Bernadotte's ausgeführte Angriff, zur Zeit als bereits das Grenadiercorps entschieden in's Gefecht eingriff, misslang ebenfalls und brachte sogar auch einen Theil Massena's und das Corps Bernadotte's in völlige Unordnung. Die Truppen eilten, wie französische Berichte selbst eingestehen, fluchtähnlich gegen Raschdorf zurück. Dies konnte wohl nicht unbemerkt geblieben sein, wurde aber leider doch nicht benützt, wiewohl die Reserve-Reiterei in der Nähe stand. Allerdings würde der Verfolgung durch die um Raschdorf angehäuften Kräfte, und namentlich durch die daselbst befindliche französische Reserve-Reiterei, bald eine Grenze gesetzt worden sein und zu nachhaltigen Resultaten nicht geführt haben, aber die Verfolgten hätten wenigstens namhafte Verluste erlitten, und das moralische Element unserer Truppen hätte sich jedenfalls sehr gehoben. Günstiger würde sich das Verhältniss wohl allerdings gestaltet haben, wenn in diesem Momente der ganze österreichische rechte Flügel mehr konzentriert gewesen wäre, um mit ganzer Kraft der Verfolgung Nachdruck geben zu können.

Das 6. österreichische Corps fand in der Vorrückung wenig Hindernisse, da es nur die Division Boudet vor sich hatte, welche bei dem Umstande, als sie mehrere Objecte besetzt halten musste, zu einem hartnäckigen Widerstande im freien Felde nicht befähigt war.

Um 10 Uhr war der ganze österreichische rechte Flügel (49.000 Mann, 8000 Pferde) in der Linie Aderklaa und Aspern in einer Ausdehnung von über 10.000 Schritte aufmarschirt, u. z. in zwei Treffen, ohne einer Reserve.

Indem man nun glaubte, den Kreis immer enger ziehen zu müssen, um die gegnerischen Kräfte zu erdrücken, gab man diesem im Gegentheile die beste Gelegenheit, den Kreis mit geringer Mühe an einem Punkte zu durchbrechen.

Das Anrücken des 6. österreichischen Corps, das Zurückweichen Boudet's, bedrohte die Uebergänge der Franzosen über den Stadlauer-Arm, wesshalb sich Napoleon veranlasst fand, Massena zu beauftragen, zur Sicherung des linken Flügels dahin abzurücken. Der Marsch desselben musste ziemlich nahe längs der österreichischen Linien ausgeführt werden. Um daher während dieser Bewegung einem Flanken-Angriffe begegnen zu können, wurde in dicht geschlossenen Columnen marschirt und sowohl die Cavallerie des Corps, als auch die Cavallerie-Division St. Sulpice der Reserve-Reiterei zur Sicherung der gefährdeten Flanke vorpoussirt.

Zweiter Moment.

Der Aufmarsch der österreichischen Armee-corps in der früher bezeichneten Linie, enthüllte so ziemlich die Absicht des EH. Carl. Napoleon durfte nun nicht mehr säumen, einen bestimmten Entschluss zu fassen, und diesem gemäss die entsprechenden Anordnungen zu treffen. Er beabsichtigte einen Durchbruch des österreichischen Centrums, welchem jedoch die Wegnahme der Höhe von Neusiedl vorausgehen sollte, um die angestrebte Verbindung des EH. Carl mit den Truppen des EH. Johann unmöglich zu machen. Jene Zeit, welche voraussichtlich die Eroberung der Neusiedler Höhen in Anspruch nehmen werde, sollte zur Vorbereitung des Angriffs im Centrum durch Geschützfeuer und zur entsprechenden Aufstellung der für denselben bestimmten Truppen benützt werden, um, wenn Neusiedl gefallen, sogleich noch unter dem vollen Eindrücke jener Vorgänge, zum entscheidenden Schlage schreiten zu können.

Macdonald sollte das von Massena verlassene Terrain mittelst einer Front-Veränderung links einnehmen, um die unterbrochene Linie wieder herzustellen. Ein Theil des Corps Grenier und die Reserve haben diese Bewegung zu unterstützen. Macdonald's Aufmarsch soll etwa $\frac{1}{2}$ Meile von Raschdorf, in der Richtung gegen Süssenbrunn erfolgen; jener Grenier's (Pactod und Severole) zwischen Baunersdorf und dem neuen Wirthshause.

Die Gardes mit der Division Wrede, hinter Macdonald; die Garde-Cavallerie auf dem rechten, die Cürassier-Division Nansouty auf dem linken Flügel Macdonald's, 100 Geschütze vorwärts Macdonald placirt, sollten den Angriff gegen Kolowrat und die Grenadiere vorbereiten.

Das Corps Oudinot sollte den Feind kanoniren und erst auf ein gegebenes Zeichen die Höhe hinter dem Russbach, westlich Baunersdorf, erstürmen.

Das Corps Davoust sollte so schnell als möglich in den Besitz der Höhen bei Neusiedl zu kommen trachten, von wo das Artillerie-Feuer das Signal zum allgemeinen Angriffe geben wird.

Das Corps Marmont rückt, Raschdorf links lassend, langsam gegen Wagram und erhält im Vereine mit Severoli die Verbindung des rechten mit dem linken Flügel.

Bernadotte bleibt bei Raschdorf in Reserve.

Napoleon hatte also, wie wir gesehen, die völlige Entwicklung der Absichten seines Gegners bis zu jenem Momente abgewartet, wo dieser schon nahezu zum unmittelbaren Angriffe übergehen konnte. Der Bogen, mittelst welchen die österreichischen Streitkräfte die Franzosen zu umfassen drohten, war nun auf's Aeusserste gespannt, desto leichter konnte er an einem Punkte zerrissen werden.

Mit dem Aufmarsche der österreichischen Corps in der Linie Wagram, Aderklaa und Aspern dürfte der günstigste Moment eingetreten sein, den Durchbruch der ausgedehnten dünnen Schlachtlinie zu versuchen. Aber Napoleon dachte nicht nur an einen einfachen Sieg, für dessen Gewissheit er der Garantien bereits genügende besass; er wollte ihn auch möglichst nachhaltig machen; der Sieg sollte ein würdiger Schlussstein des ganzen Feldzuges werden.

Diesem entsprechend musste er zu verhindern trachten, dass nach erfolgtem Siege kein bedeutenderer Theil, der auf dem Schlachtfelde anwesenden österreichischen Streitkräfte, der Armee des EH. Johann zufließen und sie verstärken könne, wodurch sie vielleicht befähigt worden wäre, im Vereine mit der massenhaft angebotenen ungarischen

Insurrektion und den Truppen Chasteler's und Gyulay's, die bis nun erreichten Resultate des ganzen Feldzuges abermals in Frage zu stellen. Daher die zuerst angestrebte Bekämpfung des österreichischen linken Flügels, die Erweiterung der Trennung zwischen beiden Armeen.

Der Angriff gegen den österreichischen linken Flügel erfolgte gegen 10 Uhr. Die Aufstellung der österreichischen Truppen daselbst war folgende: Die Brigade Meyer links vom Thurme hinter den Weinbergen. Rückwärts die Brigade Riese als Reserve. An selbe schloss sich links die Cavallerie Nordmann's in zwei Treffen. Der Rest des Corps stand rechts vom Thurme.

Der Angriff Davoust's wurde in 3 Colomen unternommen. Die Divisionen Morand und Friant sollten gegen die Höhe nördlich Neusiedl vorgehen, während die Divisionen Gudin und Puthod auf dem rechten Russbach-Ufer gegen das Dorf vorzurücken hatten. Die Cürassiere Arrighi's waren im Zwischenraume beider Colomen aufgestellt, wo auch die Artillerie placirt war. Die Reiterei unter Grouchy, Pully und Montbrun rückte auf dem äussersten rechten Flügel vor. 66 Geschütze sollten den Angriff vorbereiten.

Die Hauptcolonne, die Divisionen Morand und Friant, ging in Staffeln vom rechten Flügel vor. Diese Angriffsform war dadurch bedingt, weil man den äussersten linken österreichischen Flügel zum Hauptangriffs-Objecte wählte, welcher möglichst umfassend angegriffen werden sollte.

Die Divisionen Gudin und Puthod hatten die Wegnahme des Ortes Markgraf-Neusiedl und gleichzeitig auch die Festhaltung des Vertheidigers auf dem Plateau, zunächst des Ortes, zum Zwecke. Dies zu erreichen, mussten beide Divisionen mit aller Entschiedenheit vorgehen und durften keine Opfer scheuen, denn von ihren Fortschritten war der auf dem äussersten rechten Flügel zu erringende Haupterfolg wesentlich bedingt.

Sämmtliche Angriffs-Colomen erreichten nach wiederholten Stürmen die Höhe, auf welcher die Vertheidiger von zwei Seiten angegriffen, trotz der herbeigeeilten Unterstützung vom 2. Corps, den nun ungleich gewordenen Kampf aufgeben mussten. Die österreichische Cavallerie konnte ungeachtet ihrer mit Bravour unternommenen und mitunter geglückten Angriffe, die Fortschritte der Franzosen nicht mehr aufhalten.

Bei der Beschaffenheit des Terrains am äussersten linken Flügel, dem Mangel einer Flankendeckung und bei dem Abgange an Stützpunkten im Innern der Aufstellung, war ein erfolgreicher Widerstand

in der eingenommenen ausgedehnten Linie, gegen welche Davoust zum Angriffe voring, mit den Kräften Rosenberg's und Nordmann's nicht möglich.

Davoust war mit seinem Angriffe auf keinen bestimmten Punkt gewiesen; er konnte denselben ziemlich weit gegen den äussersten linken Flügel verlegen, ohne zu besorgen, durch einen Offensivstoss in dem Raume zwischen Neusiedl und dem linken Flügel seiner Hauptangriffs-Colonne, ernstlich bedroht zu werden. Ein Offensivstoss war nämlich nicht überraschend auszuführen, die hiezu verwendeten Truppen konnten beim Herabsteigen vom Rideau leicht in Unordnung kommen, und endlich war die Cürassier-Division Arrighi zur Abwehr desselben gleich bei der Hand.

Der Angriff des Corps Oudinot gegen Baumersdorf erfolgte, als Davoust bereits die Höhe in Besitz genommen hatte, daher es ihm auch bald gelang, in den Ort einzudringen, welcher übrigens in Folge des Missgeschicks des linken Flügels geräumt werden musste. In taktischer Beziehung bietet indess dieser Angriff kein besonderes Interesse. Es wäre nur die Bemerkung zu machen, dass ein früherer Beginn des Angriffs gegen das österreichische 2. Corps, die Erfolge Davoust's wesentlich beschleunigt haben würde, weil dann Hohenzollern wahrscheinlich abgehalten worden wäre, einen Theil seiner Truppen Rosenberg zur Unterstützung zu senden. In dem Masse als das 2. und 4. Corps den Rückzug fortsetzten, musste auch selbstverständlich Wagram von den Truppen des 1. Corps bald geräumt werden.

Während des Gefechts bei Markgraf-Neusiedl wurden wie bekannt, die Vorbereitungen zum Durchbruch des österreichischen Centrums getroffen. Ein wirksames Geschützfeuer, zum Theil aus schweren Feldkalibern, sollte die österreichischen Linien erschüttern.

Napoleon disponirte zum Angriffe in vorderster Linie nicht vollkommen intakte Truppen, obwohl diese (Garde, Wrede, Marmont) dem Angriffspunkte zunächst standen, so grossen Werth legte er auf eine, bis zum letzten Momente verfügbare intakte starke Reserve.

Aus diesem Grunde mussten zur Formirung der Angriffs-Colonne gegen das österreichische Centrum, combinirte Bewegungen der einzelnen Corps vorausgehen, unter welchen jene Macdonald's ein Flankenmarsch wurde. Dieser stand nämlich mit seinem Corps, wie bekannt, während der Kämpfe Massena's und Bernadotte's um Aderklaa, links rückwärts von Oudinot; er musste also um die ihm an Massena's Stelle zugewiesene Aufstellung einzunehmen, längs

der Fronte des 1. österreichischen und zum Theil auch des Grenadiercorps, die Bewegung ausführen.

Zur Deckung, hauptsächlich aber zur Maskirung dieser Flanken-Bewegung diente die Reserve-Reiterei. Unter dem Schutze derselben wurde auch die zur Vorbereitung des entscheidenden Stosses bestimmte Artilleriesmasse entwickelt.

Der Verlust der Höhen bei Markgraf-Neusiedl, der Rückzug der Truppen des 2. und 4. Corps benahm dem EH. Carl jede Aussicht, die Schlacht mit Erfolg fortsetzen zu können, umso mehr als die Ankunft der Truppen des EH. Johann noch immer nicht erfolgt war, und zunächst auch nicht zu erwarten stand.

Bei einer weitem Fortführung der Schlacht würde sich die numerische Ueberlegenheit der Franzosen immer mehr fühlbar gemacht haben; die österreichische Armee hätte in die Gefahr versetzt werden können auf dem linken Flügel umgangen und in der Mitte durchbrochen, einer Catastrophe zugeführt zu werden.

Der Entschluss des EH. Carl, die Schlacht abubrechen, war daher ein vollkommen gerechtfertigter.

Dritter Moment.

Sobald das Feuer im Rücken des Neusiedler Thurmes hörbar wurde, gab Napoleon das Zeichen zum Angriffe des österreichischen Centrums.

Macdonald sollte Süssenbrunn wegnehmen, Massena zum Angriffe des rechten österreichischen Flügels schreiten und dadurch die Vorrückung des ersteren unterstützen.

Die grosse Colonne war in Staffeln aus der Mitte formirt. Die Divisionen Broussier und Lamarque bildeten die vorderste Staffel, rechts und links folgten Pactod und Durutte. Im zweiten Treffen die Divisionen Seras und Wrede, hinter diesen die Gardes. Rechts rückwärts Pactod die Garde-Cavallerie, links rückwärts von Durutte die Cürassiere Nansouty's.

Die Bataillone der vordern Colonne waren in Linien entwickelt, hinter einander aufgestellt.

Die Geschützlinie musste zum Durchziehen der Colonnen Raum geben, wesshalb sie im letzten Momente aus der Mitte nach rückwärts gegen beide Flügel abschwunkte.

Die Angriffsform in Staffeln aus der Mitte war zweckmässig gewählt; dadurch wurde die vorderste, welche den Durchbruch ausführen

sollte, gegen Einwirkungen der zunächst dem Durchbruchpunkte beiderseits anschliessenden feindlichen Abtheilungen geschützt. Die rückwärtigen Staffeln sicherten sonach in erster Linie die Flanken der vordersten Staffel, und galten auch gleichsam als Scheinangriffs-Colonnen, welche bereit waren, sogleich zum unmittelbaren Angriffe überzugehen, wenn die nicht angegriffenen Theile dem vom Hauptstosse Bedrohten zu Hilfe eilen wollten.

Minder zweckmässig muss jedoch die Formation der Truppen dieser sogenannten grossen Colonne von Wagram genannt werden. Durch die Aufstellung von bis zu zwölf Bataillonen in entwickelter Linie, nahe hinter einander, wurde die Beweglichkeit unendlich erschwert und der überwiegend grössere Theil der Truppen sowohl vom Feuer- als Bajonnettkampf ausgeschlossen. Zudem bot diese ungeheure Masse eine nicht zu fehlende Zielfläche. Die Wirkung der in selbe einschlagenden Projectile musste eine verheerende werden. Kömmt eine solche Colonne in Folge eines abgeschlagenen Angriffs oder aus einer anderen Ursache in Unordnung, so dürfte eine Entwirrung der unförmlichen Masse kaum möglich sein.

Napoleon hatte ähnlich formirte Colonnen auch in anderen Schlachten angewendet, wenn er einen entscheidenden Stoss beabsichtigte. Er rechnete wahrscheinlich auf den mechanischen Druck, welchen die rückwärtigen, zahlreichen Reihen auf die vorderen ausübten und diesen das Umkehren unmöglich machten. Ein anderer Grund für die Wahl der bezeichneten Colonnen-Formation dürfte sich wohl nicht anführen lassen. Die grossen Nachtheile derselben schienen ihm jedoch den einzig bezeichneten Vortheil nicht zu überwiegen.

EH. Carl hatte zwar, wie schon erwähnt, noch vor dem Angriffe der Franzosen gegen das Centrum, den Rückzug beschlossen gehabt, aber er konnte ihn nicht sofort ausführen lassen, weil die Anordnungen zu demselben und die nothwendigen Voreinleitungen auf einer so ausgedehnten Schlachtlinie nicht so rasch durchgeführt sind; dies bestimmte also den EH. dem nächsten Stosse noch so lange als nothwendig, kräftigen Widerstand zu leisten. Die Absicht, dem Gegner zu zeigen, dass er es noch gegen Truppen zu thun habe, welche sich in fester Haltung befinden und durch das Missgeschick auf ihrem linken Flügel den Muth keineswegs verloren haben, dadurch moralisch zu wirken, dürfte bei obigem Entschlusse sicherlich auch mitgewirkt haben.

Um dem drohenden feindlichen Stosse begegnen zu können, liess der EH. die inneren Flügel des Grenadier- und des 1. Corps, gegen welche der Hauptangriff der Franzosen erfolgte, zurückziehen,

um den vordersten feindlichen Staffel in ein kreuzendes Feuer zu bringen. Die Bataillone standen in entwickelter Linie, um ein möglichst wirksames Feuer abgeben zu können.

Das Feuer der österreichischen Infanterielinien wurde auf kurze Distanz (100 Schritte) mit Ruhe abgegeben, und verursachte im Vereine mit dem Geschützfeuer den Franzosen ausserordentliche Verluste. Der Angriff kam zum Stehen.

In der nun eingetretenen Pause trat auch der rechte Flügel den Rückzug langsam an.

Er wurde zunächst des Schlachtfeldes wenig belästigt, weil die Truppen noch immer eine imponirende Haltung bewahrten und den Rückzug in musterhafter Ordnung ausführten.

Auch die Annäherung der Truppen des EHL. Johann gebot Napoleon grössere Vorsicht, veranlasste ihn auch, für eine vielleicht von jener Seite her eintretende Eventualität, seine Kräfte mehr zurück und vereint zu halten, endlich war die französische Cavallerie durch die wiederholten fruchtlosen Angriffe, welche sie mit grossem Muthe gegen die österreichische Infanterie und Artillerie ausführte, bedeutend dezimirt und so erschöpft worden, dass sie zu einer energischen Verfolgung nicht fähig war. Nur dadurch wird es erklärlich, dass das 6. Corps bei Stammersdorf, kaum 1 $\frac{1}{2}$ Stunden vom Schlachtfelde entfernt, bis zum Tagesanbruch des 7. unbelästigt stehen bleiben konnte, während die übrigen Corps einstweilen einen solchen Vorsprung gewonnen hatten, dass Napoleon über die Rückzugsrichtung des Gros völlig in Ungewissheit blieb.

Stärke und Eintheilung beider Armeen.

Oesterreichische Armee.

Avantgarde FML. Nordmann.

Brigade Riese,	11	Bataillone.	
„ Mayer,	8	„	
„ Vecsey,	2	„	6 Escadronen.
„ Fröhlich,	2	„	14 „
		<hr/>	
		23 Bataillone, 20 Escadronen, 36 Geschütze.	

I. Corps Graf Bellegarde.

Division Dedovich.

Brigade Henneberg,	6	Bataillone.
„ Vacquant,	6	„

Division Fresnel.

Brigade Clary,	5	Bataillone.	
„ Mozen,	4	„	
„ Stutterheim,	1	„	8 Escadronen.
			<hr/>
			22 Bataillone, 8 Escadronen, 68 Geschütze.

II. Corps Fürst Hohenzollern.

Division Brady.

Brigade Paar,	8	Bataillone.
„ Buresch,	7	„

Division Ulm.

Brigade Altstern,	3	Bataillone.
„ Wiedrunkel,	6	„

Division Siegenthal.

Brigade Ignaz Graf Hardegg,	2	Bataillone,	6	Escadronen.
				<hr/>
				26 Bataillone, 6 Escadronen, 68 Geschütze.

III. Corps Graf Kolowrat.

Division St. Julien.

Brigade Lilienberg,	7	Bataillone.
„ Biber,	5	„

Division Vukassevich.

Brigade Grill,	6	Bataillone.	
„ Wratislaw,	3	„	
„ Schneller,	1	„	6 Escadronen.
			<hr/>
			22 Bataillone, 6 Escadronen, 50 Geschütze.

IV. Corps Fürst Rosenberg.

Division Hohenlohe-Bartenstein.

Brigade Hessen-Homburg,	6	Bataillone.
-------------------------	---	-------------

Division Victor Rohan.

Brigade Swinburn,	8	Bataillone.
-------------------	---	-------------

Division Radetzki.

Brigade Weiss,	8 Bataillone.
„ Provençhères, 2	„ 8 Escadronen.
<hr/>	
24 Bataillone, 8 Escadronen, 68 Geschütze.	

V. Corps Fürst Reuss.

Brigade Neustädter,	7 Bataillone.
„ Pfüger,	3 „
„ Klebelsberg, 2	„ 6 Escadronen.
<hr/>	
12 Bataillone, 6 Escadronen, 26 Geschütze.	

VI. Corps Klenau.

Division Vincent.

Brigade Walmoden, $\frac{1}{3}$	Bataillon, 8 Escadronen.
„ Mariassy, 3	„
„ Vecsey, 1	„ 8 „

Division Hohenfeld.

Brigade Adler,	7 Bataillone.
„ Hofmeister, 6	„

Division Kottulinski.

Brigade Spleny, 8	Bataillone.
<hr/>	
25 $\frac{1}{3}$ Bataillone, 16 Escadronen, 88 Geschütze.	

Reservecorps Fürst Liechtenstein.

Grenadier-Division d'Aspre.

Brigade Merville, 4	Bataillone.
„ Hammer, 4	„

Division Prohaska.

Brigade Murray, 4	Bataillone.
„ Steyrer, 5	„

Cavallerië-Division Prinz Hessen-Homburg.

Brigade Roussel, 12	Escadronen.
„ Lederer, 12	„
„ Kroyher, 10	„

Cavallerie-Division Fürst Schwarzenberg.

Brigade Teimern, 14 Escadronen.

„ Kerekes, 6 „

Cavallerie-Division Nostitz.

Brigade Wartensleben, 16 Escadronen.

„ Rothkirch, 12 „

17 Bataillone, 82 Escadronen, 48 Geschütze.

Zusammen (ohne Chargen) 105.653 Mann, 12.669 Pferde, 452 Geschütze.

Französische Armee.

Garde.

Alte Garde.

Brigade Roquet, 4 Bataillone.

„ Michel, 4 „

Junge Garde.

Brigade Dumoustier, 6 Bataillone.

„ Gros, 5 „

Garde-Cavallerie.

Brigade Lepic, 10 Escadronen.

„ Guyot, 8 „

19 Bataillone, 18 Escadronen, 48 Geschütze.*II. Corps Oudinot.*

Division Tharreau.

Brigade Couroux, Grenadiere, 4 Bataillone.

„ Albert, „ 5 „

„ Jarry, „ 3 „

Korsische Jäger „ 3 „

Division Frère.

Brigade Cöhorn, } 15 Bataillone.

„ Leseure, } 15 Bataillone.

„ Ficatier, } 15 Bataillone.

Division Grandjean.

Brigade Marion,	2 Bataillone.
„ Lorenz,	6 „
„ Brun,	5 „
Portugiesische Legion,	3 „
Cavallerie-Brigade Colbert,	12 Escadronen.
<hr/>	
	46 Bataillone, 12 Escadronen, 51 Geschütze.

III. Corps Davoust.

Division Morand.

Brigade Guillot,	6 Bataillone.
„ L'Huillier,	6 „

Division Friant.

Brigade Barbanègre,	6 Bataillone.
„ Gilet,	3 „
„ Grandeau,	6 „

Division Gudin.

Brigade Boyer,	3 Bataillone.
„ le Clerc,	3 „
„ Dupellin,	9 „

Division Puthod, 12 Bataillone

Cavallerie-Division Montbrun.

Brigade Piré,	8 Escadronen.
„ Jacquinot,	8 „
„ Pajol,	8 „

Cavallerie-Division Pully, 12 Escadronen.

54 Bataillone, 36 Escadronen, 66 Geschütze.

IV. Corps Massena.

Division Legrand.

Brigade Ledru,	2 Bataillone.
„ Stabenrath,	6 „
„ Harraut,	7 „

Division St. Cyr.

Brigade Casson, 2 Bataillone.
 „ Dalesme, 6 „
 „ Selminer, 5 „

Division Molitor.

Brigade Leguay, 6 Bataillone.
 „ Vivier, 6

Division Boudet.

Brigade Valory, 6 Bataillone.
 „ Grillot, 6 „
 „ 6 „

Cavallerie-Division Lasalle.

Brigade Devian, 6 Escadronen.
 „ Virion, 6 „

Cavallerie-Division Marulaz.

Brigade Thierry, 8 Escadronen.
 „ Nagel, 8 „

 58 Bataillone, 28 Escadronen, 82 Geschütze.

V. Corps Macdonald.

Division Broussier.

Brigade Guetard, 8 Bataillone.
 „ Schild, 4 „

Division Lamarque.

Brigade Huart, 6 Bataillone.
 „ Almeras, 7 „
 Cavallerie-Division Grouchy, 12 Escadronen.

 25 Bataillone, 12 Escadronen, 30 Geschütze.

VI. Corps Grenier.

Division Seras.

Brigade Roussel,	5	Bataillone.	
„	Valentin,	4	„
Division Durutte,	12	„	
„	Pactod,	12	„
„	Severoli,	11	„ 2 Escadronen.
Cavallerie-Division Sahuc,	16	Escadronen.	
			<hr/>
			44 Bataillone, 18 Escadronen, 30 Geschütze.

Vom VII. Corps.

Division Wrede, 9 Bataillone, 8 Escadronen, 8 Geschütze.

IX. Corps Bernadotte.

Division Dupas,	12	Bataillone,	8	Escadronen.
„	Zeschwitz,	13	„	7 „
„	Polenz,	12	„	
Cavallerie			13	„
				<hr/>
				37 Bataillone, 28 Escadronen, 38 Geschütze.

XI. Corps Marmont.

Division Claparède,	8	Bataillone.
„	Clauzel,	8 „
Cavallerie,	8	Escadronen.
		<hr/>
		16 Bataillone, 8 Escadronen, 24 Geschütze.

Reserve-Cavalleriecorps Bessières.

Division Nansouty,	24	Escadronen.
„	Arrighi,	16 „
„	St. Sulpice,	16 „
		<hr/>
		56 Escadronen, 18 Geschütze.

Zusammen 153.974 Mann, 31.421 Pferde, 389 Geschütze.

Die Schlacht von Borodino

am 7. September 1812.

(Plan IX.)

Der ununterbrochene Rückzug der russischen Armee vom Beginne des Krieges an, hatte in derselben, namentlich in den niederen Schichten, lautes Misstrauen gegen die Führer der Armee hervorgerufen. Man zeihete sie bereits des Verrathes an Kaiser und Vaterland, indem sie das Land widerstandslos der Zerstörung und Plünderung des Feindes überlassen. Der Geist der Truppen drohte umsomehr einen sehr bedrohlichen Charakter anzunehmen, als man mit allen Mitteln bestrebt war, dem Kriege religiöse Motive zu Grunde zu legen. Die Folge dieses weit verbreiteten, von den höhern Schichten auch genährten Misstrauens in der Armee, war der Wechsel im Obercommando.

Kutusoff, welcher hierauf an die Spitze des Heeres gestellt wurde, musste nun trachten, den Forderungen der Armee Genüge zu leisten, den Franzosen in einer Schlacht entgegenzutreten.

Es entstand nun die Frage, ob man den Franzosen zum Entscheidungskampfe sofort entgegenrücken solle, oder ob es die Verhältnisse nicht vielleicht wünschenswerth erscheinen lassen, die Armee vorerst in eine von Natur aus günstige und durch Kunst noch zu verstärkende Stellung zu führen und daselbst den Angriff abzuwarten.

Nachdem schon bei Beginn des Krieges die russische Armee mit Bezug auf das numerische Kräfteverhältniss gegen die Franzosen sehr im Nachtheile war und die erwarteten zur mobilen Armee bestimmten Verstärkungen sich noch weit zurück befanden, so war es wohl gerechtfertigt, dass man anfangs an einen entscheidenden Kampf ohne ganz zwingende Gründe nicht dachte. Der Rückzug der russischen Armee war daher geboten, und musste so lange fortgesetzt werden, bis das

numerische Kräfteverhältniss ein für die Russen günstigeres geworden. Auch die getrennte, die gegenseitige Unterstützung fast ausschliessende Verwendung der drei russischen Armeen, machte es unerlässlich, vorerst deren wenigstens theilweise Vereinigung zu bewerkstelligen, ehe die Entscheidung des Feldzuges in einer Schlacht gesucht werde.

Im Laufe des Rückzugs konnte sich die russische Armee mehr vereinen und Verstärkungen an sich ziehen, überhaupt ein günstigeres Verhältniss für einen erfolgreichen Kampf erreichen, während im Gegentheile die Armee Napoleon's durch nothwendige Detachirungen zur Sicherung des durchzogenen Raumes etc. an Stärke successive abnehmen musste, ohne dass ein Nachschub an entsprechenden Ergänzungen in Aussicht stand.

Zur Zeit des Wechsels im Armeecommando hatten die beiden russischen Westarmeen eben ihre Vereinigung bewirkt und die durch Miloradowitsch im Anmarsche befindlichen Verstärkungen waren in der Nähe angelangt. Kutusoff konnte nun mit Bezug auf eine demnächst zu schlagende Schlacht einen Entschluss fassen.

Obwohl, wie behauptet wurde, die russische Armee während des Rückzugs moralisch nicht herabgedrückt war und die Besorgniss, dass sie es mit den Franzosen im offenen Kampfe nicht aufnehmen könne, in ihr keine Wurzel gefasst hatte, so schien es doch nothwendig, für den bevorstehenden Kampf die Begünstigungen des Bodens, so weit es möglich war, zur Erhöhung der materiellen Kräfte in Anspruch zu nehmen.

Nach der Vereinigung der beiden Westarmeen und zur Zeit der Ankunft der durch Miloradowitsch herangeführten Verstärkungen, konnte man im russischen Hauptquartier noch immer nicht genügend von den Abgängen unterrichtet sein, welche die französische Armee während ihrer Vorrückung bis nun erlitten hatte; es war daher ein Gebot der Klugheit, sie nicht zu hoch anzuschlagen. Man musste nebstbei auch unparteiisch die Verhältnisse beider Armeen beurtheilen.

Die französische Armee, obzwar aus Contingenten aller Herrn Länder zusammengesetzt, bestand fast durchaus aus kriegsgeübten Soldaten, welche schon auf vielen Schlachtfeldern Proben ihrer kriegerischen Tüchtigkeit abgelegt hatten; zudem waren sie von einem kriegerischen Genie geleitet, dessen Ueberlegenheit noch kein Gegner zu brechen vermocht hatte.

Die Russen dagegen hatten meist kurzdienende, im Kriege nicht erprobte Leute, welchen Abgang an Erfahrung, selbst die sonstigen vortrefflichen Eigenschaften des russischen Soldaten, seine grosse Tapferkeit, sein hingebender Gehorsam, selbst die religiöse Begeisterung, nicht er-

setzen konnten, um so weniger als Führung und Leitung jener der Franzosen weit nachstand.

Auf die Verstärkungen, welche der Armee durch die in Masse aufgebotene Miliz zugeführt werden konnten, war nicht viel zu rechnen, da sie in der Eile zusammengebracht, nicht genügend organisirt, schlecht bewaffnet und gar nicht ausgebildet waren.

Unter solchen Verhältnissen musste wohl die russische Heeresleitung bestrebt sein, alles zu benützen, was den grossen Abgang an materiellen und moralischen Kräften, wenn auch nicht vollständig zu ersetzen, so doch annähernd auszugleichen möglich machte. Hiezu gehörte in erster Linie die vollständigste Ausnützung des Terrains für den Kampf.

Der russische Soldat, vermöge seiner mehr passiven Tapferkeit, eignet sich auch hauptsächlich zum Gefechte hinter Deckungen des Bodens und der Kunst, zum Kampfe in Oertlichkeiten stehenden Fusses.

Der Entschluss der russischen Heeresleitung, für die folgende Entscheidung einen günstigen Terrainabschnitt zu suchen und ihn durch technische Mittel nach Möglichkeit zu verstärken, kann daher in jeder Beziehung nur als gerechtfertigt betrachtet werden.

Von den im Rücken der russischen Armee rekognoscirten Stellungen wurde jene bei Borodino gewählt, wo sich auch die Milizen von Moskau und Smolensk mit der Armee vereinigten.

In wie ferne von jenen Stellungen, welche sich auf der Strasse von Gschaskt bis gegen Moskau vorfanden, die gewählte den Vorzug verdiente, kann hier wohl nicht untersucht werden. Wir werden uns daher darauf beschränken müssen, nur jene von Borodino einer eingehenden Beurtheilung zu unterziehen.

Die Stellung bei Borodino.

Die Stellung bei Borodino reichte rechts bis an die Moskwa und folgte mit der Front der Linie über Gorki, der Rajewski-Schanze, die Bagration-Fleschen bis Utiza, wo der linke Flügel stehen sollte.

Die Front der Stellung hatte nur vor ihrem rechten Flügel ein namhaftes Hinderniss, die Kalocza, welche aber von der Rajewski-Schanze zu entfernt lag, über 1500 Schritte, um von der Stellung aus genügend vertheidigt werden zu können. Von der Schanze bis Utiza hatte die Front kein entsprechendes Verstärkungsmittel, denn die Risse

der Kamenka und Semenowka waren nicht bedeutend und konnten auch leicht umgangen werden. Ein Debouchiren der Franzosen über die Kalocza konnte von diesem Theile der Stellung aus, weil zu entfernt, nicht leicht gehindert werden.

Der rechte Flügel der Stellung hatte an der Moskwa eine gute Anlehnung, während der linke Flügel eine solche ganz entbehrte; er fand die einzige schwache Stütze in der unbedeutenden Oertlichkeit von Utiza und der in der Nähe derselben befindlichen dominirenden Höhe, dem Hünengrave.

Der Mangel einer gesicherten Anlehnung daselbst, oder eines geeigneten starken Stützpunktes, war ein schwerwiegender Nachtheil der Stellung, weil die alte Smolensker Strasse den linken Flügel durchschnitt und die kürzeste Verbindung mit Moshaisk vermittelte.

Sowohl längs der Front, als auch im Innern der Stellung befanden sich gar keine nennenswerthen Stützpunkte, wesshalb man zur Schaffung künstlicher schreiten musste, indem Schanzen zur Verstärkung der wichtigsten Punkte in der Stellung erbaut wurden.

Die Kürze der hiezu gegönnten Zeit, der Mangel an Werkzeugen, der sich bei Beginn der Arbeiten fühlbar machte und endlich die ungünstige Beschaffenheit des Erdreichs, wirkten zusammen, um die errichteten Verstärkungsmittel nicht zu der erforderlichen Widerstandsfähigkeit bringen zu können.

Aus der Schanze bei Gorki, östlich des Ortes, sollte das Terrain auf dem linken Ufer der Kalocza bestrichen und selbst ein Angriff gegen den äussersten rechten Flügel in die Flanke genommen werden. Bei der Stärke der Front des rechten Flügels war ein Angriff mit bedeutenderen Kräften daselbst aber nicht zu erwarten, um so weniger als ein Uebergang über die tief eingeschnittene Kalocza, ausser auf der Brücke bei Borodino, ohne künstliche Mittel nicht ausgeführt werden konnte; es wären ausgedehntere Vorbereitungen zur Ueberbrückung des Hindernisses nothwendig gewesen und selbst dann blieb ein Erfolg noch immer sehr zweifelhaft, weil der Uebergang durch Geschützfeuer nicht vorbereitet werden konnte.

Die Erbauung der erwähnten Schanze hätte daher füglich unterbleiben können.

Die auf der Strasse vorwärts Gorki angelegte Batterie diente zur Bestreichung des einzigen benützbaren Zuganges über Borodino gegen den rechten Flügel.

Borodino bildete einen vorgeschobenen Posten und deckte directe den Uebergang über die Kalocza; dessen Herrichtung zur Ver-

theidigung war daher zweckmässig, nur musste Vorsorge getroffen werden, die Brücke zur Zerstörung herzurichten, um sie sogleich nach dem Zurückgehen der Besatzung vernichten zu können.

Die Rajewski-Schanze diente zur Bestreichung des Raumes vor dem Centrum. Die Anlage derselben gestattete dies jedoch nicht. Um von ihr nicht nur die Gegend jenseits der Kalocza, sondern auch die Debouchéen über den Bach, namentlich aber den ganzen Abhang bestreichen zu können, wäre es nothwendig gewesen, sie weiter vorzulegen, um wenigstens die den Abhang heraufsteigenden Angriffs-Colonnen unter Feuer zu bekommen. Um das Werk möglichst selbstständig, den Verlust desselben von dem Zurückweichen der ausserhalb aufgestellten Truppen möglichst unabhängig zu machen, es als Stützpunkt zu benützen, um unter seinem Schutze das verloren gegangene Terrain wieder erobern zu können, musste das Werk absolut vollständig geschlossen werden, was hier um so nothwendiger gewesen wäre, als die Beschaffenheit des hinter demselben liegenden Terrains, die Wiedereroberung nichts weniger als begünstigte.

Die Bagration-Fleschen. Die Anlage derselben war hervorgerufen durch die dominirende Lage der Höhe gegen das rechte Ufer der Semenowka. Ohne einen Stützpunkte daselbst hätte die Aufstellung bei dem Orte Semenowskoje sehr bald verlassen werden müssen; der Angreifer würde sie bald durchbrochen haben.

In wie ferne die Terrainbeschaffenheit die Anlage mehrerer einzelner Werke forderte, ist aus dem Plane allein nicht gut zu entnehmen; zu tadeln ist aber jedenfalls, dass die Werke im Rücken offen gelassen wurden. Die Wiedereroberung der Höhe, selbst nach Vertreibung der ausserhalb stehenden Vertheidiger, würde dann höchst schwierig geworden sein, wenigstens wäre der Angriff momentan zum Stehen gebracht worden, und in dieser Zeit hätten sich die Russen vollständig ordnen und Verstärkungen heranziehen, sich überhaupt in ein günstigeres Verhältniss für den folgenden Kampf setzen können.

Dieser Theil der Stellung blieb indess ungeachtet der Bagration-Schanzen noch immer sehr schwach, weil das Terrain gegen Schewardino ansteigt und die Bedeckung südlich eine wenigstens theilweise gedeckte Annäherung erlaubte. Dieser Nachtheil musste als sehr bedeutend angesehen werden, weil wie bekannt, die kürzeste Rückzugslinie hinter dem linken russischen Flügel abging.

Die Gangbarkeit im Innern der Stellung war im Centrum durch ziemlich tiefe Bodenrisse beschränkt. Auf dem linken Flügel kamen wohl ähnliche Hindernisse nicht vor, dagegen war die Bedeckung, so

unbedeutend sie auch gewesen, der freien und unbeschränkten Wirksamkeit der Cavallerie und Artillerie doch immerhin sehr hinderlich.

Die Stellung hatte eine Ausdehnung von beinahe 12.000 Schritten, von dem Walde auf dem äussersten rechten Flügel bis Utiza gerechnet. Bei der verfügbaren Kraft von 93.000 Mann kann diese Ausdehnung nicht als zu gross angenommen werden, um so weniger als die grosse örtliche Stärke des rechten Flügels, daselbst verhältnissmässig nur wenig Kräfte forderte.

Der bedeutendste Nachtheil der Stellung war die sehr ungünstige Lage der Haupt-Rückzugslinie, der alten Smolensker Strasse. Es war nämlich vorauszusehen, dass der starke rechte Flügel mit einem entscheidenden Angriffe kaum bedroht werden dürfte, dieser vielmehr den linken Flügel treffen werde, von dessen äusserstem Theile die Strasse nach Moshaisk abführte. Dieser Nachtheil hätte wohl beim Beziehen der Stellung auffallen, und ihm theils durch entsprechende Vertheilung der Kräfte, theils durch technische Mittel nach Möglichkeit abgeholfen werden sollen.

Die dominirende Lage des Terrains bei S c h e w a r d i n o, veranlasste wie bekannt Kutusoff, auf Anrathen des Obersten Toll, die Höhe daselbst in die anfängliche Vertheidigung mit einzubeziehen, weniger wie Oberst Toll meinte, um den Feind von der Hauptstellung abzuhalten und Zeit zu gewinnen, als um von diesem beherrschenden Punkte aus, sowohl die Stärke des anrückenden Feindes, als auch seine Anordnungen im Ganzen und Grossen einigermaßen übersehen zu können.

Das Ueberlassen jener beherrschenden Höhe an die Franzosen, wäre ohne Zweifel von grossem Nachtheile gewesen, weil von ihr aus das Terrain in der ganzen Ausdehnung bis gegen Semenowskoje eingesehen und beherrscht war. Ohne deren Besitz konnte auch der Uebergang der Franzosen über die Kalocza nicht nicht verwehrt, sondern auch nicht einmal beobachtet werden.

Bei der Wahl der Stellung musste dies berücksichtigt werden, denn es war von Wichtigkeit, den Franzosen den Uebergang über das erwähnte Gewässer nach Möglichkeit zu erschweren, theils um ihnen namhafte Verluste beizubringen, theils um nach der Wahl des Uebergangspunktes auf die Angriffsrichtung schliessen zu können. Wenn man sich endlich einmal für die Wahl der Stellung hinter der Kalocza entschieden hatte, so musste selbstverständlich dieses Hinderniss so viel als möglich auch ausgenützt werden, denn sonst verlor die Stellung viel von ihrer Stärke.

Der Werth der Höhe bei Schewardino machte also deren Besetzung nothwendig, aber nicht nur zum Zwecke der Beobachtung des Feindes, sondern auch zum Zwecke einer energischen Vertheidigung.

Die vorspringende Lage der Höhe war kein Nachtheil, weil ein umfassender Angriff der Kolacza wegen nicht ausgeführt werden konnte; die Franzosen mussten sich entschliessen, entweder mit ihrer Hauptkraft im Angesichte der Russen unter deren wirksamsten Artilleriefeuer die Kalocza zu übersetzen, oder aber um diesem auszuweichen, den Bach viel weiter oben, näher der alten Smolensker Strasse, zu überschreiten.

Der Raum bei Schewardino musste daher vollkommen in die Stellung einbezogen oder vielmehr die Front dieser bis dorthin vorgeschoben werden. Die nur momentane Ausnützung war eine halbe Massregel, welche mehr Nachtheile als Vortheile brachte. Allerdings würde dann die ganze Aufstellung eine weniger regelmässige Form bekommen haben, aber das Wesen darf der Form nicht geopfert werden.

Auch die Motivirung Toll's kann die besprochene Massregel keineswegs rechtfertigen, denn um den Feind von einem Punkte besser beobachten zu können, wird es wohl Niemandem einfallen, ihn mit einer Redoute zu versehen und mit 9000 Mann zu besetzen. Die Beobachtung der Franzosen hätte mit einem geringern Aufwand an Zeit und Kraft auch erzielt werden können.

Aus den vorangeschickten Bemerkungen über die Stellung von Borodino ergibt sich, dass sie nicht eine solche Stärke hatte, um eine dauernde Vertheidigung wesentlich zu begünstigen, und dass selbst die erbauten Verschanzungen die Widerstandsfähigkeit nur unbedeutend erhöhten. Die Stellung war nur auf dem rechten Flügel stark zu nennen, die Mitte, besonders aber der linke Flügel, waren vom Terrain wenig unterstützt, was aber um so nachtheiliger gewesen, als die Stellung in der Nähe, auf der alten Smolensker Strasse, umgangen werden konnte.

Aufstellung und Vertheilung der Truppen in der Stellung.

Bei der Beurtheilung der Vor- und Nachtheile der Stellung wurde bereits andeutungsweise erwähnt, dass der Hauptstoss der Franzosen in der Richtung gegen den russischen linken Flügel zu erwarten war. Wir wollen nun hier näher auf die Motivirung dieser Angriffsrichtung eingehen. Der rechte Flügel der Stellung war durch die tiefeingerissene Kalocza und das dominirende rechte Ufer, dann durch die schwer zu

übersetzende Woyna und den einer energischen Vertheidigung fähigen Ort Borodino sehr stark. Die Forcierung dieses Theiles der Stellung würde bei einer nur einigermaßen entsprechenden Vertheidigung ausserordentlich schwierig, mindestens aber sehr verlustvoll geworden sein.

Die Franzosen hätten sich bei der Wahl dieser Angriffsrichtung zu sehr von ihrer Rückzugslinie entfernt und konnten durch einen vom linken Flügel und Centrum auch leichter auszuführenden Offensivstoss empfindlich bedroht werden.

Abgesehen von der Schwierigkeit einer raschen Ueberwindung so bedeutender örtlicher und sonstiger Hindernisse, würden bei Weiterführung des Stosses nach Forcierung der Kalocza, namhafte Erfolge nicht zu erreichen gewesen sein; die Rückzugslinie auf Moskau konnte den Russen nicht genommen, selbst der entferntere linke Flügel nicht gefährdet werden, weil ihm die alte Smolensker Strasse zur Benützung offen geblieben wäre.

Der Angriff auf das russische Centrum hatte weniger Schwierigkeiten. Die Kalocza ist hier die einzige Frontverstärkung und ihre Uebersetzung nicht so schwer als abwärts Borodino.

In der Richtung gegen den linken Flügel waren aber die geringsten örtlichen Schwierigkeiten zu überwinden. Der Uebergang über die Kalocza konnte durch das Feuer aus der, auf der Höhe von Schewardino erbauten Redoute, weil 2000 Schritte entfernt, nicht sehr erschwert werden, um so weniger als das Flussbett durch die vorliegenden Höhen von Doronino, in der Gegend von Fomkino, der Wirkung der russischen Geschütze von Schewardino, so ziemlich entzogen war. Das Uebersetzen der Kalocza konnte indess durch oberhalb Fomkino übergegangene Truppen, und noch wirksamer durch das Corps Poniatsowski, welches sich ohnedies schon jenseits befand, wesentlich erleichtert werden. Die Franzosen blieben in vollkommenem Besitze ihrer eigenen Rückzugsstrasse, und konnten gleich beim Beginn grössere Kräfte aller Waffen entwickeln und in den Kampf hringen; endlich konnten nach geglücktem Stosse und kräftiger Fortsetzung desselben bedeutende Erfolge erreicht werden, weil die Russen ihre kürzeste Rückzugsstrasse sehr bald verloren haben würden; sie wären von Moskau abgedrängt gegen die Moskwa gedrückt worden. Diese grossen Vortheile, welche bei einem Angriffe in der bezeichneten Richtung voraussichtlich zu erringen waren, lassen es nicht recht begreiflich erscheinen, warum die Russen ihrem linken Flügel anfänglich so wenig Beachtung schenkten.

Nach der am 5. September von Kutusoff erlassenen Disposition nahmen die Truppen folgende Aufstellung ein:

Rechter Flügel und Mitte bestanden aus den Truppen der ersten Armee Barclay de Tolli's, der linke aus jenen der zweiten Armee Bagration's.

Das 2. und 4. Corps unter dem Befehle von Miloradowitsch bildeten den äussersten rechten Flügel. Das 4. Corps reichte mit dem linken Flügel bis an Gorki. Das 2. rechts rückwärts bis an das Gehölz, 1700 Schritte von der Moskwa entfernt. Das Gehölz war mit 4 Jäger-Bataillonen besetzt. In Borodino standen 3 Bataillone Garde-Jäger. Hinter dem 2. Corps stand das 1. Cavalleriecorps; Uwarow, links anschliessend Platof mit 9 Kosaken-Regimentern hinter dem 4. Corps das 2. Cavalleriecorps Korff.

Im Centrum das 6. Corps zwischen der alten Strasse und der Rajewski-Schanze, rückwärts das 3. Cavalleriecorps zwischen der Schanze und Semenowskoje. Die Jäger des 42. Regiments am Fusse der Schanze und jenseits des Baches im Gebüsch.

Die combinirte Grenadier-Division Woronzoff besetzte theils die Bagrations-Schanzen, theils stand sie hinter diesen.

In dem Gestrüppe zwischen der Bagrations-Schanze und Utiza standen mehrere Jäger-Regimenter.

Die 2. Grenadier-Division Prinz Mecklenburg als Reserve für die Mitte, stand hinter Semenowskoje.

Bei Schewardino waren aufgestellt: die Division Newjerowskj, das 5. Jäger-Regiment der Division Paskiewitsch, 2 Grenadier-Bataillone von Woronzoff, 4 Dragoner-Regimenter des 4. Cavalleriecorps, 2 Escadronen Achtyr-Hussaren und die 2. Cürassier-Division Duca.

Das 5., 9. und 50. Jäger-Regiment waren in Plänkler längs der Kalocza aufgelöst; die Redoute war mit 12 Geschützen armirt. Fünf Kosaken-Regimenter beobachteten den Lauf der Kalocza, 6 Regimenter unter Karpof das Terrain auf dem linken Flügel bei Utiza.

Die Bagration-Schanzen waren mit Infanterie und Artillerie, die Rajewski-Schanze blos mit Artillerie besetzt.

Die Hauptreserve, das 3. und 5. Infanterie- und das Gardecorps und die 1. Cürassier-Division standen hinter Kinäskowo. Die Hauptartillerie-Reserve in Psarewo.

Nach dieser Truppenvertheilung war der linke Flügel am schwächsten gehalten. Die Mitte umfasste die grösste Kraft das 6. und 7. Infanterie- und das 3. und 4. Cavalleriecorps, 28.200 Mann, nebst der Reserve, welche rückwärts derselben stand. Die Schwäche des linken Flügels tritt aber nach der erfolgten Besetzung der Höhe

von Schewardino noch mehr hervor; denn alsdann blieben in der eigentlichen Stellung auf dem erwähnten Flügel nur die Grenadiere Woronzoff's und die 2. Grenadier-Division des Prinzen Carl von Mecklenburg zurück. Wurde die vorgeschobene Division Newjerowski zurückgeworfen, so konnte sie bei einem raschen Nachfolgen der Franzosen, wohl nicht gleich wieder bei den Bagration-Schanzen verwendet werden.

Nach der Vertheilung der russischen Armee in der Stellung scheint also Kutusoff von der Ansicht ausgegangen zu sein, dass der Hauptangriff der Franzosen entweder das Centrum oder den rechten Flügel treffen werde.

Mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Stellung im Allgemeinen und dem relativen Werthe ihrer Theile wäre die Truppenvertheilung wie folgt vorzunehmen gewesen.

Auf dem rechten Flügel würde das 4. Infanterie- mit dem 1. Cavalleriecorps Uwarow und den Kosaken genügt haben. Diese Macht hätte zusammen bei 14.000 Mann mit 36 Feldgeschützen betragen. Zur Erhöhung der Widerstandskraft konnten noch ein bis zwei Batterien aus der Reserve dahin disponirt werden. Nur in dieser Waffe durfte eine Verstärkung erfolgen, weil bei der sehr günstigen Frontdeckung und der vortheilhaften Beschaffenheit des rechten Kalocza-Ufers die Wirksamkeit der Artillerie daselbst sehr unterstützt war. Vom 4. Corps musste auch die Besetzung von Borodino erfolgen. Der Rest hatte Aufstellung nordöstlich von Gorki zu nehmen.

Die starke Besetzung des Waldes auf dem äussersten rechten Flügel, in welchem vier Jäger-Bataillone der 4. Division standen, war ganz überflüssig; denn es war gar nicht wahrscheinlich, dass ein Angriff gegen denselben stattfinden werde. Man konnte allenfalls den Wald nahe dem Einflusse der Kalocza in die Moskwa mit einem Jäger-Bataillon besetzen lassen, die Aufklärung des Terrains in weiterer Ausdehnung jenseits der Kalocza und Moskwa, mussten jedoch die Kosaken Platof's übernehmen.

Das 1. Cavalleriecorps konnte seine ursprüngliche Aufstellung beibehalten, durfte aber nicht getrennt werden, wozu eine Ursache auch nicht vorlag; es war vereint und derart bereit zu halten, um wenn nothwendig, rasch auch gegen einen anderen Punkt des Schlachtfeldes dirigirt werden zu können.

Der Raum vom Stonez-Bache bis zum Orte Semenovskoje wäre von den Truppen des 2. und 6. Corps zu besetzen gewesen.

Für den linken Flügel, zur Vertheidigung des Raumes von den Bagration-Fleschen bis Utiza, blieben dann das 7. und 8. Infanteriecorps und die Grenadiere Woronzoff's, 24000 Mann, verfügbar. Die Jäger-Regimenter des 3. Corps, der 12. Division des 7., und der 7. Division des 6. Corps, welche in dem bekannten Gehölze standen, sind in obiger Stärke nicht inbegriffen.

Wollte man bei der ursprünglichen Absicht, Schewardino nur momentan besetzt zu halten, bleiben, so erübrigte für den äussersten linken Flügel bei Utiza nur ein Corps. Von diesem war der Ort mit einer schwachen Abtheilung zu besetzen, der Rest ausserhalb aufzustellen. Auf die das vorliegende Terrain beherrschenden Höhen waren Geschütze zu placiren. Der Raum zwischen der alten Smolensker Strasse bis zur Bagration-Schanze blieb mit den Jägern besetzt, und diese konnten, je nach Umständen, entweder von den Truppen bei den Bagrations-Fleschen oder von jenen bei Utiza unterstützt werden.

Bei der angegebenen Vertheilung der Infanteriecorps wäre es möglich geworden, das 3. Corps Tuschkof in der Reserve zu belassen, wodurch diese eine angemessene Stärke erhalten hätte. Die Reserven, welche anfänglich ausgeschieden waren, das 3. und 5. Infanteriecorps, die Grenadiere von Woronzoff und die beiden Cürassier-Divisionen, 23.100 Mann Infanterie und 4700 Reiter, zusammen 27.800 Mann, standen im Allgemeinen in einem richtigen Verhältnisse zur ganzen Kraft; sie betragen über $\frac{1}{4}$ derselben.

Die Trennung der Reserve in zwei Theile als besondere Reserven für die Flügel, war bedingt durch die Theilung der ganzen Streitmacht in zwei Armeen. Es ist leicht einzusehen, dass jede der beiden Armeen eine besondere Reserve bedurfte, aber nicht minder begreiflich ist es, dass auch die oberste Leitung über eine besondere Reserve verfügen musste, weil sonst der Oberbefehlshaber unmöglich nach eigenem Ermessen den Gang der Schlacht leiten konnte. Die Reserve des rechten Flügels und Centrums, welche stärker gehalten war, dürfte vielleicht zur speciellen Verfügung Kutusoff's bestimmt gewesen sein.

Die Trennung in abgesonderte, meist selbstständig agirende Heeres-theile — Armeen — hat schon bei Beginne des Krieges stattgefunden, wahrscheinlich weil man bei der ausgedehnten Aufstellung an der Grenze, eine einheitliche Leitung nicht für zulässig hielt. Der Zweifel, welcher darüber bestand, welche Richtung Napoleon der Invasion geben werde, mag auch zur Trennung beigetragen haben, wobei aber vergessen wurde, dass es in dem Momente, wo die Angriffsrichtung einmal vollkommen ausgesprochen ist, gewiss zu spät werden dürfte, die ge-

trennten, auf ausgedehntem Raume befindlichen Kräfte rasch zu vereinen. In der Vereinigung allein liegt die Kraft, und steht man vereint selbst auf einer falschen Linie, so können die Nachteile, die allenfalls daraus erwachsen, nie so gross werden, als wenn die getrennten Theile rechtzeitig gar nicht vereint werden können.

Würde indess die Theilung der Armee, so lange diese noch in der Ausführung strategischer Combinationen begriffen war, auch gerechtfertigt gewesen sein, so musste doch auf dem Schlachtfelde die einheitliche Leitung vollkommen in's Leben treten. Es konnten wohl Commandanten über einzelne entferntere Theile der Stellung aufgestellt werden, aber dieselben durften nur insoweit selbstständig eingreifen, als dies innerhalb der Grenzen der allgemeinen Dispositionen und durch den Verlauf der Schlacht unbedingt geboten war.

Die Aufrechthaltung der Scheidung in zwei Armeen hatte während der Schlacht manche Nachteile, indem von den betreffenden Armee-Commandanten Verfügungen erlassen worden sind, welche wohl dem Drange der Nothwendigkeit auf dem beschränkten eigenen Gefechtsfelde entsprachen, aber nicht mit dem Verlaufe der Schlacht auf den anderen Punkten in Einklang gebracht wurden. Die selbstständig getroffenen Anordnungen und Verfügungen wurden den Ober-Commandanten nicht immer und sofort mitgetheilt, wodurch dessen Leitung beeinträchtigt, oft auch ganz unmöglich gemacht wurde.

Mit der angegebenen veränderten Aufstellung der Armee musste natürlich auch die Aufstellung der Reserve geändert werden. Sie hätte dann näher dem linken Flügel der Armee postirt werden müssen, ungefähr westlich Psarewo, wo die Haupt-Artillerie-Reserve stand. Von diesem Punkte aus hätte sie rechtzeitig auf dem entscheidenden Theile in den Gang der Schlacht eingreifen können.

Die Vereinigung der bei den Infanteriecorps eingetheilten leichten Cavallerie-Regimenter mit den Cavalleriecorps, kann besonders bei der Beschaffenheit des Schlachtfeldes von Borodino, nicht als zweckmässig betrachtet werden. Die Cavallerie bei den Infanteriecorps hat eine wichtige Bestimmung; sie soll in ununterbrochenem Verbande mit den beiden anderen Waffen agiren, zur Unterstützung derselben augenblicklich bereit sein; in der Vertheidigung soll sie den Schutz exponirter Artillerie übernehmen, die Verbindung zwischen den Infanteriecorps aufrechterhalten und die Infanterie in der Entfaltung ihrer Wirksamkeit unterstützen. Diese Aufgaben zu erfüllen, ist begreiflich nur jene Cavallerie im Stande, welche sich in der Nähe der anderen Waffe befindet, in ununterbrochener Verbindung mit derselben bleibt und

jenem Commandanten untergeordnet ist, welcher eben combinirte Waffen zu leiten hat. Grössere Cavallerie-Körper, Armeecorps, stehen in der Regel für die vorerwähnten Aufgaben zu entfernt.

Es wäre daher erspriesslicher gewesen, die ursprüngliche Eintheilung auch während der Schlacht aufrecht zu erhalten und die leichten Cavallerie-Regimenter im Verbands der Infanteriecorps zu belassen; dann würde der Nachtheil, die Cavalleriecorps längs der ganzen Schlachtlinie zu vertheilen, wahrscheinlich vermieden worden sein.

Die Aufstellung je eines Cavalleriecorps hinter einem Infanteriecorps war die Folge der erwähnten fehlerhaften Massregel; man konnte sich der Ansicht doch nicht verschliessen, dass die Cavallerie in der Nähe der andern Waffen aufgestellt sein muss, wenn sie augenblicklich zu deren Unterstützung bereit sein soll.

Von ganz unrichtiger Beurtheilung des Werthes der einzelnen Theile der Stellung und der Verwendung grösserer Reitermassen zeigt die Aufstellung von zwei Cavalleriecorps auf dem äussersten rechten Flügel, wo sie ganz sicherer Voraussetzung zu Folge, keine entsprechende Verwendung finden konnten. Hier hätte ein Cavallerie-Regiment mit den Kosaken ausgereicht. Der Rest des Corps hätte dann zur Unterstützung der beiden hinter der Rajewski-Schanze stehenden Infanteriecorps bestimmt, und links rückwärts derselben aufgestellt werden sollen. Das 3. und 4. Cavalleriecorps vereint hinter dem linken Flügel. Man würde so mit den beiden Cürassier-Divisionen eine imposante Reserve, über 12.000 Pferde, zur Disposition gehabt haben, welche entscheidend in den Gang der Schlacht eingreifen konnte.

Die Aufstellung der Infanteriecorps in der Weise, dass jede Division einen Flügel bildete, war zweckmässig, weil dadurch der taktische Verband leichter aufrecht zu erhalten war.

Die Formation der Truppen in Bataillons-Colonnen mit Aufmarschdistanzen war nur im 1. Treffen nothwendig, weil nur dieses in die Lage kommen konnte, behufs eines ausgiebigen Feuers sich entwickeln zu müssen. Für das 2. Treffen wäre eine concentrirtere Formation zweckmässiger gewesen. Die Verwendung der Jäger in aufgelöster Ordnung vor der Fronte an Stellen, wo die Oertlichkeit die zerstreute Fechtart nothwendig machte, war vortheilhaft; aus diesem Grunde hätte aber auch, wie schon erwähnt, der Wald nahe dem Einflusse der Kalocza in die Moskwa, durch ein Jäger-Regiment besetzt werden sollen; die Besetzung des Waldes auf dem rechten Flügel des 2. Corps durch eine namhafte Jägertruppe war dagegen nicht nothwendig. Eine stärkere Besetzung erforderte das Gehölz, welches auf dem linken Ufer der

Kamenka und Semenowka im untersten Laufe derselben lag, weil von dort aus die gegen den linken Flügel vorgehenden französischen Angriffs-Colonnen wirksam beschossen werden konnten. Zur Besetzung wären die Jäger-Regimenter des 6. Corps zu verwenden gewesen.

In dem Gestrüppe bei den Bagration-Fleschen bis gegen Utiza, standen 4 Jäger-Regimenter, eine ziemlich bedeutende Kraft für eine Ausdehnung von ungefähr 1500 Schritten. Dieser Theil der Stellung war aber sehr wichtig; es musste den Franzosen das Eindringen und Festsetzen in diesen, der zerstreuten Fechtart sehr günstigen Raum verwehrt werden, damit nicht vielleicht die Verbindung in der Schlachtlinie unterbrochen werde.

Die Aufstellung des Cavalleriecorps in entwickelter Linie in beiden Treffen hatte keinen vernünftigen Grund; es war wohl nicht anzunehmen, dass die Cavallerie directe aus ihrer Aufstellung zur Attacke wird vorgehen müssen; um durch die vorwärtigen Infanterielinien durchbrechen zu können, mussten sie doch erst die Colonnenform annehmen; es wäre daher zweckmässiger gewesen, sie in dieser Form aufzustellen.

Aufstellung der Truppen bei Schewardino.

Die Aufstellung der Division Newjerowski war im Allgemeinen richtig. Die Infanterie musste hinter den deckenden Höhen zurückgehalten werden, um sie der feindlichen Einsicht zu entziehen. Der vorliegende Thalgrund war mit 3 Jäger-Regimentern stark besetzt, was auch gerechtfertigt war, weil daselbst hartnäckiger Widerstand geleistet werden musste, um die Franzosen zu nöthigen, bald grössere Kräfte zu entwickeln.

Ein besonderes Augenmerk verdiente die Besetzung der Orte Alexinki und Fomkino; dort war die Uebersetzung der Kalocza am leichtesten zu bewerkstelligen. Der Ort Doronino musste von Linien-Bataillonen der Division besetzt werden.

Auf dem rechten Flügel, rechts der Redoute genügte ein Cavallerie-Regiment; diesem dürfte voraussichtlich anfangs nur die Aufgabe geworden sein, die im vorliegenden Grunde stehenden Jäger zu schützen. Die übrige Reiterei, die Cürassier-Division Duca und der Rest der Regimenter des 4. Cavalleriecorps mussten auf dem linken Flügel aufgestellt werden, vor welchem das Terrain dem Auftreten der Cavallerie günstiger war; es stand auch zu erwarten, dass in jener Richtung grössere

feindliche Cavallerie-Kräfte vorrücken werden, um die Forcirung der Kalocza zu erleichtern. Die erste Aufstellung der russischen Cavallerie war links rückwärts der Infanterie in Regiments-Colonnen zu nehmen und die Gegend an der Kalocza und weiter aufwärts zu beobachten.

Die Truppen bei Schewardino waren schwach an Artillerie; sie hatten nebst den 12 Geschützen in der Redoute nur die reitende Batterie des 4. Cavalleriecorps, also 12 Geschütze. Jene in der Redoute konnten bei der Entfernung von der Kalocza anfangs gar nicht oder doch nur sehr wenig wirken, und die zwölf reitenden Geschütze musste man hauptsächlich für die Action der Cavallerie bewahren. Mindestens eine Batterie wäre daher noch sehr erwünscht gewesen.

Nachdem bei Schewardino kein dauernder Widerstand geleistet werden sollte, so war es gerechtfertigt, die Grenadiere Woronzoff's nicht heranzuziehen, um die Besatzung in der eigentlichen Stellung bei den Bagration-Fleschen nicht zu schwächen.

Disposition Kutusoff's.

Die Disposition, welche Kutusoff für die Schlacht gab, beschränkte sich darauf, den Entschluss kund zu geben, den Feind in der anbefohlenen Schlachtordnung zu erwarten. Ueber die Art und Weise, in welcher sich bei einem feindlichen Angriffe benommen werden solle, welchen Theilen der Stellung eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken wäre etc., ist aus der Disposition nichts zu entnehmen; FM. Kutusoff überliess eben die Leitung der Schlacht den Commandanten der beiden Flügel und behielt sich nur vor, nach erfolgter Bekämpfung der Franzosen, die erforderlichen Befehle von seinem Standpunkte aus zur Verfolgung zu erlassen. Nicht einmal die Verwendung der Reserve wollte er sich vorbehalten, er ermahnte nur mit derselben zu ökonomisiren.

Nach dieser Disposition bestand also eine eigentliche Oberleitung nicht. Welche Erfolge konnten da wohl erfochten werden gegen einen Gegner, der mit kampfgeübten Truppen unter bewährten Führern auftrat, und welche insgesamt von einer kräftigen, ihrer Ueberlegenheit sich bewussten Hand, geleitet waren? Nur die hingebendste Tapferkeit, die höchste Ausdauer der russischen Truppen machte es möglich, unter solchen Verhältnissen einer Catastrophe zu entgehen.

Das Gefecht bei Schewardino
am 5. September.

Die französische Avantgarde, bestehend aus drei Cavalleriecorps und der Infanterie-Division Compans des Corps Davoust, kam ungefähr Mittags bei Walujewo an. In freien und offenen Gegenden, wie es die Ebenen Russlands sind, ist die Massregel, Cavallerie an der Spitze der Armee marschiren zu lassen, eine sehr vortheilhafte. Die Cavallerie kann der Armee weit vorausseilen, dem Feinde ununterbrochen auf der Fährte bleiben und dadurch sichere Nachrichten über dessen Absichten etc. einholen. Nur muss sie stark genug sein, um nicht leicht aufgehalten zu werden, und ihr auch eine entsprechend starke Infanterie-Colonne nahe folgen, damit, wenn sie auf Widerstand stösst, welchen sie allein nicht rasch bewältigen kann, dies von der Infanterie sogleich unternommen werden könne.

Bei Märschen in grösserer Nähe des Feindes ist wohl die oben erwähnte Massregel nicht immer am Platze, weil die Cavallerie dadurch, dass sie öfter zur Entwicklung gezwungen wird und auch grössere Gefechte zu bestehen hat, viel leidet, und dann in der Schlacht nicht mit jener Kraft auftreten kann, welche eine ausgiebige Wirkung verspricht. In dem vorliegenden Falle erwartete aber Napoleon eine Schlacht, und es war daher bei der ebenen Beschaffenheit des Terrains und bei dem Umstande, als die Russen selbst über eine zahlreiche und sehr gute Cavallerie verfügten, nothwendig, diese Waffe in grosser Stärke an der Spitze zu haben, damit sie den raschen Aufmarsch der Armee auch verlässlich decken und sichern konnte. Eine schwache Reiterkraft würde sich nicht einmal der allerorts auftauchenden Kosaken haben erwehren können.

Napoleon, welcher sich bei der Avantgarde befand, erkannte bald die Wichtigkeit der Gegend bei Schewardino. Er gab sogleich der Avantgarde Befehl die russische Position wegzunehmen, um rasch die Ueberzeugung zu erhalten, ob nur ein Theil der Russen, oder ob deren Hauptmacht daselbst stehe, damit er bald die erforderlichen Anordnungen treffen könne.

Die Cürasiercorps Nansouty und Montbrun entwickelten sich und die Infanterie-Division Compans marschirte auf. Diese ging dann, vor Walujewo rechts von der Strasse abbiegend, in der Richtung von Fomkino vor, um dort die Kalocza zu übersetzen. Um 2 Uhr wurde Fomkino angegriffen und im ersten Anlauf genommen.

Die Cavallerie Grouchy's blieb auf dem linken Ufer der Kalocza, um das Corps des Vice-Königs und die Haupt-Colonne abzuwarten.

Nachdem die Hauptkraft der Russen von der Kalocza entfernt stand und dadurch eine hartnäckige dauerndere Verwehrung des Ueberganges nicht zu erwarten stand, so konnte eine directe Forcierung des Hindernisses unternommen werden. Zum ersten Angriffe waren die Division Compan's, 9800 Mann, 30 Geschütze und die zwei Cavalleriecorps Nansouty und Montbrun bestimmt.

Die Wahl des Uebergangspunktes bei Fomkino war günstig. Es musste ein zunächst Walujewo gelegener Punkt gewählt werden, u. z. eher ober- als unterhalb, um sich rasch der russischen Aufstellung vorschieben zu können und um einen genügend weiten Raum zur eigenen Entwicklung, besonders für die Cavallerie zu gewinnen.

Der rasche Fall von Fomkino war vorauszusehen, denn die Besatzung war im Verhältniss zur Stärke der angreifenden Truppen sehr schwach. Nach Eroberung dieses Ortes musste schnell vorgerückt werden, um Raum zu gewinnen, damit auch die Cavallerie bald das andere Ufer erreichen könne. Von Wichtigkeit war die rasche Besitzergreifung von Doronino, mit welchem Orte man schon einen genügend grossen Raum abschloss und einen Stützpunkt gewann, welcher die Fortsetzung des Angriffs gegen die Schanze erleichterte. Die Cavallerie musste im scharfen Tempo den rechten Flügel der Division Compan's zu erreichen suchen, um dieselbe gegen feindliche Cavallerie-Angriffe zu schützen und um sie in dem Eroberten zu erhalten.

Die Uebergänge für die Division Friant bei Alexinki und für jene Morand's noch weiter abwärts, waren gut gewählt; in der Fortsetzung der Vorrückung trafen sie die rechte Flanke der russischen Truppen. Für die Sicherheit des gegen Schewardino auszuführenden Angriffs wäre es von Vortheil gewesen, wenn die Division Compan's mit ihrem Angriffe so lange gewartet hätte, bis die beiden früher genannten Divisionen so weit herangekommen waren, um den Stoss gleichzeitig ausführen zu können.

Die Division Compan's ging nach Vorbereitung des Angriffs zum Sturme gegen die Redoute vor. 6 Voltigeurs-Compagnien in aufgelöster Ordnung maskirten den Angriff. Zwei Brigaden erhielten die Direction gegen den linken Flügel der Division Newjerowski, eine Brigade gegen den rechten Flügel. Die vierte sollte links dieser vorgehen, um durch eine Umgehung des rechten russischen Flügels den Angriff in der Front zu unterstützen. Der Hauptangriff geschah gegen den linken Flügel der Division Newjerowski, und es war diese Richtung

zweckmässig, weil nach gelungenem Stosse ein Theil der Russen leicht den Rückzug gegen die Bagration-Fleschen verlieren konnte; auch konnte die Infanterie in dieser Richtung durch die Cavallerie und die Vortruppen Poniatowski's unterstützt werden.

Was die Stärke der Angriffs-Colonnen anbelangt, so muss jedoch bemerkt werden, dass zwei Brigaden gegen den rechten russischen Flügel nicht nothwendig waren; in dieser Richtung durfte nur ein Scheinangriff erfolgen; zu einem umfassenden Angriffe, wie beabsichtigt war, fehlte die erforderliche Stärke. Uebrigens wäre der rechte russische Flügel ohnedies durch die Annäherung der Divisionen Friant und Morand festgehalten worden. Es würde daher zweckmässiger gewesen sein, gegen den linken Flügel drei Brigaden zu dirigiren, wovon zwei den Angriff zu unternehmen hatten, während die dritte die Reserve gebildet hätte.

Es musste aber gleichzeitig an Friant und Morand, dann an Poniatowski das Ersuchen gerichtet werden, kräftig vorzudrücken, um den Angriff in der Fronte zu erleichtern. Dass Compans auf die Mitwirkung jener Truppen verzichtete oder deren Eintreffen nicht abwartete, dürfte darin seinen Grund haben, dass er bei dem schwachen Widerstande, den er anfänglich fand, voraussetzte, es werden überhaupt nur geringe feindliche Kräfte zur Vertheidigung der Höhe von Schewardino vorgeschoben sein, und dass daher die eigene Kraft, durch 2 Cavalleriecorps unterstützt, genügen werde, den Widerstand auch allein zu brechen.

Bei der Vorrückung zum Angriffe ging keine Abtheilung directe auf die Schanze los. Diese Anordnung war sehr zweckmässig, denn eine Schanze, welche umgangen werden kann, wird bald überwältigt sein, wenn die zur activen Mitwirkung ausserhalb aufgestellten Truppen zurückgeworfen sind; so lange dies jedoch nicht der Fall ist, kann der Sturm auf die Schanze selbst kaum gelingen.

Die Cavallerie hatte während des Angriffes, die rechte Flanke der Division Compans zu decken: in dieser Richtung stand auch der grössere Theil der vorgeschobenen russischen Cavallerie; auch musste die Verbindung mit dem Corps Poniatowski aufgesucht und erhalten und dessen Vorrückung erleichtert werden. In der linken Flanke der Angriffs-Colonne war Cavallerie vorerst nicht nothwendig, weil die Sicherung durch das Vorrücken der beiden Divisionen Friant und Morand erzielt war.

Die Cürassiere Nansouty's haben nur unbedeutend Terrain gewonnen, was um so schwerer begreiflich, als sie doch keine überlegene Reiterei vor sich hatten; es müsste nur sein, dass ihre Artillerie

von der Kalocza noch nicht herangekommen war, sie daher durch das Feuer der 8 russischen Geschütze verhindert wurde vorzurücken.

Das 5. französische Corps Poniatowski scheint sehr langsam vorgerückt zu sein, denn es nahm auf den Kampf bei Schewardino keinen Einfluss. Würde es mit der Reiterei Nansouty's gleichzeitig vorgebrochen sein, dann wäre sicherlich der Widerstand der Russen rascher bewältigt worden, die Wegnahme der Redoute hätte die wiederholten Anstrengungen der Division Compans nicht erfordert.

Bagratiön scheint bei Beginn des Kampfes nicht sofort nach Schewardino geeilt zu sein, was wohl unbedingt nothwendig gewesen wäre, um sich persönlich über den Charakter des Gefechts und über die Stärke und Absichten der Franzosen Kenntniss zu verschaffen, damit sogleich die etwa nothwendigen Anordnungen getroffen werden konnten. Schon der bekannte Zweck der Besetzung der Höhe von Schewardino forderte gebieterisch die Anwesenheit des Commandanten des linken Flügels. Bagratiön wäre dann in der Lage gewesen, die Division des Prinzen Mecklenburg oder die Grenadiere Woronzoff's, welche näher standen, zeitlicher zum Anmarsche zu befähigen; diese hätten eintreffen können, bevor noch der Angriff Compans gegen die Division Newjerowski stattfand.

Nachdem übrigens bald in Erfahrung gebracht wurde, dass sich bedeutendere französische Kräfte gegen Schewardino im Kampfe befinden und andere sich in dieser Richtung nähern, wie Poniatowski und die Divisionen Friant und Morand, und dass bereits eine beträchtliche Cavallerie-Masse anwesend sei, so war nicht schwer zu erkennen, in welcher Richtung Napoleon vorzugehen beabsichtige. Der Zweck, welchen man mit der Besetzung dieses vorgeschobenen Postens erreichen wollte, war daher erfüllt und man hätte, wenn nicht mittlerweile ein anderer Entschluss gefasst worden ist, die vorpoussirten Truppen in die Hauptstellung sofort zurückziehen sollen.

Die Ereignisse am 6. und in der Nacht zum 7. September.

Die Wichtigkeit des linken Flügels der Stellung, die Gefahr auf der alten Smolensker Strasse umgangen zu werden, wurde endlich doch erkannt, und das 3. Corps zur Besetzung des Hümngrabes und von Utiza beordert. Bei der Aufstellung dieses Corps machte sich der erste wesentliche Nachtheil fühlbar, dass die Verwendung der Truppen eben nicht von einer starken Hand geleitet wurde. Das 3. Corps hätte, wie

es auch bestimmt war, die vortheilhafteste Aufstellung hinter dem Hüenegrabe gefunden. General Beningsen, welcher von dieser Anordnung nichts wusste, liess das Corps in die Linie der das Gestrüpp besetzt haltenden Jäger-Regimenter und der Division Newjerowski rücken, wodurch es aber in die Tiefe zu stehen kam, während die vorliegenden Höhen von den Franzosen besetzt waren. Diese geänderte Aufstellung war wieder nicht zur Kenntniss Kutusoff's gebracht worden.

Durch die Disponirung des 3. Corps nach Utiza erhielt indess der linke Flügel noch lange nicht jene Stärke, welche er mit Bezug auf seinen Werth beanspruchte. Selbst mit den zur Unterstützung der im Gestrüppe stehenden Jäger-Regimenter herangezogenen 7 combinirten Grenadier-Bataillonen, erreichte die ganze Kraft, welche vom 7. Corps angefangen bis Utiza stand, nur 20.000 Mann.

Nach der Vorrückung der Franzosen konnte wohl schon mit aller Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass deren Hauptkraft in der Richtung der Bagration-Schanzen vordringen werde, und doch liess man die grössere Masse der Truppen in der Mitte und auf dem rechten Flügel. Nicht einmal von der Cavallerie wurden grössere Kräfte herangezogen, obwohl schon am 5. bedeutende französische Cavalleriekräfte bei Schewardino wahrgenommen wurden.

Die 27. Division Newjerowski nahm nach dem Rückzuge von Schewardino Aufstellung hinter den Bagrations-Fleschen, welche von der combinirten Grenadier-Division Woronzoff besetzt wurden. Die 2. Grenadier-Division stand hinter Semenowskoje.

Diese Aufstellung der Truppen bei den Fleschen war nicht zweckmässig. Was nicht zur directen Vertheidigung dieser bestimmt war, musste ausserhalb und zwar links rückwärts derselben und nicht unmittelbar hinter den Schanzen aufgestellt werden; bei einem Angriffe würden diese Truppen, um sich zum Empfange des Feindes in Verfassung zu setzen, viel Zeit gebraucht haben, abgesehen davon, dass sie hinter den Schanzen stehend, der Wirkung des auf dieselbe gerichteten feindlichen Feuers directe ausgesetzt waren. Rechts der Schanzen war keine Truppe nothwendig, weil der Raum daselbst durch das Feuer der auf dem dominirenden rechten Ufer der Semenowka zu placirenden Geschütze, sehr wirksam bestrichen werden konnte.

Die Aufstellung bei den Bagration-Fleschen wäre wie folgt anzuordnen gewesen: Die Grenadiere Woronzoff's, nach Abschlag der für die Fleschen nothwendigen Besetzungen, mit der 2. Grenadier-Division links seit- und rückwärts der Schanzen, und zwar im ersten Treffen rechts die 6 Bataillone Woronzoff's, links 6 Bataillone der 2. Division,

der Rest davon im zweiten Treffen. Hinter diesen auf 6 bis 800 Schritte die Division Newjerowski als Reserve. Das 4. Cavalleriecorps und die Cürassier-Division Duca links der Reserve, mit ihr in gleicher Höhe, jedes für sich in 2 Treffen formirt, in Escadrons-Colonnen mit Aufmarsch-Distanzen. Von der Reserve-Artillerie der 2. Armee wären 2 bis 3 Batterien links der Bagrations-Fleschen, 3 Batterien, welche nach Erforderniss auch verstärkt werden konnten, rechts vom Orte Semenowskoje zu placiren gewesen. Das 3. Cavalleriecorps musste mehr gegen den linken Flügel des 6. Infanteriecorps gezogen werden, um den Raum zwischen diesem und den Truppen des 8. Infanteriecorps zu sichern.

Es war nun auch unerlässlich das 5. Reservecorps und die 1. Cürassier-Division näher gegen den linken Flügel zu ziehen. Das 2. Infanteriecorps genügte auf dem rechten Flügel für alle Fälle.

Napoleon hatte am 6. den Angriff nicht fortgesetzt, obwohl die Verhältnisse nicht ungünstig waren und der moralische Effect der erungenen Erfolge am vergangenen Tage, auch deren weitere wesentlich unterstützt haben würde. Aber seine Armee war noch nicht vollständig vereint; das westphälische Corps und das Cavalleriecorps Latour-Maubourg trafen erst am Abend bei Walujewo ein.

Das Gefecht bei Schewardino und namentlich die Verschanzung dieses Punktes liessen indess mit Sicherheit voraussetzen, dass die Russen es nun doch zu der von Napoleon so lange ersehnten Schlacht kommen lassen, sich daher diesmal einer Entscheidung nicht wieder entziehen werden.

Disposition Napoleon's zur Schlacht am 7.

Nach der Disposition für den 7. sollten zuerst die russischen Redouten heftig beschossen werden. Während der Kanonade rückt Poniatowski in den Wald und umgeht die feindliche Position. Die Division Compans passirt das Gehölz, um die zunächst liegenden Werke zu erobern.

Die Kanonade auf dem linken Flügel beginnt, sobald das Feuer vom rechten gehört wird.

Der Vice-König wird sich des Ortes Borodino bemächtigen und dann auf den vorbereiteten Brücken über die Kalocza debouchiren.

Am Morgen des 7. gab er noch folgende Instruktion. Das Ziel des Angriffs sind die beiden feindlichen Schanzen; gegen Borodino und den rechten russischen Flügel sind nur Scheinangriffe zu unternehmen.

Das 5. Corps dringt auf der alten Smolensker Strasse vor, um die Bagration-Schanzen in der Flanke anzugreifen. Davoust, Ney und das 8. Corps gehen directe gegen die letzteren Schanzen vor.

Der Vice-König soll diesen Angriff abwarten, dann aber rasch gegen die Rajewski-Schanze vorrücken. Die drei Cavalleriecorps des rechten Flügels unterstützen Ney und Davoust, die Garden bleiben in Reserve.

Die Franzosen standen in der Nacht zum 7:

Poniatowski im Walde südlich Doronino.

Davoust, die Division Compans südöstlich der Redoute von Schewardino, Desaix links rückwärts, Friant hinter diesem.

Ney im Centrum mit dem rechten Flügel an Schewardino, hinter ihm das 8. Corps.

Morand auf dem linken Flügel (auf dem rechten Kalocza-Ufer), Girard auf dem linken in ziemlich gleicher Höhe mit dem Vorigen. Broussier links von Girard, Delzons auf dem äussersten linken Flügel. Hinter diesem die italienische Garde und hinter dieser das Cavalleriecorps Grouchy.

Hinter dem rechten Flügel des Centrums die Garde, Nansouty hinter dem rechten Flügel, Montbrun im Centrum, und hinter diesem Latour-Maubourg. Ornano klärte das Terrain auf dem äussersten linken Flügel auf. Die zusammengesetzte Reiter-Division Girardin stand rechts rückwärts von Nansouty.

Die Disposition Napoleon's zur Schlacht enthält im Detail nur die Einleitung zu derselben, nämlich die Aufstellung und Vertheilung der Truppen und namentlich der Geschütze, welche den Kampf vorzubereiten hatten; dann die Bezeichnung jener Körper, welche den Angriff zu beginnen und welche zu folgen hatten. Mit einiger Bestimmtheit lässt sich auch in der anfänglichen Disposition kein grösseres Detail geben. Ueber die Art, das Gefecht einzuleiten und zu beginnen, konnte übrigens kein Zweifel mehr bestehen.

Zur Beschiessung der russischen Verschanzungen wurden 126 Geschütze bestimmt, mehr als der 5. Theil der gesammten Artillerie, eine Kraft, welche hoffen liess, dass in kurzer Zeit die erwartete Wirkung erzielt sein werde.

Die Rajewski-Schanze scheint man besonders bei der anfänglichen Beschiessung im Auge gehabt zu haben, denn es wirkten gegen dieselbe concentrisch 64 Geschütze. Die Entfernung vom Aufstellungspunkte der Geschütze bis zur Schanze war aber so bedeutend, dass eine rasche

Wirkung nicht zu erwarten stand. Die Geschütze mussten auch bald mehr vorgezogen werden.

Nachdem der ganze vorhergehende Tag zu Rekognoscirungen etc. benützt werden konnte, so hätten wohl die Entfernungen nahezu richtig abgeschätzt sein können; man würde dann nicht Zeit und Kräfte zur Aufwerfung von nicht zu benützenden Geschützdeckungen etc. verloren haben.

Nach der Disposition und der Aufstellung der französischen Armee war der Hauptangriff dem linken russischen Flügel zudedacht. Die Disponirung des Corps Ponia towski zeigt indess, dass Napoleon über die Aufstellung russischer Kräfte auf der alten Smolensker Strasse noch nicht unterrichtet war, denn sonst hätte er wohl befohlen, diese erst zurückzuwerfen.

Die Schuld, dass Napoleon in dieser Beziehung in Unkenntniss blieb, trifft Ponia towski, denn dessen Aufgabe wäre es gewesen, die Strasse möglichst weit und selbst das Terrain südlich derselben aufklären zu lassen, um sich Kenntniss zu verschaffen, ob und wie viele feindliche Truppen dort stehen, weil hiernach die Ausführung seiner Aufgabe bedingt war. Das polnische Corps scheint an diesem Tage überhaupt nicht mit jener Energie geleitet worden zu sein, welche den Führer desselben bei anderen Gelegenheiten auszeichnete.

Gegen den rechten russischen Flügel sollte anfangs nur ein Scheinangriff unternommen, und wahrscheinlich erst wenn die Bagration-Fleschen gefallen, umfassend gegen die Rajewski-Schanke vorgegangen werden.

Zum Hauptstoss war, mit Ausnahme des Corps vom Vice-König, dem noch zwei Infanterie-Divisionen und die Cavallerie Grouchy's zur Verstärkung zugewiesen waren, die gesammte Armee bestimmt und zu diesem Zwecke auf verhältnissmässig kleinem Raume vereint.

Die brigadeweise Aufstellung der Infanterie hatte den Vortheil, dass der taktische Verband derselben nicht leicht gestört werden konnte. Die Geschütze in den vorderen Linien theils in den Intervallen, theils vor der Front eingetheilt, waren bereit, in das Feuergefecht ohne Zeitverlust eintreten zu können.

Die der Division Compans zum Angriff zugewiesene Richtung durch das Gestrüpp, entzog dieselbe zwar nur wenig der Wirkung des russischen Feuers, aber es musste in jener Richtung vorgegangen werden, um in die Flanke der Bagration-Fleschen zu gelangen.

Würde Napoleon die Besetzung der alten Smolensker Strasse und des Gestrüppes, zwischen der Strasse und der Bagration-Schanze

gewusst haben, so wäre ohne Zweifel gleich beim Beginn eine besondere Colonne in jene Richtung disponirt worden, um die rechte Flanke Compans zu sichern. Wenn übrigens das 5. Corps Poniatowski entschieden vorgedrungen wäre, so würde diese Disponirung selbstverständlich entfallen sein.

Um vollkommen sicher zu gehen, wäre es jedenfalls zweckmässig gewesen, die Division Desaix zur Deckung der rechten Flanke Compans zu bestimmen. Dieser musste die ihm früher zugewiesene Aufgabe behalten, weil seine Division die numerisch stärkste war.

Die Truppen des Vice-Königs standen mit Ausnahme der Division Morand auf dem linken Ufer der Kalocza, Borodino gegenüber.

Auf jenem Raume aufgestellt, war ein Debouchiren aus Borodino am wirksamsten zu verhindern, und man täuschte auch den Feind, indem man ihm glauben machen konnte, es werde in dieser Richtung ein bedeutenderer Angriff erfolgen.

Die Aufstellung der Division Morand auf dem rechten Kalocza-Ufer war geeignet, das spätere Uebergehen der übrigen Truppen des Vice-Königs sehr zu erleichtern.

Die Beobachtung des Terrains in der linken Flanke musste auf grössere Entfernung, bis an die Moskwa stattfinden, um vor überraschenden Anfällen der Kosaken gesichert zu sein. Dass man der auf das andere Ufer der Woyna übergegangenen Cavallerie Ornano's Infanterie beigab, kann nur als sehr zweckmässig bezeichnet werden; sie musste bei einem gezwungenen Rückzuge über das erwähnte Wasser, welches nur an einigen Stellen zu passiren war, den Uebergang der Cavallerie gegen allenfalls stattfindende Angriffe der russischen Reiterei schützen.

Wir gehen nun zur Beurtheilung des taktischen Details bei Durchführung der Schlacht selbst über.

Die Schlacht von Borodino zerfällt in zwei grössere Akte, in die Kämpfe um die Bagration-Fleschen und in jene um die Rajewski-Schanze, an welche sich die andern Ereignisse auf dem Schlachtfelde unterstützend oder ergänzend anreihen.

Kampf um Borodino.

Die Schlacht begann zuerst bei dem Dorfe Borodino.

Nachdem zur unmittelbaren Vertheidigung des Ortes wahrscheinlich nur sehr wenig Truppen verwendet waren, weil ein directer Angriff nicht unbedingt nothwendig, die Vertheidigung überhaupt nur eine

momentane sein konnte, so dürfte höchstens ein Bataillon im Orte gestanden sein. Der Rest ausserhalb desselben, entweder nördlich, wenn sich eine Deckung daselbst fand, oder hinter dem Dorfe.

Der Zweck des Angriffs von Borodino war, sich in den Besitz desselben zu setzen und dadurch einen Offensivstoss des Feindes auf der neuen Strasse während des Kampfes um die Schanzen abzuhalten, die Russen auf das rechte Ufer der Kalocza zu beschränken.

Der Angriff auf Borodino geschah in zwei Colonnen und wurde von der Division Delzons ausgeführt.

Ein Theil war oberhalb Borodino über die Woyna gegangen, um den Ort umfassend angreifen zu können. Der Angriff gelang unter dem Schutze eines ziemlich dichten Nebels. Die Vertheidiger eilten in Unordnung über die Kalocza.

Der Vorgang beim Angriff muss ein sehr zweckmässiger genannt werden.

Eine directe Forcierung der in der Front durch die Woyna geschützten Oertlichkeit würde sehr schwierig, ein rascher Erfolg kaum zu erwarten gewesen sein. Man musste daher trachten, den Angriff des Ortes in der Front durch eine Umgehung zu unterstützen und den Bach an einem Punkte zu übersetzen, wo voraussichtlich wenig Widerstand zu finden war.

Nach Besitznahme des Ortes wäre es Sache des Angreifers gewesen, sich vorerst in demselben festzusetzen und Massregeln zu treffen, um die Brücke zu erhalten, indem man Truppen und Geschütze auf dem linken Ufer placirte. War die Erhaltung der Brücke für die Fortsetzung des Kampfes nicht nothwendig, so hätte sie gleich zerstört werden sollen. Besser wäre es aber jedenfalls gewesen, die Brücke zu erhalten, weil dadurch stets eine wirksamere Bedrohung des rechten russischen Flügels ausgeübt werden konnte. Das unaufhaltsame Nachdringen über die Brücke war nicht gerechtfertigt und musste zu dem stattgehabten nachtheiligen Rückschlage führen.

Die Ueberraschung der Vertheidiger von Borodino durch den Angreifer, ist selbst durch den dichten Nebel nicht zu entschuldigen, denn sie mussten ja doch, so nahe am Feinde, jeden Augenblick auf einen Angriff gefasst sein.

Kampf um die Bagrations-Fleschen.

Bei dem Angriffe auf die Bagration-Fleschen handelte es sich vorerst um die Bekämpfung der zunächst ausserhalb derselben stehenden

russischen Streitkräfte; gegen diese musste daher die Hauptkraft dirigirt werden.

Um mit einiger Sicherheit vorgehen zu können, war es geboten, die in dem Gestrüppe südlich der Schanzen stehenden russischen Jäger-Regimenter entweder früher oder doch mindestens gleichzeitig anzugreifen, um die rechte Flanke der Division Compans zu sichern. Bei der Anordnung des Angriffs wurde diese Rücksicht nicht beachtet, wahrscheinlich weil man keine bedeutenderen Kräfte in jener Gegend vermuthete und man auch voraussetzte, Poniatowski werde für die Deckung der rechten Flanke sorgen.

Den Angriff gegen die Bagration-Schanzen begann die Division Compans mit drei Brigaden, die 4. diente zum Schutze der rechten Flanke gegen die russischen Jäger. Der Angriff der im Ganzen nur 9000 Mann zählenden Division, konnte gegen den überlegenen Vertheidiger keinen nennenswerthen Erfolg haben, und führte nur zu einer nachtheiligen Schwächung der Angriffskraft. Durch die der Division vorausgegangenen Tirailleurs musste man wohl bald erfahren haben, dass sich stärkere Abtheilungen im Gestrüppe befinden und dass deren Delogirung früher nothwendig sei, bevor der Angriff fortgesetzt werden könne. Das Gefecht wäre daher auf das Gestrüppe zu beschränken gewesen; man musste die Ankunft von Verstärkungen abwarten, welche dann die Russen rechts festzuhalten und auch den Angriff gegen die Fleschen zu unterstützen hatten. Hierzu war das Corps Junot zu bestimmen.

Die Divisionen Compans und Desaix, mit Friant als Reserve, hätten dann den Angriff gegen die links der Schanze stehenden russischen Truppen unternommen, während Ney ziemlich gleichzeitig gegen die rechts liegenden Schanzen vorzugehen hatte. Die Cavallerie unter Girardin musste zum unmittelbaren Schutze folgen und Nansouty hinter dem rechten Flügel anschliessen. Bei dieser Anordnung würde man mit einer solchen Uebermacht an den Feind gekommen sein, dass ein dauernder Erfolg ohne Zweifel bald erreicht gewesen wäre.

Nach dem Zurückwerfen der Division Compans griffen die Reiter-Regimenter des 4. russischen Cavalleriecorps rechtzeitig in den Kampf ein, aber sie waren nicht im Stande, den ersten Erfolg weiter zu treiben, weil sie zu schwach, sehr bald auf Ueberlegenheit stiessen, übrigens auch nicht viel wagen durften, nachdem sich in diesem Augenblicke keine andere Cavallerie zu ihrer Unterstützung in der Nähe befand.

Von der französischen Cavallerie hatte sich um diese Zeit das 2. Cavalleriecorps zur Erhaltung der Verbindung der Flügel der Armee links gezogen, und es befanden sich daher zwei Cavalleriecorps im Centrum; sie sollten zum Theil auch den Uebergang des Vice-Königs über die Kalocza unterstützen. Das 4. Cavalleriecorps blieb zur Unterstützung des Corps Ney.

Gegen 8 Uhr ging dieses Corps zum Angriffe der rechtseitigen Fleschen und der daselbst stehenden russischen Truppen über. Es rückte divisionsweise vor. Jene von Ledru an der Tête, welcher jene von Marchand und Razout folgten. Die Division Ledru hatte drei Regimenter in Bataillons-Colonnen, in ebenso vielen Treffen, hinter einander. Das 4. in entwickelter Linie, ein Bataillon hinter dem anderen. Welche Absicht man mit dieser Formation verband, ist schwer zu errathen, namentlich bleibt die Formation der beiden letzten Bataillone in entwickelter Linie, ganz unbegreiflich.

Bei der Ausführung des Angriffs ging ein Regiment directe auf die Flesche los, das zweite drang in den Zwischenraum ein. Die anderen Regimenter bildeten wahrscheinlich die Reserve. Das Corps blieb während der Vorrückung, in der linken Flanke durch das 7. russische Corps bedroht, nachdem das Cavalleriecorps Latour-Maubourg, welches zur Sicherung der erwähnten Flanke links folgen sollte, beim Uebersetzen der Kamenka aufgehalten war. Dieses hätte daher wenigstens mit einem Theile den Marsch derart beschleunigen sollen, um wenn Ney zum Sturme auf die Fleschen überging, schon in dessen Nähe sein zu können; dann hätte es auch weniger Schwierigkeit gehabt, die Artillerie des Corps Ney rasch links vorwärts zu ziehen und in's Feuer zu setzen, um die Wirkung der russischen Geschütze vom rechten Ufer der Semenowka abzuschwächen.

Bagration hatte gleich beim ersten Angriffe Verstärkungen gegen die Bagrations-Fleschen dirigirt u. z. 8 Bataillone vom 7. Corps, Division Wassiltschikoff, welche links der Fleschen aufgestellt wurden. Die 2. Grenadier-Division sollte links von Semenowskoje vorgehen und links von ihr die 5 Cürassier-Regimenter des Generalen Duca. Alle Reserve-Batterien wurden vorgezogen. An General Tuschkof I. sendete Bagration den Befehl, die 3. Division Konownizin zur Unterstützung zu disponiren. Auch an Barclay wendete er sich um Unterstützung, welcher verfügte, dass sich das 2. Infanteriecorps gegen Tuschkof in Marsch setze. Vom 5. Infanteriecorps sollten drei Garde-Regimenter Ismailow, Litthauen und Finnland nebst 8 Bataillonen vereinigter Grenadiere, drei Cürassier-

Regimenter der 1. Division, zwei 12pfündige Batterien der Garde und eine reitende Batterie gegen Semenowskoje vorgehen. Alle diese Verstärkungen konnten jedoch vor 1 $\frac{1}{2}$ Stunden nicht eintreffen.

Der Angriff Ney's zeigte wohl zu spät die unzweckmässige Vertheilung der russischen Streitkräfte in der Stellung; die heranbefohlenen Verstärkungen konnten nicht zur Zeit anlangen, daher es sehr schwer war, die Fortschritte der Franzosen entschieden aufzuhalten. Auch war die Art und Weise, wie Theile der ankommenden Verstärkungen in's Gefecht gebracht wurden, eine verfehlte. Glaubte man das 3. Corps mit der Hälfte genügend stark, um die alte Smolensker Strasse zu halten, so wäre es mit seiner ganzen Stärke auch befähigt gewesen, einen Offensivstoss gegen Poniatowski auszuführen, was mit Bezug auf das Gefecht bei den Bagrations-Fleschen zweckmässiger gewesen wäre, oder aber es konnte ein Theil, im Vereine mit den Jäger-Regimentern Schahoffskoy's, gegen die Flanke der Division Compans verwendet werden, wodurch dann gewiss der Angriff Davoust's gelähmt worden wäre. Ueber die Verwendung der Truppen des 3. Corps hatte übrigens Bagration gar nicht das Recht zu verfügen, weil es nicht unter seinem Befehle stand.

Auffallend ist die selbstständige Verfügung Barclay's bezüglich des 2. Infanteriecorps und eines Theiles der Reserve zur Unterstützung des linken Flügels. Solche wesentliche Aenderungen der Aufstellung und Verwendung von namhaften Kräften, und in einer den ursprünglichen Plan vollkommen modifizirenden Art und Weise, sollten doch nur vom Ober-Commando directe ausgehen. Besonders gilt dies von den Reserven, über deren Verwendung nur der Feldherr zu verfügen hat.

Während des Gefechts um die Bagrations-Schanzen waren das 7. und 6. Infanteriecorps noch sehr wenig in Anspruch genommen; nachdem man nun schon voraussetzen konnte, dass es Napoleon hauptsächlich um die Bekämpfung des linken russischen Flügels zu thun sei, so war eine Verstärkung dieses Flügels durch Truppen des ohnehin unverhältnissmässig starken rechten Flügels geboten; die Bewegungen dahin mussten aber möglichst rasch ausgeführt werden.

Die erwähnten beiden Infanteriecorps hätten daher mehr links rücken und sich zwischen der Rajewski-Schanze und Semenowskoje gruppiren, und das 2. Infanteriecorps die Stelle des 6. einnehmen sollen. Das 4. und 3. Cavalleriecorps waren zu vereinen und rückwärts des 7. Infanteriecorps aufzustellen; das 2. Cavalleriecorps war ebenfalls näher gegen das Centrum zu ziehen und die

Reserve näher an Semenowskoje zu rücken. Das 7. Infanteriecorps hätte bei der Vertheidigung der Bagrations-Schanzen mitwirken sollen, wohin es zu disponiren war. Bei der Rajewski-Schanze würden noch immer so viele russische Kräfte geblieben sein (6., 4., 2. und 5. Corps), um mit Erfolg dauernden Widerstand leisten zu können.

Die im Vereine mit den herangekommenen Verstärkungen (drei Divisionen und drei Cavalleriecorps) unternommenen Angriffe brachten die Fleschen wieder in den Besitz der Russen. Allein er konnte kein dauernder sein, weil die successive angekommenen russischen Verstärkungen doch zu schwach waren, um die errungenen Erfolge auch behaupten zu können. Gegen 11 Uhr kamen die Bagrations-Schanzen abermals und nun für immer in die Hände der Franzosen.

Mit dem Verluste derselben war für die Russen ein gefährlicher Wendepunkt eingetreten, weil nun die hinter der Semenowka stehenden Truppen, von der französischen Aufstellung dominirt und daher einem verheerenden Feuer ausgesetzt waren. Sie mehr zurückzuziehen, um die Wirkung des Feuers abzuschwächen, war sehr gefährlich, indem dadurch den Franzosen das Uebersetzen des Hindernisses erleichtert worden wäre.

Sobald die erwähnten Schanzen genommen, schritt Ney, von Friant unterstützt, zum Angriffe des Ortes Semenowskoje, welcher von Theilen der 2. russischen Grenadier-Division besetzt war, die den Angriff abgewiesen haben.

Der Angriff Ney's allein konnte schwer reussiren; er hätte nur dann gelingen können, wenn die Cavalleriecorps nach Wegnahme der Schanzen, rasch ebenfalls zur Bekämpfung der zurückgeworfenen Russen übergegangen wären. Wenn das 4. Cavalleriecorps Latour-Maubourg, wie schon früher erwähnt, den Angriffstruppen näher gefolgt wäre, so hätte es gleichzeitig mit der Cavallerie von Nansouty und Girardin den Angriff ausführen können, und dann wäre es vielleicht Ney gelungen, sich gleich nach dem ersten Stosse in Semenowskoje festzusetzen.

Der Angriff der Cürassiere Nansouty's warf zwar die noch diesseits der Semenowka stehende russische Cürassier-Division über das Hinderniss zurück, aber mehr konnten sie nicht erreichen; auf das andere Ufer war nicht zu gelangen.

Zur Unterstützung des Angriffs in der Richtung von Semenowskoje wäre es sehr erspriesslich gewesen, wenn die Division der alten Garde unter Roguet, welche an die Kamenka vordisponirt wurde, nicht an dieser zurückgehalten, sondern gegen die Semenowka weiter beordert worden wäre, wo sie rasch in den entscheidenden Kampf

eingreifen konnte. Die Wichtigkeit der baldigen vollständigen Besiegung des linken russischen Flügels würde diese Anordnung gerechtfertigt haben. Wäre es gelungen, diesen über Semenowskoje hinaus zurückzuwerfen und wäre Poniaowski kräftig vorgedrungen, um bald mit Davoust in nähere Verbindung zu kommen, so hätten die Russen an einen anhaltenden Widerstand auf ihrem rechten Flügel wohl nicht mehr gedacht.

Die Franzosen haben in dem besprochenen Gefechts-Momente alle drei Waffen verwendet, und namentlich war es die Artillerie, welche den Bewegungen der Colonnen ununterbrochen folgte, stets bereit war, den Angriff energisch vorzubereiten oder zu unterstützen. Fast sämtliche Geschütze des rechten französischen Flügels, nebst einem Theile der Artillerie der Garde, waren in's Feuer gebracht worden.

Die Russen, des Schutzes der Artillerie weit mehr bedürftig, weil in der Vertheidigung befindlich, machten wenig Gebrauch von dieser bei ihnen stark vertretenen Waffe. Während sie noch im Besitze der Bagrations-Schanzen standen, waren fast keine Reserve-Geschütze in der vorderen Linie aufgestellt, wo sie doch so wirksam hätten verwendet werden können.

Der Marsch der heranbefohlenen Verstärkungen, das Hin- und Herziehen derselben mochte auch die Bewegung der vordisponirten Artillerie sehr verzögert haben.

Als der Angriff auf Semenowskoje gescheitert war, hatte Murat im Einvernehmen mit Ney beschlossen, die Reserve-Reiterei vorzuführen, früher aber sollte durch ein wirksames Feuer der auf dem linken Ufer der Semenowka placirten Geschütze, der Feind noch mehr erschüttert werden. Nansouty mit den Divisionen Bruyères und St. Germain sollten die rechts von Semenowskoje stehenden Russen angreifen, während Latour-Maubourg auf dem linken Flügel Ney's gegen die links vom Orte gestandenen russischen Truppen vorzugehen hatte.

Die Division Girardin ist beim Angriff nicht genannt; sie dürfte wahrscheinlich als Reserve dem Corps Nansouty gefolgt sein.

Der Angriff hatte trotz des heftigen vorbereitenden Artillerie-Feuers und der bewunderungswürdigen Bravour der französischen Reiterei keinen Erfolg; die decimirten russischen Garde-Regimenter, in Carrés formirt, konnten nicht überwältigt werden. Dies gibt den Beweis, wie schwierig es der Cavallerie ist, Infanterie zu bekämpfen, so lange sie nur Ordnung bewahrt, sich in kompakte Massen schliesst und das Feuer mit Ruhe auf kurze Distanzen abgibt. Nicht vorauszusehende Zufälle abgerechnet, kann sie dann stets sicher sein, selbst dem unge-

stümsten Cavallerie-Anprall widerstehen zu können. Freilich muss es eine auserlesene Infanterie-Truppe sein, welche der moralischen Wirkung einer heranbrausenden Reiterschaar nicht unterliegt und von der Wirkung ihres Feuers überzeugt ist, es auch mit kaltem Blute und sicherem Blicke abzugeben vermag.

Der Versuch Murat's sollte daher nach dem Vorigen nur getadelt werden. Der vorliegende Fall rechtfertigt jedoch den Entschluss zum Angriffe. Die angegriffene Infanterie war, man konnte dies wissen (mit Ausnahme der erst herandisponirten drei Garde-Regimenter Ismail, Litthauen und Finnland), schon sehr hart mitgenommen worden und der heftige Geschützkampf, welcher dem Angriffe voranging, liess vermuthen, dass selbst auch die allenfalls herangekommenen Verstärkungen erschüttert seien, daher einem kräftigen Reiterangriff wenigstens nicht lange widerstehen dürften.

Der Sicherheit des Erfolges wegen wäre es zweckmässig gewesen, dem Angriffe der Cavallerie, jenen Davoust's und Ney's vorausgehen zu lassen, dann wäre ein günstiges Resultat sicherlich nicht ausgeblieben. Aber selbst durch die Cavallerie allein würde ein Erfolg sehr wahrscheinlich gewesen sein, wenn das Corps Latour-Maubourg gleichzeitig hätte eingreifen können. Der Vormarsch desselben war aber durch das Uebersetzen der Kamenka sehr aufgehalten worden, weil das Hinderniss nur mit schmalen Abtheilungen passirt werden konnte.

Gegen 11 Uhr folgte dieses Cavallerie-Corps der Bewegung der Division Friant links rückwärts. Die Entfernung von Friant war aber so bedeutend, dass der Angriff derselben auf die Bagrations-Schanzen von Latour-Maubourg nicht wahrgenommen werden konnte. An der Kamenka angelangt, liess er die Division Lorge stehen und General Thielemann gab er Befehl zum Angriffe auf die Höhe bei Semenowskoje. Dieser ging in Escadrons-Colonnen vor. Als die Colonnen die Höhe hinantrabten, kamen eben die aufgelösten Truppen Friant's nach dem misslungenen Angriffe auf Semenowskoje zurück.

Die Brigade Lepel und die Division Rozniecky kamen bald nach und erreichte fast gleichzeitig die Höhe.

Als die Brigade Thielemann auf derselben ankam, gingen sofort die nächsten Escadronen zum Angriffe vor. Cavallerie-Angriffe, wenn sie Erfolg haben sollen, müssen möglichst überraschend ausgeführt werden, besonders wenn es sich um die Bekämpfung von Infanterie handelt. Es muss daher der Vorgang Thielemann's, sobald die ersten Escadronen geordnet waren und er vor sich keine feindliche Reiterei

sah, sofort zur Attacke der Infanterie zu schreiten, als ganz richtig angesehen werden.

Die successive links sich entwickelnden, in Staffelform gefolgten Escadronen, deckten die linke bedrohte Flanke.

Der kühne Angriff der Cavallerie Thielemann's hatte nur momentanen Erfolg; durch den Kampf mit der russischen Infanterie geschwächt und in Unordnung gebracht, ist es leicht begreiflich, dass sie dann den Angriffen dreier russischer Kürassier-Regimenter und des Hussaren-Regiments Achtyr nicht widerstehen konnte. Die Brigade Lepel und die Division Rozniecky waren noch nicht herangekommen. Erstere war dadurch zurückgeblieben, weil sie die linke Flanke Thielemann's bedrohende russische Infanterie aufzuhalten versuchen musste. Die Division Rozniecky hätte jedoch ihren Anmarsch mehr beschleunigen können; sie hätte dann bei der Ausnützung der Erfolge Thielemann's mitwirken können, was jedenfalls erspriesslicher gewesen wäre, als die Infanterie Württemberg's zu attackiren, welche übrigens auch mit einem Theile der Division so lange aufgehalten werden konnte, bis die Bekämpfung der Russen hinter Semenowskoje vollendet gewesen wäre. Man darf eben nie mehrere Zwecke gleichzeitig verfolgen wollen, weil man sonst in der Regel auf allen Punkten zu schwach bleibt.

Während dieser Cavalleriekämpfe unternahm Friant mit zwei Regimentern einen erneuerten Angriff gegen die Semenowskoje besetzt haltenden russischen Truppen und nahm den Ort. Die Russen wichen bis an den bei 1000 Schritte weiter rückwärts gelegenen Wald, an dessen Lisière sich die Grenadier-Regimenter Ismailof, Litthauen und Finnland festsetzten.

Wenn der Angriff Friant's mit den übrigen noch gefechtsfähigen Truppen der Corps Davoust und Ney und der verfügbaren Cavallerie kombinirt ausgeführt worden wäre, so würde es der hinter dem Orte Semenowskoje gestandenen russischen Infanterie kaum gelungen sein, den schützenden Wald zu erreichen, sie wäre wahrscheinlich zersprengt worden.

Die misslungenen Cavallerie-Angriffe scheinen Ursache gewesen zu sein, dass die Franzosen nach der Wegnahme von Semenowskoje nicht sogleich weiter vorrückten, denn die Truppen Ney's und Davoust's, obwohl durch die vorhergegangenen Kämpfe hart mitgenommen, waren wenigstens mit einem Theile gewiss noch in der Verfassung, die in Unordnung und Auflösung zurückeilenden russischen Truppen, bis in den Wald zu verfolgen. Nach Eroberung der Wald-Lisière hätte

die französische Cavallerie ein günstiges Feld für ihre Wirksamkeit gegen das russische Centrum gewonnen.

Nach der Wegnahme von Semenowskoje und dem Festsetzen der Franzosen auf dem rechten Ufer der Semenowka war die Schlacht für die Russen in ein sehr bedenkliches Stadium getreten. Die russische Aufstellung war durchbrochen, der äusserste linke Flügel, das 3. Corps Tuschkof so gut wie abgetrennt, der rechte Flügel in der Flanke bedroht. Es war nur noch ein kräftiger Stoss in der Richtung auf Psarewo nothwendig, um den Rückzug der Russen unvermeidlich zu machen, jeden weitem Widerstand zu brechen.

Auf französischer Seite war um diese Zeit noch die ganze Garde intakt, bei 12.000 Mann und die Garde-Cavallerie.

Die Russen hatten wohl auch noch Truppen, welche in der Schlacht entweder noch gar nicht oder nur wenig verwickelt gewesen waren, wie Theile vom 2. und 4. Infanteriecorps und der Garde; das Zahlenverhältniss dürfte nur wenig zu Gunsten der Franzosen gesprochen haben. Aber die Aufstellung der Russen war zu dieser Zeit eine so ungünstige, dass sie sich zum Aufgeben des Kampfes in der vordern Linie entschliessen mussten, wollten sie nicht ihre schon sehr bedrohte Rückzugslinie ganz verlieren und an die Moskwa geworfen werden.

Napoleon, obwohl um Verstärkung seines siegreichen rechten Flügels angegangen, konnte sich nicht entschliessen, seine letzte, bewährteste Kraft in den Kampf zu werfen; er hoffte dessen endliche günstige Entscheidung auch mit den andern Truppen zu erreichen.

Es ist schwer, über den Entschluss Napoleon's in diesem entscheidenden Momente ein Urtheil abzugeben.

Bei der Hartnäckigkeit, mit welcher die Russen kämpften, jeden Schritt Boden nur mit ihrem Blute getränkt verliessen, in Unordnung, selbst zur Auflösung gebracht, sich doch bald wieder zu verzweifelter Gegenwehr stellten, war mit voller Sicherheit doch noch nicht vorauszusetzen, dass das Eingreifen der französische Garde, die gänzliche Niederlage der russischen Armee, und dann, was die Hauptsache war, sofort auch ernstlich gemeinte Friedensanträge zur Folge haben werde.

Diese nicht ungerechtfertigten Zweifel und die Aussicht auf noch bevorstehende weitere Kämpfe, die seit dem Beginne des Krieges bis zur Schlacht, und in dieser erlittenen bedeutenden Verluste, die grosse Entfernung vom eigenen Lande, endlich die Schwierigkeit der Ergänzung der Abgänge aller Art, bestimmten Napoleon, seine Garden nicht in die Schlacht zu verwickeln, sondern sie als letzte verlässliche Kraft für

mögliche Wechselfälle, welche dem bis nun glücklich geführten Feldzuge vielleicht eine nachtheilige Wendung geben könnten, zu bewahren.

Nachdem also zur Fortsetzung des Angriffs ausser der Garde keine anderen verfügbaren, intakten Truppen mehr vorhanden waren und die Erschöpfung der Truppen der Corps Davoust und Ney, wie angegeben wird, schon einen solchen Grad erreicht hatte, dass unbedingt eine Ruhepause denselben gegönnt werden musste, so blieb wohl nichts anderes übrig als die weichenden und am Waldrande sich sammelnden russischen Kräfte durch das Feuer sämmtlicher, eben zur Hand habenden Batterie beschossen zu lassen, während welcher Zeit sich die ermüdeten Truppen wenigstens etwas ordnen und erholen konnten.

Kampf auf dem äussersten rechten Flügel der Franzosen bei Utiza.

Das Corps des Fürsten Poniatowski erreichte erst gegen 8 Uhr Morgens die alte Smolensker Strasse, trotzdem es schon um 5 Uhr aus seiner Lageraufstellung aufgebrochen, und von der Strasse nur durch einen Raum von kaum 2000 Schritte getrennt war. Die zu bewältigenden Terrainschwierigkeiten müssen daher entweder ausserordentliche gewesen sein, oder es besteht in der Angabe der Aufbruchstunde ein Irrthum.

Poniatowski hatte den Auftrag, den Angriff zu beginnen, sobald die Kanonade bei Davoust hörbar wird. Um nun rechtzeitig seine Aufgabe beginnen zu können, musste er sich sogleich Kenntniss zu verschaffen suchen, über die Beschaffenheit der Gegend, welche er zu durchschreiten und über die Aufstellung der feindlichen Kräfte, welche er zu bekämpfen haben werde, um hiernach die Aufbruchsstunde und die Eintheilung seiner Truppen anordnen zu können.

Es wurde schon früher erwähnt, welche Nachtheile aus dieser Unterlassung entsprangen und es muss hier nur noch bemerkt werden, dass die Verzögerung des Marsches und der späte Beginn des Kampfes des 5. Corps, die Fortschritte der Angriffe Davoust's sehr verzögert haben.

Als Poniatowski zur Wegnahme von Utiza schritt, dürfte es schon gegen 10 Uhr gewesen sein, denn von dem Punkte, wo er die alte Strasse erreichte, bis zu dem genannten Orte, sind mindestens 5000 Schritte, also eine gute Wegstunde.

Vom 3. russischen Corps war um diese Zeit bereits die 3. Division zur Unterstützung der bei den Bagration-Fleschen fechtenden

Truppen abgegangen; es standen daher Poniatowski nur die 1. Grenadier-Division Strogonoff (12 Bataillone, ungefähr 4- bis 5000 Mann) und die Moskauer Miliz entgegen.

Das 3. russische Corps nahm, nachdem Utiza von den Franzosen genommen war, folgende Aufstellung:

Rechts vom Hünengrabe die Regimenter Leib-Grenadiere und Graf Araktschejef, hinter ihnen das Regiment Pawlof. Auf den Höhen waren vier Positions-Geschütze placirt; wegen Mangel an Raum konnten nicht mehr aufgestellt werden. Links standen die Regimenter Jekaterinoslaw und St. Petersburg, im Zwischenraume eine Batterie von 12 Geschützen. Das Regiment Taurien wurde zur Unterstützung der in dem bekannten Gestrüppe in der rechten Flanke befindlichen Jäger-Regimenter entsendet. Hinter dem Corps, à cheval der Strasse, stand die grösstentheils mit Picken bewaffnete Moskauer Landwehr.

Die Aufstellung des 3. Corps auf dem rückwärts Utiza gelegenen Hünengrabe war zweckmässig gewählt. Die beherrschende Lage dieses Punktes gestattete wenigstens in der Richtung der Strasse einige Uebersicht und eine günstige Geschützwirkung, und erhöhte auch die Widerstandskraft der Infanterie bei einem eventuellen Sturmversuch der Franzosen.

Die tiefe Lage des Ortes Utiza und dessen Entfernung von dem dominirenden Hünengrabe, machten eine stärkere Besetzung und andauernde Vertheidigung desselben unzulässig, so wünschenswerth sie auch gewesen wäre, um mit der Gefechtslinie des Fürsten Schakoffskoi in dem rechts anliegenden Gestrüpp, in gleicher Höhe zu bleiben.

Die Vertheilung der Truppen in der Aufstellung beim Hünengrabe kann im Allgemeinen richtig genannt werden. Fehlerhaft war die Aufstellung der Reserve. Das Regiment Pawlof, welches als solche anzusehen war, hätte rückwärts des linken Flügels aufgestellt werden sollen, weil dieser eine grössere Ausdehnung hatte und dessen Ueberwältigung nachtheilige Folgen für den Rückzug haben konnte.

Nachdem die Entfernung von der Aufstellung des 3. Corps bis zu jener der Truppen Schakoffskoi über 1000 Schritte betrug, so war die Anordnung bezüglich der Erhaltung der Verbindung zwischen beiden gerechtfertigt; ob aber hierzu ein ganzes Regiment nothwendig gewesen, dürfte zu bezweifeln sein; ein Bataillon würde auch ausgereicht haben.

Der günstigste Punkt zur Placirung der Geschütze war auf dem Hüenengrabe, und es war sehr zweckmässig, daselbst Geschütze schweren Kalibers zu postiren.

Die zwischen den Regimentern Jekaterinoslaw und St. Petersburg placirten 12 Geschütze dienten hauptsächlich zur flankirenden Bestreichung der alten Strasse, was durch die Richtung der vorliegenden Waldlichtung ermöglicht war.

Die Aufstellung der übrigen Geschütze der 1. Grenadier-Division ist nicht bekannt. Sie dürften rückwärts der Position auf der Strasse in Reserve gehalten worden sein.

Ungeachtet Poniatowski mehrmals zu grösserer Thätigkeit aufgefordert worden ist und er auch durch das Feuer aus der Richtung von Semenowskoje, die Ueberzeugung von einem bereits stattfindenden hartnäckigen Kampfe haben musste, entschloss er sich doch erst gegen 11 Uhr zum Angriff des 3. russischen Corps.

Es ist allerdings wahr, dass die waldige Beschaffenheit des Terrains, auf welchem sein Corps sich bewegte, die Vorrückung erschwerte, er auch desshalb mit mehr Vorsicht vorgehen musste, aber die Zeit die er hiezu bedurfte, steht nichtsdestoweniger in einem zu argen Missverhältniss zu den gefundenen Schwierigkeiten.

Nach der Wegnahme von Utiza musste Poniatowski bald bemerkt haben, dass die Russen im Begriffe seien, eine neue Aufstellung zu wählen; dies musste ihn auffordern, rasch weiter vorzustossen, um den Feind in seinem Vorhaben zu hindern, ihn rasch vollständig zu bekämpfen, um dann seiner Aufgabe, die Unterstützung Davoust, nachkommen zu können.

Nach der Beschaffenheit der Gegend und bei der Wichtigkeit der alten Strasse, musste Poniatowski den Hauptangriff gegen den linken Flügel des 3. Corps richten. Er konnte in dieser Richtung durch Geschützfeuer auch vorthellhaft eingeleitet werden.

Gelang der Stoss, so war bei energischer Fortführung desselben, die alte Moskauer Strasse bald verloren, die Russen gegen Semenowskoje gedrückt und dadurch auch die Vertheidiger in dem Gestrüppe nördlich Utiza, die Jäger-Regimenter Schahoffskoi's, in Flanke und Rücken genommen.

Wir werden auf das Gefecht daselbst noch zurückkommen.

Erster Kampf um die Rajewski-Schanze.

Die Vertheidigung der Schanze leitete General Rajewski. Seine Truppen waren folgendermassen aufgestellt:

Die beiden Jäger-Regimenter der 26. Division, mit dem 6. der 11. Division am Fusse der Anhöhe. Nach und nach wurden sie durch die Tirailleurzüge der acht Linien-Bataillone der 26. Division verstärkt.

Der Graben der Schanze war vom Infanterie-Regimente Pultawa besetzt. Das Regiment Ladoga stand links rückwärts der Schanze, die beiden anderen Regimenter rechts rückwärts derselben.

Die Jäger-Regimenter 19 und 40 rückwärts dieser Regimenter als Rückhalt.

Die unmittelbare Vertheidigung der Schanze leitete General Paskiewitsch.

Wie schon aus den früher gemachten Erörterungen hervorgeht, war gleich bei Beginn der Schlacht vorauszusehen, dass es sich im Verfolge derselben hauptsächlich nur um den Besitz zweier Punkte in der Stellung handeln werde: Der Bagrations-Fleschen und der Rajewski-Schanze. Auf diesen Punkten und in der Nähe derselben waren daher die meisten Kräfte zu konzentriren, ohne Rücksicht auf andere Punkte, welche in Folge dessen unbedingt schwächer besetzt gehalten werden mussten.

So wenig dieser Anforderung bei den Bagration-Fleschen Rechnung getragen worden ist, eben so wenig geschah dies auch bei der Rajewski-Schanze. Zur Zeit des Angriffs stand noch das 6. Corps, welchem nur die kombinierten Grenadier-Bataillone und zwei Jäger-Regimenter entnommen worden waren, zwischen dem Gorizi-Grunde und dem Stonez-Bach. Es war die Wahrscheinlichkeit wohl nicht vorhanden, dass dieses Corps eine andere Verwendung erhalten werde, als jene, bei der Vertheidigung der Rajewski-Schanze mitzuwirken.

Rückwärts des Gorizi-Grundes stehend, beherrscht von dessen linksseitigem Rande, gehindert in der Abgabe eines wirksamen Feuers und durch das vorliegende Hinderniss gehemmt, durch Offensivstöße indirecte die Vertheidigung der Schanze zu unterstützen, war die Aufstellung des Corps höchst ungünstig. Dasselbe musste daher herangezogen und in dem Raume links der Schanze aufgestellt werden, von wo es die Vertheidigung der Schanze sehr wirksam unterstützen konnte.

Die Aufstellung der Truppen der 26. Division Paskiewitsch zur Vertheidigung der Schanze war eine fehlerhafte. Es handelte sich hier nicht vorzugsweise darum, die Schanze allein festzuhalten; diese hatte nur den Zweck, dem als wichtig erkannten Punkte eine grössere Widerstandsfähigkeit zu verleihen, dem Feuer der Geschütze eine ausgiebigere dauerndere Wirkung zu sichern. Die Rajewski-Schanze

sollte nur als Stützpunkt dienen, um die aktive Vertheidigung zu erleichtern und kräftige Gegenstöße gegen die feindlichen Angriffs-Colonnen führen zu können.

Die Aufstellung von Truppen im Graben der Schanze war durch die mangelhafte Bauart derselben, und weil man es versäumte, das Innere für Infanterie-Vertheidigung einzurichten, nothwendig geworden. Ohne Zweifel war nur ein Theil des Regiments Pultawa zur unmittelbaren Vertheidigung des Grabens verwendet.

Die drei seit- und rückwärts der Schanze aufgestellten Linien- und die beiden Jäger-Regimenter hatten das Hinderniss des Gorizi-Grundes im Rücken, was hätte vermieden werden sollen, um nicht einen allenfalls nothwendig werdenden Rückzug zu gefährden.

Das Hinderniss hätte im Gegentheil gerade dazu benützt werden sollen, um die Front zu verstärken. Es wären daher zwei Regimenter links seit- und rückwärts, und eines rechts rückwärts der Schanze aufzustellen gewesen; dieses hätte den Graben mit dichten Tirailleurs zu besetzen gehabt. Vortheilhaft wäre es gewesen, wenn hiezu Jäger bestimmt worden wären.

Die in Reserve gehaltenen Jäger-Regimenter mussten hinter dem linken Flügel aufgestellt werden.

Auf dem rechten Ufer des Gorizi-Grundes war die Aufstellung von Truppentheilen entbehrlich, nachdem dort ohnedies das 6. Corps stand.

Die Division Broussier übersetzte zuerst die Kalocza und ordnete sich zwischen der Schanze und Borodino. Die Division Morand marschirte rechts von Broussier, auf der Höhe vor der Schanze auf, Girard blieb als Reserve an der Kalocza zurück. Das Cavalleriecorps Montbrun ging rechts von Morand vor. Die italienische Garde und Grouchy blieben an der Kalocza.

Der Angriff Broussier's misslang. Gegen 11 Uhr unternahm die Division Morand den Sturm, die Brigade Bonami, 7 Bataillone, an der Tête. Diese nahm die Schanze im ersten Anlaufe. Die Franzosen wurden aber bald wieder herausgeworfen. Sie hatten keine Unterstützungen in der Nähe, die nachfolgenden Truppen waren noch entfernt.

Der Angriff der Schanze erfolgte zu jener Zeit (gegen 10 Uhr) als bereits Davoust und Ney bei den Bagration-Sachanzen im heftigen Kampfe verwickelt waren, und die Division Marchand die linksseitige Flesche wieder eroberte,

Die vereinzeltten Angriffe der Divisionen Broussier und Morand konnten voraussichtlich zu keinem entscheidenden Erfolge führen. Es wäre daher besser gewesen, mit dem Sturme so lange zu warten, bis sämtliche zum Angriffe bestimmten Truppen in der Nähe und auch entsprechend geordnet waren.

Nachdem auf dem äussersten linken Flügel eine Offensive über Borodino nicht beabsichtigt war, so würden zur Festhaltung des Errungenen und um allenfalsige Offensivstösse der Russen in jener Richtung abzuwehren, die Division Delzons mit der Cavallerie-Division Ornano hingereicht haben, welchen allenfalls noch die italienische Garde als Reserve zugewiesen werden konnte. Mit den übrigen Truppen des Vice-Königs war der Angriff auf die Rajewski-Schanze zu unternehmen.

Unter dem Schutze der Division Morand hätten sie den Uebergang auf das andere Ufer der Kalocza auszuführen gehabt. Die Truppen dieser Division mussten unterdessen den Feind auf der Höhe bei der Rajewski-Schanze beschäftigen; gegen diese war das Geschützfeuer ununterbrochen zu erhalten.

Das Cavalleriecorps Montbrun, wenn es schon zur Stelle war, hatte die Angriffs-Colonnen rechts zu begleiten. Vom Cavalleriecorps Grouchy's deckt eine Brigade, u. z. die leichte, die linke Flanke, während die zweite sich der Cavallerie Montbrun's anschliesst.

Zwischen der Schanze und dem Gorzi-Grund war das ganze Cavalleriecorps Grouchy nicht vortheilhaft zu verwenden, wegen beschränktem Raume und wegen der Schwierigkeit bei Passirung des erwähnten Grabens. Wenn jedoch das Cavalleriecorps Montbrun um jene Zeit noch nicht vollständig herangekommen war, so musste der grössere Theil der Reiterei Grouchy's, rechts der Angriffs-Colonnen vorgehen.

Wie bekannt, geschah die Wiedereroberung der Rajewski-Schanze durch die Russen durch einen glücklichen Zufall. Die bezüglichlichen Anordnungen, welche Jermolof im Vereine mit Barclay trafen, zeigen von richtiger Auffassung der Lage und grosser Energie, ohne welche auch der so rasche Erfolg nimmermehr erreicht worden wäre. Die Hauptkraft der in der Eile gesammelten Truppen, zwei Jäger-Regimenter, wurde links der Schanze vorgeführt, um die ausserhalb derselben befindlichen, gewiss noch nicht vollständig geordneten Truppen Morand's anzugreifen. Drei Bataillone gingen directe auf die Schanze los. Zu dieser Unternehmung hätten indess auch weniger Kräfte genügt, denn im Innern der Redoute konnten sich doch nur schwache Abtheilungen

der Franzosen befinden, welche überdies auch noch in der Richtung des russischen Angriffs durch das Werk selbst, keinen Schutz fanden.

Bei der Verfolgung der Franzosen nach Wiedereroberung der Schanze werden auch die Truppen der 12. Division Wassiltschikoff genannt. Dies muss auf einer Irrung beruhen, nachdem selbe schon um 9 Uhr oder wenigstens nicht viel später zur Unterstützung des linken Flügels abgesendet worden sind, zur Zeit des Angriffs der Brigade Bonami also unmöglich daselbst anwesend gewesen sein konnten.

Aus der Darstellung des Kampfes auf diesem Punkte ist zu ersehen, dass vom 6. russischen Corps, ausser einem Bataillone vom Regimente Ufa, dann dem 19. und 40. Jäger-Regimente, keine anderen Truppen bei dem Gefechte um die Schanze mitgewirkt haben, was zum grossen Theil der schon früher erwähnten fehlerhaften Aufstellung des Corps zugeschrieben werden muss.

Nebst der bemerkten ungünstigen Aufstellung mag auch die nicht gerechtfertigte Besorgniss vor einem Angriffe von Borodino her, Anlass gewesen sein, dass man den grösseren Theil des Corps hinter dem Gorizi-Grunde zurückhielt.

Die bald nach 9 Uhr aus ihrer Aufstellung mit dem 2. Corps abgerückte 4. Division Württemberg hatte bei dem Kampfe um die Rajewski-Schanze anfangs nicht mitgewirkt, denn als sie den Befehl erhielt, die Schanze den Franzosen zu entreissen, war deren Wiedereroberung durch Jermolof schon erfolgt.

Während des Marsches gegen den linken Flügel erhielt der Herzog von Württemberg die Weisung, sich mit seiner Division, ungefähr 1500 Schritte von der Rajewski-Schanze entfernt, rechts zu wenden und stehen zu bleiben, um den von Truppen entblösten Raum zwischen der Rajewski-Schanze und Semenowskoje auszufüllen. Der Verlauf des Kampfes rechtfertigte diese Anordnung vollkommen. Diese Verwendung der Division Württemberg raubte dagegen wieder dem linken Flügel die so nothwendige Unterstützung. Erst gegen Mittag rückten zwei Regimenter der Division auf Umwegen rechts von Psarewo gegen den linken Flügel.

Zwei Regimenter der Division mussten in dem offenen Raume zurückbleiben, weil augenblicklich keine andere Infanterie-Truppe disponibel war.

Kampf auf der alten Smolensker Strasse um Mittag.

Als das 3. russische Corps eben gezwungen war, die zweite Aufstellung zu räumen, erschienen die vier Regimenter der 17. Division. Nach Ankunft dieser Verstärkungen wurde sogleich beschlossen, Poniaowski anzugreifen, welcher Entschluss darin seine Begründung fand, dass nur ein entschiedenes Zurückwerfen des polnischen Corps das Fortschreiten der Franzosen in der Richtung über Semenowskoje wenigstens theilweise aufhalten, dadurch auch Zeit gewonnen werden konnte, die Truppen den geänderten Verhältnissen gemäss, zu ordnen.

Der vom 3. Corps ausgeführte Angriff war ein umfassender, welche Form aber weder durch die Terrain-, noch durch die gegenseitigen Kräfteverhältnisse gerechtfertigt erscheint. Es wurde dadurch an keinem Punkte eine erfolgversprechende Uebermacht in Wirksamkeit gebracht. Vernichten konnte man voraussichtlich Poniaowski nicht; man musste zufrieden sein, wenn es gelang, ihn zurückzuwerfen und von der Verbindung mit den nebenstehenden Truppen Junot's abzudrängen. Zweckmässiger wäre es daher gewesen, den Stoss mit der Hauptkraft gegen Poniaowski's linken Flügel zu richten, um ihn von der Strasse ab, in die unwegsamen Wälder gegen Myshina zu drücken.

Für diesen Angriff wären die Truppen wie folgt zu vertheilen gewesen:

Die Division Olsufiew unternimmt den Angriff in erster Linie in zwei Treffen, die Brigaden flügelweise geordnet. Eine Brigade der Grenadier-Division folgt als Reserve. Das Regiment Pawlof geht in der Richtung der Strasse vor, während zwei Regimenter die Richtung gegen den feindlichen rechten Flügel nehmen. Ein Theil des Regimentes Taurien dient zur Erhaltung der Verbindung mit Schahoffskoi, der Rest zur Deckung der rechten Flanke der Hauptangriffs-Colonne. Bei dieser Vorrückung würde auch die Haupt-Colonne, der Wirkung des im Verfolge des Angriffs ohne Zweifel zu erwartenden Feuers, der auf der Höhe südlich Utiza placirten französischen Geschütze, entgangen sein. Ein Nachtheil für die glückliche Ausführung des Angriffs war der Umstand, dass die Russen zur Vorbereitung desselben nur wenig Geschütze in Wirksamkeit setzen konnten, nämlich bloss so viele als auf der Strasse Raum hatten.

Der Angriff Tuschkoff's gelang und das Hünengrab kam wieder in die Gewalt der Russen. Das Corps Poniaowski wurde bis Utiza zurückgeworfen und das Gefecht nahm nun den Charakter einer Kanonade an.

Der Erfolg der Russen war bei der Wichtigkeit der alten Smolensker Strasse nicht ohne Bedeutung und würde sicherlich von grossem Einflusse auf die endliche Entscheidung geworden sein, wenn hier mehr Truppen zur Verfügung gewesen wären, um das Errungene auch ausnützen zu können.

Offensivstoss Uwaroff's gegen die linke Flanke der Franzosen.

Offensivstösse können im Laufe eines Gefechts oder einer Schlacht, wenn in günstigen Momenten unternommen, von grossem Einflusse werden, indem sie den Angriff des Feindes zum Stillstand bringen oder doch mindestens die Kraft desselben wesentlich schwächen.

Die Wirkung derselben ist aber von gewissen Bedingungen abhängig, ohne welche der anzustrebende Erfolg nicht erzielt werden kann. Die Zeit, in welcher sie ausgeführt werden, die Kraft die man hiezu verwendet, und endlich das Moment der Ueberraschung.

Offensivstösse dürfen in der Regel erst erfolgen, wenn das Gefecht oder die Schlacht schon im vollen Gange, man dem Momente der Entscheidung an irgend einem Punkte näher rückt, d. h. wenn der Angreifer zum unmittelbaren Stosse übergeht. Früher unternommen, können sie kaum einen Erfolg haben, weil der Angreifer noch zu entfernt und in geordneter Verfassung, leicht die Mittel zur Abwehr findet, auch die Wahl der Richtung für den Offensivstoss schwierig wird, bevor des Angreifers Absicht nicht vollständig ausgesprochen ist.

Die Kräfte, welche zu einem Offensivstosse verwendet werden, dürfen nicht zu schwach sein, damit, wenn das Moment der Ueberraschung während der Ausführung nicht zutreffen sollte, unter gewissen Verhältnissen der Stoss doch fortgeführt werden könne, ohne dass die zum Angriff verwendete Truppe in nachtheilige Verhältnisse gerathe.

Nachdem aber in der Regel zu einer solchen Unternehmung nicht viele Kräfte verwendet werden dürfen, weil sonst deren Abgang in der Stellung schwer ins Gewicht fallen kann, so ist die Beachtung der dritten Bedingung von grösstem Einflusse, nämlich die Ueberraschung. Selbst mit geringen Kräften, aber überraschend und energisch ausgeführte Offensivstösse, werden in den meisten Fällen nicht ohne Erfolg sein.

Der von Uwaroff ausgeführte Offensivstoss war bezüglich der Zeit wohl gut gewählt, denn die Schlacht war bereits weit vorgeschritten, die Franzosen schickten sich eben an, den Stoss der Entscheidung in

der Richtung der Rajewski-Schanze zu führen. Aber auf das Moment der Ueberraschung konnte nicht gerechnet werden; die zu hinterlegende Entfernung war zu gross und es musste auch noch ein Hinderniss übersetzt werden, um an das zu bekämpfende Object zu gelangen. Die Cavallerie Ornano's musste von der Absicht Uwaroff's sehr bald Kenntniss erhalten, und es konnten dann rechtzeitig Gegenmassregeln getroffen werden.

Zur Ausführung des Offensivstosses wurden das 1. Cavalleriecorps und die Kosaken verwendet. Nahe bei dem Dorfe Maloje wurde die Kalocza durchfurthet und dann die Richtung gegen die Woyna genommen, an welcher Uwaroff eben zu der Zeit anlangte, als die Rajewski-Schanze durch Jermolof wieder genommen wurde.

An der Woyna fand der Angriff Uwaroff's seine Grenze, er musste, um das Hinderniss zu passiren, erst langwierige Vorbereitungen treffen. Zudem bestand seine Kraft nur aus Reiterei, welche zwar innerhalb der Zuflüsse der Kalocza ein günstiges Terrain für ihre Wirksamkeit fand, aber selbst von schwachen Infanterie-Kräften an der Uebersetzung eines Hindernisses, wie die Woyna, aufgehalten werden konnte, wie es denn auch wirklich geschah.

Ein Umstand, welcher entschieden gegen die Ausführung des Offensivstosses sprach, war, dass der damit bedrohte französische linke Flügel, der minder wichtige war, dass also selbst ein momentaner Erfolg nicht hoffen liess, Napoleon werde sich dadurch von der Verfolgung seiner Absicht entschieden abhalten lassen.

Was die Ausführung anbelangt, so muss zugestanden werden, dass sie bis an die Woyna Geschick und viel Energie gezeigt. Der Uebergangspunkt wurde ziemlich entfernt von dem Aufstellungspunkte des Gros der bei Borodino befindlichen Division Delzons gewählt und der Angriff der erst übersetzten Cavallerie geschah mit überraschender Schnelligkeit. An der Woyna angelangt, wo das 84. französische Infanterie-Regiment in Carrés formirt Stellung nahm, hätte unverweilt die reitende Batterie das Feuer eröffnen sollen, dann wäre es vielleicht möglich gewesen, die Franzosen rasch zu bewältigen.

Es ist übrigens möglich, dass die Batterie nicht schnell genug den ersten Reiter-Regimentern folgen konnte und Uwaroff ihre Ankunft nicht abwarten wollte, um keine Zeit zu verlieren.

Die Cavallerie-Division Ornano hatte in dem Raume zwischen der Woyna und Maloje Selo, geringen Widerstand geleistet, obwohl sie im Ganzen anfänglich numerisch stärker war. Sollte sie auch durch Detachirungen zur Beobachtung der Kalocza und der Moskwa geschwächt

gewesen sein, so befand sie sich doch gegen die die Kalocza übersetzenden russischen Cavallerie-Regimenter entschieden im Vortheil. Aber wahrscheinlich war die Kalocza nicht genügend beobachtet und versäumt worden, das jenseitige Ufer abpatrolliren zu lassen.

Die Offensive Uwaroff's hatte wohl den Vortheil, dass der entscheidende Angriff auf die Rajewski-Schanze ausgesetzt wurde und die Russen dadurch Zeit erhielten, sich gegen den drohenden Stoss wenigstens einigermaßen in Verfassung zu setzen. Dagegen war aber die zu jener Unternehmung verwendet gewesene Kraft für den Kampf der Entscheidung in der Stellung so gut wie verloren, ein Nachtheil, welcher sich auch auffällig zeigte. Erst um 4 Uhr ging Uwaroff über die Kalocza zurück, konnte also nicht mehr beim Kampfe um die Rajewski-Schanze mitwirken.

Die Unternehmung Uwaroff's hatte nur wenige französische Kräfte von ihrer ursprünglichen Bestimmung abgezogen. Ausser der italienischen Garde und des grösseren Theiles der Cavallerie Grouchy's, blieb Alles auf dem rechten Ufer der Kalocza.

Aus dem Centrum beorderte Napoleon nur einen Theil seiner Reserve näher an den linken Flügel, um für eventuelle Fälle sogleich bei der Hand zu sein. Diese Anordnungen waren indess für den bereits anbefohlenen und nur momentan ausgesetzten Hauptstoss gegen die Rajewski-Schanze ohne Bedeutung.

Während der Ausführung des Offensivstosses befahl Kutusoff, dass das 4. Infanterie- und 2. Cavalleriecorps näher ans Centrum rücken sollen. Es standen dann gegen Mittag die erwähnten Corps in Reserve hinter dem 6. Infanteriecorps.

Letzter Angriff auf die Rajewski-Schanze.

Es war vorauszusehen, dass die Russen nach der Wiedereroberung der Schanze Alles aufbieten werden, um sie dauernd auch zu erhalten und dass sie auch frische Truppen heranziehen werden, um eine kräftige aktive Vertheidigung auf dem erwähnten Raume zu ermöglichen.

In dieser Voraussicht wurde daher auf Befehl Napoleon's vom Artillerie-General Sorbier die Verstärkung der in der vorderen Linie stehenden Artillerie-Kräfte veranlasst, um den Kampf der Entscheidung, der nun folgen müsse, energisch vorbereiten zu können. Bei 97 Geschütze verstärkten bald das Feuer der Angriffs-Batterien.

Während der durch Uwaroff's Offensivstoss eingetretenen Pause, wurde das Feuer gegen die Rajewski-Schanze unausgesetzt unterhalten.

Zum Angriffe auf die Rajewski-Schanze und auf die in der Nähe derselben stehenden russischen Truppen war eine imposante Macht, die Truppen des Vice-Königs, mit Ausnahme der Division Delzon's, der Cavallerie Ornan'o's und der Cavallerie-Division Montbrun bestimmt, welche, wenn erforderlich, durch die Cavallerie Latour-Maubourg's und die junge Garde unterstützt werden sollten. Die drei Infanterie-Divisionen im Vereine mit der Cavallerie-Division Chastel sollten gegen die Front und die rechte Flanke der Schanze vorgehen, während die übrige Cavallerie rechts derselben den Angriff zu unterstützen hatte.

Die Aufstellung der russischen Streitkräfte bei der Schanze, zur Zeit des zweiten französischen Angriffes ist im Detail nicht vollständig angegeben; es ist nicht genau bekannt, wo das 6. und 7. Corps standen; vom 6. Corps ist nur bekannt, dass Truppen desselben von Caulincourt's Cürassieren in den Gorizi-Grund geworfen wurden.

Das 6. Corps scheint also vor dem Gorizi-Grund gestanden zu sein; das 4. stand rückwärts und links der Schanze.

Die herandisponirten Garde-Regimenter dürften anfangs noch nicht ganz zur Stelle gewesen sein; sie sollten hinter dem 4. Corps Aufstellung nehmen. Ein Gleiches gilt von den drei Garde-Cavallerie-Regimentern. Diese sowie das 2. und 3. Cavalleriecorps sollten sich hinter der Garde-Infanterie in zwei Treffen aufstellen.

Nachdem das 6. Corps durch den früheren Kampf schon stark gelitten hatte, nummerisch und moralisch geschwächt war, so wäre es angezeigt gewesen, dasselbe nicht wieder in die vordere Linie zu stellen, sondern dahin frische Truppen, das 4. Corps zu disponiren, jenes aber in die Reserve zu geben.

Die Aufstellung dürfte wie folgt zweckmässig gewesen sein: Das 4. Corps in erster Linie links seit- und rückwärts der Redoute. Im zweiten Treffen die heranbefohlenen Garde-Regimenter. Vom 6. Corps eine Division hinter dem Gorizi-Grunde, die anderen sowie das 7. Corps oder vielmehr nur die Division Paskiewitsch in Reserve. Die Cavallerie links seit- und rückwärts der Infanterie. Nachdem das 2. Cavalleriecorps zur Zeit des Angriffes noch nicht angelangt war, auch die Garden sich noch am Anmarsche befanden, so ist anzunehmen, dass die Heranziehung dieser Kräfte entweder zu spät angeordnet worden ist, oder aber dass in der Ausführung der Bewegungen irgend welche Verzögerungen eingetreten sind.

Von der grossen bei Psarewo gestandenen Artillerie-Reserve sind während der Schlacht wenig Batterien vorgezogen worden. Gegen den

linken Flügel scheinen deren gar keine verwendet gewesen zu sein; man begnügte sich dort mit der Reserve-Artillerie, die speciell für diesen Flügel bestimmt war. Erst beim wiederholten Angriffe gegen die Rajewski-Schanze kamen 8 Batterien der Reserve zur Wirksamkeit.

In einer Stellung kann die Kraft des Angriffs hauptsächlich nur durch die Wirkung des Artillerie-Feuers gebrochen werden, daher die grösstmögliche Zahl Geschütze in Wirksamkeit gesetzt werden muss. Namentlich in den ersten Momenten des Gefechtes muss die Artillerie die Hauptrolle übernehmen.

In der Aufstellung bei Schewardino, besonders aber bei den Bagrations-Fleschen wäre es angezeigt gewesen, eine überlegene Geschützkraft in Thätigkeit zu setzen, sowohl um die Wirkung des Feuers der zahlreichen französischen Artillerie aufzuheben, als auch um die Bataillone der Corps Davoust und Ney niederzuwerfen.

Auch bei dem Kampfe um die Rajewski-Schanze, namentlich beim zweiten Angriff der Franzosen, war es dringend geboten, mit einer überlegenen Artillerie aufzutreten. Links der Redoute würde sie auch den erforderlichen Raum gefunden und entscheidend gewirkt haben.

Eine ausgiebige Verwendung fand dagegen die Artillerie der Franzosen. Jeder Angriff wurde durch ein überlegenes Geschützfeuer vorbereitet, und sobald die beiden andern Waffen Terrain gewonnen hatten, eilte die Artillerie gleich vor, um sowohl das Festhalten des eroberten Raumes als auch die Fortsetzung des Angriffs kräftigst unterstützen zu können.

Der zweite Angriff auf die Rajewski-Schanze führte zuerst die Cavallerie in dieselbe.

Die Cürassier-Division Wathier des Corps Montbrun ging in der kürzesten Richtung gegen die Schanze vor und warf einen Theil des 6. russischen Infanteriecorps in den Gorizi-Grund, während ein Theil unter Caulincourt über Graben und Brustwehr in die Schanze setzte, aus welcher die Franzosen aber bald wieder vertrieben waren.

Die Vorrückung des Corps Montbrun links der Schanze war nicht gerechtfertigt, denn es musste vorausgesetzt werden, dass daselbst nur untergeordnete Kräfte der Russen stehen werden. Zudem ging in dieser Richtung schon die Reiterei Grouchy's vor. Es ist wahrscheinlich, dass von Montbrun die bezeichnete Richtung nur irrlhümlich eingeschlagen wurde, oder dass während der Vorrückung, bei dem undurchdringlichen Pulverdampf, die Direction verfehlt worden ist.

Bald nach Caulincourt traf die Reiterei Latour-Maunbourg's ein. Die sächsische Brigade befand sich an der Spitze. Das

Regiment Garde du Corps trabte auf die Schanze los, ein Theil desselben drang über den Graben, der andere durch den Eingang, welcher nicht besetzt war, in die Schanze. Diese war nur von Artillerie besetzt. Das Regiment Zastrow attackirte die rückwärts im Grunde stehenden drei russischen Infanterie-Regimenter, wurde aber abgewiesen, worauf auf Befehl Thielemann's das polnische Cürassier-Regiment der erwähnten russischen Infanterie in die linke Flanke fiel. Obwohl auch dieser Angriff nicht gelang, so wurden dadurch doch die Russen von der Widereroberung der Schanze abgehalten.

Im Verlaufe dieser Cavallerie-Angriffe hatte auch der Vice-König mit den Divisionen Broussier, Morand und Gérard die Schanze erreicht. Sie wurde von einem Regimente der erstgenannten Division besetzt.

Der kühne Angriff Thielemann's zwang die russischen Truppen zur passiven Vertheidigung, sie konnten keinesfalls mehr mit Erfolg den anrückenden französischen Infanterie-Divisionen entgegentreten.

Als Latour-Maubourg gegen das russische Centrum anrückte, befand sich daselbst nur ein Theil des 3. russischen Cavalleriecorps, welches gegen die überlegene Reiterei der Franzosen wohl nicht aufkommen konnte; die russische Cavallerie musste sich daher auf eine mehr beobachtende Haltung beschränken, bis Verstärkungen, das 2. Cavalleriecorps und die Garde-Reiter-Regimenter, angekommen waren.

Der nun folgende Kampf bei und hinter der Rajewski-Schanze wurde fast ausschliesslich von der beiderseitigen Cavallerie geführt, und der Erfolg neigte sich bald auf die eine bald auf die andere Seite, ein Resultat, das bei Cavallerie-Kämpfen in der Regel vorkommt und keinem der beiden Theile dauernde Erfolge sichert.

Dass es der auf diesem Punkte an Zahl überlegenen französischen Reiterei nicht gelang, die Russen entschieden zurückzuwerfen, ist aber hauptsächlich der mannhaften Haltung der russischen Infanterie zu danken, welche der geworfenen eigenen Cavallerie jederzeit gestattete, sich unter ihrem Schutze rasch wieder zu sammeln.

Die französischen Infanterie-Divisionen scheinen, nachdem sie die Höhe bei der Rajewski-Schanze genommen, stehen geblieben zu sein, unterstützten wenigstens nicht weiter das Gefecht ihrer Cavallerie.

Würden sie die Vorrückung fortgesetzt und den Gorizi-Grund übersetzt haben, dann hätte die schwache russische Infanterie kaum länger haben widerstehen können.

Auf dem linken russischen Flügel, wo nun auch Württemberg mit zwei Regimentern eintraf, dauerte der Kampf fort.

Das 8. Corps Junot ging endlich auch zum Angriffe vor und rückte in den Raum zwischen der alten Smolensker Strasse und Semenowskoje. Baggowut dadurch von der Gefährlichkeit seiner Lage überzeugt, zog seine Truppen bei 1500 Schritte auf der alten Smolensker Strasse zurück und stellte sich in gleicher Höhe mit dem linken Flügel der Armee auf. Herzog von Württemberg blieb noch kurze Zeit in der Höhe des Hünnegrabes stehen und ging dann ebenfalls zurück.

Poniatowski folgte ihm nur langsam nach und blieb bei Utiza und dem Hünnegrave stehen, aus welcher Aufstellung ihn der von Württemberg wiederholt unternommene Angriff, nicht zu verdrängen vermochte.

Die Schlacht endete nun auf allen Punkten mit einer Kanonade. Die Russen waren aus ihrer anfänglichen Aufstellung nur um wenige 1000 Schritte zurückgedrückt worden; aber die wichtigsten Punkte hatten sie verloren und dabei ungeheure Verluste erlitten. Ausser einigen Jäger-Regimentern hatten sie keine intakten Truppen mehr; während Napoleon noch deren mehr als 15.000 Mann, die Garde, hatte.

Auch bedrohten bereits die Franzosen empfindlich die kürzeste Rückzugslinie der Russen, die alte Smolensker Strasse. Unter solchen Verhältnissen war von Seite der Russen an eine Fortsetzung der Schlacht am folgenden Tage wohl nicht zu denken.

Nach der Schlacht verfolgten die Franzosen nicht, theils wegen zu grosser Erschöpfung der Truppen, theils weil der Zustand der Russen noch immer ein imponirender war, ein namhaftes Resultat durch die Verfolgung daher nicht in Aussicht stand. Im Gegentheile, es war zu besorgen, dass vielleicht die Schlacht am anderen Tage erneuert werde, für welchen Fall die Truppen geordnet und gekräftigt werden mussten.

Die weitere Verfolgung wurde ebenfalls nur mässig unternommen: die ruhige feste Haltung der Russen imponirte den Franzosen, namentlich zeigte das Gefecht bei Krimskoje am 10., dass die russische Armee nichts weniger als aufgelöst, dass sie vielmehr, trotz der Schlacht von Borodino, noch zu anhaltendem energischem Widerstande fähig sei.

Stärke und Eintheilung beider Armeen.

Französische Armee.

Kaiserliche Garde.

Alte Garde. Marschall Lefèbre.

Division Curial, 10 Bataillone, 5305 Mann, 32 Geschütze.

Zweite Division, junge Garde. Marschall Mortier.

Division Roguet, 12 Bataillone, 3649 Mann, 8 Geschütze.

Weichsel-Legion, Div.-Gen. Claparède, 12 Bat., 2608 Mann, 12 Gesch.

Reserve-Artillerie, 8 Geschütze.

34 Bataillone, 11.562 Mann, 60 Geschütze.

Garde-Reiterei unter Bessière.

Division St. Sulpice, schwere Reiterei.

Grenadiere zu Pferd und Garde-Drägoner, 8 Escadronen.

Division Guyot.

Chasseurs der Garde, 4 Escadronen.

Mameluken, 1 Escadron.

Division Colbert.

Garde-Uhlanen, Polen, 4 Escadronen.

„ Holländer, 4 Escadronen.

Dem Hauptquartier attachirt.

Gensdarmes d'élites, 2 Escadronen.

7. Chasseur-Regiment.

27 Escadronen, 4000 Pferde, 49 Geschütze.

I. Infanteriecorps Davoust.

Division Morand.

3 Brigaden, 3 Regimenter à 5 Bataillon, 15 Bat., 5975 M. 26 Gesch.

Division Friant.

3 Brigaden, 4 Reg., 3 à 5 Bat., 1 zu 2 Bat., 17 Bat., 6896 M., 26 Gesch.

Division Gérard.

2 Brigaden, 4 Reg., 2 zu 5 u. 2 zu 4 Bat., 18 Bat., 5064 M., 28 Gesch.

Division Desaix.

3 Brigaden, 3 Reg., 1 zu 3 u. 2 zu 5 Bat., 13 Bat., 5468 M., 21 Gesch.

Division Compans.

4 Brigaden, 4 Regimenter, à 5 Bataillone, 20 Bat., 9838 M. 30 Gesch.
Reserve-Artillerie, 16 Geschütze.

83 Bataillone, 31.241 Mann, 147 Geschütze.

III. Infanteriecorps, Ney.

Division Ledru.

3 Brigaden, 3 Reg., u. 2 portugiesische Bat., 14 Bat., 3266 M. 14 Gesch.

Division Razout.

3 Brigaden, 3 Reg. à 4 Bat., 2 portug. Bat., 14 Bat., 4252 M., 14 Gesch.

Division Marchand.

3 Brigaden, 10 württemb. Linien- u. 4 Jäg.-Bat., 14 Bat., 1349 M., 16 Gesch.
Reserve-Artillerie und Regimentsgeschütze, 25 Gesch.

42 Bataillone, 8867 Mann, 69 Geschütze.

IV. Infanteriecorps, Vice-König.

Division Delzons.

3 Brigaden, 19 Bataillone, 8139 Mann, 22 Geschütze.

Division Broussier.

3 Brigaden, 5 Regimenter, 18 Bataillone, 6510 Mann, 22 Geschütze.

Königliche Garde.

Brigade Lecchi, 5 Bat., 2491 M., 8 Escad. 1048 M., 18 Gesch.

Reserve-Artillerie, 20 Geschütze.

42 Bat., 17.140 M., 8 Escad. 1048 M., 82 Gesch.

Cavallerie-Division Ornano, 40 Escadronen.

V. Infanteriecorps, Fürst Poniatowski.

Division Zakrzewski.

2 Brigaden, 3 Regimenter, 3528 Mann, 18 Geschütze.

Division Krasinski.

2 Brigaden, 4 Regimenter, 18 Bataillone, 3108 Mann, 17 Geschütze.

Leichte Cavallerie-Brigade Niemojewski, 12 Escadronen.

„ „ „ Fürst Sulkowski, 8 Escadronen.

Reserve-Artillerie, 15 Geschütze.

18 Bat., 6636 M., 20 Escad., 1848 Pf. 50 Gesch.

VIII. *Infanteriecorps, Junot. (Westphälisches.)*

Division Ochs.

2 Brigaden, 7 Bataillone, 5174 Mann, 16 Geschütze.

Division Tharreau.

2 Brigaden, 9 Bataillone, 1737 Mann, 12 Geschütze.

Leichte Cav.-Brig. Hammerstein, 8 Escad. }

Westphälische Garde-Cavallerie, 4 „ } 936 Pf., 2 Gesch.

16 Bat., 6911 Mann, 12 Escad., 936 Pf., 30 Gesch.

Reserve-Cavallerie König von Neapel.

I. *Cavalleriecorps Nansouty.*

Leichte Division Bruyère.

Brigade Jacquinot, 8 Escadronen, }

„ Piré, 8 „ }

„ Niewiewski, 12 „ }

1838 Pf., 6 Gesch.

Cürassier-Division St. Germain.

Brigade Bessières, 8 Escadronen, }

„ Queunot, 8 „ }

977 Pf., 7 Gesch.

Cürassier-Division Valence.

Brigade Reynaud, 8 Escadronen, }

„ Delagrance, 8 „ }

1499 Pf., 12 Gesch.

60 Escadronen, 4314 Pferde, 25 Geschütze.

II. *Cavalleriecorps Montbrun.*

Leichte Division Sebastiani (war abwesend).

Brigade St. Genies, 8 Escadronen, }

„ Burthe, 8 „ }

„ Subervie, 12 „ }

2000 Pf.

Cürassier-Division Wathier.

Brigade Caulincourt,	8 Escadronen,	} 1672 Pf.
„ Richter,	8 „	

Cürassier-Division Defrance.

Brigade Bergheim,	8 Escadronen,	} 1433 Pf., 29 Gesch.
„ Ornano*),	8 „	

60 Escadronen, 5105 Pferde, 29 Geschütze.

III. Cavalleriecorps Grouchy.

Leichte Division Chastel.

Drei Brigaden, 28 Escadronen, 1616 Pferde.

Schwere Division la Houssaye.

Brigade Thiry.	8 Escadronen,	} 1256 Pf.
„ Seron,	8 „	

44 Escadronen, 2872 Pferde, 10 Geschütze.

IV. Cavalleriecorps Latour-Maubourg.

Leichte Division Rozniecky.

Brigade Dziemanowski,	16 Escad.,	} 28 Escad., 12 Gesch.
„ Turno,	12 „	

Cürassier-Division Lorge.

Brigade Thielemann,	12 Escadronen,	} 20 Escad., 12 Gesch.
„ Lepel,	8 „	

48 Escadronen, 3000 Pferde, 24 Geschütze.

Unter Girardin vereinigt:

Zum Corps Davoust gehörig.

Leichte Brigade Pajol, 8 Escadronen, 734 Pferde
 „ „ Bordesoul, 8 Escadronen, 454 Pferde.

Zum Corps Ney gehörig.

Leichte Brigade Mouriez, 12 Escadronen, 763 Pferde.
 „ „ Beurmann, 12 Escad., 1047 Pf., 6 Gesch.

 40 Escadronen, 2998 Pferde, 6 Geschütze.

*) Beim Vice-König für seine Person commandirt.

Recapitulation.

	Bat.	Esc.	Gesch.	M.	Pf.
Alte Garde	10	—	32	5305	—
Junge Garde	12	—	8	3649	—
Weichsel-Legion	12	—	20	2608	—
	34	—	60	11562	—
Garde-Reiterei	—	27	49	—	4000
I. Infanteriecorps Davoust	83	—	147	31241	—
III. „ Ney	42	—	69	8867	—
IV. „ Vice-König v. Italien	42	40	88	17140	3812
V. „ Poniatowski	18	20	50	6636	1848
VIII. „ Junot	16	12	30	6911	936
Summa	235	99	493	82357	10596

Reserve-Cavallerie Murat.

I. Cavalleriecorps Nansouty	—	60	25	—	4314
II. „ Montbrun	—	60	29	—	5105
III. „ Grouchy	—	44	10	—	2872
IV. „ Latour-Maubourg	—	48	24	—	3000
Unter Girardin	—	40	6	—	2998
Summa	—	252	94	—	18289

Zusammen . 235 351 587 82357 28885

(Ohne Artillerie-Mannschaft.)

Russische Armee.

General von der Infanterie Barclai de Tolli,

Rechter Flügel.

General der Infanterie Miloradowitsch.

II. Infanteriecorps Baggowut.

4. Division Herzog Eugen von Württemberg.

4 Infanterie-Regimenter, 8 Bataillone.

2 Jäger-Regimenter (4. u. 34.), 4 Bataillone.

1 Positions-Batterie Nr. 4, 12 Geschütze.

17. Division, Olsufiew.

4 Infanterie-Regimenter, 8 Bataillone.

2 Jäger-Regimenter (30. u. 48.), 4 Bataillone.

1 Positions-Batterie Nr. 17, 12 Geschütze.

24 Bataillone, 10.300 Mann, 24 Geschütze.

IV. Infanteriecorps, Graf Ostermann-Tolstoi.

11. Division, Bachmetiew II.

4 Infanterie-Regimenter, à 2 Bataillone, 8 Bataillone.
 2 Jäger-Regimenter (1. u. 33.), 4 Bataillone.
 Combinirte Grenadierbataillone, 2 Bataillone.
 1 Positions-Batterie Nr. 11, 12 Geschütze.

23. Division, Bachmetiew I.

3 Infanterie-Regimenter, à 2 Bataillone, 6 Bataillone.
 1 Jäger-Regiment (18.), 2 Bataillone.
 Combinirtes Grenadier-Bataillon, 1 Bataillon.
 Leichte Batterie Nr. 44, 12 Geschütze.

23 Bataillone, 9500 Mann, 24 Geschütze.

I. Cavalleriecorps, Uwarow.

Leibgarde-Dräger-Regiment, 4 Escadronen.

Hussaren- „ 4 „

Uhlanten- „ 4 „

Kosaken- „ 4 „

Dräger-Regiment Njeschin, 4 „

Hussaren-Regiment Elisabethgrad, 8 Escadronen.

Reitende Batterie Nr. 5, 12 Geschütze.

28 Escadronen, 2500 Pferde, 12 Geschütze.

II. Cavalleriecorps, Korff.

4 Dräger-Regimenter, 16 Escadronen.

Polnische Uhlanten-Regimenter, 8 Escadronen.

Hussaren-Regiment Isjum, 8 Escadronen.

Reitende Batterie Nr. 4, 12 Geschütze.

32 Escadronen, 3500 Pferde, 12 Geschütze.

Centrum.

General von der Infanterie Dochterof.

VI. Infanteriecorps Dochterof.

7. Division, Kapzewitsch.

4 Infanterie-Regimenter, à 2 Bataillone, 8 Bataillone.
 2 Jäger-Regimenter (11. u. 36.), 4 Bataillone.
 Combinirte Grenadier-Bataillone, 2 Bataillone.
 Positions-Batterie Nr. 7, 12 Geschütze.

24. Division, Lichatschew.

4 Infanterie- und 2 Jäger-Regimenter (19. u. 40.), 12 Bataillone.

Combinirte Grenadier-Bataillone, 2 Bataillone.

Positions-Batterie Nr. 24, 12 Geschütze.

28 Bataillone, 9900 Mann, 24 Geschütze.

III. Cavalleriecorps, Kreuz (Graf Pahlen erkrankt).

Dragoner-Regimenter Curland, Orenburg, Sibirien, Irkutsk, 16 Escad.

Hussaren-Regimenter Sum, Mariupol, 16 Escadronen.

Reitende Batterie Nr. 9, 12 Geschütze.

32 Escadronen, 3700 Pferde, 12 Geschütze.

Reserve des rechten Flügels und des Centrums.

V. Infanteriecorps, Lawrof.

Leibgarde-Regiment Probraschensk, Semenof, Ismailof, Litthauen, Jäger,

Finnland, à 3 Bataillone, 18 Bataillone.

Garde-Marine-Equipage, 1 Bataillon.

Combinirte Grenadier-Bataillone der 4. Division, 2 Bataillone.

”	”	”	17.	”	2	”
”	”	”	1.	”	2	”
”	”	”	3.	”	2	”
						<hr/> 27 Bataillone, 13.000 Mann.

I. Cürassier-Division, de Preradowitsch.

Chevalier-Garde-Regiment,

Leibgarde zu Pferde,

Cürassier-Regiment des Kaisers,

” der Kaiserin,

” Astrachan,

} à 4 Escad., 20 Escad.

20 Escadronen, 2400 Pferde.

Reserve-Artillerie unter General Löwenstern und Oberst Eiler.

6 Batterien der Garde,

6 Positions-Batterien,

9 leichte ”

5 reitende ”

1 Pionnier- und 2 Pontonnier-Compagnien,

} 26 Batt., 300 Gesch.,

} 8400 Mann.

(Die zwei reitenden Batterien der Garde zu 8 Geschützen.)

Abtheilung des Generalen der Cavallerie Platof.

14 Kosaken-Regimenter mit 2 donischen Batterien, 5500 M., 24 Gesch.

Linker Flügel.

Fürst Bagration.

VII. Infanteriecorps, Rajewski.

26. Division, Paskiewitsch.

4 Infanterie- und 2 Jäger-Regimenter, à 2 Bataillone, 12 Bataillone.
 Positions- und leichte Batterie Nr. 26 u, 47, 24 Geschütze.

12. Division, Wassiltschikof.

4 Infanterie- und 2 Jäger-Regimenter, 12 Bataillone.
 24 Bataillone, 10.800 Mann, 24 Geschütze.

VIII. Infanteriecorps, Borosdin I.

2. Grenadier-Division, Prinz Carl von Mecklenburg.

Grenadier-Regimenter Kiew, Astrachan, Moskau, Phanagoria, Sibirien,
 Klein-Russland, 12 Bataillone.

Positions- und leichte Batterie Nr. 2 und 3, 24 Geschütze.

27. Division, Newjerowski.

4 Infanterie- und 2 Jäger-Regimenter, à 2 Bataillone, 12 Bataillone.
 24 Bataillone, 11.200 Mann, 24 Geschütze.

IV. Cavalleriecorps, Graf Siewers I.

Drag.-Reg. Charkow, Tschernigow, Kiew, Neu-Russland, 16 Escad.

Hussaren-Regiment Achtyr, 8 Escadronen.

Uhlanen-Regiment Litthauen, 8 Escadronen.

Reitende Batterie Nr. 10, 12 Geschütze.

32 Escadronen, 3800 Pferde, 12 Geschütze.

Reserve des linken Flügels.

Combinirte Grenadier-Division, Graf Woronzoff, 6 Bat., 2100 Mann.

2. Cürassier-Division Duca.

Jekaterinoslaf, Militär-Orden, Gluchof, Klein-Russland, Nowgorod,
 20 Escadronen, 2300 Pferde.

Reserve-Artillerie, 7 Batterien, 84 Geschütze, }
 1 Pontonnier-Compagnie, } 2400 Mann.
 1 Pionnier- " }

Auf der alten Smolensker Strasse.

III. Infanteriecorps, Tuschkoſſ I.

1. Grenadier-Division, Strogenoff.

Leibgrenadier-Regiment, Pawlowsk, Petersburg, Graf Araktschejef,
Jekaterinoslaf, Taurien, à 2 Bataillone, 12 Bataillone.

Positions-Batterie Nr. 1, 12 Geschütze.

leichte „ Nr. 1 u. 2, 24 Geschütze.

3. Division, Konownizin.

4 Infanterie- und 2 Jäger-Regimenter, 12 Bataillone.

Positions-Batterie Nr. 3, 2 leichte Batterien Nr. 5 u. 6, 36 Geschütze.

24 Bataillone, 8000 Mann, 72 Geschütze.

Abtheilung des Generalen Karpow.

6 Kosaken-Regimenter, 1500 Pferde.

Die Moskauer Miliz unter Graf Markow.

„ Smolensker „ „ Lebedow.

Recapitulation.

	Bat.	Esc.	Gesch.	M.	Pf.
II. Infanteriecorps Baggowut	24	—	24	10300	—
IV. „ Ostermann	23	—	24	9500	—
VI. „ Doctorof	28	—	24	9900	—
V. „ Lawrof	27	—	—	13000	—
VII. „ Rajewski	24	—	24	10800	—
VIII. „ Borosdin I.	24	—	24	11200	—
Grenadiere Woronzoff	6	—	—	2100	—
III. Infanteriecorps Tuschkoſſ I.	24	—	72	8000	—
I. Cavalleriecorps Uwarow	—	28	12	—	2500
II. „ Korf	—	32	12	—	3500
III. „ Kreuz	—	32	12	—	3700
1. Cürassier-Division Borosdin	—	20	—	—	2400
IV. Cavalleriecorps Siewers	—	32	12	—	3800
2. Cürassier-Division Duca	—	20	—	—	2300
20 Kosaken-Regimenter	—	—	24	—	7000
Res.-Art. des rechten Flügels, 26 Batt.	—	—	300	8400	—
1 Pionnier- u. 2 Pontonnier-Compagnien	—	—	—	—	—
Res.-Art. des linken Flügels, 7 Batt.	—	—	84	2400	—
1 Pionnier- u. 1 Pontonnier-Compagnie	—	—	—	—	—
Zusammen	180	164	648	85600	25200

Die Schlacht von Gross-Görschen

am 2. Mai 1813.

(Plan X.)

Aufstellung der Franzosen.

Beim Anmarsche der Preussen waren von der französischen Armee bei Lützen oder vielmehr in der Nähe von Gross-Görschen, nur 4 Divisionen vom Corps Ney anwesend. Die übrigen Corps befanden sich noch ziemlich entfernt und konnten erst nach und nach auf dem Kampfplatze eintreffen.

Die 5. Division vom Corps Ney war auf dem Marsche in Leipzig und hatte am Zollhause Halt gemacht. Die Garde zum Theil bei Lützen, zum Theil am Marsche dahin. Das 6. Corps bei Poserna, sollte nach Pegau marschiren. Das 4. Corps bei Stössen, das 12. in der Gegend von Naumburg, das 5. auf dem Marsche von Merseburg gegen Leipzig, das 11. stand unweit Markranstädt.

Die vier Divisionen Ney's mussten daher bis zum Ankommen der verschiedenen Corps Widerstand leisten. Bei der sehr geringen Stärke des Vertheidigers im Verhältniss zu jener des Angreifers, mussten von ersterem die im Aufstellungsraume gelegenen örtlichen Vortheile auf's sorgfältigste ausgenützt werden, um den Abgang an numerischen Kräften dadurch wenigstens einigermaßen auszugleichen; die Besetzung der Orte Gross- und Klein-Görschen, Rahna, Kaja, Starsiedl und Kölzen war daher unerlässlich. Namentlich musste auf die letzteren Orte reflectirt werden, damit kein Durchbruch in dieser Richtung erfolge und die Vereinigung mit dem Corps Marmont nicht verhindert werde. Der Besitz der genannten Orte, entschied auch bei vorausgesetztem richtigen Vorgehen der Alliirten, über den Besitz des Raumes zwischen Gross-Görschen, Rahna und Kaja. Kam der Ort Starsiedl in Feindes Hand, so konnte dann der Angriff gegen die östliche Ortsgruppe umfassend unternommen werden, wodurch Ney mit dem Flossgraben im Rücken, in ein sehr nachtheiliges

Verhältniss hätte gebracht werden können. Ney musste hier ein hinhalten- des Gefecht liefern, und dies bedingt aus bekannten Gründen die Rück- haltung einer starken Reserve. Daher durften für die Besetzung der Orte nur so viele Truppen verwendet werden, dass noch eine genügende Kraft für die aktive Vertheidigung verblieb.

Die vier Divisionen Ney standen wie folgt:

Die Division Souham in und vor dem Dorfe Gross-Görschen; dazu gehörte eine Cavalleriebrigade, aus zwei Regimentern bestehend.

Die Division Brennier lagerte bei Kaja, die Division Girard bei Starsiedl und Riccard hinter Kaja in Reserve.

Als Napoleon bei Lützen ankam, befahl er die Division Souham, welche in Klein-Görschen kämpfte, zu unterstützen; es sollten auch gleich die Dörfer Gross-Görschen, Kaja, Rahna und Starsiedl besetzt und jedenfalls behauptet werden. Das 6. Corps Marmont solle sich sogleich in Marsch setzen und den rechten Flügel bilden; der Vice-König mit dem 11. Corps von Markranstädt aufbrechen, um den linken Flügel in der Schlachtordnung einzunehmen. Die Garden sollten sich unweit Lützen als Reserve aufstellen. Das 4. Corps soll von Poserna aus Flanke und Rücken des Feindes bedrohen etc.

Anmarsch und Aufsellung der Allirten.

Durch die erfolgte Kreuzung des Corps York mit den Truppen Blücher's entstand nicht nur eine Verzögerung des Marsches, sondern es kamen auch jene Truppen, welche in zweiter Linie standen, wie es schien, wenigstens theilweise, früher jenseits des Flossgrabens an.

Das Detail des Marsches der Columnen auf das Schlachtfeld ist nicht genügend bekannt, daher wir in eine Beurtheilung desselben nicht eingehen können. Eines können wir aber doch bemerken, dass die Bewegung der Truppen eine sehr lang andauernde war.

Ob mehr Linien zum Marsche hätten benützt werden können, lässt sich jetzt schwer angeben. Würde dies möglich gewesen sein, so war die Unterlassung ein grosser Fehler, denn die Truppen wären dann rascher in ihre Aufstellungen gelangt und das Gefecht hätte früher eröffnet werden können, was den Vortheil gehabt hätte, dass die Kräfte Ney's wahrscheinlich noch vor der Ankunft der französischen Verstärkungen, überwältigt worden wären.

Der erste Aufmarsch der Allirten erfolgte jenseits des Flossgrabens in der Richtung Werben-Domsen u. z.:

Die Brigaden Ziethen und Klüx in erster Linie, erstere an der Strasse Gruna-Hohenlohe, letztere à cheval jener von Pegau. Im zweiten Treffen hinter dem Zwischenraume der vorderen die Brigade Röder. Hinter dieser die Brigaden Hühnerbein, Horn und Steinmetz; erstere im ersten, letztere im zweiten Treffen.

Das russische Corps rechts von Hühnerbein in der Richtung gegen Werben.

Die Reserve-Cavallerie Dollfs trabte gegen Starsiedl vor und hielt in der Höhe von Gross-Görschen.

Die Cavallerie des Generalen Winzingerode in der Höhe von Domsen. Die Infanterie von Württemberg hinter der Reiterei.

Die erste Aufstellung der allirten Streitkräfte vor Gross-Görschen und die Gruppierung derselben nach den voraussichtlichen Angriffs-Richtungen, kann richtig genannt werden.

Der Angriff der Allirten aus dem Raume, wo sie ihre anfängliche Aufstellung in der Schlachtordnung genommen hatten, musste in jener Richtung erfolgen, wo man die geringsten Schwierigkeiten fand, und in welcher nach gelungenem Stosse die grössten Erfolge erwartet werden konnten. Gegen den linken französischen Flügel, welcher durch die bekannte Ortsgruppe sehr widerstandsfähig war, war ein Erfolg nicht so leicht zu erringen.

Die Beschaffenheit des Schlachtfeldes, verbunden mit der Möglichkeit, gleich anfangs sehr überlegene Truppenkräfte namentlich an Reiterei in Thätigkeit setzen zu können, enthob auch von der Nothwendigkeit, directe zur Bekämpfung der Ortsgruppe Gross- und Klein-Görschen vorzugehen. Ein kräftiger Stoss in der Richtung zwischen Rahna und Starsiedl und die Eroberung der Höhe östlich letzteren Ortes, würde sehr bald die Vertheidiger zum Verlassen der Ortsgruppe genöthigt haben, wollten sie sich nicht der Gefahr aussetzen, ganz abgeschnitten zu werden.

Bei Fortführung des Stosses würde dann auch der Kampf auf ein Terrain verlegt worden sein, welches vertheidigungsfähiger Objecte entbehrend, den Franzosen bei dem Mangel an Reiterei nicht gestattet hätte, die numerische Ueberlegenheit ihrer Infanterie auszunützen; von allen Seiten von der allirten Reiterei umschwärmt, würden sie gezwungen gewesen sein, auf engem Raume vereint zu bleiben, und eine Verbindung mit den heranrückenden Corps wäre kaum bewerkstelligt worden.

Auch mit Bezug auf die Absicht der Allirten, Rücken und Flanken der Franzosen entscheidend zu bedrohen und nach gewonnener Schlacht die

Verbindungen derselben im Rücken gegen die Saale zu erreichen, war die letzterwähnte Richtung vorzuziehen.

Dieser Angriffsrichtung gemäss, musste der grössere Theil der Truppen auf jenem Raume aufgestellt werden, von wo aus ohne Zeitverlust und ohne weitere combinirte Bewegungen, zur Ausführung des entscheidenden Stosses geschritten werden konnte.

Die Hauptkraft musste dann mehr nach links geschoben werden, während vor der Ortsgruppe untergeordnetere Kräfte aufzustellen waren. Es wäre dann sehr zweckmässig gewesen, vom Corps Württemberg, verstärkt durch die Reiterei des Generalen Knorring, 9 Escadronen, (exclusive des 3 Ukrainischen Kosaken-Regiments) sogleich nach Passirung des Flossgrabens die Aufstellung vor Gross-Görschen nehmen zu lassen, während die Reiterei, links anschliessend, sich gegen Söhesten ausdehnt und gegen Starsiedl vorpoussirt. Unter dem Schutze dieser Kräfte würden die Truppen Blücher's und das Corps Berg über den Flossgraben debouchirt und auf den linken Flügel gerückt sein, um daselbst Aufstellung zu nehmen.

Das Corps Württemberg hätte folgende Detail-Aufstellung nehmen können:

Die 3. Infanterie-Division im ersten Treffen gegenüber Gross-Görschen mit beiden Brigaden auf gleicher Höhe. Im zweiten Treffen die 4. Infanterie-Division in konzentrirter Formation, ebenfalls beide Brigaden auf gleicher Höhe. Von dieser Division wären zwei Bataillone des 4. Jäger-Regiments oder das Swodny-Jäger-Regiment zur Besetzung der Orte Sitteln, Thesau, Hohenlohe und Kitzen, längs des Flossgrabens zu bestimmen gewesen.

Die Cavallerie Knorring's auf dem rechten Flügel der Aufstellung, etwas zurückgezogen in der gegen Sitteln ziehenden Niederung.

Die preussische Reserve-Cavallerie in der schon früher angegebenen Richtung vorgehend, sollte die Gegend vor der Fronte und in der linken Flanke aufklären, und den Aufmarsch der Truppen Blücher's und York's decken.

Diese nehmen in der Höhe des Corps Württemberg folgende Aufstellung.

Die Brigaden Ziethen und Klüx im ersten Treffen.

Die Jäger-Compagnien beider Brigaden in ein Bataillon vereint, besetzen Söhesten, Tornau und Wuschlaup zur Sicherung der linken Flanke und zur Unterstützung der hier vorpoussirten Cavallerie-Abtheilungen. Die Brigade Röder kommt ebenfalls in's erste Treffen, links an die vorigen anschliessend.

Das Corps York dient als nächste Unterstützung des Blücher'schen Corps und bildet das zweite Treffen.

Die Brigaden in concentrirter Formation, Hühnerbein und Horn in erster, Steinmetz in zweiter Linie.

Die Brigade-Artillerie der ersten Linie wird auf den Flügeln aufgestellt, wohin auch die Cavallerie zu disponiren gewesen wäre.

Das Corps des Generallieutenant Berg bildet die spezielle Reserve des linken Flügels, und nimmt Aufstellung 1000 Schritte hinter dem zweiten Treffen York's in concentrirter Formation, die Truppen der 5. Infanterie-Division im ersten, jene Koseltschkowsky's im zweiten Treffen.

Von diesem Corps wird ein Bataillon zur Besetzung der Orte Deumen und Gross-Grimma verwendet. Eine Escadron hat die Gegend über diese Orte hinaus aufzuklären.

Die russischen Reserven wären auch über den Flossgraben herüber zu ziehen und hinter der Höhe nordwestlich Stönzsch (gedeckt durch jene Höhe, auf welcher die Monarchen ihre Aufstellung genommen) und zwar derart zu placiren gewesen, dass die Infanterie rechts, die Cavallerie links zu stehen komme.

Diese Aufstellung der allgemeinen Reserve war aus dem Grunde geboten, um sie, wenn nothwendig, rasch zur Disposition zu haben. Bleibt sie jenseits des Grabens und ist ihre Verwendung diesseits erforderlich, so verliert sie viel Zeit beim Uebergang über den Flossgraben, abgesehen davon, dass durch die entferntere Aufstellung die Zeit des Anmarsches bis aufs Schlachtfeld, nicht unbedeutend vergrößert wird.

Bei der angegebenen Aufstellung der Truppen der Alliirten, würde die Hauptkraft in der entscheidenden Richtung aufgestellt gewesen sein, bei 38000 Mann mit 126 Geschützen. Auf dem rechten Flügel bei 8000 Mann mit 18 Geschützen.

Momente der Schlacht.

Die Schlacht von Gross-Görschen drehte sich hauptsächlich um den Besitz der Ortsgruppe, Gross- und Klein-Görschen, Rahna und Kaja.

Mit der Eroberung oder dem Wiederverluste derselben in Folge des successiven Eingreifens frischer Kräfte, traten Pausen in dem Gefechts gange ein, nach welchen sich vier Momente unterscheiden lassen; diese umfassen:

1. Angriff Blücher's gegen Gross-Görschen. Eroberung dieses Ortes, so wie Klein-Görschen.

2. Gegenangriff Girard's und Brennier's. Ankunft des 6. Corps Marmont und der Division Morand. Eingreifen der Truppen York's.

3. Eingreifen der Division Riccard und von Seite der Alliirten des Corps Berg. Angriff York's.

Eingreifen des Corps Marmont.

4. Angriff der Truppen Priest's auf Eisdorf. Die französischen und russischen Garden werden in das Gefecht gebracht. Rückzug der Alliirten.

Erster Moment.

Gegen Mittag begann der Angriff gegen Gross-Görschen; derselbe wurde durch zwei Batterien vorbereitet. Die Brigade Klüx ging zuerst vor und hatte im ersten Anlauf Gross-Görschen genommen. Erst hinter dem Orte fand sie starken Widerstand, wesshalb die Brigade Ziethen Befehl erhielt, sie zu unterstützen. Ziethen rückte rasch um Gross-Görschen herum vor.

Die zur Vorbereitung verwendete Anzahl Geschütze war hier um so mehr zu gering, als es sich um die Bekämpfung einer Oertlichkeit handelte, deren Widerstandskraft nur durch eine möglichst ausgiebige Artillerie-Feuerwirkung rasch und entschieden gebrochen werden konnte.

Wenn auch trotzdem der erste Angriff sofort gelang, so kann diess die obige Behauptung nicht ändern, denn im Voraus konnte man nicht wissen, dass der Widerstand so leicht zu bewältigen sein werde.

Der vereinzelte Angriff der Brigade Klüx kann gleichfalls nicht gut geheissen werden. Auf einen vereinzelten Erfolg kam es ja nicht an und namhafte Resultate konnte jene schwache Kraft nicht erringen. Es war vorauszusetzen, dass sie entweder gar keinen Erfolg erringen oder dass dieser nur ein momentaner sein werde.

Nachdem es den Alliirten bekannt gewesen sein dürfte, dass nur ein Bruchtheil der französischen Armee bei Gross-Görschen anwesend und das Gross erst im Anzuge aufs Schlachtfeld begriffen sei, so war es um so mehr geboten, sogleich mit möglichst überlegener Kraft zum Angriffe zu schreiten, um den zunächst gegenüber stehenden Theil nicht nur rasch, sondern auch vollständig zu bekämpfen.

Wir wollen versuchen anzugeben, wie der Angriff hätte ausgeführt werden sollen.

In der Richtung der Front von Gross-Görschen war ein Angriff durch die vorliegenden Hohlwege sehr erschwert, man musste daher trachten, sie mit der Hauptcolonne zu umgehen, diese wäre also entweder gegen die östliche oder westliche Dorfseite zu dirigiren gewesen.

Oestlich waren die geringsten Schwierigkeiten zu finden, aber bei dem Umstande als man schon vermöge der Disposition trachten musste, sich mehr links, also westlich zu halten, diese Richtung übrigens auch die entscheidende war, so musste von der Wahl der Richtung gegen den östlichen Dorfabschnitt abgesehen werden. Gegen den westlichen Theil war wohl auch ein Hohlweg zu übersetzen, aber derselbe konnte auf einem Punkte überschritten werden, welcher nicht mehr im wirklichen Bereich des Feuers der Vertheidiger von Gross-Görschen lag. Auch konnte durch rasche Nachhilfe die Uebersetzung des Hindernisses erleichtert werden.

Gegen die Front und den östlichen Dorfabschnitt waren nur Scheinangriffs-Colonnen zu disponiren.

Zur Ausführung des Hauptangriffs wäre die Brigade Klüx zu bestimmen gewesen, sie hätte die Richtung ungefähr 1000 Schritte südwestlich Gross-Görschen gegen den Hohlweg nehmen können.

Die zwei Compagnien schlesischer Schützen gehen voraus und werfen sich in den Hohlweg rechts bis zur Strasse ausgedehnt und eröffnen ein heftiges Feuer gegen den Ort. Denselben hätte das 1. westpreussische Regiment, 3 Bataillone in Bataillons-Colonnen auf gleicher Höhe formirt, folgen sollen. Jenseits des Hohlweges wird das Füsilier-Bataillon in aufgelöster Ordnung vorangesendet. Das westpreussische Grenadier-Bataillon geht rechts rückwärts des früheren Regiments vor, unterstützt die Jäger und überschreitet später unter dem Schutze einer ihm vorausgehenden Jäger-Compagnie den Hohlweg, um den Angriff der Hauptkolonnen rechts zu unterstützen.

Die zwei Bataillone des 2. westpreussischen Regiments folgen als Unterstützung und bilden das 2. Treffen, etwas links rückwärts des vorigen. Die Cavallerie von Jürgass deckt mit einem Theile die linke Flanke der Angriffs-Colonnen, namentlich gegen Offensivstöße aus Rahna.

Die Artillerie stellt das Feuer ein, sobald der unmittelbare Angriff aufs Dorf beginnt. Eine Batterie folgt dem 2. westpreussischen Regiment auf der Aussenseite; sie hat die Bestimmung, sobald die Truppen zum Sturme übergehen, auf der Höhe westlich Gross-Görschen aufzufahren, um ein Debouchiren aus Rahna oder aus dem Zwischenraume zwischen diesem Orte und Gross-Görschen zu hindern.

Die Brigade Ziethen hätte den Angriff gegen die Front und den östlichen Dorfabschnitt unternehmen sollen.

Zwei Compagnien schlesische Schützen in der Front längs des Hohlweges vorrückend, trachten den parallel mit der Front ziehenden Zweig zu erreichen, werfen sich hinein und führen von dort aus ein stehendes Feuergefecht. Das schlesische Grenadier-Bataillon folgt denselben zwischen den beiden Hohlwegen.

Das 1. schlesische Regiment richtet den Angriff gegen den Ort, rechts des Hohlweges das Füsilier-Bataillon in aufgelöster Ordnung voraus, die beiden andern Bataillone in Colonnen ihm nachziehend; das 2. schlesische Regiment, 2 Bataillone, folgt im Staffilverhältniss rechts rückwärts und sendet ein Bataillon weiter rechts gegen den Raum zwischen Gross-Görschen und Eisdorf.

Zum Schutze der rechten Flanke der Brigade Ziethen und um Offensivstöße in den Raum Klein-Görschen und Eisdorf abzuhalten, wäre die Cavallerie derselben im Vereine mit jener der Brigade Klüx in dem eben erwähnten Zwischenraum vorzusenden gewesen. Zur Unterstützung der Cavallerie konnte ihr eine reitende Batterie zugewiesen werden.

Die Brigade Röder hätte die Reserve des Corps gebildet und wäre anfänglich diesseits des Hohlweges, welchen die Brigade Klüx überschritten, aufzustellen gewesen. Zur leichtern Uebersetzung derselben mussten Vorbereitungen getroffen werden.

Das Corps York musste dann in die Höhe der ursprünglichen Aufstellung der Truppen Blücher's vorrücken.

Bei Ausführung des Angriffs mussten aber auch die übrigen in der Nähe befindlichen Truppen der Alliirten mitwirken.

Das Corps Württemberg hätte die Vorrückung mit dem rechten Flügel gleichzeitig mit den Brigaden Blücher's zu beginnen gehabt und zwar in der Richtung gegen den Kreuzungspunkt der Strassen Gross-Görschen, Söhesten und Starsiedl-Pegau. Dort angelangt, hatte das Corps das Gefecht Blücher's in der linken Flanke zu unterstützen, indem es mit einem Theile gegen Rahna vorgeht, oder indem es die Bewegung gegen Starsiedl und den Raum östlich fortsetzt. Die Cavallerie von Winzingerode würde den äussersten linken Flügel gebildet und die Richtung gegen Kölzen genommen haben. Jene Dolff's gegen den freien offenen Raum zwischen Starsiedl und Rahna.

Das Corps Berg hatte gegen Eisdorf in angemessenem Abstände hinter der Brigade Ziethen vorzurücken.

Die russischen Reserven rücken gegen den Monarchen-Hügel vor.

Der Brigade Klüx gelang es bekanntlich rasch in den Besitz von Gross-Görschen zu kommen. Bei den örtlichen Vortheilen, welche die Vertheidigung immerhin besass und bei den im Verhältniss nicht bedeutenden Angriffs-Kräften der Preussen, dürfte die so schnelle Eroberung des Dorfes in der mangelhaften Vertheidigung desselben gelegen sein, oder aber, was wahrscheinlicher war, der Angriff erfolgte überraschend.

Nachdem die Brigade Klüx Gross-Görschen genommen hatte, wäre es zweckmässiger gewesen, sich einstweilen mit dem Eroberten zu begnügen, im Orte festzusetzen und die Ankunft von Verstärkungen abzuwarten.

Bevor noch die französischen Verstärkungen angelangt waren, kamen auch Klein-Görschen und Rahna in den Besitz der Preussen. Ersteres wahrscheinlich von den Truppen Zietzen's, letzteres von jenen Klüx genommen. Mit der Eroberung dieser drei Orte, hatten die Alliirten nun schon bedeutende Vortheile errungen, denn die wichtigsten Stützpunkte des französischen linken Flügels waren in ihren Händen. Mit dem Besitze des Eroberten musste man sich nun vorerst zufrieden geben und durfte auch auf diesem Raume nicht mehr viel Truppen in's Gefecht ziehen. Die Brigade Zietzen genügte vollständig zur dauernden Festhaltung von Klein-Görschen, während wieder die Brigade Klüx stark genug war, um sich in Gross-Görschen und Rahna zu behaupten. Zur Erhöhung der Widerstandskraft der Orte mussten, so viel es Zeit und Mittel erlaubten, technische Vorkehrungen getroffen werden.

Als Unterstützung für die Vertheidiger der eroberten Ortsgruppe war die Brigade Röder hinter dem Zwischenraume Rahna und Gross-Görschen aufzustellen.

Das Corps York wäre westlich Gross-Görschen am Hohlwege aufzustellen gewesen, die Artillerie desselben musste gleich auf die vorliegende Höhe unter dem Schutze der Cavallerie Winzingerode's placirt werden. An dieselbe musste sich links jene des letzterwähnten Corps anschliessen. Auf diese Art würde auch der Raum zwischen Starsiedl und Rahna unter sehr wirksames Feuer gebracht worden sein und es wäre dann der Artillerie der Franzosen kaum gelungen, auf den Höhen bei Starsiedl Position zu nehmen.

Auf dem linken Flügel, dem wichtigsten Theile der Aufstellung, unternahmen die Alliirten in dieser Zeit nichts Entscheidendes, was keineswegs gutgeheissen werden kann.

In dem Masse als Feldmarschall Blücher gegen Gross-Görschen Terrain gewann, hätte Winzingerode kräftig gegen Starsiedl

vorstossen sollen. Das Corps Württemberg wäre zu beauftragen gewesen, den letzterwähnten Ort und Kölzen anzugreifen und wegzunehmen. Die Cavallerie von Jürgass würde den rechten, die russische den linken Flügel gedeckt haben. Ein um diese Zeit unternommener Angriff hätte sicherlich die genannten Objecte in die Gewalt der Alliirten gebracht. Ein Theil der Cavallerie musste über Kölzen und Gosserau hinaus zur Beobachtung und Bedrohung des Corps Marmont entsendet werden, was übrigens schon gleich anfangs hätte geschehen sollen.

Dann wäre es möglich gewesen, das Anrücken dieses Corps zu verzögern und indirecte einen mächtigen Druck auf den linken französischen Flügel auszuüben, wodurch der wechselvolle Kampf daselbst dauernd zu Gunsten der schlesischen Armee entschieden werden konnte.

Das russische Corps Berg in der Höhe von Werben stehend, musste zur Unterstützung und Sicherung der rechten Flanke Blücher's, in den Raum zwischen Gross-Görschen und Hohenlohe disponirt werden. Es hatte die Besetzungen des Flossgrabens bis Eisdorf zu besorgen, wenn dies nicht schon früher durch andere Truppen erfolgt sein sollte. Die Orte Hohenlohe, Kölzen und Eisdorf waren entsprechend zu besetzen und technisch zu verstärken. Für den gesicherten Rückzug der in den Orten jenseits des Grabens befindlichen Truppen, mussten leicht zerstörbare Uebergänge errichtet werden. Die Aufgabe dieser Truppe wäre gewesen: feindliche Angriffe in dieser Richtung möglichst so lange abzuwehren und das Uebersetzen des Flossgrabens zu hindern, bis die Entscheidung auf dem diesseitigen Ufer gefallen.

Würden die Franzosen jenseits grosse Ueberlegenheit entwickelt haben, so mussten die Truppen rechtzeitig über den Flossgraben zurückgehen, die Brücken zerstören und diesseits die Vertheidigung des Flossgrabens führen.

Zweiter Moment.

Die Ankunft des 6. Corps Marmont und der Division Morand vom 4. Corps in der entscheidenden Richtung, gaben der Schlacht eine für die Franzosen günstige Wendung; denn es dürfte dem Einflusse des Erscheinens dieser Kräfte ein guter Theil vom Erfolge zuzuschreiben sein, welchen die Divisionen Girard und Brennier um diese Zeit errungen haben. Diese gingen nämlich gegen Rahna und Klein-Görschen vor und nahmen unter einem heftigen Feuer der Vertheidiger diese beiden Orte wieder.

Es ist nun die Frage, ob es zweckmässig gewesen, die verlorne Ortsgruppe wieder zum Objecte des Angriffs zu wählen.

Für die Franzosen, welche auch auf die Erkämpfung positiver Erfolge ausgingen, war die Richtung gegen die mehrerwähnte Ortsgruppe die wichtigere. In derselben konnten sie am raschesten die Rückzugslinie der Allirten bedrohen und sie erhielten sehr wichtige Stützpunkte, deren sie bei ihrem Mangel an Cavallerie sehr bedurften. Bei dem Einflusse, welchen die überlegene Führung Napoleon's noch immer auf die Gegner ausübte, stand auch zu erwarten, das die Allirten, durch Erfolge der Franzosen bei Gross-Görschen eingeschüchtert, es nicht wagen werden, auf ihren eigenen linken Flügel mit Entschiedenheit vorzudringen.

Die Richtung des französischen Angriffs war daher gut gewählt. Bei Bestimmung der Kräfte zur Ausführung des Stosses durfte die Division Girard erst dann zur Mitwirkung herangezogen werden, wenn das Corps Marmont bei Starsiedl eingetroffen war, um den Besitz dieses wichtigen Objectes nicht zu gefährden.

Der Angriff wäre im Detail wie folgt auszuführen gewesen:

Die Division Souham, welche wahrscheinlich in und bei Kaja stand, musste mit dem grösseren Theile zur Erhaltung dieses Ortes und zur Deckung eines eventuellen Rückzuges zurückgelassen werden.

Die Divisionen Girard und Brennier mussten, um eines Erfolges sicher zu sein, derart zum Vorrücken befehligt werden, dass der Angriff ziemlich gleichzeitig erfolge. Die Division Girard hatte einen längeren Weg zurückzulegen, daher sie auch die Bewegung entsprechend früher beginnen musste. Die Division Brennier hatte Klein- und Gross-Görschen zum Angriffs-Objecte.

Eine Brigade derselben hätte directe gegen den Ort vorgehen sollen, u. z. zwei Bataillone gegen den nordwestlichen, zwei gegen den südwestlichen Theil und die Front. Das 5. Bataillon wäre, wenn die Division Marchand noch nicht angelangt war, auf das andere Ufer zu disponiren gewesen und hätte durch ihr Feuer den Angriff zu unterstützen gehabt.

Die 2. Brigade mit drei Bataillonen gegen den Zwischenraum Klein-Görschen und Rahna und gegen den letzteren Ort, zwei Bataillone in ersterer, eines in letzterer Richtung. Die in den Zwischenraum vorrückenden Bataillone trachten mindestens bis in die Niederung zu gelangen, wo sie sich festzusetzen und ein heftiges Feuer zu unterhalten hatten; das weitere Verhalten musste nach den Fortschritten der gegen Gross-Görschen rückenden Brigade geregelt werden; das 3. Bataillon

würde einen Scheinangriff gegen den östlichen Theil von Rahna ausgeführt haben.

Der Rest der Brigade, zwei Bataillone, diente als Unterstützung.

Die 3. Brigade bildet die Reserve, welche in einem Abstände von 500 Schritten hinter der Mitte der Angriffstruppen zu folgen hatte.

Die Divisions-Artillerie auf der Höhe von Kaja placirt, bereitet den Angriff vor.

Zweckmässig wäre es gewesen, dem auf das andere Ufer dirigirten Bataillon Geschütze beizugeben, welche sehr vortheilhaft gegen die Nordseite von Klein-Görschen wirken konnten.

Die Division Girard hätte längs des nördlichen Abfalles der Höhe nordöstlich Starsiedl gegen Rahna vorgehen sollen.

Dieser Ort wird von einer Brigade angegriffen, während sich die beiden anderen nordwestlich Rahna in zwei Treffen entwickeln und an die auf der Höhe placirten Geschütze anschliessen.

Die Division Riccard bildet die allgemeine Reserve und stellt sich hinter die Mitte des Raumes Kaja-Starsiedl in concentrirter Formation auf. Ein Theil ihrer Artillerie verstärkt das Feuer der auf der vorliegenden Höhe postirten Geschütze.

Sobald das Corps Marmont bei Starsiedl angelangt, war dieser Ort so wie Kölzen zu besetzen, und rechts die Verbindung mit der Division Morand des 4. Corps herzustellen.

Von der Division Compans desselben Corps, welche zuerst ankam, besetzt die erste Brigade mit einem Bataillon Kölzen, mit zweien Starsiedl; zwei Bataillone bleiben als nächste Unterstützung nordwestlich des Ortes; deren Voltigeurs werfen sich in die Niederung zwischen Gosserau und Starsiedl.

Die zweite Brigade wird auf der Höhe hinter Starsiedl aufgestellt. Die beiden andern Divisionen nehmen Aufstellung in concentrirter Formation diesseits der Höhe, gedeckt durch dieselbe. Sobald sie angelangt, sendet die erste Brigade der Division Compans noch ein Bataillon gegen Kölzen, und eines vollständig in die Niederung. Die Verbindung mit Morand musste durch Cavallerie unterhalten werden.

Von der Artillerie Marmont's werden drei Batterien auf der Höhe zwischen Starsiedl und Gosserau, vier nordöstlich Starsiedl, anschliessend an die daselbst placirten Batterien des Corps Ney, aufgestellt.

Nachdem durch den combinirten Angriff der Divisionen Brennier und Girard Klein-Görschen und Rahna wieder in die Hände der Fran-

zosen gefallen waren, wurden nun auch von Seite der Allirten, grössere Massen in den Kampf gebracht.

Es befanden sich um diese Zeit in erster Linie nur die Brigaden Klüx und Ziethen, 13 Bataillone. Bei dieser geringen Stärke war es wohl kaum möglich, erfolgreichen Widerstand zu leisten, um so weniger als die Brigade Röder und das Corps York, weder direct noch indirect unterstützend in den Kampf eingriffen.

Würden diese gleich nach dem ersten gelungenen Angriffe näher an die kämpfende Linie herangezogen worden sein, so dass sie rechtzeitig hätten Unterstützung leisten können, dann wären Rahna und Klein-Görschen wahrscheinlich nicht verloren gegangen.

Während der Kämpfe auf diesem Theile des Schlachtfeldes, scheint Winzingerode ziemlich unthätig geblieben zu sein; die Annäherung des Corps Marmont und der Division Morand scheint ihn dann ganz zur Passivität veranlasst zu haben.

Wenn Winzingerode mit der Infanterie entschieden gegen Starsiedl vorgerückt wäre und seine zahlreiche Reiterei beauftragt hätte, östlich des genannten Ortes durchzubrechen oder über Kölzen und Gosserau vorzugehen, um die Truppen Ney's in Flanke und Rücken zu bedrohen, so würde der Angriff Brennier's und Girard's sehr abgeschwächt und die Division Girard dann wahrscheinlich gar nicht an die Ortsgruppe gezogen worden sein.

Durch die Abdisponirung des Obersten St. Priest mit 6 Bataillonen und 2 Batterien gegen Eisdorf, um daselbst den Flossgraben zu übersetzen und dann Kaja im Rücken anzugreifen, erlitt Winzingerode allerdings eine beachtenswerthe Schwächung; aber der zurückgebliebene Theil der Infanterie war noch immer stark genug, um das Gefecht auf dem rechten Flügel indirecte unterstützen zu können.

Als die französischen Divisionen Brennier und Girard die Dörfer Rahna und Klein-Görschen wieder genommen hatten, rückte die Brigade Röder vor. Zu ihrer Unterstützung gingen vom Corps York die Brigade Hühnerbein gegen Gross-Görschen, jene von Horn und Steinmetz links gegen Rahna vor. Klein-Görschen und der letztere Ort wurden wieder genommen.

Die Vorrückung der erwähnten Brigaden zeigt, dass man von einer directen Bekämpfung des in den Orten stehenden Gegners noch immer nicht ablassen wollte.

Wenn man schon eine directe Unterstützung der Brigaden Klüx und Ziethen für unerlässlich hielt, was indess entschieden bezweifelt werden muss, so konnte die Brigade Röder noch allenfalls gegen Rahna

und den Raum östlich davon disponirt werden, die Brigaden York's aber mussten sämmtlich in der Richtung westlich des erwähnten Raumes vorrücken. Gleichzeitig musste auch Winzingerode gegen Starsiedl dirigirt werden.

Wenn die Franzosen aus Rahna und Klein-Görschen geworfen waren, so mussten die Brigaden Klüx und Ziethen theils zur Festhaltung der Orte zurückbleiben, theils hatten sie als Reserve der Brigade Röder zu folgen, welche dann, nachdem sie sich geordnet, den Angriff gegen Kaja fortsetzt, u. z. gegen den südwestlichen Theil des Dorfes.

Das Bestreben bei diesem Angriffe musste dahin zielen, mit der Hauptkraft die Höhe nordöstlich Starsiedl zu gewinnen, sich daselbst mit den Stützpunkten Starsiedl und Kaja auf den Flügeln festzusetzen und eine überlegene Artilleriekraft auf der genannten Höhe zu placiren.

Die russischen Reserven mussten sich ebenfalls in der mehrbezeichneten Richtung in Bewegung setzen, um gleich bei der Hand zu sein, wenn Unterstützung oder Verstärkung nothwendig werden sollte.

Das russische Corps Berg hatte eine Brigade mit einer Batterie und dem Attamann'schen Kosaken-Regimente vor Eisdorf zurück zu lassen, mit dem Reste aber zwischen Klein- und Gross-Görschen vorzurücken, um Röder zunächst zu unterstützen.

Dritter Moment.

Der Angriff der Brigade Hühnerbein gegen Rahna erfolgte: zwei Bataillone gingen directe gegen das Dorf, drei Bataillone nahmen die Richtung links an demselben vorbei. Die Brigade Steinmetz folgte als Reserve und stellte die drei Bataillone nachher in den Zwischenräumen der Infanterie und Cavallerie des linken Flügels mit grossen Intervallen auf; die Batterie vor der Front. Das Dragoner-Regiment der Brigade war seit dem Anfange der Schlacht nach dem rechten Flügel beordert worden und diente dort zur Deckung der Artillerie.

Bei Ausführung dieses gut eingeleiteten Angriffs wäre es zweckmässiger gewesen, die Brigade Steinmetz links vorgehen zu lassen, und eine grössere Cavalleriekraft zur Unterstützung heranzuziehen. Mit den schwachen Kräften, welche den Angriff ausführten, war indess ein entscheidender Erfolg nicht zu erhoffen; man konnte Rahna nehmen, aber über den Ort hinaus zu dringen, war kaum möglich. Die später eingetroffene Verstärkung an Cavallerie konnte den Abgang an Infanterie-

kräften nicht ausgleichen und von letzterer Waffe erschienen später nur drei Bataillone. Auch an Artillerie waren die Alliirten daselbst zu schwach, obwohl sie im Ganzen in dieser Waffe eine nicht unbedeutende Ueberlegenheit besaßen.

Um diese Zeit kam nun auch die letzte anwesende Division des Corps Ney ins Gefecht, u. z. ebenfalls in der Richtung der Ortsgruppe. Der Kampf drehte sich ununterbrochen um den Besitz derselben.

Die Erhaltung der Ortsgruppe war für die Franzosen aus mehrfachen Gründen von grosser Wichtigkeit, was aber keineswegs deren vorherrschend passive Haltung rechtfertigte.

Auf dem engen von der Ortsgruppe erfüllten Raume kämpften vier französische Divisionen in der beiläufigen Stärke von 38- bis 40.000 Mann gegen anfänglich nur 34.000 Preussen; selbst als später die Truppen von Winzingerode und Berg Antheil am Kampfe nahmen, war die Ueberlegenheit der Alliirten nicht bedeutend; an Infanterie dürfte die beiderseitige Stärke ziemlich gleich gewesen sein.

Zur Vertheidigung der Ortsgruppe würden wohl zwei Divisionen der Franzosen genügt haben, um sie gegen alle Angriffe der Preussen zu halten, vorausgesetzt, dass die Besetzung und Vertheidigung zweckmässig geführt und die Orte nach Möglichkeit technisch verstärkt waren. Zwei Divisionen würden dann verfügbar geblieben sein, welche anfänglich theils zur Besetzung von Starsiedl, theils als Reserve dienten.

Bis zur Ankunft von Verstärkungen mussten sich aber diese Kräfte mehr passiv verhalten. Erst nach dem Eintreffen des Corps Marmont auf dem Schlachtfelde, und nachdem sich die Spitze des 4. Corps näherte, konnte man entschieden aktiv auftreten, um so mehr als nun auch die bei Meuchen gestandene Division Marchand zur Mitwirkung herangezogen werden konnte.

Vom 6. Corps Marmont kam zuerst die Division Compans bei Starsiedl an, welchen Ort sie als Stützpunkt stark besetzte. Die Division Bonnet stellte sich dann im Staffeln links rückwärts der vorigen auf.

Die Division Compans wirkte beim Angriff der letzten Division von Ney mit, indem Theile derselben durch und neben Starsiedl gegen die preussische Cavallerie vordrangen, um diese abzuhalten gegen Gross-Görschen unterstützend einzugreifen, was auch gelang.

Nachdem Winzingerode den günstigen Moment für ein aktives Auftreten nicht benützt hatte, so war er später, als die Truppen Marmont's und Morand's auf dem Schlachtfelde erschienen, nicht

mehr in der Lage etwas Entscheidendes zu unternehmen, weil ihm die nothwendigen Infanteriekräfte abgingen.

Er musste sich nun darauf beschränken, sowohl das Debouchiren Marmont's aus Starsiedl möglichst zu erschweren, als auch das Anrücken Morand's, so wie dessen Vereinigung mit Ersterem zu verzögern, wozu er auch befähigt war. Im Vercine mit der preussischen Cavallerie hatte er bei 9000 Pferde unter seinem Befehle. Mit seiner eigenen Reiterei, inbegriffen die Kosaken, beinahe 4000 Pferde, konnte er westlich Kölzen durchzubrechen versuchen, um sich zwischen Marmont und Morand hineinzuschieben.

Zur Sicherung des linken Flügels von Starsiedl wäre die preussische Cavallerie mit der Infanterie Winzingerode's zurückgeblieben, und diese Kraft wäre auch im Stande gewesen, sowohl das Debouchiren Marmont's aufzuhalten, als auch, wenn erforderlich, die Kämpfe auf dem rechten Flügel zu unterstützen.

Bei den grossen russischen Reserven befanden sich indess auch noch sehr bedeutende Reiterkräfte, welche sofort verwendet werden konnten, wenn es die Ereignisse auf irgend einem Punkte des Schlachtfeldes erheischten.

Die erfolgreiche Verwendung grosser Reitermassen innerhalb der meist engen Grenzen des Schlachtfeldes, ist nur in den seltensten Fällen möglich. Es fehlt entweder das geeignete Terrain oder der Raum zu ihrer Entwicklung und nachhaltigen Wirkung. Unmittelbar beim Gefechte der anderen Waffen, kann in der Regel nur jener Theil der Cavallerie zur erspriesslichen Wirkung gelangen, welcher sich schon im engen taktischen Verbande mit denselben befindet, die Brigade-, Divisions- und Corps-Cavallerie. Die grossen Cavallerie-Reserven finden ihre Verwendung meist erst, wenn die Entscheidung bereits gefallen, zur Ausnützung des errungenen Sieges oder zur Sicherung des Rückzugs.

Im Verlaufe der Schlacht kann die Cavallerie-Reserve höchstens trachten, die feindliche Reserve-Reiterei aufzusuchen und zum Kampfe zu zwingen, um durch deren Bekämpfung indirecte den glücklichen Fortgang der Schlacht zu begünstigen.

Wenn jedoch eine Uebermacht an Cavallerie vorhanden ist, wie dies in der Schlacht von Gross-Görchen auf Seite der Allirten der Fall war, dann muss sie, will man sie nicht zur Unthätigkeit verurtheilen, über die Grenzen des Schlachtfeldes hinaus disponirt werden, um Flanke und Rücken des Feindes zu bedrohen, dessen Verbindungen zu unterbrechen, den Anmarsch von Verstärkungen zu verzögern, durch das Unsichermachen des das Schlachtfeld umgebenden Raumes, die feindlichen

Truppen zu zwingen eng vereint zu bleiben, wodurch deren Bewegungen erschwert und ihre Kräfte nicht zur vollen Wirksamkeit gebracht werden können.

Eine solche Verwendung der alliirten Reiterei finden wir jedoch nicht. Sie blieb meist innerhalb des Schlachtfeldes vereint und kam dadurch nur zu vereinzelterm Wirken.

Welche günstige Verwendung würde z. B. ein Theil der Cavallerie auf dem östlichen Ufer des Flossgrabens gefunden haben, um den Anmarsch *Macdonald's*, selbst jenen *Marchand's* zu hindern oder doch zu verzögern, und welchen Einfluss hätte dies auf den Verlauf der Schlacht ausüben können.

Vierter Moment.

Als Oberst *St. Priest* bei Eisdorf ankam, hatte der *Vice-König* schon das Terrain jenseits des Dorfes besetzt, und als die Truppen *St. Priest's* debouchiren wollten, rückte ihnen die *Division Fressinet* entgegen und warf sie aus dem Dorfe heraus. Die herangekommenen russischen Grenadier-Regimenter wurden ebenfalls abgewiesen.

Die übrigen Divisionen *Macdonald's* standen: *Charpentier* vor dem Orte, *Gérard* vor Kitzen, die Cavallerie in Reserve. Fast alle Batterien unterstützten den Angriff *Fressinet's*; die *Division Marchand* rückte von Meuchen gegen Klein-Görschen vor.

Im Centrum rückten die *Garden* gegen *Kaja* und die anliegenden Höhen vor. Sämmtliche Geschütze der Garde wurden in eine grosse Batterie vereint, und beschossen die anrückenden Truppen der Alliirten.

Vom 6. Corps war die *Division Bonnet* bei Starsiedl angekommen und die *Division Morand* wurde über *Poserna* herangezogen.

Die Alliirten hatten mit Ausnahme der russischen *Garden* schon sämmtliche Truppen im Gefechte. Nun wurden auch die *Garden* herangezogen; die Grenadiere kamen wie erwähnt bei *Gross-Görschen* und *Eisdorf* in's Gefecht; 38 Escadronen Kürassiere und 13 leichte Garde-Escadronen erhielten den Befehl nach dem linken Flügel gegen *Söhesten* abzurücken. 14 Bataillone der Garde-Division wurden rechts von *Gross-Görschen* in der Höhe von *Hohenlohe* aufgestellt.

Das Corps des *Marschalls Macdonald* musste den Anmarsch derart bewirken, dass es sobald als möglich und in günstiger Richtung auf dem Schlachtfelde eintreffen könne. Die gewählte Marschrichtung gegen die rechte Flanke der Alliirten war jedenfalls entschieden gün-

stiger als jene von Macdonald vorgeschlagene gegen Kaja. Im Falle eines Erfolges in der Front, war dadurch die Rückzugslinie der Allirten sehr gefährdet. Schon das Erscheinen der Franzosen in dieser Richtung konnte nicht ohne günstigen Einfluss auf den Gang der Schlacht in der Front bleiben.

Das nächste Object des Angriffs musste Eisdorf sein, weil es am nächsten dem Schlachtfelde lag und die Truppen Macdonald's in naher Verbindung mit der Division Marchand blieben, mit welcher die Ausführung des Angriffs kombinirt werden konnte.

Zum unmittelbaren Angriff von Eisdorf war die Division Fressinet allein ausreichend.

Die Division Gérard hatte die linke Flanke zu decken und zu diesem Behufe Kitzen in Besitz zu nehmen, die Division Charpentier mit der Cavallerie bildete die Reserve, die Division Marchand, in der Richtung gegen Klein-Görschen vorrückend, unterstützt den Angriff gegen Eisdorf.

Der Angriff der Division Fressinet wäre auszuführen gewesen:

Eine Brigade greift den südöstlichen Ortstheil an; drei Bataillone in erster Linie auf gleicher Höhe in Coloumen formirt, mit starken Tirailleurschwärmen vor der Front; das auf dem linken Flügel befindliche Bataillon wirft die Voltigeurs-Compagnie in das Gehölz nächst des Flossgrabens, um die linke Flanke der Angriffs-Colonne zu decken. Das 4. Bataillon bildet die Unterstützung und folgt in der Richtung des Haupteinganges.

Die zweite Brigade greift den nördlichen Ortsabschnitt an. Zwei Bataillone gehen zwischen dem Haupteingange und den Teichen vor, das dritte zwischen diesen und dem Flossgraben, in dessen Gehölz sich die leichte Compagnie festsetzt.

Die grossen örtlichen Vortheile, welche die Franzosen mit der Wegnahme von Eisdorf gewannen, machten es St. Priest, selbst nach der erfolgten Verstärkung mit den russischen Grenadier-Bataillonen fast unmöglich, das Verlorene wieder zu erringen. Die Russen hätten sich daher darauf beschränken sollen, das Debouchiren über den Graben zu verhindern oder doch zu erschweren.

Während dieser Kämpfe fand auch der Angriff gegen die Front der Allirten statt. Die Garden hatten Kaja wieder genommen; die Division Bonnet vom Corps Marmont unterstützte von Starsiedl her den Angriff auf Rahna, welcher Ort ebenfalls genommen ward; die Division Compans debouchirte aus Starsiedl und wird von jener von Frideric unterstützt. Die Division Marchand drängte über den

Flossgraben und hatte schon einen Theil von Klein-Görschen im Besitze. Gross-Görschen blieb noch in jenem der Alliirten. Die Division Fressinets war ebenfalls über den Flossgraben gegangen und stand auf dessen linken Ufer zwischen Eisdorf und Kitzen.

Dieser combinirte umfassende Angriff entschied das Schicksal des Tages.

Nachdem es die Alliirten unterlassen hatten, gleich beim Beginne der Schlacht, wo sie allerseits noch mit überlegenen Kräften auftreten konnten, in der entscheidenden Richtung vorzugehen, vielmehr ihre Truppen in nutzlosen Kämpfen um die Ortsgruppe erschöpften, auch ihre überlegene Cavallerie in Unthätigkeit hielten, so war es in dem letzten Momente, wo die Franzosen vereint mit überlegener Infanterie entschieden vorwärts drängten, kaum mehr möglich einen entscheidenden Erfolg zu erkämpfen.

Die Schlacht musste daher von den Alliirten aufgegeben werden.

Der von denselben des Nachts unternommene Cavallerie-Angriff war nicht gerechtfertigt. Ist es schon für die Infanterie schwer, in der Nacht zu kämpfen, um so mehr für die Cavallerie und zudem noch in einem vielfältig durchschnittenen Terrain. Die Verhältnisse waren auch sonst gegen dieses Unternehmen; die Cavallerie konnte bei misslungenem Angriffe leicht in eine sehr missliche Situation kommen, grosse Verluste erleiden, numerisch sehr herabgedrückt werden, was dem nothwendigen Schutze des Rückzugs sehr abträglich geworden wäre. Es wäre daher zweckmässiger gewesen, von dem voraussichtlich keinen Erfolg versprechenden Unternehmen ganz abzustehen.

Verfolgung.

Die einbrechende Nacht, hauptsächlich aber der Mangel an Reiterei, hinderten die Franzosen die Alliirten zu verfolgen, sowohl unmittelbar nach der Schlacht, als auch am folgenden Tage.

Der Sieg der Franzosen konnte daher auch kein entscheidender werden, sie blieben bloss die Herrn des Schlachtfeldes; sie mussten es geschehen lassen, dass die geschlagene Armee sich unter dem Schutze ihrer Cavallerie bald wieder sammle, sich zum geordneten Rückzuge formire; sie mussten auch erwarten, in gar nicht ferner Zeit, neuerdings zu energischem Kampfe gezwungen zu werden, nach welchem sie, wenn auch abermals siegreich, wieder nicht in der Lage sein werden, die Früchte so vieler Anstrengungen zu ernten.

Ohne Cavallerie keine Verfolgung, und ohne Verfolgung kein entscheidender Sieg.

XI. Corps Macdonald.

Division Gérard, 10 Bataillone.

„ Charpentier, 8 „

„ Fressinet, 8 „

Cavallerie, 8 Escadronen.

26 Bataillone, 15.000 Mann, 8 Escadronen.

Zusammen 179 Bataillone, 117.000 Mann, 6700 Pferde, 275 Geschütze.

Russisch-preussische Truppen.

Russische Truppen.

Das Corps des Generallieutenant Berg.

Infanterie, 21 Bataillone, 6300 Mann.

Cavallerie, 3 Escadronen, 300 Pferde.

3 Batterien.

Kosaken, 400 Pferde.

6750 Mann, 700 Pferde, 36 Geschütze.

Corps des Generallieutenant Winzingerode.

Infanterie, 19 Bataillone, 5100 Mann.

Cavallerie, 19 Escadronen, 1900 Pferde.

7 Kosaken-Regimenter, 1850 Pferde.

7 $\frac{1}{6}$ Batterien, 86 Geschütze.

6775 Mann, 3750 Pferde, 86 Geschütze.

Reservecorps des Generalen der Cavallerie Tormassow.

Garde, 14 Bataillone, 5600 Mann.

Grenadiere, 10 Bataillone, 4000 Mann.

Cürassiere, 38 Escadronen, 3800 Pferde.

Leichte Garde-Cavallerie, 17 Escadronen, 1700 Pferde.

15 Batterien, 2250 Mann, 180 Geschütze.

Detachirt beim Corps Blücher:

drei schwere Batterien, 450 Mann, 36 Geschütze.

12.300 Mann, 5500 Pferde, 216 Geschütze

Zusammen 25.825 Mann, 9950 Pferde, 338 Geschütze.

Preussische Truppen.
Corps Blücher.

Infanterie, 22 Bataillone.
Cavallerie, 43 Escadronen.
10 $\frac{1}{2}$ Batterien.

17750 Mann, 5600 Pferde, 84 Geschütze.

Corps York.

Infanterie, 12 $\frac{1}{2}$ Bataillone.
Cavallerie, 12 Escadronen.
6 $\frac{1}{2}$ Batterien.

8720 Mann, 1280 Pferde, 52 Geschütze.

Zusammen 26.470 Mann, 6880 Pferde, 136 Geschütze.

Summe der alliirten Armee:

52.295 Mann, 16,830 Pferde, 474 (?) Geschütze.

Die Schlacht von la Rothière

am 1. Februar 1814.

(Plan XI.)

Feldmarschall Blücher hatte nach dem Treffen bei Brienne den Rückzug nur bis in die zwei Meilen entfernte Stellung bei Trannes ausgeführt und beschlossen, daselbst einem feindlichen Angriffe Widerstand zu leisten, damit die auf ausgedehntem Raume stehende Haupt-Armee Zeit zur Vereinigung gewinne. Er wollte auch durch diesen Entschluss den Fürsten Schwarzenberg zwingen, zur Unterstützung heranzukommen, um vereint einen Theil der getrennten französischen Armee entscheidend zu schlagen.

Der Feldmarschall ward in seinem Entschlusse, in der gewählten Stellung auszuharren, noch mehr bestärkt, als er vom Kronprinzen von Württemberg die Mittheilung erhielt, dass dessen Corps im Anmarsche begriffen, zur augenblicklichen Unterstützung bereit sei, und dass die Haupt-Armee sich eben südlich Bar sur Aube konzentrire.

In Folge dessen wurde beschlossen, dass das Corps des Kronprinzen die Position vor Maison einnehme und die Avantgarde bei Fresnay postirt werde. Gleichzeitig ersuchte Feldmarschall Blücher den Grafen Gyulay, die Unterstützung der schlesischen Armee auf der directen Strasse von Bar sur Aube zu übernehmen. Feldmarschall Blücher berichtete hierüber ins Hauptquartier und wiederholte, dass er selbst Napoleon angreifen würde, wenn man ihn durch zwei Corps unterstützen wolle.

Nach Sistirung des Marsches der Haupt-Armee gegen Troyes und in Folge der Nachrichten über die Vorrückung Napoleon's gegen St Dizier, ferners in Folge der Mittheilungen Blücher's über das Treffen bei Brienne, so wie über dessen fernere Absichten, erliess Fürst Schwarzenberg am 31. Jänner die folgende General-Disposition zum Angriffe der Franzosen:

Feldmarschall Blücher marschirt auf Brienne und greift diesen Punkt nach eigener Disposition an. Das 3. und 4. Corps werden für diesen Tag an seine Befehle gewiesen. Die russischen Grenadiere, so wie die Cürassier-Divisionen (2. u. 3.) besetzen früh mit Tagesanbruch die Position des Feldmarschall Blücher bei Trannes. Eine Division der russischen Garde stellt sich vorwärts Bar sur Aube, bei Ailleville, der Rest, die 2. russische Garde-, die 1. Cürassier- und die leichte Garde-Cavallerie-Division, so wie die preussische Garde, bei Fresnay auf, um von dort aus entweder zur Unterstützung Blücher's oder zu jener des 5. und 6. Corps auf Montier en Der zu marschiren.

Das 5. Corps marschirt gegen letztern Ort, das 6. nach St. Dizier, wo es gemeinschaftlich mit General York nach Umständen gegen Vitry zu manövriren hat.

Das 1. Corps besetzt Vendoeuvres und unternimmt Rekognoscirungen gegen Troyes.

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg wird sich in Bar sur Aube oder Colombé aufhalten.

Wenn der Angriff geglückt ist, so dirigirt sich die Armee des Feldmarschall Blücher gegen Vitry, das 4. Corps besetzt Brienne, das 3. Dienville.

Um diese Zeit stand Napoleon mit den Corps Gérard, Victor, den Garden und der Cavallerie unter Grouchy bei la Rothière und Brienne; das Corps Marmont war auf dem Marsche von Vassy gegen Brienne begriffen, und dürfte in Montier en Der angekommen gewesen sein; Mortier stand bei Troyes, Macdonald war über Chalons im Anmarsche, hatte aber diesen Ort noch nicht erreicht. Im günstigsten Falle konnte also Napoleon bei einem bevorstehenden grösseren Kampfe noch auf Marmont und Mortier rechnen, also eine Macht von ungefähr 50.000 Mann und etwas darüber zum Schlagen vereinen.

Nach der Aufstellung der alliirten Armee am 31. und den im Allgemeinen bekannten Verhältnissen der Franzosen, deren Stärke- und Kräfte-Vertheilung konnten die Verbündeten, mit Ausnahme des ersten preussischen Corps York, welches in St. Dizier stand, und eines Theiles des 1. österreichischen Corps Colloredo in Bar sur Seine, sämmtliche in dem Raume zwischen Joinville, Colombey les deux eglises und Trannes stehende Truppen, zur directen Mitwirkung bei dem voraussichtlichen entscheidenden Kampfe herbeiziehen. Das 6. Corps Wittgenstein und die Reserven, welche am 31. am entferntesten standen, bei 4 Meilen, hätten vielleicht trotz der schlechten Wege und der

sonstigen durch die Witterungsverhältnisse voraussichtlich hervorgerufenen Hindernisse, wenigstens noch zu einer Zeit zunächst des Schlachtfeldes eintreffen können, um die Niederlage der Franzosen vollenden zu helfen. Die Alliirten würden dann mit überwältigender Uebermacht aufgetreten sein, welche einen sichern Erfolg in Aussicht gestellt und wahrscheinlich die Entscheidung des Feldzuges herbeigeführt hätte.

Die Aufstellung und Bewegung der französischen Armee würde auch die Absicht der Alliirten wesentlich unterstützt haben. Eine schönere Gelegenheit, einen günstigeren Moment zu einer raschen und ohne Zweifel ausgiebigen Entscheidung, fanden die Alliirten nicht mehr.

Es ist ein sehr wichtiger, leider aber nur zu oft vernachlässigter Grundsatz, zum Schlage der Entscheidung alle nur verfügbaren Kräfte zu vereinen, um dadurch die Wahrscheinlichkeit des Sieges zu erhöhen. Die numerische Ueberlegenheit bleibt immer die erste Bedingung für einen Erfolg im Kampfe; ist sie sehr bedeutend und deren unmittelbare Verwendung auf dem Schlachtfelde, theils wegen der Beschränktheit des Raumes, theils aus andern Gründen, nicht recht thunlich, vielleicht auch nicht vortheilhaft mit Bezug auf die Grösse der anzustrebenden Erfolge, so muss der Ueberschuss an Kraft zu Flanken oder Rückenangriffen etc. verwendet werden.

Nach der Disposition des Fürsten Schwarzenberg standen dem Feldmarschall Blücher für die bevorstehende Schlacht, nur das Corps Sacken, dann das 3. und 4. Corps der Haupt-Armee zur selbstständigen Verfügung.

Die russischen Grenadier- und Cürassier-Divisionen sollten zwar auf die Höhen von Trannes rücken, aber die Disposition besagt nicht, dass sie nach eigenem Ermessen des Feldmarschall Blücher in den Kampf gebracht werden können. Sie blieben vielmehr der Verfügung des Oberfeldherrn vollkommen anheimgestellt; sie sollten je nach Erforderniss entweder Blücher directe unterstützen oder aber zur Verstärkung des rechten Flügels, des 5. und 6. Corps dienen.

Dies hatte auch die getrennte Aufstellung der Reserven zur Folge.

Bei einem im Raume mehr beschränkten Schlachtfelde, oder bei einer geringen Ausdehnung der Aufstellung der Truppen, ist es Regel, die Reserve vereint auf einem Punkte aufzustellen, weil sie in solchen Fällen nur geringe Entfernungen bis zu den einer Unterstützung oder Verstärkung bedürftigen Theilen zurückzulegen hat.

Bei der grossen Ausdehnung der zum Angriffe bestimmten Truppen war wohl die Theilung der Reserve nothwendig, wenn man die Absicht aufrecht erhalten wollte, die entfernten Corps auch rechtzeitig zu unter-

stützen. In dem vorliegenden Falle war aber diese Vorsorge keine gerechtfertigte. Man wusste dass das Gros der Franzosen bei Brienne stehe, daher eine Gefahr für die Angriffsbewegung des 5. und 6. Corps nicht zu besorgen war. Ein Angriff mit überlegenen Kräften gegen Brienne, würde Napoleon nicht gestattet haben, eine namhafte Truppenzahl in seine linke Flanke zu detachiren. Aber abgesehen davon, dass die Nothwendigkeit der erwähnten Rücksicht für das 5. und 6. Corps nicht vorlag, war die Entfernung vom Aufstellungspunkte der Garden bis St. Dizier eine so bedeutende, dass sie rechtzeitig zur Unterstützung gar nicht ankommen konnten. Die Entfernung betrug auf schlechten Wegen bei fünf Meilen.

Es hat daher fast den Anschein, dass man die Garden aus andern Gründen nicht zur unmittelbaren Disposition Blücher's gestellt hatte. Man scheint die Besorgniss noch immer nicht los geworden zu sein, dass Napoleon die Haupt-Armee vielleicht auf einem andern Punkte anfallen werde, und auf diese Eventualität wollte man gefasst sein.

Bei der grossen Ueberlegenheit der Allirten kann es übrigens nicht als Fehler bezeichnet werden, dass die Garden nicht zur directen Mitwirkung bei der Schlacht unter die unmittelbaren Befehle Blücher's gestellt wurden. Aber die Grenadier- und Cürassier-Reserven mussten vollkommen seinem Commando unterstellt werden, weil sonst eine günstige Entscheidung nicht mit Sicherheit vorausgesetzt werden konnte. Feldmarschall Blücher war mit Sacken, dem 3. und 4. Corps, der französischen Haupt-Armee an numerischer Kraft nur wenig überlegen; wer bürgte dann dafür, dass im Momente, wo er einer Unterstützung bedurfte, die erwähnten Reservekräfte schon wo andershin beordert seien, was um so leichter hätte geschehen können, nachdem ausser dem Obercommando auch noch die anwesenden Monarchen selbstständige Verfügungen trafen. Die schwierige Gangbarkeit würde Aenderungen in der Marschrichtung der Truppen ausserordentliche Schwierigkeiten entgegengesetzt, mindestens grosse Zeitverluste verursacht haben.

Einheit im Commando ist einer der wichtigsten Faktoren für die erfolgreiche Durchführung welcher immer Operation, insbesondere aber bei einer Bundes-Armee, welche aus so verschiedenen Elementen zusammengesetzt war, und wo auch nicht Alle die Erreichung eines und desselben Zieles vor Augen hatten. Aber selbst wenn dies nicht der Fall gewesen wäre und alle Theile nur die Erreichung ein und desselben Zweckes angestrebt hätten, so konnten doch in der Wahl der Mittel und Wege, wie der gemeinsame Zweck zu erreichen, verschiedene Ansichten bestehen, welche aber ungleiche Anordnungen hervorrufen mussten.

Die unmittelbare, ausschliessliche Verfügung über die bezeichneten russischen Reservetheile wäre aber umso mehr Blücher zu übertragen gewesen, als nach der anfänglichen Disposition das 5. Corps nicht einmal zur Mitwirkung bei der Schlacht bestimmt war, sondern diese erst in Folge selbstständigen Entschlusses des Fürsten Wrede erfolgte.

Aufstellung der Franzosen.

Die Ausdehnung der französischen Aufstellung erstreckte sich von Dienville an der Aube, dem Stützpunkte des rechten Flügels, über la Rothière, P. Mesnil, la Giberie, Beauvoir bis Morvilliers, bei 12.000 Schritte. Diese Ausdehnung stand zu den Kräften, welche Napoleon in den Kampf bringen konnte, in einem sehr nachtheiligen Verhältnisse, um so mehr als der gewählte Raum der Vertheidigung keine besonderen Vortheile bot. Günstiger würde sich das Verhältniss gestaltet haben, wenn sich Napoleon auf die Vertheidigung des Raumes zwischen Dienville und la Giberie hätte beschränken können, wodurch dann die Ausdehnung um die Hälfte vermindert worden wäre. Aber die Front musste links bis Morvilliers verlängert, die Flanke gesichert werden, weil vorauszusehen war, dass in jener Richtung ein Angriff erfolgen werde.

Die Stellung der Franzosen hatte zwar einige Stützpunkte, namentlich in der Front gegen Trannes zu, aber sie lagen zu weit auseinander, bei 2000 Schritte, wodurch eine gegenseitige kräftige Unterstützung sehr schwierig wurde. — Für die aktive Vertheidigung dagegen, wozu die Zwischenräume wohl vortheilhaft benützt werden konnten, waren die erforderlichen Kräfte nicht vorhanden; endlich war bei den grossen Abständen der Angriff der Allirten nicht direct auf die Oertlichkeiten gewiesen.

Die vielen Objecte nöthigten die Franzosen zur Zersplitterung ihrer ohnehin geringen Kräfte, denn besetzt mussten sie werden, schon um die Verbindung in der Schlachtlinie zu erhalten und weil sie unter gewissen Verhältnissen doch als Stützpunkte ausgenützt werden konnten. Selbst schlecht gelegene Oertlichkeiten sind nie ganz ohne Vortheil zu benützen, weil sie Stärke und Vertheilung der Truppen dem Angreifer nicht so bald erkennen lassen, ihn wenigstens anfangs zu einem mehr vorsichtigen Vorgehen zwingen.

Dienville, wo eine Brücke über die Aube, liegt mit dem grössten Theile auf dem rechten und nur mit einer Häuserreihe auf dem dominirenden linken Ufer. Der Ort hatte in der Schlachtlinie einen grossen

Werth, denn nach Verlust desselben wurde die Stellung unhaltbar, weil dann die Rückzugslinie sehr ernstlich bedroht war. Die Brücke musste erhalten werden, damit nöthigen Falles der rechte Flügel seinen Rückzug auch auf dem linken Aube-Ufer ausführen könne. Nebst dem war der Besitz des Ortes auch von Einfluss auf das Gefecht im Centrum, in dem dadurch der Raum zwischen Dienville und la Rothière leichter vertheidigt werden konnte.

Die örtliche Lage von Dienville und die günstige Beschaffenheit der Oertlichkeit zunächst der Brücke, der Friedhof und die Kirche, erhöhten die Widerstandsfähigkeit gegen einen Angriff vom linken Ufer. Es musste vorerst die Häuserreihe auf diesem Ufer und dann die stark verbarrikadirte Brücke unter dem wirksamsten Feuer genommen werden. Dies war aber ausserordentlich schwierig, weil der Besitz der Brücke von jenem auf dem rechten Ufer liegenden Ortstheil auch noch bedingt war. Zu dem war auch noch die Vorbereitung des Angriffs durch Geschützfeuer vom linken Ufer aus nicht leicht thunlich. Das schwer gangbare Terrain gestattete nicht, das Heranführen einer grössern Geschützzahl.

Abgesehen von diesen natürlichen örtlichen Vortheilen war der Ort auch noch sorgfältig in Vertheidigungstand gesetzt worden.

La Rothière unterbrach den bei 5000 Schritte breiten freien, unbedeckten Raum zwischen Dienville und P. Mesnil und deckte die Strasse nach Brienne. Der Ort war der einzige Punkt, an welchem das Centrum der Franzosen eine Stütze fand. Mit dem Verluste desselben gab es in der Ebene, gegen die bedeutende Ueberlegenheit der Allirten keinen dauernden Halt mehr, um so weniger als Napoleon über eine im Verhältniss nur sehr schwache Cavallerie verfügte. La Rothière hatte eine ziemliche Ausdehnung, deckte daher selbst grössere, hinter demselben stehende geschlossene Abtheilungen, welche je nach Verlauf des Gefechtes, auf der einen oder der andern Seite unerwartet zu einem Gegenstoss hervorbrechen konnten. Nachtheilig war es, dass der Ort nicht unmittelbar auf der Hauptstrasse lag, der Angreifer also nicht gezwungen war, nach Wegnahme desselben, durch den Ort zu defiliren, was insofern von Werth, als im Falle eines Brandes die Artillerie im Vorrücken auf der Strasse nicht behindert worden wäre; abseits der Strasse hätte sie nur sehr schwer bewegt werden können.

Die Orte P. Mesnil, Chaumenil und la Giberie waren das Bindemittel zwischen dem linken und rechten französischen Flügel; sie bildeten eine ziemlich vertheidigungsfähige Gruppe.

Die Lage dieser Ortschaften war äusserst günstig, denn wäre dieser Raum ohne vertheidigungsfähige Objekte gewesen, so würde ein Durchbruch daselbst bald stattgefunden haben und die ganze Schlachtlinie zerissen worden sein.

La Giberie bildete einen vorgeschobenen Posten, welcher durch seine zum Theil dominirende Lage mit der nassen, wenig gangbaren Niederung vor der Front, gegen die Strasse von Eclance ein sehr haltbares Object abgab. Ein Debouchiren des Angreifers aus den vorliegenden Defiléen konnte sehr erschwert werden. Sobald aber der Angreifer auch auf der Strasse von Doulevent vordringt, ist dieser Posten sehr gefährdet, da er alsdann einem umfassenden Angriffe ausgesetzt, leicht bewältigt werden kann, um so mehr als die in der Minderzahl befindliche französische Cavallerie, die Vertheidigung durch ein wirksames Auftreten in der Ebene westlich des Ortes, nicht zu unterstützen im Stande gewesen wäre. Immerhin bot aber die anfängliche Besetzung grosse Vortheile, indem dadurch das Vorrücken der Alliirten in jener Richtung gemässigt werden konnte.

Chaumenil deckt die Strasse von Doulevent und bot durch seine dominirende Lage auch einige Vortheile. Der Werth des Ortes war jedoch dadurch vermindert, dass er, namentlich wenn der Angreifer einmal im Besitze des Pachthofes Beauvoir (Beauvais), leicht links umgangen werden konnte.

Nach dem Verluste von Chaumenil musste auch bald P. Mesnil verlassen werden.

Wenn daher der linke Flügel einen dauernden Widerstand leisten sollte, so musste die Aufstellung mit dem grössern Theile der Truppen auf den Höhen bei Beauvais genommen werden. Von dort aus beherrschte man die vorliegende Gegend bis an den Waldrand und konnte das Debouchiren des Gegners aus demselben erfolgreich verhindern. Mit 4000 Mann, über welche Marschall Marmont verfügte, war nun freilich ein Raum von 4000 Schritten Ausdehnung, nicht lange zu vertheidigen.

Morvilliers bildete den Stützpunkt des äussersten linken französischen Flügels; der Ort lag abseits einer mit grössern Kräften einzuschlagenden Angriffsrichtung. Die Lage desselben auf dem dominirenden Plateau, die breite Front, welche er dem Angriffe entgegenstellte, waren wohl günstig, aber der Ort konnte von allen Seiten umgangen werden.

Nachdem wir nun den taktischen Werth der einzelnen Oertlichkeiten besprochen haben, gehen wir zur Beurtheilung der Aufstellung der französischen Truppen in dem bekannten Raume über.

Napoleon befand sich mit seiner Armee seit 31. in der Gegend von la Rothière und hatte bis am Morgen dieses Tages über sein Verhalten keinen bestimmten Entschluss gefasst. An diesem Tage befahl er der Cavalleriebrigade de France nach Lesmont abzugehen, um die Herstellung der Brücke über die Aube zu betreiben und zu sichern. Am Morgen des 1. wurden auch zwei Garde-Infanterie-Divisionen dahin in Marsch gesetzt. Aus diesen Anordnungen dürfte wohl der Schluss zu ziehen sein, dass Napoleon an eine Schlacht an diesem Tage nicht dachte; er scheint sich auch dazu erst entschlossen zu haben, als er aus Meldungen erfuhr, dass die Bewegungen im Lager der Alliirten auf einen Angriff schliessen lassen. Andererseits erliess der Kaiser wieder Anordnungen, welche eben nicht einem beabsichtigten Rückzuge galten. So der Befehl an Marmont um 9 Uhr früh, mit seinem Corps nach Chaumenil abzurücken und seine Stellung daselbst zu verstärken. Auch waren noch keinerlei Befehle an die Truppen für den Rückzug erlassen worden. Es hat also den Anschein, dass der Kaiser in den Entschlüssen, ob er den Angriff der Alliirten erwarten oder sofort den Rückzug antreten solle, noch schwankte; die Folge davon waren die Massregeln, welche bald der einen bald der andern Absicht zu Grunde gelegt werden können.

Nach der Lage der Stellung der Franzosen, der wahrscheinlichen Rückzugslinie in das Innere Frankreich's, der selbst nur in grossen Zügen gekamnten Vertheilung der alliirten Streitkräfte, nach Beschaffenheit des Raumes, welchen die Alliirten zum Angriffe zu durchschreiten hatten, um an die Stellung zu gelangen, dann endlich nach der Beschaffenheit des Terrains selbst, auf welchem die Schlacht geschlagen werden dürfte, war die gefährlichste Richtung des Angriffs jene gegen den rechten Flügel, weil hinter demselben die Rückzugslinie abging, das Terrain daselbst der Verwendung der überlegenen Cavallerie der Verbündeten am günstigsten war und endlich weil der Angriff durch ein Vorgehen auf dem linken Ufer der Aube wesentlich unterstützt werden konnte. So günstige Verhältnisse fanden sich in keiner anderen Richtung.

Napoleon hatte daher auch seine Hauptkraft in dem Raume zwischen la Rothière und la Giberie aufgestellt, und in dieser Ausdehnung wieder die grösste Kraft auf dem rechten Flügel.

Als allgemeine Reserve diente die Garde; ihre Stärke betrug beinahe $\frac{1}{3}$ der gesammten verfügbaren Infanterie. Anfangs war blos die Division Rothenbourg bei Bougné anwesend, die beiden andern Divisionen noch auf dem Rückmarsche von Lesmont.

In der vordern Schlachtlinie standen zwischen Dienville und Chaumenil zwei Corps Gérard und Victor, das 6., das numerisch schwächste, zwischen letzterem Orte und Morvilliers. Am Morgen des Schlachttages erhielt dieses den Befehl bis Chaumenil zu rücken, wodurch der Besetzung-Rayon der erwähnten beiden Corps noch verringert wurde.

Das Corps Gérard stand anfänglich grösstentheils vereint mit beiden Divisionen auf dem rechten Ufer der Aube. Die Division Dufour im ersten, jene von Riccard im zweiten Treffen. Die Infanterie in Bataillons-Massen. Dienville und Unienville waren stark besetzt. Im ersteren Orte standen auf dem rechten Ufer in den Häusern und der Kirche zwei Bataillone. Auf das linke Ufer wurden später zwei Bataillone und drei Escadronen entsendet, welche meist auf der Höhe Stellung nahmen. Die Cavallerie-Brigade Picquet stand auf dem linken Flügel.

Die Besetzung des bei 7000 Schritte vor der Front liegenden Unienville war, wie angegeben wird, erfolgt, um den Uebergang daselbst wenigstens momentan zu vertheidigen. Welchen Zweck dies jedoch haben sollte, ist nicht einzusehen. Auf den Gang der Schlacht konnte die Vertheidigung dieses Punktes keinen Einfluss nehmen. Es wäre besser gewesen, den Ort unbesetzt zu lassen und die daselbst bestandene Brücke gründlich zu zerstören.

Was die Besetzung von Dienville betrifft, so war es zweckmässig, grössere Kräfte nicht auf das linke Ufer zu stellen, nachdem sich ohnedies nur auf die Besetzung der nächst anliegenden Häuser beschränkt werden musste.

Die Stärke der Truppe durfte daher nur nach der Ausdehnung und Vertheidigungsfähigkeit der erwähnten Häusergruppe und der nothwendigen Beobachtung des Terrains in der Richtung gegen Vandoeuvres berechnet werden. Für letzteren Zweck dienten die drei Escadronen.

Auf dem rechten Ufer mussten nebst den an der Wasserseite gelegenen Häusern, auch jene an der südlichen Ortsfront befindlichen besetzt werden, weil ein Angriff in dieser Richtung zu erwarten stand.

Bei Beurtheilung der Aufstellung des äussersten rechten französischen Flügels wäre noch die Frage zu beantworten, ob es vielleicht nicht zweckmässiger gewesen wäre, die Brücke bei Dienville ganz abzubauen. Die Beantwortung ergibt sich leicht, wenn man die Rückzugs-Verhältnisse der Franzosen berücksichtigt. Die Rückzugslinie derselben führte über die Aube und für diesen Fall war es sehr günstig, wenn man mehrere Brücken über den Fluss zur Benützung hatte. Dienville lag zwar in der vordersten Schlachtlinie und dadurch wäre der Rückzug über die Brücke daselbst nur in gewissen Fällen möglich gewesen, nämlich

wenn der Angreifer nicht auf dem linken Ufer vorgeht. Aber in einem solchen Falle konnte eben die Brücke benützt werden, um rasch Truppen aufs andere Ufer zu bringen, damit der Angreifer in dieser gefährlichen Richtung aufgehalten werden könne.

Endlich war die Erhaltung der Verbindung mit den Truppen Mortiers in kürzester Richtung nur über Dienville möglich, denn bis Lesmont abwärts bestand keine Brücke über die Aube.

Den wichtigsten Stützpunkt in der Front gegen Süden, la Rothière, besetzte die Division Duhesme des 2. Corps. Die Truppen derselben waren natürlich nicht sämmtlich zur unmittelbaren Vertheidigung des Ortes bestimmt, sie dienten theils zur directen, theils zur indirecten Mitwirkung. Von den zwei Brigaden dürfte nur eine vollständig in la Rothière verwendet worden sein, während die zweite ausserhalb und rückwärts des Ortes als Reserve zur aktiven Unterstützung des Kampfes diente.

Die zweite Division hielt die Ortschaften P. Mesnil, Chaumenil und la Giberie besetzt. Chaumenil wurde später dem Corps Marmont zur Vertheidigung zugewiesen.

Der Wald von Beaulieu war mit einem Bataillon besetzt und auf den Höhen vor dem Walde standen als Unterstützung vier Bataillone. Nansouty mit den Cavallerie-Divisionen Desnouettes, Colbert und Guyot der Garde, bei 23 Escadronen rückwärts la Rothière und P. Mesnil. Hinter letzterem Orte und Chaumenil standen die Cavallerie-Divisionen Piré, Briche und L'Heritier, 36 Escadronen unter Marschall Grouchy.

Von der genannten Ortsgruppe beanspruchte la Giberie, aus schon früher erwähnten Gründen, die verhältnissmässig stärkste Besetzung. Die von den Franzosen vorgenommene Vertheilung der Truppen in diesem Raume entsprach auch im Allgemeinen dieser Anforderung.

Im Detail dürfte folgende Truppenvertheilung zweckmässig gewesen sein.

Eine Brigade auf der Höhe vorwärts la Giberie; sie lässt den Wald vor und links seitwärts von la Giberie besetzen. Bei einem Rückzuge musste sie die Vertheidigung dieses Ortes übernehmen, für welchen Fall schon im Voraus die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen gewesen wären; die zweite Brigade mit drei Bataillonen wird rückwärts nahe an la Giberie zur Unterstützung der ersten aufgestellt. Ein Bataillon war nach P. Mesnil zu senden. Dieser Ort bedurfte anfangs, seiner gegen einen directen Angriff mehr gesicherten Lage wegen, keine grössere Besetzung. Die Artillerie von beiden Brigaden war auf der Höhe vorwärts la Giberie

zu placiren, von wo aus sie sehr wirksam ein feindliches Debouchiren über die Niederung verhindern konnte. Gegen Truppen in der Ebene, westlich der Höhe, hätte sie ebenfalls günstig wirken können.

Das Corps Marmont stand: Die Infanterie-Division Lagrange hatte das Dorf la Chaise, am Ausgange des Waldes von Soulaines mit der Avantgarde, das Dorf Morvilliers mit dem Gros besetzt. Die Cavallerie unter Doumerc stand auf der Hochfläche von Morvilliers à cheval der von Doulevent kommenden Strasse. Am Morgen erhielt Marmont wie bekannt den Befehl nach Chaumenil abzurücken und dort Stellung zu nehmen; die Brigade Joubert, welche zuerst abrückte, erreichte noch diesen Ort, die zweite mit der Artillerie wurde während des Marsches angegriffen und konnte ihren Bestimmungsort nicht mehr erreichen.

Die anfänglich bei Morvilliers genommene Aufstellung des Corps Marmont war ein grosser Zeitverlust; Napoleon dürfte kaum beabsichtigt haben, die Stellung so weit links auszudehnen; es wäre daher schon in der an Marmont während seines Marsches ergangenen Ordre zu befehlen gewesen, nach Chaumenil zu marschiren und dort Stellung zu nehmen. Gegen diesen Ort war ein Angriff mit grösseren Kräften wahrscheinlich, weil eine bessere Verbindung, jene von Doulevent, den Alliirten zu Gebote stand.

Marmont erhielt den bezüglichen Befehl, um 9 Uhr Morgens; das Anrücken der Spitze des 5. Corps Wrede auf der Strasse von Doulevent, wurde erst gegen 2 Uhr Nachmittag wahrgenommen, und doch konnten die Truppen Marmont's, welche nur aus einer Division bestanden, während dieser 5 Stunden nicht bis Chaumenil gelangen, obwohl dieser Ort nur 4000 Schritte von Morvilliers entfernt ist. Die Angabe Marmont's, dass seine Truppen durch den Marsch während der Nacht sehr ermüdet waren und auch abkochen mussten, rechtfertigt nicht die grosse Versäumniss; denn die Truppen kamen um 1 Uhr Mitternacht bei Morvilliers an und bis 10 Uhr Morgens, wenn sie um diese Zeit den anbefohlenen Marsch angetreten hätten, dürften sie ausgeruht und auch abgekocht haben. Selbst wenn der Marsch noch um eine Stunde später angetreten worden wäre, so hätte die Division noch vor Ankunft des Corps Wrede bei Chaumenil eintreffen können.

Die nächste Aufgabe, welche Marmont zu erfüllen hatte, bestand darin, das Debouchiren der Truppen Wrede's aus dem vorliegenden Walde zu hindern. Für diesen Zweck wäre es unstreitig besser gewesen, die Aufstellung mit der Brigade Joubert, so wie auch mit der Cavallerie auf der Höhe zu nehmen, auf welcher Beauvoir liegt,

weil doch nur von hier aus das Debouchiren verwehrt oder doch verzögert werden konnte. Dann wäre es wahrscheinlich auch gelungen, die zweite Brigade gegen Chaumenil zu ziehen, ohne vom Angreifer hierin sehr behindert worden zu sein.

Die Cavallerie unter Nansouty und Grouchy sollten theils den Raum zwischen la Rothière und P. Mesnil decken, theils zur Unterstützung des linken Flügels dienen. Durch diese Verwendung der Cavallerie entbehrte man aber einer entsprechenden Reserve von dieser Waffe.

Die Sicherung des erwähnten Raumes war unbedingt eine Nothwendigkeit, denn die Ausdehnung desselben betrug 2000 Schritte; dagegen war aber die Aufstellung der Cavallerie Grouchy's nicht unerlässlich; es befand sich bei Marmont ohnedies das Cavalleriecorps Doumerc, und würde im Verlaufe der Schlacht eine Unterstützung nothwendig geworden sein, so konnte sie von der Reserve erfolgen. Es wäre daher zweckmässiger gewesen, die Cavallerie unter Grouchy zur Sicherung der Lücke zwischen la Rothière und P. Mesnil entsprechend aufzustellen, die Garde-Cavallerie aber als Reserve in der Nähe östlich Bougné zurückzuhalten.

Die Garde-Infanterie als allgemeine Reserve, war bei dem eben erwähnten Pachthofe zweckmässig postirt; sie stand dadurch zunächst der wahrscheinlichen Hauptangriffsrichtung der Allirten, und in einer solchen Entfernung, 2000 Schritte, dass sie noch rechtzeitig auf dem entscheidenden Punkte in den Kampf eingreifen konnte.

Anfänglich bestand die Reserve nur aus der Division Rothenbourg, 4900 Mann, eine wohl geringe Kraft im Verhältniss zum Ganzen. Es wäre daher schon aus diesem Grunde nothwendig gewesen, die Garde-Reiterei zur Verstärkung der Reserve zurückzuhalten.

Angriffs-Disposition Blücher's.

Das russische Corps des Generalen Sacken sollte um 12 Uhr, in zwei Colonnen formirt, zum Angriffe auf la Rothière bereit stehen. Die erste Colonne unter General Liewen II., 8000 Mann stark, auf der grossen Strasse von Trannes; die zweite oder rechte Colonne unter Fürst Scherbatoff, ebenfalls 8000 Mann stark, zwischen Trannes und dem Waldrande mit der Richtung auf Brienne. Das Corps Olsufiew hatte als Reserve dieser Colonne zu folgen. Das Corps Gyulay mit der gleichen Bestimmung der ersten. Die zwei russischen

Grenadier- und die 2. und 3. Cürassier-Division unter General Rajewski stellen sich auf den Höhen zwischen dem Dorfe Trannes und dem Walde als Rückhalt auf. Der Kronprinz von Württemberg sollte den rechten Flügel bilden und bei Eclance bereit stehen, um gleichzeitig mit den übrigen Corps vorrücken zu können. Die von den Franzosen besetzte Waldspitze links lassend, (Bois de Beaulieu) sollte dieses Corps die Richtung auf Chaumenil nehmen und rechts die Verbindung mit dem 5. Corps Wrede suchen. Wenn der Wald von den Franzosen nicht sofort verlassen wird, ist er zu umgehen, und es ist nur ein Bataillon des Corps und eines von Olsufiew zurückzulassen.

Nebst dieser schriftlich erlassenen Disposition wurde noch mündlich angeordnet, dass die Cavallerie vom Corps Sacken unter Wassiltshikoff den Infanterie-Colonnen zu folgen habe, um den Vormarsch derselben in der Ebene zu unterstützen.

Die Verbindung zwischen der rechten Colonne Sacken's und dem 4. Corps ist durch die preussische Cavallerie des Prinzen Biron von Kurland und durch die Kosaken Karpoff's II. zu erhalten.

Nach dieser Disposition sollte der Hauptstoss in der Richtung gegen la Rothière, also gegen den rechten Flügel der Franzosen ausgeführt werden. Es wurden schon früher die Gründe hervorgehoben, welche für die Wahl dieser Angriffsrichtung sprechen. Mit der Eroberung von la Rothière verlor die französische Aufstellung in der Linie Dienville-la Giberie ihren Halt, denn es war dann kaum mehr möglich, den ebenen, unbedeckten Raum zu behaupten; wurde der geglückte Stoss auch gleich durch die überlegene Cavallerie kräftigst ausgenützt, so konnte der ganze linke französische Flügel abgetrennt und dessen Vereinigung mit dem übrigen Theile entschieden verhindert werden.

Dem Feldmarschall Blücher wurde, nachdem die Disposition erlassen war, vom Generallieutenant Toll der Vorschlag gemacht, die Disposition dahin zu ändern, dass der rechte Flügel, das 4. Corps Württemberg, durch Truppen der Reserve verstärkt werde, um den Hauptstoss gegen den linken französischen Flügel, gegen la Giberie, zu führen. Toll behauptete, dass bei dieser Anordnung ein sicherer und grösserer Erfolg erreicht werden müsse. Diese Annahme war, wie aus den vorangeschickten Erörterungen unschwer zu entnehmen, eine falsche. Man durfte die französische Armee nicht in der Richtung ihrer natürlichen Rückzugslinie zurückdrücken, sondern musste vielmehr trachten, sie von derselben abzudrängen, ihr den Uebergang über die Aube möglichst zu verwehren. Bei der Ueberlegenheit der Allirten würde es nicht am Platze gewesen sein, die französische Armee blos aus

ihrer Stellung zu werfen; man musste sich entschliessen, die Ueberlegenheit auch zu verwerthen, besonders in einem Momente, wo sich Alles zu Gunsten der Allirten vereinte. Der beabsichtigte Schlag sollte möglichst entscheidend werden.

Die Beibehaltung der gewählten Angriffsrichtung war übrigens durch die Jahreszeit geboten. Im Februar sind die Tage noch kurz, der Beginn der Schlacht durfte nicht weit hinausgeschoben werden. Durch die späte Ankunft der russischen Grenadier- und Cürassier-Divisionen, welche die Reserve Blücher's bilden sollten, musste der Angriff ohnedies bis Mittag verschoben werden.

Berücksichtigt man nun die Zeit, welche die Reserve-Truppen gebraucht haben würden, um die über eine Meile lange Strecke bis gegen la Giberie, auf schlechten, aufgeweichten, von der Artillerie nur äusserst beschwerlich zu benützenden Wegen zurückzulegen, so dürfte der Angriff in der vorgeschlagenen Richtung kaum zu einer Zeit haben beginnen können, um noch am selben Tage auch die Entscheidung herbeizuführen. Die günstigen Verhältnisse würden aber kaum am folgenden Tage dieselben geblieben sein.

Dass der Vorschlag Toll's bei Blücher kein geneigtes Ohr gefunden, war entscheidend für den Ausgang der Schlacht, und der errungene Erfolg würde ohne Zweifel noch ein bedeutenderer geworden sein, hätte auch Kaiser Alexander Toll's Ansinnen zurückgewiesen, weil alsdann die russischen Grenadiere und Cürassiere in dem entscheidenden Momente zur Disposition Blücher's gewesen wären. Die rechtzeitige Verwendung der genannten Reserve zur Unterstützung des Angriffs Sacken's würde den Moment der schliesslichen Entscheidung näher herangerückt haben, und es wäre dann für die Ausnützung des Sieges, für die Verfolgung, eine längere Tageszeit übrig geblieben.

Von den unter dem unmittelbaren Befehle Blücher's gestandenen drei Corps, bei 38.000 Mann und 9500 Pferde, waren bei 31.000 Mann und 7000 Pferde gegen den rechten Flügel der Franzosen disponirt, wohin auch die russischen Reserven zu folgen gelabt hätten, also $\frac{3}{4}$ der ganzen Kraft.

Das 3. Corps sollte nach der Disposition anfänglich der Colonne Liewen nachziehen; es war also, wenigstens nicht ausdrücklich gesagt, dass demselben Dienville zum Object des Angriffs zugewiesen sei.

Vielleicht wurde Gyulay hievon mündlich verständigt, oder es war diese Verwendung des Corps erst im Verlaufe der Vorrückung angeordnet worden. Es kann endlich auch sein, dass der preussische Feldherr

voraussetzte, Dienville werde nach Eroberung von la Rothière, ohnehin sehr bald fallen.

Bei der Wichtigkeit von Dienville mit Bezug auf die Lage der Rückzugslinie und bei dessen Einfluss auf die Haltbarkeit von la Rothière, wäre es jedoch erspriesslich gewesen, in der Disposition gleich die Aufgabe des 3. Corps genau festzustellen, damit schon in der ursprünglichen Aufstellung desselben die Anordnungen getroffen werden konnten, um zur Unterstützung des Angriffs von Dienville, Truppen auf das linke Ufer der Aube zu entsenden. Die Disponirung einer Abtheilung auf dieses Ufer war übrigens auch behufs Aufklärung der Gegend jenseits des Flusses nothwendig, nachdem die Vortruppen des 1. österreichischen Corps noch weit zurück waren, um diesen Dienst übernehmen zu können, und man auch wissen musste, dass sich in Dienville feindliche Abtheilungen befinden.

Das 3. Corps hätte daher angewiesen werden sollen, schon bei Jouvanzé oder Chateau de Beaulieu, wo man vom Feinde nicht gehindert worden wäre, eine schwache Brigade mit zwei Escadronen auf das linke Ufer zu senden.

Eine grössere Kraft durfte man nicht übergehen lassen, um die Truppen auf der ohnehin schon sehr ausgedehnten Schlachtlinie nicht noch mehr zu zersplittern und weil die Unternehmung auch mehr einem Nebenzwecke galt.

Wenn im Verlaufe der Schlacht eine Verstärkung der Truppen auf dem andern Ufer nothwendig geworden wäre, so musste sie dann von den russischen Reserven geleistet werden, um Gyulay auf dem rechten Ufer nicht zu sehr zu schwächen und in seiner Vorrückung aufzuhalten.

Die Vorrückung der Truppen des Corps Sacken in zwei Colonnen war sehr zweckmässig, weil dadurch die später nothwendig werdende rasche Entwicklung sehr gefördert wurde.

Die Cavallerie unter Wassiltschikoff musste mit ihrem Gros, den Infanterie-Colonnen rechts rückwärts folgen. Ihre künftige Verwendung konnte sie voraussichtlich nur rechts der zweiten Colonne finden. In dem Raume zwischen der ersten Colonne und dem Corps Gyulay genügte eine schwächere Cavalleriekraft.

Aus den vorhandenen Plänen ist nicht genau zu ersehen, ob der Vormarsch des 4. Corps Württemberg durch den Wald von la Rothière ausgeführt werden musste, um in kürzester Zeit vor la Giberie zu gelangen, oder ob es nicht vielleicht möglich gewesen wäre, links an

dem Walde vorüber, den Marsch zu unternehmen. Letztere Richtung wäre dann jedenfalls vorzuziehen gewesen, weil dadurch das Corps in näherer Verbindung mit dem Gros der Armee Blücher's geblieben wäre, daher auch mehr in Uebereinstimmung mit demselben hätte verwendet werden können.

Auch der Angriff auf la Giberie würde bei Benützung der letzt-erwähnten Richtung erfolgreicher ausgefallen sein, weil er gegen die rechte Flanke der Vertheidiger geführt werden konnte. Für die linke Flanke des Corps dürfte bei der Wahl der bezeichneten Marschrichtung und selbst auch bei Ausführung des Angriffs nichts zu besorgen gewesen sein; die überlegene Cavallerie konnte jede Gefahr unschädlich machen. Auch die Aufsuchung der Verbindung mit dem 5. Corps würde nicht sehr erschwert worden sein. Nur auf ein vereintes Wirken der beiden Corps hätte verzichtet werden müssen, was aber doch minder wichtig war, als die Aufrechterhaltung des engeren Verbandes mit dem Gros der Armee. Uebrigens konnte ein Einklang in den Bewegungen des 4. und 5. Corps nur schwer erzielt werden, nachdem die Zeit des Eintreffens des letzteren auf dem Schlachtfelde nicht genau zu bestimmen war, da die Weg- und Witterungs-Verhältnisse einen sichern Calcul äusserst erschwerten. Eine Verzögerung des Marsches des 5. Corps durfte übrigens den Vormarsch des 4. nicht auch aufhalten; die Zeit, welche zum Schlagen blieb, war ohnedies kurz.

Wenn jedoch die vom 4. Corps wirklich eingeschlagene Marschrichtung in der Zeit die kürzere gewesen, so kann die angeordnete Umgehung des vom Feinde besetzten Waldes als ganz zweckmässig bezeichnet werden, denn es war vorauszusetzen, dass dieses der französischen Aufstellung vorgelegene Object, nur schwach besetzt sein werde, und dass dasselbe, wenn die gleichzeitige Vorrückung auf der ganzen Linie stattfindet, ohnedies bald wird verlassen werden müssen.

Wenn wir nun den Angriffsplan Blücher's im Grossen betrachten, so sehen wir die Absicht hervortreten, die französische Aufstellung bei la Rothière zu durchbrechen, und dann den abgetrennten linken Flügel durch einen umfassenden Angriff zu vernichten.

Diese Absicht war sowohl durch die Stärkeverhältnisse beider Theile, als auch durch die Aufstellung der Franzosen und endlich durch die Beschaffenheit des Schlachtfeldes gerechtfertigt. Der Absicht entsprachen auch die getroffenen Anordnungen.

Verlauf der Schlacht.

Wir gehen nun zur Beurtheilung der Details der Schlacht über.

Diese zerfällt:

1. in den Kampf um la Rothière,
2. „ „ „ „ Dienville,
3. „ „ „ „ la Giberie, und
4. in die Ereignisse bei Morvilliers und Chaumenil.

Angriff gegen la Rothière.

Die Schlacht begann mit dem von Kaiser Alexander angeordneten Angriff der Hussaren-Division Lanskoy gegen die französischen Batterien. Es ist nicht wahrscheinlich, dass der Kaiser mit diesem Angriffe die Wegnahme der feindlichen Geschütze beabsichtigt haben sollte; denn ein solches Unternehmen, wenn es nicht die Ueberraschung für sich hat oder vom Terrain begünstigt wird, misslingt fast jedesmal, weil die Cavallerie durch ein vom Gegner gut unterhaltenes, auf wirksamste Entfernung abgegebenes Artilleriefeuer, bevor sie noch in die Nähe gekommen, so grosse Verluste erlitten haben wird, dass an eine erfolgreiche Fortsetzung des Angriffs kaum gedacht werden kann.

Der Zweck des erwähnten Angriffs war wahrscheinlich die feindliche Artillerie zu bewegen, ihre vorgeschobene Aufstellung zu verlassen. Hiezu waren aber nicht vier Cavallerie-Regimenter sondern nur einige Escadronen nothwendig. Der Rest der Cavallerie-Division Lanskoy hätte dann allenfalls geschlossen folgen können, um die vorpoussirten Escadronen wenn nothwendig aufzunehmen. Am besten wäre es indess gewesen, wenn der Angriff gar nicht stattgefunden hätte, denn ein besonderer Erfolg war um diese Zeit nicht zu erwarten, im Gegentheile, man musste besorgen, dass die Wirksamkeit einer nicht unbedeutenden Cavalleriekraft, deren wichtigste Verwendung erst in die spätern Momente der Schlacht fällt, geschwächt werde.

Ein gleicher Versuch, sogar öfter wiederholt, geschah von französischer Seite, gegen die russischen Batterien, aber ebenfalls ohne Erfolg.

Der Angriff der französischen Cavallerie war indess gerechtfertigt, nachdem die russische Artillerie ohne aller Unterstützung durch eine andere Waffe vorrückte, daher die Chancen eines Erfolges nichts weniger als ausgeschlossen waren.

Ausserdem waren die Franzosen nach der allgemeinen Sachlage auf eine mehr aktive Vertheidigung angewiesen, und diese war hauptsächlich nur durch die Verwendung der Cavallerie zum Ausdruck zu bringen. Für die Franzosen handelte es sich vorzugsweise darum, die Vorrückung der feindlichen Theile aufzuhalten, die Trennung derselben zu bewirken u. s. w., wogegen bei den Alliirten ein stetiges Vorrücken empfehlenswerth war. Dieses wurde aber durch ein ungestümes Darauflosgehen nicht gefördert.

Während der gegenseitig ausgeführten Cavallerie-Angriffe näherten sich die russischen Colonnen, und als sie in Schussbereich der französischen Artillerie ankamen, entwickelten sie sich in Linie. In der Umwandlung der Formation begriffen, wurden sie von der Cavallerie-Division Guyot und Piré angegriffen. Die Cavallerie Lanskoy's, welche zum Schutze herbeieilte, wurde geworfen und es drohte nun der Infanterie grosse Gefahr. In diesem Momente fiel jedoch die Dragoner-Division Pandschulidscheff mit solcher Heftigkeit die Flanke und den Rücken der französischen Cavallerie an, dass diese in grosser Unordnung zurückweichen musste. Sie wurde bis Brienne la Vieille gejagt. Die von Nansouty herangeführte Unterstützung kam zu spät.

Der Uebergang der russischen Infanterie in eine breitere Front war behufs Ausführung des Angriffs wohl geboten, aber die Entwicklung in Linie keineswegs zweckmässig; denn in dieser Form war der Angriff auf la Rothière nicht auszuführen. Die Annahme der entwickelten Linie scheint übrigens angeordnet worden zu sein, um vom feindlichen Geschützfeuer weniger zu leiden, in welchem die Truppen einige Zeit aushalten mussten, bis der Angriff durch Artillerie genügend vorbereitet und die Angriffs-Colonnen gebildet waren. Der Wechsel der Formation hätte indess vermieden werden können, wenn die beiden Colonnen auf grössere Entfernung von der feindlichen Geschützlinie zum Halten beordert worden wären, um sowohl die Vorbereitung durch das Geschützfeuer abzuwarten, als auch um die Angriffs-Colonnen entsprechend zu formiren.

Sacken unternahm den Angriff gegen la Rothière in zwei Colonnen. Jene von Scherbatoff sollte den Ort an der rechten Seite angreifen, Liewen directe auf denselben vorgehen. Olsufiew bildete mit der 2. Hussaren-Division die Reserve. Rechts rückwärts der früheren Colonne ging die 3. Dragoner-Division Pandschulidscheff vor.

Nach dem Plane lag la Rothière etwas östlich der Strasse, und es führten in den südlichen Theil zwei Eingänge; der eine knapp am westlichen Ortstheil, der andere in die nordöstliche Ecke.

Bei der zum Angriffe bestimmten Kraft von 26 Bataillonen, bei 13.000 Mann, konnten natürlich nicht sämmtliche Truppen zum unmittelbaren Angriffe gegen den Ort verwendet werden, was auch die Lage desselben nicht verlangte; man musste trachten, mit einem Theile neben dem Orte durchzudringen, um dadurch denselben zu isoliren und eine Unterstützung von auswärts abzuhalten. Eine Umgehung wäre am vortheilhaftesten westlich des Ortes auszuführen gewesen, wo voraussichtlich von der französischen Cavallerie weniger zu besorgen war, und weil ein Stoss mehr westlich die Rückzugslinie der Vertheidiger empfindlicher bedrohte. Zur Unterstützung musste aber das 3. österreichische Corps ziemlich gleichzeitig vorgehen.

Der Angriff wäre wie folgt anzuordnen gewesen:

Das 11. russische Infanteriecorps, 12 Bataillone, geht in der Richtung der Strasse westlich la Rothière vor. Die 7. Division des 6. Corps, 6 Bataillone, gegen den östlichen, die 18. Division desselben Corps gegen den südlichen Eingang. Das Corps Olsufiew, 12 Bataillone, mit den zwei Bataillonen der 16. Division folgen als Reserve längs der Strasse.

Zum Schutze der Infanterie-Colonnen diente zum Theil die leichte Cavallerie, von welcher zur Deckung des 11. russischen Infanteriecorps, nebst den 6 Escadronen von Kl enau Chevauxlegers des 3. österreichischen Corps, noch zwei Hussaren-Regimenter der Division Lanskoj zu verwenden gewesen wären, welche sich links rückwärts der Colonne zu bewegen gehabt hätten. Zur Sicherung der rechten Flanke des ganzen Angriffs diente die 3. russische Dragoner-Division und die Cavallerie Biron's nebst den Kosaken. Zwei Hussaren-Regimenter wären in Reserve bei Olsufiew zu belassen gewesen.

Die russischen Grenadiere mussten bis auf mindestens 1000 Schritte hinter Olsufiew herangezogen werden. Der Angriff des Ortes musste durch ein entschiedenes überlegenes Artilleriefuer vorbereitet werden.

Bei dem Vorgange der Russen beschränkte sich das Gefecht hauptsächlich nur auf den Ort, wodurch der Kampf ein zeitraubender und wechsellvoller geworden, was bei der grossen Ueberlegenheit, mit welcher die Russen den Angriff ausführten, bei 19 000 Mann gegen die nur wenig über 4000 Mann starke Division Du h e s m e, keineswegs zum Vortheil der ersteren spricht. Der Ueberschuss an Kraft wurde eben nicht zweckmässig ausgenützt.

Das Gefecht um Dienville.

Das Gefecht bei Dienville begann fast zur selben Zeit als der Angriff gegen la Rothière. Das 3. Corps war zwischen der grossen Strasse und der Aube vorgerückt; die leichte Division Crennville war in Vandeouvres gegen Troyes zurückgeblieben und sollte vom 1. Corps abgelöst werden, worauf sie auf dem linken Ufer gegen Dienville rücken sollte. Der Rest des Corps begann die Vorrückung auf dem rechten Ufer. Nach Wegnahme von Unienville wurde die Brigade Pflüger der Division Fresnel, mit 2 Escadronen auf das linke Ufer entsendet, um auf diesem den Angriff gegen Dienville zu unterstützen. Später wurde auch noch die Brigade Csollich auf das linke Ufer disponirt. Die auf dem rechten gegen Dienville ausgeführten Angriffe hatten keinen Erfolg.

Nachdem man wohl nach Wegnahme von Unienville bald in Erfahrung gebracht haben wird, dass jenseits Dienville nur schwache feindliche Kräfte stehen, so war es nicht gerechtfertigt, zwei Brigaden dahin zu disponiren; sie konnten beim Angriffe auf die Brücke ohnehin nicht alle verwendet werden. Zur Unterstützung des Angriffs auf dem rechten Ufer würde die Brigade Pflüger auf dem linken vollkommen genügt haben.

Der Rest des Corps musste den Angriff auf dem rechten Ufer directe gegen Dienville ausführen, wo man eher hoffen konnte, bald in den Besitz des Ortes zu gelangen, als vom linken Ufer aus, wo auch noch früher der Besitz eines Defilées erkämpft werden musste.

Nach Abzug der Brigade Pflüger blieben zum Angriffe auf dem rechten Ufer noch 13 Bataillone, ungefähr 7800 Mann zur Verfügung. Die gegenüberstehenden französischen Divisionen hatten nur eine Stärke von 6900 Mann; davon war eine Brigade durch den Angriff der Brigade Pflüger paralisirt; es blieben daher nur 5300 Mann zurück. Das Kräfteverhältniss kann also für die Angreifer nur als vorthellhaft bezeichnet werden, um so mehr als die Franzosen bei der Lage des Ortes, mit dem grössten Theile den Kampf ausserhalb desselben aufnehmen mussten.

Der Angriff des 3. österreichischen Corps musste wie schon einmal erwähnt, ziemlich gleichzeitig mit jenem des Generalen Sacken gegen la Rothière erfolgen und es wäre wie folgt vorzugehen gewesen:

Die Batterien der Brigaden, verstärkt durch die 12pfdg. Batterien der Reserve, bereiten den Angriff vor, wobei auch die Batterie der Brigade auf dem linken Ufer mitwirken konnte.

Die Truppen der Division Weiss (Hohenlohe-Bartenstein) werden zur unmittelbaren Ausführung des Angriffs bestimmt, welcher theils gegen den Ort, theils gegen die ausserhalb desselben stehenden Vertheidiger zu richten war u. z. erhält die Brigade Spleny als Angriffsobject den Ort, die Brigade Grimmer die ausserhalb des Ortes befindlichen Truppen der Division Dufour und der Theile Riccard's.

Die Brigade Csollich der Division Fresnel bildet die Reserve.

Das Chevauxlegers-Regiment Klenau geht rechts rückwärts der Brigade Grimmer vor. Die Brigade Spleny nimmt die Direktion auf das vor dem südlichen Theile von Dienville gelegene Gehölz und trachtet sich daselbst festzusetzen, von wo aus sie erst gegen den Ort vorgeht; ziemlich gleichzeitig hatte auch die Brigade Pflüger auf dem andern Ufer vorzustossen, was zu vereinbaren gewesen wäre.

Die Brigade Grimmer folgt mehr im Staffilverhältniss nach und erst wenn Spleny einen Erfolg errungen hat, stösst sie kräftigst vor.

Sobald das Gefecht auf diesem Theile des Schlachtfeldes einmal im Gange, dürfte davon nicht mehr abgelassen werden; im Bedarfsfalle musste selbst von den russischen Reserven Unterstützung geleistet werden, damit der für den Ausgang der Schlacht so einflussreiche Stützpunkt Dienville bald bewältigt werden könne.

Gefecht bei la Giberie.

Das 4. Corps begann den Vormarsch ebenfalls zur selben Zeit als die Truppen im Centrum. Gegen die im Walde von Beaulieu stehende französische Abtheilung wurde nur ein Bataillon entsendet, was auch hinreichend war, da die von der Haupt-Colonne eingeschlagene Marschrichtung, das Verlassen des Waldes bald nach sich ziehen musste.

Nach den aus dem Verlaufe des folgenden Kampfes bei la Giberie zu entnehmenden Daten, wurde das Gros des Corps in folgender Eintheilung bewegt.

An der Tête die Avantgarde-Brigade Stockmayer 4 Bataillone mit 4 Escadronen des Jäger-Regiments Nr. 2 der Cavallerie-Brigade Walsleben. Die Haupt-Colonne hatte an der Spitze die Cavallerie unter Jett mit der reitenden Batterie, wahrscheinlich auch das Dragoner-Regiment der Brigade Walsleben. Dann folgten die Brigaden Döring und Prinz Hohenlohe. Die Reserve-Artillerie, nur aus einer 12pfünd. Batterie bestehend, wurde zurückgelassen.

Es konnte vorausgesehen werden, dass die Franzosen in dem vorliegenden Walde keinen, dagegen aber auf den jenseits der Niederung

bei la Giberie liegenden Höhen namhaften Widerstand leisten werden. Die Höhen waren von Eclance nicht ganz 5000 Schritte entfernt. Der Anmarsch des 4. Corps musste daher derart angeordnet werden, um nach Passirung des Waldes rasch zum Angriffe übergehen zu können. Zweckmässig wäre es gewesen, wenn der Vormarsch in mehreren Colonnen hätte ausgeführt werden können. Die schwierige Gangbarkeit des Waldes gestattete dies jedoch nicht. Es blieb daher nichts anders übrig, als in einer Colonne den Vormarsch auszuführen.

Nachdem nach Passirung des Defilées der Angriff einer Stellung bevorstand, so wäre es wohl nothwendig gewesen, Artillerie in genügender Stärke nahe der Spitze der Colonne einzuthelen. Die äusserst schlechte Beschaffenheit des Weges machte dies aber unthunlich und es musste daher hauptsächlich jene Waffe an die Tête kommen, welche trotz jener widrigen Einflüsse nicht nur am raschesten fortgebracht, sondern auch am vortheilhaftesten bei Forcierung der feindlichen Stellung nach erfolgtem Debouchiren verwendet werden konnte. Der Avantgarde Stockmayer's musste also zunächst noch Infanterie, eine Brigade, folgen und erst hinter dieser konnte Cavallerie eingeschoben werden.

Die Avantgarde ging, sobald sie aus dem Walde debouchirt war, sogleich zum Angriffe auf die Höhe und den Ort la Giberie über, was auch sehr richtig war, denn man musste trachten, rasch einen Stützpunkt zu gewinnen, unter dessen Schutze die Entwicklung der nachfolgenden Abtheilungen stattfinden könne.

Nachdem die vorpoussirt gewesenen französischen Cavallerie-Abtheilungen zurückgedrückt waren, formirte sich die Infanterie zum Angriffe; derselbe gelang, die Franzosen wurden zurückgeworfen.

Der rasche Erfolg muss um so mehr rühmend hervorgehoben werden, als die Vertheidiger, wenn auch nicht an Zahl überlegen, so doch in günstiger Stellung standen und Artillerie zur Verfügung hatten, deren die Angreifer entbehrten. Es scheint übrigens, dass der Angriff überraschend gewirkt hat, weil sonst kaum anzunehmen, dass Stockmayer's drei Bataillone so bald in den Besitz von la Giberie gekommen wären, denn wie bekannt, brachte der von den Franzosen unternommene Gegenangriff die Hälfte des Ortes bald wieder in ihre Gewalt, und es bedurfte nicht geringer Anstrengung der württembergischen Infanterie, um sich in der andern Hälfte bis zum Anlangen von Verstärkungen zu behaupten.

Dieser Moment war überhaupt ein sehr kritischer, weil die Gefahr nahe lag, wieder in das Defilée des Waldes zurückgeworfen zu werden, wodurch es dann nur nach grossen Anstrengungen und mit einem

bedeutenderen Aufwand an Kräften möglich gewesen wäre, die Höhe und das Dorf wieder zu gewinnen.

Die bald angelangten drei Bataillone, so wie die Cavallerie des Generalen Jett mit einer reitenden Batterie, stellten das Gleichgewicht der beiderseitigen Kräfte wieder her.

Sobald das 7. Regiment der Brigade Döring vollkommen debouchirt war und die Batterie ihr Feuer eröffnete, begann ein neuer Angriff. Die beiden Bataillone des genannten Regiments gingen den Ort umfassend, gegen die Flanken vor, und nöthigten die Franzosen zum Verlassen des Ortes.

Gleichzeitig erfolgte auch die Vorrückung der Cavallerie des Prinzen Biron zum Angriffe der französischen Geschütze, was die Eroberung des Ortes indirecte sehr begünstigte.

Das Anrücken des 5. Corps Wrede wirkte indess auch schon lähmend auf die Vertheidigung von la Giberie, indem dadurch bei der vorgeschobenen Lage des Ortes, der Rückzug der Vertheidiger sehr bedroht werden konnte.

Die Franzosen befanden sich um diese Zeit überhaupt schon in einer sehr misslichen Lage, nachdem sich auch der Kampf um la Rothière immer mehr zum Vortheile der Russen neigte und dies natürlich nicht ohne Rückwirkung auf das Gefecht des linken Flügels der Franzosen bleiben konnte. Der rasche Fall von P. Mesnil ist diesen Verhältnissen zuzuschreiben. Mit diesem Orte erhielten nun die Alliirten einen wichtigen Stützpunkt in der französischen Aufstellung, welche dadurch ihren Zusammenhang verlor, während die Theile der alliirten Streitkräfte in nähere Verbindung traten.

Das Gefecht um Morvilliers und Chaumenil.

Das 5. Corps Wrede war um 10 Uhr Vormittags auf der Höhe zwischen Tremilly und Neuilly versammelt. Von hier marschirte dasselbe in einer Colonne durch den Wald von Soulaines gegen la Chaise. Um 2 Uhr Nachmittag kam die Spitze der Colonne ungefähr 2000 Schritte nordöstlich Beauvais an, von wo man wahrnehmen konnte, dass sich Truppen gegen Chaumenil bewegen. In Folge dessen wurde der Marsch der rückwärtigen Colonnentheile beschleunigt und nach erfolgtem Debouchiren aus dem Walde, die Entwicklung mit dem grösseren Theile rasch rechts der Strasse vorgenommen.

Mit Rücksicht auf die exponirte Aufstellung des 6. französischen Corps, wäre es vortheilhafter gewesen, gleich vom Beginn die

Hauptkraft zunächst der Strasse über Beauvais auf Chaumenil aufzustellen, um dann den Stoss rasch in der Richtung gegen letztern Ort führen zu können; der wahrgenommene Flankenmarsch Marmont's von Morvilliers nach Chaumenil musste hiezu auffordern. Morvilliers hatte wenig Werth, es lag zu entfernt von jenem Punkte, wo der entscheidende Schlag geführt werden musste. Es würde genügt haben, einen Theil der Truppen Frimont's dahin zu disponiren, um die dort aufgestellten Vertheidiger zu beobachten und zu beschäftigen, sie festzuhalten.

Die Division La Motte wäre daher rechts, jene von Rechberg links der Strasse zu entwickeln gewesen; die Division Spleny würde die Reserve gebildet haben. Die Cavallerie der Divisionen La Motte und Rechberg hätte sich rechts der ersteren Division aufzustellen gehabt, wo sie vermöge der Beschaffenheit des Terrains am vortheilhaftesten in Wirksamkeit treten konnte. Sobald die beiden Divisionen geordnet waren, musste dann rasch gegen Chaumenil vorgeückt werden, um auch diesen letzten Stützpunkt des linken französischen Flügels zu nehmen, was bei der Uebermacht des 5. Corps bald zu erreichen gewesen wäre.

Als bei diesem Corps die Nachricht von dem heftigen Widerstande, welchen das 4. Corps bei la Giberie gefunden, eintraf, beeilte sich Wrede, den Angriff auf Chaumenil durch überlegene Kräfte ausführen zu lassen. Frimont rückte mit einem Theile der Division Hardegg gegen Chaumenil, während jene von Rechberg Bouillenroupt angreifen sollte. Die Division Spleny eben unweit Morvilliers eingetroffen, sollte sich am Waldrande, diesem Orte gegenüber, hinter Hardegg zu dessen Unterstützung aufstellen.

Die Truppen der Divisionen Rechberg und La Motte, waren um diese Zeit wahrscheinlich noch nicht debouchirt, denn sonst würde ihnen, weil näher stehend, diese Aufgabe geworden sein. Diese Annahme wird dadurch bekräftigt, dass die Brigade Habermann, welche rechts von Dero y zu stehen hatte, also entfernter von Chaumenil als letztere, beim Angriffe auf diesen Ort mitwirkte, welche Aufgabe ohne Zweifel Dero y zugewiesen worden wäre, würde er schon zur Verfügung gewesen sein.

Marschall Marmont hatte sich bei Morvilliers in einen bedeutenden Kampf nicht eingelassen, zu welchem Verhalten er ohne Zweifel, durch die Vorrückung grösserer Kräfte der Alliirten in der Richtung auf Chaumenil, veranlasst wurde. Er durfte sich auch nur darauf beschränken, das Debouchiren und Entwickeln des 5. Corps möglichst zu

verzögern. Sobald aber der Angriff gegen Chaumenil Fortschritte machte, musste die exponirte Stellung bei Morvilliers verlassen werden, um nicht in die Gefahr zu kommen, den Rückzug zu verlieren. Die zahlreiche Artillerie Marmont's war auch ein Grund, eher zurückzugehen, als bis das Corps durch einen überlegenen Angriff dazu gezwungen werde, um denselben in dem schwer gangbaren Terrain einen Vorsprung gewinnen zu lassen.

Der Verlust von P. Mesnil und Chaumenil entschied über den Ausgang der Schlacht an diesem Tage.

Offensivstoss der Franzosen.

Bei der grossen Ueberlegenheit der Alliirten in allen Richtungen, dem Verluste aller Stützpunkte auf dem linken Flügel, hatte Napoleon keine Aussicht mehr, durch die schwache Kraft seiner Reserve, durch die Garde, das Gleichgewicht wieder herzustellen. Der Rückzug war daher eine Nothwendigkeit geworden, und es mussten hiezu die erforderlichen Anordnungen rasch getroffen werden.

Napoleon hatte um diese Zeit nur mehr die 9700 Mann starke Garde und einen Theil seiner im Ganzen schwachen Cavallerie noch intakt. Es ist leicht einzusehen, dass mit diesen Kräften selbst die Sicherung des Rückzugs schwierig geworden war.

Die Anordnungen, welche Napoleon gegen 5 Uhr getroffen, deuten auch darauf hin, dass es ihm nur mehr darum zu thun war, den unvermeidlichen Rückzug in möglichster Ordnung auszuführen. Dazu bedurfte er aber Zeit, und diese konnte er nur durch einen kräftigen Offensivstoss gewinnen, u. z. in jener Richtung geführt, aus welcher ihm die grösste Gefahr für den Rückzug drohte, d. i. gegen la Rothière. Dort hatten die Alliirten die grösste Kraft in Thätigkeit gesetzt, von dort aus war der Rückzug über die Aube am empfindlichsten zu gefährden, und endlich führte Feldmarschall Blücher daselbst persönlich das Commando. Ein gelungener, durch den Besitz von Dienville auch unterstützter Offensivstoss in der bezeichneten Richtung, versprach also die meisten Vortheile; er würde vielleicht auch auf die Angriffsbewegungen des 4. und 5. Corps lähmend gewirkt haben.

Aus der flüchtigen Betrachtung des Planes der Gegend und der Aufstellung der beiden letzterwähnten Corps um diese Zeit, dürfte sich wohl ergeben, dass bei einer energischen Vorrückung dieser über Chaumenil und P. Mesnil eine ziemlich gleiche Gefahr für den Rück-

zug der Franzosen drohte, indem diese an die Aube gedrückt werden konnten, über welche bis Lesmont, ausser bei Dienville, kein Uebergang bestand; Lesmont war aber noch 2 Meilen entfernt. Es musste daher der Angriff der Alliirten auch dort zum Stehen gebracht werden, weil sonst ein gelungener Gegenstoss gegen la Rothière, durch eine ununterbrochene Vorrückung des 4. und 5. Corps parallisirt worden wäre. Indess waren die Verhältnisse auf diesem Theile des Schlachtfeldes den Franzosen doch etwas günstiger. Abgesehen davon, dass hier eine einheitliche Leitung der beiden alliirten Corps fehlte, bot auch die Beschaffenheit des Terrains mehr Vortheile für einen Widerstand. In der linken Flanke lag der Wald von Ajou, welcher, weil schwer gangbar, von geringer Truppenzahl vertheidigt werden, während das directe Vordringen der Alliirten durch den Froide-Bach momentan verzögert werden konnte.

Bei Disponirung der Kräfte in die erwähnten Richtungen mussten also die grösseren gegen la Rothière dirigirt werden. Bei der im Ganzen jedoch geringen Stärke der Reserve war im Mass der Theilung derselben kein grosser Unterschied zu machen. Während gegen la Rothière die stärkeren Garde-Infanterie-Divisionen disponirt wurden, befand sich bei der andern Colonne eine grössere Reiterkraft. Die 3. Division der Garde-Infanterie war wahrscheinlich als Reserve zurückgehalten worden.

Die Cavallerie der Garde, von welcher die Division Lefèbvre-Desnouettes noch wenig im Kampfe engagirt gewesen, wurde zur Unterstützung der zweiten Colonne bestimmt. Die Cavallerie Grouchy's und jene von Doumerc sollten den Raum zwischen dem Walde von Ajou bis über P. Mesnil hinaus behaupten.

Die beiden Divisionen Victor's, für welche keine besonderen Anordnungen erlassen wurden, mussten angewiesen werden, in dem Masse als die Garde ins Gefecht tritt, sich unter dem Schutze der voraussichtlich eintretenden Pause, zu sammeln, zu formiren und die Reserve für die Garde zu bilden. Die Division Duhesme des Corps musste hinter la Rothière, mindestens 1000 Schritte davon entfernt, die 2. Division in der Höhe der südwestlichen Ecke des Waldes von Ajou aufgestellt werden.

Zur Ausführung des Angriffs gegen la Rothière theilte Oudinot die Division Rothenbourg in zwei Theile, wovon der eine, eine Brigade, den unmittelbaren Angriff zu unternehmen, die zweite die Reserve zu bilden hatte.

Der Angriff geschah umfassend gegen die drei von Norden in den Ort führenden Eingänge. Von den drei Colonnen war jene, welche auf

dem linken Flügel vorging, die wichtigste, weil sie den exponirtesten Theil traf und ein Durchbruch der Russen östlich vom Orte auch am meisten zu besorgen war. Sie musste daher auch am stärksten gehalten werden. Ihre linke Flanke war theils durch Cavallerie, theils durch eine im Staffilverhältniss folgende Unterstützungs-Abtheilung, zu decken. Den beiden ersten Colonnen gelang es in den Ort einzudringen, aber der Erfolg war ein sehr rasch vorübergehender, weil das Kräfteverhältniss der Kämpfenden zu ungleich. Selbst dieser kurz dauernde Erfolg würde aber nicht erreicht worden sein, wenn die Reserve Blücher's schon zur Stelle gewesen oder wenn wenigstens das Corps Olsufiew, unterstützt von der Cavallerie, sofort zum Gegenangriffe vorgegangen wäre.

Die Garde-Division Meunier und die Garde-Cavallerie-Division Guyot führte der Kaiser selbst gegen P. Mesnil und Chaumenil vor. Von diesen beiden Punkten war die Wiedereroberung des letztern Ortes wichtiger, weil dominirend gegen erstern gelegen und nur 1000 Schritte davon entfernt, daher bei Vertheilung der Truppen dies berücksichtigt werden musste. Die Cavallerie-Division hatte in zweiter Linie an der Strasse von Doulevant nachzurücken und der angreifenden Infanterie die Flanken zu sichern.

Der Angriff hatte hier, wie bekannt, gar keinen Erfolg; die Uebermacht der Alliirten war zu bedeutend.

Gegen 5 Uhr wurde der Angriff gegen Dienville vom linken Ufer aus durch die Division Fresnel, jedoch ohne Erfolg, ausgeführt.

Das Feuer der Tirailleurs aus den Häusern zunächst des Ufers und von der Brücke, welche theilweise verrammelt war, machten ein Vordringen über dieselbe, trotz aller Tapferkeit der Angreifenden fast unmöglich; aber selbst wenn es gelungen wäre, den Ausgang der Brücke zu erreichen, so wäre ein Festsetzen daselbst unendlich schwierig gewesen, weil sich dort leicht wegzunehmende Objecte nicht vorfanden.

Wie schon früher erwähnt, hätte der Angriff gegen Dienville, sollte ein Erfolg bald erzielt werden, gleichzeitig von beiden Ufern aus geschehen müssen, u. z. zur selben Zeit als der Angriff Sacken's gegen la Rothière ausgeführt wurde. Der Angriff musste bei der Wichtigkeit des Objects mit aller Energie geführt und die Truppen, wenn nothwendig, rasch unterstützt werden.

Mit der Eroberung von Dienville und dem Verluste von la Rothière würde die Schlacht entschieden gewesen sein.

Die von den Alliirten mit Energie eingeleitete Verfolgung konnte sowohl der eingetretenen Nacht wegen, als auch aus Ursache der schwierigen Gangbarkeit des Terrains, dann wegen der grossen Ermüdung der Cavallerie, welche fast ununterbrochen Antheil am Kampfe nahm, nicht weit fortgesetzt werden, wodurch das Resultat der Schlacht im Verhältniss zur Uebermacht der Alliirten keineswegs bedeutend genannt werden kann.

Wenn Feldmarschall Blücher über die russischen Cürassier-Divisionen, wenigstens über die 2. und 3. unbeschränkt hätte verfügen können, dann würde die Verfolgung sicherlich selbst in der Nacht bis über Brienne hinaus geführt worden sein. Es wäre dann Napoleon nicht gelungen, sich mit den Trümmern seiner Armee so bald der gegnerischen Nachwirkung zu entziehen. Keinesfalls wäre es aber der französischen Armee möglich gewesen, nur 1500 Schritte vom Schlachtfelde entfernt, ihre Biwaks zu beziehen.

Stärke und Eintheilung beider Armeen.

Alliirte Armee.

Von der schlesischen Armee.

Generallieutenant Scherbatoff.

Russisches Infanteriecorps, G. d. I. Baron Sacken.

7. Infanterie-Division, Generalmajor Talizin.

2 Jäger- und 4 Infanterie-Regimenter, 6 Bataillone.

Generalmajor Bernadosow.

2 Jäger- und 4 Infanterie-Regimenter, 6 Bataillone.

Generallieutenant Graf Liewen III.

XI. russisches Infanteriecorps.

10. Infanterie-Division, Generalmajor Sass.

2 Jäger- und 3 Infanterie-Regimenter, 6 Bataillone.

27. Infanterie-Division, Generalmajor Stawizky.

2 Jäger- und 4 Infanterie-Regimenter, 6 Bataillone.

Von der 16. Division.

2 Infanterie-Regimenter, 2 Bataillone.

Detachirt vom Corps Langeron,

IX. Infanteriecorps, Generalleutenant Olsufiew.

9. Infanterie-Division, Udom II.

2 Jäger- und 4 Infanterie-Regimenter, 6 Bataillone.

15. Infanterie-Division, Karnielow.

2 Jäger- und 4 Infanterie-Regimenter, 6 Bataillone.

Cavalleriecorps, Generalleutenant Wassiltschikoff.

2. Hussaren-Division, Generalleutenant Lanskoj.

4 Hussaren-Regimenter, 20 Escadronen.

3. Dragoner-Division, Generalmajor Pandschulidschew.

4 Regimenter, 12 Escadronen.

Kosakencorps, Karpow II.

Vom 2. preussischen Armeecorps.

Cavallerie unter Biron, 5 Escadronen.

Zusammen 38 Bataillone, 37 Escadronen.

Bei 19 000 Mann Infanterie, 5000 Pferde (einschliesslich der Kosaken)
und 96 Geschütze.

Von der Haupt-Armee.

III. Corps, Feldzeugmeister Gyulay.

Division Creneville,*) 1 Bataillon, 14 Escadronen, 6 Geschütze.

Division Weiss (Hohenlohe-Bartenstein).

Brigade Spleny, 3 Bataillone, 6 Geschütze.

„ Grimmer, 5 Bataillone, 6 Geschütze.

Division Fresnel.

Brigade Pflüger, 7 Bataillone, 6 Geschütze.

„ Czollich, 5 „ 6 „

*) Nahm, mit Ausnahme einiger Cavallerie-Abtheilungen, an der Schlacht keinen Antheil.

Reserve-Artillerie.

2 6pfünd. und 1 12pfünd. Batterie, 18 Geschütze.

 Zusammen 21 Bataillone, 14 Escadronen, 48 Geschütze.
 11.205 Mann, 1270 Pferde.
IV. Corps, Kronprinz von Württemberg.

Feldzeugmeister Graf v. Franquemont.

Cavallerie-Division, Prinz Adam von Württemberg.

Brigade Walsleben, 8 Escadronen, 6 Geschütze.

„ Jett, 9 „ 6 „

Infanterie-Division, Generallieutenant von Koch.

Brigade Stockmayer, 4 Bataillone.

„ Döring, 6 Bataillone, 6 Geschütze.

„ Prinz Hohenlohe-Kirchberg, 4 Bataillone, 6 Geschütze.

Artillerie-Reserve.

1 12pfünd. Batterie, 6 Geschütze.

 Zusammen 14 Bataillone, 17 Escadronen, 30 Geschütze.
 7831 Mann, 2300 Pferde.
V. Corps, General der Cavallerie Graf Wrede.

Oesterreichische Truppen.

G. d. C. Baron Frimont.

Division FML. Anton von Hardegg.

Brigade Geramb, 2 Bataillone, 6 Escadronen.

„ Mengen, 1 „ 6 „ 6 Geschütze.

Division FML. von Spleny.

Brigade Minutillo *), 12 Escadronen, 6 Geschütze.

„ Volkmann, 6 Bataillone, 6 Geschütze.

Reserve-Artillerie.

1 12pfünd. Batterie, 6 Geschütze.

 *) Vor Neu-Breisach.

Bairische Truppen.

Division Generallieutenant Graf Rechberg.

Brigade Vieregg, 12 Escadronen.
 „ Prinz Carl von Baiern, 5 Bataillone.
 „ Maillot, 5 Bataillone.
 Artillerie, 14 Geschütze.

Division Generallieutenant de la Motte.

Brigade Diez, 8 Escadronen.
 „ Habermann, 4 Bataillone.
 „ Deroy, 6 Bataillone.
 Artillerie, 26 Geschütze.

Zusammen 29 Bataillone, 44 Escadronen, 64 Geschütze.
 18.587 Mann, 7627 Pferde.

2. russische Grenadier-Division, Generallieutenant
von Paskiewitsch.

3 Brigaden, 7 Bataillone.
 3 Batterien, 36 Geschütze.

Zusammen 7 Bataillone, 36 Geschütze.
 3500 Mann.

1. russische Grenadier-Division, Generallieutenant
von Tschoglikow*).

1., 2., 3. russische Cürassier-Division, Generallieutenant
Fürst Gallizin**), 48 Escadronen.

Zusammen 61.623 Mann, 17.127 Pferde, 272 Geschütze (150 waren
auf's Schlachtfeld gekommen).

Französische Armee.

I. Corps, Gérard.

Division Dufour, 12 Bataillone.
 „ Riccard, 8 „
 Cavallerie-Brigade Picquet, 8 Escadronen.

Zusammen 20 Bataillone, 8 Escadronen.
 6900 Mann, 640 Pferde.

*) In der Schlacht nicht verwendet.

**) In der Schlacht nicht verwendet.

2. Corps, Victor.

Division Duhesme, 8 Bataillone.

„ Chateau, 8 „

Zusammen 16 Bataillone, 6100 Mann.

6. Corps, Marmont*).

Division Lagrange, 12 Bataillone

Cavalleriecorps Doumerc, 19 Escadronen.

Zusammen 12 Bataillone, 19 Escadronen, 40 Geschütze.

Cavallerie Grouchy.

Division Piré, 10 Escadronen.

„ Briche, 14 Escadronen.

„ L'heritier, 12 Escadronen.

Zusammen 36 Escadronen, 3120 Pferde.*Garde.*

Infanterie.

Drei Divisionen, 16 Bataillone, 9700 Mann.

Cavallerie.

Drei Divisionen, 2480 Pferde.

Zusammen 27.300 Mann, 8040 Pferde, 128 Geschütze.(Ohne Chargen; diese hinzugerechnet, dürfte die ganze Macht bei
44 000 Mann betragen haben.)

*) Die Avantgarde zog sich von Montier en der gegen Brienne, und nahm nicht Theil an der Schlacht.

Die Schlacht von Ligny

am 16. Juni 1815.

(Plan XII.)

Vormarsch der französischen Armee gegen die Sambre. (Angriffs-Marsch.)

Die französische Armee begann ihren Marsch zum Angriffe der in Cantonirungen an der Sambre und Maas befindlichen preussischen Armee, am 15. Juni früh 3 Uhr.

Auf dem linken Flügel sollte sich das 2. Corps Reille früh 3 Uhr in Marsch setzen und längs der Sambre über Thuin und Alnes, wo sich Brücken befanden, hinabrücken und gegen 9 Uhr bei Marchienne an der Sambre, $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Charleroi eintreffen.

Das Corps Erlon hatte von Solre sur Sambre zur selben Zeit aufzubrechen, der Marschrichtung Reille's zu folgen, dessen zurückgelassene Truppen abzulösen und an den früher erwähnten Uebergangspunkten Brückenköpfe errichten zu lassen.

Im Centrum sollte die Cavallerie-Division des 3. Corps Vandammes um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr aufbrechen und gegen Charleroi rücken, unmittelbar gefolgt von Pajol, unter dessen Befehle sie gestellt wurde. Vandamme hat um 3 Uhr zu folgen, diesem um 4 Uhr Lobau, um 5 Uhr die junge Garde, $\frac{1}{2}$ 6 Uhr die Jäger-Division, um 6 die Grenadier-Division der alten Garde.

Grouchy mit dem 2. Cavalleriecorps hatte um 5 Uhr aufzubrechen und die linke Flanke der Marsch-Colonne zu decken. Das 3. und 4. Cavalleriecorps folgen jedes mit einer Stunde Abstand. Gérard den rechten Flügel bildend, sollte die Richtung gegen Châtelet nehmen, den Marsch aber erst antreten bis er alle seine Truppen vereint hat.

Zwischen 2 und 3 Uhr am selben Tage befanden sich die drei Columnen der Armee, nachdem sie die preussischen Vortruppen zurück-

geworfen hatten, die linke theils dies-, theils jenseits der Sambre; die mittlere theils dies-, theils jenseits Charleroi; die rechte bei Châtelet und rückwärts des Ortes.

Der Marsch der französischen Armee an die Sambre war ein Angriffs-Marsch; er musste daher in einer Verfassung ausgeführt werden, um die Truppen beim Zusammenstosse mit dem Feinde in kürzester Zeit entwickeln zu können; auch mussten die Kräfte auf den gewählten Marschlinien schon derart vertheilt sein, dass in der wichtigsten Richtung auch die verhältnissmässig grösste Kraft sogleich zur Wirksamkeit gebracht werden konnte.

Die wichtigste Anmarschlinie war jene so auf Charleroi führte; sie war die kürzeste und verfolgte eine Richtung, in welcher nach glücklichem Stosse die Trennung der alliirten Armeen und die partielle Bekämpfung derselben am raschesten erfolgen konnte.

Um die Aufmerksamkeit des Feindes von dem erwähnten Punkte abzulenken, oder wenn dies auch nicht gelingen sollte, um den Angriff auf Charleroi zu unterstützen, so wie auch um den Uebergang der Armee rascher, d. h. an mehreren Punkten ziemlich gleichzeitig ausführen zu können etc., war eine Theilung der Armee nothwendig, deren Mass bezüglich der Stärke der Theile, von der Wichtigkeit der gewählten Uebergangspunkte und den zu erfüllenden Nebenaufgaben bedingt war.

Nächst dem Uebergange bei Charleroi waren jene oberhalb dieses Ortes aus mehreren Gründen von Bedeutung. Die Sambre hat in der Strecke von Solre sur Sambre, bis gegen Marchienne, wo das 1. Corps biwakirte, einen nordöstlichen Lauf, während sie von letzterem Orte bis zu ihrem Einflusse in die Maas, eine westöstliche Richtung annimmt. Dadurch so wie durch die Lage der Orte, von wo aus der grössere Theil der französischen Armee die Vorrückung begann, war die Armee in der ganzen Marschrichtung, nahe von der Sambre begleitet, daher an den Dobouchéen über den Fluss einem Angriffe in der linken Flanke ausgesetzt. Es musste demnach zur Sicherung des Marsches der Armee auf dem Wege, welcher von Solre sur Sambre über Marchienne führt, eine entsprechend starke Colonne bewegt werden; dieser fiel die Aufgabe zu, eine allenfalls aus jener Richtung drohende Gefahr abzuwehren, sich der erwähnten Debouchéen, der Brücken, zu bemächtigen und dieselben entsprechend zu sichern.

Der Marsch dieser Colonne konnte entweder auf dem linken oder auf dem rechten Ufer ausgeführt werden. Auf ersterem wäre es leichter gewesen die Uebergänge in die Gewalt zu bekommen, weil der Angriff gegen Flanke und Rücken der Vertheidiger gerichtet werden konnte,

aber es würde die Colonne vielleicht zu sehr isolirt gewesen sein, und hätte auch leicht die Aufmerksamkeit der Engländer auf sich lenken können, was dem beabsichtigten überraschenden Angriffe auf die preussischen Cantonirungen abträglich gewesen wäre. Die Wahl des rechten Ufers muss daher in dieser Beziehung als sehr zweckmässig bezeichnet werden.

Die Bewegung einer stärkeren Colonne in der bezeichneten Richtung war auch noch bedingt durch die nothwendige kräftige Unterstützung des Angriffs auf Charleroi. Die Forcirung des Ueberganges daselbst musste rasch erfolgen, sollten die Preussen, wenn überhaupt möglich, noch in der Vereinigung begriffen, also unter günstigen Bedingungen angegriffen und ein Punkt rasch erreicht werden, durch dessen Besitznahme die Trennung der alliirten Armeen erzielt werden konnte.

Nachdem zu erwarten war, dass, wenn auch der Uebergang bei Charleroi durch technische Mittel nicht gesichert sein sollte, dessen Vertheidigung von den Preussen doch mit aller Kraft geführt werden wird, um die Vereinigung grösserer Kräfte zu ermöglichen, so konnte die rasche Forcirung nur dadurch unterstützt werden, wenn es der linken französischen Colonne gelang, den Uebergang bei Marchienne möglichst bald zu gewinnen, sich auf dem linken Ufer festzusetzen und die Strasse Mons-Charleroi in die Gewalt zu bekommen. Die Vertheidiger von Charleroi in Flanke und Rücken bedroht, würden dann der Haupt-Colonne den Uebergang bald geöffnet haben. Durch die Besitznahme der erwähnten Parallelstrasse würden auch die nächststehenden englischen Truppen verhindert worden sein, in der kürzesten Richtung Unterstützung zu senden.

Die Colonne, welche die Richtung auf Châtelet verfolgte, konnte schwächer gehalten werden; sie diente mehr zur Täuschung des Feindes, um dessen Aufmerksamkeit von Charleroi abzuziehen. Auf einen baldigen Uebergang daselbst war bei dem Umstande weniger zu rechnen, als der Ort nahe der Mitte der preussischen Cantonirungsfronte lag. Das Corps Gérard hatte endlich auch den Zweck die rechte Flanke der Haupt-Colonne zu sichern.

Die Entfernung der Colonnen von einander gestattete eine rasche gegenseitige Unterstützung. Die linke Colonne war von der mittleren nur eine, diese von der rechten 4 Stunden entfernt, welche letztere Entfernung sich im Laufe der Vorrückung noch verminderte.

Die Cavallerie unter Grouchy kotoyirte die Haupt-Colonne links, und war dadurch in der Lage, sowohl diese als auch die linke Colonne rechtzeitig unterstützen zu können. Mit Bezug auf die Absicht Napoleon's und den Zweck der linken Colonne war es besonders wichtig,

dass diese nach erfolgtem Uebergange über die Sambre durch eine entsprechend starke Cavallerie unterstützt werde, um das Terrain in grosser Ausdehnung aufklären und die noch zerstreuten kleinen feindlichen Abtheilungen schnell zurückwerfen oder abschneiden zu können.

Die Franzosen fanden bekanntlich an der Sambre nur geringen Widerstand; die Preussen hatten die Uebergänge zur Vertheidigung nur oberflächlich hergerichtet und nicht einmal Massregeln getroffen, um die Brücken rasch zerstören zu können.

Und dennoch erreichte die französische Armee an diesem Tage nicht das Ziel ihres Marsches, die Strasse Namur-Nivelles. Die Verzögerung im Marsche des 3. Corps Vandamme, hauptsächlich aber die Langsamkeit in der Vorrückung nach bewirktem Uebergange, dann die geschickt geleitete Rückzugsbewegung des 1. preussischen Corps, müssen als die Ursachen derselben angesehen werden.

In der Nacht vom 15. auf den 16. standen die beiderseitigen Armeen:

Franzosen.

1. Corps zwischen Marchienne und Jumet.
2. Corps zwei Divisionen bei Gosselies, die Division Girard bei Wangenies, Piré, Lefèbvre-Desnouettes und die Infanterie Bachelu's bei Frasnès.

3. Corps und Grouchy $\frac{1}{2}$ Stunde vor Fleurus.

4. Corps vorwärts Châtelet gegen Fleurus. Die Infanterie der Garde zwischen Gilly und Charleroi.

Das 6. Corps und die Cürassiercorps Milhaud und Kellermann bei Charleroi und zum Theil auch noch hinter der Sambre.

Die Preussen.

1. Corps Ziethen zwischen St. Amand und Ligny rückwärts Fleurus, diese Stadt mit zwei Bataillonen besetzt haltend.

2. Corps Pirch mit drei Brigaden bei Mazy, mit einer bei Namur.

3. Corps Thielemann in Belgrad.

4. Corps Bülow 4 bis 5 Stunden hinter Hannut.

Die englische Armee.

1. Corps, Hauptquartier Nivelles; die Divisionen vereinigten sich auf den bestimmten Sammelplätzen.

2. Corps sollte nach Braine le Comte rücken, das Cavalleriecorps eben dahin folgen. Die Reserve sollte mit Tagesanbruch auf der Strasse nach Charleroi vorrücken.

Nachdem die französische Armee am 15. die Strasse Namur-Quatrebras nicht in ihren Besitz bekam, die Wegnahme dieser Verbindung

aber für die Aufrechthaltung der Trennung der alliirten Armeen unerlässlich war, so musste Napoleon alles aufbieten, um die Fortsetzung der Vorrückung am 16. möglichst zu beschleunigen, was auch aus dem Grunde geboten war, um die preussische Armee zum Kampfe zu zwingen, bevor sie noch vollständig vereint war.

Napoleon hatte anfänglich die Ueberzeugung, nur schwache preussische Kräfte vor sich zu haben, welche den Rückzug der Armee gegen den Rhein zu maskiren; dies war ein Grund mehr, entschieden und rasch vorzustossen, um bald in Kenntniss der wahren Absichten des Feindes zu gelangen. Mit dem Rückzuge der Alliirten allein war Napoleon nichts weniger als gedient, er musste zum Schlagen zu kommen trachten, eine der feindlichen Armeen aufsuchen, einen Sieg über sie erfechten, ohne welchen er keine Aussicht hatte, den begonnenen Feldzug zu einem glücklichen Ende zu führen.

Napoleon war am Abende des 15. über die Bewegungen der preussischen Armee und über die Absichten Blücher's nicht genügend unterrichtet, seine Voraussetzungen beruhten nur auf Erwartungen, deren Erfüllung er sehnlichst wünschte. Aufklärung zu suchen war daher strenge geboten, sollte nicht jeder weitere Schritt dem Zufalle überlassen bleiben.

Der Rückmarsch der unmittelbar gegenüber gestandenen preussischen Truppen, die Art und Weise, wie derselbe ausgeführt wurde, liess erkennen, dass sie Zeitgewinn anstrebten, entweder um es dem Gros der Armee möglich zu machen, sich auf irgend einem Punkte zum Widerstande oder zur Annahme einer Schlacht zu versammeln, oder aber um denselben einen Vorsprung im Rückzuge, sei es in der Richtung gegen den Rhein oder zur Vereinigung mit der englischen Armee, zu verschaffen.

Dies musste Napoleon auffordern mit aller Kraft nachzudrängen, um die feindlichen Truppen, welchen die Maskirung der Bewegungen der Haupt-Armee oblag, zu sprengen, oder sie wenigstens bis zu jenem Punkte zurückzuwerfen, auf welchem angelangt, Klarheit in die Verhältnisse kommen musste. Dieser Punkt war Sombreffe. Im Besitze desselben musste sehr bald jeder Zweifel schwinden, ob Blücher den Rückzug gegen den Rhein angetreten habe, oder ob er die Vereinigung mit Wellington anstrebe.

Würden übrigens schon während der Vorrückung am 15. und in der Nacht zum 16. Rekognoscirungen in den Raume zwischen Sombreffe und Namur ausgeführt worden sein, so hätte man mit ziemlicher Gewissheit erfahren, dass Blücher die Vereinigung mit der englischen

Armee suche und dann blieb kein anderer Entschluss, als mit aller Schnelligkeit gegen die Strasse Namur-Nivelles vorzustossen.

Nachdem die Truppen ihre Biwaks mit Einbruch der Nacht am 15. bezogen hatten, so dürften sie bis Tagesanbruch den 16. genügend ausgeruht haben, um den Weitermarsch zeitlich beginnen zu können.

Sobald Feldmarschall Blücher die Gewissheit erlangt hatte, dass Napoleon mit der Hauptmacht gegen ihn im Anzuge sei, musste er sich rasch entschliessen, entweder den Rückzug an den Rhein anzutreten, oder behufs Vereinigung mit Wellington das Vorrücken der französischen Armee so lange aufzuhalten, bis jener zur Unterstützung herbei kommen könne. Feldmarschall Blücher zögerte nicht den letztern Entschluss zu fassen, und befahl, den Vereinbarungen mit Wellington gemäss, die Vereinigung der Armee bei Sombreffe, um den Angriff der Franzosen daselbst anzunehmen, trotzdem er schon gewusst, dass er im Laufe des 16. auf die Mitwirkung des 4. Corps Bülow unbedingt werde verzichten müssen. Diese Wahl war gewiss eine kühne, sie war aber auch entscheidend für den Ausgang des ganzen Feldzuges. Hätte Wellington sich zu gleich kühnem Entschlusse emporschwingen können und seine Armee, sobald über die Absichten Napoleon's ein Zweifel nicht mehr bestehen konnte, rasch gegen seinen linken Flügel konzentriert, es wären dann nicht zwei hartnäckige, für beide Theile verlustvolle Schlachten nothwendig gewesen, um das Schicksal Napoleon's für immer zu entscheiden.

Es wird behauptet, der Entschluss Blücher's zur Schlacht wäre erst durch das von Wellington bei der Zusammenkunft bei der Windmühle von Bussy erhaltene Versprechen, längstens bis 4 Uhr mit Unterstützungen heranzukommen, zur Reife gebracht worden. Diese Behauptung findet jedoch ihre Widerlegung dadurch, dass es um diese Zeit gar nicht mehr in der Macht Wellington's lag, die verspätete Konzentrierung seiner Armee derart zu beschleunigen, um auch eine wirksame Unterstützung senden zu können. Es scheint daher, dass der Entschluss Blücher's nur dessen eigenster, innerster Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, dem Angriffe Napoleon's um jeden Preis Stand zu halten, entsprang, weil sich nur durch ein Aufhalten der französischen Armee durch den Kampf, günstige Bedingungen für die glückliche und entscheidende Beendigung des Feldzuges ergeben konnten. Diese Annahme findet auch in dem Charakter des preussischen Heerführers ihre volle Bestätigung. Sein ungestümes Wesen, sein in tiefster

Seele wurzelnder Hass gegen Napoleon, trieb ihn begeistert zum Kampfe auf Leben und Tod. Kein Wagniss schien dem greisen, von jugendlichem Feuer durchglühten Helden zu gross, wenn es die Vernichtung seines Erzfeindes bezweckte. Gleichwie in den beiden letzten Feldzügen, so gab er denn auch hier den Impuls zu entscheidenden Thaten.

Die Stellung bei Ligny.

Wie bekannt war die Versammlung der preussischen Armee, bei einem Angriffe in der Richtung des rechten Flügels bei Sombreffe angeordnet, und sie war auch am 16. Nachmittag 2 Uhr mit drei Corps vollzogen. Die Möglichkeit noch vor der Vereinigung angegriffen zu werden, wo es alsdann nothwendig werden könnte, mit schwachen Kräften überlegenen längere Zeit Widerstand leisten zu müssen, musste bei der Wahl des Versammlungsortes insoferne bestimmend mitwirken, als man für diesen Fall auf die sorgfältige Ausnützung des Terrains behufs Erhöhung der Widerstandskraft, besonders angewiesen war.

Der gewählte Abschnitt liegt hinter dem Ligny-Bach. Dieser, obwohl seines Wassergehaltes wegen kein besonderes Hinderniss, wurde es aber durch seine hohen Ufer, welche ein Uebersetzen für Cavallerie und Artillerie nur auf die bestehenden Uebergänge beschränkte, und selbst die Infanterie zwang, in mehr aufgelöster Ordnung überzugehen. In der Strecke von Sombreffe bis Balâtre erschwerten auch noch die letzten steilen Höhenabfälle, so wie der theilweise sumpfige Thalgrund, das Uebersetzen des Baches.

Die am Bache liegenden Orte Wagnelée, la Haye und Ligny verstärkten die Front.

Besonders günstig gelegen waren die beiden letzten Orte. Sie konnten nicht umfassend angegriffen werden, dagegen war deren Vertheidigung durch Artilleriefeuer sehr vortheilhaft zu unterstützen. Zudem erhöhte die örtliche Beschaffenheit sehr wesentlich deren Widerstandsfähigkeit. Im Vereine mit dem Ligny-Bach erhielt dadurch die Front der Stellung einen hohen Grad von Haltbarkeit.

Die Stellung hatte eine im Verhältniss zur Truppenstärke bedeutende Ausdehnung, sie betrug bei 12000 Schritte; auch war sie durch den, Sombreffe durchziehenden Vivier-Bach in zwei Theile geschieden. Der rechte Flügel hatte ausser la Haye als Stützpunkt, keine Anlehnung, ein Nachtheil, welcher indess bei der Nähe der englischen Armee oder

bei der Unterstützung, die man von ihr zu erhalten hoffte, nicht von Belang war.

Die durch den Ligny-Bach und die an demselben liegenden Dörfer verstärkte Front, erschwerten aber eine Offensive mit grössern geschlossenen Kräften. Es konnte hiezu nur der Raum westlich la Haye benützt werden, welcher vermöge seiner Beschaffenheit, die Bewegung selbst bedeutenderer Kräfte aller Waffen begünstigte. Dann musste aber auch Wagnelée besetzt werden. Denn kam dieser Ort in die Gewalt der Franzosen, so wäre eine kräftige Offensive sehr erschwert gewesen, von einem überraschenden Offensivstoss konnte dann keine Rede sein.

Der Besitz dieses Ortes würde übrigens auch sehr wesentlich die Vertheidigung von la Haye erleichtert haben, weil sie dann indirect sehr gut unterstützt werden konnte.

Ungünstig für die Vertheidigung war die Lage von St. Amand; vor dem Ligny-Bach, also vorwärts der Front der Stellung gelegen, war der Ort einem umfassenden Angriff ausgesetzt, und es konnte dessen Vertheidigung nicht wirksam durch Geschützfeuer von den Höhen auf dem linken Ufer unterstützt werden.

Der Besitz von St. Amand erleichterte dem Angreifer die Eroberung von la Haye, weil dieser Ort, wenn Wagnelée nicht besetzt, ebenfalls umfassend angegriffen werden konnte.

Der linke Flügel war, wie aus dem früher Erwähnten zu entnehmen, durch die Terrainbeschaffenheit am meisten begünstigt; er war wirklich stark zu nennen. Ein Angriff in der Richtung der Chaussée gegen Point du jour war auf den schmalen, innerhalb der Krümmung des Baches liegenden Raum beschränkt, welcher von dem Feuer der auf dem Höhen des linken Ufers aufgestellten Geschützen kreuzend bestrichen werden konnte; die Niederung war von grösseren geschlossenen Abtheilungen nur auf der bestehenden Brücke zu übersetzen.

Die Beschaffenheit des Terrains im Innern der Stellung erlaubte meist unbedingte Bewegungsfreiheit aller Waffen; nur der Vivier- und Potriaux-Bach gestatteten nicht aller Orts den Uebergang grösserer geschlossener Massen. Dieser Nachtheil fiel aber nicht sehr schwer in's Gewicht, da der Raum, wo die Hauptkraft der preussischen Armee stand, durch das ersterwähnte Gewässer östlich begrenzt war.

Aufstellung der Preussen.

Die Vertheilung der preussischen Streitkräfte in der Stellung war folgende:

Das 1. Corps Ziethen besetzte die Linie von Wagnelée bis über Ligny hinaus. Die erste Brigade stand hinter St. Amand und hatte $3\frac{1}{2}$ Bataillone in St. Amand la Haye und le Hameau. Die zweite Brigade stand bei der Mühle von Bussy in Reserve. Die dritte Brigade hatte 3 Bataillone in St. Amand und $6\frac{1}{2}$ hinter und unterhalb Ligny postirt. Die vierte Brigade hatte 4 Bataillone in Ligny und 2 rückwärts als Unterstützung. Die Batterie stand links von Ligny.

Die drei schweren Batterien des Corps waren zwischen Ligny und St. Amand aufgestellt. Eine reitende Batterie war bei der Brigade Röder eingetheilt, und eine dem auf dem rechten Flügel aufgestellten Cavallerie-Regimente zugewiesen. Die übrigen Batterien blieben in Reserve.

Das 2. Corps Pirch II. stand am Nordhange des Plateaus von Sombreffe bis les trois Burettes an der Strasse Namur-Nivelles.

Das 3. Corps Thielemann war bei le point du jour aufgestellt; eine Division bei Tongrinne.

Das 4. Corps Bülow befand sich im Anmarsche.

Nach der Beschaffenheit des Terrains in und vor der Stellung, und mit Rücksicht auf die Verhältnisse beider alliirten Armeen, war zu erwarten, dass Napoleon den Hauptangriff gegen den rechten Flügel der Stellung richten werde. In dieser Richtung fand der Angriff im Verhältniss die geringsten Schwierigkeiten. Der Ort St. Amand war leicht zu nehmen, und mit dem Besitze desselben gewannen die Franzosen nicht nur einen günstigen Stützpunkt zur Fortsetzung des Stosses, sondern auch ein Mittel zum umfassenden Angriffe des ganzen rechten preussischen Flügels. Der wichtigste Grund aber, welcher den Angriff in der bezeichneten Richtung sehr wahrscheinlich machte, war, dass in derselben die vollständige Trennung der beiden alliirten Armeen am raschesten erzielt werden konnte.

Gegen den linken preussischen Flügel, von der Mündung des Viviers-Baches abwärts, war bei der bekannten Terrainbeschaffenheit daselbst, der starken Front, dem Verhältnisse, in welchem sich die beiden Armeen befanden und bei dem Zwecke, den sie verfolgen mussten, um sich die Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolges zu sichern, ein entscheidender Angriff nicht zu erwarten.

Bei der Vertheilung der Truppen in der Stellung musste daher der rechte Flügel mit der im Verhältniss grössten Kraft bedacht werden.

Nach der bekannten Aufstellung der preussischen Armee stand wohl der grössere Theil, nämlich zwei Corps, in dem Raume westlich Sombreffe; aber $\frac{1}{3}$ der verfügbaren Streitkraft, ein Corps befand sich

beinahe $\frac{3}{4}$ Meilen vom äussersten rechten Flügel entfernt, in einer Aufstellung, in welcher mit bedeutend geringern Kräften das Auslangen gefunden werden konnte.

Mit Rücksicht auf die wahrscheinliche Angriffsrichtung und bei der Absicht, welche Feldmarschall Blücher mit dem Beziehen der Stellung verband, wäre es daher zweckmässig gewesen, die Hauptkraft noch mehr gegen den rechten Flügel der Stellung zu concentriren und selbst noch einen Theil des 3. Corps bis in die Höhe hinter Ligny heranzuziehen.

Bei Beurtheilung der Vertheilung der Truppen des 1. und 2. preussischen Armeecorps, muss vorausgeschickt werden, dass Feldmarschall Blücher eine vollständige Detailbesetzung der Stellung erst dann vornehmen lassen wollte, bis die Absichten Napoleon's eine erkennbare Gestalt angenommen haben würden. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend kann es als richtig bezeichnet werden, dass vorläufig bloß das 1. Corps in die vordere Linie gezogen wurde, das 2. dagegen vollständig in Reserve blieb. Die Massregel war übrigens durch die Beschaffenheit des Terrains und die starke Front der Stellung begünstigt.

Man konnte nämlich an dieser selbst gegen einen mit sehr überlegenen Kräften unternommenen Angriff längere Zeit mit Erfolg Widerstand leisten. Bei Besetzung der Orte am Ligny-Bache, durfte man jedoch nicht von jenem Gesichtspunkte ausgehen; denn die hartnäckige, erfolgreiche Vertheidigung solcher Objecte setzt voraus, dass sich die Vertheidiger schon früher über die Beschaffenheit derselben vollkommen orientirt haben, um die Vor- und Nachteile, noch unbeeinflusst von den Eindrücken des Kampfes, also mit mehr Ruhe beurtheilen und ihr künftiges Benehmen darnach regeln zu können. Hat das Gefecht schon begonnen und sollen nun erst die erforderlichen Kräfte in das Object disponirt werden, so könnte es dann leicht geschehen, dass Verstärkungen zu spät kommen, keinesfalls würde es ihnen aber möglich werden, die durch die Oertlichkeit gebotenen Vortheile im vollsten Masse auszunützen. Die Folgen solcher Versäumnisse sind dann in der Regel ein übermässiger Verbrauch von Truppen, die ihre Kräfte in nutzlosen Kämpfen erschöpfen; die aktive Vertheidigung wird geschwächt, die Leitung erschwert, der Erfolg des Gefechts gleich von Haus aus in Frage gestellt.

Zur directen, unmittelbaren Vertheidigung waren Ligny und la Haye genügend, St. Amand aber zu stark besetzt. Für letzteren Ort würde ein Bataillon hinreichend gewesen sein; dann hätte auch der Nachtheil vermieden werden können, dass man die Truppen der Brigaden aus ihrem taktischen Verbände riss, weil die Besetzung von St. Amand dann auch noch durch die 1. Brigade erfolgen konnte. Von der 3. Brigade

wäre Wagnelée, dessen Festhaltung aus schon erwähnten Gründen wichtig war, mit zwei Bataillonen zu besetzen, der Rest hinter dem Orte aufzustellen gewesen, von wo dann auch die Vertheidigung von la Haye wirksam unterstützt werden konnte.

Die Reserve-Cavallerie des 1. Corps war auf dem linken Flügel zwischen Ligny und Sombreffe nicht gut aufgestellt, sie hatte dort kein günstiges Terrain für ihre Wirksamkeit. Der Ligny-Bach unmittelbar vor der Front gestattete nicht ein überraschendes, überhaupt ein schnelles Vorbrechen. Ein weit geeigneteres Gefechtsfeld für die Cavallerie befand sich auf dem rechten Flügel bei und vorwärts Wagnelée, wo sie schon mit Rücksicht auf die beabsichtigte spätere Offensive hätte aufgestellt werden sollen. Wollte man den linken Flügel des Corps nicht ohne Cavallerie lassen, so konnte allenfalls ein Regiment dort postirt werden.

Die Reserve bildete das ganze 2. Corps, beinahe eine gleich grosse Kraft mit jener, welche in erster Linie stand. Die Ursache der Rückhaltung einer so starken Reserve wurde schon früher angegeben. Diese Massregel war auch durch die Absicht Blücher's, momentan in der Vertheidigung zu bleiben, begründet — nach erfolgter Schwächung der feindlichen Angriffskraft aber, oder wenn sich sonst eine günstige Gelegenheit bieten sollte, entschieden in die Offensive überzugehen. Diese Absicht verlangte aber eine entsprechende Aufstellung der Reserve und eine Heranziehung eines grossen Theils des 3. Corps. Die Reserve musste auf jenem Punkte des Schlachtfeldes postirt werden, von wo aus sie nicht nur rasch zur eventuellen Unterstützung der Vertheidiger längs der Fronte herbeieilen, sondern auch möglichst bald dorthin gebracht werden konnte, von wo die Offensive unternommen werden sollte. Für letztere Eventualität stand aber das 2. Corps nicht günstig. Dasselbe befand sich in einer bei 4000 Schritte ausgedehnten Aufstellung, und selbst die 5. Brigade, welche zunächst jenem Theile der Stellung stand, von wo aus die Offensive begonnen werden musste, immer noch über 2000 Schritte entfernt. Von einer schnellen, durch Ueberraschung gekräftigten Offensiv-Unternehmung konnte also wohl keine Rede sein. Es wäre daher zweckmässiger gewesen, das ganze 2. Corps mehr gegen den rechten Flügel zu ziehen und in der Nähe des Aufstellungspunktes der 5. Brigade, an der Vereinigung der Römerstrasse mit jener Namur-Brüssel in konzentrirter Formation aufzustellen. Eine Unterstützung in der Richtung gegen Ligny hätte dann allerdings nicht so rasch erfolgen können, allein nachdem eine Brigade des 1. Corps, jene welche bei der Windmühle von Bussy stand, näher an die vorderste Linie gezogen werden konnte, so war nicht zu besorgen, dass ein feindlicher

Durchbruch in der bezeichneten Richtung so bald gelingen werde, um so weniger als die Vertheidigung der Objecte am Ligny-Bache nicht nur sehr energisch geführt, sondern auch mit Umsicht und viel Verständniss geleitet wurde.

Würde ein Theil des 3. Corps Thielemann, zwei bis drei Brigaden, in den Raum westlich Sombreffe herangezogen worden sein, dann wäre die Truppenstärke zur Ausdehnung des besetzten Raumes sogar in ein sehr günstiges Verhältniss gekommen. Das 1. Corps würde alsdann mit zwei Brigaden die Orte Wagnelée, la Haye und St. Amand entsprechend besetzt, und zwei Brigaden als Unterstützung in der Höhe von Brye aufgestellt haben.

Von den drei Brigaden des 3. Corps hätte die 9. Ligny besetzt, die 10. und 11. als nächste Unterstützung für den östlichen Theil der Stellung auf der Höhe von Bussy, gegen Bois de Loup Aufstellung genommen. Zur Besetzung des Ligny-Baches von der Einmündung des Vivier-Baches abwärts bis Potriaux konnten zwei Bataillone von einer der letzteren Brigaden bestimmt und eine Batterie zur Bestreichung der Strasse von Charleroi verwendet werden.

Nachdem auf diese Art nur eine Brigade zur Besetzung des Raumes östlich Sombreffe verwendet worden wäre, so würde es zweckmässig gewesen sein, die numerisch stärkste hiezu zu bestimmen, und ihr noch eine zweite Batterie und eine entsprechend starke Cavallerie zuzuweisen.

Das 2. Corps würde die allgemeine Reserve, auf dem schon früher angegebenen Punkte aufgestellt, gebildet haben.

Die auf dem äussersten linken Flügel befindliche Brigade musste mit der Hauptkraft bei Tongrinne stehen und mit schwachen Abtheilungen die vorliegenden Debouchées, welche entschieden zu zerstören waren, besetzen. Zur Erhöhung der Widerstandskraft der Brigade musste dieselbe, wie erwähnt, mit einer zweiten Batterie verstärkt werden, wie es auch bei der wirklich genommenen Aufstellung des 3. Corps bezüglich der 10. Brigade geschah.

Zur Erhaltung der Verbindung mit dem Gros der Armee, so wie zur Aufsuchung jener mit dem 4. Corps Bülow, endlich um den immerhin ausgedehnten Raum vollständig beobachten zu können, wäre der Brigade mindestens ein Regiment Cavallerie zuzuweisen gewesen. Zur Täuschung der gegenüberstehenden französischen Truppen bezüglich der eigenen Stärke, mussten entsprechende Massregeln combinirt, namentlich aber musste das Gros möglichst verdeckt aufgestellt werden. Bei einem ernstern feindlichen Versuch, das vorliegende Hinderniss zu forciren,

mussten Abtheilungen in breiterer Fronte gezeigt, hie und da selbst ein hartnäckigeres Gefecht aufgenommen, sofort aber wieder in die verdeckte Aufstellung zurückgegangen werden, sobald der beabsichtigte Zweck erreicht war.

Aufstellung der französischen Armee.

Die französische Armee hatte um 1 Uhr folgende Aufstellung.

Das 3. Corps Vandamme auf dem linken Flügel vorwärts Fleurus, hinter demselben die Division Girard (vom 2. Corps).

Das 4. Corps Gérard gegenüber Ligny.

Das 1. und 2. Reserve-Cavalleriecorps Pajol und Excelmann auf dem rechten Flügel gegen Boignée und Ballâtre-St. Adelgonde.

Die Garde, dann das 4. Cavalleriecorps Milhaud in zweiter Linie in der Höhe von Fleurus u. z. erstere westlich, letzteres östlich der Stadt

Das Corps Lobau stand noch bei Charleroi.

Das 1. und 2. Infanterie- und das 3. Cavalleriecorps, so wie die Garde-Cavallerie-Division Lefèbvre-Desnottes, sämmtlich unter Commando des Marschalls Ney, waren auf der Strasse von Quatrebras, gegen die englische Armee disponirt.

Unmittelbar vor Beginn des Angriffs nahm der bei Fleurus stehende Theil der Armee eine Frontveränderung links vor, welcher der erwähnte Ort als Stützpunkt diente. Nach Ausführung derselben stand das 3. Corps in gebrochener Linie, Fronte gegen die Süd- und Westseite von St. Amand, die leichte Cavallerie-Division Domont links, die Infanterie-Division Gérard hinter dem 3. Corps. Das 4. Corps gegenüber Ligny, die Division Hulot derselben Fronte gegen Point du jour à cheval der Strasse. Der rechte Flügel, die Cavallerie, war etwas zurückgezogen, rechts längs des Weges von Fleurus über Onoz nach Namur. Die Garden und Cürassiere in zweiter Linie in der Höhe von Fleurus. An Lobau war $\frac{1}{2}$ 3 Uhr der Befehl gesendet worden, schleunigst heranzurücken.

Die Aufstellung der französischen Armee liess erwarten, Napoleon werde in richtiger Auffassung der Verhältnisse, den Hauptstoss gegen den rechten Flügel der preussischen Armee führen; er kannte zwar nicht genau die Stärke und Aufstellung derselben; die vorliegenden Dörfer, das hohe Getreide erschwerten überdies den Ueberblick, man konnte nur einzelne Massen unterscheiden, welche kein Urtheil über

die muthmassliche Stärke des Ganzen zuliessen. Dass aber grössere Kräfte gegenüber stehen, dürfte nicht zu bezweifeln gewesen sein, um so weniger als Grouchy schon um 5 oder 6 Uhr früh meldete, dass er starke feindliche Colonnen auf dem Marsche gegen Brye und St. Amand gesehen habe, welche aus der Richtung von Namur zu kommen scheinen. Wenn also auch nicht die ganze preussische Armee in der vorliegenden Stellung vereint sei, so konnte doch aus den Meldungen Grouchy's geschlossen werden, dass die preussische Armee im Begriffe sei, die Vereinigung mit den Engländern zu bewirken, und dass zur Sicherung derselben ein Truppencorps die Stellung am Ligny-Bache bezogen habe. Es war daher dringend geboten, möglichst rasch u. z. in jener Richtung zum Angriffe zu schreiten, in welcher die befürchtete Vereinigung der alliirten Armee am sichersten verhindert werden konnte, also gegen den rechten Flügel der preussischen Stellung, für welche Richtung, wie schon erwähnt, auch noch andere Gründe sprachen.

Nach der Aufstellung der französischen Streitkräfte war die Hauptkraft derselben auf dem linken Flügel gruppirt, also mit Bezug auf die bezeichnete Hauptangriffsrichtung richtig angeordnet. Es standen dort über 35.000 Mann, 2735 Pferde und 136 Geschütze.

Bevor wir zur Beurtheilung des Details der Aufstellung der Franzosen übergehen, müssen wir früher der Detachirung der Truppen unter Marschall Ney gedenken. Napoleons Absicht bei Beginn der Operationen war, die alliirten Armeen rasch zu trennen und sie dann einzeln entscheidend zu schlagen. Das erstere verlangte einen möglichst überraschenden Vorstoss, das letztere numerische Ueberlegenheit auf dem Schlachtfelde.

Als die französische Armee die Grenze überschritt, hatte sie eine ziemlich gleiche Stärke mit jener der Preussen. Nachdem die Fortsetzung der Bewegung sehr bald zu einem Zusammenstosse mit grösseren Kräften der preussischen Armee führen und der Erfolg in diesem Kampfe entscheidend für den Fortgang der Operationen werden musste, so war es unerlässlich, die Armee möglichst vereint zu halten, um nicht die wichtigste Bürgschaft für den Sieg aus der Hand zu geben. Detachirungen durften daher nur erfolgen, wenn sie unbedingt nothwendig und in einer Stärke, wodurch die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges in dem bevorstehenden Kampfe nicht gefährdet war. Die Detachirung der Truppen unter Marschall Ney geschah jedoch nicht innerhalb der angegebenen Grenzen. Es ist kein Zweifel, dass die englisch-niederländische Armee beobachtet und beschäftigt werden musste, aber die hiezu verwendete Kraft war viel zu gross. Sie betrug bei 42000 Mann, also den

dritten Theil der ganzen Armee. Für den erwähnten Zweck durften höchstens 20000 Mann, ein Armeecorps mit der erforderlichen Cavallerie, verfügbar gemacht werden. Eine bedeutendere Kraft musste das Gros der Armee nachtheilig schwächen und den Erfolg im entscheidenden Kampfe in Frage stellen.

Nicht minder fehlerhaft muss die Belassung des Corps Lobau bei Charleroi bezeichnet werden. Napoleon wollte den Hauptschlag gegen die preussische Armee führen und gleichzeitig aber auch Ney, wenn nothwendig, in den Stand setzen, die englische Armee zu schlagen, also zwei Zwecke gleichzeitig verfolgen, wozu ihn aber weder die Verhältnisse der beiden gegenüber stehenden Armeen, noch jene seines eigenen Heeres berechtigten.

In der Aufstellung bei Charleroi war übrigens das 6. Corps Lobau nicht einmal in der Lage, seiner Bestimmung zu genügen, weil es von den Punkten, wo die getrennt vorrückenden Heerestheile voraussichtlich zu einem bedeutenderem Kampfe kommen durften, Quatrebras und Ligny, zu entfernt stand.

Von Charleroi bis zu letzterem Orte sind bei vier, bis zu ersterem über vier Stunden. Von dem Augenblicke an, in welchem der Befehl an Lobau von einem der beiden obenerwähnten Punkte zum Heranmarsche abgesendet wurde, bis zum Eintreffen des Corps auf dem Kampfplatze, würden also wenigstens 6 Stunden vergangen sein. Es blieb daher mindestens sehr zweifelhaft, ob die Mitwirkung Lobau's im entscheidenden Momente erfolgen könne.

Nach der angegebenen Schlachtordnung der französischen Armee scheint Napoleon beabsichtigt zu haben, den Haupt-Angriff auf St. Amand-la Haye, oder vielmehr gegen den Raum zwischen diesem Orte und St. Amand zu führen, und denselben durch Scheinangriffe gegen St. Amand und Ligny, dann durch Demonstrationen gegen den äussersten linken Flügel der Preussen zu unterstützen.

Für die Ausführung dieser Absicht waren die französischen Streitkräfte, wie schon erwähnt, zweckmässig vertheilt. Das Gros war in der wichtigsten Richtung ziemlich konzentriert und dadurch die Möglichkeit vorhanden, einen gelungenen Stoss sofort auch ausnützen zu können. Wäre das 6. Corps Lobau gleich anfangs zur Verfügung gewesen, so hätte dann das ganze Corps Vandamme und die Division Girard, zum Angriffe auf la Haye und selbst auch auf Wagnelée verwendet werden können, während das erstgenannte Corps die Richtung gegen St. Amand erhalten könnte. Bei einer so bedeutenden, auf diesem Theile des Schlachtfeldes gleichzeitig in Wirksamkeit gesetzten Kraft, dürfte

voraussichtlich gleich beim ersten Anlaufe ein Erfolg errungen worden sein, was für den endlichen Ausgang der Schlacht von entscheidendem Einflusse gewesen wäre.

Das 4. Corps Gérard, anfänglich zum Scheinangriffe gegen Ligny und zur Unterstützung der Demonstrationen gegen den preussischen linken Flügel bestimmt, war für diese Aufgabe hinreichend stark.

Die französischen Cavalleriecorps auf dem rechten Flügel sollten die Truppen des linken Flügels der Preussen bei Tongrinne festhalten und sie verhindern, dem mit dem Hauptschlage bedrohten Theile weder directe noch indirecte Unterstützung zu leisten.

Es ist nun die Frage, ob für diesen Zweck die Cavallerie die richtige Waffe war und ob die Stärke derselben der speziellen Aufgabe und dem allgemeinen Stärkeverhältniss etc. entsprach.

Die Beschaffenheit des Terrains auf dem rechten Flügel der französischen Aufstellung war der Verwendung der Cavallerie diesseits des Ligny-Baches sehr günstig, und nachdem man nicht die Absicht hatte, dort die Preussen jenseits des Baches anzugreifen, sondern nur einen feindlichen Offensivstoss auf das rechte Ufer zu verhindern, so war die Cavallerie dort allerdings gut zu gebrauchen. Sie war in der Lage, den beinahe 5000 Schritte ausgedehnten Raum genau zu beobachten und auch zeitgerecht auf jenem Punkte zu erscheinen, wo der Feind ein Debouchiren versuchen sollte, um, wenn auch dieses nicht zu verwehren, so doch die Entwicklung diesseits zu verzögern. Dies dürfte aber für den dort anzustrebenden Zweck nicht genügend gewesen sein. Man musste den Feind auch aufzuhalten, ihn vor namhaften Fortschritten so lange abzuhalten vermögen, bis entweder im Centrum oder auf dem linken Flügel die Entscheidung gefallen, oder bis die erforderliche Kraft zur Verstärkung herangekommen wäre. Dazu bedurfte man aber (zur Festhaltung des Hindernisses) Infanterie, welche jene Punkte oder Oertlichkeiten zu besetzen und zu vertheidigen hatte, an welchen ein Uebergang über den eingeschnittenen Bach am leichtesten ausgeführt werden konnte; dann hätte derselbe ungleich mehr verzögert und der Cavallerie um so sicherer die Zeit verschafft werden können, an dem bedrohten Punkte mit hinreichender Kraft zu erscheinen.

Abgesehen davon, dass von der Cavallerie ein Offensivstoss der Preussen überhaupt nicht lange aufgehalten werden konnte, muss die Verwendung einer so namhaften Reiterkraft, zwei Armeecorps, beinahe 6000 Pferde, für eine im Ganzen doch untergeordnetere Aufgabe, als fehlerhaft bezeichnet werden; sie war geradezu eine Kraftverschwendung, welche auch auf den Verlauf der Schlacht von nachtheiligsten Einflusse

geworden. Der rechte preussische Flügel war derjenige, welcher rasch überwältigt werden musste, nur dann waren grosse, entscheidende Resultate zu erwarten; dort war auch das Terrain (bei und westlich Wagnelée) der Verwendung der Cavallerie sehr günstig, daher die Masse derselben dort zur Wirksamkeit hätte gebracht werden sollen. Auf einem andern Theile des Schlachtfeldes konnte die Ueberlegenheit in dieser Waffe nicht entsprechend ausgenützt werden.

Zur Unterstützung des Hauptangriffs war augenblicklich nur die leichte Cavallerie-Division Domon zur Disposition; die Garde-Cavallerie und die Cürassiere Milhaud's, 5900 Pferde, mussten wohl vorerst ganz in der Reserve bleiben. Die erwähnte Stärke an Cavallerie auf dem wichtigsten Theile des Schlachtfeldes, kann also keineswegs als vollkommen hinreichend bezeichnet werden.

Nach dem Vorhergehenden wäre daher auf dem rechten Flügel eine geringe Cavalleriekraft zu verwenden gewesen, und es würde auch mit dieser unter Mitwirkung der Infanterie-Division Hulot des Corps Gérard, der anzustrebende Zweck erreicht worden sein. Von der Infanterie waren die am Ufer des Ligny-Baches gelegenen Oertlichkeiten, die Häusergruppe Tongrinelle, der Pachtthof Marchand, Boignée und die weiter östlich anliegende kleine Häuserreihe zu besetzen.

Zur Beobachtung des Raumes von der Chaussée bis über Balâtre hinaus, und zur Unterstützung der Infanterie würde eine Division des Cavalleriecorps Pajol mit einer Batterie, im Vereine mit der Cavallerie-Division Maurin des 4. Corps, zusammen beinahe 3000 Pferde, ausgereicht haben, um einen Offensivstoss die erforderliche Zeit aufzuhalten.

Es hat beinahe den Anschein, als habe die zahlreiche Cavallerie auf dem rechten französischen Flügel, den Zweck gehabt, der preussischen Armee, nach einem für sie unglücklichen Ausgange der Schlacht, den Rückzug gegen Namur abzuschneiden oder doch sehr zu erschweren, für welchen Fall Napoleon schon das Mittel bereit haben wollte.

Momente der Schlacht.

Die Schlacht von Ligny lässt sich in vier Momente theilen:

1. Angriff gegen St. Amand, la Haye und Ligny.
2. Angriff der Preussen gegen den linken französischen Flügel. Gleichzeitige Kämpfe auf den übrigen Punkten des Schlachtfeldes.

3. Angriff Vandamme's, verstärkt durch einen Theil der Garde. Gegenangriff der Preussen.

4. Durchbruch der preussischen Schlachtlinie.

Erster Moment.

Die Schlacht beginnt mit dem Angriffe der Division Lefol des 3. Corps Vandamme gegen St. Amand.

Der Angriff wurde in drei Colonnen, welchen eine Tirailleurkette vorausging, ausgeführt.

Am günstigsten dürfte der Angriff gegen den östlichen etwas vorspringenden Theil des Ortes auszuführen gewesen sein. Derselbe konnte umfassend angegriffen werden, und nach Eroberung der ersten Häusergruppe, war schon das Verbleiben der Vertheidiger in dem westlichen Theile gefährdet, weil sie leicht von ihrem Rückzuge über den Ligny-Bach abgedrängt, gegen la Haye geworfen werden konnten. Der Angriff in dieser Richtung hatte aber den Nachtheil, dass die rechte Colonne dem Feuer der auf der Höhe hinter dem Orte aufgestellten Geschütze des Vertheidigers sehr ausgesetzt war. Dasselbe musste daher wohl früher abgeschwächt werden, wozu aber die Artillerie der Division zu schwach war. Es musste also, wie überhaupt zur Vorbereitung des Angriffs, eine grosse Geschützzahl vorgesendet werden.

Ueber das Detail der Ausführung des Angriffs fehlen nähere Angaben; es ist nur bekannt, dass er umfassend geschah.

Die Division Lefol zählte 13 Bataillone, welche bei 6000 Mann stark gewesen sein dürften. Die Formation der Angriffs-Colonne wäre wie folgt am zweckmässigsten gewesen. Jede der drei Colonnen wird aus drei Bataillonen gebildet, von denen zwei in die erste Linie kommen und eines als Unterstützung folgt. Jedes der beiden vorderen Bataillone sendet eine Compagnie, in Tirailleurs und Unterstützungen aufgelöst, voraus.

Bei Angriffen von Oertlichkeiten, welche umfassend angefallen werden sollen, können die einzelnen Colonnen in der Regel von gleicher Stärke sein, weil das zu bekämpfende Object meist ein sehr beschränktes ist, die Colonnen also an demselben ganz nahe aneinander kommen, eine gegenseitige Unterstützung daher sehr rasch erfolgen kann. Die Reserve folgt jener Colonne, welche gegen den wichtigsten Punkt vorgeht.

Bei der numerischen Ueberlegenheit des Angreifers und bei der ungünstigen Lage des Ortes für den Vertheidiger, konnte ein Erfolg wohl nicht zweifelhaft bleiben.

Nachdem durch einen wiederholten Gegenangriff der Brigade Steinmetz ein Theil des Dorfes den Franzosen wieder abgenommen wurde, liess Vandamme einen Theil der Division Berthezène, wahrscheinlich eine Brigade, links von Lefol, und die Division Girard gegen la Haye und le Hameau vorrücken.

Berthezène richtete den Angriff gegen den westlichen Theil von St. Amand und gegen die in dem Raume zwischen dem Orte und dem Schlosse im Vorrücken begriffenen preussischen Abtheilungen. Diese in der Front und Flanke mit Uebermacht angegriffen, wichen zurück. Es waren nun bei und zunächst St. Amand, wenn man nur eine Brigade der Division Berthezène rechnet, beinahe 9000 Franzosen gegen 7000 Preussen im Gefechte; von letzteren dürfte ein namhafter Theil durch den erneuerten Angriff schon ziemlich geschwächt gewesen sein.

Girard mit seinen 8 Bataillonen, 4297 Mann, ging gegen le Hameau und la Haye vor. Nach der Lage und Ausdehnung der beiden Objecte musste natürlich die Hauptkraft gegen letzteren Ort dirigirt werden, u. z. 6 Bataillone gegen la Haye, 2 gegen le Hameau; die Colonne gegen ersteren Ort nimmt 4 Bataillone in die erste Linie, in Colonnen formirt, mit je einer Compagnie als Tirailleurs voraus; 2 Bataillone bilden die Reserve. Von den im vordersten Treffen befindlichen Bataillonen nehmen drei die Richtung gegen den östlichen, vorspringenden Ortstheil, eines gegen den westlichen Abschnitt. Mit den rechts vorgehenden Truppen des Corps Vandamme war die Verbindung zu erhalten.

Gegen le Hameau reichten 2 Bataillone vollkommen aus; die Kraft war eher zu gross, da dieses isolirt liegende kleine Object bei einem Erfolg gegen la Haye bald fallen musste. Es war aber nicht unzweckmässig, diese Colonne stärker zu halten, damit sie auch, wenn nothwendig, die linke Flanke der la Haye angreifenden Colonne, sichern könne.

Zur Sicherung des äussersten linken Flügels diente die Cavallerie-Division Domon.

Die Franzosen kamen in den Besitz der beiden genannten Objecte, und damit waren sämmtliche Stützpunkte des äussersten rechten preussischen Flügels verloren. 10.000 Preussen kämpften gegen 13.000 Franzosen. Jene hatten als nächste Unterstützung die Brigade Pirch II. über 7000, diese die Division Habert und einen Theil von Berthezène, beinahe 6000 Mann.

Wie schon früher bei der Beurtheilung des Werthes der Oertlichkeiten am Ligny-Bache erwähnt wurde, hätte die Besetzung von St.

Amand nur momentan erfolgen sollen, daher können die Anstrengungen der Brigade Steinmetz zur Wiederoberung des Ortes nicht als zweckmässig bezeichnet werden, um so weniger als das weitere Vordringen der Franzosen über den Ligny-Bach, selbst eine indirecte Unterstützung des Angriffs von la Haye, von St. Amand aus, durch die auf der jenseitigen Höhe sehr vortheilhaft placirten Geschütze mit Erfolg verhindert werden konnte. Es wäre daher zweckmässiger, auch zur Erhaltung des ungleich wichtigern la Haye vortheilhafter gewesen, die drei aus St. Amand geworfenen Bataillone zu sammeln und zu ordnen und sie dann vereint mit den 6 Bataillonen der Brigade Steinmetz in der Nähe des Steinbruches aufzustellen, von wo sie dann sowohl directe als auch indirecte die Vertheidigung von la Haye wirksam unterstützen konnten, den Verlust des Ortes wahrscheinlich auch verhindert haben würden.

Sobald das Gefecht in der Front einen hartnäckigeren Charakter anzunehmen begann, wäre die in Reserve bei Bussy gestandene 2. Brigade sogleich näher heranzuziehen gewesen, um rechtzeitig wirksam in den Kampf eingreifen zu können; nicht minder war es nothwendig, den rechten Flügel sogleich durch Cavallerie zu verstärken. Hiezu konnte die Reserve-Cavallerie des 1. Corps bestimmt werden, welche in ihrer Aufstellung nordöstlich von Ligny voraussichtlich zu keiner entsprechenden Verwendung zu bringen war.

Die Eroberung von la Haye und St. Amand brachte die Franzosen in ein sehr vortheilhaftes Verhältniss mit Bezug auf die Fortsetzung des Angriffs da selbst, und auch rücksichtlich des endlichen Ausganges der Schlacht. Wenn sie um diese Zeit eine bedeutendere Cavalleriekraft auf diesem Flügel zur augenblicklichen Verfügung gehabt hätten, um den Erfolg der Infanterie bis über Wagnelée hinaus auszunützen und dauernder zu gestalten, so dürfte wahrscheinlich keiner der eroberten Stützpunkte den Franzosen früher entrissen worden sein, bevor die Garde oder wenigstens ein Theil derselben näher herangerückt gewesen wäre; die Division Habert des 3. Corps hätte dann vollständig zur Unterstützung der Kämpfe um la Haye verwendet werden können. Die überlegene französische Cavallerie würde nicht nur die preussische zu einem vollkommen defensiven Verhalten gezwungen haben, sondern sie hätte auch selbst Theile der Infanterie des 2. preussischen Corps abgezogen, an der Mitwirkung bei Unterstützung der vordern Linie gehindert oder doch wenigstens diese verzögert. Auch auf die Vertheidigung von Ligny würden die Vorgänge auf dem rechten Flügel nicht ohne lähmenden Einfluss geblieben sein.

Es soll hiemit jedoch nicht gesagt sein, dass um jene Zeit auch schon die Schlacht zum Nachtheile der preussischen Armee hätte entschieden werden können, denn diese hatte noch eine bedeutende Kraft intakt in der Nähe des wichtigsten Theiles des Schlachtfeldes; aber die Chancen für den endlichen günstigen Ausgang der Schlacht waren in diesem Momente in hohem Grade auf Seite der Franzosen. Wäre hingegen das 6. Corps Lobau schon auf dem Schlachtfelde anwesend und zur Verfügung gewesen, dann allerdings dürfte die Behauptung wohl nicht gewagt sein, dass auch die schliessliche Entscheidung gleich gesucht werden konnte und ohne Zweifel auch zu Gunsten der Franzosen gefallen wäre.

Zur Wiedereroberung von la Haye wurde die Brigade Pirch II. vordisponirt; sie sollte durch die gleichzeitige Vorrückung der 5. Brigade und der Reserve-Cavallerie des 2. Corps unter General Jürgass unterstützt werden. Der Angriff mit so namhaften frischen Kräften, bei 14.000 Mann und 4400 Pferde, während die Franzosen nicht halb so viel an intakten Truppen zur sogleichen Verfügung hatten, liess ein günstiges Resultat erwarten.

Die Brigade Pirch II. formirte sich zum Angriffe gegen la Haye in zwei Treffen, und ging directe auf den Ort los. Erst der dritte Sturm brachte sie in den Besitz desselben. Das Gefecht war ein hartnäckiges und blieb lange zweifelhaft. Die Ursache dürfte, abgesehen von der Schwierigkeit, welche die Bekämpfung von Oertlichkeiten überhaupt bietet, darin gelegen sein, dass der Angriff, wie es scheint, gegen die ganze Front des Dorfes gleichmässig unternommen worden ist, wodurch an keinem Punkte eine hinreichende Ueberlegenheit erzielt wurde.

Der Angriff auf la Haye hätte über den Pachthof l'Ecaille gegen den nordwestlichen Ortstheil geführt und indirecte von der Brauerei her unterstützt werden sollen. Die den Angriff vorbereitenden Geschütze wären südlich des eben erwähnten Pachthofes und nördlich der Brauerei zu placiren gewesen. Demgemäss waren dann die Angriffs-Colonnen zu formiren: 3 Bataillone in Colonnen auf gleicher Höhe, rücken über l'Ecaille vor; ihnen folgen 2 Bataillone in derselben Formation auf 100 Schritte als Unterstützung; 2 Bataillone unternehmen den Angriff gegen die linke Flanke des Vertheidigers, von der Brauerei her und beobachten die in le Haméau stehenden feindlichen Abtheilungen. 2 Bataillone bilden die allgemeine Reserve beim Pachthofe l'Ecaille, deren spätere Verwendung nach dem Gange des Gefechts erfolgt. Der Angriff durfte nicht eher beginnen, als bis die Brigade Tippelskirch und die Cavallerie-Reserve des 2. Corps in Verfassung sind, das Vorrücken

der Brigade Pirch II. zu unterstützen, weil nur in der gleichzeitigen Verwendung aller dieser Truppen ein entschiedener Erfolg ausser Zweifel lag. Dies wurde leider nicht beobachtet, und so kam es, dass die Brigade Tippelskirch die opfervollen Anstrengungen der Brigade Pirch II. nicht unterstützen konnte. Die Wiedereroberung von la Haye würde sonst dieser wesentlich erleichtert worden sein.

Es wäre überhaupt angezeigt gewesen, wenn General Jürgass, gleich nachdem ihm der bezügliche Befehl zukam, seine Cavallerie gegen Wagnelée in Bewegung gesetzt und ihr die Weisung gegeben hätte, sich westlich des Ortes aufzustellen und das Terrain nach vorwärts aufzuklären, zugleich aber auch nach Möglichkeit zu verhüten, dass der Feind vor Ankunft der Brigade Tippelskirch in den Besitz von Wagnelée gelange. Die erwähnte Brigade bedurfte, um von ihrem Aufstellungsplatze den Ort zu erreichen und zur Entwicklung, selbst im raschen Marschtempo mindestens 20 Minuten.

Die Vernachlässigung dieser Massregel, insbesondere aber die Unterlassung, der Brigade Tippelskirch bei ihrem Vorrücken das vorliegende Terrain, wegen der durch hohes Getreide sehr beschränkten Fernsicht, auf grössere Entfernung aufklären zu lassen, um über die Anwesenheit des Feindes bald Kenntniss zu erhalten, sind Ursache geworden, dass von der letztgenannten Brigade nicht nur kein Erfolg erungen, sondern dass sie selbst von einem schwächern Gegner zurückgeworfen wurde.

Die Cavallerie begleitete den Angriff Tippelskirch's mit einer Brigade rechts, während zwei zwischen St. Amand, la Haye und Wagnelée in Reserve blieben. Diese Disponirung der Cavallerie muss wohl als eine fehlerhafte bezeichnet werden. Nach den Terrain- und anderen Verhältnissen musste, wenn auch schon nicht die ganze Reiterkraft, so doch mindestens der überwiegend grössere Theil westlich Wagnelée, also auf dem rechten Flügel der Brigade Tippelskirch verwendet werden, wo sie ein ihrer Wirksamkeit sehr günstiges Terrain fand, und wo auch die französische Cavallerie vorrückte.

In dem Raume zwischen Wagnelée und la Haye war eigentlich Cavallerie gar nicht nothwendig; glaubte man aber aus Gründen, die übrigens nicht leicht zu errathen sind, dass deren Anwesenheit daselbst erforderlich war, so würde eine viel geringere Kraft von der erwähnten Waffe auch genügt haben.

Nachdem die Division Girard la Haye verloren, zog sie sich bis in die Höhe von le Hameau zurück; sie war ausserordentlich erschöpft und hatte bedeutende Verluste erlitten.

Vandamme, durch die Erfolge der Preussen bei la Haye um seine linke Flanke besorgt, disponirte eine Brigade der Division Habert mit einer Batterie gegen Wagnelée, welche ihre Aufstellung im Hacken links von Girard nahm. Die Cavallerie-Division Domon war auf dem äussersten linken Flügel.

Den Franzosen war es trotz des Unfalls der Brigade Tippelskirch nicht möglich, namhaft Terrain zu gewinnen; nicht einmal Wagnelée konnten sie in ihre Gewalt bekommen. Die Besatzung dieses Ortes, drei Bataillone und eine Batterie, im Vereine mit der Cavallerie Jürgass, hinderte sie entschieden am weiteren Vordringen. Nachdem die erwähnte preussische Brigade wieder geordnet war, musste sogar, um den Angriffen derselben zu widerstehen, noch die zweite Brigade der Division Habert gegen Wagnelée gesendet werden.

Vandamme hatte nun bereits seine ganze Kraft im Gefechte, wovon ein Theil auch nicht unbedeutende Verluste gehabt. Er war daher nicht mehr im Stande, angriffsweise vorzugehen und bedurfte Verstärkung sowohl an Infanterie, als auch an Cavallerie. Napoleon, welcher aber den Moment für den Schlag der Entscheidung noch nicht für gekommen erachtete, wollte seine Reserve-Infanterie noch nicht zu Gunsten des linken Flügels schwächen. Er sendete daher zur Unterstützung dieses die Cavallerie-Division Subervie vom Cavalleriecorps Pajol; bald befahl er indess auch, dass eine Division der jungen und die Jäger-Brigade der alten Garde gegen den linken Flügel abzurücken sollen.

Der Angriff Gérard's gegen Ligny erfolgte $\frac{1}{4}$ Stunde später als jener gegen St. Amand. Derselbe wurde durch das Feuer aus 24 Geschützen vorbereitet. Die Ausführung geschah von den beiden Divisionen Pecheux und Vichery, 18 Bataillone, in drei Colonnen, welche in Staffeln vom rechten Flügel vorgingen. Die vorderste Staffel nahm die Richtung gegen den östlichen Dorftheil, wo sich die Kirche befand, die zweite gegen die Mitte, die dritte gegen den westlichen Ortstheil, wo das Schloss lag. Nach dem vierten Sturme setzten sich die Franzosen in den Besitz der das Dorf auf der Angriffsseite umgebenden Gärten und Obstpflanzungen.

Nach der Staffelnbildung zu urtheilen, war der Hauptangriff gegen den die Kirche enthaltenden östlichen Theil von Ligny gerichtet. Dieser Ortstheil scheint zwar kompakter gebaut, daher auch einer hartnäckigeren Vertheidigung fähig gewesen zu sein, als der übrige; aber

wahrscheinlich glaubte man das im westlichen Ortsabschnitt gelegene Schloss noch schwerer bewältigen zu können, und wollte sich daher früher in dem anderen Theile festsetzen. Die eingeschlagene Richtung scheint aber auch aus dem Grunde vortheilhafter gewesen zu sein, weil sich auf dem linken Ufer des Ligny-Baches daselbst nur sehr wenige, zerstreut liegende Häuser befanden, durch deren Vertheidigung ein Debouchiren über den Bach nicht in jenem Masse erschwert werden konnte, wie in dem westlichen Dorfabschnitte, in welchem übrigens ein Festsetzen von dem Besitze des Schlosses bedingt war.

Nachdem dem Angriffe gegen Ligny mehr der Charakter eines Scheinangriffes zufiel, um die Forcirung des rechten preussischen Flügels zu erleichtern, so musste bei dessen Ausführung auf eine genügend starke Reserve Rücksicht genommen werden, um das Gefecht nähren, es dauernder führen, auch überlegene Kräfte des Gegners beschäftigen zu können. Der Abgang an numerischer Stärke musste durch Energie und Zähigkeit im Gefechte ergänzt werden.

Zum unmittelbaren Angriffe wäre daher nur eine Division, 9 Bataillone, zu verwenden gewesen, die zweite von gleicher Stärke musste die Reserve bilden. Die erstere in Staffeln formirt, hatte ihre Hauptkraft in die vorderste Staffel zu legen, nachdem von dieser der Hauptstoss zu führen war. Die 4 Bataillone zählende Brigade der Division musste diese Bestimmung erhalten, während die zweite aus 5 Bataillonen bestand, in zwei Staffeln zu 2 und 3 Bataillone zu formiren gewesen wäre.

Die Vertheidigung von Ligny wurde mit Hartnäckigkeit und seltener Bravour geführt, und es würden auch die Anstrengungen der Vertheidiger von grösserem Erfolge gekrönt worden sein, wenn die Unterstützung durch die Bataillone der 4. und 3. Brigade zweckmässiger erfolgt wäre. Sie scheint meist directe in der Richtung der zurückgedrängten Abtheilungen unternommen worden zu sein. Dadurch kamen aber die frischen Kräfte nicht zur vollen Entwicklung ihrer Wirksamkeit, abgesehen davon, dass sie durch die in solchen Fällen stets unvermeidliche Unordnung der zurückgeworfenen Truppen, eben keinen günstigen Eindruck empfangen.

Es wäre zweckmässiger gewesen, wenn die herangekommenen Unterstützungen in der Nähe des westlichen Dorfabschnittes den Ligny-Bach übersetzt hätten, und mit einem Theile dem im Orte befindlichen Angreifer in die Flanke gefallen wären, während der Rest den auf dem linken Ufer gelegenen Ortsabschnitt hinter dem Schlosse festhielt.

Die Cavallerie auf dem linken Flügel des 1. Corps hätte wenigstens den Versuch machen sollen, auf das rechte Ufer überzugehen, wodurch das Heranziehen von französischen Verstärkungen zur Wiederholung des Angriffs sicherlich verzögert worden wäre.

Würde die Unterstützung in der eben angegebenen Art erfolgt sein, so wäre dann auch die Nothwendigkeit entfallen, zwei Bataillone zum Schutze der Batterie zurückzulassen, weil dann eine Gefährdung derselben nicht zu besorgen war. Uebrigens konnte zur selben Zeit als die 3. Brigade den Befehl zum Vormarsche gegen Ligny erhielt, auch gleichzeitig die Cavallerie-Reserve des 1. Corps angegangen werden, zur Bedeckung der Batterien eine entsprechende Abtheilung zu disponiren, wodurch jene zwei Bataillone augenblicklich verfügbar geworden wären.

Nachdem der Verlauf des Gefechts im Orte bald gezeigt, dass die 4. Brigade allein dauernd nicht zu widerstehen vermag, so hätte sogleich ohne weitere Anfrage an das Armée-Commando die 3. Brigade zur Mitwirkung herangezogen werden sollen. Sie war ja zu diesem Zwecke nahe hinter Ligny aufgestellt; es müsste denn sein, dass Feldmarschall Blücher die bestimmteste Weisung erlassen hatte, die Brigade Jagow ohne seinen speziellen Befehl nicht in das Gefecht zu verwickeln, was aber kaum anzunehmen ist.

Als es, unterstützt durch die Bataillone Jagow's, gelang, die Franzosen wieder aus dem Orte zu werfen und bis an die vordere Dorfseite vorzudringen, war ein Vorrücken über diese hinaus in das offene Terrain nicht gerechtfertigt. Man musste sich mit dem Besitze des wieder Errungenen begnügen und alles daran setzen, um sich in demselben auch zu erhalten. Es würde dann auch die sich plötzlich verbreitete Nachricht, dass der Kirchhof im Rücken von den Franzosen besetzt worden sei, nicht die bekannte nachtheilige Wirkung hervorgebracht haben, wodurch auch noch die zwei letzten intakten Bataillone in's Gefecht gebracht werden mussten.

Die Ereignisse auf dem östlichen Theile des Schlachtfeldes waren untergeordneter Natur; daher sie einer Beurtheilung nicht unterzogen werden.

Durch die auf dem rechten preussischen Flügel und im Centrum bis 4 Uhr stattgehabten Kämpfe hatten sich die Verhältnisse schon so weit geklärt, dass nunmehr Feldmarschall Blücher einen bestimmten Entschluss für die Fortsetzung der Schlacht fassen konnte. Die wiederholten Stösse der Franzosen gegen Ligny und la Haye, die Entwicklung grösserer Kräfte gegenüber von Wagnelée liessen auf die Absicht Napoleon's schliessen, zwischen Ligny und Wagnelée durchzubrechen,

die Höhe von Bussy und mit ihr die Strasse von Nivelles zu gewinnen, um dadurch die Verbindung der beiden alliirten Armeen aufzuheben.

Um dies zu verhindern, musste nun aber auch das 3. Corps Thielemann entweder zur directen Mitwirkung herangezogen, oder aber angewiesen werden, indirecte durch eine Offensive in die rechte Flanke der Franzosen die Angriffe derselben abzuschwächen.

Die Ursache, warum Feldmarschall Blücher das Corps Thielemann noch nicht heranzog, dürfte gewesen sein, dass er um diese Zeit noch immer die Hoffnung hatte, es werde die von Wellington zugesicherte Verstärkung doch noch eintreffen. Indess selbst bei dieser Voraussetzung war das Belassen des 3. Corps bei Sombreffe ein Fehler, weil dasselbe dort in der ganzen Stärke nicht nothwendig war, und weil endlich der Verlauf der Schlacht unbedingt eine Konzentrirung aller nur entbehrlichen Truppen bei Bussy forderte, wollte man den Gang der Schlacht bis zur erfolgten Vereinigung mit den Engländern, deren Zeitpunkt sich nicht im Voraus genau bestimmen liess, in der Gewalt behalten.

Zweiter Moment.

Dieser Moment umfasst den von Ziethen angeordneten und ausgeführten Offensivstoss gegen den linken französischen Flügel und die gleichzeitigen Ereignisse auf den übrigen Theilen des Schlachtfeldes.

Feldmarschall Blücher hatte zur Unterstützung des Kampfes die 6. und 8. Brigade des 2. Corps, und vom 3. Corps die Cavallerie-Reserve, mit Ausnahme einer Brigade, auf den rechten Flügel beordert. Die 12. Brigade hatte an die Stelle der 8. zu rücken. Gleichzeitig wurde auch die Ablösung der zwischen Ligny und St. Amand gestandenen Batterien veranlasst.

Auf den äussersten rechten Flügel kamen nun drei Brigaden, die 2. 5. und 7. — Die 6. Brigade wurde getheilt, und ein Theil gegen Ligny, der Rest gegen la Haye gesendet. Die Verstärkung der Vertheidiger in letzterem Orte durch Truppen der 6. Brigade hätte füglich unterbleiben können, nachdem dieselbe von einem Theile der drei erst-erwähnten Brigaden geschehen konnte, welche überhaupt stark genug waren, um das Gefecht auf dem rechten Flügel im Gleichgewicht zu erhalten. Die 6. und 8. Brigade wären dann bei der Windmühle von Bussy aufzustellen und von ihnen die nothwendige Verstärkung nach Ligny zu senden gewesen.

Von französischer Seite wurden die Division der jungen Garde und die Jäger-Brigade der alten Garde zur Unterstützung des Angriffs gegen la Haye disponirt. Die Cavallerie-Division Subervie rückte ebenfalls heran. Drei Batterien der Garde sollten das Feuer gegen Ligny verstärken. An Marschall Ney wurde der Befehl gesendet zur Mitwirkung heranzurücken.

General Ziethen, welcher bei St. Amand befehligte, ordnete nun einen allgemeinen Angriff gegen den linken französischen Flügel an. 2 Bataillone der 5. Brigade wurden gegen le Hameau dirigirt und 4 sollten das Feld seitwärts la Haye zu gewinnen suchen. 2 Batterien unterstützten den Angriff. Die Cavallerie-Brigade Thümen des 2. Corps hatte die rechte Flanke zu decken. Gleichzeitig sollte auch ein Ausfall aus la Haye erfolgen.

Nachdem sich la Haye zur Zeit, als der Angriff Ziethen's ausgeführt wurde, im Besitze der Preussen befand und durch die Ansammlung grösserer Kräfte bei Wagnelée, auch eine indirecte Unterstützung der Vertheidiger jenes Ortes leicht erfolgen konnte, ein Verlust desselben daher nicht zu besorgen war, so ist der Zweck der Offensive Ziethen's um so weniger zu erklären, als mit der Vorrückung des äussersten rechten preussischen Flügels, wohl noch keineswegs der Beginn einer allgemeinen Offensive beabsichtigt war. Hiezu war weder der Zeitpunkt eingetreten, noch waren die erforderlichen Kräfte zur Stelle gewesen. Wenn es auch gelungen wäre, im Anfange selbst Erfolge zu erringen, so konnten diese doch nur gering sein und mussten, wegen unzulänglichen Kräften, bald eine Grenze finden; es blieb sogar sehr zweifelhaft, ob man sich in dem eroberten freien, offenen Raume gegen die überlegenen französischen Truppen werde behaupten können.

Es wäre daher zweckmässiger gewesen, in der Linie la Haye-Wagnelée zu verbleiben, und nur nach Massgabe als es die Vertheidigung von la Haye verlangte, Offensivstösse gegen die Angreifer auszuführen. Bei dem Zwecke der Schlacht, die Franzosen vor entscheidenden Fortschritten so lange abzuhalten, bis die Vereinigung mit der englisch-niederländischen Armee erfolgt sei, durften keine Unternehmungen ausgeführt werden, welche die Erreichung dieses Zweckes gefährden konnten, was aber durch eine isolirte Offensive mit untergeordneten Kräften allerdings leicht möglich gewesen wäre.

Die Brigade Tippelskirch ging wie erwähnt gegen le Hameau und den Raum zwischen diesem Orte und la Haye vor. Le Hameau war das einzige feste Object in der Richtung des Angriffs; dasselbe

musste erobert werden, um einen Stützpunkt in dem offenen Terrain zur Entwicklung in der Höhe von la Haye zu gewinnen.

Zur Eroberung von le Hameau waren zwei Bataillone hinreichend, nachdem dasselbe keine bedeutendere Widerstandsfähigkeit besass, in einer flachen Niederung liegt, und weil dessen Wegnahme durch die gleichzeitige Vorrückung von 4 Bataillonen links seitwärts sehr unterstützt war.

Der Rest der Brigade folgte wahrscheinlich als Unterstützung.

Die 7. Brigade Brause sollte die Reserve für Jürgass bilden; als solche stand sie aber zu entfernt, mit dem Gros 2000 Schritte hinter Wagnelée. Bei dieser Entfernung war wohl eine zeitgerechte Unterstützung nicht leicht möglich. Sie hätte bis unmittelbar an den eben erwähnten Ort herangezogen werden und vereint bleiben sollen; die Theilung war durch nichts geboten.

Zum Schutze der Brigade Tippelskirch, so wie überhaupt zur Unterstützung des Angriffs, hätte Cavallerie in der rechten Flanke vorgehen sollen. Diese Waffe wurde auch diesmal nicht richtig verwendet, indem nur eine Brigade in der rechten Flanke vorging, während diese Richtung dem grösseren Theile hätte angewiesen werden sollen.

Der kombinierte Angriff Ziethen's gelang, worauf sich dann beide Brigaden vorwärts le Hameau links an la Haye gelehnt, entwickelten. Die Ankunft der Cavallerie des 3. Corps wurde bei Ausführung dieser Offensivbewegung nicht abgewartet; sie kam erst an, als der Aufmarsch der Infanterie bereits stattgefunden hatte.

Im Verlaufe der Schlacht kömmt es leider auf Seite der Preussen so häufig vor, dass jene Truppen, welche zur Ausführung einer gemeinschaftlichen Aufgabe bestimmt waren, nicht früher gesammelt und entsprechend geordnet wurden, bevor die Ausführung begann, sondern dass die zunächst stehenden Theile, ohne die übrigen abzuwarten, sofort auf den Feind losstürmten. Dadurch geschah es, dass, wenn auch durch die Tapferkeit der Truppen Erfolge erkämpft wurden, diese nicht dauernd erhalten werden konnten. Die Kräfte wurden dadurch sehr rasch verbraucht.

Bei der ausdauernden Tapferkeit der preussischen Truppen und bei dem Eifer, mit welchem sie selbst den Kampf suchten, dürfte bei mehr sparsamer aber vereinter Verwendung derselben, mindestens ein anhaltenderer Widerstand leicht möglich gewesen sein.

Die Cavallerie des 3. Corps wurde nach ihrem Ankommen auf dem linken Flügel, rechts von la Haye in zwei Linien aufgestellt und dem Befehle des Generalen Jürgass untergeordnet. Diese Aufstellung,

hinter der Infanterie, kann nicht gutgeheissen werden; sie fand daselbst nicht Gelegenheit zu wirksamen Auftreten. Ihre Aufgabe konnte nur darin bestehen, im Vereine mit der Cavallerie der beiden andern Corps, jene der Franzosen zu bekämpfen, welche den äussersten linken Flügel ihrer Angriffs-Colonnen bildeten. Sie hätte daher den rechten Flügel bei der Offensive Ziethen's bilden sollen. Sie wäre dann auch der französischen bedeutend überlegen gewesen, würde daher Gelegenheit gefunden haben, die Reiterei Domon's und Subervie's aus dem Felde zu schlagen.

Der Angriff Ziethen's zwang Vandamme zum Weichen. Die Divisionen Habert und Girard, welche der konzentrische Stoss traf, waren nummerisch zu schwach, um demselben widerstehen zu können, letztere Division überdies auch schon durch die früheren Kämpfe um la Haye ausserordentlich geschwächt.

Von den Divisionen Lefol und Berthezène konnten zur Unterstützung Habert's auch nur unbedeutende Kräfte entzogen werden, weil sich noch immer preussische Abtheilungen hinter St. Amand zeigten, gegen deren Angriffe man gefasst sein musste.

Vandamme hatte schon früher gemeldet, dass er sich ohne einer Verstärkung an Infanterie nicht länger werde behaupten können; er konnte sich daher nur auf ein passives Abwehren beschränken, um die Fortschritte des Gegners zu mässigen.

In Ligny wurde der Kampf während dieser Zeit ohne nennenswerthen Erfolg für beide Theile fortgesetzt. Die Brigade Henkel wurde aus dem Gefechte gezogen, dagegen 5 Bataillone der 6. Brigade nach Ligny beordert. Vortheilhafter wäre es gewesen, beide Brigaden, die 3. und 4. durch die ganze 6. Brigade ablösen zu lassen. Diese aus beinahe 6000 Mann bestehende frische Kraft hätte den Kampf im Orte gegen die erschöpften Truppen Gérard's, welche vom Beginne an nur höchstens 8 bis 9000 Mann zählten, mit Erfolg bestehen können.

Die weniger hart mitgenommene 3. Brigade konnte als nächste Unterstützung hinter Ligny verbleiben. Es wären dann als allgemeine Reserve bei Bussy die 1., 4. und 8. Brigade zur Disposition gewesen. Letztere, welche noch keinen Schuss gethan, würde den Kern gebildet haben, um welchen sich die beiden anderen, nachdem sie geordnet und ein wenig erholt waren, geschaart hätten, und dadurch zu neuen Kämpfen fähig geworden wären.

Auf dem linken preussischen Flügel wurden nach und nach die 10. und 11. Brigade grösstentheils in's Gefecht verwickelt, Kräfte, welche mit dem dort zu erreichenden Zwecke nicht im Verhältniss

standen. Zu einem passiven Verhalten, welches daselbst zu beobachten war, hätten auch weniger Truppen hingereicht; entschiedene Fortschritte der Franzosen waren dort nicht zu besorgen.

Am Schlusse dieses Gefechtsmomentes muss noch der Befehl erwähnt werden, welchen Napoleon gegen $\frac{1}{4}$ Uhr an Ney abgesendet hatte, mit welchem derselbe aufgefordert wird, gegen den rechten Flügel Blücher's zu manövriren. Napoleon dürfte bei Absendung dieses Befehls nicht gewusst haben, dass Ney in einen hartnäckigen Kampf verwickelt sei, aus welchem sich dieser nicht so bald herausziehen könne, sonst würde er den Befehl kaum erlassen haben. Hätte er rechtzeitig von den Vorgängen bei Ney Kenntniss erhalten, so ist anzunehmen, dass er die Entscheidung bei Ligny beschleunigt haben würde; es wäre dann wahrscheinlich der Stoss mit aller Kraft gegen den rechten preussischen Flügel erfolgt und ein günstiges Resultat auch erreicht worden, was von grossem Einflusse auf die Grösse der Erfolge geworden wäre.

Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass Ney den Kaiser über die Vorgänge auf seinem Kampffelde nicht in ununterbrochener Kenntniss erhielt, was um so schwerer getadelt werden muss, als diese Unterlassung, wie oben bemerkt, auf die Entschliessungen des Kaisers höchst nachtheilig wirkte.

Dritter Moment.

Nachdem die Meldung eingetroffen war, dass die gegen die linke Flanke der Armee im Anmarsche begriffene Colonne, das 1. Corps Erlon sei, ging Vandamme verstärkt durch Abtheilungen der Garde, zum Angriffe über. Der Marsch des Restes der Garde wurde gegen Ligny fortgesetzt.

Das 1. Corps Erlon wurde von einem, von Napoleon abgesendeten Adjutanten, ungefähr eine Stunde von St. Amand entfernt, getroffen; es dürfte noch nicht $\frac{1}{2}$ Uhr gewesen sein, als der Kaiser hiervon die Meldung erhielt. Napoleon hatte das Corps zur Mitwirkung in der Schlacht nicht heranbefohlen. Die Gründe, welche ihn abhielten, eine so bedeutende Kraft in dem entscheidenden Momente und auf dem wichtigsten Punkte des Schlachtfeldes zu verwerthen, sind nicht bekannt. Keinesfalls dürfte die Entfernung des Corps die Ursache gewesen sein, denn wenn der Kaiser sofort nach Erhalt der erwähnten Meldung, denselben den Befehl gesendet hätte, in der Richtung gegen Wagnelée den Marsch fortzusetzen, so konnte es um 8 oder bald nach 8 Uhr auf

dem Schlachtfelde eingetroffen sein, also ungefähr zu jener Zeit, als die Tête der Garde jenseits Ligny debouchirte. Welchen Einfluss das Erscheinen des 1. Corps auf dem Schlachtfelde gehabt haben würde oder haben konnte, ist unschwer zu errathen. Der opfervolle aber wenig entscheidende Sieg hätte dann leicht bis zur Niederlage der Preussen gesteigert werden können.

Als die Garden bei Vandamme eintrafen, war die Ordnung der hart bedrängten Truppen bald wieder hergestellt. Vandamme liess die Jäger-Brigade in Reserve und disponirte die junge Garde, acht Bataillone, gegen Jürgass. Die Preussen werden bis Wagnelée zurückgeworfen. Die Division Girard greift die Brigade Pirch II. an und wirft sie nach la Haye. Die Cavallerie der Preussen, obwohl an Zahl überlegen, wird von der französischen in Schach gehalten.

Nachdem die wichtigste Richtung jene gegen Wagnelée war, und in dieser den Preussen, aus bekannten Gründen, keine Erfolge gelassen werden durften, so wurde auch die Hauptkraft dahin dirigirt. Gegen die Brigade Pirch II. musste eine besondere Colonne disponirt werden, um die rechte Flanke der Hauptcolonne zu sichern. Für diese Aufgabe hätten wohl die weniger erschöpften Truppen der Division Habert verwendet werden können; allein bei einem ununterbrochen dauernden Kampfe ist es schwer, Truppen aus demselben zu ziehen; indess war die Aufgabe Girard's diesmal eine wesentlich erleichterte.

Welche Verwendung die Truppen der Division Habert während der Ausführung dieses Angriffs hatten, ist nicht genau bekannt; wahrscheinlich wurden sie nach dem Durchbrechen der Garde-Bataillone gesammelt und dann in Reserve gestellt.

Zum Schutze der linken Flanke der Garde dienten die beiden Cavallerie-Divisionen Domon und Subervie.

Als die Brigaden Tippelskirch und Pirch II. dem französischen Angriffe weichen mussten, gab Feldmarschall Blücher den Befehl, die Brigade Brause in's Gefecht zu führen.

Wäre diese als Reserve des äussersten rechten Flügels näher herangezogen gewesen, so hätte sie ohne erst den Befehl des Feldherrn abzuwarten, gleich in den Kampf eingreifen können, wodurch es dann vielleicht Vandamme nicht gelungen wäre, irgend welche Vortheile zu erkämpfen.

Die Brigade Brause bei Trois-Burettes angelangt, schob zwei Bataillone auf die Höhe links der Chaussée zur Verbindung mit der Brigade Tippelskirch. Zwei Bataillone rückten gegen Brye vor, um in der Nähe des Gefechtsfeldes zu sein. Als dann Feldmarschall Blücher

den Befehl zur Vorrückung der Brigade ertheilte, führte Brause die auf der Höhe befindlichen 2 Bataillone, verstärkt durch ein anderes, ins Gefecht. 1 Bataillon war zur Ablösung nach la Haye beordert worden, welches später le Hameau besetzte. 3 Bataillone blieben in Reserve, von welchen jedoch bald ein Bataillon in die vorliegenden Gärten und eines nach St. Amand gesendet wurden.

Von der 9 Bataillone starken Brigade kamen also 6 zum eigentlichen Kampfe und von diesen waren nur 3 vereint vorgegangen.

Von den angegebenen Detachirungen war eigentlich gar keine gerechtfertigt. Bei Brye stand die einstweilen geordnete 1. Brigade, welche, wenn nothwendig, auch wieder gebraucht werden konnte, obwohl deren Verwendung momentan nicht unerlässlich schien; denn es waren von der 6. Brigade Kraft 4 Bataillone gegen la Haye bestimmt und um diese Zeit auch schon dort angekommen, und sollten Pirch II. als Rückhalt zu dienen; ein Debouchiren aus St. Amand konnte durch Artilleriefeuer allein verhindert werden.

Am vortheilhaftesten würde sich das Eingreifen der Brigade Brause auf dem äussersten rechten Flügel, aus schon mehrfach erwähnten Gründen, gezeigt haben, daher sie auch in möglichster Stärke gegen Wagnelée hätten vorgehen sollen.

In Ligny kämpften während dieser Zeit noch immer die zwei Divisionen Gérard's allein; die einzige Verstärkung die sie erhielten, bestand in drei Batterien der Garde. Gérard hatte mit seinen schwachen Kräften auf diesem Punkte Ausserordentliches geleistet, indem er bedeutend überlegene preussische Streitkräfte daselbst dauernd beschäftigte.

Feldmarschall Blücher sendete nebst der 3. und einem Theile der 6. Brigade (5 Bataillone) nun auch noch 4 Bataillone der 8. Brigade gegen Ligny.

Die 4 Bataillone der 8. Brigade wurde gegen St. Amand disponirt und allen übrigen gefechtsfähigen Truppen befohlen, gegen la Haye zu rücken.

In der Nähe des wichtigsten Theiles des Schlachtfeldes hatte Feldmarschall Blücher nur mehr ein Bataillon (der 8. Brigade) als vollkommen intakte Reserve. Der Verbrauch der Kräfte war also in dem kaum fünfständigen Kampfe ein ausserordentlicher und hatte darin seinen Grund, weil kein fester Plan für die Durchführung der Schlacht bestand. Man wird entgegen, dass das Versprechen Wellington's, die Anordnungen des preussischen Feldherrn sehr wesentlich beeinflussen musste, dass daher ein nicht geringer Theil der verfehlten Anordnungen

auf jene Rechnung gesetzt werden müsse. Diese Entgegnung scheint aber nicht stichhältig; denn ob Verstärkungen von der englischen Armee erwartet wurden oder nicht, der Entschluss musste feststehen und möglichst ausgeführt werden, sich auf dem Raume zwischen *Sombreffe* und *Wagnelée* so lange zu behaupten, bis die Verhältnisse der englisch-niederländischen Armee eine Aenderung bedingten, daher mit den Kräften möglichst ökonomisirt werden musste.

Die andauernden und hartnäckigen Kämpfe der Preussen in diesem Gefechtsmomente, der grosse Verbrauch an Truppen, welcher auf französischer Seite nicht unbekannt geblieben sein dürfte, musste *Napoleon* zur Erkenntniß führen, dass der Moment der schliesslichen Entscheidung nicht mehr ferne sei. Es war daher geboten, die in vorderer Linie kämpfenden Truppen möglichst auf ihre eigenen Kräfte beschränkt zu lassen, sie nur nach unerlässlichem Bedarf zu unterstützen, um eine hinreichend starke Kraft in Reserve zu behalten, mit welcher der Schlag der Entscheidung gegeben werden konnte.

Die Preussen hatten nur mehr die 7. und 8. Brigade intakt. Die 1. und 4. waren aus dem Gefechte gezogen und hatten sich zum Theil auch schon geordnet und erholt. Die 12. war im Anmarsche.

Von diesen Truppen hätte die 7. Brigade als spezielle Reserve bei *Wagnelée* verbleiben können; die 8., 1. und 4. mussten vereint in der Nähe von *Brye* aufgestellt werden, von wo aus einem entscheidenden feindlichen Stosse zwischen *Ligny* und *Wagnelée* am vortheilhaftesten entgegengetreten werden konnte.

Von *Brye* bis *Wagnelée* sind nur 3000 Schritte, man konnte also auch auf diesem Punkte, wenn nothwendig, rechtzeitig erscheinen, um so mehr, nachdem zu erwarten war, dass die Brigaden daselbst so lange Widerstand werden leisten können, bis die Reserve angekommen.

Die 12. Brigade hätte sich ebenfalls der Reserve anzuschliessen gehabt. Nebst dieser wäre aber auch wenigstens noch die 9. Brigade heran zu ziehen gewesen, nachdem sie wohl auf dem östlichen Theile des Schlachtfeldes leicht entbehrt werden konnte.

Auf dem linken preussischen Flügel hatte *Thielemann* bald nach 7 Uhr einen Offensivstoss über den *Ligny-Bach* unternommen. Die Cavallerie-Brigade *Lottum* ging auf der *Chaussée* von *Fleurus* vor und wurde von einigen Bataillonen und zwei Batterien unterstützt. Sie wurde, kaum auf dem anderen Ufer angelangt, von der Brigade *Burthe* des Cavalleriecorps *Excelmann* plötzlich angegriffen; während die vorderen Escadronen zurückgeworfen wurden, steckten die hinteren noch in einem Hohlweg. Dadurch kam die ganze Truppe in Unordnung; Cavallerie

und Artillerie flohen durcheinander über den Bach zurück. Das Gefecht nahm nun einen sehr hartnäckigen Charakter an, namentlich bei dem Maierhofe Potriaux und an der Chausséebrücke. Ein Theil der Brigade Borke stand im Gefechte gegen die Division Hulot.

Abgesehen davon, dass eine Offensive auf diesem Theile des Schlachtfeldes, aus schon erwähnten Gründen, überhaupt nicht gerechtfertigt war, fand dieselbe auch noch in den Terrainverhältnissen grosse Schwierigkeiten.

Die Gegend auf dem rechten Ufer des Ligny-Baches beiderseits der Strasse war wohl der Cavallerie günstig; nichtsdestoweniger durfte aber diese Waffe, wenn schon eine Offensive ausgeführt werden sollte, nicht früher übergehen, als bis der dem Ligny-Bache jenseits nächstliegende Raum vom Feinde gereinigt war, was wohl nur durch Infanterie geschehen konnte. Unter dem Schutze dieser konnte dann die Cavallerie debouchiren. Diese Massregel scheint aber beim Vorrücken der Brigade Lottum vernachlässigt worden zu sein, denn sonst wären die Geschütze sicherlich nicht verloren gegangen. Durch dieses provocirte Gefecht wurde die ganze Brigade Borke bei Potriaux gefesselt, eine Kraft, deren Hälfte auch genügt haben würde, um alle Angriffe der Division Hulot abzuwehren.

Vierter Moment.

Obwohl Feldmarschall Blücher um 6 Uhr oder bald darauf erfuhr, dass er auf eine Unterstützung der Engländer nicht mehr rechnen könne, so entschloss er sich dennoch, durch eine Offensive die Schlacht zur Entscheidung zu bringen. Er wollte den entscheidenden Stoss gegen den linken Flügel der Franzosen führen, um diese gegen die Strasse von Fleurus zu werfen.

Feldmarschall Blücher hatte schon früher befohlen, alle verfügbaren Truppen gegen St. Amand zu dirigiren. Es waren ein Bataillon der 8. Brigade und zwei der 7. gegen la Haye disponirt, zwei Bataillone der 8. und zwei der 1. rechts von diesem Orte vorgeschoben. Nun sollte auch die Brigade Tippelskirch, welche kaum Zeit hatte, sich mit Munition zu versehen, wieder vorrücken. Die Brigade Brause und Pirch II., welche gegen Duhesme und Habert im Kampfe, müssen ebenfalls vorwärts. Die Cavallerie unter Jürgass sollte die Vorrückung in der rechten Flanke begleiten.

Ob der Entschluss zur Offensive gerechtfertigt war und ob diese Aussicht hatte, zu glücken, dürfte durch die Verhältnisse auf preussischer Seite entschieden zu bezweifeln gewesen sein.

Die Preussen hatten 10 Brigaden beinahe schon vollständig im Gefechte verwickelt gehabt, also beinahe $\frac{5}{6}$ der Armee, während Napoleon noch über ansehnliche intakte Kräfte verfügte. Es kann vorausgesetzt werden, dass Feldmarschall Blücher Kenntniss hievon hatte, denn durch Gefangene war dies in Erfahrung zu bringen. Auch konnte kein Zweifel bestehen, dass erst ein geringer Theil der französischen Cavallerie im Gefechte gewesen.

Der Entschluss zur Offensive, nachdem er keine Aussicht hatte zu gelingen, entfernte Blücher von der Erreichung seines Zweckes, welcher ihn zur Annahme der Schlacht bestimmte; der greise Held folgte in diesem Momente nicht dem Gebote der Klugheit, er achtete nicht auf die Verhältnisse, welche ihn zu einem mehr passiven Handeln verurtheilten. Unaufhörlich gedrängt von seiner noch jugendlichen Seele zu entscheidenden Thaten, getragen und gehoben von dem Bewusstsein, dass das ganze Heer, gleich ihm, keine Anstrengungen, keine Opfer scheute, um die napoleonische Herrschaft für immer zu vernichten, wurde die ruhige Ueberlegung, die vorurtheilsfreie, von keinen Gefühlsmomenten getrübe Anschauung in den Hintergrund gedrückt.

Der von den Brigaden Brause, Pirch II. und Tippelskirch ausgeführte Angriff zwang die französischen Divisionen zum Weichen; aber die Jäger-Brigade der alten Garde und die Reste der Division Girard brachten den Angriff bald zum Stehen.

Die Brigade Tippelskirch, welche anfangs als Reserve folgte, wurde im Laufe des Kampfes, nachdem sich die Gefechtslinie immer weiter rechts zog, gegen den rechten Flügel der Brigade Brause geschoben, wodurch es geschah, dass auch die Reserve in die vordere Linie kam.

Die numerischen Kräfte der daselbst im Gefecht gewesenen Preussen und Franzosen war beiderseits nahezu gleich; aber auf Seite der letzteren war die Jäger-Brigade der alten Garde eine frische Truppe, und obwohl kaum 3000 Mann stark, so konnte sie doch gegen die durch anhaltende Kämpfe schon erschöpften und ermüdeten Preussen, den Ausschlag geben.

Während aus la Haye und Ligny gemeldet wurde, dass den wiederholten Angriffen der Franzosen nicht mehr Stand gehalten werden könne, 8 Uhr, war die 12. Brigade bei Sombreffe angelangt und hatte zwei Bataillone in die vorliegende Niederung gesendet.

Das Gros der französischen Garde und die Cürassiere Milliaud's waren auf der Höhe vor Ligny angekommen. In der Richtung dieses Ortes beabsichtigte Napoleon den entscheidenden Schlag zu führen.

Nach der ersten Aufstellung der französischen Reserve, der Garde, und nach der Gruppierung der Streitkräfte im Allgemeinen, liess sich vermuthen, Napoleon werde den Hauptschlag westlich St. Amand führen. Es dürfte dies auch seine erste Absicht gewesen sein. Der Verlauf der ersten Momente der Schlacht scheint jedoch seinen Entschluss geändert zu haben, trotzdem zu jener Zeit, als Duhesme zur Verstärkung bei Vandamme eintraf, gegen $\frac{1}{2}$ 7 Uhr, die Gelegenheit sehr günstig war, dort die Entscheidung zu versuchen.

Der Grund, welcher diese Aenderung bewirkte, dürfte die erkannte bedeutende und immer zunehmende Ausdehnung der Preussen gewesen sein; auch die Erwartung, dass durch einen gelungenen Durchbruch der preussischen Schlachtlinie, grössere Erfolge erzielt werden können, mag dabei von Einfluss gewesen sein. Gelang nämlich der Durchbruch, so konnte der ganze rechte preussische Flügel, welchem namhafte französische Kräfte direct gegenüber standen, umfassend angegriffen werden; es würde dann nicht nur die Vereinigung mit den Engländern unmöglich gemacht, sondern auch die preussische Armee einer entscheidenden Niederlage zugeführt worden sein.

Es ist wahrscheinlich, dass Napoleon diesen Plan hatte, um so mehr, als wir ein ähnliches Vorgehen auch in seinen früheren Schlachten, wie z. B. bei Wagram, finden; auch dort hatte er vor Ausführung des Durchbruches der ausgedehnten österreichischen Schlachtlinie, die Bewältigung des linken österreichischen Flügels vorangehen lassen, auch dort lag diesem Plane die Erreichung der möglichst grössten Resultate zu Grunde.

Zu der Zeit als Napoleon die Anordnungen zum Durchbruche der preussischen Aufstellung erliess, hatte der Plan auch viel Wahrscheinlichkeit des Gelingens für sich. Es dürfte nicht viel über 5 Uhr gewesen sein, als Napoleon die Garde gegen Ligny in Marsch setzte; würde dieser durch die Meldung Vandamme's über das Anrücken einer feindlichen Heeres-Abtheilung gegen seine linke Flanke nicht um eine Stunde verzögert worden sein, so hätte der Angriff gegen Ligny um so viel früher, also längstens um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr ausgeführt werden können, und dann wären um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr die Spitzen der Angriffs-Colonnen jenseits des Ortes gegen Bryce debouchirt. Es wäre also noch eine Stunde Tageszeit geblieben, um die errungenen Erfolge ausbeuten, die angestrebte Absicht vollständig erreichen zu können.

Die nachtheiligen Folgen des verspäteten allgemeinen Angriffs zeigten sich nun zum Schlusse, und es muss diese Verzögerung auch als die Hauptursache bezeichnet werden, dass der erfochtene Sieg nicht vervollständigt werden konnte.

Als Napoleon die Nachricht vom Anrücken einer Colonne gegen die linke Flanke seiner Armee erhielt, hatte die Garde schon beinahe den halben Weg bis gegen Ligny zurückgelegt. Nach der beiläufig angegebenen Entfernung der heranmarschirenden feindlichen Colonne konnte er beurtheilen, um welche Zeit bestimmte Nachricht über dieselbe eintreffen können. Wollte nun Napoleon bis dahin warten und dann erst die Bewegung der Garde fortsetzen lassen, so konnte er wohl mit ziemlicher Sicherheit voraussetzen, dass, wenn auch der Durchbruch gelingt, die bald eintretende Dunkelheit, die Ausnützung des Sieges nicht mehr gestatten werde.

Es wäre daher unter diesen Umständen zweckmässiger gewesen, die Garde wieder auf ihren alten Aufstellungsplatz zurückkehren zu lassen, sie aber dann, wenn die Zweifel bezüglich jener Colonne behoben waren, zum Angriffe des rechten preussischen Flügels zu verwenden. Die Entfernung, welche die Garde in dieser Richtung zurückzulegen gehabt hätte, war zwar nicht geringer als jene bis Ligny, aber es stand daselbst, mit Rücksicht auf die bereits vorgeschrittene Tageszeit, ein entscheidender Erfolg eher in Aussicht; die Trennung der alliirten Armeen konnte in dieser Richtung jedenfalls sicherer erreicht werden, als in jener gegen Ligny.

Der zum Angriffe gegen Ligny bestimmte Theil der Garde bestand aus der Division Friant und einer Brigade der Division Morand, zusammen 12 Bataillone. Als dieselben in der Höhe von Ligny angekommen waren, ordnete Napoleon den Angriff. Die Artillerie begann ihr Feuer. Die Bataillone der alten Garde öffneten sich vor dem Dorfe. Ligny sollte genommen und dann auf die Höhe von Bussy gerückt werden.

Die Forcirung des Ligny-Baches soll unterhalb des Dorfes stattgefunden haben; durch den Ort selbst durfte die Vorrückung nicht erfolgen, weil derselbe ohnedies von Truppen überfüllt war, der Ort die Entwicklung grösserer Kräfte auch nicht gestattet haben würde. Für die Festhaltung des eroberten Theiles von Ligny musste Gérard sorgen, wobei er übrigens durch eine Brigade der Garde unterstützt wurde.

Das Cürassiercorps Milhaud begleitete die Haupt-Angriffs-Colonne rechts rückwärts.

Nach wiederholten Anstrengungen und nach verzweifelnem Widerstande der Preussen gelang es den Franzosen, das andere Ufer des Ligny-Baches zu erreichen.

In diesem entscheidenden Momente hatten die Preussen auf diesem Punkte nur ein intaktes Bataillon der 8. Brigade und die Cavallerie des 1. Corps. Die aus dem Gefechte gezogenen zwei Brigaden, die 1. und die 4., waren nur theilweise zur Stelle, da sie durch ein Missverständnis gegen Sombreffe abgerückt waren, um das 3. Corps zu unterstützen. Zu dem machte auch die durch ein Gewitter verursachte Dunkelheit ein klares Erkennen der Verhältnisse sehr schwierig, und gab Anlass zu Unordnungen. Nur der wirklich bewunderungswürdigen Tapferkeit der preussischen Truppen gelang es, das Vorrücken der Franzosen gegen Bussy momentan aufzuhalten.

Nach dem Debouchiren aus Ligny machten die Bataillone der Garde und jene vom Corps Gérard Halt, um sich vor dem Ersteigen des Plateaus wieder zu formiren. Die Franzosen erreichen endlich die Windmühle von Bussy; nach einem harten Nahekampf wurden sie Herrn des Plateaus.

Nach Forcirung des Ligny-Baches mussten die Franzosen ihre Aufmerksamkeit auch gegen Sombreffe richten, sowohl um ihre rechte Flanke zu sichern als auch um der Division Hulot die Wegnahme der Chausséebrücke zu erleichtern, damit über diese die Cavallerie Grouchy's bald auf's andere Ufer gelangen könne. (Die Division Vichéry des 4. Corps erhielt die Bestimmung, gegen Sombreffe zu rücken.)

Nachdem die Division Hulot den Uebergang ebenfalls forcirt hatte, drang die französische Reiterei bis gegen Point du jour vor, wo ihr jedoch die einstweilen konzentrirten Brigaden Borke, Luck und Kemphen, einen nicht zu bewältigenden Widerstand entgegensezten.

Ein grosser Theil der französischen Reiterei kam dadurch nicht zu einer entscheidenden Mitwirkung im letzten Momente der Schlacht, was bei der Aufstellung derselben übrigens auch schon früher zu besorgen war. Würde das Gros der Reiterei auf dem linken Flügel gestanden sein, so hätte sie eine sehr erfolgreiche Verwendung finden können, namentlich am Schlusse der Schlacht, wo es der erschöpften Infanterie auf dem linken Flügel nicht mehr möglich war, den gelungenen Durchbruch bei Ligny entscheidend zu gestalten.

Die preussische Armee bezog nach der Schlacht ihre Bivaks nur etwas über eine Stunde vom Schlachtfelde entfernt, in der Richtung gegen Wawre.

Napoleon hatte die Schlacht zwar gewonnen, aber der Zweck, welchen er mit derselben anstrebte, war nicht erreicht. Die Verbindung

der Preussen mit den Engländern war nämlich nicht unterbrochen worden. Er musste daher trachten, nach der Schlacht so rasch als möglich die feindlichen Armeen vollständig zu trennen, sollte der schwer errungene Sieg nicht der Beginn der schliesslichen Vernichtung seiner Armee werden, denn gegen die einmal vereinte preussisch-englische Armee war an einen erfolgreichen Kampf nicht zu denken.

Die Vereinigung Blücher's mit Wellington zu hindern, war nur durch eine energische Verfolgung der preussischen Armee möglich. Nachdem dieselbe jedoch wegen der bereits eingetretenen Nacht nicht mehr nachhaltig geführt werden konnte, so musste wenigstens getrachtet werden, sie so weit als möglich zu treiben, damit die in Folge der Schlacht in Unordnung gekommenen preussischen Truppen sich nicht sobald wieder sammeln und ordnen können. Man musste ihnen unmittelbar am Leibe bleiben und Massregeln treffen, um den weitem Rückzug und die Richtung desselben auch während der Nacht rechtzeitig zu erfahren. Zeitlich am Morgen des 17. hätte die weitere Verfolgung mit aller Kraft aufgenommen werden sollen.

Stärke und Eintheilung beider Armeen.

Preussische Armee.

I. Corps Ziethen.

1. Brigade Steinmetz,	9 $\frac{1}{2}$	Bataillone,	2	Escadronen,	8	Geschütze.
2. „ Pirch II.,	9	„	2	„	8	„
3. „ Jagow,	9 $\frac{1}{2}$	„	2	„	8	„
4. „ Henkel,	6	„	2	„	8	„

Cavallerie-Division Röder, 24 Escadronen.

5 Fuss- (3 12pfünd.) 3 reitende Batterien, 64 Geschütze.

34 Bataillone, 32 Escadronen, 96 Geschütze.

30.767 Mann, 1925 Pferde.

II. Corps Pirch I.

5. Brigade Tippelskirch,	9	Bataillone,	2	Escadronen,	8	Geschütze.
6. „ Kraft,	9	„	2	„	8	„
7. „ Brause,	9	„	2	„	8	„
8. „ Langen,	9	„	2	„	8	„

Cavallerie-Division Jürgass, 30 Escadronen.

3 Fuss- (2 12pfünd.) 3 reitende Batterien, 48 Geschütze.

36 Bataillone, 36 Escadronen, 80 Geschütze.

28.236 Mann, 4468 Pferde.

III. Corps Thielemann.

9. Brigade Borke,	9 Bataillone, 2 Escadronen, 8 Geschütze.
10. „ Kemphen,	6 „ 8 „
11. „ Luck,	6 „
12. „ Stülpnagel,	9 „ 2 „
Cavallerie-Division Marwitz (Hobe), 20 Escadronen.	
1 12pfünd. und 3 reitende Batterien, 32 Geschütze.	

30 Bataillone, 24 Escadronen, 48 Geschütze.
22.051 Mann, 2405 Pferde.

IV. Corps Bülow. *)

36 Bataillone, 43 Escadronen, 88 Geschütze.
28.021 Mann, 3081 Pferde.

Zusammen 109.075 Mann, 11.879 Pferde, 312 Geschütze.

Ohne dem IV. Corps Bülow.

100 Bataillone, 92 Escadronen, 224 Geschütze.
81.054 Mann, 8798 Pferde.

Französische Armee.

III. Corps Vandamme.

Infanterie-Division Lefol,	13 Bataillone.
„ Habert,	12 „
„ Berthezène,	9 „
Leichte Cavallerie-Division Domon, 10 Escadronen.	
5 Batterien.	

Vom II. Corps.

Infanterie-Division Girard,	8 Bataillone, 8 Geschütze.
<hr/>	
42 Bataillone, 10 Escadronen, 46 Geschütze.	
22.440 Mann, 1017 Pferde.	

IV. Corps Gérard.

Infanterie-Division Pecheux,	9 Bataillone.
„ Vichéry,	9 „
„ Hulot,	8 „
Leichte Cavallerie-Division Maurin, 14 Escadronen.	
5 Batterien.	

26 Bataillone, 14 Escadronen, 38 Geschütze.
14.367 Mann, 1628 Pferde.

*) War nicht in der Schlacht anwesend.

VI. Corps Lobau.*)

Infanterie-Division	Simmer,	7	Bataillone.	
„	Jeannin,	7	„	
„	Teste,	7	„	
4 Batterien.				
				<hr/>
				21 Bataillone, 10.965 Mann, 32 Geschütze.

Kaiserliche Garde.

Infanterie. Alte Garde.

Division	Friant,	8	Bataillone.
„	Morand,	8	„

Junge Garde.

Division	Duhesme,	8	Bataillone.	
				<hr/>
				24 Bataillone, 16.934 Mann.

Cavallerie.

Division	Guyot,	13	Escadronen.	
„	Lefèbvre-Desnouettes,**)	20	Escadronen.	
				<hr/>
				33 Escadronen, 3795 Pferde.

Artillerie der Garde, 13 Batterien, 96 Geschütze.

Reserve-Cavallerie Marschall Grouchy.

I. Cavalleriecorps Pajol.

Leichte Division	Soult,	9	Escadronen.	
Division	Subervie,	8	„	
2 Batterien,	12	Geschütze.		
				<hr/>
				17 Escadronen, 12 Geschütze. 2717 Pferde.

II. Cavalleriecorps Excelmann.

Dragoner-Division	Sproly (Strolz),	12	Escadronen.	
„	Chastel,	13	Escadronen.	
2 Batterien,	12	Geschütze.		
				<hr/>
				25 Escadronen, 12 Geschütze. 3220 Pferde.

*) In der Schlacht nicht mitgewirkt.

**) Beim Marschall Ney.

IV. Cavalleriecorps Milhaud.

Cürassier-Division Wathier, 13 Escadronen.

„ Delort, 26 „

2 Batterien, 12 Geschütze.

39 Escadronen, 12 Geschütze,

3194 Pferde.

Zusammen (mit Artillerie und abgerechnet die Verluste vom 15.)*)

113 Bataillone, 118 Escadronen, 242 Geschütze.

65.380 Mann, 13.394 Pferde.

*) Die leichte Cavallerie-Division der Garde Lefèbvre-Desnouettes nicht
inbegriffen.

Die Schlacht von Waterloo

am 18. Juni 1815.

(Plan XIII.)

Nachdem Wellington am 17. früh den Verlust der Schlacht von Ligny erfahren hatte, beschloss er seine Armee in die Stellung von Mont St. Jean zurückzuführen, und in dieser auch eine Schlacht für den Fall anzunehmen, als ihn Blücher mit zwei Armeecorps unterstützen könne. Er theilte diese seine Absicht dem preussischen Feldmarschall mit, welcher hierauf erwiderte, dass er bereit sei, mit seiner ganzen Armee zu Hilfe zu kommen. Allein wollte Wellington den Kampf nicht wagen, er glaubte seine Kräfte zu schwach, um dem Angriffe der französischen Armee mit Erfolg widerstehen zu können.

Der Rückzug der englisch-niederländischen Armee in die erwähnte Stellung begann noch am selben Tage um 10 Uhr Vormittag in drei Colonnen. Die 1. unter dem Erbprinzen von Oranien, die 2. unter Lord Hill, die 3. unter dem Prinzen Friedrich der Niederlande. Die Division Alten und die ganze Cavallerie unter Lord Uxbridge blieben als Arrièregarde bei Quatrebras stehen.

Stellung der Engländer.

Die Wahl eines geeigneten Schlachtfeldes, — einer Stellung, — wurde unter den erwähnten Verhältnissen von grossem Einflusse auf den Verlauf der folgenden Ereignisse. Die gewählte Stellung musste für die Defensive grosse Vortheile bieten; sie musste es möglich machen, den Angriffen der Franzosen so lange Widerstand leisten zu können, bis wenigstens ein Theil der preussischen Armee auf dem Schlachtfelde wirksam werden konnte, was aber erst nach mehreren Stunden zu erwarten war.

Die von Wellington schon früher rekognoscirte Stellung lag auf dem Plateau von M. St. Jean. Der rechte Flügel sollte sich an den steilen Abfall der Niederung bei Merbe-Braine lehnen, der linke sich bis in die Höhe von Papelotte und la Haye ausdehnen, die Front nahe dem südlichen Rande des Plateaus, welcher zum grossen Theil durch die Strasse nach Wawre bezeichnet war, folgen. Die Ausdehnung betrug etwas über 5000 Schritte, welche bei der verfügbaren Kraft von 70000 Mann als gering bezeichnet werden muss. Der Raum von Merbe-Braine bis Braine l'Alleud kann nicht als zur eigentlichen Stellung gehörig, betrachtet werden, denn die Besetzung des letztern Punktes war mehr zum Zwecke der Beobachtung vorgenommen worden, um nämlich eine in dieser Richtung besorgte Umgebung rechtzeitig in Erfahrung zu bringen.

Der rechte Flügel der Stellung war durch den erwähnten steilen Abfall gesichert. Das Terrain vor der Front war offen und konnte meist übersehen werden; die Front selbst war durch die vorliegende Niederung und die Oertlichkeiten Goumont, la Haye-sainte, Papelotte, la Haye und Frichemont, welche fast alle einer ausgiebigen Vertheidigung fähig, verstärkt. Der Angreifer musste wenigstens zum Theil seine Kraft bei der Bewältigung derselben brechen, oder wollte er an ihnen vorübergehen, nicht unbedeutende Kräfte zur Maskirung derselben zurücklassen.

Die Terrainbeschaffenheit innerhalb der Stellung gestattete ziemlich ungehinderte Bewegung; erschwert war diese nur durch den in Folge anhaltenden Regens aufgeweichten Boden.

Der Rückzug aus der Stellung war wohl durch die nahe rückwärts befindliche Niederung etwas erschwert; namhafte Schwierigkeiten, wenigstens für Infanterie und Cavallerie, fanden sich aber nicht. Die Artillerie konnte im schlimmsten Falle die Brüsseler und Alseberger Strasse, so wie auch einige Nebenwege benützen; endlich bot der hinter der Stellung liegende Wald von Soigne sehr bald Schutz gegen eine heftige Verfolgung.

Die Neigung des Plateaus, auf welchem die Truppen aufgestellt waren, entzog letztere der feindlichen Einsicht und zum Theil auch der Wirkung der gegnerischen Geschosse.

Als Nachtheile der Stellung müssen bezeichnet werden: die Enfilirung der Strasse von Nivelles und Genappe und der Mangel einer sichern Anlehnung oder eines Stützpunktes für den linken Flügel. Der letztere Nachtheil war aber nicht von Belang, weil in dieser Richtung die Ankunft der Preussen erwartet wurde. Würde aber der linke Flügel

noch vor der erwarteten Vereinigung zurückgedrängt werden, so fand er an dem Waldvorsprunge bei Vert-Coucou eine günstige Stütze. Endlich war eine Offensive aus der Stellung durch die vorliegende Niederung und das Plateau von Bell'-Alliance erschwert.

Aus der Schilderung der Vor- und Nachteile der Stellung ist zu ersehen, dass dieselbe ihrem Zwecke entsprach, dass sie der Vertheidigung genügenden Anhalt bot, überhaupt einen grossen Theil jener Anforderungen erfüllte, welche man im Allgemeinen an eine gute Position stellt. Der Nachtheil einer erschweren Offensive wurde durch den Umstand beinahe aufgehoben, dass die Alliirten nach bewirkter Vereinigung mit grosser Ueberlegenheit auftreten konnten.

Bevor wir zur kritischen Beurtheilung der Vertheilung der englisch-niederländischen Streitkräfte in der Stellung übergehen, wollen wir vorerst untersuchen, in welcher Richtung aller Wahrscheinlichkeit nach der Hauptangriff zu erwarten stand.

Die stärksten Theile der Stellung waren die Mitte und der rechte Flügel. Die Frontlinie bildete einen gegen das Innere gerichteten sanften Bogen, welcher eine konzentrische Bestreichung des vorliegenden Terrains gestattete; die Oertlichkeiten Goumont und la Haye sainte, an den Endpunkten der das Centrum bezeichnenden Linie gelegen, waren sowohl durch diese ihre Lage als auch durch ihre örtliche Stärke vortreffliche Stützpunkte.

Der rechte Flügel, westlich der Chaussée von Nivelles etwas zurückgezogen, hatte vor sich den steilen Abfall gegen die Niederung und das Schloss Goumont; die Vertheidigung war daselbst auch durch die Besetzung von Braine l'Alleud und selbst Merbe-Braine indirecte unterstützt.

Bei der Untersuchung über die günstigste Angriffsrichtung werden indess nicht allein die örtliche Beschaffenheit der Theile einer Stellung und des Raumes von der Front, sondern auch die Lage, Richtung und Beschaffenheit der Rückzugslinie, die wahrscheinliche Vertheilung der Truppen in der Stellung und die Grösse der Erfolge, welche man anstrebt, zu berücksichtigen sein; endlich sind auch strategische Verhältnisse von Einfluss auf die Wahl der Angriffsrichtung, wie die Gruppierung der Streitkräfte des Gegners auf dem ganzen Kriegsschauplatze, woher er Verstärkungen erwartet oder Unterstützungen im Anzuge sind, überhaupt das Vorhandensein beweglicher oder unbeweglicher Streitmittel, welche eine nachhaltige Verfolgung hindern, neuen Widerstand begünstigen.

Mit Rücksicht auf diese Einflüsse, dürfte daher der Hauptangriff es keinesfalls gegen einen der besprochenen Theile der Stellung

zu erwarten gewesen sein. Ein Angriff gegen den rechten Flügel konnte im glücklichsten Falle in den Besitz der Strasse nach Brüssel führen; der Vertheidiger würde aber in eine Richtung gedrängt worden sein, aus welcher er eine bedeutende Unterstützung, nämlich die ganze preussische Armee zuversichtlich erwartete, wodurch die von ihm beabsichtigte (vom Angreifer aber zu verhindernde) Vereinigung nur beschleunigt worden wäre.

Bei einer Vorrückung gegen die Mitte würde der Angreifer in ein sehr überlegenes wirksames Feuer gekommen sein, das bis zu dem erforderlichen Grade zu schwächen, schwierig geworden wäre; die Oertlichkeiten Goumont und la Haye sainte erschwerten auch die Entwicklung der Colonnen, und wäre der Angriff gelungen, so würde die englische Armee in der Richtung ihres natürlichen Rückzuges zurückgedrängt worden sein. Wollte sie den Kampf in der Stellung nicht bis zur Entscheidung ausfechten, so konnte sie denselben unter dem Schutze ihrer Reserven und den örtlichen Vortheilen abbrechen und auf dem Plateau nördlich von M. St. Jean, zwischen Mesnil und dem Pachthofe „Zwischen den Hecken“ neuerdings Stellung nehmen, aus welcher, wenn verdrängt, der naheliegende Wald von Soigne Schutz gegen eine kräftige Verfolgung bot, selbst eine Fortsetzung des Widerstandes gestattete. Die bezeichnete Angriffs-Richtung würde überdies auch die Vereinigung mit der nur $3\frac{1}{2}$ Stunden entfernt, bei Wawre gestandenen preussischen Armee, nicht gehindert haben.

Ganz andere Resultate hätten aber nach einem gelungenen Stosse in der Richtung gegen den linken englischen Flügel erreicht werden können. Dort waren nur geringe örtliche Hindernisse zu überwinden; die dem äussersten linken Flügel vorliegenden kleinen Gehöfte Papelotte, la Haye, Smohain waren leicht zu nehmen, konnten übrigens auch ohne Gefahr nur mit schwachen Kräften beschäftigt bleiben; denn sie gaben nur einer geringen Besatzung Raum, lagen überdies meist in der Tiefe und die Angriffs-Colonnen konnten auf eine solche Entfernung von denselben vorübergeführt werden, dass eine nachtheilige Wirkung aus selben in keiner Beziehung zu besorgen war. Ferner hatte hier das Plateau die geringste Breite.

Auf der Höhe angelangt, waren nur die im freien Felde stehenden Truppen zu bekämpfen und keinerlei Objecte vorhanden, welche dem erschütterten Vertheidiger als Stützpunkte hätten dienen und den Angriff bald zum Stehen bringen können; auch konnte der Angriff in dieser Richtung am leichtesten durch Cavallerie unterstützt werden, was bei dem Umstande, als die französische Reiterei numerisch überlegen, von Belang war.

Der Angreifer gewann in verhältnissmässig kürzester Zeit (weil der Widerstand am leichtesten zu bewältigen war) des Gegners Hauptrückzugslinie und konnte ihn bei energischer und richtiger Fortsetzung des Stosses, in das durchschnittene weniger gangbare Gelände gegen Flandern drängen, und dadurch der Vereinigung mit den Preussen dauernd entrücken.

Mit Bezug auf die Grösse des anzustrebenden Erfolges und mit Rücksicht auf die Aufstellung der preussischen Armee war daher diese Angriffsrichtung unbedingt die entscheidendste.

Nachdem nun die Richtung des Hauptangriffes festgestellt wurde, können wir zur Beurtheilung der Aufstellung der englisch-niederländischen Armee übergehen.

Auf dem linken Flügel standen in einer Ausdehnung von 1900 Schritten 25 Bataillone, die Brigade Lambert, 4 Bataillone, als Reserve. Hinter dem äussersten linken Flügel, nahe der Mitte an der Brüsseler Strasse, die Cavalleriebrigaden Vandeleur und Vivian 19 Escadronen, und Ponsonby 9 Escadronen; zusammen 19299 Mann 3774 Pferde.

Im Centrum auf 1500 Schritte in 2 Linien, 20 Bataillone, dann die Cavalleriebrigaden Grant, Arenschild, Dörnberg und Somerset 41 Escadronen; in Reserve die Reiterdivision Collaert 28 Escadronen, zusammen 13.723 Mann, 8363 Pferde.

Auf dem rechten Flügel auf 500 Schritte Ausdehnung 15 Bataillone, nebst der braunschweigischen Infanterie-Division (8 Bataillone und 5 Escadronen) zusammen 13968 Mann, 822 Pferde.

Detachirt waren in Braine l'Alleud die Division Chassé, 12 Bataillone, 6474 Mann, und in Hall 17.000 Mann unter dem Prinzen der Niederlande.

Diese Vertheilung der Streitkräfte in der Stellung, dann die Besetzung von Braine l'Alleud und die Detachirung des Prinzen der Niederlande, zeigen deutlich, dass Wellington seinen linken Flügel nicht als den gefährdeten betrachtete, sondern dass er vielmehr einen Angriff eher in der Richtung gegen seinen rechten Flügel, selbst eine Umgehung desselben besorgte.

Für letztere Behauptung spricht ganz unzweifelhaft die Besetzung von Hall mit einer bedeutenden Kraft. War nun ein Grund für diese Befürchtung vorhanden? Wellington wusste, dass Napoleon mit seiner Hauptkraft am 16. bei Ligny eine Schlacht geschlagen, welche zwar zum Nachtheile der preussischen Armee entschieden wurde, diese eine entscheidende Niederlage aber nicht erlitten hatte. Wie konnte

Wellington nun glauben, Napoleon werde mit seiner der englischen ziemlich gleich starken Armee, nach einem verlustvollen, wenig entscheidendem Kampfe, mittelst eines Flankenmarsches, in geringer Entfernung an der feindlichen Fronte vorübergehen, um sie dann in der rechten Flanke anzugreifen und in eine Richtung zu drücken, in welcher sie an der einstweilen wieder vollkommen gesammelten und geordneten preussischen Armee sehr bald eine kräftige Stütze finden müsse.

Nach der am 17. früh von Blücher erhaltenen Mittheilung musste Wellington voraussetzen, dass die Preussen, wenn auch erschüttert, doch durchaus nicht entmuthigt waren, dass sie sich vielmehr in einer Verfassung befanden, welche ihnen gestattete, einen erneuerten Kampf sofort, selbst mit Aussicht auf Erfolg, wieder aufnehmen zu können.

Die Besorgniss von einer Bedrohung der rechten Flanke musste aber am 18. Früh vollends schwinden, als die französische Armee, auf geringe Entfernung vor der Front der englisch-niederländischen in Schlachtordnung stand. Die Detachirung des Prinzen der Niederlande ist daher durch Nichts zu rechtfertigen, und bleibt ein grosser Fehler, welcher auf den Verlauf der Schlacht nur deshalb von keinem besonders nachtheiligen Einflusse geworden, weil Napoleon mit dem Beginne des Angriffs so lange gezögert.

Wellington war entschlossen in der gewählten Stellung eine Schlacht anzunehmen, es in derselben auf einen Entscheidungskampf ankommen zu lassen, und es war dieser Entschluss auch gerechtfertigt, da bald eine bedeutende Unterstützung durch die Preussen in Aussicht stand. Nachdem aber Wellington mit Bestimmtheit nicht im Voraus wissen konnte, wann die angehoffte Vereinigung stattfinden werde, so war nur in der kozentrirten Verwendung seiner Kräfte das Mittel gelegen, eine nachtheilige Entscheidung bis zu jenem Momente hinauszuschieben. Der Fehler der Trennung der Kräfte ausserhalb der Wirkungssphäre wäre übrigens noch im letzten Momente wenigstens zum Theile gut zu machen gewesen, wenn nämlich am 18. früh die Heranziehung des Corps des Prinzen der Niederlande verfügt worden wäre; dasselbe hätte dann um Mittag, also bei Beginn des Kampfes, auf dem Schlachtfelde eintreffen können.

Von der 55.000 Mann und 12.000 Pferde starken englisch-niederländischen Armee standen in den vordern Linien der Stellung bei 47.000 Mann Infanterie, welchen als gemeinschaftliche Reserve nur die Brigade Lambert und die braunschweigische Division hinter dem

rechten Flügel, zusammen bei 8000 Mann dienten, also ungefähr der 7. Theil der gesammten Infanterie.

Von der Cavallerie waren die Division Collaert und die Brigade Ponsonby in der Reserve, 4604 Pferde, etwas mehr als der dritte Theil. Die Cavalleriebrigaden in dritter Linie, hinter der Infanterie, Grant, Arenschild, Dörnberg und Somerset können nicht als zur Hauptreserve gehörig bezeichnet werden, weil dieselben die sehr wichtige Aufgabe hatten, die nächste, unmittelbare Unterstützung der vor ihnen aufgestellten Infanterie zu bilden. Die Brigaden Vivian und Vandeleur, 2591 Pferde, dienten als nächste Unterstützung für den natürlicher Stützpunkte ganz entbehrenden linken Flügel und zur Beobachtung des Terrains in der linken Flanke.

Die vielfältigen Zwecke, welchen die Reserve genügen soll, wie Unterstützung der in den vordern Linien kämpfenden Truppen, wirksames Eingreifen, um ein siegreich verlaufendes Gefecht entgeltig zu entscheiden, einen unglücklichen Kampf wieder ins Gleichgewicht zu bringen oder denselben abzubrechen, die Kraft der Verfolgung aufzuhalten, oder doch abzuschwächen etc., mit einem Worte, allen Wechselfällen, die im Verlaufe eines Gefechtes oder einer Schlacht eintreten können, zu begegnen, verlangen unbedingt ein diesem Zwecke entsprechende Stärke der Reserve, denn sonst kann sie den an sie gestellten so wichtigen Anforderungen nicht genügen.

Aus diesen kurzen Andeutungen wird zu entnehmen sein, dass die von Wellington ausgeschiedene allgemeine Infanterie-Reserve nicht die erforderliche Stärke hatte.

Wellington wollte hauptsächlich eine Defensiv-Schlacht schlagen, sich so lange in der Stellung behaupten, bis die zugesagte Unterstützung der Preussen eingetroffen. Für einen solchen Zweck ist aber gerade eine starke Reserve nothwendig; man muss nämlich in ähnlichen Lagen die Macht haben, die Entscheidung der Schlacht hinausschieben zu können; man darf also anfänglich nur schwache Kräfte in den Kampf verwickeln, um sich die Möglichkeit zu bewahren, die in vorderster Linie fechtenden Truppen unterstützen, verbrauchte Kräfte ersetzen, mit einem Worte das Gefecht auf den einzelnen Punkten der Schlachtlinie nähren zu können, und um trotz diesem kontinuierlichen Abgange an intakten Reservekräften, für den letzten Moment der Schlacht noch eine genügend starke intakte Reserve zur Verfügung zu haben.

Die Beschaffenheit des Innern der Stellung verlangte auch eine möglichst starke Reserve; es waren nämlich wie bekannt, ausser dem Pachthofe Mont St. Jean keinerlei Stützpunkte vorhanden, welche die

aktive Vertheidigung unterstützt haben würden. War ein Theil der Stellung genommen, so fanden die zurückgeworfenen Truppen im Terrain nirgends genügenden Schutz, um sich wieder zu sammeln, zur Wiederaufnahme des Kampfes zu ordnen. Diesen Schutz konnte nur eine kräftige Reserve geben.

Der Abgang an Infanterie-Reservekräften konnte durch die Cavallerie nicht ergänzt werden, weil diese Waffe der Bestimmung der Infanterie-Reserve nur in seltenen Fällen zu entsprechen vermag. Uebrigens musste die englische Reiterei, weil in der Minderzahl, stets darauf gefasst sein, von der französischen vollkommen in Schach gehalten zu werden; es war daher durchaus nicht anzunehmen, dass sie den Abgang an Infanterie bei der Reserve ersetzen werde.

Das Bedürfniss einer starken Reserve machte sich im Verlaufe der Schlacht auch vielfach geltend; dies beweist die Heranziehung der braunschweigischen Division vom rechten Flügel ins Centrum, nach dem abgeschlagenen Angriffe auf den linken Flügel, dann die Verwendung der Division Chassé im Verein mit Lambert und Vinke als Reserve etc.

Nebst der geringen Stärke der englischen Reserve, muss auch deren Theilung als fehlerhaft bezeichnet werden. Die Brigade Lambert stand rückwärts der Mitte, die braunschweigische Division hinter dem äussersten rechten Flügel. Durch diese Trennung trat eine weitere Schwächung ein, welche die nachtheiligsten Folgen hätte haben müssen, wenn der geschickt kombinirte, aber ungeschickt ausgeführte Angriff der Franzosen gegen den linken englischen Flügel gelungen wäre; alsdann wäre ausser der Brigade Lambert, keine Infanterie-Truppe in der Nähe gewesen, welche die Fortschritten des Angreifers hätte aufhalten können.

Nachdem die unzulängliche Kraft der englischen Reserve darzuthun versucht wurde, müssen wir nun auch die Mittel angeben, d. h. jene Kräfte nennen, welche zur entsprechenden Ergänzung hätten disponibel gemacht werden können. Bevor wir jedoch an diesen Versuch gehen, ist es nothwendig, noch einige Bemerkungen über die Vertheilung der Truppen in den vorderen Linien, mit Rücksicht auf den Werth der einzelnen Theile der Stellung, vorzuschicken.

Wie aus der im Allgemeinen schon angegebenen Besetzung der Stellung bekannt ist, standen auf dem rechten Flügel, oder in der Mitte und auf dem rechten Flügel, beinahe um 9000 Mann mehr als auf dem linken Flügel, — die Division Chassé in Braine l'Alleud nicht mitgerechnet, — nebstbei war die Masse der Cavallerie ebenfalls mehr in

der Richtung des Centrums und rechten Flügels aufgestellt. Die Ausdehnung der erwähnten Theile der Stellung war aber nahezu gleich, die örtlichen Vortheile dort wo die grössere Truppenzahl stand.

Mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des zu vertheidigenden Raumes und auf die Gefahr, welche zu besorgen war, sobald der linke Flügel überwältigt und geschlagen, zur Räumung des Plateaus gezwungen wurde, hätte die Hauptkraft der Truppen mehr auf dem linken Flügel der Stellung gruppirt werden sollen.

Dieser Anforderung konnte selbst noch im letzten Momente entsprochen werden; es würden nur geringe, wenig Zeit raubende Veränderungen in der Aufstellung der Truppen nothwendig gewesen sein.

Die Division Clinton 6831 Mann, 2 Batterien auf dem äussersten rechten Flügel, hatte daselbst keinen vernünftigen Zweck. In der Richtung über die Niederung von Merbe-Braine war ein Angriff wohl nicht zu besorgen und die natürliche Stärke der Front gegen Goumont machte eine besondere und noch dazu so starke Reserve daselbst ganz entbehrlich. Die Division wäre daher zweckmässiger auf dem linken Flügel zu verwenden gewesen, wo sie hinter den Brigaden Pak und Bock hätte aufgestellt werden können. Selbst eine grössere Schwächung des rechten Flügels zu Gunsten des linken, würde nur vortheilhaft gewesen sein.

Nebst der Division Clinton waren dann noch für andere Zwecke disponibl: Die Brigade Lambert, die braunschweigische Division und die Brigade Mitchel (von der Division Colville detachirt). Letztere soll den äussersten rechten Flügel in vorderster Linie gebildet haben und hatte die Verbindung mit der Division Chassé zu erhalten; nach einer andern Angabe soll sie aber hinter Clinton, mit dem linken Flügel an die Niveller Chaussée gelehnt, gestanden sein. In beiden Aufstellungen war sie aber überflüssig, denn die Verbindung mit Chassé konnte durch Cavallerie-Patrullen unterhalten werden, und als eine Art Reserve hinter dem ohnehin starken rechten Flügel war sie eher eine Kraftverschwendung.

Schliesslich muss noch die Detachirung der Division Chassé in Braine l'Alleud erwähnt werden. Die Detachirung entsprang ohne Zweifel der ungegründeten Besorgniss, dem feindlichen Angriffe werde eine Umgehung vorausgehen, oder es werde wenigstens ein Theil der feindlichen Kraft eine solche Richtung einschlagen, um den gegen den rechten Flügel gerichteten Hauptstoss, durch ein Flankenmanöver wirksamer zu machen.

Es gibt bekanntlich wenige Stellungen, welche nicht umgangen werden können, und diesen Nachtheil hatte auch jene von M. St. Jean mit so vielen andern. Aber dies war noch immer kein hinreichender Grund, eine so namhafte Truppenmacht wie die Division Chassé zur Beobachtung eines Umgehungsweges zu detachiren, am allerwenigsten aber in dem vorliegenden Falle, wo die Umgehung auf nur 2000 Schritte vom rechten Flügel der Stellung entfernt, hätte ausgeführt werden müssen und zudem noch auf einem Terrain, welches ziemlich weite Fernsicht gestattete. Man war also in der Lage, feindliche Bewegungen bald zu erkennen und auch rechtzeitig die entsprechenden Gegenmassregeln zu treffen. Es wäre daher hinreichend gewesen, eine Cavallerie-Abtheilung nach Braine l'Alleud zu detachiren, welche Patrullen in jene Richtung zu entsenden hatte, aus welcher der feindliche Anmarsch zu erwarten war. Durch diese Massregel wäre ein über 6000 Mann starkes Truppen-corps für eine viel wichtigere Bestimmung zur Disposition geblieben.

Die zuletzt erwähnten Heereskörper wären diejenigen gewesen, welche die Reserve der englisch-niederländischen Armee in der Stellung hätten bilden sollen. Sie umfassten eine Gesamtkraft von 14.262 Mann und 5 Batterien, eine Stärke, welche zu der ganzen im Kampfe verwendeten Macht in ziemlich günstigem Verhältnisse gestanden wäre. Die Reserve musste vereint hinter der Mitte der Schlachtlinie, à cheval der Strasse von Charleroi nach Brüssel, nahe dem Pachthofe M. St. Jean aufgestellt werden, von wo aus sie nicht nur dem linken Flügel sondern auch jedem andern Theile der Stellung rasch zu Hilfe kommen konnte.

Wenn sich Wellington hätte entschliessen können, auch die Truppen des Prinzen Friedrich der Niederlande zur Theilnahme am Kampfe heranzuziehen, so hätten dann noch die beiden Brigaden Mitchel und Lambert zur Verstärkung der vordern Linien verwendet werden können, während die 15.000 Mann des Prinzen, dann die Braunschweiger und die Division Chassé, zusammen 26.850 Mann mit 6 Batterien, eine entsprechend starke Reserve abgegeben hätten.

Mit einer solchen, auch zweckmässig aufgestellten Reserve würde Wellington in der Lage gewesen sein, selbst ohne Mitwirkung der Preussen, den wiederholten französischen Angriffen mit Erfolg widerstehen, ja vielleicht sogar auch aus der Defensive heraustreten zu können.

Wellington hatte zwar während des ganzen Verlaufes der Schlacht eine Reserve an Infanterie, aber es mussten Theile stets erst herandisponirt, die bezüglichlichen Truppen einer veränderten Bestimmung und Aufstellung zugeführt werden, was Zeitverluste bedingte, welche nur deshalb keine nachtheiligen Folgen hatten, weil die in der vordern

Linie befindlichen Truppen, ihren Eigenthümlichkeiten und ihrer Kampfweise gemäss, zweckmässig verwendet wurden und die Reiterei stets zeitgemäss und mit grosser Energie eingriff, und endlich weil die Ausführung der französischen Angriffe vieles zu wünschen liess.

Die Aufstellung des grössten Theiles der Cavallerie im Centrum und auf dem rechten Flügel, scheint hauptsächlich durch die Beschaffenheit des Terrains veranlasst worden zu sein; das Plateau hat hier nämlich eine grössere Tiefe und der Boden vor der Front, der Raum zwischen den Gehöften Goumont und la Haye sainte, war der Verwendung der bezeichneten Waffe günstiger, als jener vor dem linken Flügel, wo nach einem kurzen, ziemlich ausgesprochenen Fall sogleich die Niederung beginnt.

Uebrigens dürfte auch hier die ungegründete Ansicht von der Richtung des feindlichen Angriffs von Einfluss gewesen sein, denn der mehr wellenförmige Charakter des Terrains in der ganzen Gegend, bot der Verwendung der Reiterei, wenigstens im Bereiche der Stellung, nirgends bedeutendere Hindernisse.

Plan Wellington's.

Der Plan Wellington's zur Vertheidigung der Stellung soll mit Bezug auf die drei wahrscheinlichen Angriffsrichtungen, folgender gewesen sein:

Bei einem Angriffe der Franzosen gegen den rechten Flügel über Braine l'Alleud, sollte im Nothfalle eine Frontveränderung rechts auf das Centrum ausgeführt werden, um die Strasse nach Wawre, auf welcher die Preussen erwartet wurden, im Rücken zu behalten.

Wenn die Franzosen den Angriff gegen das Centrum oder den linken Flügel unternehmen sollten, so ist die Stellung auf das Hartnäckigste bis zur Ankunft der Preussen zu behaupten. Wird der linke Flügel durch das Gros der Franzosen in der Richtung auf Chapelle St. Lambert umgangen, so beabsichtigte Wellington, die Armee eine Linksschwenkung gegen des Angreifers Flanke und Rücken ausführen zu lassen, und ihn dann gegen die Preussen zu drängen, wodurch die Franzosen zwischen zwei Feuer kommen würden.

Von diesen vorausgesetzten Angriffsrichtungen waren die erste und letzte nicht wahrscheinlich, aus Gründen, welche zum Theile bereits erörtert worden sind. Ein Angriff über Chapelle St. Lambert hätte höchstens dann einige Wahrscheinlichkeit haben können, wenn die

Preussen in der Schlacht von Ligny eine entscheidende Niederlage erlitten hätten und in der Richtung gegen den Rhein abgedrängt worden wären. In diesem Falle würde aber die englisch-niederländische Armee, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Stellung von Waterloo gar nicht bezogen haben, sie hätte dann ebenfalls den Rückzug fortgesetzt. Wellington hatte sich ja doch nur in der Voraussetzung, dass ihn Blücher unterstützen werde, zum Kampfe gestellt.

Massregeln Napoleon's am 17. und 18. bis zum Beginne der Schlacht.

Nachdem wir nun alle Anordnungen und Vorbereitungen auf Seite der englischen Armee bis zum Beginne der Schlacht besprochen haben, müssen wir zur Beurtheilung der Massregeln Napoleon's übergehen.

Der Hauptzweck, welchen Napoleon nach der Schlacht von Ligny anstrebte, war, die englisch-niederländische Armee so bald als möglich anzugreifen und zu schlagen, und dies umso mehr, da der Erfolg gegen die Preussen am 16. keineswegs zu der Voraussetzung berechnete, die preussische Armee werde längere Zeit der aktiven Theilnahme auf dem Kriegsschauplatze entsagen müssen. Die oben erwähnte Absicht war also entschieden festzuhalten, und zu deren erfolgreichen Durchführung musste vorerst getrachtet werden, möglichst überlegen auf dem künftigen Schlachtfelde zu erscheinen. Alle andern Rücksichten mussten vor dieser Nothwendigkeit mehr oder weniger zurücktreten; denn die Engländer schlagen und gleichzeitig andere Zwecke verfolgen wollen, wie die energische und kräftige Verfolgung der Preussen, um vielleicht das nachzuholen, was in der vorangegangenen Schlacht versäumt worden ist, dazu fehlten Napoleon die erforderlichen Kräfte.

Der Kaiser beauftragte, wie bekannt, am 17. Juni Marschall Grouchy mit 33.000 Mann und 96 Geschützen mit der Verfolgung der Preussen, welche aber, weil zu spät begonnen, kein nennenswerthes Resultat mehr hatte. Nach Abzug obiger Streitkräfte behielt Napoleon nur mehr nicht viel über 56.000 Mann, 16.000 Pferde mit 240 Geschützen zur eigenen Verfügung.

Die Theilung der Armee war wohl durch die Verhältnisse geboten, denn die preussische Armee musste verfolgt, oder doch während ihres Rückzugs beobachtet werden. Es handelte sich hier also nur um das Mass in der Theilung der Kraft.

Nachdem der nächst anzustrebende Zweck die Besiegung der englischen Armee war, die Verfolgung der Preussen also in zweiter Linie stand, so durfte zu dieser nur die unumgänglich nothwendige Truppenzahl verwendet werden.

Die im Allgemeinen geringere Stärke der französischen Armee im Verhältniss zu jener der Alliirten, erlaubte nicht zu gleicher Zeit eine nachhaltige Verfolgung der Preussen, und eine entscheidende Bekämpfung der Engländer. Wollte man letztere Absicht durchführen, so musste auf erstere verzichtet werden. Man musste sich dann mehr auf eine Beobachtung und Beschäftigung der rückgehenden preussischen Armee beschränken. Nur in der Wahl der Waffengattung und in der Art der Führung der Verfolgung konnte das Mittel liegen, den Verfolgten im Glauben zu erhalten, dass bedeutendere Theile der Armee ihm auf dem Fusse nachziehen.

Die Schwächung der Haupt-Armee zu Gunsten eines Nebenzweckes war ein folgenschwerer Missgriff, welcher in erster Reihe die Katastrophe am 18. vorbereitete.

Die französische Armee lagerte in der Nacht zum 18. Juni; das 1. Corps rechts, das 6. links in der Höhe von Plançenoit und Mon Plaisir; die Gardes und die Reserve-Cavallerie in zweiter Linie. Das 2. Corps, welches beim Debouchiren bei Genappe lange aufgehalten wurde, sollte erst mit Tagesanbruch zur Armee stossen. Das Hauptquartier des Kaisers kam in den Maierhof Caillou, welcher von der Brüssler Chaussée durchzogen wird und sich an Maison du roi anschliesst.

Napoleon verliess um 1 Uhr Nachts, während der Regen in Strömen herabfloss, Caillou, um die englischen Lagerfeuer zu beobachten, welche sich zwischen Braine l'Alleud und Frichemont aus dehnten. Hieraus, so wie aus den erhaltenen Meldungen schloss er, dass die englisch-niederländische Armee daselbst eine Schlacht annehmen werde.

Um 8 Uhr hatten die Engländer ihre Gefechtsstellung bezogen, und um diese Zeit rekognoscirte Napoleon die feindliche Stellung. Dem Genie-General Haxo gab er den Auftrag, zu berichten, ob die Stellung durch Verschanzungen verstärkt sei.

Der Regen hatte um 6 Uhr aufgehört.

General Haxo kehrte bald mit der Meldung zurück, dass er keine Befestigungen wahrgenommen habe, und die ausgesendet gewesenen

Artillerie-Officiere berichteten, dass der Boden für die Bewegungen ihrer Waffe genügend fest sei, worauf dann die Armee zur Einnahme der Schlachtordnung befehligt wurde.

Sie rückte in 11 Colonnen, in die in der Höhe von Belle Alliance einzunehmende Schlachtlinie; 4 sollten das erste, 4 das zweite und 3 das dritte Treffen bilden. Im ersten standen das 1. und 2. Corps beiderseits der Chaussée; im zweiten die Cürassiere Kellermann's hinter dem 2. Corps, jene Milhaud's hinter dem 1. Das 6. Corps Lobau und die Cavallerie-Divisionen Domon und Subervie unmittelbar an der Chaussée, erstere westlich, letztere östlich derselben. Im dritten Treffen hinter der Mitte à cheval der Chaussée die alte und junge Garde mit der Reserve-Artillerie. Hinter Kellermann und Milhaud die schwere und leichte Cavallerie der Garde.

Die Treffenabstände betragen 300 Schritte.

Diese Schlachtordnung, man mag sie betrachten wie man will, kann nicht zweckmässig genannt werden.

Wir finden eine ziemlich gleiche Vertheilung der Kräfte längs der ganzen Linie, was vermuthen lässt, dass Napoleon um diese Zeit vielleicht noch gar nicht über die Richtung des Hauptangriffs einen festen Entschluss gefasst hatte. Nicht minder unzugemessen erscheint die Formation der vordern Corps in entwickelter Linie, da sie doch zum Beginn des Angriffs ohne Zweifel wieder die Colonnenformation annehmen mussten.

Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr war der Aufmarsch der französischen Armee in die angegebene Schlachtlinie vollendet, und um 11 Uhr gab der Kaiser die Disposition zum Angriffe. Nach derselben sollte der Angriff gegen Mont St. Jean, wo sich beide Chaussées vereinigen, gerichtet, durch die 12pfündigen Batterien des 1., 2. und 6. Corps eingeleitet, von den links stehenden Divisionen des 1. Corps begonnen und nach Umständen von den übrigen unterstützt werden.

Zur Unterstützung Erlon's waren das Corps Lobau und ein Theil der Reserve-Cavallerie angewiesen; im Bedarfsfalle sollten auch die Garden und der Rest der Reserve-Cavallerie eingreifen.

Das 2. Corps Reille sollte die ihm gegenüberstehenden Streitkräfte beschäftigen und Wellington dadurch verhindern, die dort befindlichen Truppen zu andern Zwecken zu verwenden.

Der erste Kanonenschuss fiel 12 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem linken französischen Flügel.

Napoleon war bekanntlich noch am 18. Früh in Unkenntniß über die Richtung des Rückzugs der preussischen Armee. Die Ursache

hievon war die Unterlassung der Verfolgung unmittelbar nach der Schlacht, wodurch die geschlagene Armee einen Vorsprung von 14 Stunden gewann, eine Zeit, genügend gross, sich der Nachwirkung des Siegers vollkommen zu entziehen.

In Ungewissheit über die Entfernung der Preussen vom Schlachtfelde und über deren fernere Absichten, trat daher an Napoleon die gebieterische Forderung heran, mit aller Eile die Durchführung seiner Absicht, die Bekämpfung der Engländer, zu verwirklichen, damit nicht möglicherweise von Seite der Preussen seine Combinationen durchkreuzt werden. Zeitgewinn, ein so wichtiger Faktor bei allen Vorkommnissen im Kriege, musste im vorliegenden Falle besonders angestrebt werden, wollte man nicht ein Moment aus der Hand geben, welches die Wahrscheinlichkeit des Sieges so wesentlich beeinflusst.

Der Beginn des Angriffs durfte daher, sobald die zu verwendenden Kräfte vereint waren, unter keiner Bedingung hinausgeschoben werden; je länger man zögerte, desto mehr setzte man sich Wechselfällen aus, welche einen günstigen Ausgang der Schlacht zweifelhaft machen konnten.

Es war 8 Uhr, als die zurückgekehrten Artillerie-Officiere meldeten, dass der Boden zwar weich, das Manövriren mit der Artillerie, wenn auch schwierig, so doch möglich sei, in einer Stunde werde es wesentlich erleichtert sein.

Zum Aufmarsche der Armee in die Schlachtlinie bedurfte es keinerlei Manöver der Artillerie und zum Marsche, wenn auch etwas schwierig, dürfte der Boden schon bei Tagesanbruch benützbar gewesen sein. Wenn demnach Napoleon um 6 Uhr, als der Regen aufhörte, den Befehl zum Aufbruche aus den Biwaks erlassen hätte, so konnte die Armee, wenn man $\frac{1}{2}$ Stunde zur Ueberbringung der bezüglichen Weisungen an die Truppen und 2 Stunden zum Marsche und zur Entwicklung in die Schlachtlinie rechnet, um 9 Uhr den Angriff beginnen. Man würde dadurch $3\frac{1}{2}$ Stunden gewonnen haben, die Schlacht hätte zu Gunsten der Franzosen entschieden sein können, bevor noch ein preussisches Corps auf dem Schlachtfelde wirksam aufgetreten wäre.

Unbeeinflusst von andern Eindrücken als von jenen auf dem engbegrenzten Schlachtfelde, hätte dann der Kaiser seine volle ungetheilte Aufmerksamkeit der genauen Ausführung seines Angriffsplanes widmen, seinen persönlichen Einfluss auf den entscheidenden Punkten zur Geltung bringen können etc.

Die von Napoleon in allgemeinen Umrissen gegebene Disposition zum Angriffe war in richtiger Würdigung der Verhältnisse der feind-

lichen Stellung und der muthmasslichen Vertheilung der Streitkräfte in derselben entworfen. Mit Ausnahme des 2. Corps war fast der ganze Rest der Armee theils zum unmittelbaren Stosse gegen den linken englischen Flügel, theils zur Unterstützung desselben bestimmt. Gegen den rechten Flügel sollte nur mit einem Scheinangriffe vorgegangen werden, um die Truppen des Vertheidigers dort festzuhalten und dadurch eine ausgiebige Unterstützung des mit dem Hauptangriffe bedrohten Theiles möglichst zu verhindern.

Beim Angriffe einer Stellung müssen, je nach Anzahl der längs oder in der Front befindlichen wichtigern Objecte, und insofern es die Beschaffenheit des Terrains vor denselben erlaubt, mehrere Angriffs-Colonnen formirt werden, um den Vertheidiger längs der ganzen Front seiner Stellung zu beschäftigen und ihn in Ungewissheit über die Richtung zu erhalten, in welcher der Hauptstoss erfolgen werde. Bei Wahl der Objecte muss jedoch in richtiger Würdigung des Werthes derselben vorgegangen werden, weil im entgegengesetzten Falle die beabsichtigte Täuschung nicht erreicht würde. Punkte, welche für den Vertheidiger keinen Werth haben, wird derselbe entweder gar nicht besetzen, oder bloss schwache Kräfte zum Zwecke der Beschäftigung oder nur zur Täuschung des Angreifers daselbst aufstellen; es wäre daher eine Kraftverschwendung, wenn der Angreifer gegen solche Objecte grössere Truppenkräfte dirigiren würde.

Gegen jenen Punkt oder Theil der feindlichen Stellung aber, dessen Bewältigung oder Eroberung die Wahrscheinlichkeit eines entscheidenden Erfolges gibt, muss die Hauptkraft in Thätigkeit gesetzt, gegen die übrigen sollen aber nur untergeordnete Kräfte geleitet werden, welche jedoch erstere in der Erreichung ihres Zieles mit aller Entschiedenheit unterstützen müssen.

In solchen Fällen zeigt es sich, ob man den Grundsatz, „Oeconomie der Kräfte“ auch anzuwenden, die Forderung „die relative Ueberlegenheit auf dem entscheidenden Punkt des Schlachtfeldes in Wirksamkeit zu setzen“, auch zur Geltung zu bringen wisse.

Zur Einleitung oder Vorbereitung des Hauptangriffs wurden die Divisions-Batterien des 1. Corps im Vereine mit den zwei 12pfünd. Batterien des 2. u. 6. Corps und zweier Batterien der Reserve-Artillerie verwendet, zusammen 78 Geschütze.

Bei der Wichtigkeit des den Angriff vorbereitenden Artilleriefeuers, namentlich im Kampfe gegen einen Vertheidiger, welcher sich in vortheilhafter Stellung befindet, muss die Zahl der zur Vorbereitung des Angriffs verwendeten Geschütze als gering bezeichnet werden. Nur durch

ein ausgiebiges, kräftiges Artilleriefeuer ist es möglich, die Widerstandskraft des Gegners rasch bis zu jenem Grade zu schwächen, dass ein völliges Brechen desselben, durch die beiden andern Waffen, mit Aussicht auf Erfolg versucht werden kann.

Der Angriff der Franzosen musste, wie wir wissen, beeilt werden; es war daher nothwendig, die Dauer der Vorbereitung durch die Kraft des Feuers abzukürzen. Nach Abzug der zwei, der Reserve entlehnten Batterien, hatte diese noch immer eine Stärke von 36 Geschützen; auch waren für eine künftige Verwendung noch die Divisions-Batterien der Garde, 44 Geschütze zählend, disponible. Man hätte daher die Artillerie-Reserve noch um zwei Batterien schwächen und diese zur Einleitung der Schlacht verwenden können, ohne besorgen zu müssen, die Wirksamkeit der Artillerie dadurch vielleicht für den entscheidenden Moment zu schwächen. Uebrigens war die französische Armee in dieser Waffe der englischen so überlegen, dass diese Besorgniss insolange ganz ausgeschlossen blieb, als die Preussen nicht aktiv in die Schlacht eingriffen.

Momente der Schlacht.

Die Schlacht von Waterloo zerfällt in vier hervorragende Momente, an welche sich die übrigen untergeordneteren Ereignisse unterstützend oder ergänzend anreihen.

1. Moment. Gefecht um Goumont.

Angriff der Franzosen gegen den englischen linken Flügel.

2. Moment. Wechsel der Angriffsrichtung. Angriff gegen la Haye sainte.

Erster Cavallerie-Angriff der Franzosen gegen das englische Centrum. Eingreifen Bülow's.

3. Moment. Zweiter Cavallerie-Angriff.

Kämpfe um Plançenoit.

4. Moment. Angriff der Garde gegen das englische Centrum.

Erster Moment.

Die Schlacht begann mit dem Angriffe gegen Goumont von den Truppen des 2. Corps; der Scheinangriff ging dem Hauptangriffe vor-

aus, und zwar um beinahe $1\frac{1}{2}$ Stunden. In der Regel soll der Zeitunterschied nur ein sehr geringer sein, oder es sollen die Angriffe ziemlich gleichzeitig unternommen werden, weil sonst die damit beabsichtigte Täuschung des Gegners kaum erreicht werden würde. In dem vorliegenden Falle musste jedoch G o u m o n t bedeutend früher angegriffen werden, weil dieses feste Object der Stellung vorlag, daher eher erobert werden musste, bevor der Angriff auf diese ausgeführt werden konnte.

Die frühere Wegnahme von G o u m o n t würde auch die Ausführung des Hauptangriffs gegen den linken Flügel, bedeutend erleichtert haben, weil man sich im Besitze dieses Stützpunktes, nahe der feindlichen Front dauernd halten und der rechte englische Flügel in seiner Aufstellung entschieden festgehalten werden konnte. Letzteres wäre besonders auf den folgenden Verlauf der Schlacht von günstigem Einfluss gewesen, denn es ist sehr wahrscheinlich, dass dann Wellington, welcher ohnehin mehr für seinen rechten Flügel fürchtete, diesen gewiss entweder gar nicht oder nur in sehr geringem Masse zum Vortheile seines Centrums oder linken Flügels geschwächt haben würde.

Der erste Angriff gegen G o u m o n t wurde von 5 Bataillonen der Brigade B a u d u i n ausgeführt; unterstützt war er von den Geschützen derselben und von jenen der Cavallerie-Division P i r é. Die Brigade ging in Staffeln vom linken Flügel vor und wurde bald von der zweiten Brigade S o y e gefolgt, welche rechts von ihr vorging. N a p o l e o n befahl auch sofort die Batterien K e l l e r m a n n's vorzuziehen, um das Feuer gegen G o u m o n t zu verstärken. Die Franzosen nahmen das Gehölz und den Obstgarten; in die Gebäude vermochten sie jedoch nicht einzudringen; sie mussten vielmehr, als ein braunschweigisches und ein englisches Garde-Bataillon zur Unterstützung der Vertheidiger vorrückten, bis in das Innere des Gehölzes zurückweichen. Der Angriff hatte also nur einen sehr geringen Erfolg.

Oertlichkeiten, welche eine bedeutende natürliche Widerstandskraft besitzen, zudem auch noch hartnäckig vertheidigt werden, bieten dem directen Angriff immer grosse Schwierigkeiten. Der Vertheidiger steht gedeckt, ist der Wirkung des feindlichen Feuers sehr wenig ausgesetzt, vom Bajonettangriffe geschützt, und kann von seiner Feuerwaffe den wirksamsten Gebrauch machen.

Diese vielen Vortheile des Vertheidigers müssen daher früher abgeschwächt werden, bevor zur unmittelbaren Bekämpfung übergegangen werden kann. Es musste daher dem Angriffe ein sehr wirksames Artillerief Feuer vorausgehen.

Gleichzeitig mit der Beschiessung der Oertlichkeit hätte auch eine Bekämpfung der feindlichen Batterien, welche nahe dem Abhange auf dem Plateau nordwestlich Goumont placirt waren, versucht werden sollen, weil das Feuer derselben die gegen die westliche Seite des Gehölzes und des Schlosses vorgehenden Angriffs-Colonnen sehr empfindlich in der linken Flanke belästigte.

Die Aufstellung der französischen Batterien auf der Höhe nahe östlich der Niveller Chaussée, zur Beschiessung von Goumont, war zweckmässig gewählt, aber sie mussten aus Kanonen und Haubizen schwereren Calibers zusammengesetzt sein, um in die Mauer Bresche schiessen und die Gebäude in Brand stecken zu können. Auch gegen die in den vorliegenden Gärten und im Gehölze stehenden Vertheidiger konnte mittelst Granaten vorthellhaft gewirkt werden. Erst wenn dieses vorbereitende Feuer genügend gewirkt, durfte die Angriffs-Colonne vorgehen. In einem spätern Momente des Kampfes, erst nach 3 Stunden, wurden 8 Haubizen gegen Goumont disponirt.

Der Angriffsform der Brigade Bauduin in Staffeln, scheint die richtige Absicht zu Grunde gelegen zu sein, die Vertheidiger des Gehölzes mehr in Flanke und Rücken zu fassen.

Bei entsprechender Vorbereitung des Angriffs durch Artilleriefuer wäre es zweckmässiger gewesen, Goumont gleich Anfangs umfassend anzugreifen, und zwar in der Richtung des Schlosses und des Gehölzes, wodurch die Vertheidiger zusammengedrängt worden, dem konzentrisch geführten Stosse eher erlegen wären.

Die Geschütze an der Niveller Chaussée mussten eine Verstärkung der Besatzung verhindern, und hierin vom rechten Flügel des 2. Corps unterstützt werden.

Durch die Wirkung des Geschützfeuers allein ist es nicht immer möglich Oertlichkeiten derart zu zerstören, dass ein Sturm ohne Anwendung weiterer Mittel erfolgen könne.

Das Breschelegen kann meist auch wegen der Kürze der Zeit, die hiezu gestattet ist, nur unvollständig geschehen; der Vertheidiger ist endlich auch bestrebt, Oeffnungen etc. rasch wieder zu schliessen oder zu verrammeln, so dass der Angreifer noch immer ein hübsches Stück Arbeit finden wird, um alle Hindernisse derart zu beseitigen, dass mit der Infanterie in das Object eingedrungen werden kann. Es müssen daher zu letzterem Zwecke den Angriffs-Colonnen mit Schanzzeug versehene Abtheilungen beigegeben werden, welche zunächst der Tête marschiren, und welche dann die durch das Geschützfeuer verursachten Zerstörungen etc. zu erweitern, den nachrückenden Colonnen den Weg zu bahnen haben.

Diese Massregel wurde beim Angriffe auf Goumont unterlassen, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil man sich nicht früher über die Beschaffenheit der Oertlichkeit genügend orientirte, oder weil man einen so hartnäckigen Widerstand nicht erwartete.

Der Hauptangriff gegen den englischen linken Flügel geschah um $\frac{3}{4}$ 2 Uhr.

Derselbe zerfällt in 2 Theile, in den Angriff gegen la Haye sainte und in jenen gegen die Truppen des linken englischen Flügels.

Der Besitz von la Haye sainte war zwar für die Unterstützung des Hauptangriffs nicht unumgänglich nothwendig, aber doch von einigem Werthe. Man erhielt einen Stützpunkt nahe des feindlichen Centrums. Dadurch wäre die linke Flanke der Haupt-Colonne mehr geschützt gewesen, was besonders in jenem Momente wichtig war, als die Angriffstruppen den Abhang erstiegen.

Dieser Werth von la Haye sainte rechtfertigte es also, dass eine besondere Colonne gegen dasselbe dirigirt wurde. Den Angriff gegen dieses Object unternahm die Brigade Quiet, 4 Bataillone; die Besatzung war nur 1 Bataillon stark. Selbst mit Rücksicht auf die Festigkeit des Objectes müsste die Stärke des Angreifers als zu hoch gegriffen bezeichnet werden, wenn es sich nur um die Wegnahme desselben allein gehandelt hätte. Indess die Brigade hatte nebst der Erreichung dieses Zweckes, auch noch die Aufgabe einen allenfalls versuchten Offensivstoss des Vertheidigers, während der Ausführung des Hauptangriffs, abzuwehren, und für diese doppelte Aufgabe war dann die verwendete Kraft nicht zu gross.

Der Angriff blieb bekanntlich ohne bedeutenden Erfolg, blos der Baumgarten wurde genommen. Ein ähnliches Versäumniss wie beim Angriffe auf Goumont war auch hier die Ursache, dass man zu keinem entscheidenden Resultate gelangte. Geschütze in jener Zusammensetzung, wie schon früher beim Gefechte um Goumont angegeben, vorwärts Bell'Alliance placirt, hätten den Pachthof in Brand schiessen und die Mauern auch derart erschüttern können, dass die Sappeurs den Rest der nothwendigen Arbeit bald vollendet haben würden.

Der Prinz von Oranien sendete, nachdem er den Verlust des Baumgartens erfahren, 1 Bataillon hannöverscher Landwehr, Lüneburg, der Division Alten, zur Unterstützung. Dieses Bataillon wurde während des Anmarsches, bevor es noch in das Gehöft eindringen konnte, von der Cürassier-Brigade Dubois angefallen und fast ganz vernichtet.

Durch diesen Erfolg wahrscheinlich verleitet, eilte die Cavallerie den Flüchtigen bis an die feindliche Front nach und machte hier wie-

derholte aber fruchtlose Versuche, die Carrés der Brigade Kielmannsegge zu sprengen, bis sie endlich durch die Garde-Cavallerie-Brigade Somerset zum Rückzuge hinter Quiot's Bataillone, nicht ohne bedeutenden Verlust, gezwungen wurde.

Die standhafte ausdauernde Vertheidigung von la Haye sainte gegen die wiederholten überlegenen Angriffe der Franzosen, ist allgemein bekannt, und bedarf hier keiner weiteren Besprechung. Die Katastrophe, in welche das zur Unterstützung herbeigesandte Bataillon Lüneburg verwickelt wurde, hätte leicht vermieden werden können, wenn ein Theil der in der Nähe aufgestellten Cavallerie Somerset's oder Dörnberg's, zur Deckung des Marsches des Bataillons in den freien Raum vorgezogen worden wäre.

Auf französischer Seite wäre die Cürassier-Brigade Dubois gleich anfangs zur Sicherung des Angriffs der Brigade Quiot vorzusenden gewesen, damit diese ihre ganze Kraft der Ausführung ihrer Aufgabe widmen könne. Aus dem verspäteten Ankommen der Cavallerie erwuchs indessen kein Nachtheil.

Die Verfolgung des auseinandergesprengten hannoverischen Landwehr-Bataillons bis an die feindliche Front und der Angriff auf die Carrés der Bataillone Kielmannsegge durch die Brigade Dubois, waren mindestens unvorsichtig und hätten leicht zur Vernichtung oder wenigstens zu sehr bedeutenden Verlusten der Brigade führen können, wenn die in der Nähe hinter der Front gestandenen englischen Cavallerie-Brigaden rechtzeitig hervorgebrochen wären. Dubois hätte sich, nachdem es ihm gelungen war, die feindliche Verstärkung zu zersprengen, mit diesem schönen Resultate zufrieden geben, und seine Cavallerie in eine gedeckte Aufstellung in der Höhe des Pachthofes wieder zurückführen sollen.

Der Angriff des Corps Erlon gegen den englischen linken Flügel geschah in Staffeln vom linken Flügel. Die erste Staffel bildete die Brigade Bourgeois der Division Alix, die 2. die Division Donzelot, die 3. Marcognet, die 4. Durutte; die Staffeldistanz betrug 400 Schritte. Jede Staffel formirte eine einzige Colonne, deren Abtheilungen Bataillonsbreite hatten und einander auf 5 Schritte folgten. Die Division Donzelot war die stärkste, sie hatte 9 Bataillone, die übrigen 8.

Die Angriffsform in Staffeln vom linken Flügel vorwärts wurde gewählt, um an einem Punkte und zwar möglichst nahe der Chaussée, die feindliche Linie zu durchbrechen, während die andern Theile derselben durch die nachfolgenden Staffeln bloß bedroht werden sollten; diese

bildeten Scheinangriffs-Colonnen. Gelang es der ersten Staffel durchzudringen, so konnte nicht nur das Ziel des Angriffs, M. St. Jean, in kürzester Zeit erreicht, sondern es konnten auch die abgetrennten Theile, der äusserste linke englische Flügel, durch die zurückgehaltenen Colonnen unter günstigen Bedingungen völlig bekämpft, an einer Vereinigung mit dem Centrum und rechten Flügel verhindert werden.

Bei Staffelangriffen muss die vorderste Staffel, welcher die wichtigste Aufgabe zufällt, am stärksten gehalten werden. Die Brigade Bourgeois als erste Staffel war aber die schwächste. Vielleicht beruhte diese Anordnung auch nur auf einem Irrthume.

Wenn die einzelnen Staffeln schon aus je einer Division gebildet werden sollten, so musste die numerisch stärkste, die Division Donzelot, an die Spitze gestellt werden. Die Brigade Bourgeois der ersten Division, hätte dann zur Verstärkung der ersten Staffel verwendet werden und dieser links rückwärts, im Staffilverhältniss nachfolgen können. Dadurch wäre die linke Flanke der ersten Staffel gesichert gewesen, was bei dem Umstande, als der Angriff gegen einen innern Punkt der feindlichen Stellung geschah, unerlässlich war. Die Brigade Bourgeois hätte dann auch zur Unterstützung Quiot's, wenn nothwendig, verwendet werden können.

Bei der Formation der einzelnen Staffeln war es übrigens ziemlich gleichgiltig, welche Stärke die vorderste hatte, nachdem ohnedies die rückwärtigen Bataillone vom Kampfe ausgeschlossen blieben.

Nach der Angriffsdisposition Napoleon's sollte die Eroberung Mont St. Jean's das Ziel des Angriffs werden. Welchen Werth hatte die Lage dieses Objects?

Mont St. Jean lag hinter der Mitte der Stellung, an der Vereinigung der Chaussée von Charleroi-Brüssel, mit jener von Nivelles. Diese beiden Chaussées bildeten die brauchbarsten Rückzugswege aus der Stellung und war hauptsächlich die Artillerie auf ihre Benützung angewiesen, nachdem abseits derselben auf den bestehenden Nebewegen, des aufgeweichten Bodens wegen, in schärferer Gangart, welche bei einem Rückzuge oft nothwendig, nur schwer fortzukommen war.

Im Besitze von Mont St. Jean wären die Franzosen in der Lage gewesen, den Rückzug der englisch-niederländischen Armee in der Richtung auf Brüssel fast unmöglich zu machen. Sie würden diese gezwungen haben gegen die westlich liegenden Niederungen auszuweichen, eine Richtung einzuschlagen, welche der Bewegung grösserer Heeresmassen sehr hinderlich gewesen wäre. Die Franzosen konnten sich mit Hilfe von M. St. Jean in dem eroberten Raume nicht nur dauernd

festhalten, sondern auch alsbald zu einem umfassenden Angriff gegen den Rest der englischen Streitkräfte schreiten.

Was die Formation der Truppen in den Staffeln betrifft, so haben wir schon oben im Allgemeinen ein Urtheil abgegeben. Jede Staffel bildete, wie bekannt, eine einzige mächtige Colonne, deren Tiefe bei der Division Donzelot 27 Glieder umfasste.

Die Colonne ist bei einem Angriffe, wobei zur Erreichung des zu bekämpfenden Objectes noch eine grössere Entfernung zurückzulegen ist, allerdings die zweckmässigste Form. Die Formation muss aber eine solche sein, um die Colonne nach Erforderniss behufs Abgabe eines ausgiebigen Feuers auch rasch entwickeln zu können. Für diese mehr oder weniger oft eintretende Nothwendigkeit, waren aber jene Colonnen viel zu unbehilflich, und dieser Uebelstand war um so nachtheiliger gegenüber eines Feindes, zu dessen starken Seiten das Feuergefecht in entwickelter Linie gehörte. Selbst gegen Angriffe der Cavallerie war jene Colonnenbildung eine sehr unzweckmässige; die Truppen waren nicht geübt, aus solchen Colonnen Carrés zu formiren; die Ausführung von Evolutionen aber, in welchen die Truppe durch eine andauernde Uebung eine gewisse Fertigkeit nicht erlangt hat, mit der nothwendigen Ordnung und in der erforderlichen Schnelligkeit, wird im Augenblicke ernster Ereignisse, unter dem Einflusse vieler auf die Sinne des Mannes wirkender Eindrücke ausserordentlich schwer. Cavallerie-Angriffe geschehen meist überraschend, daher die grösste Schnelligkeit bei Annahme der Carré-Formation geboten ist.

Endlich war die Bewegung solch' umfangreicher Massen auf dem aufgeweichten Boden und die Ueberwindung von Hindernissen, wie der dichten Hecken längs des Weges nach Wawre, ohne nachtheilige Lockerung des Verbandes gar nicht möglich.

Bei der Vorrückung des Corps L o b a u zum Angriffe musste sich die erste Staffel, um aus dem wirksamen Feuer des 95. englischen Regiments der Brigade K e m p t zu kommen, rechts ziehen; die zweite verlor dadurch ihre Distanz von der ersten und es kamen beide Colonnen in gleiche Höhe, u. z. in dem Momente, als sie sich dem Kartätschenbereich zweier Batterien und dem wirksamen Kleingewehrfeuer des ersten Treffens der Brigade B y l a n d t näherten. Der Angriff wurde nichts desto weniger fortgesetzt, und die ersten gegnerischen Bataillone geworfen, bis endlich die Angriffs-Colonne durch ein wirksames Feuer der Truppen der Brigaden K e m p t und P a k zum Halten gezwungen wurde. Sie wollte sich nun entwickeln, um das Feuer zu erwidern, wurde aber in der Umwandlung begriffen, mit dem Bajonette angegriffen, aber erst zum Weichen gebracht, als die Cavallerie-

Brigade Ponsonby mit zwei Regimentern durch die Intervallen der vorderen Linie durchbrechend, die ungeordnete Colonne in der linken Flanke anfällt, sprengt und über das Plateau hinabwirft.

Die 3. Staffel hatte ein gleiches Schicksal. Die 4. war etwas glücklicher, was hauptsächlich ihrer geringen Stärke und ihrer dadurch leichteren Beweglichkeit zugeschrieben werden kann. Es blieben nämlich zwei Bataillone zur Sicherung der Batterien auf der diesseitigen Höhe zurück und einige Compagnien waren zum Schutze der eigenen Vorrückung, zur Beobachtung der Gehöfte la Haye und Papelotte disponirt worden. Die Colonne entkam in noch ziemlicher Ordnung, obwohl mit nicht unbedeutendem Verluste.

Der Hauptangriff war also vollkommen misslungen.

Wenn auch schon zum grossen Theil in der Art der Formation der einzelnen Colonnen oder Staffeln der Keim eines Misserfolges lag, so wirkten auf den unglücklichen Ausgang dieses entscheidenden Kampfes, mehr oder weniger erschwerend, doch auch noch andere Umstände, welche erwähnt zu werden verdienen.

Es wurde schon früher bemerkt, dass zur Vorbereitung des Angriffs eine zu geringe Geschützzahl in Wirksamkeit gesetzt worden ist; die nothwendige Erschütterung der feindlichen Linien war nicht erreicht worden. Es hätte daher entweder eine grössere Anzahl Geschütze gleichzeitig in's Feuer gesetzt werden sollen, oder es musste die Wirkung der verwendeten, eine dauerndere, länger anhaltende sein. Erstere Massregel wäre aus bekannten Gründen vorzuziehen gewesen.

Der Angriff der Infanterie ist durch die erforderliche Cavalleriekraft auch nicht unterstützt worden. Diese wurde erst vordisponirt als Ponsonby's Regimente die Colonnen in völlige Unordnung gebracht und bis in die Niederung verfolgt hatten.

Die Cavallerie-Division Jacquinot des 1. Corps und auch ein Theil der Cürassiere Milhaud's hätten den Angriffs-Colonnen folgen sollen, um diese sowohl zur selbstständigen Durchführung ihrer Aufgabe fähig zu machen, als auch um die von ihnen erfochtenen Erfolge sogleich ausnützen und dauernd gestalten, im Missgeschick sie vor der zerstörenden Einwirkung der feindlichen Verfolgung schützen zu können.

Die Division Jacquinot wäre rechts rückwärts der 4. Staffel (Division Durutte), einzutheilen gewesen, um deren rechte Flanke gegen Angriffe der feindlichen Cavallerie zu decken; einem Theile Milhaud's hätte eine gleiche Aufgabe auf dem linken Flügel zugewiesen werden sollen.

Der Angriff des Corps Erlon wäre wohl voraussichtlich auch dann misslungen, aber es wären wenigstens die in Unordnung gebrachten Massen, der auflösenden Wirkung der englischen Cavallerie-Angriffe entzogen gewesen und ihnen auch die Möglichkeit verschafft worden, sich rasch wieder zu sammeln und zu formiren. Ghigny's Reiter wären dann sicherlich nicht bis an die, von Durutte zum Schutze der Artillerie zurückgelassenen zwei Bataillone herangekommen.

Nach der Disposition Napoleon's zur Ausführung des Hauptangriffs sollten, wenn nothwendig, auch die Infanterie der Garde und die Cavallerie Milhaud's und Lefèvre-Desnouettes unterstützend eingreifen.

Zu diesem Behufe wäre die Garde (das 6. Corps erhielt bereits eine andere Bestimmung), sobald das 1. Corps vorgerückt, in die von diesem verlassene Aufstellung heranzuziehen und entsprechend formirt, als Reserve aufzustellen gewesen, um dem Schauplatze ihrer voraussichtlich künftigen Thätigkeit näher zu sein.

Dies unterblieb, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil Napoleon unter dem Eindrücke der erhaltenen Nachricht von dem Anrücken preussischer Streitkräfte, die Verwendung seiner bewährten Reserve nun noch nicht an der Zeit glaubte.

Unter dem Schutze der Garde hätten sich die Truppen des 1. Corps bald vollständig ordnen können und würden für den Fall eine brauchbare Reserve abgegeben haben, als erstere zur Wiederholung des Angriffs gegen den schon erschütterten englischen linken Flügel bestimmt worden wäre.

Die unterlassene Disponirung der Reserve muss um so schwerer getadelt werden, als deren höchst nachtheilige Folgen auf den endlichen Ausgang der Schlacht um diese Zeit doch schon erkannt sein mussten.

Wenn der Kampf überhaupt zu einem günstigen Resultate zu bringen war, so musste die schliessliche Entscheidung mit aller Kraft in der kürzesten Zeit, also noch vor Ankunft der Preussen angestrebt werden. Die Nachricht von dem Anrücken derselben hätte der Verfolgung obiger Absicht den kräftigsten Impuls geben sollen; denn waren die Preussen einmal auf dem Schlachtfelde erschienen, so wurde das Kräfteverhältniss, abgesehen von andern sehr misslichen Einwirkungen, ein so ungünstiges für die Franzosen, dass an irgend einen Erfolg von ihrer Seite gar nicht mehr gedacht werden konnte.

Während des Angriffs des 1. französischen Corps wurde der Kampf bei Goumont von den Franzosen ohne bleibenden Erfolg geführt; nebst der Division Guilleminot musste auch noch die Division

Foy verwendet werden, also beinahe 10.000 Mann. Nachdem aber daselbst nur eine untergeordnete Aufgabe zu erfüllen war, nämlich die Beschäftigung des Gegners, so kann die bedeutende Kraft, welche dort in den Kampf gebracht wurde, nicht gerechtfertigt genannt werden.

Bei der Wichtigkeit des Angriffs gegen den englischen linken Flügel und bei der Grösse und Bedeutung der Erfolge, welche im Falle eines Gelingens in Aussicht standen, durften zu Nebenzwecken auf den verschiedenen Punkten des Schlachtfeldes (wie zum Angriffe auf Goumont), nur möglichst wenig Kräfte, eben nur so viele verwendet werden, als zur Förderung des Hauptzweckes unumgänglich nothwendig erschien.

Zum Scheinangriffe gegen den rechten Flügel war das 2. Corps bestimmt, welches mit Bezug auf seine Stärke und Zusammensetzung, dieser Aufgabe auch genügen konnte. Unter Beschäftigung des rechten Flügels war aber nicht ausschliesslich der Kampf um Goumont gemeint, denn dieses bildete nur ein Object des Angriffs gegen den rechten englischen Flügel; die weiter rückwärts auf dem Plateau stehenden Vertheidiger wurden dadurch nur sehr wenig in Mitleidenschaft gezogen.

Zur directen Eroberung der Oertlichkeit hätte daher nur ein Theil des Corps verwendet werden sollen, während der Rest die Wegnahme indirecte durch ein Vorgehen östlich des Schlosses zu beschleunigen suchen musste, wodurch es um so leichter möglich gewesen wäre, des Vertheidigers Truppen in der Aufstellung auf dem Plateau, westlich der Strasse von Charleroi entschieden festzubalten.

Die erstere Bestimmung wäre der Division Guilleminot, gesichert in der linken Flanke durch die Cavallerie Piré's, die letztere den beiden andern Divisionen zuzuweisen gewesen, welche mit einem Theile auch die Wegnahme von la Haye sainte zu versuchen gehabt hätten. Von der Höhe westlich der Strasse war dies auch leichter auszuführen.

Zum Schutze der Infanterie-Divisionen Foy und Bachelu musste eine Brigade des Cürassiercorps Kellermann bestimmt werden, welche rückwärts der Angriffs-Colonne zu folgen gehabt hätte.

Die Folgen des misslungenen Angriffs gegen den linken englischen Flügel, waren bei den numerischen Kräften der Franzosen gegen jene der Engländer und der nun bald wirksam werdenden Preussen, verhängnissvoll für den weiteren Gang der Schlacht, weil das ganze 1. französische Corps, 18000 Mann, während des Restes des Tages zu keiner kräftigen Wirkung mehr fähig war.

Bei Beurtheilung des Verhaltens der englischen Truppen muss man sich die bekannte Kampfweise derselben, die Art ihrer taktischen Ausbildung gegenwärtig halten.

Die französischen Angriffs-Colonnen wurden anfänglich von den Geschützen und den vorwärts postirten Schützen auf wirksamen Ertrag beschossen, während die geschlossenen Bataillone, meist im hohen Getreide versteckt, mit Ruhe die Ankunft der feindlichen Colonnen bis auf Gewehrertrag erwarteten. Nachdem die Geschütze gewirkt hatten, wurden sie durch die Zwischenräume der Bataillone zurückgezogen, worauf sich diese, ihrer eigenthümlichen Taktik gemäss, entwickelten, und die anrückende französische Colonne mit einem wirksamen Kreuzfeuer empfingen, welchem bald der Angriff mit dem Bajonette folgte.

Wellington hatte schon während des Anrückens der Colonnen Erlon's die Cavallerie-Brigade Ponsonby näher an die Infanterie-Linie herangezogen und gedeckt in einer Ausmündung des Terrains aufgestellt, um wenn das Feuer und Bajonett seiner Bataillone den Zusammenhang beim Gegner gelöst haben, sogleich zur Erweiterung der Auflösung, zur Ausnützung des Erfolges schreiten zu können. Auch die Cavallerie-Brigade Ghigny der Division Collaert, war näher herangerückt, um wenn nothwendig, ebenfalls mitwirken zu können.

Die Kraft des französischen Angriffs wurde durch das Feuer der Artillerie und der Infanterie der Engländer gebrochen, die französischen Colonnen in jenen Zustand versetzt, welcher der Wirksamkeit der Cavallerie die Wege zu grossen Erfolgen öffnet. Ponsonby's Regimente waren auch gleich bei der Hand; zwei derselben unternahmen den Angriff, in richtiger Auffassung gegen die stärkste, die entscheidendste Staffel, während ein Regiment auf die dritte Staffel losging.

Die Dragoner Ponsonby's durch ihre ersten Erfolge fortgerissen, eilten den Flihenden bis in ihre ursprüngliche Aufstellung nach, wo sie aber dann von der Cürassier-Division Travers vom Corps Milhaud in die Flanke genommen und mit grossem Verluste zurückgeworfen wurden.

Wenn die Cavallerie-Brigade Ghigny, welche die Unterstützung der getheilt kämpfenden Reiterei Ponsonby's bilden sollte, vereint gefolgt wäre und sich nicht ebenfalls in die Verfolgung verwickelt hätte, so wären der letzteren Brigade bedeutende Verluste erspart worden.

Von den beiden Cavallerie-Brigaden Vivian und Vandeleur hätte die eine die Beobachtung der französischen Reiterei des I. französischen Corps übernehmen, die zweite mit einem Theile gegen Durutte,

nachdem dessen Truppen zum Rückzuge genöthigt, wirken sollen; der Rest der zweiten Brigade musste als Reserve folgen.

Zweiter Moment.

Nachdem der Angriff der Franzosen gegen den linken englischen Flügel misslungen und der Plan, den rechten Flügel Wellington's zu umgehen, kaum gefasst, wieder fallen gelassen worden war, entschloss sich Napoleon den Hauptschlag nunmehr gegen das englische Centrum zu führen.

Zwei 12pfd. Batterien, welche früher auf dem rechten Flügel gestanden, wurden gegen die Mitte gezogen und daselbst placirt, um das Feuer in der neuen Angriffsrichtung zu verstärken. An Marschall Ney erging der Befehl, die Eroberung von la Haye sainte zu betreiben.

Etwas vor 4 Uhr, nachdem diese Oertlichkeit genommen war, und Wellington die Truppen seines Centrums hinter den Rand des Plateaus etwas zurückgezogen hatte, um sie der Wirkung der französischen Geschütze mehr zu entziehen, erhielt Milhaud den Befehl zum Angriff der englischen Mitte, wobei ihn die leichte Garde-Reiterei unter Lefèbvre-Desnouettes unterstützen sollte.

Bevor wir an die Beurtheilung der in diesem Momente sich abspielenden Ereignisse gehen, müssen wir die Untersuchung vorausschicken, ob der Wechsel der Angriffsrichtung gerechtfertigt war oder nicht. Am raschesten dürfte man zu einem richtigen Urtheil in dieser Beziehung kommen, wenn man die Zeit berücksichtigt, welche Napoleon blieb, um einen entscheidenden Schlag in der neuen Angriffsrichtung auszuführen, bevor noch die Preussen mit einem namhaften Theil ihrer Armee in den Gang der Ereignisse auf dem Schlachtfelde, wirksam eingreifen konnten.

Es dürfte, als der Kaiser die Anordnung zum Beginne des Angriffs auf die englische Mitte gegeben, höchstens $\frac{1}{2}$ 4 Uhr gewesen sein; das Eingreifen der Preussen unter Bülow erfolgte gegen $\frac{1}{2}$ 5 Uhr. Dass übrigens eine Störung des neuen Angriffsplanes durch die Preussen stattfinden könne, musste Napoleon seit 1 Uhr voraussetzen, und daher in seinen Anordnungen darauf Bedacht nehmen.

Berücksichtigen wir nun die Zeit, welche die Vorbereitung und Durchführung eines Angriffs bedarf, so werden wir unschwer zu dem Resultate gelangen, das die Zeit von einer Stunde sicherlich nicht

ausgereicht haben würde, um im feindlichen Centrum ein Verhältniss zu schaffen, welches die Einwirkung der preussischen Diversion paralisirt, oder gar aufgehoben haben würde.

Es ist bekannt, dass Wellington im Centrum schon Anfangs seine grösste Kraft vereint hatte, und dass er in der Lage war, es bis zum Anlangen der französischen Angriffs-Colonnen noch ansehnlich zu verstärken. Bei der Nähe der preussischen Armee konnte er seinen linken Flügel, wie er es auch gethan, ohne Gefahr schwächen; auch hatte er noch die ganze Division Chassé und noch andere vollkommen intakte, für die Verwendung im Centrum verfügbare Truppen.

Wellington hatte schon nach dem abgewiesenen Angriffe auf seinen linken Flügel, eine Brigade der Division Chassé von Braine l'Alleud herangezogen und zunächst der Chaussée von Nivelles, in der Nähe von Merbe-Braine Aufstellung nehmen lassen; die braunschweigische Infanterie-Division kam ins Centrum, und jene von Clinton näherte sich demselben. Die Besatzung von la Haye sainte war verstärkt und die Brigade Vincke vom linken Flügel, vorwärts des Pachthofes Mont St. Jean als Reserve aufgestellt worden.

Dagegen war auf Seite der Franzosen des I. Corps, eine bedeutende Kraft, für eine kräftige Verwendung in nächster Zeit nicht zu gebrauchen. Die Truppen Wellington's hatten zwar bereits auch schon sehr gelitten, aber doch nicht in dem Grade als die Franzosen.

Alle diese Erwägungen mussten wohl zu dem Entschlusse führen, von Seite der Franzosen den Angriff rasch und zwar gegen jenen Theil der englischen Stellung zu richten, dessen Ueberwältigung voraussichtlich am leichtesten möglich war, und unter den obwaltenden Verhältnissen auch zu den nothwendigsten Erfolgen führen konnte. Dieser Theil der Stellung war auch diesmal der linke Flügel. Er war es jetzt umso mehr, als er durch den ersten Angriff doch schon nicht unbedeutend erschüttert war, es also hiezu keiner zeitraubenden Vorbereitungen mehr bedurfte, und weil endlich nur in dieser Richtung die Trennung der beiden feindlichen Armeen, die einander schon so nahe gerückt waren, durch einen glücklichen Stoss aufrecht erhalten werden konnte.

Es ist nicht allein bei strategischen Operationen, sondern auch in der Schlacht und in Gefechten grösserer Heereskräfte stets von hoher Wichtigkeit, in der einmal als zweckmässig erkannten Richtung zu beharren, weil eine Aenderung derselben stets bedeutende Zeitverluste verursacht, welche Wechselfälle hervorrufen können, denen zu begegnen man alsdann nur selten mehr in der Lage ist.

Der Angriff gegen das englische Centrum scheint übrigens durch den Umstand hervorgerufen worden zu sein, dass Wellington um diese Zeit seine vorderen Linien etwas zurückzog, um sie der verheerenden Wirkung der gegnerischen Geschosse zu entziehen. Napoleon deutete diese Massregel als den Beginn des Rückzugs. Die Ungeduld, mit welcher er eine Entscheidung suchte, liess ihn, der sonst alle Verhältnisse auf einem Schlachtfelde mit so richtigem Blicke zu beurtheilen wusste, vergessen, diese Anordnung nach ihrem wahren Werthe zu beurtheilen. Aber selbst wenn seine Vermuthung die richtige gewesen wäre, so durfte er die Massregel Wellington's doch nicht einer derartigen Widerstandslosigkeit der englisch-niederländischen Armee zuschreiben, dass er deren Rückzug durch einen Cavallerie-Angriff zur Niederlage werde steigern können. Für diese Annahme fehlte ihm wohl jeder Anhalt.

Der Angriff gegen la Haye sainte wurde von der Brigade Quoit erneuert, und ihr zwei wieder gesammelte und in Ordnung gebrachte Bataillone der Division Donzelot zur Unterstützung beigegeben. Das Gehöfte wurde genommen, und die zwei zur Wiedereroberung gesandten Bataillone der Brigade Ompteda, von den Cürassieren der Brigade Dubois zum Theile zersprengt.

Die Vertheidiger von la Haye sainte waren durch die wiederholten Angriffe der Franzosen ganz erschöpft, eines weiteren anhaltenden Widerstandes, ohne Unterstützung, nicht mehr fähig gewesen. Wollte sich Wellington den Besitz dieses Objects erhalten, so wäre dies nur durch eine aktive Unterstützung der wenigen aber tapfern Vertheidiger möglich gewesen.

Die Brigade Ompteda, welche in den vorangegangenen Kämpfen noch wenig gelitten hatte, wäre für diesen Zweck zu bestimmen und durch die Cavallerie-Brigaden Somerset und Dörnberg zu unterstützen gewesen. Die gesendeten zwei Bataillone Verstärkung kamen zu spät, sie hätten übrigens auch nicht ausgereicht, um dem überlegenen Angriff der Franzosen mit Erfolg aufhalten zu können. Selbst wenn es ihnen gelungen wäre, noch in das Gehöfte zu kommen, so dürfte der Fall desselben, kaum lange verzögert worden sein.

Eine rein passive Vertheidigung von Oertlichkeiten kann auf die Dauer fast nie ein glückliches Resultat geben, weil der überlegene Angreifer durch einen vernünftig vorbereiteten und energisch ausgeführten umfassenden Angriff, die Kraft des Widerstandes doch bald brechen wird.

Wie früher schon einmal, so wurde auch diesmal unterlassen, die zwei Infanterie-Bataillone während ihrer Vorrückung durch Cavallerie begleiten zu lassen. Die Folgen dieser Unterlassung traten auch bald ein,

Marschall Ney leitete den Cavallerie-Angriff gegen das feindliche Centrum. Milhaud stand in erster Linie, die Garde-Reiterei bildete die Reserve. Ueber die Art der Formation der französischen Angriffs-Colonne ist nichts bekannt. Die Richtung wurde westlich von la Haye sainte genommen.

Wiederholt mit dieser Reiterei unternommene Angriffe scheiterten. Der Grund des Misslingens derselben ist wohl nicht schwer zu finden. Die Ausführung dieses neuen Angriffs musste in kürzester Zeit erfolgen, in welcher es aber nicht möglich war, die Widerstandskraft der feindlichen Linien durch Geschützfeuer entschieden derart zu schwächen, dass die Cavallerie zuentscheiden der Wirksamkeit hätte gelangen können. Wenn daher die Erschütterung des Vertheidigers in der gegönnten kurzen Zeit nicht zu erzielen war, so musste unbedingt jener Waffe auch Infanterie beigegeben werden, welche die Lockerung des Verbandes beim Gegner in grösserer Nähe vorbereitet, der eigenen Reiterei die Bahn gebrochen hätte, auf welcher sie zu einer entsprechenden Ausnützung ihrer Kraft hätte gebracht werden können. Die Cavallerie allein war durchaus nicht im Stande den Widerstand der im englischen Centrum angehäuften Massen entschieden zu brechen. Die Natur dieser Waffe musste schon im Vorhinein jede Hoffnung benehmen, das angestrebte Ziel auf diese Art zu erreichen.

Die englischen Carrés schachbrettartig aufgestellt, liessen die französischen Cürassiere, nachdem die Geschütze zurückgezogen waren, bis auf wirksamsten Gewehrertrag herankommen und empfingen sie dann mit einem verheerenden Feuer. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Durch das Feuer und die immer wieder erneuerten Versuche, die Infanterie-Massen zu sprengen, kam die französische Cavallerie in grosse Unordnung, und diesen günstigen Moment benützte Wellington, um die drei Cavallerie-Brigaden Somerset, Trip und Dörnberg, welche er schon früher etwas näher an die Infanterie herangezogen hatte, gegen die Franzosen loszulassen. Sie drangen durch die Zwischenräume der Carrés, umfassend auf diese ein. In ungestümer Verfolgung wurden sie jedoch von der in Reserve gehaltenen Garde-Reiter-Division Lefebvre-Desnouettes angefallen und zurückgeworfen. Die gefolgtten weitem Angriffe dieser Garde-Reiterei blieben jedoch ebenfalls ohne Erfolg. Ney musste zurück.

Aus dem Verlaufe dieses Kampfes ist zu ersehen, dass selbst die kühnsten, verwegensten Angriffe bewährter Reiterei gegen standhaft ausharrende, mit Ruhe ihr Feuer abgebende Infanterie, wenn dieselbe durch Artillerie-F Feuer nicht gelockert ist, fruchtlos bleiben.

Der Gegenangriff der englischen Cavallerie war im richtigen Momente und mit Geschick ausgeführt, die Verfolgung jedoch zu weit getrieben und wie es scheint, mit sämmtlichen drei Brigaden in jenem aufgelösten Zustande unternommen worden, in welchem sie durch das Gefecht gerathen waren. Man hatte vergessen eine Reserve auszuscheiden.

Der um diese Zeit bei Goumont geführte Kampf blieb für die Franzosen noch immer ohne Erfolg, trotzdem sogar auch die 3. Division Bachelu in denselben gezogen wurde. Es ist allerdings richtig, dass dadurch bedeutende gegnerische Kräfte von einer Unterstützung des Centrums abgehalten wurden, aber nicht minder richtig dürfte die Behauptung sein, dass dieser Zweck auch mit einer geringern Kraft hätte erreicht werden können und müssen. Was übrigens schon früher über die Art der Durchführung des Gefechts daselbst gesagt worden ist, muss auch jetzt noch aufrecht erhalten werden.

Gegen den linken englischen Flügel konnten die Truppen Erlon's nichts ausrichten; sie waren von dem ersten Angriffe physisch und moralisch sehr herabgedrückt.

Das Gehöfte Papelotte, gegen welches die Colonnen Durutte's anstürmten, blieb im Besitze des Prinzen von Weimar. Wie beim Angriffe der andern Oertlichkeiten, so wurde auch hier unterlassen, den unmittelbaren Angriff durch Artilleriefeuer vorzubereiten, was bei dem genannten Objecte um so wirksamer gewesen wäre, nachdem dasselbe fast gar nicht zur Vertheidigung hergerichtet war. Der Besitz von Papelotte, so wie auch jener von la Haye und namentlich des Schlosses Frichefont, würde den Franzosen von grossem Werthe gewesen sein, als Stützpunkte für die Vertheidigung gegen die anrückenden Preussen. Die Vereinigung Bülow's mit den Engländern würde dann auf eine entferntere Linie gewiesen worden sein.

Es ist bekannt, dass während das Gefecht um Goumont schon im Gange war, Napoleon gegen 1 Uhr, bei Chapelle St. Lambert ($1\frac{3}{4}$ Stunden von Bell-Alliance entfernt) ein Truppencorps entdeckte, und dasselbe für Abtheilungen Grouchy's hielt; trotzdem sendete er aber sofort die Cavallerie-Divisionen Domon und Subervie zur Rekognoscirung in jene Gegend, was obige Vermuthung des Kaisers eben nicht zu bestätigen scheint. Bald darauf erfuhr er, dass die anrückenden Truppen Preussen seien, was auch alsbald durch einen gefangenen preussischen Hussaren bestätigt wurde.

Das Corps Lobau erhielt nun die Weisung in der Richtung gegen Chapelle St. Lambert abzurücken, um die schon früher abgeschickten Cavallerie-Divisionen zu unterstützen; Lobau sollte sich auch eine gute Zwischenstellung wählen, in welcher er mit 10000 Mann, 30000 Mann im Nothfalle widerstehen könne. Gleichzeitig schrieb der Major-General im Auftrage des Kaisers an Grouchy, dieser möge in der Richtung gegen die Hauptarmee manövriren, um sich alsdann dem rechten Flügel derselben anzuschliessen. Marschall Grouchy wollte, wie bekannt, erst am 18. früh von Gembloux in der Richtung gegen Sartles-Walhain abmarschiren. Von diesem Orte bis Plançenoit sind, in gerader Richtung gerechnet, 6 Stunden, sämmtliche Wege waren schlecht. Rechnet man die Zeit zur Ueberbringung des Befehls hinzu, so ist leicht einzusehen, dass von einer Mitwirkung Grouchy's keine Rede mehr sein konnte.

Das 6. Corps Lobau nahm anfänglich auf der Platte diesseits des Pariser Holzes Stellung, die Cavallerie in erster Linie.

Um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr kamen die Vortruppen Bülow's mit jenen Lobau's ins Gefecht. Die preussische Cavallerie brach aus dem Walde hervor, und unter ihrem Schutze formirte sich die 15. und 16. Brigade in erster Linie in Colonnen. Das Gros der Cavallerie in zweiter; 40 Geschütze wurden vor der Front placirt. Das 6. Corps Lobau trat nun vollständig in den Kampf.

Um 5 Uhr stand Bülow mit dem rechten Flügel an Friche-mont, mit dem linken gegen Hanotelet.

Als Napoleon die sichere Nachricht erhielt, dass Bülow im Anzuge sei, war die Entsendung eines Truppencorps gegen denselben unerlässlich, um die Vorrückung desselben so lange zu verzögern, bis die Entscheidung bei Bell'-Alliance gefallen war.

Die Spitze Bülow's erreichte Chapelle St. Lambert gegen 1 Uhr; bei der schlechten Beschaffenheit der Wege und dem Widerstande, welchen Lobau's Corps dem Vorrücken der Preussen voraussichtlich leisten werde, konnte man mindetens 4 Stunden rechnen, bis Bülow in wirksamer Nähe des Schlachtfeldes erscheinen könne. In dieser Zeit hätte bei entsprechender und energischer Durchführung des gefassten Angriffsplanes gegen Wellington möglicherweise ein entscheidender Erfolg erkämpft werden können.

Die Gefahr, welche mit dem Erscheinen Bülow's für die erfolgreiche Fortsetzung des Kampfes entstand, war ohne Zweifel eine grosse, aber keineswegs so gross, dass sie Napoleon zu der Erkenntniss hätte bringen sollen, das Schicksal habe bereits gegen ihn entschieden.

Lobau sollte dem Befehle des Kaisers gemäss, eine Stellung wählen, in welcher er gegen eine dreifache Uebermacht widerstehen könne. Diese Aufgabe war wohl eine um so schwierigere, als die Wahl auf einen verhältnissmässig kleinen Raum beschränkt blieb. Lobau nahm Stellung diesseits des Pariser Holzes, dessen Ausgänge er durch einzelne Posten beobachten liess. Die Cavallerie-Divisionen Domon und Subervie standen in vorderer Linie. In dieser Aufstellung wollte er das Debouchiren aus dem Walde, wenn auch nicht hindern, so doch wenigstens erschweren.

Es ist wohl richtig, dass die Vertheidigung eines Defilées, in welche Kategorie das Pariser Holz gerechnet werden muss, durch eine Aufstellung diesseitig am ausdauerndsten erfolgen könne, wobei aber die Bedingung erfüllt sein muss, dass das Defilée entweder gar nicht, oder doch nur in grosser Entfernung umgangen werden kann. Diese Bedingung war hier aber nicht erfüllt; der Angreifer konnte dasselbe sowohl südlich als auch nördlich des Holzes, auf dem Wege im Lasne-Bach-Thale gegen Hanotelet und über Genleau umgehen, was bei der vorauszusetzenden Ueberlegenheit der Preussen auch besorgt werden musste. Die Aufstellung im Pariser Holze hätte zwar auch tounirt werden können, aber es war doch die Möglichkeit vorhanden, im Verein mit der Festhaltung der vorliegenden, schwer gangbaren Debouchéen, den Gegner länger aufzuhalten; dieser würde alsdann seine Kräfte nur sehr langsam haben in den Kampf bringen können; endlich durfte der Angreifer in der Ungewissheit über die Stärke der Franzosen im Walde, vielleicht doch zu grösserer Vorsicht gemahnt worden sein.

Die Beobachtung der Defilées des Lasne-Baches und jener von St. Lambert hätte übrigens von den Franzosen schon bei der Ankunft in der Biwakstellung veranlasst werden, und hiezu leichte Cavallerie-Abtheilungen mit einem stärkeren Replis in der Nähe des Pariser Holzes, bestimmt werden sollen.

Dritter Moment.

Nachdem Marschall Ney die Cavallerie, mit welcher er den ersten Angriff ausgeführt, wieder geordnet hatte, führte er sie neuerdings vor. Er erhielt jetzt auch das Cürassiercorps Kellermann's zugewiesen, welchem die schwere Reiterei der Garde unter Guyot folgte.

Wellington befahl seinen Truppen dasselbe Verhalten wie früher.

Um diese Zeit standen die englischen Truppen von der Chaussée von Charleroi angefangen bis gegen Merbe-Braine: Brigade Ompteda,

— Kielmannsegge, — Halkett, — die Nassauer — die englischen Garden unter Maitland, — Mitchell und die Infanterie der braunschweigischen Division. Die ganze Division Chassée in dritter Linie hinter dem Centrum, die Division Clinton in Colonne in ihrem früheren Verhältnisse. Die Cavallerie mit Ausnahme der Brigaden Vivian und Vandeleur, welche in ihrer früheren Aufstellung geblieben, hinter der Infanterie, zwischen den beiden Chausséén. Die Bataillone Chassée's und Clinton's waren noch nicht im Feuer gewesen.

Der französische Cavallerie-Angriff, so mächtig der Anprall auch war, konnte die englischen Massen auch diesmal nicht sprengen, trotzdem Marschall Ney sämtliche Cavalleriekräfte, selbst die anfangs in Reserve gebliebene Cürassier-Brigade in den Kampf warf. Alle Anstrengungen dieser tapferen Reiterschaar blieben fruchtlos. Nach zweistündigem vergeblichem Ringen musste die bis aufs Aeusserste erschöpfte Reiterei wieder zurückgehen.

Das Verhalten des Vertheidigers war jenem bei dem frühern Angriffe ähnlich. Es wurden zwar mehrere Carré's niedegeritten, die Brigaden Ompteda, Kielmannsegge und C. Halkett zurückgedrückt und die Massen auch erschüttert; ihr Widerstand konnte aber nicht gebrochen werden.

Während dieses Cavallerie-Angriffs wurde ununterbrochen bei Goumont gekämpft, wo sich bereits das ganze Corps Reille im Gefechte befand; von englischer Seite wurde dagegen nur die Brigade Duplot noch herangezogen. Goumont blieb im Besitze der Engländer.

Auf dem rechten Flügel hatten die Divisionen Erlon's mit Ausnahme jener von Durutte das Gefecht ohne Erfolg fortgeführt. Von letzterer wurde Papelotte genommen und dadurch die Vereinigung Bülow's mit dem linken Flügel Wellington's etwas verzögert.

Die Cavallerie-Angriffe gegen das englische Centrum waren, was den Moment der Ausführung anbelangt, verfehlt; deren Misslingen konnte vorausgesehen werden, weil die zu bekämpfende Infanterie in ihrer Widerstandskraft nicht früher abgeschwächt worden war. Und selbst in diesem Falle wäre ein Erfolg nicht wahrscheinlich gewesen, nachdem der Vertheidiger eine fast gleiche Kraft an Cavallerie zur Disposition hatte, welche im günstigsten Momente entscheidend in den Kampf eingreifen konnte. Uebrigens hatte Wellington dem letzten Angriffe 24 frische Bataillone, bei 14000 Mann entgegengestellt; eine solche Masse wird durch eine Reiter-Attake nicht so leicht über den Haufen geworfen.

Nach den misslungenen Cavallerie-Angriffen der Franzosen war für dieselben nicht nur jede Aussicht auf eine glückliche Fortführung der Schlacht verschwunden, sondern es mussten nun auch die grössten Besorgnisse für die Sicherheit des Rückzugs entstehen, weil die erschöpfte, kraftlose Cavallerie zum Schutze desselben nicht mehr gebraucht werden konnte. Dieser Nachtheil war ein doppelt schwer wiegender, nachdem die Franzosen der Verfolgung eines bald doppelt überlegenen Gegners ausgesetzt waren, eine ausgesprochene Niederlage daher in sicherer Aussicht stand.

Gedrängt durch die Gefahr, welche von den anrückenden Preussen drohte, hätte Napoleon, wenn er schon den Schlag der Entscheidung versuchen wollte, bevor noch seine Armee von jener der Allirten vernichtend umfasst wurde, gleich die Infanterie der Garde, unterstützt von der Reserve-Reiterei, zum Angriffe des englischen Centrums verwenden sollen. Dann wäre es vielleicht noch möglich gewesen, einen Erfolg zu erringen; ob aber dieser mehr als ein nur momentaner gewesen wäre, ob er dadurch die Diversion der Preussen paralisirt haben würde, muss jedoch bei dem Charakter des preussischen Heerführers, entschieden bezweifelt werden. Wollte Napoleon die Garde nicht verwenden, so blieb keine andere Wahl als der Rückzug.

Auf dem äussersten rechten Flügel der Franzosen nahmen unterdessen die Ereignisse eine sehr nachtheilige Wendung. Gegen $\frac{1}{2}$ 6 Uhr waren die beiden letzten Brigaden Bülow's, Hacke und Ryssel, auf dem Schlachtfelde eingetroffen; vor dieser Uebermacht zog sich Lobau bis in die Höhe von Plançenoit zurück, seinen rechten Flügel auf diesen Ort gestützt, der linke gegen Frichefont ausgedehnt, welches von den Preussen genommen wurde.

Der drohenden Gefahr von dieser Seite zu begegnen, beorderte Napoleon die Division Duhesme der jungen Garde mit drei Batterien zur Verstärkung Lobau's.

Die Aufstellung des 6. französischen Corps in diesem Momente war folgende: rechter Flügel, die junge Garde hielt Plançenoit und dehnte sich rechts bis an den Weg von Cailloux aus; der linke Flügel stand in der Richtung auf Papelotte.

In dieser Stellung wurde das Corps von Bülow angegriffen, und Plançenoit im zweiten Anlaufe genommen, worauf noch drei Bataillone der alten Garde mit zwei Batterien zur Verstärkung herandisponirt wurden. Gleichzeitig wurden noch zwei Bataillone und eine Batterie rechts rückwärts von Plançenoit auf dem Wege nach Maison du roi und eines auf dem Wege gegen Chantelet aufgestellt.

Gegen 7 Uhr kam Plançenoit wieder in die Hände der Franzosen.

Mittlerweile erschienen aber auch schon die Têtes des 1. und 2. preussischen Armeecorps auf dem Schlachtfelde.

Mit der Ankunft Lobau's bei Plançenoit trat für die Franzosen eine sehr gefährliche Situation ein. Die Stellung, welche das 6. Corps eingenommen hatte, war nur mehr 1500 Schritte von der Brüssler Strasse entfernt; ein glücklicher Stoss der Preussen, und die Rückzugsstrasse der Franzosen war verloren. In richtiger Würdigung dieser kritischen Lage erfolgte die Verstärkung Lobau's durch eine Garde-Division.

Die Stellung, welche bei Plançenoit bezogen wurde, fand ihre Hauptstütze im Orte; er war das einzige Object, welches den Widerstand erhöhen konnte; mit dem Verluste desselben stand dem Angriffe gegen Flanke und Rücken der Franzosen kein nennenswerthes Hinderniss mehr entgegen. Die starke Besetzung des Ortes mit der verlässlichsten Truppe war daher ganz gerechtfertigt.

Die Cavallerie des Corps, auf dem äussersten linken Flügel stehend, fand dort durch die Bodenbeschaffenheit die günstigste Verwendung, sie konnte daselbst auch den ausgedehnten Raum zwischen der Infanterie des 6. und den Truppen des 1. Corps beherrschen und die Verbindung erhalten.

Zur Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit von Plançenoit wäre es sehr vorthellhaft gewesen, das Gehölz südlich des Ortes gleich von Haus aus mit zwei Bataillonen zu besetzen, denn von dort konnte die preussische Angriffs-Colonne, welche gegen den südöstlichen Eingang des Dorfes vorging, in der linken Flanke bedroht, die Vertheidigung überhaupt auch aktiv unterstützt werden.

Zur Beobachtung der Gegend in der Richtung gegen Maransart wäre eine stärkere Cavallerie-Abtheilung zu entsenden gewesen, um eine allenfalls beabsichtigte Umgehung des rechten Flügels rechtzeitig entdecken zu können.

Feldmarschall Blücher wollte auch die Franzosen in dieser Richtung überflügeln; aus diesem Grunde befahl er die Vorrückung in Staffeln vom linken Flügel, welche, wie folgt, ausgeführt wurde: die erste Staffel, die 16. Brigade, ging gegen Plançenoit; zwei Bataillone dieser Brigade kotoyirten diese Vorrückung links und rückten in der Niederung des Lasne-Baches vor. Die zweite Staffel, 14. Brigade, erhielt ebenfalls die Direction auf Plançenoit. Die dritte Staffel bildete die Reserve-Cavallerie, die vierte, die 15. Bri-

gade; beide erhielten die Richtung auf Bell'-Alliance. Die fünfte Staffel, 16. Brigade, deckte die rechte Flanke und die Strasse Plançenoit-Frichemont. Sie kämpfte gegen Durutte. Die Batterien waren so disponirt, dass sie die Verbindung der Staffeln sicherten. Der 500 Schritte breite Raum zwischen der 4. und 5. Staffel war von einem Cavallerie-Regiment und zwei Batterien ausgefüllt.

Die Staffelform vom linken Flügel vorwärts war dem angestrebten Zwecke entsprechend. Mit Bezug auf die Bestimmung der Staffeln dürfte es aber zweckmässiger gewesen sein, wenn die Cavallerie mit der 15. Brigade verwechselt worden wäre, denn diese hätte gegen die Infanterie Lobau's jedenfalls besser wirken können, als gegen die Reiterei Doman's.

Die Haupt-Angriffs-Colonne, ihrer Bestimmung gemäss auch am stärksten gehalten, bestand aus zwei Brigaden (16. und 14.). Diese bildeten eigentlich nur eine Staffel, denn die 14. Brigade folgte unmittelbar hinter der 16. und bildete gleichsam die Reserve dieser.

Die 16. Brigade formirte drei Angriffs-Colonnen, jede zu zwei Bataillone, welche die Richtung gegen die Mitte und die beiden Seiten des südöstlichen Theiles von Plançenoit nahmen; das 7. Bataillon und zwei Bataillone der 14. Brigade folgten als Unterstützung. Der Rest dieser Brigade bildete die Reserve.

Nach dieser Eintheilung war die Hauptkraft gegen den östlichen Eingang nördlich des Baches dirigirt, denn die drei Bataillone, welche als nächste Unterstützung folgten, rückten auch in dieser Richtung vor, müssen also als zu jener Colonne gehörig betrachtet werden, welche den entscheidenden Stoss auszuführen hatte. Die südlich des Baches vorgehende Colonne, im Vereine mit den zwei Bataillonen, die im Gehölze vordrangen, konnten den Hauptstoss sehr wirksam unterstützen.

Die in den Ort eingedrungenen Angreifer konnten sich aber nicht in demselben behaupten, was dem Umstande zugeschrieben werden dürfte, dass die Unterstützung nicht rasch genug folgte, um das Errungene mit frischen Kräften rasch zu besetzen. Wenn von der Reserve rechtzeitig noch zwei Bataillone zur Verstärkung des Angriffs in der Richtung des Gehölzes verwendet worden wären, so würden sich die in dieser Richtung vorgegangenen Bataillone, wahrscheinlich in dem südlich des Baches gelegenen Ortstheil behauptet haben, und es wäre dadurch vielleicht der Verlust von Plançenoit verhindert worden.

Es war 7 Uhr, als dieser Ort durch die gesendeten Verstärkungen der alten Garde wieder genommen wurde.

Mit der Wiedergewinnung von Plançenoit, als dem wichtigsten Stützpunkte des rechten Flügels gegen die mit Uebermacht anstürmenden Preussen, war der Zeitpunkt gekommen, wo Napoleon auf jede weitere Angriffsbewegung zur Erreichung eines entscheidenden Erfolges unbedingt verzichten, den Rückzug sofort antreten musste. Jede Minute Zeitverlust musste seine durch den Kampf ohnehin bis an die weiteste Grenze erschöpfte Armee, in die verderblichste Lage bringen. Er hatte nur mehr einige Bataillone der Garde intakt; diese verlässliche, numerisch aber bereits sehr schwache Kraft musste erhalten werden, um den Rückzug zu decken, eine Aufgabe, welche unter den bekannten Verhältnissen voraussichtlich sehr schwierig werden musste, sicherlich nur mehr mit ausserordentlichen Verlusten zu lösen war, nachdem die Garde fast ausschliesslich diesen Schutz gegen die mit erdrückender Uebermacht von zwei Seiten anstürmenden alliirten Streitkräfte, übernehmen musste.

Es war der äusserste Zeitpunkt, wo der Rückzug zur unabweisbaren Nothwendigkeit geworden; es war sogar schon sehr zweifelhaft, ob dessen Ausführung noch mit einiger Ordnung gelingen werde. Um diese Zeit war die Garde-Infanterie, 16.000 Mann, noch intakt, die Truppen Bülow's aber auf dem Schlachtfelde schon wirksam geworden und Lobau gezwungen, auf Plançenoit zurückgehen; weitere bedeutende feindliche Kräfte waren im raschen Anzuge und von Grouchy keine Hilfe zu erwarten.

Nachdem nun jede Möglichkeit eines Erfolges verschwunden, so wäre es ein Gebot ganz gewöhnlicher Klugheit gewesen, unverzüglich die Schlacht abzubrechen und den Rückzug anzutreten. Zum Schutze desselben musste vor Allem Bülow abgehalten werden, um Raum zum Rückmarsche der Truppen zu gewinnen, zu welchem Behufe Lobau von der Reserve entsprechend hätte verstärkt werden müssen. Dem Reste der Reserve, unterstützt von den noch kampffähigen Cavallerie-Abtheilungen, oblag dann die Sicherung des Rückzugs. Dieser war vom linken Flügel zu beginnen, der rechte hatte derart zu folgen, dass Plançenoit erst im letzten Augenblicke geräumt werde.

Ein erneuerter Angriff hatte gar keine Aussicht auf Erfolg mehr; es fehlte an der erforderlichen Kraft intakter Truppen, ohne welche wiederholte Angriffe fast nie gelingen. Napoleon hatte, als Plançenoit wieder in die Gewalt seiner Truppen gerieth, nur mehr 5000 Mann seiner Gardes, welche in der Schlacht noch nicht verwickelt gewesen. Nimmt man selbst an, dass diese Reserve jener, über welche Wellington um diese Zeit noch verfügen konnte, wohl nicht numerisch, aber doch moralisch

überlegen war, so waren dafür die übrigen englischen Truppen, obwohl schon sehr hart mitgenommen, doch noch nicht in jenen Zustand der Erschöpfung und theilweisen Auflösung versetzt, in welchem sich ein nicht unbedeutender Theil der französischen Armee thatsächlich schon befand. Zudem war letzterer keine Verstärkung, keine Unterstützung mehr von anderer Seite her in Aussicht gestellt, während für erstere zwei preussische Armee-corps im Anzuge waren, und eines bereits in den Gang der Schlacht wirksam eingegriffen hatte.

Wenn aber selbst bei diesem Missverhältnisse an numerischen Kräften, der Angriff gelungen wäre, was kaum anzunehmen war, so konnte wohl an eine Ausnützung desselben, ohne welche er so gut wie resultatlos geblieben, nicht gedacht werden, weil zur kräftigen Ausbeutung des Errungenen, zu einer energischen Verfolgung keine intakte Cavallerie zur Verfügung stand.

Der Erfolg konnte daher im besten Falle nur ein momentaner sein und musste sehr bald in das Gegentheil, in eine Niederlage umschlagen.

Vierter Moment.

Nach der Wiedereroberung von Plançenoit glaubte Napoleon, Bülow auf einige Zeit ausser Thätigkeit gesetzt zu haben, daher den Moment günstig, um den letzten entscheidenden Stoss gegen das englische Centrum zu führen.

Napoleon scheint der Ansicht gewesen zu sein, dass nur ein geringer Theil der preussischen Armee gegen seinen rechten Flügel operire, das Gros aber von Grouchy festgehalten werde. Würde er die Ueberzeugung gehabt haben, dass Bülow nur die Avantgarde sei, welcher das Gros nachfolgt, so ist wohl kaum anzunehmen, dass er den letzten Stoss noch unternommen, seine letzte und beste Kraft in einen Kampf geworfen haben würde, welcher voraussichtlich die sichere vollständige Niederlage seiner Armee zur Folge haben musste.

Dem Angriffe der 10 Garde-Bataillone ging eine kurze Vorbereitung durch Geschützfeuer voraus. 6 Bataillone rückten in der Staffelform vor, 4 folgten als Reserve. Die Richtung wurde westlich von la Haye sainte genommen. Gleichzeitig sollten auch noch die Trümmer des 1. und 2. Corps gegen den linken englischen Flügel und gegen Goumont vorgehen, um den Angriff der Garde zu unterstützen. Zur Verstärkung dieser folgten in der Eile von allen Regimentern und Corps

gesammelte Abtheilungen; bei der Zusammensetzung derselben jedoch, bei dem Mangel einheitlicher Leitung, der Erschöpfung von Mann und Pferd, war aber diese Verstärkung eher ein Nachtheil, indem eine allenfals eintretende Unordnung dadurch nur noch mehr gesteigert werden musste.

Die Angriffsform in Staffeln war in dem vorliegenden Falle keine zweckmässige gewesen. Wenn ein Erfolg mit den vorgeführten schwachen Kräften überhaupt noch zu erringen war, so wäre er nur durch einen gleichzeitigen energischen Stoss aller Truppen zu erreichen gewesen, die Entscheidung musste so zu sagen auf einen Wurf gesetzt, die physische Kraft des Anpralls durch die moralische Wirkung möglichst zu erhöhen getrachtet werden. Das successive in den Kampf bringen der schwachen Theile, war eine Kraftzersplitterung, wodurch unbedingt jede Aussicht auf Erfolg verschwand.

Die Staffelform scheint wahrscheinlich gewählt worden zu sein, um einem feindlichen Cavallerie-Angriffe, welcher nach dem Vorausgegangenen ohne Zweifel zu erwarten stand, in zweckmässiger Formation begegnen zu können. Diese Rücksicht war wohl bei dem Zustande der eigenen Cavallerie sehr wichtig, konnte aber doch nicht ausschliesslich bei der Wahl der Form der Angriffs-Colonne massgebend sein.

Als die Garde im wirksamsten Feuerbereich des Vertheidigers ankam, wurde gehalten und die Bataillone zur Abgabe eines ausgiebigeren Feuers entwickelt. Diese Massregel, durch welche die Truppe auf einige Momente widerstandslos geworden war, und dem vernichtenden Gegenstoss des Vertheidigers ausgesetzt wurde, reifte das Verderben dieser tapfern Truppe.

Die in Reserve zurückgehaltenen 4 Bataillone waren zur Unterstützung des in Unordnung zurückweichenden Corps Erlon disponirt, wodurch die im Angriffe befindlichen 6 Bataillone der Garde ganz auf ihre eigenen schwachen Kräfte angewiesen blieben.

Wellington, in der Nähe des entscheidenden Punktes befindlich, hatte, als er das Anrücken der französischen Garden bemerkte, rasch die nothwendigen Anordnungen zum Empfange derselben getroffen. Die braunschweigische Infanterie und die Nassauer in geschlossenen Colonnen formirt, sollten den ersten Stoss aushalten; die Garde-Brigade Maitland in Linien entwickelt, sollte die Angreifer, wenn erstere nicht zu widerstehen vermochten und nachdem sie die Front geräumt hatten, mit einem wirksamen Feuer empfangen, und gleich darauf zum Angriffe mit dem Bajonette übergehen. Die englischen Garden befanden sich in einer Vertiefung in liegender Stellung.

Eine Brigade der Division Chassé stand in zwei Colonnen in Staffeln vom rechten Flügel vorwärts, rechts rückwärts der Garde, mit der Bestimmung, in dem Momente zum Angriffe gegen die linke Flanke der feindlichen Angriffs-Colonne zu schreiten, wenn die Garde durch ihr Feuer gewirkt hat und zum Bajonett-Angriffe vorgeht.

Zur Unterstützung der Infanterie wurden die bis nun auf dem linken Flügel gestandenen zwei Cavallerie-Brigaden Vivian und Vandeleur herangezogen und im Centrum aufgestellt. Sie hatte von der gesammten Reiterei am wenigsten gelitten und waren auf ihrem früheren Posten durch das Eintreffen des Corps Ziethen entbehrlich geworden.

Die französische Garde war nicht im Stande den kräftigen Widerstand der Engländer zu bewältigen, sie musste weichen, wozu namentlich das zeitgemässe und wirksame Eingreifen Chassé's beitrug.

Wellington disponirte sogleich die Cavallerie-Brigade Vivian zur Verfolgung in der Richtung links von la Haye sainte. Die Truppen Quiot's und Donzelot's werden gesprengt, nur die 4 Garde-Bataillone widerstanden in Carré's formirt; Vivian, unbekümmert um dieselbe, eilt den Flihenden des 1. Corps nach.

Vandeleur nahm die Richtung gegen das 2. französische Corps, welches die Haltung ebenfalls schon verloren hatte.

Durch die Vorrückung der Alliirten, von allen Seiten gedrängt, reisst alsbald Verwirrung und Auflösung in den französischen Truppen ein.

Die letzte Kraft war nun also auch verbraucht, wer sollte alsdann den Schutz des Rückzugs übernehmen?

Der unüberlegte, verzweifelte Entschluss Napoleon's, eine Entscheidung noch zu suchen, zu einer Zeit, wo jede Möglichkeit eines Erfolges bereits verschwunden war, zeigte nun seine Folgen. Er führte zur Vernichtung der letzten Napoleonischen Armee.

Die englisch-niederländischen Truppen, von 8stündigem Kampfe aufs Höchste erschöpft, konnten nicht mehr zur Verfolgung verwendet werden; sie bezogen Biwaks in jener Linie, in welcher die französische am Morgen des Schlachttages gestanden. Sie hatten ihre Schuldigkeit gethan; sie konnten mit Stolz auf ihre Leistungen zurückblicken.

Die weitere Verfolgung übernahm die preussische Armee mit jener Kraft und mit jenem Ungestüm, welche ihren Heldenführer kennzeichneten. Dadurch wurden auch die Erfolge der Schlacht bis zu so seltener Höhe gesteigert.

Von den nachtheiligsten Folgen für den Rückzug der Franzosen war die Nähe des Defilée's von Genappe in ihrem Rücken.

In der namenlosen Unordnung des Rückzugs, wo die zersprengten, ohne Unterschied der Waffen in einander gemengten Abtheilungen jeder Leitung sich entzogen, Alles sein Heil nur in der Flucht suchte, geschah es, dass die beiden Brücken oberhalb Genappe gar nicht benützt wurden, wodurch an der Brücke bei diesem Orte eine heillose Verwirrung entstand, indem Jeder dieselbe zuerst passiren wollte. Der Uebergang war daher bald durch einen unaufwirrbaren Knäuel verstopft.

In der Disposition zur Schlacht war auf den Fall eines Rückzugs wahrscheinlich gar nicht vorgedacht worden, denn sonst hätte, trotz des flüchtigen Rückzugs, jene Katastrophe doch nicht in der bekannten Ausdehnung eintreten können. Schon während des Vormarsches der Armee hätten alle jene Anordnungen und Vorkehrungen getroffen werden sollen, welche die Sicherung eines eventuellen Rückzuges möglichst verbürgen konnten. Dies wäre hier um so wichtiger und nothwendiger gewesen, weil, wie erwähnt, in der Rückzugsrichtung ein Defilée lag, welches durchzogen werden musste.

In der Disposition hätten daher die Wege zum Rückzuge genau bezeichnet werden sollen, welche von den einzelnen Abtheilungen und Corps im Bedarfsfalle zu benützen gewesen wären; es mussten auch alle erforderlichen technischen Vorkehrungen sogleich ausgeführt werden, um den Uebergang über die Dyle in mehreren Colonnen bewirken zu können, wie die Errichtung von Brücken, Abgrabung der Ufer an Stellen, wo der Uebergang auch ohne Brücken statthaft war; endlich musste eine Oertlichkeit ausgewählt und bestimmt werden, wo eine Arrièregarde dem Verfolger so lange Widerstand leisten konnte, als es der Schutz der rückgehenden Truppen unbedingt verlangte.

Wenn auch alle diese Vorkehrungen nicht im Stande gewesen wären, die Zersprengung der Armee zu hindern, so würden wenigstens die ungeheuern Verluste an Geschütz und Bagage vermieden worden sein. Der Train war übrigens der Armee auch zu nahe gefolgt; würde er jenseits der Dyle auf entsprechende Entfernung zurückgelassen, oder noch während des Verlaufes der Schlacht, als keine Hoffnung auf einen Sieg mehr vorhanden war, weiter zurückdisponirt worden sein, so wäre der Verlust desselben nicht nur nicht erfolgt, sondern es wäre auch die wichtigste Ursache der Störung des Uebergangs über die Dyle beseitigt gewesen.

Stärke und Eintheilung der Armee Wellington's.

I. Corps. Prinz von Oranien.

1. Division Cook (Garden).

1. Brigade Maitland, 2 Bataillone, 2054 Mann.	
2. „ Byng, 2 „ 2074 „	
2 Batterien.	
	4 Bataillone, 4128 Mann.

3. Division d'Alten (englisch).

5. engl. Brigade Collin-Halkett, 4 Bataillone, 2322 Mann.	
2. Brigade, deutsche Legion Ompteda, 4 Bataillone, 1901 Mann.	
1. hannövrise Brigade Kielmannsegge, 5 Bataillone, 2472 Mann.	
2 Batterien.	
	13 Bataillone, 6695 Mann.

1. Niederländische Division Perponcher.

1. Brigade Bylandt, 3 Bataillone, 3094 Mann.	
2. „ Sachsen-Weimar, 4 Bataillone, 4411 Mann.	
2 Batterien.	
	8 Bataillone, 7505 Mann.

3. Niederländische Division Chassé.

1. Brigade Ditmars, 6 Bataillone, 3014 Mann.	
2. „ Aubremé, 6 Bataillone, 3460 Mann.	
2 Batterien.	
	12 Bataillone, 6474 Mann.

Niederländische Cavallerie-Division Collaert.

1. Brigade Trippe, 12 Escadronen, 1234 Pferde.	
2. „ Merle, 8 „ 1082 „	
3. „ Ghigny, 8 „ 1105 „	
2 Batterien.	
	28 Escadronen, 3421 Pferde.
Summa 37 Bataillone, 28 Escadronen, 10 Batterien.	
24.802 Mann, 3421 Pferde.	

II. Corps Hill.

2. Division Clinton (englisch).

3. engl. Brigade Adam, 4 Bataillone, 2617 Mann.
 1. Brigade deutsche Legion Duplat, 4 Bataillone, 1979 Mann
 3. hannövrische Brigade Halkett, 4 Bataillone, 2235 Mann.
 2 Batterien.

 12 Bataillone, 6831 Mann.

4. Division Colville (englisch).

6. engl. Brigade Johnson, 4 Bataillone, 2153 Mann.
 6. hanövrische Brigade Lyons, 4 Bataillone, 2778 Mann.
 4. engl. Brigade Mitschel, 3 Bataillone, 1761 Mann.
 2 Batterien.

 11 Bataillone, 6692 Mann.

1. Division Stedmann.

1. Brigade, 6 Bataillone, 3250 Mann.
 2. „ 6 „ 3109 „
 Indische Brigade d'Anthing, 6 Bataillone, 3695 Mann.
 1 Batterie.

 18 Bataillone, 10.054 Mann.

 Summa 41 Bataillone, 23.577 Mann, 6 Batterien.
Reservecorps.

(Unter dem Befehle Wellington's.)

5. englische Division Picton.

8. engl. Brigade Kempt, 4 Bataillone, 2502 Mann.
 9. „ „ Pack, 4 „ 2275 „
 5. hanövrische Brigade Vincke, 4 Bataillone, 2260 Mann.
 3 Batterien.

6. englische Divison Cole.

10. engl. Brigade Lambert, 4 Bataillone, 2412 Mann.
 4. hannövrische Brigade Bock, 4 Bataillone, 2345 Mann.
 Brigade Best, 4 Bataillone.
 3 Batterien.

Braunschweiger.

Infanterie, 8 Bataillone, 5376 Mann.

Cavallerie, 5 Escadronen, 822 Pferde.

2 Batterien.

Nassauer.

Infanterie, 3 Bataillone, 2900 Mann.

31 Bataillone, 5 Escadronen, 20.070 Mann, 822 Pferde, 8 Batterien.

Cavalleriecorps, Generalleutenant Usbridge.

1. engl. Brigade Somerset (Garde), 13 Escadronen, 1237 Pferde.

2. „ „ Ponsonby (Dragoner), 9 Escadronen, 1183 Pferde.

3. deutsche Legion Dörnberg „ 11 „ 1413 „

4. „ „ Vandeleur „ 9 „ 1187 „

5. engl. Brigade Grant (Hussaren), 10 „ 1262 „

6. „ „ Vivian „ 10 „ 1404 „

7. „ „ Arenschild „ 7 „ 1030 „

hannövrische Brigade Estorf 8 „ 1135 „

77 Escadronen, 9851 Pferde, 6 Batterien.

Hannövrische Reservecorps.

13 Bataillone, 9312 Mann.

Reserve-Artillerie, Oberst Wood.

7 Batterien, darunter 2 18pfünd. und 1 Raketen-Batterie.

Recapitulation.

I. Corps,	37 Bat.,	28 Escadr.,	24,802 M.,	3421 Pf.,	10 Batt.
II. „	41 „	„	23.577 „	„	6 „
Reservecorps	31 „	5 „	20.070 „	822 „	8 „
Cavalleriecorps	77 „	„	„	9851 „	6 „
Reserve-Artillerie	„	„	„	„	7 „
Hannövrisches Reservecorps,	13 Bat.,	„	9.312 „	„	„
Zusammen	122 Bat.,	110 Escadr.,	77.761 M.,	14.094 Pf.,	37 Batt.

Die Verluste im Treffen von Quatrebras und in den Arrièregardegefechten des 17. Juni beliefen sich auf 4927 Mann und 5 Geschütze.

Detachirt waren :

An der Grenze zwischen Ypern und Tournay das 2. und 3. Hussaren-Regiment der deutschen Legion, 900 Mann.

In Brüssel ein englisches Regiment der Division Colville 400 Mann.

In Oudenarde das 14. Bataillon der niederländischen Miliz der Division Stedtmann, 586 Mann.

In Hall die Division Stedtmann und die indische Brigade, 10.054 Mann, 16 Geschütze.

Die englische Brigade Johnson und die hannövrische Brigade Lyons der Division Colville, 4931 Mann, 6 Geschütze.

Die Cavallerie-Brigade Estorf, 1135 Pferde.

Artillerie-Park und Train in Brüssel, 1860 Mann.

Zusammen 22.758 Mann, 2035 Pferde, 27 Geschütze.

Es blieben daher in der Stellung von M. St. Jean 55.002 Mann und 12.059 Pferde mit 159 Rohrgeschützen und einer Raketen-Batterie.

Französische Armee

(die Verluste bei Ligny abgerechnet).

I. Corps d'Erlon,	19.939	Mann,	46	Geschütze.
II. „ O'Reille,	15.761	„	38	„
VI. „ Lobau,	7.748	„	24	„
Garden	19.884	„	96	„
Leichte Cavallerie-Division Domon, (vom Corps Vandamme)	900	Pferde,	6	Geschütze.
„ „ Subervie, (vom Corps Pajol)	1392	Pferde,	6	Geschütze.
3. Cavalleriecorps Milhaud,	3394	Pferde,	12	Geschütze.
4. „ Kellermann,	3429	„	12	„
Zusammen	63 332	Mann,	9115	Pferde, 240 Geschütze.

Die Schlacht von Custoza

am 23. 24. 25. Juli 1848.

(Plan XIV.)

Als die österreichische Armee nach der Einnahme von Vicenza grösstentheils bei Verona wieder vereint war und die Offensive ergriffen wurde, um den Schlag der Entscheidung zu führen, waren die Piemontesen noch auf ausgedehntem Raume zwischen der Tiroler Grenze und Mantua vertheilt.

Gleich wie Feldmarschall Graf Radetzki, aus nahe liegenden Gründen, sich gedrängt fühlen musste, so bald als möglich zu einer Entscheidungsschlacht zu kommen, um das Schicksal des Feldzuges zum Abschluss zu bringen, ebenso musste König Karl Albert trachten, seine bis nun errungenen Erfolge nicht nur festzuhalten, sondern auch seinem Plane gemäss, das ganze lombardisch-venetianische Königreich dem Besitze Oesterreichs möglichst schnell vollkommen zu entreissen. Nachdem dies aber nur durch eine entscheidende Besiegung der Armee Radetzki's zu erzielen war, so musste die piemontesische Armee vor Allem vereint operiren, um wenn es zur Schlacht kommen sollte, in dieser möglichst mit Uebermacht auftreten zu können.

Nachdem Karl Albert die Absicht, offensiv gegen die obere Etsch vorzugehen, aufgegeben hatte, so durfte er seine Armee keineswegs wieder in die ausgedehnte Aufstellung in dem Hügellande auf dem linken Mincio-Ufer zurückführen, denn so nahe an der vereinten Armee Radetzki's war die Gefahr sehr gross, auf irgend einem Punkte mit Uebermacht angegriffen und durchbrochen zu werden.

Die Einschliessung der Festung Mantua, zu welcher sich der König auf Anrathen Bava's entschloss, war unter den bekannten Verhältnissen ein nicht zu rechtfertigender Fehler. Wie konnte man voraussetzen, Feldmarschall Radetzki werde die Blokade oder gar die Be-

lagerung Mantua's ungestört unternehmen lassen, wo er mit seiner Hauptmacht in der Nähe stand? Es ist auch nicht recht einzusehen, was um diese Zeit, wo entscheidende Ereignisse in nächster Aussicht standen, mit der Einschliessung der Festung erreicht werden sollte?

Wollte man aber im Angesichte der österreichischen Armee, aus Mangel anderer geeigneter Unternehmungen, die Blokade Mantua's ausführen, so wäre wenigstens der Rest der Armee derart aufzustellen gewesen, um auch die Blokade decken, einen Angriff der Oesterreicher so lange aufhalten zu können, bis auch die Einschliessungs-Truppen, oder der grössere Theil derselben, zur Mitwirkung bei einem entscheidenden Kampfe herankommen konnten.

Nachdem das 1. Armeecorps Bava die Bestimmung erhielt, Mantua einzuschliessen (eine übrigens viel zu bedeutende Kraft), so hätte das 2. Corps Sonnaz und die Reserve-Division unter dem Herzog von Savoyen, zur Deckung der Blokade bestimmt werden und Aufstellung auf den Höhen zwischen St. Giustina und Sommacampagna nehmen und dieselbe auch nach Möglichkeit technisch verstärken sollen. Dann wäre man vollkommen in der Lage gewesen, einem Angriffe der österreichischen Armee so lange zu widerstehen, bis das Gros des 1. piemontesischen Corps herangekommen wäre. (Es ist selbstverständlich, dass zur Sicherung der Debouchées aus Tirol, zwischen der Etsch und dem Garda-See, entsprechende Truppenkräfte zurückgelassen werden mussten.)

In der vom 2. Corps Sonnaz und der Reserve-Division eingenommenen Aufstellung, von Rivoli bis über Roverbella hinaus, war aber obiger Zweck nicht zu erreichen.

Während die Piemontesen ihre Kräfte zersplitterten, hatte Feldmarschall Radetzki zum Zwecke des Beginnes der Offensive, sämtliche disponiblen Streitkräfte in und bei Verona konzentriert.

Als er die Nachricht von der Einschliessung Mantua's erhielt, gab er die Absicht, die Offensive über Mantua gegen den Mincio zu beginnen auf und fasste den Plan, directe gegen die Höhen von Sona und Sommacampagna vorzugehen.

Gefechte bei Sona und Sommacampagna.

Am 22. Nachmittags wurde das 2. Armeecorps nach St. Massimo und Crocebianca, angeblich zur Ablösung des 1. Corps disponirt. Dieses sollte sich bei St. Lucia aufstellen. Alle bei Verona stehenden Armeecorps sollten um Mitternacht zum Abmarsche bereit sein.

Am Abend 6 Uhr erging der Befehl zur Vorrückung. Das 2. Corps sollte um 1 Uhr Nachts mit drei Brigaden über Moncalacqua gegen Sona und weiter gegen St. Giorgio in Salice, in Verbindung mit dem 1. Corps vorrücken. Dieses, gleichfalls mit drei Brigaden, von St. Lucia gegen Sommacampagna und weiter über St. Rocco di Pallazzolo gegen Oliosi vorgehen. Die Brigade Schwarzenberg des 2. Corps, verstärkt durch eine Cavallerie-Brigade, sollte die rechte Flanke gegen die Etsch decken und durch Scheinangriffe die gegenüber stehenden feindlichen Kräfte festhalten. Die Brigade Clam des 1. Corps sollte über Calzoni und Ganfardine gegen Custozza marschiren und im Vereine mit 4 Escadronen E. H. Carl Uhlänen unter Oberst Wyss, die linke Flanke gegen Villfranca zu decken.

Das 1. Reservecorps, bei welchem sich Feldmarschall Graf Radetzki aufhielt, hatte auf der Strasse von St. Massimo über Casone und Rasola (Rezol) vorzugehen. Dessen Verwendung sollte nach Umständen erfolgen.

Das 3. Armeecorps sollte am 23. neuerdings gegen Rivoli vorgehen und mit der Armee die Verbindung herstellen.

Die Brigade Simbschen vom 4. Corps wurde, unter Verständigung von dem Beginne der Offensive, angewiesen, sogleich von Isola della Scala und Villafontano nach Isolalta, dann mit Umgehung von Villafranca, gegen Sommacampagna zu marschiren, um sich daselbst am 24. mit der Armee zu vereinen und derselben als Reserve zu dienen.

Die piemontesische Armee hatte am 23. früh folgende Aufstellung:

Zwei Regimenter (14. und 16.) und eine Batterie in Cavajon und Calmasino.

Die Brigade Savoyen stand in der Stellung von S. Giustina und Sona bis Gerola. Diese Orte, so wie Rugula, waren zur Vertheidigung hergerichtet und die Strasse östlich Osteria an der Einsattlung, durch eine bastionirte Brustwehr abgesperrt.

Toskanische und modenese Truppen standen in der Stellung von Madonna del Monte bis Sommacampagna. Die Orte ebenfalls technisch verstärkt.

Die Brigade Piemont bei Villafranca und Mozzecani.

Die Division Visconti zwischen Peschiera und Goito.

Das Corps Bava bei Mantua.

Die Wahl der Angriffsrichtung war durch die ausgedehnte Aufstellung der piemontesischen Armee ziemlich klar vorgezeichnet. Man

musste sie zu durchbrechen trachten, u. z. in jener Richtung, in welcher nach geglücktem Stosse, die Vereinigung Bava's mit dem Reste der Armee verhindert werden konnte.

War die Trennung erreicht, dann musste die Vernichtung des Corps *Sonnaz* zuerst angestrebt werden, während man einstweilen durch Festhaltung der Höhen gegen Süden, ein unterstützendes Eingreifen des 1. Corps *Bava* verhinderte. Gelang es die Truppen des Corps *Sonnaz* entscheidend zu schlagen, so war mit einem Theile deren Verfolgung zu unternehmen, während das Gros der österreichischen Armee sofort zum Angriffe der Truppen des 1. piemontesischen Corps überging, deren Bekämpfung dann unter günstigen Verhältnissen erfolgen konnte.

Nach dem Angriffsplane des Feldmarschalls Grafen *Radetzki* sollten die Höhen zwischen *Sommacampagna* und *Sona* angegriffen und nach Eroberung derselben, eine Aufstellung in der Linie *St. Giorgio* in *Salice* und *St. Rocco di Pallazolo* genommen werden. Nach dieser Disposition hatte man also nicht die Absicht, wie oben angegeben, vorzugehen. Man setzte wahrscheinlich voraus, dass nachdem das 2. piemontesische Corps entscheidend geschlagen worden, das 1. weil kaum mehr rechtzeitig heranzuführen, die Vereinigung mit dem früher genannten erst hinter dem *Mincio* suchen werde. Eine Offensive dieses Corps auf dem linken Ufer scheint man in dem angegebenen Falle nicht vorausgesetzt zu haben.

Diese Annahme beruhte aber auf falschen Voraussetzungen. Die Entfernung, welche die Einschliessungstruppen von *Mantua* bis auf das Kampffeld zurückzulegen hatte, war wohl eine bedeutende, sie betrug einen starken Marsch, abgesehen von der Zeit, welche die Truppen zu ihrer Vereinigung bedurften.

Im Laufe des 23. konnten also sämtliche Truppen *Bava's* kaum zur Unterstützung von *Sonnaz* auf dem Schlachtfelde erscheinen, aber einem Theile, dem zunächst stehenden, würde es doch möglich gewesen sein. Die Reserve-Division des Herzogs von *Savoyen*, mit dem Gros in *Roverbella* stehend, also nur 2 Meilen vom voraussichtlichen Schlachtfelde entfernt, dann die bei *Goito* und *Valleggio* stehenden Truppen, konnten immerhin rechtzeitig eintreffen. Wenn auch diese Kräfte selbst am 23. nicht hätten mitwirken können, so hätte doch am 24. eine ansehnliche Macht vereint sein können, welche noch immer den Kampf auf dem linken *Mincio*-Ufer wagen konnte, besonders dann, wenn der Erfolg der österreichischen Waffen am 23. kein entscheidender gewesen wäre. Dies lag aber mindestens im Bereiche der Möglichkeit. Hätte z. B.

Sonnaz rechtzeitig das Vorrücken der österreichischen Armee erfahren, was bei einem rationell betriebenen Beobachtungs- und Kundschaftdienste, gewiss nicht schwierig gewesen wäre, und gleich die entsprechenden Anordnungen zur Vereinigung seines Corps erlassen, so hätten die ganze Brigade Piemont und auch Theile der Division Visconti, auf dem Schlachtfelde eintreffen können, bevor noch die Entscheidung gefallen. Die Brigade Piemont hätte sogar schon bei Beginn des Kampfes erscheinen können.

Das Gros der Truppen des Herzogs von Savoyen konnte von Roverbella leicht im Laufe des Vormittags eintreffen und alsdann wäre es fraglich geblieben, ob die österreichische Armee noch am selben Tage die Linie St. Giorgio in Salice und St. Rocco di Palazzolo, erreicht haben würde.

Nach dem, was früher bezüglich der Wahl der Angriffsrichtung gesagt worden ist, wäre daher das Gros der österreichischen Armee gegen Sommacampagna und die Höhen südlich zu dirigiren gewesen, um sich rasch zwischen das 2. und 1. piemontesische Corps hineinzuschieben und durch Festhaltung der Höhen, namentlich jener, welche gegen die Ebene südlich abfallen, sowohl die Trennung leichter aufrecht erhalten, als auch und besonders um einen Angriff der Truppen der Brigade Piemont, des Herzogs von Savoyen und des 1. Corps Bava entschieden so lange abwehren zu können, bis man in dieser Richtung selbst zur Offensive übergehen konnte.

Gegen Sona und in der Richtung der Strasse gegen Osteria del Bosco hätten nur Scheinangriffs-Colonnen vorgehen sollen, während der Raum zwischen der lezterwähnten Strasse und Bussolengo, nur zu beobachten war, um von Bewegungen des Feindes in jenem Gelände bald in Kenntniss zu kommen.

Diesemnach wäre die Vorrückung wie folgt anzuordnen gewesen:

Das 2. Armeecorps rückt auf der Strasse von St. Massimo über Casone und Rasola vor, auf welcher nach der Disposition des Feldmarschalls Grafen Radetzki das Reservecorps zu marschiren hatte, und greift den Monte Piero und Madonna del Monte an. Eine Brigade des Corps deckt die rechte Flanke und marschirt zu diesem Zwecke über Lugagnano auf Sona und den Monte bello, um diesen Theil der feindlichen Aufstellung mit einem Scheinangriffe zu bedrohen. Ein Regiment Cavallerie mit einer $\frac{1}{2}$ Cavallerie-Batterie beobachtet den Raum zwischen der Strasse nach Osteria del Bosco und Bussolengo.

Das 1. Armeecorps marschirt über Camponi gegen Sommacampagna und unternimmt den Angriff auf die Höhen südlich des Ortes.

Zur Deckung der linken Flanke sendet es 2 Bataillone, 2 Geschütze und $\frac{1}{2}$ Escadron über Calzoni gegen Ganfardine, auf demselben Wege, welchen die Brigade Clam benützte. Dieses Detachement hält sich in gleicher Höhe mit dem Gros des Armeecorps. Wenn es in der Nähe von Ganfardine angelangt, vom Feinde nichts bemerkt, so rückt das Detachement in dem Masse, als das Corps im Angriffe vorschreitet, gegen la Fredda und die Höhen vor.

Der Rest der Reserve-Cavallerie erhält die Richtung auf Villafranca; dieselbe hat jedoch, um des Feindes Aufmerksamkeit von dieser Seite nicht zu früh zu erregen, nur langsam vorzurücken und erst wenn der Kanonendonner bei Sommacampagna den Beginn des Kampfes anzeigt, rasch vorzugehen und zu trachten den Feind festzuhalten. Wenn Villafranca vom Feinde gar nicht oder nur schwach besetzt sein sollte, so ist das bei Ganfardine befindliche Detachement zur Besetzung des Ortes zu verwenden.

Das 1. Reservecorps folgt dem 1. Armeecorps in der Entfernung von einer Stunde, und bleibt zur Disposition des Armeecommandos.

Nach Eroberung der mehrerwähnten Höhen und entschiedenem Zurückwerfen des Feindes, musste getrachtet werden, bald die Höhen bei Custozza zu gewinnen. Das 2. Armeecorps hätte nach Zurückwerfung der Truppen von Sonnaz, wenn möglich, die Verfolgung zu übernehmen gehabt, mit der Weisung die Richtung gegen St. Giorgio in Salice einzuschlagen, und von dort mit Rücksicht auf die Verhältnisse weiter vorzugehen, wobei zu trachten war, mit Bezug auf die voraussichtlichen Bewegungen der Armee, recht bald in den Besitz von Salionze zu kommen.

Die Disposition für das 3. Armeecorps und die Brigade Simbschen konnten aufrecht erhalten werden; ersterem wäre noch die Weisung zu geben gewesen, mit dem auf der Strasse nach Castelnovo vorgehenden Cavallerie-Detachement, die Verbindung baldigst herzustellen, und dann gegen Peschiera vorzurücken, dessen Einschliessung es auf dem linken Ufer zu bewirken hatte.

Wenn es dem Gros der österreichischen Armee gelang, noch im Laufe des 23. die Höhen von Custozza zu gewinnen, so wäre dann die Brigade Simbschen anzuweisen gewesen, über Buttapietra und Dosdega auf die Strasse Verona-Villafranca zu marschiren

und letztern Ort wegzunehmen, wobei sie von den Truppen auf den Höhen bei Custozza unterstützt werden konnte.

Bei diesen Anordnungen wäre es gelungen, das 1. und Reserve-Armee-corps am Abende des 23. in die Linie Monte Mamaor und Monte Torre zu bringen, während das Gros des 2. Corps Castelnovo oder Oliosì erreichen und mit einer Brigade auch Salionze besetzen konnte.

Am Morgen des 24. hätte dann unter sehr günstigen Umständen zum Angriffe des 1. piemontesischen Corps Bava übergegangen werden können, während man bei Salionze und Valleggio, dessen baldige Eroberung mit aller Kraft anzustreben gewesen wäre, zur Errichtung von Uebergängen schritt.

Wenn jedoch Bava, in Folge der Niederlage des Corps Sonnaz, auf das andere Ufer übergegangen wäre, was bald zu erfahren war, so konnte dann durch eine rasche Forcirung des Ueberganges bei Valleggio die Verfolgung viel wirksamer geführt werden, als nach dem in Aussicht genommenen Uebergange bei Salionze.

Mit Rücksicht auf den nächsten Zweck des Marsches, war der Bewegungsraum der österreichischen Armee zu ausgedehnt.

Die Hauptkraft bewegte sich in einer Ausdehnung von 5000 Schritten, welche bei der Stärke derselben (nach Abschlag der Brigaden Schwarzenberg, Schaafgotsche und Clam), von beiläufig 32.000 Mann, und mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des Terrains bedeutend genannt werden muss. Rechnet man noch den Raum dazu, in welchem sich die detachirten Brigaden bewegten, so wird die Ausdehnung um mehr als das Doppelte erweitert.

Bei der Vorrückung der Armee musste wohl auf Sicherung der Flanken derselben möglichst Bedacht genommen werden. Aber bei der geringen Stärke der Armee durften nicht viel Truppen hiezu verwendet werden. Zur Sicherung der rechten Flanke war eine Infanterie- und eine Cavallerie-Brigade zu viel. Reiterei findet in dem bedeckten durchschnittenen Terrain Oberitaliens überhaupt wenig Gelegenheit zu Kämpfen in grösseren geschlossenen Abtheilungen, speziell nicht in dem Raume zwischen der Chaussée nach Castelnovo und der Etsch. Der Zweck des Detachements forderte dies auch nicht. Es sollte nur den Feind beobachten, ihn beschäftigen und den erwähnten Raum aufklären, wozu eine geringere Kraft an Cavallerie auch ausgereicht haben würde.

Bei Sicherung der linken Flanke der Armee war dagegen mehr auf die Cavallerie zu reflektiren, weil das Terrain dort dieser Waffe doch etwas günstiger ist und sie namentlich im Verfolg der Bewegung in

dieser Richtung, voraussichtlich zu grösserer Wirksamkeit kommen konnte. Zur Unterstützung der Cavallerie war allerdings Infanterie erforderlich, wozu aber zwei Bataillone genügt hätten.

Die Aufbruchstunde für die österreichischen Colonnen war auf 1 Uhr nach Mitternacht festgesetzt. Die Entfernung vom Rideau bei Verona, längs welches die Armeecorps standen, bis an den Fuss der Höhen, beträgt eine Meile, welche die Truppen selbst in einer mehr konzentrirteren Marschform, in drei Stunden zurücklegen konnten. Die Colonnen wären demnach ungefähr mit Tagesanbruch im Wirkungsbereiche des Feindes angekommen. Begünstigt durch die Dunkelheit, konnte wenigstens ein Theil der Strecke, unbemerkt vom Feinde, zurückgelegt werden, mindestens war es diesem schwierig, bald in Kenntniss von dem Zwecke der Truppenbewegung zu gelangen. Bei der genauen Kenntniss, welche man auf österreichischer Seite von der Beschaffenheit der ganzen Gegend in allen Richtungen hatte, war eine Desorientirung des Nachts nicht zu besorgen.

Die Gefechte am 23. Juli.

Der Kampf am 23. zerfällt in die Gefechte bei Sona, auf dem Monte bello, dem Madonna del monte und bei Sommacampagna, welche wir der Reihe nach beurtheilen wollen, ohne jedoch den Zusammenhang derselben aus den Augen zu verlieren.

Das 2. Corps wurde, in Moncalacqua angelangt, zum Angriffe der vorliegenden Höhen disponirt.

Die Brigade Pergen ging in zwei Colonnen vor, u. z. von Lova gegen Sona ein Jäger-, $1\frac{2}{3}$ Linien-Bataillone, $\frac{1}{2}$ Fussbatterie und 1 Escadron Uhlanen. Von Colombarone gegen Gerola, um Sona zu umgehen, $1\frac{1}{3}$ Bataillone und $\frac{1}{2}$ Fussbatterie.

Die Brigade Liechtenstein rückte von Lentisera ebenfalls in zwei Colonnen vor, u. z. gegen die Einsattlung zwischen dem Monte bello und Madonna delle Monte, 1 Jäger- und 1 Linien-Bataillon, 4 Geschütze und 1 Escadron. Die zweite Colonne ging gegen Zenine und den Madonna delle Monte vor, und bestand aus einem Jäger- und einem Linien-Bataillon, 2 Geschützen und 1 Escadron.

Die Brigade Kerpan bildete bei la Zina die Reserve.

Der Angriff musste vom linken Flügel begonnen werden, um zuerst in den Besitz jener Höhe zu gelangen, deren Widerstandsfähigkeit nicht noch durch Oertlichkeiten erhöht war. Ein directer Angriff gegen Sona

würde nicht allein grosse Schwierigkeiten bei Ersteigung der Höhe, sondern und hauptsächlich auch bei Wegnahme des Ortes gefunden haben. Dies musste man zu vermeiden trachten, daher indirecte die Eroberung von *Sona* anstreben; es war dabei auch zu berücksichtigen, beim Anlangen auf der Höhe bald in Verbindung mit dem 1. Corps zu kommen. Nach diesem wäre es daher zweckmässiger gewesen, den ersten Stoss gegen *M. del Monte* zu richten, während eine zweite Colonne den *Monte bello* zu ersteigen hatte.

Im Besitze dieser beiden Höhen war sehr bald und leicht die Verbindung mit dem 1. Corps herzustellen, und von der letzteren Höhe aus fand die Eroberung von *Sona* nicht jene Schwierigkeit, als aus der Richtung von *Lova*.

Die Brigade *Liechtenstein* wäre daher anzuweisen gewesen, über *Lentisera* gegen *M. del Monte* vorzugehen, die Einsattlung mit schwachen Kräften anzugreifen, den Hauptstoss aber gegen *M. del Monte* zu führen. Die Brigade *Pergen* hätte mit der grösseren Kraft gegen *Monte bello*, südlich der Strasse, mit einer schwächern Colonne, nördlich derselben über *Fusara* und *Gerola* vorgehen sollen.

Die Brigade *Pergen* hatte ihre Angriffs-Colonnen bezüglich der Stärke verkehrt zusammengesetzt; der Nachtheil dieser Anordnung zeigte sich auch bald, indem die Hauptcolonne gegen *Fusara* und *Raniera* dirigirt werden musste. Wäre die stärkere Colonne südlich an *Gerola* vorüber, directe auf *Monte bello* vorgegangen, die schwächere aber in ihrer Richtung verblieben, so hätten *Fusara* und *Raniera* gleich Anfangs umfassend angegriffen werden können, und es wären dann diese Objecte sicherlich auch bald gefallen.

Die Unterstützung von der Brigade *Liechtenstein* hätte alsdann entbehrt werden können, und sie würde gleich nach Besitznahme von *M. del Monte* vortheilhaft in den Kampf auf dem *M. Piero* haben eingreifen können, was auf den baldigen Fall von *Sommacampagna* nicht ohne Einfluss geblieben wäre. Wenn die Brigade *Pergen* eine Verstärkung nothwendig gehabt hätte, so musste diese von der Brigade *Kerpan* gegeben werden.

Die Beschaffenheit des Terrains vor den Angriffsobjecten gestattete nicht eine wirksame Vorbereitung des Angriffs durch Geschützfeuer; es musste sich darauf beschränkt werden, die gegen den Vertheidiger führenden Strassen zu enfiliren und die festen Objecte mit Granaten zu bewerfen. Die $\frac{1}{2}$ Batterie der nördlichen Colonne war daher auf der Strasse gegen *Fusara*, jene der südlichen auf der längs des Fusses der Höhen führenden zu placiren.

Die Cavallerie musste die Verbindung mit den auf der Strasse gegen Castelnovo vordringenden Truppen erhalten und den Raum vor dem Monte Corno beobachten.

Der Angriff der Brigade Liechtenstein kann ebenfalls, was die Kräftevertheilung anbelangt, nicht zweckmässig genannt werden. Gegen die Einsattlung, gegen welche auch mit Geschütz vorthellhaft gewirkt werden konnte, würde 1 Bataillon hinreichend gewesen sein, u. z. das 9. Jäger-Bataillon, welches beiderseits des Weges vorzudringen hatte. Der Rest hätte den Angriff auf den M. del monte unternehmen sollen. Nach Wegnahme der Einsattlung musste die Cavallerie trachten, in die jenseitige Niederung zu debouchiren, um die zurückgehenden feindlichen Abtheilungen anzufallen.

Nachdem der Feind von den Höhen bei Sona und von M. del Monte vertrieben war, wäre es zweckmässig gewesen, nach Rücklassung eines Bataillons und zweier Geschütze auf letzterer Höhe, sogleich mit dem Reste der Brigade Liechtenstein über Caramar und Zenine gegen St. Piero vorzustossen, wobei die Cavallerie in der Niederung über Brognolo vorzudringen suchen musste, um den Rückzug der Vertheidiger von Sommacampagna zu bedrohen. Zur Unterstützung der Cavallerie wäre aber gegen Brognolo $\frac{1}{2}$ oder 1 Jäger-Compagnie zu entsenden gewesen, um diese Oertlichkeit zu besetzen. Dadurch wäre gewiss der Widerstand der Vertheidiger von Sommacampagna, weil deren Rückzug ernstlich bedroht war, wesentlich geschwächt worden. Die Brigaden Pergen und Kerpan hätten hingereicht, um während dieser Zeit nicht nur Gegenstösse des Vertheidigers abzuwehren, sondern selbst auch die kleinen Gehöfte la Vecchia und Palozzo in Besitz zu nehmen, wodurch das Auftreten der Cavallerie in der Niederung mehr gesichert gewesen wäre.

Das Gefecht bei Sommacampagna.

Das 1. Armeecorps hatte die Aufgabe Sommacampagna und die beiderseits anschliessenden Höhen zu nehmen.

Wie schon bei dem Gefechte der Brigade Pergen bemerkt wurde, so musste auch hier der Angriff gegen die Höhen in der Front möglichst vermieden werden. In kürzester Richtung auf Sommacampagna vorzugehen, würde grosse Schwierigkeiten gefunden haben, denn es mussten die vorliegenden Gehöfte genommen, die Höhe erstiegen werden und dann erst konnte man zur Wegnahme von Sommacampagna selbst schreiten.

Man musste daher trachten, die Höhen in einer anderen Richtung zu gewinnen.

Mit der Eroberung des südlichen Abhanges und der Gehöfte auf demselben, wurde die rechte Flanke des Vertheidigers bedroht und die Verbindung derselben mit den in der Ebene aufgestellten Truppen unterbrochen, selbst der Rückzug des Feindes gegen Castelnuevo war gefährdet. Die Ersteigung der Höhe fand dort auch weniger Schwierigkeiten, weil der Abfall nicht so steil war und keine bedeutendern Oertlichkeiten das Hinaufrücken behinderten. In dieser Richtung musste daher der Hauptstoss geführt werden. Zur raschern Eroberung von Sommacampagna, musste auch die Höhe von St. Piero genommen und über Mad. della Salute und Osteria alla Torre, mit Scheinangriffen vorgegangen werden. Die Aufstellung der Pimontesen wäre dadurch umfassend angegriffen worden.

Die Eintheilung der Angriffs-Colonnen des 1. österreichischen Corps geschah auch in der Hauptsache, in der eben angegeben Art. Die stärkere Brigade Wohlgemuth unternahm den Angriff auf Sommacampagna, die schwächere Suplikatz gegen St. Piero. Die dritte Brigade blieb in Reserve.

Die Brigade Wohlgemuth ging in zwei Colonnen vor. Die stärkere, $2\frac{1}{6}$ Bataillone, $\frac{1}{2}$ Batterie, war in der wichtigsten Richtung gegen den südlichen Theil von Sommacampagna disponirt. Sie musste früher Corobiol nehmen und konnte dann erst die Höhe ersteigen, wobei eine solche Richtung einzuschlagen war, um Sommacampagna südlich umfassen zu können.

Die gegen Osteria alla Torre disponirte Colonne, $1\frac{5}{6}$ Bataillone, 2 Escadronen und $\frac{1}{2}$ Batterie, wäre die Weisung zu geben gewesen, nach Wegnahme der Oertlichkeit mit einem Theile die östliche Umfassung von Sommacampagna zu bedrohen, mit dem Reste aber gegen den nordöstlichen Eingang, gegenüber von Bassa, vorzudringen. Sobald die nächsten Häuser in Besitz genommen, hatten die zwei Escadronen in der Niederung vorzuprellen, um sowohl rasch in Erfahrung zu bringen, was sich vom Feinde dort befindet, als auch um durch dieses plötzliche Erscheinen demselben zu imponiren. Mit den rechts gegen St. Piero vorgehenden Abtheilungen der Brigade Suplikatz war die Verbindung möglichst zu erhalten. Beide Brigaden hatten sich auch gegenseitig nach Bedarf zu unterstützen.

Die Brigade Suplikatz ging von Casetta di Terza in zwei Colonnen vor: $1\frac{5}{6}$ Bataillon gegen die Höhe von St. Piero, $1\frac{1}{6}$ Bataillon und eine Raketenbatterie gegen Madonna della Salute.

Mit Bezug auf die Stärke der Colonnen und der Richtung, welche denselben gegeben wurde, war der Angriff ebenfalls zweckmässig angeordnet. Wichtig war vor Allem, den Besitz der Höhe zu erstreben, welche in jener Richtung erstiegen werden musste, in welcher die Truppen durch Oertlichkeiten nicht aufgehalten, also nur im offenen Felde stehende Truppen des Vertheidigers zu bekämpfen hatten. Diese Richtung war jene gegen Rasola, links an Perlazo vorüber, gegen die Höhe von St. Piero. Auffallend ist, dass dieser Colonne keine Artillerie beigegeben wurde, welche Waffe sie wohl nothwendig gehabt hätte. Dann wäre es vielleicht möglich geworden, gleich nach dem ersten Anlaufe sich auf der Anhöhe zu behaupten. Gegen M. della Salute würde $\frac{1}{2}$ Batterie auch genügt haben.

Von den beiden Colonnen hatte die schwächere den Angriff zu beginnen, um des Vertheidigers Aufmerksamkeit abzuziehen und um ihn zu vermögen, die Besatzung auf dem nördlichen Theile der Höhe zu schwächen. Die Haupt-Colonne würde dann rascher Fortschritte gemacht und die Eroberung sowohl von M. della Salute als auch jene Sommacampagna's wesentlich erleichtert haben. Von den links anstossenden Truppen abgeschnitten und im Rückzuge auf St. Giorgio bedroht, konnte dann der Widerstand in Sommacampagna um so weniger ein längerer sein, als die Brigade Wohlgemuth auch umfassend vordrang.

Die Brigade Suplikatz musste rechts die Verbindung mit der Brigade Liechtenstein des 2. Corps erhalten, um ununterbrochen in Kenntniss der Vorgänge bei dieser zu bleiben.

Die Reserve-Brigade Strassoldo, welche hauptsächlich für die Unterstützung der Brigade Wohlgemuth in Aussicht genommen werden musste, war in dieser Beziehung günstig aufgestellt.

Den Anstrengungen der Brigaden des 1. Corps gelang es, die Piemontesen entschieden zurück zu werfen. Bei der geringen Stärke derselben war übrigens auch trotz aller Vortheile des Terrains, ein dauernder Widerstand nicht recht möglich. Die Stärke der Piemontesen in der Aufstellung von Sona bis Sommacampagna betrug wie bekannt, nur 9000 Mann und 3 Batterien, gegen welche 2 österreichische Armeecorps anstürmten.

Gleichzeitig mit den Spitzen des 1. und 2. Armeecorps stiessen auch die Truppen der Division Graf Franz Schaafgotsche, welche die rechte Flanke der Armee kotoyirten, auf den Feind. Das Gros auf der Chaussée gegen Castelnovo vorrückend, ging in zwei Colonnen zum Angriffe vor. Die stärkere Colonne, 2 Bataillone, gegen St. Giustina,

die schwächere, 1 Bataillon, gegen Rugula, 1 Bataillon bildete die Reserve an der Strasse.

Es handelte sich hier um die Forcierung eines Defilés, welches von den Höhen Monte Corno und Monte Valbruna, auf welcher letzterer St. Giustina lag, gebildet wird. Um nun die Strasse auf Castelnuevo zu öffnen, mussten früher beide, oder wenigstens die wichtigere der einschliessenden Höhen genommen werden.

Die gegen den M. Corno zu dirigirende Colonne hatte sich mit den Truppen des 2. Corps in Verbindung zu setzen. Auf oder längs der Strasse wäre eine kleine Abtheilung vorzudisponiren gewesen, um den Vertheidiger zu täuschen und ihn, wenn er einen Vorstoss versuchen sollte, momentan aufzuhalten.

Die Piemontesen leisteten in dieser Stellung keinen längeren Widerstand; in der ganzen Strecke von St. Giustina bis Gerola standen nur 6000 Mann. Die Absperrung der Strasse konnte den Widerstand nur wenig verlängern, denn waren die einschliessenden Höhen genommen, so musste die Sperre alsbald verlassen werden.

Die über Bussolengo disponirte Seitenhut fand kaum namenswerthen Widerstand, und nachdem sie Sandrà erreicht hatte, kam sie in nähere Verbindung mit der Haupt-Colonne.

Nach der Einnahme von Sona hatte Feldmarschall-Lieutenant D'Aspre die Brigade Liechtenstein zur Verfolgung in der Richtung auf St. Giorgio in Salice beordert, welchen Ort die Brigade noch von der piemontesischen Nachhut besetzt fand, diese aber bald vertrieb. Liechtenstein, so wie auch Kerpan, wurden nun auf Castelnuevo dirigirt, wohin sich bereits Schaafgotsche und die Brigade Pergen in Marsch gesetzt hatten. Um 8 Uhr Abends war das ganze 2. Armeecorps bei diesem Orte vereint.

Die der Verfolgung gegebene Richtung war entsprechend. Feldmarschall-Lieutenant D'Aspre musste nämlich trachten, die Piemontesen nicht nur bald über den Mincio zu werfen, sondern sich auch mit dem 3. Corps in Verbindung zu setzen, worauf erst die Einschliessung von Peschiera mit einem Theile erfolgen konnte.

Nach der Eroberung von Sommacampagna marschirte das 1. Armeecorps mit drei Brigaden auf St. Rocco di Palazzolo, von wo es noch Nachmittags bis Oliosì vorrückte.

Die Brigade Clam, bei Beginn des Gefechts bei Sommacampagna, in der Nähe von Ganfardine angelangt, war bis über Staffalo, nach Mascarpine vorgegangen; sie besetzte mit Einbruch der Nacht den Monte Mamaor, Custozza und den Monte Torre,

ohne auf den Feind zu stossen. Das Detachement des Obersten Wys blieb bei Calori während der Nacht stehen und beobachtete Villafranca.

Von der Brigade Wohlgemuth wurden zwei Bataillone und $\frac{1}{2}$ Escadron nach Salionze und auf den Monte Scatola vorgeschoben.

Das 10. Jäger-Bataillon der Brigade Strassoldo, ein Bataillon Hohenlohe und zwei Geschütze wurden noch in der Nacht zur Besetzung des Monte vento vordisponirt. Das 1. Armeecorps war, wie zu ersehen, auf einen sehr grossen Raum vertheilt. Das 1. Reservecorps kam nach St. Giorgio in Salice.

Die bei Villafranca, Mozzecane etc. stehenden Piemontesen, obwohl ohne Zweifel von der Ausdehnung und dem Charakter des Gefechts unterrichtet, nahmen gar keinen Antheil am Kampfe. Dies ist um so unerklärlicher, als sie von Sommacampagna nicht weit entfernt standen. Ein rechtzeitiges energisches Eingreifen gegen die linke Flanke der österreichischen Armee, würde die Fortschritte dieser wesentlich gehemmt haben, und es wäre dann sogar sehr fraglich geblieben, ob die österreichischen Armeecorps über Sommacampagna hinaus Fortschritte gemacht hätten.

Wenn die piemontesische Heeresleitung vielleicht absichtlich die angegriffenen Truppen nicht ausgiebig unterstützen wollte, um die nicht engagirten Theile, hauptsächlich die Truppen des 1. Corps Bava's früher vollständig zu vereinen, und sie erst am folgenden Tage zum Angriffe in Flanke und Rücken der österreichischen Armee zu führen, so hätte mindestens getrachtet werden sollen, die Höhen von Custozza zu behaupten, weil ohne deren Besitz die Ausführung des eben erwähnten Planes namhafte Schwierigkeiten finden musste.

Man scheint aber diese Idee im Laufe des 23. nicht gehabt zu haben, oder man machte sich falsche Vorstellungen bezüglich der Ausführbarkeit des Angriffs am andern Tage. Würde die erwähnte Absicht wirklich bestanden haben, so musste aber nicht nur rasch die Besetzung der genannten Höhen unbedingt erfolgen, sondern es hätte auch Sonnaz von dem gefassten Plane unterrichtet und angewiesen werden müssen, möglichst langsam auf Peschiera zu weichen und seine Truppen bald zu ordnen und derart bereit zu halten, um am anderen Tage den Angriff des 1. Corps Bava unterstützen zu können. Dies geschah jedoch auch nicht, daher wohl angenommen werden kann, dass die piemontesische Heeresleitung gar keinen Plan hatte.

Nach den glücklichen Gefechten an diesem Tage glaubte man im österreichischen Hauptquartier, die Piemontesen werden diesseits des Mincio keinen Kampf mehr annehmen, sondern jenseits ihre Vereinigung bewirken. Diese Annahme war aber nicht vollkommen begründet. Man wusste, dass keine namhaften Kräfte des Feindes in den Gefechten engagirt gewesen, weil die Eroberung der leicht zu vertheidigenden feindlichen Aufstellung doch ziemlich rasch erfolgte. Es wäre daher geboten gewesen, die entsprechenden Mittel anzuwenden, um recht bald zu erfahren, ob und wie viele Truppen des Feindes sich in der Ebene befinden. Rekognoscirungspatrullen hätten, namentlich nach den errungenen Erfolgen, die Gegend bei Villafranca und über diesen Ort hinaus verlässlich aufklären sollen.

Im österreichischen Hauptquartier unterliess man diese Massregel, denn nur dadurch wird es erklärlich, dass die Anhäufung bedeutenderer Kräfte der Piemontesen bei Villafranca, im Laufe der Nacht zum 24. nicht in Erfahrung gebracht wurde, und dass man daher Anordnungen getroffen hatte, welche nicht die Fortsetzung des Kampfes, sondern blos die Ausnützung der am 23. errungenen taktischen Erfolge bezweckten. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, dass bei Kenntniss der Verhältnisse der Piemontesen, die österreichische Heeresleitung ganz andere Anordnungen noch im Laufe des 23. und in der Nacht zum 24. getroffen haben würde.

Die Besetzung von Salionze und des Monte Scatola hatte den Zweck, sich des hier günstigen Ueberganges auf das rechte Mincio-Ufer zu versichern; jene von Monte Vento, um wenn nothwendig, anstandslos gegen Monzambano und Valleggio debouchiren zu können.

Die von der österreichischen Armee am Abend des 23. eingenommene Aufstellung hielt man, sowohl für die Fortsetzung der Offensive über den Mincio, als auch gegen einen eventuellen Angriff der Piemontesen auf dem linken Ufer, gegen die linke Flanke der Armee, für zweckmässig.

Wenn man sich auch dieser Ansicht, mit Bezug auf die erstere Absicht anschliessen kann, so kann man dies keinesfalls rücksichtlich eines eventuellen Kampfes auf dem linken Ufer des Mincio, denn bei einem Angriffe von Villafranca gegen Sommacampagna, konnte eine Unterstützung der Angegriffenen nicht sobald erfolgen; es hätten die Höhen besetzt sein können, bevor noch ein Mann von den Truppen der rückwärts stehenden Armeecorps angelangt wäre. Selbst die Wegnahme der Höhen von Custozza und von Monte Torre würde nicht

schwierig gewesen sein, denn die in einer beinahe 6000 Schritte ausgedehnten Aufstellung stehende Brigade Clam, konnte wohl kaum erheblichen Widerstand leisten. Die Brigade Simbschen, von welcher sie unterstützt werden sollte, befand sich am 24. noch im Marsche dahin.

Die Piemontesen in Villafranca waren von Sommacampagna 8000, vom Monte Torre und Custozza kaum 5000 Schritte entfernt.

Das österreichische Reservecorps hatte bis Sommacampagna bei 6000, bis Monte Torre 8000 Schritte. Bevor dasselbe angelangt wäre, die Zeit der Ueberbringung des Befehls zum Vorrücken etc. hinzugerechnet, konnte sehr leicht die Höhe von Sommacampagna im Besitze der Piemontesen sein, oder es hätten diese wenigstens solche Fortschritte gemacht haben können, dass ein weiterer Erfolg gesichert gewesen wäre.

Um daher die erwähnten Höhen bis zur Ankunft von Verstärkungen behaupten zu können, wäre es nothwendig gewesen, wenigstens noch eine zweite Brigade gleich dahin mit dem Auftrage zu disponiren, die Höhen von Custozza und Monte Torre zu besetzen und nach Möglichkeit auch technisch zu verstärken.

Das Reservecorps wäre sowohl mit Rücksicht auf einen demnächst zu erfolgenden Uebergang über den Mincio, als auch für die Eventualität eines Gefechts in der linken Flanke, zweckmässiger bei St. Rocco di Palazzolo aufgestellt gewesen, wie es ein Blick auf die Karte zeigt.

Von den in der linken Flanke stehenden Truppen mussten ununbrochen Patrollen in die Ebene gesendet werden, um Unternehmungen des Feindes bald zu erfahren. Ein gleicher Auftrag wäre dem Detachement des Oberst Wyss bei Calori zu geben gewesen. Die Brigade Simbschen war anzuweisen, noch vor Tagesanbruch den Marsch zu beginnen und denselben mit aller Vorsicht auszuführen.

Die Gefechte bei Salionze, Sommacampagna und Staffalo am 24.

Am 24. sollte der Angriff über Salionze fortgesetzt werden. Der Brückentrain wurde am 23. nach dem genannten Orte gesendet. Das I. Armeecorps, zu welchem die Brigade Simbschen zu stossen hatte, sollte die Stellung Valleggio-Sommacampagna vollständig besetzen.

Das 2. Armeecorps sollte bis zu der Mittags erwarteten Ankunft des 3. Corps, Peschiera auf dem linken Ufer beobachten und für den Fall als diesem noch feindliche Kräfte gegenüberstehen, die Vorrückung des Corps durch Detachirung von Truppen gegen Colá und Pastrengo unterstützen.

Das 1. Reservecorps dient anfänglich als allgemeine Reserve, sollte aber dann zur Offensive auf dem rechten Ufer des Mincio verwendet werden.

Im österreichischen Hauptquartier hatte man in der Nacht zum 24. noch nicht gewusst, ob die Piemontesen auf das rechte Mincio-Ufer übergehen oder ob grössere Kräfte diesseits geblieben; man war überhaupt von den Verhältnissen auf Seite des Feindes nicht genügend unterrichtet. Die eben erwähnten Anordnungen sprechen wenigstens für diese Annahme. Auffallend ist, dass man von der Ansammlung bedeutenderer feindlicher Kräfte in der Nähe bei Villafranca nichts erfahren, was den Beweis liefert, dass der Beobachtungsdienst eben nicht mit der erforderlichen Sorgfalt und nothwendigen Ausdehnung betrieben wurde.

Als österreichische Truppen am 23. bei Salionze erschienen, wurden die daselbst befindlichen piemontesischen Abtheilungen allarmirt und es entspann sich ein kurzes Gefecht. In der Nacht zum 24. hatte Sonnaz Cavalcaselle verlassen und stellte am Morgen 4 Bataillone, dann toskanische und Bersaglieri-Abtheilungen mit 4 Geschützen gegenüber Salionze auf; mit dem Reste setzte er den Marsch auf dem rechten Ufer des Mincio über Monzambano fort.

Um 8 Uhr früh begannen die österreichischen Truppen die Vorbereitungen zum Uebergange. Um 9 Uhr kam die Brigade Haradauer vom Reservecorps an. Die Ueberschiffung von Truppen und die Herstellung der Brücke fand bei der günstigen örtlichen Beschaffenheit am Uebergangspunkte, keine namhaften Schwierigkeiten. Die Piemontesen zogen sich in der Richtung gegen Peschiera und Lonato zurück.

Der Vorgang bei Forcirung des Ueberganges war ein zweckmässiger. $\frac{1}{2}$ Compagnie mit 3 Raketen-Geschützen wurden zuerst überschifft, um das rechte Ufer vom Feinde zu reinigen und die Mühlen daselbst in Besitz zu nehmen. Unter dem Schutze dieser Truppen und unterstützt durch das Feuer der auf dem linken Ufer aufgestellten 12pfd. Batterie, konnte der Brückenschlag beinahe anstandslos beginnen. Nachdem man gewusst, dass sich bedeutendere feindliche Kräfte auf dem rechten Ufer nicht befinden, war es angemessen, mit den übergegangenen Truppen, rasch

gegen den Redone und die Höhen von Pivi vorzudringen, um diesen dem Feinde günstigen Abschnitt in Besitz zu bekommen.

Mit Rücksicht auf die möglichst ungestörte Vereinigung der Truppen von Sonnaz auf dem rechten Ufer des Mincio, so wie auch zur Sicherung des noch auf dem anderen Ufer stehenden Corps Bava, hätte ersterer Sorge tragen sollen, dass die wichtigsten Uebergangspunkte über den genannten Fluss entsprechend besetzt werden, um den Oesterreichern den Uebergang zu verwehren oder doch zu erschweren.

Bei Monzambano wäre dies mit wenig Truppen zu erreichen gewesen, 2 Bataillone mit 2 Geschützen würden genügt haben. Bei Salionze, wo die Oertlichkeit diesem Zwecke sehr ungünstig, musste mindestens eine Brigade von 6 Bataillonen mit einer Batterie zurückgelassen werden, welche auf den Höhen bei Pivi und hinter dem Redone Aufstellung zu nehmen hatte. Die letzterwähnten Höhen bedurften der stärksten Besetzung, weil von denselben der Raum zwischen dem Mincio und dem Redone flankierend bestrichen werden konnte.

Das Gros hätte bei Borghetto, gegenüber Valleggio Aufstellung nehmen sollen. Wenn der Angriff der Piemontesen auf dem linken Ufer gegen die Höhen von Custozza und Sommacampagna erfolgt, dann konnte Sonnaz aus Valleggio debouchiren und zum Angriffe des rechten österreichischen Flügels schreiten. Die Festhaltung dieses Ortes musste auch aus dem Grunde angestrebt werden, um nach einem unglücklichen Ausgange der Schlacht die Verfolgung der österreichischen Armee in der kürzesten Richtung, aufhalten zu können.

Die Besetzung Valleggio's österreichischerseits geschah von der Brigade Strassoldo gegen Mittag, nachdem der Ort bereits verlassen war. Man gewann mit diesem Objecte einen günstigen Uebergangs- und auch einen Stützpunkt für das Gefecht auf dem linken Ufer. Der Ort musste sogleich nach allen Richtungen in Vertheidigungsstand gesetzt werden. Die Besetzung des Monte Vento vermittelte die Verbindung zwischen Valleggio, der Brigade Clam und den Truppen des Reservecorps. Gleichzeitig diente sie zur Festhaltung der Strasse und auch als Repli für die Brigaden Wohlgemuth und Suplikatz.

Das Cavallerie-Detachement unter Oberst Wyss, obwohl es am 24. Morgens nahe an Villafranca vorbei, gegen St. Zeno marschirte, erfuhr nichts von der Anwesenheit grösserer Kräfte der Piemontesen daselbst, was den deutlichen Beweis gibt, dass der Aufklärungsdienst sehr mangelhaft betrieben worden ist.

Nach dem am 24. Nachmittags (also beiläufig zu der Zeit, als die Piemontesen von Villafranca zum Angriffe vorrückten), erlassenen

Befehle, sollten während des Ueberganges der Armee bei Salionze über den Mincio, die Brigaden Clam, Strassoldo und Simbschen, welchen jene des E. H. Sigismund vom 1. Reservecorps als Reserve zu dienen hatte, die Höhen zwischen Valleggio und Sommacampagna gegen einen eventuellen feindlichen Angriff vertheidigen. Die Ausdehnung der zu vertheidigenden Linie betrug beinahe 15.000 Schritte.

Trotz der Vorthelle des Terrains, welche die Defensive sehr begünstigten, muss diese Ausdehnung im Verhältniss zur Stärke der Truppen, eine sehr bedeutende genannt werden. Selbst gegen einen mit gleichen Kräften unternommenen Angriff, war an einen dauernden Widerstand kaum zu denken, besonders dann nicht, wenn der Stoss gegen den Monte Torre oder gegen Sommacampagna erfolgte. Eine Unterstützung von den übrigen Brigaden wäre in diesem Falle nicht so bald zu leisten gewesen, und auf eine kräftige Mitwirkung der Brigade Simbschen im Laufe des 24. konnte nicht leicht gerechnet werden, denn sie stand am Morgen des 24. über zwei Meilen von Sommacampagna entfernt. Zur Zurücklegung dieser Strecke bedurfte sie, nachdem Villafranca umgangen, meist auf Feldwegen marschirt und bei der Nähe des Feindes auch eine konzentrirtere Marschform eingehalten werden musste, was das Marschtempo verringert, sicherlich das Dreifache der gewöhnlichen Zeit. Die Ankunft der Brigade bei Sommacampagna, vorausgesetzt, dass deren Marsch keine weitem Störungen erleide, konnte also nicht leicht vor Mittag, wenigstens nicht viel früher erfolgen. Wenn nun während dieser Zeit oder bald darauf ein Angriff erfolgt, so war auf ihre Unterstützung entweder gar nicht zu rechnen oder nach dem angestregten Marsche (grosse Hitze) wenigstens keine energische Kraftäusserung von ihr zu erwarten.

Die Brigade Simbschen kam Mittags in Sommacampagna an und es musste den Truppen nach dem anstrengenden Marsche einige Ruhe gegönnt werden.

General Simbschen musste den Marsch, besonders aber von dem Momente an, als er in Isolalta erfahen, dass Villafranca vom Feinde besetzt sei, mit grosser Vorsicht ausführen lassen und seine linke Flanke ausgiebig sichern. Zu diesem Zwecke wäre beim Abmarsche aus dem letzterwähnten Orte eine Cavallerie-Abtheilung zu bestimmen gewesen, welche auf dem Wege von Isolalta über Povegliano, Casotti und Calori den Marsch des Gros zu kotoyiren gehabt hätte. Diese Abtheilung musste die Gegend bei Villafranca ununterbrochen scharf beobachten, und die Verbindung mit dem Gros der Brigade stets aufrecht erhalten. Bei Calori angelangt, hätte sie stehen bleiben sollen,

bis das Gros der Brigade Calzoni passirt hat, worauf sie nach Galfardine zu rücken und von hier Posten gegen Villafranca auszustellen, gleichzeitig aber die Verbindung mit der Brigade Clam herzustellen hatte.

Zur eventuellen Unterstützung der erwähnten Cavallerie-Abtheilung, wäre ein Bataillon mit zwei Cavallerie-Geschützen auf einem, zwischen der Marschrichtung derselben und dem Gros der Brigade führenden Wege, gegen Academia zu disponiren gewesen. Bei diesem Orte hätte das Bataillon zu halten gehabt, bis die Queue der Brigade in gleiche Höhe gekommen, worauf es dann den Marsch über la Cazetta nach la Fredda fortzusetzen und daselbst als Unterstützung der die Vorposten bestreitenden Cavallerie-Abtheilung stehen zu bleiben hatte. Von den Wahrnehmungen während des Marsches musste das Armee-Commando ununterbrochen in Kenntniss erhalten werden.

Würde der Marsch der Brigade in der angegebenen Art ausgeführt worden sein, so wäre sie einem überraschenden feindlichen Angriffe nicht ausgesetzt gewesen oder sie hätte wenigstens immer Zeit gefunden, sich zur Abwehr in die entsprechende Verfassung zu setzen. Auch würde General Baron Simbschen sehr bald die Anwesenheit grösserer Kräfte der Piemontesen bei Villafranca, erfahren haben.

Wenn man indess nur gleich nach der Ankunft bei Sommacampagna zur Beobachtung der Gegend gegen Villafranca, und zur Sicherung der ausruhenden Truppen, Vorposten ausgestellt hätte, welche auch den Marsch in die Aufstellung auf die Höhen von Custozza gedeckt haben würden, so wäre ein überraschender Angriff auch nicht möglich gewesen.

Nach der Ankunft in Sommacampagna hätte das an der Tête befindliche Bataillon sogleich zur Besetzung der Höhen beordert werden sollen, worauf es dann in der eingenommenen Aufstellung ruhen konnte. Eben so musste auch Sommacampagna gleich entsprechend besetzt und nach Möglichkeit technisch verstärkt werden. Das Ruhelager des Restes der Truppen war derart zu wählen, dass rasch, ohne zeitraubende Vorbereitungen, aufgebrochen und einem feindlichen Angriffe entgegengetreten werden konnte.

Nach zweistündiger Rast sollten die Truppen der Brigade folgende Aufstellung beziehen: Das Regiment Haynau mit 5 Geschützen von Tione über Custozza und auf dem Monte Torre, das Regiment Prinz Emil mit $\frac{1}{2}$ Cavallerie-Batterie auf dem Monte della Croce und bei Staffalo; das Grenzbataillon sollte die Höhen zwi-

schen Boscone und Sommacampagna und das Bataillon Nugent letztern Ort besetzen; die Cavallerie postirt sich bei Staffalo und stellt mit $\frac{1}{2}$ Escadron die Vorposten in der Ebene auf.

Um 2 Uhr begann der Abmarsch in die Stellung. Das Regiment Haynau, 5 Geschütze, 16 Munitionswagen, gefolgt von 2 Escadronen, rückten nach Custozza. General Simbschen befand sich bei dieser Colonne; er wollte persönlich die nöthigen Anordnungen, bezüglich der Verbindung mit der Brigade Clam treffen. Diese marschirte bei Annäherung der erwähnten Truppen, gemäss höheren Befehls in die Aufstellung zwischen St. Zeno und dem Monte Mamaor und besetzte mit 1 Bataillon die Höhen bei Fornelli. 1 Bataillon lagerte nördlich bei Gardoni und hatte Posten auf dem Monte Mamaor. Der Rest der Brigade bezog ein Lager bei Onevesa.

General Simbschen liess Custozza und den Monte Torre mit einem Bataillon besetzen, 3 Geschütze wurden auf der Höhe bei ersterem Orte, 2 auf jener des Monte Torre placirt. 1 Bataillon bildete bei Palazzo Maffei und Gorgo die Reserve. $1\frac{1}{2}$ Escadronen blieben in Staffalo.

Das Regiment Prinz Emil und 3 Cavallerie-Geschütze marschirten um 3 Uhr ab; sie schlugen anfänglich irrthümlich die Strasse nach Villafranca ein. Auf jene nach Custozza führende zurückgekehrt, wurden grosse Staubwolken in der Richtung von Villafranca wahrgenommen. Der Commandant sendete sogleich die Fuhrwerke unter Bedeckung hinter Sommacampagna und trachtete den Weitermarsch der Truppen möglichst zu beschleunigen.

Das Grenzbataillon hatte um 4 Uhr Zenolino besetzt. Das Bataillon Nugent hesetzte mit je einer Compagnie Villanuovo und Corobiol, mit dem Reste Sommacampagna.

Die Besetzung der der Brigade zugewiesenen Aufstellung kann nicht als zweckmässig bezeichnet werden. Es musste wie schon zum Theile erwähnt, mit der Besetzung von Sommacampagna begonnen und successive gegen den rechten Flügel vorgegangen werden. Dadurch wäre die Bewegung jener Bataillone, welche einen weiteren Weg zurückzulegen hatten, durch die schon früher in die Aufstellung eingerückten gedeckt gewesen. Nach der Besetzung von Sommacampagna und der Höhen südlich, hätte jene des Monte Torre und schliesslich von Custozza stattfinden sollen.

Wenn vom Feinde nach Meldung der Beobachtungstruppen und nach sonst eingezogenen Erkundigungen keine Störung des Marsches zu besorgen war, so konnte die Bewegung aller Bataillone auf der besten

Strasse gegen Staffalo erfolgen. Das an der Tête marschirende Regiment wäre zur Besetzung von Staffalo, Madonna della Croce und Monte Torre, das folgende zu jener von Custozza zu bestimmen gewesen und hätten folgende Detailaufstellungen nehmen können:

Das Regiment Haynau, welches sich an der Spitze befand, besetzt mit $\frac{1}{2}$ Compagnie Staffalo, wo auch die Cavallerie verdeckt aufzustellen war; $5\frac{1}{2}$ Compagnien auf dem Monte della Croce und Monte Torre; das 2. Bataillon im zweiten Treffen als Unterstützung; die $\frac{1}{2}$ Batterie auf einem geeigneten Punkte auf der Höhe. Das Regiment Emil marschirt hinter dem früheren vorüber und besetzt mit 1 Bataillon und der Batterie Custozza und die Höhen, das 2. Bataillon bleibt bei il Gorgo in Reserve, von wo aus es sowohl gegen den Monte Torre als gegen Custozza bald Unterstützung leisten konnte. Die Ausdehnung der Aufstellung wäre wohl eine bedeutende gewesen, aber sie konnte nicht vermieden werden.

Sämmtliche in vorderer Linie stehenden Bataillone stellen Beobachtungsposten aus und bleiben untereinander in steter Verbindung.

War dagegen bei Ausführung der Bewegung zu besorgen, vom Feinde angegriffen zu werden, was übrigens bald und leicht in Erfahrung gebracht werden konnte, so musste der Marsch wie folgt ausgeführt werden:

Das Regiment Haynau benützt die Strasse nach Custozza (die Entfernung von Sommacampagna bis auf den Monte delle Croce ist ziemlich gleich jener von Villafranca nach dieser Höhe). Bei dem anzunehmenden mässigeren Marschtempo der feindlichen Angriffs-Colonnen und der Verzögerung der Bewegung derselben durch das Gefecht der Vortruppen, würde es dem Regimente Haynau möglich geworden sein, seine Aufstellung vollständig einzunehmen, bevor noch der Feind zum unmittelbaren Angriffe vorgegangen wäre.

Das Regiment Prinz Emil hätte aber in dem angegebenen Falle einen anderen Weg benützen müssen, u. z. den Parallelweg über la Berettera, Mascarpine, Bagolina gegen Custozza, wodurch es in der Lage gewesen wäre, wenn nothwendig, die vorwärtigen Truppen rechtzeitig zu unterstützen, oder unbelästigt Custozza zu erreichen.

Die Truppen der Brigade Clam, welche Custozza und die Höhen bei diesem Orte besetzt hielten, mussten bis zur Ankunft der Truppen der Brigade Simbschen, in dieser Aufstellung verbleiben Erst nach geschehener vollständiger Ablösung durften sie abziehen, um nicht wichtige Punkte, wenn auch nur momentan, ohne Besetzung zu lassen und

um es den Ablösenden zu ermöglichen, sich rasch in der neuen Aufstellung zu orientiren.

Bei dem geschilderten Vorgange wäre es vielleicht auch nicht gelungen, dem überlegenen feindlichen Angriffe erfolgreich Widerstand zu leisten, aber sicherlich würde die Brigade einer Katastrophe entgangen sein.

König Karl Albert hatte schon am 23. in Folge des Gefechts bei Sommacampagna, die Vereinigung aller bei der Blokade von Mantua verwendeten Truppen, bei Villafranca, wohin er auch sein Hauptquartier verlegte, angeordnet. Ein Theil war daselbst schon am Abend desselben Tages vereint.

General Bava war am 24. früh im Hauptquartier eingetroffen. Nachdem keine weitem Nachrichten von Sonnaz eingegangen waren, glaubte man denselben mit der Division Visconti unbelästigt am Mincio stehend, und fasste daher den Entschluss, mit den bei Villafranca stehenden Heerestheilen sofort die linke Flanke der österreichischen Armee anzugreifen. Da die Brigade Aosta von Mozzecane noch abgewartet werden sollte, so wurde der Beginn der Vorwärtsbewegung auf Mittag verschoben.

Der Plan des Königs, einen Offensivstoss gegen die österreichische Armee auszuführen, konnte bei der bekannten Vertheilung der österreichischen Streitkräfte allerdings zu schönen Erfolgen führen, aber es mussten alle verfügbaren Truppen dazu verwendet und mit der Ausführung durfte nicht gezögert werden, damit den Oesterreichern keine Zeit blieb, rechtzeitig Gegenanstalten zu treffen.

Von den Truppen des 1. Corps Bava konnten mit Ausnahme einer Brigade, welche zur Beobachtung Mantua's zurückgelassen werden musste, alle Truppen zum Angriffe disponibel gemacht werden. Glaubte man die Brigade zu schwach, so konnte sie durch die Division Perrone verstärkt werden. Sie war auch anfangs bestimmt, die Blokade auf dem rechten Mincio-Ufer zu bewirken.

Wenn nun am 23. Vormittags die Befehle zur Vereinigung der verfügbaren Truppen erlassen worden wären, so hätte das 1. Corps Bava am 24. Vormittags bei Villafranca fast vollständig vereint sein können. Sonnaz entsprechend angewiesen, hätte ebenfalls hinreichend Zeit gehabt, die nothwendigen Truppen zur Vertheidigung des Mincio zu disponiren, den Rest bei Borghetto zu vereinen und Valleggio stark zu besetzen.

Wenn die Ermüdung der Truppen es nicht gestattet hätte, den Marsch ununterbrochen bis Borghetto fortzusetzen, so hätte wenigstens

getrachtet werden müssen, so viel Truppen nach Valleggio zu bringen, um diesen Ort hartnäckig vertheidigen zu können.

Es unterliegt allerdings keinem Zweifel, dass nur ein sehr entschiedenes, energisches Auftreten von Seite der Piemontesen und ein Zusammenwirken aller Kräfte, ein günstiges Resultat in Aussicht stellen konnte, denn sie hatten einen durch die vorangegangenen Erfolge moralisch gehobenen und in der Leitung entschieden überlegenen Gegner zu bekämpfen, welcher sich, selbst in misslichen Verhältnissen, nicht so leicht überwältigen liess.

So grosse Erfolge indess der beabsichtigte Offensivstoss der Piemontesen haben konnte, ebenso verderblich für sie hätte aber, wie leicht einzusehen, ein Missglücken desselben werden können.

Bekanntlich wurden die früher als unerlässlich angegebenen Anordnungen nur zum Theil am 23. erlassen, und dies war auch die Hauptursache des unglücklichen Ausganges des Kampfes an diesem Tage.

Die Vorrückung der Piemontesen geschah um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, u. z. in folgender Art:

Die Brigade Piemont, 6 $\frac{1}{2}$ Bataillone, 8 Geschütze, unter dem Herzog von Genua, auf der Strasse gegen Sommacampagna und die Höhen von Zenolino.

Die Brigade Cuneo, 6 Bataillone, 8 Geschütze, unter Bava's Führung auf der Strasse gegen Staffalo.

Die Gardien, 6 Bataillone, 16 Geschütze, unter dem Herzog von Savoyen, auf dem gegen Pozzo Moretta führenden Wege gegen den Monte Torre.

Die Brigade Aosta, 6 Bataillone, 8 Geschütze, unter Sommariva von Mozzecane in eine Reserve-Aufstellung zwischen Acquaroli und Colombara.

Zwei Cavallerie-Regimenter unter Olivieri, 12 Escadr. und 4 Geschütze, auf der Strasse gegen Verona, zur Deckung der rechten Flanke.

15 Escadronen und 4 Geschütze unter Robillant, auf der Strasse gegen Valleggio, zur Deckung der linken Flanke.

In Villafranca, welcher Ort zur Vertheidigung hergerichtet war, blieben ungefähr 6 Bataillone zurück.

Die Angriffs-Colonnen trafen erst 4 $\frac{1}{2}$ Uhr im Schussbereiche der Truppen der Brigade Simbschen ein.

Der Angriff der Piemontesen von Villafranca aus, hätte in der Richtung gegen den M. Torre und die Höhen von Boscone ausgeführt

werden sollen, d. i. gegen den äussersten linken Flügel der österreichischen Aufstellung. Von grossem Vortheile musste es werden, rasch in den Besitz des Monte Torre zu gelangen, wodurch die österreichische Aufstellung getrennt worden, und man beim weiteren Vorrücken des rechten Flügels gegen Einwirkungen auf die Rückzugslinie gesichert gewesen wäre.

Nach Wegnahme der erwähnten Höhe musste die Eroberung jener von Custozza erstrebt werden.

Diese beiden Höhengruppen würden dann den Pivot gebildet haben für eine später auszuführende Frontveränderung links, um die österreichische Armee von ihrem Rückzuge gegen Verona abzuschneiden.

Nach der Vertheilung der Truppen zum Angriffe, befand sich die Hauptkraft in so ferne auch wirklich in der Richtung gegen den Monte Torre, als in selber die Gardien, die bewährtesten Truppen disponirt waren und ihnen zunächst die Reserve, die Brigade Aosta, zu folgen hatte. Die Colonne Bava's, Brigade Cuneo, welche gegen Staffalo vorgehen sollte, also den Eingang in das Thal zu erzwingen hatte, wäre gegen die einschliessenden Höhen zu disponiren gewesen, u. z. gegen den Monte Croce und gegen Boscone. In der Richtung directe auf das Thal hätte eine schwache Abtheilung Infanterie, hauptsächlich aber Cavallerie, dirigirt werden sollen, um allenfallsige Offensivstösse abzuwehren. Letztere Waffe war übrigens keiner Colonne zugetheilt worden, was unbedingt getadelt werden muss. Im Thale gegen Staffalo hätte sie, wenn auch nur mit kleinen Kräften, vortheilhaft wirken können; sie würde auch zur Aufklärung des Terrains, Erhaltung der Verbindung zwischen Colonnen etc. gedient haben.

Die Brigade Piemont, gegen Sommacampagna und die Höhen von Zenolino bestimmt, war zweckmässig disponirt, nur hätte bei der spätern Theilung, die stärkere Colonne in letzterer Richtung vorgehen und dann Sommacampagna umfassend angegriffen werden sollen.

Die Vertheilung der Cavallerie zum Schutze der beiden Flanken kann mit Rücksicht auf die Stärke der Theile nicht entsprechend genannt werden. Auf der Strasse gegen Verona wären, bei der in der Hauptsache bekannten Aufstellung der österreichischen Armee, 6, höchstens 9 Escadronen, genügend gewesen. Eine Gefahr in jener Richtung war nicht zu besorgen; es handelte sich hauptsächlich um eine Aufklärung des Terrains. Diese musste aber nicht nur in der Richtung der Strasse über Dassobuono, sondern auch in jener von Sommacampagna gegen Verona, bis mindestens in die Höhe von Caselle d'Erbe und selbst weiter hinaus erfolgen. Zur Verfolgung nach einem

allenfalls erfochtenen Siege, hätte die Cavallerie vom linken Flügel noch immer rechtzeitig herangezogen werden können.

Das Gros der Cavallerie wäre daher zur Deckung der linken Flanke und zur Abwehr allenfallsiger Offensivstöße aus dem Tione-Thale, so wie zur Erhaltung der Verbindung mit der Besatzung von Valleggio auf dem Prabiano zu verwenden gewesen.

Die piemontesischen Colonnen, welche um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittag ihren Vormarsch begannen, langten, trotzdem sie bis zur österreichischen Aufstellung kaum $\frac{3}{4}$ Stunden zurückzulegen hatten, erst nach 4 Uhr im Schussbereiche der österreichischen Truppen an. Diese bedeutende Verzögerung soll durch das zeitraubende Ordnen und Formiren der einzelnen Colonnen verursacht worden sein.

Die Garden unternahmen zuerst den Angriff, u. z. gegen den Monte Croce, welche Höhe, weil unbesetzt, rasch erreicht war. Hiermit erhielten die Piemontesen, wie leicht einzusehen, einen wesentlichen Vortheil.

Nach Wegnahme des Monte Torre wäre es sehr wichtig gewesen, mit aller Entschiedenheit weiter vorzustossen, um auch bald die Höhen von Molimenti in Besitz zu bekommen. Wenn die Garden für diese Aufgabe nicht stark genug waren, so musste sogleich die Reserve herangezogen werden.

Die Brigade Cuneo griff das im Marsche begriffene Regiment Prinz Emil überraschend an, und wurde bald auch von Theilen (2 Bataillone) der Brigade Piemont unterstützt, welche das genannte Regiment links flankirte; dasselbe konnte unter solchen Verhältnissen und bei der Uebermacht des Angreifers einer Niederlage nicht entgehen. Durch die Verzögerung des Marsches in Folge der anfänglich eingeschlagenen falschen Richtung und durch den Mangel einer Flankensicherung kam das Regiment in diese nachtheilige Lage.

Die Brigade Piemont rückte mit dem Reste gegen Sommacampagna und nahm diesen Ort.

Das Grenz-Bataillon bei Zenolino und das Bataillon Nugent in Sommacampagna wurden, wie bekannt, nicht nur zurückgeworfen, sondern auch vollständig zersprengt und grösstentheils gefangen.

Die Brigade Clam rückte, als das Gefecht bei der Brigade Simbschen begann, eben in die Aufstellung Monte Mamaor und St. Zeno; sie war von keiner Seite vom Feinde bedroht. Hätte sie, sobald die ersten Kanonenschüsse bei der Brigade Simbschen fielen, ihre Bewegung eingestellt und über die Verhältnisse bei der Brigade Simbschen gleich Erkundigungen eingezogen und dann, nachdem sie den

überlegenen Angriff der Piemontesen erfahren, entgegen ihrem Befehle, zur Unterstützung der Truppen Simbschen's rasch Custozza und die Höhen daselbst besetzt, so wäre es den piemontesischen Garden und der Brigade Aosta kaum gelungen, sich auf dem Monte Torre dauernd festzusetzen.

Nachdem die Piemontesen die österreichischen Truppen zurückgeworfen hatten, mussten sie trachten, sich möglichst rasch in dem Raume zwischen Sommacampagna, Zerbare und Custozza auszubreiten und festzusetzen, um günstige Bedingungen für die Fortsetzung des Angriffs, namentlich für den folgenden Tag, zu gewinnen. Im Besitze der dominirenden Höhen gegen das Tione-Thal, gegen St. Giorgio in Salice und die Niederung Valle di Sonna, würde es den österreichischen Angriffs-Colonnen sehr schwer geworden sein, Terrain zu gewinnen, besonders dann, wenn auch die Truppen von Sonnaz von Valleggio her kräftig in den Gang des Gefechts eingegriffen hätten.

Von der Brigade Piemont wären Sommacampagna und die nächst westlich anliegenden Höhen, von jener Cuneo die Höhen bei Zerbare zu besetzen gewesen. Die eingenommenen Räume mussten möglichst technisch verstärkt werden.

Die Cavallerie auf dem rechten Flügel musste das Terrain in der Richtung der Strasse über Lugagnano nach Castelnuovo aufklären und gegen Verona patrulliren lassen. Gegen Sonna und Osteria del Bosco wäre eine Aufklärung des Terrains nicht minder nothwendig gewesen.

Gefechte bei Valleggio, Sommacampagna, Berettara, M. Godi, Gardoni und Custozza am 25. Juli.

Die Ereignisse am 24. veranlassten Feldmarschall Graf Radetzki, von der Fortsetzung der Offensive über den Mincio abzustehen, denn es war nun unzweifelhaft, dass sich die Hauptmacht der Piemontesen noch auf dem linken Ufer des Mincio befinde, um daselbst eine Entscheidung zu suchen. Die Anordnungen vom 23. mussten nun verbessert, der Feind von den östlichen und südlichen Höhen wieder zurückgeworfen werden.

Unter Festhaltung der Mincio-Uebergänge beschloss der Feldmarschall die Offensive auf dem linken Ufer.

Das 1. Armeecorps sollte Valleggio und den Uebergang bei Monzambano festhalten.

Das 2. Armeecorps mit der Cavallerie-Brigade Rudolf Schaafigotsche sollte den Feind in der Richtung von M. Godi und Sommacampagna angreifen. Die Brigade Perin aus Verona sollte dem Vorschlage Haynau's gemäss bei diesem Angriffe mitwirken.

Das 1. Reservecorps sollte mit der Brigade Maurer und EH. Sigismund bei St. Rocco di Palazzolo und Oliosi als Reserve dienen. Die Brigade Haradauer und die Cavallerie-Brigade EH. Ernst zur Sicherung des Ueberganges bei Salionze bleiben.

Das 3. Armeecorps hatte Peschiera zu beobachten und nachdem es in Cavalcaselle eingetroffen, die Brigade Fürst Edmund Schwarzenberg zum 2. Corps einrücken zu lassen.

Die Bewegungen sollten am 25. früh zeitlich beginnen.

Um die schon verlegte Rückzugslinie nach Verona frei zu machen, musste vorerst getrachtet werden, sich rasch der Höhen von Sommacampagna wieder zu bemächtigen, ohne aber die Mincio-Uebergänge Preis zu geben, damit die auf dem rechten Ufer des Flusses stehenden piemontesischen Streitkräfte nicht zur Unterstützung herankommen können. Für letzteren Zweck durften natürlich nur wenig Truppen verwendet werden, um mit möglicher Ueberlegenheit in den entscheidenden Kampf eingreifen zu können. Auf eine strategische Ausnützung des Sieges, bevor dieser vollständig errungen, wie man es am 23. und 24. gethan, konnte vor der Hand nur in so ferne reflektirt werden, als dies bei den vorhandenen Mitteln zur Bekämpfung des Feindes möglich war. Nachdem auf österreichischer Seite eine numerische Ueberlegenheit überhaupt nicht bestand, so musste man sich darauf beschränken, die Uebergänge über den Mincio zu beobachten und momentan festzuhalten, wozu wenig Truppen zu bestimmen waren. Alle übrigen mussten aber zum Kampfe der Entscheidung herangezogen werden.

Mit Rücksicht hierauf wäre demnach für den 25. folgende Disposition zu erlassen gewesen:

Das 2. Armeecorps marschirt gegen Sommacampagna und die Höhe von Zerbare.

Das 1. Armeecorps beobachtet Monzambano mit einer Brigade, welche eventuellen Falls ihre Aufstellung auf den Höhen bei Brentina nimmt. Valleggio wird von einer Brigade besetzt und energisch vertheidigt. Der Rest des Corps rückt gegen den Monte Mamaor, um denselben zu besetzen und bleibt in Verbindung mit den früher genannten Brigaden. Die Aufstellung des Corps würde wohl eine sehr ausgedehnte gewesen sein, aber sie war nicht zu vermeiden, wollte man Monzambano und Valleggio besetzt behalten.

Das Reservecorps lässt in Salionze, wenn schon dieser Ort besetzt bleiben sollte, höchstens 2 Bataillone, $\frac{1}{2}$ Batterie und 1 Escadron zurück, mit dem Reste marschirt es nach St. Rocco di Palazzolo, wo es als Reserve verbleibt.

Grössere Kräfte durfte man am Mincio keinesfalls zurücklassen, denn man hatte ja die Ueberzeugung, dass der Feind mit der Hauptmacht auf dem linken Ufer stehe und eine Entscheidung suche. Truppen aus jener Aufstellung erst nach allenfallsigem Bedarf heranziehen wollen, würde möglicherweise rechtzeitig nicht mehr ausführbar gewesen sein, und der Ausgang der Schlacht wäre dann in Frage gestellt gewesen.

Die Disponirung einer Brigade aus Verona zur Mitwirkung in der voraussichtlichen Schlacht, kann nur als sehr zweckmässig bezeichnet werden; es blieben in der Festung noch immer so viel Truppen, um die Ruhe in derselben aufrecht erhalten zu können.

Von piemontesischer Seite sollte am 25. der Angriff fortgesetzt werden, u. z. in der Richtung gegen Valleggio und Salionze.

Sonnaz sollte 8 Uhr früh in drei Colonnen auf dem rechten Mincio-Ufer vorrücken und Abtheilungen über Borghetto und Molini di Volta auf das linke Ufer zum Angriffe von Valleggio entsenden.

Bava sollte mit der Brigade Aosta und der Cavallerie unter Robillant ebenfalls gegen Valleggio vorgehen.

Der Herzog von Savoyen mit den Brigaden Gardes und Cuneo sollte von Custozza und M. Godi in der Richtung auf Salionze vorrücken und den Angriff Bava's unterstützen.

Der Herzog von Genua mit der Brigade Piemont sollte von den Höhen westlich Sommacampagna über Oliosi gegen den Mincio vorgehen.

Die Cavallerie unter Olivieri hatte auf der Strasse gegen Verona, den Schutz der rechten Flanke zu übernehmen.

Die Besatzung von Villafranca sollte als allgemeine Reserve dienen.

Der Beginn der Bewegungen war auf 6 Uhr früh bestimmt.

Bei der Fortsetzung des Angriffs der Piemontesen kam es, wie schon erwähnt, darauf an, rasch Terrain zu gewinnen, die Niederung des Tione zu erreichen, um die österreichische Armee, welche sich wahrscheinlich zum Gegenangriffe vorbereite, noch während der Vorbewegung anfallen und dann an den Mincio oder gegen Peschiera werfen zu können. Eine besondere Aufmerksamkeit war dem linken Flügel zu widmen, aus Rücksicht für die Sicherheit der eigenen Rückzugslinie.

Zu diesem Zwecke wäre an Sonnaz die Weisung zu erlassen gewesen, seine Truppen derart zu disponiren, dass er am 25. früh den Uebergang bei Valleggio forciren oder aber unterhalb des Ortes den Fluss passiren könne. War ersteres bei der günstigen Beschaffenheit der Oertlichkeit auf dem linken Ufer, letzteres vielleicht wegen Mangel an Brückenmaterial nicht ausführbar, so blieb nichts anderes übrig, als die Brigade Aosta noch vor Tagesanbruch gegen Valleggio in Marsch zu setzen und sie im Vereine mit den Truppen von Sonnaz mit der Wegnahme des Ortes zu beauftragen. Gelang es die Truppen des Letzteren auf das linke Ufer zu bringen, so hatten sie nach Zurücklassung einer entsprechenden Besatzung in Valleggio, die Richtung auf St. Rocco di Palazzolo und Oliosi einzuschlagen und zu trachten, die Verbindung in der Schlachtlinie mit den Truppen des 1. Corps Bava herzustellen.

Alle diese Anordnungen mussten schon am 24. Abends erlassen werden, damit die nothwendigen vorbereitenden Bewegungen noch rechtzeitig ausgeführt werden konnten.

Wir gehen nun zur Beurtheilung der einzelnen Gefechte über.

FML. D'Aspre hatte nach Erhalt der allgemeinen Disposition folgende Anordnungen getroffen:

Die Brigade Samuel Gyulay hat gleich nach Erhalt des Befehls über St. Giorgio in Salice in eine verdeckte Aufstellung hinter den Höhen von St. Martino abzumarschiren. Sie sollte später zum Angriff auf Sommacampagna verwendet werden. Sie traf in der Aufstellung um 4 Uhr Morgens ein und sendete gleich 2 Bataillone auf die unbesetzten Höhen von Sona und Mad. del Monte.

Die Brigade Fürst Fr. Liechtenstein sollte der vorigen als Staffel rechts folgen und erhält die Höhen von Berettara als Angriffs-Object. FML. Graf Franz Wimpffen übernahm das Commando der beiden Brigaden.

FML. D'Aspre rückte mit der Brigade Kerpan und der Geschütz-Reserve gegen M. Godi.

Die Brigade Fürst Schwarzenberg sollte nach erfolgter Ablösung eben dahin marschiren.

Die Cavallerie-Brigade Rudolf Schaaffgotsche sollte über Osteria del Bosco vorrücken und die linke Flanke sichern.

Die Brigade Perin wurde von FML. Haynau aus Verona über Calzoni gegen Sommacampagna dirigirt.

Die Anordnungen des FML. D'Aspre zeigen, welchen Werth man — und diess mit Recht — auf den östlichen Höhenrand legte. Mit der

Gewinnung desselben, war nicht nur die Benützung der Rückzugslinie gesichert, sondern es waren auch günstige Bedingungen für die Fortführung des Angriffs, gegen die Höhen von Sommacampagna gewonnen.

Das Vorgehen der Brigade Liechtenstein musste abhängig bleiben von jenem der Brigade Gyulay; gelang es dieser nicht, die Höhen von Sona zu nehmen, so war es nicht leicht möglich, den Angriff auf Berettara auszuführen. In dem Maasse als Gyulay Terrain gewann und gegen Sommacampagna vordrang, musste die Brigade Liechtenstein in Wirksamkeit treten, um den Angriff gegen die, auf den Höhen von Sommacampagna und la Berettara stehenden piemontesischen Truppen, umfassend auszuführen.

Die anfängliche Disponirung der Brigade Kerpan kann nicht als zweckmässig bezeichnet werden. Es kamen dadurch alle drei Brigaden in eine Linie, welche eine Ausdehnung von 6000 Schritten hatte, von Sona bis M. Godi, ohne aller Reserve. Es wäre zweckmässiger gewesen, die Brigade Kerpan anfangs als Reserve auszuschneiden und der Brigade Liechtenstein folgen zu lassen. Erst nach Ankunft der Brigade Fürst Schwarzenberg, konnte sie in die vordere Linie gegen M. Godi gezogen werden, während jene dann die Reserve gebildet haben würde.

Die Brigade Perin 3 Bataillone, $\frac{1}{2}$ Escadron und $\frac{1}{2}$ Raketen-Batterie marschirte auf einem gefährlichen Wege gegen Sommacampagna; bei grösserer Sorgfalt in Ausführung des Beobachtungs- und Sicherheitsdienstes von Seite der Piemontesen, hätte sie sehr bald entdeckt sein müssen. Weniger gefährlich, weil entfernter der anzunehmenden feindlichen Beobachtungssphäre und auch kürzer, wäre der Marsch über Lugagnano gewesen.

Die Cavallerie-Brigade Schaaffgotsche, welche bei der, der Reiterei ungünstigen Beschaffenheit des Schlachtfeldes, auf diesem nur zum Theil verwendet werden konnte, war entsprechend disponirt. Sie musste aber rasch voreilen, um die Verbindung mit Verona bald herzustellen und um in der Ebene in gleiche Höhe mit den kämpfenden Truppen zu gelangen.

Durch die Verzögerung der Vorrückung der piemontesischen Angriffs-Colonnen geschah es, dass das 2. österreichische Armeecorps früher zum Angriffe kam.

Der Angriff der Brigade Gyulay gegen Sommacampagna geschah in folgender Ordnung: Das Jäger-Bataillon von Madonna del Monte über St. Piero gegen Sommacampagna. Zwei Bataillone beiderseits der Strasse über Brognolo gegen die nordwestlich des Ortes ge-

legenen Höhen, von wo im Vereine mit dem Jägerbataillon der Hauptstoss erfolgen sollte. Der Rest der Brigade folgte über Brognolo als Reserve. Der Angriff war ein umfassender und die Hauptkraft in der entscheidenden Richtung disponirt. In dieser konnten die Höhen leichter erstiegen und die Rückzugslinie der Vertheidiger bedroht werden.

Von St. Piero hätte erst die Niederung durchschritten und dann der sehr steile nördliche Abfall bei Sommacampagna erstiegen werden müssen. In der gewählten Richtung war auch leichter die Verbindung mit der Brigade Liechtenstein zu erhalten. Es wäre sehr vortheilhaft gewesen, der Nebencolonne auch Geschütze beizugeben, nachdem von St. Piero aus der wegzunehmende Ort wirksam beschossen werden konnte. Die Zuweisung von Artillerie an das 11. Jägerbataillon erfolgte erst in einem späteren Momente.

Die Brigade Perin begann den Angriff sogleich, als das Anrücken der Truppen Gyulay's bemerkt wurde. Sie formirte drei Colonnen, zwei aus je einer Division bestehend, der Rest folgte als Reserve. Die $\frac{1}{2}$ Raketen-Batterie bereitete den Angriff vor. Später wurden noch 4 Compagnien vorgezogen. Der Angriff war mit jenem der Brigade Gyulay kombinirt.

Die Brigade Perin scheint also den Angriff ebenfalls umfassend ausgeführt zu haben. Es musste getrachtet werden, möglichst bald mit der gegen St. Piero vorgehenden Truppe in Verbindung zu kommen und Artillerie auf die Höhe daselbst zu bringen, von wo sie entscheidender wirken konnte, als aus ihrer Aufstellung in der Ebene. Es wäre demnach wie folgt vorzugehen gewesen:

2 Compagnien und die $\frac{1}{2}$ Batterie gegen St. Piero, um die Höhen nördlich Bassa zu gewinnen. 2 Compagnien unterstützt durch $\frac{1}{2}$ Bataillon gegen den nordöstlichen und $\frac{1}{2}$ Bataillon gegen den östlichen Eingang. 1 Bataillon hatte die Reserve zu bilden.

Bei diesem Vorgange würde die Brigade in unmittelbarer Verbindung mit den Truppen Gyulay's geblieben und der Feind von drei Seiten umfasst worden sein.

Die Brigade Liechtenstein ging etwas später zum Angriffe vor. Das Kaiserjäger-Bataillon mit 3 Cavallerie-Geschützen gegen die Höhe östlich von Zerbare, das 9. gegen jene südlich Casazze. Der Rest blieb als Reserve hinter den Höhen von Montresore verdeckt stehen. $\frac{1}{2}$ Escadron unterhielt die Verbindung mit Gyulay.

Der Angriff dieser Brigade hätte die Richtung auf la Berettara und den Raum zwischen diesem Orte und St. Andrea erhalten sollen. Sobald Gyulay die Vorrückung auf die Höhen begann, musste die

Brigade Liechtenstein mit ganzer Kraft folgen. Die beiden Jäger-Bataillone mit der Artillerie auf Berettara, 1 Bataillon links davon, 1 zweites in Reserve. Die beiden Jäger-Bataillone anfänglich allein so weit vorgehen lassen, war nicht zweckmässig, sie hätten, wenn auf Uebermacht stossend, nicht rasch unterstützt werden können. Die Fortschritte der Brigade Liechtenstein mussten mit jenen der Brigade Gyulay in Einklang gebracht und die Verbindung auch mit der Brigade Kerpan erhalten werden.

Als die Brigade Fürst Liechtenstein auf den Feind stiess, hatte der äusserste linke österreichische Flügel noch keine namhaften Erfolge errungen, auch war man über die Stärke des Feindes noch nicht genügend unterrichtet. Die Brigade musste daher behutsam vorgehen und sich, wenn auf überlegene Kräfte stossend, auf ein hinhaltendes Gefecht beschränken, den Feind blos festhalten. Erst wenn der linke Flügel Erfolge erkämpft hatte und über Zenolino vorgedrungen war, konnte entschieden zum Angriffe vorgegangen werden.

Die wichtige Lage der Höhe von Custozza in dem von den piemontesischen Truppen eingenommenen Raume, sowohl mit Rücksicht auf deren Rückzugslinie als auch als Stützpunkt für die Offensive, liess eine starke Besetzung derselben vermuthen, daher Vorsicht umso mehr geboten war.

Die Brigade Kerpan kam bei M. Godian, als eben der Herzog von Savoyen von Staffalo und Custozza, mit der Brigade Cuneo und den Gardien, einen Offensivstoss auf dem linken Ufer des Tione begann.

Der Zusammenstoss erfolgte gegen Mittag. Die Brigade Kerpan besetzte M. Godi und drängte die piemontesischen Vortruppen auf die vordersten Abhänge zurück. Die weiteren Angriffe hatten aber keinen Erfolg. Die Brigade behauptete sich indess unter dem Schutze der Artillerie auf den vordersten Abfällen des M. Godi.

Der Herzog von Savoyen hatte auf den Höhen von Belvedere und Bagolina (M. Arabica und M. Molimenti) die Brigade Cuneo und 2 Batterien. Custozza liess er durch ein Garde-Bataillon besetzen, 2 Bataillone blieben in Reserve bei Gorgo. Ein Garde-Regiment disponirte er, nebst einer Bersaglieri-Compagnie und einer Batterie, über Ansuchen Bava's gegen den M. Mamaor.

Nachdem durch den Angriff der Brigade Kerpan bald constatirt war, dass überlegene, durch die Oertlichkeit auch noch begünstigte feindliche Kräfte gegenüberstehen, so hätte jeder weitere Angriff unterlassen und nur getrachtet werden sollen, sich bei M. Godi zu behaupten, bis entweder Verstärkungen angekommen, oder die beiden Brigaden des

linken Flügels am Boscone angelangt waren. Wiederholte Angriffe mussten unter solchen Verhältnissen ohne Erfolg bleiben, und es war zu besorgen, dass die Angriffskraft der Brigade für spätere entscheidendere Momente empfindlich geschwächt werde.

Die österreichische Armeeleitung kam erst im Laufe des Vormittags des 25. zur Kenntniss, dass sich die Hauptmacht der Piemontesen noch auf dem linken Mincio-Ufer befinde.

Nach dem Gefechte der Brigade Simbschen am vorigen Tage war anzunehmen, dass, wenn auch nicht die Hauptkraft, doch immerhin ein namhafter Theil des Feindes bei Villafranca etc. stehe, die Absicht derselben daher, die Vereinigung aller Theile auf dem rechten Ufer des Mincio zu bewirken, nichts weniger als ausgesprochen sei. Unter diesen Verhältnissen wäre es wohl die erste und wichtigste Sorge gewesen, verlässliche Nachrichten über die Aufstellung der gegnerischen Streitkräfte und über die Absichten der piemontesischen Heeresleitung zu erhalten, weil es sonst nicht möglich war zweckmässige Anordnungen für den 25. zu treffen. Würde in Erfahrung gebracht worden sein, dass das Gros der Piemontesen noch auf dem rechten Mincio-Ufer stehe, so dürften ohne Zweifel nicht nur das Reservecorps, wie es später auch geschah, sondern auch die Brigaden Wohlgenuth und Suplikatz gleich näher herangezogen worden sein.

Als die Brigaden Gyulay und Perin über Zenolino hinaus Terrain gewonnen hatten, traf nun auch jene des Fürsten Schwarzenberg um 5¹/₂ Uhr bei M. Godi ein.

Fürst Schwarzenberg führte seine Brigade, während 4 Batterien den Feind auf den Höhen von Bagolina beschossen, wie folgt zum Angriffe:

Ein Regiment (Kaiser) in Divisions-Colonnen von M. Godi gegen Bagolina. Das Regiment Fürstenwärther, in gleicher Formation und gefolgt von Haugwitz, von Muzzole gegen M. Molimenti. Die Piemontesen, durch das Artillerief Feuer schon erschüttert, räumten die Höhen von Bagolina. Sie verliessen auch bald jene von Molimenti und zogen sich gegen Custozza zurück.

Der Angriff der Brigade Schwarzenberg war zweckmässig ausgeführt. Die Hauptkraft ging gegen den östlichen Theil der Höhe von Molimenti vor, in welcher Richtung sie in nahe Verbindung mit der Brigade Liechtenstein trat, und jene zwischen der Brigade Piemont und den Garden unterbrach. Zum Gelingen des Angriffs dürfte übrigens das anhaltende wirksame Geschützfeuer wesentlich beigetragen haben.

Die Piemontesen hatten in der Linie M. Mamaor — Sommacampagna, bei 8000 Schritte, drei Brigaden, 18 Bataillone und 32 Geschütze aufgestellt, eine trotz der günstigen Terrainverhältnisse doch geringe Kraft für die bedeutende Ausdehnung. Zwischen Casa del Sole und Sommacampagna, 3000 Schritte, stand sogar blos die Brigade Piemont. Nach Besetzung von Sommacampagna, St. Andrea, Berettara, Zenolino etc. blieben zur aktiven Vertheidigung nur wenig Kräfte verfügbar, und diese mussten auch noch auf ausgedehntem Raume vertheilt werden.

Gegen einen Theil der Brigade Piemont standen die Truppen der Brigaden Gyulay, Perin und Liechtenstein $10\frac{2}{3}$ Bataillone mit 15 Geschützen. Gegen solche Uebermacht war es nicht möglich lange erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Ein günstigeres Verhältniss für die Piemontesen bestand auf den Höhen von Molimenti; daselbst waren 2 Brigaden derselben aufgestellt, von welchen wohl auch ein Theil den M. Mamaor besetzt hielt. Selbst wenn auch nur die Brigade Cuneo und 3 Bataillone Garde, den kaum 2000 Schritte ausgedehnten Raum besetzt hatten, so blieb das Stärkeverhältniss für die Piemontesen doch noch günstig; denn es waren dann daselbst 9 Bataillone und 2 Batterien, gegen anfänglich nur $3\frac{2}{3}$ Bataillone der Brigade Kerpan, später gegen $7\frac{1}{2}$ Bataillone (Kerpan und Liechtenstein) und 2 Batterien.

Bei energischer zweckmässig geleiteter Vertheidigung würde es den österreichischen Angriffs-Colonnen kaum gelungen sein, die Höhen zu erobern. Indess dürfte ohne Zweifel der Misserfolg auf dem rechten Flügel (der Brigade Piemont) wesentlich Ursache gewesen sein, dass die Höhen von Molimenti etc. nicht länger behauptet wurden, denn um 5 Uhr drängten bereits die Truppen der Brigaden Gyulay, Perin und selbst auch jene Liechtenstein's in der Richtung von Boscone vor, und bedrohten dadurch bald die rechte Flanke der Truppen des Herzogs von Savoyen.

Die von letzterem angeordnete Truppen-Vertheilung kann im Allgemeinen als richtig bezeichnet werden. Von der auf den Höhen bei Belvedere und la Bagolina stehenden Brigade Cuneo wären Bagolina und Casino zu besetzen und eine starke Tirailleurlinie vorwärts der Gehöfte zu entwickeln gewesen. Das Tione-Thal war zu beobachten und rechts über Mascarpine und Staffalo die Verbindung mit der Brigade Piemont zu erhalten.

Die Geschütze fanden auf der benannten Höhe eine sehr gute Aufstellung und konnten auch ziemlich vortheilhaft wirken. Sie standen

dominirend gegen jene, so auf der Höhe vorwärts *Guastalla vecchia* postirt waren.

Es wäre sehr vortheilhaft gewesen, gleich anfangs *M. Godio* die Oertlichkeit daselbst, so wie *Mazzole* zu besetzen. Die österreichischen Angriffs-Colonnen würden dann auf der Strasse über *Marolina* gar nicht haben vorrücken können, weil sie vom Feuer der bei *Monte Godi* stehenden Geschütze enfilirt gewesen wären. Die Angreifer hätten sich dann mehr links ziehen müssen, gegen *Bosco dei Fitti*.

Eine, wenn auch schwache Besetzung mit Infanterie erforderte auch *Scarinola*, zur Sicherung der linken Flanke und zur Beherrschung des *Tione-Thales*.

Für den *M. Godi* und *Mazzole* würde 1 Bataillon (*Godi* auch 2 Geschütze) für *Scarinola* 1 Compagnie genügt haben.

Ein Nachtheil für die Piemontesen war der Mangel an Cavallerie bei den Brigaden, welcher Uebelstand schon einmal berührt worden ist. Sie hätte im *Tione-Thale*, so wie in der vorliegenden Niederung gegen *Marolina*, wenn auch nur in kleinen Abtheilungen, günstige Verwendung finden können.

Die Besetzung von *Custozza* mit einem Garde-Bataillon war theils zur Erhaltung der Verbindung mit den auf den *M. Mamaor* stehenden Bataillonen und zu deren eventuellen Unterstützung, theils auch zur Sicherung des etwaigen Rückzugs der Brigade *Cuneo* nothwendig. Von der Höhe von *Custozza*, welche gegen einen directen Angriff in der Front leicht zu vertheidigen ist, konnte auch die Einsenkung, in welcher die Strasse gegen *Sommacampagna* führt, enfilirt, also der Rückzug der Truppen der Brigade *Cuneo* über *il Gorgo* geschützt werden.

Die Reserve, 2 Garde-Bataillone, fand die günstigste Aufstellung auf der eben genannten zur Vertheidigungsfront parallel laufenden Strasse, und zwar dort, wo jene gegen *Villafranca* führende abzweigt. Von dort konnten sowohl die Truppen der vorderen Linie in allen Richtungen bald unterstützt, als auch Hilfe gegen *Staffalo* rasch gesendet werden, wenn eine Bedrohung der rechten Flanke vom *Boscone* her, erfolgen sollte etc.

Als die Truppen des Herzogs von *Savoyen* die vorwärtigen Höhen räumen mussten, war kaum Aussicht vorhanden, sich weiter rückwärts wieder halten zu können; denn das Feuer der auf der Höhe bei *Belvedere* placirten österreichischen Geschütze, würde eine Aufstellung auf den Höhen von *Custozza* kaum erlaubt haben; dieser Punkt würde dann überhaupt schon sehr gefährdet gewesen sein. Ohne wichtige Stütz-

punkte und keiner Unterstützung gewärtig, war daher keine andere Wahl als der Rückzug.

Nach dem Verluste der Höhen und da von Sonnaz eine Unterstützung nicht mehr zu erwarten war, schwand jede Hoffnung irgend einen Erfolg auf dem linken Mincio-Ufer noch erringen zu können; es wäre daher zweckmässig gewesen, die rückgehenden Truppen, gleich gegen Rosegaferro und Quaderni zu dirigiren, nicht aber auf dem Umwege über Villafranca; der weitere Rückzug führte ja über den Mincio, über welchen zunächst Valleggio, nur bei Goito eine Brücke bestand. Bava mit der Brigade Aosta und der Cavallerie unter Robillant musste die Rückzugsbewegung decken.

Wir gehen nun zur Beurtheilung der Ereignisse auf dem rechten österreichischen Flügel (1. Armeecorps) über.

Der Angriff der Brigade Aosta gegen Valleggio erfolgte früher als der Kampf auf dem rechten Flügel der Piemontesen begann. Nach mehreren fruchtlosen Angriffen beschloss Bava, erst die Erfolge der Angriffs-Colonnen der beiden Herzoge und jener von Sonnaz abzuwarten; er zog seine Truppen aus dem Schussbereiche nach Casanuova zurück.

Der Umstand, dass die Höhen von M. Mamaor bis gegen St. Zeno von der Brigade Clam besetzt waren, machte die Vorrückung der Brigade Aosta und den Angriff auf der Strasse vom Prabiano her, weil in der rechten Flanke nahe bedroht, äusserst schwierig. Es ist daher begreiflich, dass unter solchen ungünstigen Verhältnissen und ohne Unterstützung von Seite der Truppen Sonnaz, die Brigade Aosta einen Erfolg nicht erringen konnte, sie musste sich bald auf ein hinhaltendes Gefecht angewiesen sehen, u. z. in so lange, bis entweder Truppen von Sonnaz wirksam in den Kampf eingreifen konnten, oder bis der rechte Flügel schon bedeutende Fortschritte gemacht hat, die Flankenwirkung der Brigade Clam dadurch aufgehoben oder doch paralysirt war.

Als der Kampf bei Valleggio begann, konnte die österreichische Heeresleitung wohl auf die Anwesenheit grösserer Kräfte der Piemontesen auf dem linken Mincio-Ufer mit ziemlicher Sicherheit schliessen; es wäre daher schon die Heranziehung der Brigaden Wohlgemuth und Strassoldo anzuordnen gewesen.

Wir müssen hier darauf hinweisen, wie vortheilhaft es gewesen wäre, wenn sich die erwähnten Brigaden schon bei Beginn des Angriffs der Piemontesen gegen Valleggio, auf dem linken Ufer befunden haben würden. Gleich der erste Angriff Bava's hätte wahrscheinlich die Zer-

sprengung der Truppen desselben zur Folge gehabt. Auf den Verlauf der ganzen Schlacht wäre dies von entscheidendem Einflusse gewesen.

Nach Heranziehung der Brigaden Wohl gemuth und Suplikatz wäre vom 1. Armeecorps folgende Aufstellung zu nehmen gewesen:

Die Brigade Clam besetzt mit 2 Bataillonen und $\frac{1}{2}$ Batterie den M. Mamaor und Feniletto; der Rest bleibt auf den Höhen zwischen Gardoni und Onevesa. Sobald das Regiment Haynau-Infanterie eingetroffen, wird es ebenfalls auf die erstgenannte Höhe disponirt.

Die Brigade Wohl gemuth, mit Ausnahme des 4. Kaiser-Jäger-Bataillons, besetzt die Höhe von Fornelli, mit dem Reste bleibt sie hinter der Höhe.

Die Brigade Strassoldo, verstärkt durch das 4. Kaiser-Jäger-Bataillon und $\frac{1}{2}$ 12pfünd. Batterie, besetzt Valleggio. Bei Besetzung des Ortes musste hauptsächlich der südliche Theil berücksichtigt werden, wie es auch thatsächlich geschah.

Für die Vertheidigung Valleggio's wäre diese Kraft genügend gewesen, um so mehr als sie durch die ausserhalb stehenden Truppen indirecte sehr wirksam unterstützt werden konnte.

Die Aufstellung der Truppen der Brigade wäre dann folgende gewesen:

Das 10. Jäger-Bataillon, dessen Aufstellung auf dem Monte Vento entbehrlich geworden wäre, im Vereine mit dem 4. Bataillon Kaiser-Jäger, im südlichen Ortstheil bis zur Strasse nach Quaderni, einschliesslich M. Baiber. Ein Bataillon Hohenlohe im östlichen bis zu dem Punkte, wo die Strasse nach Feniletto abzweigt. 4 Compagnien Warasiner Kreuzer im grossen Maffei'schen Garten. Das 2. Bataillon Hohenlohe als Reserve auf dem Platze. Zur Besetzung von Borghetto 1 bis 2 Compagnien Jäger, welche einem der beiden Jäger-Bataillone zu entnehmen waren, mit 1 Escadron zur Beobachtung des vorliegenden Terrains.

Von der Brigade-Batterie, 2 Geschütze auf dem M. Baiber, 2 auf der Strada Tedesca, 2 am östlichen Ausgange. 3 12pfünd. Geschütze beim Castel, 3 auf der Höhe von Fenile.

Geschütze der Brigade Wohl gemuth, auf der Höhe bei St. Zeno placirt, konnten die Vertheidigung wesentlich unterstützen.

Die Brigade Suplikatz würde die allgemeine Reserve gebildet haben und wäre südlich der Höhe Cabriol aufzustellen gewesen.

Zur Sicherung der Brücke bei Monzambano, wenn diese schon erhalten werden sollte, konnte das Grenz-Bataillon der Brigade Supli-

katz und ein Zug Cavallerie verwendet werden. Im Falle eines überlegenen feindlichen Angriffs, ziehen sich dieselben, nachdem sie die Brücke, zerstört, nach Brentina.

General Bava, welcher besondern Werth auf Valleggio legte, ersuchte den Herzog von Savoyen um Unterstützung. Dieser, wie bekannt, von den Truppen der Brigade Kerpan und des ersten Reservecorps bedroht, konnte nur ein Garde-Infanterie-Regiment und eine Bersaglieri-Compagnie mit einer Batterie entsenden. Sie rückten von Custozza theils über den M. Mamaor, theils im Tione-Thal gegen Bertagno gegen die linke Flanke der Brigade Clam vor. Bava disponirte gleichzeitig 2 Bataillone Aosta mit 4 Geschützen gegen Feniletto; den Rest hielt er zum Angriffe Valleggio's bereit, welcher aber erst nach Ankunft der Truppen Sonnaz stattfinden sollte.

Die Truppen Clam's mussten weichen, Feniletto und Gardoni verlassen werden. Auf den Höhen westlich Gardoni hielt sich die Brigade. Später rückte die Brigade Suplikatz zur Unterstützung heran; sie ging in drei Columnen, je ein Bataillon, gegen Ripa, Gardoni di sopra und Gardoni vor. Bevor jedoch die Columnen noch angekommen waren, hatte Clam bereits die Offensive ergriffen; 3 Bataillone erstiegen den M. Mamaor und ein Bataillon gingen über Gardoni und Feniletto vor. Die Piemontesen wurden zum Rückzuge gezwungen.

Die piemontesischen Truppen waren nun überall zurückgeworfen und Sonnaz zur Unterstützung nicht herangekommen. Der allgemeine Rückzug war nun unvermeidlich geworden.

Nachdem dieser über den Mincio ausgeführt werden musste, so hätte die Brigade Aosta, welche dem Flusse zunächst stand, im Vereine mit der Cavallerie Robillant's, die Sicherung des Rückzuges übernehmen sollen. Die Brigade musste sich, unterstützt von einem Theile der Cavallerie, langsam von C. Nuova gegen Pasini zurückziehen, Robillant die Cavallerie auf dem Prabiano aufstellen und zu verhindern trachten, dass die österreichische aus dem Tione-Thale vorrückend, die Verbindung Bava's mit der übrigen Truppe unterbreche, und dadurch den Rückzug der bei Villafranca gesammelten Truppen auf dem kürzesten Wege gegen Goito unmöglich mache.

Die Brigaden Regina und Acqui wären anzuweisen gewesen, nach Goito zu marschiren, um den Uebergang daselbst zu besetzen.

Der Rückzug hätte möglichst noch in der Nacht ausgeführt werden sollen, um unter dem Schutze derselben der Verfolgung zu entgehen, die schützende Barrière des Mincio bald zu gewinnen.

Die Verfolgung der Piemontesen fand nur in sehr beschränktem Maasse statt, u. z. nur vom 1. Armeecorps, unmittelbar nach dem Rückzuge Bava's, durch eine schwache Cavallerie-Abtheilung unter dem Generalstabs-Hauptmann Kuhn, und später durch 4 Escadronen mit 2 Cavallerie-Geschützen. Allerdings trat bald die Dunkelheit ein, aber nichtsdestoweniger hätte eine entsprechende Cavalleriekraft, gefolgt von Infanterie, unmittelbar nach der Schlacht gegen die feindliche Rückzugslinie disponirt werden sollen.

Die Brigade Strassaldo in Valleggio mit der Cavallerie des 1. Corps hätten gleich nach dem Rückzuge der Piemontesen vom Corps-Commandanten angewiesen werden sollen, bis gegen Pasini vorzugehen und von dort mit Tagesanbruch rasch gegen Goito vorzustossen. Die Cavallerie musste während der Nacht starke Patrollen über Quaderni und gegen Le sei Vie vorpoussiren.

Die Cavallerie-Brigade EH. Ernst wäre noch in der Nacht auf den Prabiano bis gegen J. Dossi vorzupoussiren gewesen. Patrollen mussten gegen Villafranca und auf der Strasse nach Goito bis über Rosegaferro streifen.

Die Cavallerie-Brigade Schaafgotsche hätte die piemontesische Reiterei des rechten Flügels scharf zu beobachten gehabt.

Die weitere Verfolgung musste mit Tagesanbruch beginnen. Die Armeecorps hatten aber den Befehl, erst um Mittag den Marsch anzutreten, eine Anordnung, welche keinesfalls gutgeheissen werden kann. Die Piemontesen gewannen dadurch einen Vorsprung und konnten sich wenigstens einigermaßen sammeln. Würden die österreichischen Truppen früher aufgebrochen sein, so hätten sie den Feind auf dem andern Ufer noch in einem Zustande getroffen, welcher ihn nicht befähigt hätte, selbst nur geringen Widerstand zu leisten. Dessen völlige Auflösung wäre leicht herbeizuführen gewesen. Die noch vorhandenen intakten Kräfte derselben würden unter dem Eindrucke des flüchtigen Rückzugs des Gros der Armee, kaum jenen Widerstand geleistet haben, welcher allein das Hereinbrechen einer Katastrophe hätte verhindern können.

Stärke und Eintheilung der österreichischen Armee.

I. Armeecorps. FML. Graf Wratislaw.

Division FML. Fürst Carl Schwarzenberg.

Brigade Generalmajor Graf Strassoldo.

10. Jäger-Bataillon, 1 Bataillon.

Grenzer, $\frac{2}{3}$ Bataillone.

Hohenlohe-Infanterie, 2 Bataillone.

Radetzki-Hussaren, 2 Escadronen.

Artillerie, 6 Geschütze.

$3\frac{2}{3}$ Bataillone, 2 Escadronen, 6 Geschütze.

Brigade Generalmajor Graf Clam.

Grenzer, 2 Bataillone.

Prohaska-Infanterie, 2 Bataillone.

Radetzki-Hussaren, 2 Escadronen.

Cavallerie-Batterie, 6 Geschütze.

4 Bataillone, 2 Escadronen, 6 Geschütze.

Division Generalmajor Baron Rath.

Brigade Generalmajor Suplikatz.

Grenzer, 1 Bataillon.

Latour-Infanterie, $2\frac{1}{3}$ Bataillone.

Radetzki-Hussaren, 2 Escadronen.

Raketen-Batterie, 6 Geschütze.

$3\frac{1}{3}$ Bataillone, 2 Escadronen, 6 Geschütze.

Brigade Generalmajor von Wohlgemuth.

4. Bataillon Kaiser-Jäger, 1 Bataillon.

Oguliner, 2 Bataillone.

EH. Albrecht-Infanterie, 1 Bataillon.

Radetzki-Hussaren, 2 Escadronen.

Fussbatterie, 6 Geschütze.

4 Bataillone, 2 Escadronen, 6 Geschütze.

Geschützreserve.

Cavallerie-Batterie, 6 Geschütze.

12pfund. Batterie, 6 Geschütze.

Zusammen 15 Bataillone, 8 Escadronen, 36 Geschütze.

15.200 Mann.

II. Armeecorps. FML. Baron d'Aspre.

Division FML. Franz Graf Wimpffen.

Brigade Generalmajor Fürst Friedrich Liechtenstein.

2. Bataillon Kaiser-Jäger, 1 Bataillon.

9. Feld-Jäger-Bataillon, 1 Bataillon.

EH Franz Carl-Infanterie, 2 Bataillone.

Reuss-Hussaren, 2 Escadronen.

Cavallerie-Batterie, 6 Geschütze.

4 Bataillone, 2 Escadronen, 6 Geschütze.Brigade Generalmajor Baron Ferdinand Simbschen
(interim Oberst Kerpan).Sluiner, 1 $\frac{2}{3}$ Bataillone.

Kinski-Infanterie, 2 Bataillone.

Reuss-Hussaren, 2 Escadronen.

Fussbatterie, 6 Geschütze.

3 $\frac{2}{3}$ Bataillone, 2 Escadronen, 6 Geschütze.

Division FML. Franz Graf Schaafgotsche.

Brigade Generalmajor Fürst Edmund Schwarzenberg.

Fürstenwärther-Infanterie, 2 Bataillone.

Kaiser-Infanterie, 2 Bataillone.

Haugwitz-Infanterie, 1 Bataillon.

Kaiser-Uhlanen Nr. 4, 1 Escadron.

Fussbatterie, 6 Geschütze.

5 Bataillone, 1 Escadron, 6 Geschütze.

Brigade Generalmajor Samuel Graf Gyulay.

11. Feld-Jäger-Bataillon, 1 Bataillon.

Grenzer, 1 Bataillon.

EH. Ernst-Infanterie, 2 Bataillone.

Kaiser-Uhlanen, 1 Escadron.

Fussbatterien, 6 Geschütze.

4 Bataillone, 1 Escadron, 6 Geschütze.

Geschütz-Reserve.

Cavallerie-Batterie, 6 Geschütze.

12pfünd. Batterie, 6 Geschütze.

Raketen-Batterie, 6 Geschütze.

Zusammen 16 $\frac{2}{3}$ Bataillone, 6 Escadronen, 42 Geschütze.
13.400 Mann.

III. Armeecorps. FML. Graf Thurn-Valle-Sassina

in Roveredo, 6²/₃ Bataillone, 3 Escadronen, 18 Geschütze.
7000 Mann.

IV. Armeecorps. Generalmajor von Culoz.

10 Bataillone, 6 Escadronen, 32 Geschütze.
10.000 Mann.

I. Reservecorps. FML. Baron Woche.

Division FML. Graf Haller.

Brigade Generalmajor von Maurer.

EH. Carl-Infanterie, 2 Bataillone.

Geppert-Infanterie, 2 Bataillone.

Fussbatterie, 6 Geschütze.

4 Bataillone, 6 Geschütze.

Brigade Oberst Haradauer.

Grenzer, 1 Bataillon.

Woche-Infanterie, 2 Bataillone.

Raketen-Batterie, 6 Geschütze.

3 Bataillone, 6 Geschütze.

Brigade Generalmajor EH. Sigismund.

Grenadier-Bataillon Pöltinger, 1 Bataillon.

„ Laiml, 1 Bataillon.

„ Eytelberger, 1 Bataillon.

„ Biergotsch, 1 Bataillon.

Fussbatterie, 6 Geschütze.

4 Bataillone, 6 Geschütze.

Division FML. Fürst H. Taxis.

Brigade Generalmajor EH. Ernst.

EH. Carl-Uhlanen, 4 Escadronen.

Windischgrätz-Chevauxlegers, 6 Escadronen.

Cavallerie-Batterie, 6 Geschütze.

10 Escadronen, 6 Geschütze.

Brigade Generalmajor Graf Rudolf Schaafgotsche.

Kaiser-Uhlanen, 4 Escadronen.

Baiern-Drägoner, 6 Escadronen

Zwei Cavallerie-Batterien, 12 Geschütze.

10 Escadronen, 12 Geschütze.

Geschütz-Reserve.

3 12pfünd. Batterien, 18 Geschütze.

2 Haubiz- " 12 "

Raketen- " 6 "

Feldmörser- " 4 "

Zusammen 11 Bataillone, 20 Escadronen, 76 Geschütze.
12.000 Mann.

II. Reservecorps. FML. Baron Welden

in Padua, $17\frac{1}{3}$ Bataillone, 6 Escadronen, 43 Geschütze.

18.600 Mann.

Besatzung von Verona. FML. Baron Haynau.

9 Bataillone, 2 Escadronen, 12 Geschütze.

8500 Mann.

Besatzung von Mantua. G. d. C. von Gorczkowski.

10 Bataillone, 3 Escadronen, 6 Geschütze.

8300 Mann.

Summa der Armee $95\frac{2}{3}$ Bataillone, 54 Escadronen, 265 Geschütze,

95.000 Mann.

Die Schlacht von Novara

am 23. März 1849.

(Plan XV.)

Nach den am 21. März bei Borgo St. Siro, Sforzesca, Gambolò und Mortara stattgehabten Gefechten, war die österreichische Heeresleitung über die Absichten des Feindes noch immer nicht genügend unterrichtet. Bekannt war nur, dass die in den Gefechten betheiligt gewesenen Truppen der 1. und 2. piemontesischen Division, den Rückzug nordwärts gegen Novara genommen; ob aber hinter diesen sich das Gros der piemontesischen Armee befinde, welches sich vielleicht bei Novara konzentrirte, oder aber ob diese Bewegung nur den Zweck habe, die Vereinigung der Armee hinter der Sesia bei Vercelli zu decken, darüber war man im Unklaren. Es musste daher getrachtet werden, rasch Kenntniss von den Absichten der Piemontesen zu erhalten, um eine sichere Grundlage für die Fortführung der Operationen zu gewinnen.

Es war die Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass nur ein Theil der Piemontesen auf dem linken Sesia-Ufer stehe, der Rest aber auf dem anderen Ufer zum Schlage der Entscheidung vereint werde, weil dadurch der Rückzug in's Innere des Landes frei erhalten und für einen eventuellen Kampf die Sesia als Fronthinderniss ausgenützt werden konnte.

Eine Vereinigung der piemontesischen Armee bei Novara, würde die kürzeste Rückzugslinie sehr gefährdet haben; die Piemontesen konnten nach einer ungünstigen Schlacht gegen das Gebirge gedrängt, der Verbindung mit dem Innern des Landes vollständig entrückt, leicht einer vollständigen Niederlage zugeführt werden.

Die grosse Wahrscheinlichkeit, welche daher die erste Voraussetzung hatte, musste die österreichische Heeresleitung bestimmen, die Corps der Armee derart zu disponiren, um möglichst bald die Sesia bei Vercelli zu erreichen, wobei aber doch für den Fall vorgedacht werden

musste, dass eine Vorrückung des Gros der Armee gegen Novara notwendig werden sollte. Dies durfte schon aus dem Grunde nicht unterlassen werden, weil sowohl von den eigenen Truppen, als auch auf anderem Wege Nachrichten eingingen, dass sich die piemontesische Armee diesseits der Sesia bei Novara konzentrierte.

Nach den Eingangs erwähnten Gefechten wären zur Orientirung über die Verhältnisse und Absichten des Feindes, das 4. Armeecorps zu beauftragen gewesen, ein kombiniertes, vorherrschend aus Cavallerie zusammengesetztes Detachement, über Robbio und Palestro zu entsenden, um verlässliche Nachrichten über feindliche Truppenbewegungen daselbst zu erhalten. Auch weiter Sesia aufwärts hätten Rekognoscirungen unternommen werden sollen; man würde dann rechtzeitig Aufklärung erhalten haben, und hätte noch am 23. Morgens die entsprechenden Anordnungen zum Angriffe der Piemontesen treffen können. Die an der Tête der Armee marschirenden zwei Armeecorps, das 2. und 1., wären anzuweisen gewesen, dem Gegner hart am Leibe zu bleiben, wodurch die Verhältnisse ebenfalls mehr aufgeklärt worden wären.

Oberst Batky mit dem am 22. vom 4. Armeecorps gegen Palestro entsendeten Detachement, 2 Escadronen Uhlanen, brachte wohl in Erfahrung, dass die Sesia-Brücke bei Vercelli vom Feinde besetzt sei, aber er scheint nicht weitere Erkundigungen eingezogen zu haben, ob nicht vielleicht grössere Truppenmassen daselbst den Fluss übersetzt hatten, was wohl durch die Bewohner, trotz ihrer feindseligen Haltung, unter Anwendung der entsprechenden Mittel, zu erfahren gewesen wäre.

Die Aufstellung der österreichischen Armee am 22. beziehungsweise in der Nacht zum 23. (1. Armeecorps bei Cilavegna und Vignarello; 2. Vespolate Nibbiola und Garbogna; 3. Vespolate; 4. Casa del Bosco bei Torre di Robbio; 1. Reservecorps bei Albanese. Armeehauptquartier in Borgo Lavezzaro) lässt übrigens annehmen, dass mehr auf eine Vereinigung der Piemontesen bei Novara als hinter der Sesia reflectirt worden ist.

Noch in der Nacht zum 23. erhielt indess das 2. Armeecorps den Befehl, Alles aufzubieten, um zu erfahren, ob der Feind mit dem Gros bei Novara stehe. FZM. D'Aspre, welcher jedoch die fixe Idee hatte, der Feind müsse mit der Hauptmacht auf dem andern Sesia-Ufer stehen, scheint aus diesem Grunde die erforderlichen Massregeln zur Aufklärung nicht veranlasst zu haben, obwohl auch von den Vorposten der Division EH. Albrecht die wiederholte Meldung kam, die Piemontesen stehen mit bedeutenderen Kräften bei Novara. Die Meldung des FZM. D'Aspre vom Gegentheile, hat nun endlich auch im

Armee-Hauptquartier die Meinung hervorgerufen, dass sich schon der grössere Theil der piemontesischen Armee nach Vercelli zurückgezogen habe.

Der mangelhaft geleitete Sicherheits- und Beobachtungsdienst war nun auch hier, wie vor der Schlacht von Custoza, Ursache, dass die Armeeleitung am Vorabende der Schlacht und in nächster Nähe des Feindes, über dessen Absichten, Stärke und Aufstellung in Unkenntniss blieb.

Dass diese Behauptung richtig, zeigt unwiderleglich die Disposition, welche für die Fortsetzung der Bewegung der Armee am 23. erlassen worden ist. Sie war für eine gewöhnliche Marschbewegung in der Richtung auf Vercelli berechnet.

Nachdem man von der Concentrirung der Piemontesen auf dem andern Sesia-Ufer nicht vollkommen unterrichtet war und die Annahme, der Feind stehe bei Novara, noch immer einigen Glauben fand, so kann schon aus dieser Ursache die für den 23. hinausgegebene Disposition nicht ganz entsprechend bezeichnet werden, weil darin das Verhalten des 2. Armeecorps für den Fall, als sich der Feind doch bei Novara mit der Hauptmacht befinden sollte, nicht genügend präcisirt war. Dem 2. Corps wäre der Auftrag zu ertheilen gewesen, zeitlich früh gegen Novara vorzurücken, und mit aller Entschiedenheit die gegenüberstehenden feindlichen Kräfte anzugreifen, um bald deren Stärke zu erfahren. Sollten sie nur schwach sein, so ist Novara entsprechend zu besetzen und weiter nach der Disposition vorzugehen.

Wenn jedoch das Corps auf überlegene Kräfte stossen sollte, so ist sich in keinen hartnäckigen Kampf einzulassen; es hatte dann bei Olengo, oder in dessen Nähe eine Stellung zu beziehen und in derselben ein hinhaltendes Gefecht zu führen, bis Verstärkungen eingetroffen. Die gemachten Wahrnehmungen mussten sogleich nicht nur dem Armeecommando, sondern auch dem 3. Armeecorps mitgetheilt werden, damit dieses, wenn nothwendig, zur Unterstützung gegen Olengo abrücke.

Die Truppen der andern Corps durften nicht früher gegen Vercelli marschiren, als bis nicht sichere Nachrichten vom 2. Corps eingelaufen. Als vorbereitende Bewegung wäre nur das 1. Armeecorps näher an die Strasse gegen Vespolate zu ziehen gewesen.

Bei obigen Anordnungen würde es möglich gewesen sein, das 2. Corps sehr bald zu unterstützen, während es bei den bekannten Verfügungen in grosser Gefahr war, von sehr überlegenen Kräften erdrückt zu werden, bevor noch Verstärkungen ankommen konnten.

Der Aufbruch musste zeitlich geschehen, um wenn es zur Schlacht bei Novara kömmt, noch genügende Tageszeit vor sich zu haben, den Kampf mit sämmtlichen Armeecorps vollkommen zur Entscheidung bringen, oder aber um am selben Tage mit der Hauptkraft Vercelli und die Sesia noch erreichen zu können.

Aufstellung der Piemontesen.

Die piemontesische Heeresleitung wählte die Gegend von Novara zur Vereinigung der Armee und zum Schlachtfelde. Es wurde schon früher erwähnt, dass diese Wahl mit Bezug auf die strategischen und geographischen Verhältnisse keineswegs eine glückliche genannt werden kann.

Wir wollen nun untersuchen, in wie ferne die örtliche Beschaffenheit der Gegend diese Wahl rechtfertigt. Das Terrain vorwärts oder südlich Novara ist sehr durchschnitten, und der zum Schlagen bestimmte Raum durch die Agogna und die Valle Ombrosa begrenzt. Der Canal di Prina, welcher mittelst des Cavo d'Assi die Agogna mit der Valle d'Arbogna verbindet, verstärkte zum Theil die Front der Aufstellung und beschränkte im Vereine mit den vor dem Cavo di Prina gelegenen ausgedehnten, von vielen Canälen durchzogenen Reisfeldern, den Angriffsraum auf durchschnittlich kaum 2000 Schritte, zwischen der Arbogna und der Valle d'Ombrosa. Bei Bicocca verengt sich der Raum sogar bis auf kaum 1000 Schritte. Dieser Theil der Front hatte kein natürliches Hinderniss vor sich, war aber dagegen durch mehrere leicht zu vertheidigende Objecte verstärkt.

Hinter der Aufstellung lag die mit Mauern und Gräben umgebene, armirte Stadt Novara.

Diese örtlichen Vortheile dürften bei der Wahl des Raumes, zur Annahme eines entscheidenden Kampfes, massgebend gewesen sein.

Es wurde bereits erwähnt, dass die strategischen Verhältnisse der getroffenen Wahl nicht das Wort sprachen. Aber auch die Verhältnisse der piemontesischen Armee überhaupt waren entschieden dagegen. Die Armee war durch die im vergangenen Jahre wiederholt erlittenen schweren Niederlagen moralisch sehr herabgedrückt und die neuen Formationen, aus Ursache erfolgter Verstärkungen, hatten noch nicht recht durchgeführt werden können; auch war das Vertrauen zu den Führern verschwunden. Es hätte daher getrachtet werden sollen, die Armee in ihrer neuen Zusammensetzung und unter ihrer neuen Leitung nur nach

und nach mit dem Feinde in Contact zu bringen, mit dem Gros aber eine Stellung zu beziehen, deren strategische und taktische Verhältnisse einen Entscheidungskampf wesentlich begünstigen konnte.

Auf einen Sieg war, unter den geschilderten Umständen, im Voraus mit Zuversicht keineswegs zu rechnen, daher es als höchst gewagt bezeichnet werden muss, eine Stellung zu wählen, aus welcher die Rückzugslinie in der Richtung des rechten Flügels abging. Es wäre zweckmässiger gewesen, die Armee hinter die Sesia zu führen, sie in einer günstigen Stellung mit dem erwähnten Hindernisse vor der Front aufzustellen und den Angriff abzuwarten.

Die Aufstellung der piemontesischen Armee bei Novara war folgende :

Die 1. Division durch zwei Bataillone aus Novara verstärkt, in zwei Treffen, rechts an den Cavo d'Assi bei Corte nova gelehnt bis C. Arasari, wo eine Reserve-Batterie placirt war. Eine Batterie stand im ersten Treffen, die zweite war in Reserve. Das Cavallerie-Regiment Nizza bei Cittadella, eine Escadron vor Torrione Quartara vorpoussirt.

Die 2. Division in zwei Treffen zwischen C. Arasari und der Arbogna, eine Batterie im ersten, eine im zweiten Treffen. Das Cavallerie-Regiment Piemont östlich bei Cittadella.

Die 3. Division besetzte mit der Brigade Savona in erster Linie die Gehöfte südlich la Bicocca, u. z. jene von Cavalotta und Castellazzo, sich hier an den steilen Abhang lehnd; mit der Brigade Savoyen in zweiter Linie la Bicocca. Die zwei Divisions-Batterien vor diesem Gehöfte, die Cavallerie hinter demselben. 3 Bataillone Bersaglieri waren vor der Front, längs des Cavo di Prina bis Olengo aufgestellt.

Als Reserve.

Die 4. Division beim Friedhof St. Nazzaro und die Reserve-Division vor Porta vercelli an der Strasse.

Die Brigade Solaroli bei Borgo St. Agabio an der Strasse nach Treiate.

Eine Cavallerie-Abtheilung der Reserve-Division war auf der Strasse von Vercelli jenseits der Agogna.

Die Ausdehnung der Aufstellung betrug etwas mehr als 4000 Schritte und die Stärke der Truppen 66600 Mann (die provisorische Brigade Solaroli nicht mitgerechnet). Die Truppenstärke stand daher zur Ausdehnung in einem sehr günstigen Verhältniss, abgesehen von der starken Front, namentlich jener des rechten Flügels.

Der wichtigste Theil der Stellung war der rechte Flügel; von diesem ging die Rückzugslinie beinahe in der Verlängerung desselben ab. Dieser Flügel war zwar in der Front durch ein bedeutendes Hinderniss verstärkt und das vorliegende Terrain der Bewegung so ungünstig, dass es selbst einer sehr schwachen Kraft möglich gewesen wäre, einem namhaft überlegenen Angreifer mit Erfolg zu widerstehen. Aber der erwähnte Flügel konnte umgangen und auch in der Flanke angegriffen werden, denn die Agogna, welche sie sichern sollte, war nicht schwer zu forciren. Der erwähnte Fluss war übrigens sogar nachtheilig für die piemontesische Stellung, weil er den Rückzug aus derselben in der kürzesten Richtung erschwerte.

Mit Rücksicht auf die natürliche Stärke des rechten Flügels gegen einen Frontalangriff, bedurfte derselbe eine verhältnissmässig geringe Truppenmacht.

Auf dem linken Flügel, welcher eines gleichen starken Fronthindernisses entbehrte, eine Verstärkung nur in den festen Gehöften als Stützpunkte fand, musste dieser Abgang durch eine stärkere Truppenmacht ausgeglichen werden, um so mehr als durch die Beschaffenheit des der Stellung vorliegenden Terrains und durch die Anmarschrichtung des Angreifers, der Hauptangriff gegen denselben zu erwarten stand.

Von den piemontesischen Streitkräften stand auch wirklich der grössere Theil auf dem linken Flügel, insofern man nämlich die Division Bès, oder doch Theile derselben dem genannten Flügel zurechnet. Jene Truppentheile, welche in dem Raume zwischen dem Wasser, das an C. Vescovo vorbeifliesst und der Arbogna, müssen wohl als zum linken Flügel gehörig bezeichnet werden.

Es wäre zweckmässig gewesen, die ganze Division mehr gegen den linken Flügel zu schieben, und sie in dem eben bezeichneten Raume von C. Vescovo (Vescovoda), (welches aber noch von der 1. Division zu besetzen gewesen wäre) über C. Pisani bis an die Arbogna in der Richtung auf la Bicocca aufzustellen. Die 1. Division hätte dann die Strecke von der Arbogna bis C. Vescovo zu besetzen gehabt.

Von der Arbogna bis an die Valle Ombrosa, konnte füglich nicht mehr als eine Division aufgestellt werden, weil sonst deren Entwicklung nicht möglich gewesen wäre. Die Ausdehnung beträgt nur 1000 Schritte.

Als Reserve waren zwei Divisionen und eine Brigade ausgeschieden bei 33000 Mann, fast die Hälfte der ganzen Armee. Als eigentliche Reserve konnte jedoch nur die 4. Division, welche hinter dem linken Flügel stand, betrachtet werden. Ihre Aufstellung war zweckmässig. Sie stand hinter dem bedrohtesten Theile der vorderen Linie

rückwärts des linken Flügels, in einer Entfernung, welche eine zeitgerechte Unterstützung erlaubte.

Die Reserve-Division diente, ihrer Aufstellung nach zu urtheilen, mehr zur Sicherung des rechten Flügels gegen eine Umgehung auf dem rechten Ufer der Agogna, die Brigade Solaroli zum Schutze der linken Flanke, gegen eine Vorrückung der Oesterreicher aus der Richtung von St. Martino her.

Die Aufstellung der Reserve-Division war mit Rücksicht auf die eben angegebene Bestimmung derselben, nicht entsprechend. Um der feindlichen Umgehungs-Colonne rasch entgegenzutreten zu können, sie zu verhindern, die rechte Flanke der Armee und deren Rückzug zu bedrohen etc., hätte sie jenseits der Agogna, vielleicht beim Vereinigungspunkte der Strassen von Granozzo und Vercelli aufgestellt und gleichzeitig auch die Brücke über die Agogna bei St. Maria besetzen, und die Oertlichkeit zunächst derselben auf beiden Ufern zur Vertheidigung herrichten lassen sollen. Auch die übrigen Uebergänge über die Agogna, welche eventuellen Falls von der Armee beim Rückzüge benützt werden konnten, wären zu besetzen gewesen.

Das Terrain zwischen der Agogna und Sesia war mindestens bis in die Höhe von Vercelli aufzuklären und die Verbindung mit dem bei diesem Orte stehenden Detachement zu erhalten. Vortheilhaft wäre es gewesen, die Uebergänge über die Sesia bei Greggio und Carpigno durch entsprechend starke Abtheilungen festhalten zu lassen.

Wenn durch die ausgesendeten Rekognoscirungs-Patrullen etc. die Bewegung namhafterer feindlicher Truppenkräfte auf dem rechten Ufer der Agogna nicht gemeldet wird, die Gefahr einer Umgehung der rechten Flanke also nicht zu besorgen war, so hätte die Reserve-Division oder Theile derselben noch immer rechtzeitig zur Unterstützung auf dem Schlachtfelde eintreffen können.

Die Brigade Solaroli hätte um ihrer Aufgabe vollständig gerecht zu werden, bis zur Brücke von St. Martino (welche zerstört werden musste) vorpoussirt werden, und sowohl den Tessin als auch die Gegend in der feindlichen Anmarschrichtung beobachten lassen sollen. Sobald die österreichische Armee den Angriff begann, wäre sie jedoch näher an's Gros zu ziehen, zwischen der Valle Ombrosa und dem Terdoppio aufzustellen gewesen, von wo aus sie die Vertheidigung indirecte, durch Bedrohung der rechten Flanke des Angreifers, wirksam hätte unterstützen können. Das Terrain jenseits des Terdoppio musste aber ununterbrochen aufgeklärt bleiben.

Momente der Schlacht.

Die Schlacht von Novara lässt sich in nachfolgende vier Momente theilen:

1. Moment. Angriff der Division EH. Albrecht des 2. Armeecorps gegen Cavalotta und Castellazzo. Eroberung dieser Gehöfte und Erstürmung von la Bicocca, unterstützt von Truppen der Division Schaafgotsche. Besetzung von Quartara (von 11 bis $\frac{1}{2}$ 2 Uhr).

2. Moment. Vorrückung der 4. piemontesischen Division. Rückzug der Truppen des EH. Albrecht bis Cavalotta und jener Kolowrat's bis Olengo; beide genannte Objecte bleiben im Besitze der österreichischen Truppen (von $\frac{1}{2}$ 2 bis 4 Uhr).

Das Gefecht bei Torrione Quartara.

3. Moment. Eingreifen des 3. Armeecorps. Das 2., unterstützt durch die Division Lichnowsky des 3. Corps, geht zur Offensive über.

Die 4. piemontesische Division weicht bis la Bicocca. Die 1. und 2. Division gehen zum Angriffe vor.

Kampf um Torrione (von 4 bis 5 Uhr).

4. Moment. Das 4. Armeecorps erscheint an der Agogna und das 1. Reservecorps trifft bei Olengo ein. Letzter Angriff des 2. und 3. Armeecorps gegen la Bicocca. Eroberung desselben.

Gefecht des 4. Armeecorps nach dem Uebersetzen der Agogna.

Rückzug der piemontesischen Armee (von 4 bis 5 Uhr).

Erster Moment.

Das 2. Armeecorps trat den Marsch auf der Strasse nach Novara um 10 Uhr an; die Brigade Kolowrat, verstärkt durch eine Escadron und eine Raketen-Batterie bildete die Avantgarde. Dann folgten die Brigade Stadion und die Division Schaafgotsche.

EH. Albrecht hatte zur Deckung der linken Flanke, von Nibbiola aus, den Obersten Graf Kielmannsegge mit zwei Compagnien Jäger, einem Bataillon Infanterie, $\frac{1}{2}$ Escadron und 2 Geschütze über Montarello gegen Novara entsendet.

Die Spitze der Brigade Kolowrat stiess um 11 Uhr Vormittag vor Olengo auf den Feind, und ging auf Befehl des Corps-Commandanten sogleich zum Angriffe vor. Zwei Bataillone (Franz Carl) mit der Raketen-Batterie links der Strasse, das 9. Jäger- und zwei Infanterie-Bataillone mit der Cavallerie-Batterie rechts der Strasse. Zwischen beiden Columnen wurde die 12pfd. Batterie placirt. Die Cavallerie blieb hinter Olengo.

FZM. D'Aspre war noch immer der Meinung nur einen Theil der piemontesischen Armee vor sich zu haben, daher auch das rasche Vorgehen, ohne die nachfolgenden Truppen abzuwarten.

Zweckmässiger wäre es wohl gewesen, wenn sich FZM. D'Aspre vorerst durch die Avantgard-Brigade die Ueberzeugung verschafft haben würde, ob seine Voraussetzungen auch wirklich zugetroffen. Bevor er hierüber nicht Gewissheit erlangt hatte, hätte das Gros des Armeecorps keinesfalls in den Kampf verwickelt werden sollen.

Die Brigade Kolowrat wäre daher, nachdem der Feind von Olengo vertrieben war, anzuweisen gewesen, allein in der Richtung gegen Novara vorzustossen. Hierzu würde folgende Anordnung entsprechend gewesen sein :

Das 9. Jäger-Bataillon unterstützt durch die Cavallerie und $\frac{1}{2}$ Batterie geht rechts der Strasse gegen Castellazzo, ein Bataillon mit $\frac{1}{2}$ Batterie links derselben gegen Cavalotta vor; dieses sendet ein Detachement zur Sicherung der linken Flanke an die Arbogna. Das Gros der Brigade bleibt vereint an der Strasse und rückt in dem Maasse vor, als die beiden Columnen Terrain gewinnen.

Das Gros des Armeecorps marschirt bei Olengo, welcher Ort durch ein Bataillon zu besetzen ist, auf. Erst wenn das Corps nahezu vollständig aus der Marschform entwickelt ist, durfte entschiedener vorgegangen werden.

Das getheilte Vorrücken der Brigade Kolowrat war durch die Umstände geboten. Es musste getrachtet werden in der Richtung der feindlichen Flügel vorzukommen, weil der Gegner daselbst wirksamen Widerstand leisten konnte, und weil auch die Piemontesen in der erwähnten Richtung zurückgingen. In der Front waren feindliche Infanterie-Kräfte nicht zu bemerken. Nur musste Sorge getragen werden, sich für den Rückzug des Stützpunktes Olengo zu versichern, weil in der Höhe desselben der Aufmarsch des Corps stattfinden, und sich auch daselbst die Avantgarde schlimmsten Falls halten musste, bis Verstärkungen herangekommen. Die gefährdetste der zuerst angreifenden Columnen war jene unter dem EH. Albrecht wegen der Beschaffenheit des Terrains

in der linken Flanke. Es musste daher eine Abtheilung mit der Aufgabe betraut werden, die Arbogna zu übersetzen und in den Bosco del Vescovo einzudringen, um zu erfahren, ob er besetzt sei. Wenn er unbesetzt, so hatte das entsendete Detachement die Besetzung vorzunehmen.

Als die Colonne des EH. Albrecht, und auch jene Kolowrat's zurückgeworfen wurden, war schon anzunehmen, dass eben nicht schwache Truppen des Feindes gegenüberstehen, man musste daher mit seinen Truppen ökonomisiren. Von dem Charakter des entschiedenen Angriffs wäre sogleich abzulassen, das Gefecht vor der Hand nur hinhaltend zu führen gewesen, bis das 3. Corps eingetroffen, welches zum beschleunigten Anmarsche aufzufordern war. Dem Armee-Commandanten musste die Meldung über die gemachten Wahrnehmungen erstattet werden.

Zur Unterstützung der kämpfenden Truppen, damit sie sich in der Linie Cavalotta und Castelazzo halten können, war das Vordisponiren entsprechender Verstärkungen nothwendig und es wären zunächst zu verwenden gewesen: Zwei Reserve-Batterien, welche auf den Höhen westlich Castelazzo aufzufahren hatten, um ein Vorrücken des Feindes im Centrum zu hindern. Die Brigade Stadion hätte links der Strasse zur Unterstützung der Colonne des EH. Albrecht, jene Liechtenstein's zur Unterstützung Kolowrat's vorzurücken gehabt.

Die Brigade Bianchi wäre als allgemeine Reserve zurückzuhalten und in entsprechendem Abstände an der Strasse aufzustellen gewesen.

Die Commandanten der beiden Colonnen waren anzuweisen, das Gefecht nur hinhaltend zu führen, und von den gesendeten Unterstützungen nur mit Maass Gebrauch zu machen. Die linke Colonne musste nebstbei auf den Werth des Bosco del Vescovo aufmerksam gemacht werden. Es wäre sehr vorthellhaft gewesen, diese Colonne durch die Raketen-Batterie der Reserve zu verstärken.

Es dürfte bald nach 12 Uhr gewesen sein, als FZM. D'Aspre zur Ueberzeugung kam, dass er es mit überlegenen feindlichen Kräften zu thun habe. Er forderte das 3. Corps auf, mit möglichster Beschleunigung heranzurücken, und das 4. nun gegen die rechte Flanke des Feindes zu marschiren. Gleichzeitig machte er hiervon die Anzeige an das Commando der Armee.

Zur Unterstützung der fechtenden Truppen wurde nun auch die Division Schaafgotsche vorgezogen. Das 2. Bataillon Wiener Freiwillige und ein Bataillon Kinsky-Infanterie, werden dem EH.

Albrecht, das Landwehr-Bataillon dieses Regiments und ein Bataillon Fürstenwärther, Kolowrat zur Unterstützung gesendet. Das 2. Kaiserjäger-Bataillon erhielt den Auftrag Olengo zu besetzen. Von der Artillerie werden zwei frische Batterien zur Verstärkung der schon im Gefechte befindlichen vorgezogen.

Die Truppen unter EH. Albrecht dringen nun trotz tapferer Gegenwehr der Brigade Savoyen vor und nehmen la Bicocca. Die Colonne Kolowrat's erstürmt Castellazzo und einige Abtheilungen dringen sogar bis C. Fersada vor.

Bei der Disponirung der Brigaden Liechtenstein und Bianchi zur Unterstützung der vorderen Linie, beging man den Fehler die Truppen ein und derselben Brigade vollständig zu trennen, sie aus ihrem taktischen Verbände zu reissen, was möglichst hätte vermieden werden sollen; die Truppen kamen dadurch aus ihrem gewohnten Verhältnisse und unter andere Leitung.

Sowohl EH. Albrecht als auch General Kolowrat waren Truppen der Brigaden Liechtenstein und Bianchi zugewiesen worden, wodurch der Brigade-Verband ganz gelöst wurde, was wie bekannt, nicht ganz ohne nachtheilige Folgen blieb. Die im Verlaufe des Gefechts eingetretene, zum Glücke nur vorübergehende Unordnung, war nicht zum geringen Theil durch den erwähnten Uebelstand hervorgerufen worden.

Das Detachement des Obersten Kielmannsegge wurde fast zu gleicher Zeit als das Gros des Armeecorps, in das Gefecht verwickelt. Es stiess bei Torrione Quartara auf die piemontesischen Vortruppen und bald auf überlegene Kräfte, was Kielmannsegge veranlasste, sich auf den genannten Ort zu repliiren. Derselbe wurde von einer Linien-Infanterie-, Prina und C. Belvichi von einer Jäger-Compagnie besetzt. Zwei Geschütze wurden am Ausgange des Ortes, die Cavallerie-Abtheilung hinter Torrione aufgestellt.

Dem Detachement von Kielmannsegge gelang es die 1. und den grösseren Theil der 2. piemontesischen Division zu beschäftigen, ohne aber verhindern zu können, dass dessen Verbindung mit dem Gros des Corps, durch die Vorrückung feindlicher Abtheilungen im Arbogna-Thale, unterbrochen wurde.

Nachdem die Gegend westlich der Arbogna zur Sicherung der linken Flanke des Armeecorps, aus leicht einzusehenden Gründen, erfolgen musste, so kann die Entsendung des Detachements auf den gegen Torrione-Quartara führenden Weg, nur vollkommen gerechtfertigt genannt werden. Das Detachement hatte alle zwischen der Arbogna und Agogna parallel mit denselben laufenden brauchbaren Verbindungen zu

beobachten und musste sich möglichst in gleicher Höhe mit dem Gros der Colonne des EH. Albrecht halten. Während das Gros des Detachements auf der Haupttroute gegen Torrione vorrückt, mussten zur Aufklärung der übrigen Wege Cavallerie-, selbst auch Jäger-Patrullen entsendet werden, welche anzuweisen waren, möglichst bis an den Cavo di Prina vorzudringen.

Das Gros des Detachements musste trachten, möglichst bald an das eben erwähnte Hinderniss zu gelangen, und die wichtigsten Uebergänge in Besitz zu nehmen. Der wichtigste Punkt war Torrione-Quartara. Mit der Eroberung desselben wäre der erste Theil der Aufgabe Kielmannsegge's erfüllt gewesen.

Die Vorrückung des Detachements scheint von C. Risotti mit dem Bataillon Paumgarten und den Geschützen, directe auf der Strasse gegen Torrione, mit den zwei Jäger-Compagnien über C. Quartara und C. Zanerda erfolgt zu sein. Diese Anordnung war richtig, denn man kam dadurch näher den Truppen des EH. Albrecht, mit welchem die Verbindung möglichst erhalten werden musste.

Ebenso zweckmässig war die Besetzung von Torrione-Quartara, Prina und C. Belvichi am Cavo di Prina.

Die Unterbrechung der Verbindung zwischen dem Detachement und der Colonne des EH. Albrecht, durch Abtheilungen der 2. piemontesischen Division, kann Kielmannsegge nicht als Schuld angerechnet werden, denn bei der Schwäche seiner Truppen konnte er es nicht verhindern. Würde vom Gros des Armeecorps, bei Beginn des Angriffs, wie schon einmal bemerkt, die Besetzung des Bosco del Vescovo verfügt worden sein, so hätten sich die Jäger mit den im Walde stehenden Abtheilungen leicht in Verbindung setzen und auch verhindern können, dass feindliche Kräfte die Verbindung unterbrechen.

Die raschen Fortschritte, welche anfänglich die österreichischen Angriffs-Colonnen machten, lassen vermuthen, dass Cavalotta und Castellazzo nicht mit hinreichender Besetzung versehen waren, sonst wäre es wohl kaum möglich gewesen, dass diese widerstandsfähigen Gehöfte, von den schwachen österreichischen Kräften beinahe im ersten Anlaufe genommen worden wären. Der rasche Erfolg der österreichischen Angriffs-Colonnen ist um so auffallender, als das Kräfteverhältniss zu Gunsten der Piemontesen stand. EH. Albrecht hatte Anfangs nur zwei Bataillone, denen erst später die Brigade Stadion, 3 Bataillone und 4 Jäger-Compagnien, folgte, im Ganzen also bei 6 Bataillone. Gegenüber stand von den Piemontesen das 16. und das 1. Regiment, im Ganzen 8 Bataillone.

Kolowrat verfügte zuerst über 3, später über 5 Bataillone und ihm gegenüber befanden sich das 15. und 2. Regiment, also ebenfalls 8 Bataillone.

Wenn daher die früher genannten Objecte entsprechend besetzt und zur Vertheidigung hergerichtet gewesen wären und die ausserhalb stehenden, zur aktiven Unterstützung bestimmten Bataillone rechtzeitig und entschieden in den Kampf eingegriffen hätten, so würden Cavallotta und Castellazzo nicht so bald verloren worden sein.

Die 3. piemontesische Division allein war so stark als das ganze 2. österreichische Armeecorps; rechnet man bei ersterer die anfänglich vorpoussirt gewesenen Bersaglièri dazu, welche gewiss auch bei den Kämpfen um jene Oertlichkeit mitgewirkt hatten, so ist die numerische Ueberlegenheit zweifellos auf Seite der Piemontesen gewesen. Uebrigens standen auch die 2. und 4. Division in der Nähe, welche in kürzester Zeit entschieden eingreifen konnten.

Als das 16. piemontesische Regiment zum Rückzuge gezwungen war, hätten, um das Gefecht rasch wieder günstig zu wenden, sogleich Theile der 2. Division zur Unterstützung herangezogen werden sollen, u. z. in der Richtung von il Luogone und selbst auch zur Besetzung des Waldes. Dies wäre um so leichter möglich gewesen, als um jene Zeit schon konstatiert war, dass der Division directe nur sehr schwache Kräfte gegenüberstehen, die starke Front überhaupt eine Gefahr nicht besorgen liess. Eine Brigade hätte mindestens vollständig gegen den linken Flügel gezogen werden können. Ein Regiment derselben mit einer Batterie wäre auf die Höhe bei dem früher genannten Orte und von hier über die Valle d'Arbogna zu disponiren gewesen, während das andere, den Kanal übersetzend, Bosco del Vescovo zu besetzen gehabt hätte, um dann gegen die linke Flanke der angreifenden österreichischen Truppen zu wirken. Die bei C. Arasari gestandene Reserve-Batterie wäre ebenfalls heranzuziehen, und wenn es die Raum- und Oertlichkeits-Verhältnisse gestatteten, bei il Luogone zu placiren gewesen.

Der 2. Division muss unbedingt der Vorwurf gemacht werden, dass sie den Kampf auf dem linken Flügel nur lässig unterstützte. Bés hätte sofort, als er das Zurückweichen der Truppen in seiner linken Flanke bemerkte, selbstständig, ohne erst eine Weisung etc. abzuwarten, entschieden in das Gefecht eingreifen sollen, was er um so leichter hätte thun können, als seine Truppen durch einen Angriff von grösseren Kräften nicht bedroht waren.

Zweiter Moment.

Die Offensive der 4. piemontesischen Division erfolgte zu einer Zeit, in welcher sich von österreichischer Seite nur das 2. Armeecorps im Kampfe befand. Der Umstand, dass die Truppen der 3. Division schon vollständig zurückgeworfen worden waren, und die Gefahr nahe lag, die wichtigen Gehöfte der Bicocca zu verlieren, rechtfertigten die Verwendung der Reserve, was nur dann hätte vermieden werden können, wenn man früher, wie bereits erwähnt, Truppen der 2. Division zur Unterstützung herangezogen hätte.

Die Brigade Piemont ging in erster Linie zum Angriffe vor, u. z. das 3. Regiment westlich, das 4. östlich der Strasse. Die Brigade Pinerolo folgte als Unterstützung. Die Truppen des EH. Albrecht werden bis Cavalotta, jene Kolowrat's bis Olengo zurückgeworfen, welch' letzterer Ort durch das 2. Kaiser-Jäger-Bataillon behauptet wurde.

Die Theilung der 4. Division bei Ausführung des Angriffs war durch die Verhältnisse bedingt. Um jedoch den taktischen Verband der Brigaden aufrecht zu erhalten, die einheitliche Leitung derselben zu ermöglichen, wäre es zweckmässig gewesen, in jede der beiden Richtungen eine Brigade vorgehen zu lassen. Die Art der Vorrückung der Piemontesen gestattete nicht die Leitung der Brigaden durch ihren Commandanten, besonders nicht im weiteren Verlaufe des Vorschreitens, weil sich die Entfernung zwischen den Theilen vergrösserte, die Bedeckung überdies auch in dieser Beziehung sehr hinderlich war.

Nachdem zur Zeit als der Offensivstoss beschlossen wurde, den Piemontesen der Marsch des österreichischen 4. Armeecorps nicht bekannt, Gefahr überhaupt für den rechten Flügel nicht zu besorgen war, so hätte auch die ganze 2. Division beim Angriff mitwirken sollen.

Der Angriff wäre dann wie folgt anzuordnen gewesen: Die Artillerie der 4. und jene noch gefechtsfähige der 3. Division bereiten den Angriff vor. Die Brigaden der 4. Division greifen die Gehöfte bei la Bicocca umfassend an. Die Bersaglieri-Bataillone unterstützen den Angriff und sichern mit einem Theile die linke Flanke, indem sie in und längs der Niederung der Valle Ombrosa vorgehen.

Die 2. Division beginnt den Angriff, wenn die 4. nahezu in gleicher Höhe angekommen, u. z. geht eine Brigade mit 2 Batterien gegen il Luogone vor und hält Verbindung mit der 4. Division; die zweite gegen Bosco del Vescovo, zum Theil nahe nordöstlich an diesem vorüber.

Diese Brigade hat Cava Belochi zu besetzen und dann rasch vorwärts zu dringen, um die östliche Waldlisière zu erreichen. Von dort hatte sie dann im Vereine mit der ersten Brigade, den Uebergang über die Valle d'Arbogna auszuführen und nun kräftig gegen die linke Flanke der österreichischen Truppen zu wirken. Die Cavallerie-Regimenter, nach Abgabe je einer halben Escadron an die Brigaden, folgen in Reserve.

Der Angriff der Piemontesen hatte Erfolg. Die österreichischen Truppen wurden, wie bekannt, bis Cavalotta und Olengo zurückgeworfen, hinter welchen Objecten sie in ziemlicher Unordnung ankamen. Würde es den Piemontesen gelungen sein, den letztgenannten Ort noch in Besitz zu bekommen, so wäre es dem rechten österreichischen Flügel, weil ohne Stützpunkte, nicht möglich gewesen, Stand zu halten, er hätte noch weiter weichen müssen, wodurch aber dann die Truppen des EH. Albrecht in eine sehr nachtheilige Lage gekommen wären. Die angelangten Theile des 3. Armeecorps hätten, weil zu schwach und durch die in Unordnung zurückeilenden, den beschränkten Raum ausfüllenden Truppen, in der Entwicklung gehindert, dem Drucke des Angreifers nicht mit Erfolg widerstehen können. Die Behauptung von Olengo muss daher als von entscheidendem Einflusse auf die weitere glückliche Fortführung der Schlacht bezeichnet werden.

Als der Herzog von Savoyen den Angriff gegen Olengo durch frische Truppen erneuern wollte, erhielt er den Befehl, bis hinter Castellazzo zurückzugehen. Man glaubte die Truppen bei Olengo zu exponirt, auch hatte General Chrzanowski bei der Unordnung, in welcher sich die Truppen der 3. Division befanden, Besorgnisse für la Bicocca. Die Truppen wurden bis zu diesem Gehöfte zurückgezogen.

Der Entschluss der piemontesischen Heeresleitung oder vielmehr des Generalen Chrzanowski war keinesfalls gerechtfertigt, die Besorgniss für la Bicocca unbegründet. Ein glücklicher Stoss gegen Olengo hätte jede Gefahr, durch einen Angriff der Truppen des EH. Albrecht in eine nachtheilige Lage gebracht zu werden, sofort beseitigt, im Gegentheil, letzterer würde nur dann selbst in ein ungünstiges Verhältniss gekommen sein. Nur musste gleichzeitig mit dem gegen Olengo zu wiederholenden Angriffe, auch die 2. Division entschieden gegen Cavalotta vordringen. Der Widerstand der schwachen, durch anhaltende heftige Kämpfe schon erschütterten Truppen des EH. Albrecht, wäre voraussichtlich doch gebrochen worden.

Die 3. Division Perrone hätte unterdessen vollständig gesammelt und geordnet werden, und dann mit einem Theile die Vertheidigung der Bicocca übernehmen, mit dem Reste die Reserve bilden können.

Um zur weiteren Fortsetzung der Offensive fähig zu sein, wäre sogleich auch ein Theil oder selbst die ganze Reserve-Division heranzuziehen gewesen.

Die Piemontesen benützten nicht diesen für sie so günstigen Moment, welcher, wenn mit Geschick und Energie ausgenützt, den Erfolg des Tages zu ihren Gunsten wenden konnte.

Feldmarschall Graf Radetzki hatte, als er von dem Gefechte des 2. Armeecorps Kenntniss erhielt, sogleich auch das 1. Reservecorps angewiesen, gegen Novara zu marschiren; das 4. sollte die Bewegung gegen die rechte Flanke der Piemontesen ausführen. Das 1. Armeecorps hatte von Robbia aus dem 4. zu folgen. Der Feldmarschall begab sich sofort selbst aufs Schlachtfeld.

Das 3. Armeecorps war schon auf die erste Aufforderung des FZM. D'Aspre nach 1 Uhr abmarschirt. Die Brigade Maurer des Corps, welche sich an der Spitze befand, traf um 3 Uhr bei Olengo ein. Um 4 Uhr kamen die übrigen Truppen der Division Lichnowski auf beiden Flügeln an.

Die vom Feldmarschall getroffenen Anordnungen entsprachen vollkommen den Verhältnissen. Die zunächst dem Schlachtfelde befindlichen Corps wurden zur directen, die entfernteren, das 4. und 1., welche auch schon in der Richtung gegen die feindliche rechte Flanke und Rücken marschirten, zur indirecten Unterstützung beordert.

Bis zum Anlangen von Verstärkungen mussten die zurückgeworfenen Truppen des 2. Corps gesammelt und geordnet, der Widerstand hauptsächlich durch die Artillerie geleitet werden.

Die zuerst ankommenden Truppen des 3. Armeecorps waren sogleich zur Unterstützung der Vertheidigung von Olengo zu disponiren, damit dieser wichtige Stützpunkt jedenfalls erhalten werde. Die nachfolgenden Theile mussten in der Nähe von Olengo vereint und entwickelt werden, und es wären zur Unterstützung der bei Cavalotta noch fechtenden Truppen, nur nach unerlässlichem Bedarf Kräfte zu entsenden gewesen. Der Uebergang zur Offensive durfte erst erfolgen, bis der grössere Theil in der Nähe des Schlachtfeldes angekommen war.

Dritter Moment.

Als die Division Lichnowski in der Nähe von Olengo ankam, wurde das 3. Jäger-Bataillon der Brigade Maurer sogleich ins Gefecht gebracht. Zwei Compagnien gingen östlich des Ortes vor, der Rest

schützte die rechte Flanke des 2. Kaiser-Jäger-Bataillons. Ferner wurden von der genannten Brigade ein Infanterie-Bataillon und die Batterie zur Unterstützung Kolowrat's disponirt, während der Rest der Brigade, und von der Brigade Ale mann zwei Bataillone sammt der Batterie, zur Verstärkung der Truppen des EH. Albrecht vorgingen. Die Division Taxis des Corps sollte als Reserve bei Olengo, à cheval der Strasse zurückbleiben.

Nachdem die Verstärkungen auf den Flügeln eingetroffen waren, rückten auf dem rechten zwei Bataillone, gefolgt von den übrigen Truppen Kolowrat's auf dem Rideau, und zwei Bataillone in der Niederung gegen Castellazzo vor. Die Piemontesen wurden daselbst bis la Bicocca zurückgeworfen.

Bei der Disponirung der Truppen des 3. Armeecorps wurde derselbe Fehler begangen wie bei jener des 2. Die Ankunft des Gros des Corps wurde abermals nicht abgewartet, sondern die Truppen wie sie eben anlangten, zur Unterstützung der Kämpfenden vorgeführt. Die natürliche Folge davon war wieder die Zerreissung der Brigaden. In beiden Richtungen waren Bataillone der Brigaden Maurer und Ale mann gemengt. Es kämpften auf beiden Flügeln, Truppen aller Brigaden des 2. und zweier Brigaden des 3. Armeecorps durch einander geworfen und meist unter fremder Führung.

Es wäre sicherlich zweckmässiger, die Ordnung und den Erfolg des Gefechts fördernder gewesen, wenn das 3. Corps erst nach erfolgtem Aufmarsch ins Gefecht gebracht worden wäre, sowohl um die Bataillone des 2. Corps zu unterstützen, als um sie auch wenigstens theilweise abzulösen.

Zwei Brigaden wären dann in der Richtung gegen Cavalotta und eine gegen Castellazzo zu dirigiren gewesen. Die dritte würde die Reserve gebildet haben.

Die Truppen der Brigaden des 1. Armeecorps, welche am längsten im Kampfe gestanden hatten, konnten wenigstens zum Theil, je nachdem sie der Erholung dringend bedürftig waren, zurückgezogen werden, und hätten sich dann bei der Reserve-Brigade des 3. Corps zu ordnen gehabt.

Zur Verstärkung des Artilleriefeuers im Centrum waren die 12pfünd. Batterie des 3. Corps sogleich, die beiden andern Reserve-Batterien aber nach Möglichkeit zur Verstärkung des Artilleriefeuers oder zur Ablösung bereits andauernd im Kampfe gestandener Batterien, vorzusenden gewesen.

Wir müssen nun zur Beurtheilung des Details der Ausführung des Angriffs in diesem Momente übergehen.

Das 3. Jäger-Bataillon hatte zunächst die Aufgabe, die Vertheidigung von Olengo zu unterstützen und für diesen Zweck war dessen Disponirung ganz entsprechend.

In den Ort selbst durfte wohl Nichts mehr gesendet werden, denn es würde dadurch eben nur die passive Vertheidigung unterstützt worden sein, welche dauernden Erfolg aber nicht verspricht. Links des Ortes standen und sammelten sich die rückgegangenen Truppen des 2. Armeecorps, welche den ganzen Raum ausfüllten; es blieb also nur der Raum östlich Olengo für die aktive Verwendung des Bataillons. Bei der Theilung desselben wäre jedoch das umgekehrte Verhältniss zweckmässiger gewesen. 4 Compagnien hätten zunächst rechts von Olengo und zwei in der Valle Ombrosa vorgehen sollen, weil in ersterer Richtung eher zu erwarten stand, auf grössere feindliche Kräfte zu stossen, als in letzterer.

Was die Stärke der Truppen anbelangt, welche zur Unterstützung in der Richtung der beiden Flügel disponirt worden sind, so war es ganz gerechtfertigt, den stärkeren Theil gegen den linken zu entsenden. Die Truppen des EH. Albrecht waren ziemlich weit vorgeschoben, einem feindlichen Angriffe sehr ausgesetzt; dieselben mussten auch verhindern, dass bedeutendere Kräfte der 2. piemontesischen Division die Arbogna übersetzen und sich mit den Truppen der 4. Division vereinen.

Der Angriff der Truppen des Generalen Kolowrat musste durch die südwestlich von Castellazzo placirten Batterien vorbereitet werden, wobei natürlich auch die frisch herangezogenen kräftigst mitzuwirken hatten.

Es war sehr zweckmässig, dass in die erste Linie der Angriffs-Colonnen frische Truppen gestellt wurden. Das 2. Kaiser-Jäger-Bataillon hatte bei Olengo nicht viel gelitten, konnte daher auch noch als frische Truppe gelten.

Nachdem der entscheidende Kampf auf der Höhe des Rideau's zu erwarten stand, so wäre es besser gewesen, das Bataillon von EH. Leopold, welches noch nicht im Gefechte war, auch auf die Höhe zu ziehen, dagegen ein Bataillon der Brigade Kolowrat in die Niederung zu disponiren. Es würden dann in erster Linie auf dem Rideau vorgegangen sein: das 2. Kaiser-Jäger-Bataillon, links davon das 1. Bataillon EH. Leopold; in zweiter Linie als Unterstützung das 1. Bataillon EH. Sigismund. In der Niederung das 3. Jäger-Bataillon

und ein Bataillon der Brigade Kolowrat. Der Rest der Truppen bildet die Reserve auf dem Rideau.

Während der Ausführung des Angriffs des rechten österreichischen Flügels und als die Verstärkungen auf dem linken eingetroffen waren, ging die 2. piemontesische Division zur Offensive vor. Die Brigade Cuneo der Reserve-Division rückte gegen die Bicocca.

Von der 2. Division wurde das 11. Regiment zur directen Unterstützung nach C. Visconti disponirt, das 17. und 18. gingen über die Arbogna vor. Das 12. blieb als Reserve bei C. Pisani zurück. Das Cavallerie-Regiment Piemont sollte beim Bosco del Vescovo den Oesterreichern in die linke Flanke fallen.

Eine Offensive der Piemontesen konnte, wie auch aus der Beurtheilung der Aufstellung derselben zu entnehmen ist, nur in dem Raume zwischen der Arbogna und der Valle Ombrosa ausgeführt werden, wo das Terrain die Entwicklung grösserer Kräfte gestattete; es war aber ein Erfolg nur dann wahrscheinlich, wenn hiezu auch das Gros der Armee verwendet wurde. Mit den Truppen der 2. Division allein, oder selbst auch im Vereine mit Theilen der 1., war ein glücklicher Stoss nicht wahrscheinlich, um so weniger als die Terrainbeschaffenheit in der einzuschlagenden Richtung, der Bewegung grosse Schwierigkeiten entgegen stellte.

Aus der Richtung des Aufstellungsraumes der 2. piemontesischen Division konnte, bei der beabsichtigten Offensive, nur unterstützend mitgewirkt werden, der entscheidende Stoss hätte von der Bicocca her erfolgen müssen. Uebrigens war der geeignete Moment für eine mit Aussicht auf Erfolg auszuführende Offensive bereits vorüber. Die Verhältnisse waren derselben keineswegs mehr günstig. Würde die piemontesische Heeresleitung diesen Entschluss zu jener Zeit gefasst und auch mit den nothwendigen Kräften ausgeführt haben, als die 4. Division den Vorstoss unternahm, dann wäre allerdings Aussicht gewesen, selbst einen entscheidenden Erfolg zu erringen.

Die Möglichkeit, ein günstiges Resultat zu erreichen, war indess noch immer vorhanden, vorausgesetzt, dass alle disponiblen Kräfte in der entsprechenden Art zur Offensive gebracht werden.

Zum Angriffe wären dann zu verwenden gewesen: die 2. und 4. Division, welch' letzterer die 3. als nächste Unterstützung zu folgen gehabt hätte. Die Garde-Brigade musste ebenfalls gegen la Bicocca in Bewegung gesetzt werden.

Die 1. Division hätte angewiesen werden sollen, über den Cavo di Prina vorzubrechen und den Feind über Lomajola zurück zu werfen,

worauf sie dann einen Theil, eine Brigade, gegen Bosco del Vescovo disponirt. Die Verwendung der 2. Brigade würde vom Verlaufe des Kampfes bedingt gewesen sein.

Bezüglich der Art und Weise, wie die 2. Division den Angriff hätte ausführen sollen, verweisen wir auf die bereits an anderer Stelle in dieser Beziehung gemachten Betrachtungen.

Was die Disponirung des Cavallerie-Regiments betrifft, so muss bemerkt werden, dass das Terrain die beabsichtigte Verwendung desselben nichts weniger als begünstigte. Die Cavallerie konnte höchstens zu Patrullen verwendet werden und hiezu würde eine schwache Abtheilung vollkommen ausgereicht haben.

Bevor noch die Offensive der Piemontesen begann, hatte EH. Albrecht, nachdem die frischen Truppen angekommen waren, selbst die Offensive wieder ergriffen. Das 3. steirische Schützen-Bataillon sollte die linke Flanke gegen die Arbogna decken, das 2. Bataillon EH. Leopold und das Landwehr-Bataillon Welden, unter Generalmajor Alemann sollten die vorliegenden Gehöfte angreifen, und das 3. Bataillon EH. Sigismund die Reserve bilden.

Nach wiederholtem Angriffe und unterstützt durch das Regiment Gyulay gelang es, trotz Uebermacht des Feindes, la Bicocca in Besitz zu nehmen.

Im piemontesischen Hauptquartier dürfte um diese Zeit der Anmarsch österreichischer Truppen auf dem rechten Ufer der Agogna schon bekannt gewesen und nicht ohne Einfluss auf die Leitung des Kampfes vorwärts Novara geblieben sein.

Das Gefecht des Detachements des Obersten Kielmannsegge bietet keine besonders interessanten taktischen Details, daher wir die Beurtheilung desselben unterlassen; erwähnt muss jedoch werden, dass der Zweck der Detachirung, die Sicherung der linken Flanke und das Festhalten der daselbst gestandenen piemontesischen Streitkräfte, vollkommen erreicht worden ist.

Vierter Moment.

Das 4. Armeecorps hatte um 12 Uhr Mittags Confienza erreicht. Nachdem der aus der Richtung von Novara hörbare Kanonendonner auf einen bedeutenderen Kampf schliessen liess, so wurde, ohne sich von der Richtung auf Vercelli zu sehr zu entfernen, der Marsch gegen Casalino beschleunigt. Oberst Zobel erhielt Befehl nach Con-

fienza zur Rückendeckung zurückzukehren und $\frac{1}{2}$ Escadron Windischgrätz-Chevauxlegers wurde über Granozza entsendet, um die Verbindung mit dem 2. Armeecorps aufzusuchen.

Als der Kanonendonner zunahm, entschloss sich F. M. L. Graf Thurn sein Corps über Cameriano und dann auf der Hauptstrasse gegen Novara zu führen. Auf halbem Wege zwischen Casalino und Cameriano überbrachte Oberst Graf Paar die Aufforderung D'Aspre's zur Unterstützung heranzukommen. Der zu gleichem Zwecke vom Feldmarschall Graf Radetzki entsendete Ordonnanz-Offizier verfehlte den Weg, wodurch dem 4. Corps vom Armeecommando kein Befehl zukam.

Vor Cameriano stiess die Avantgarde des Corps zuerst auf feindliche Cavallerie-Posten, welche bald zurückgeworfen waren. Die an der Agogna-Brücke stehende piemontesische Cavallerie-Abtheilung wurde ebenfalls zum Rückzuge gegen Novara gezwungen. $\frac{1}{2}$ Escadron überschritt die Brücke und prellte vor, wurde aber zurückgeworfen und brachte die Infanterie der Avantgarde momentan in Unordnung.

Beim Anrücken des 4. Corps hatte Durando 4 Bataillone und $\frac{1}{2}$ Batterie an den Cavo d'Assi disponirt, welche die dortigen Häusergruppen besetzten.

General Degenfeld liess alsbald die wieder geordneten zwei Bataillone von Nugent, gefolgt von einem Bataillon Peterwardeiner Grenzer hinter der Casina St. Martha vorbei, gegen C. Liberata zum Angriffe vorgehen, indess zwei Bataillone rechts neben der Strasse aufmarschirten. Der Rest des Armeecorps blieb an der Brücke. Zur Sicherung der linken Flanke war eine Cavallerie-Abtheilung gegen die Strasse von Biandrati gesendet worden.

Der Entschluss des Commandanten des 4. Armeecorps, in der Richtung des anhaltend hörbaren Kanonendonners zu marschiren, kann nicht genug rühmend hervorgehoben werden. Er trug wesentlich zur Entscheidung der Schlacht bei.

Das nächste Ziel des Corps war die Erreichung der Agogna-Brücke. Im Besitze derselben musste getrachtet werden, die zunächst auf dem anderen Ufer liegenden Oertlichkeiten wie C. St. Martha in die Gewalt zu bekommen. Geschütze waren rasch vorzubringen und auf der Strasse nach Novara und bei St. Martha aufzustellen.

Die Brigade Degenfeld, welche an der Tête marschirte, hatte folgende Besetzung vorzunehmen: Mit einem Bataillon C. St. Martha und M. St. Martha; ein Bataillon als Unterstützung hinter ersterem Objecte. Patrullen aus Infanterie und Cavallerie werden an den Cavo D'Assi, desgleichen Agogna aufwärts auf beiden Ufern gesendet. Erst

wenn man über die Aufstellung der Piemontesen einige Gewissheit erlangt hat, debouchirt die zweite Brigade.

Als auch das 1. Reservecorps bei Olengo gegen 6 Uhr eingetroffen war, ordnete der Feldmarschall einen allgemeinen Angriff an, wobei die Grenadier-Brigade den Sturm auf la Bicocca ausführen sollte. 4 Batterien bereiteten den Angriff vor.

Wie erwähnt, war das Erscheinen des 4. Armeecorps nicht ohne wesentlichen Einfluss auf das Verhalten der piemontesischen Armee. In der Front ohne Erfolg kämpfend, erscheint ungeahnt eine bedeutende Kraft in Flanke und Rücken und bedroht den Rückzug der ganzen Armee. In der kürzesten Richtung ist nicht mehr zu entkommen. Der Kanonendonner von der Agogna her lähmt auch die Kampflust der Soldaten.

Diesem Einflusse ist es hauptsächlich zuzuschreiben, dass der Widerstand bei la Bicocca plötzlich nachlässt und dieses wichtige Object rasch in die Hände der Oesterreicher fällt. Die Schlacht war dadurch entschieden.

Vom 4. Armeecorps war die von der Brigade Degenfeld vorgesendete Colonne bis zum Cavo d'Assi vorgedrungen und hatte die starke feindliche Stellung erstürmt und auch bald die Gehöfte Spezziano, Borgina und Nobla genommen.

Auf der Strasse hatten sich zwei österreichische Bataillone mit zwei 12pfd. Geschützen Novara bis auf 1300 Schritte genähert und bis Abends ein lebhaftes Feuergefecht unterhalten.

Die Vorrückung der ersterwähnten Colonne der Brigade Degenfeld hatte wahrscheinlich den Zweck, bald in nähere Verbindung mit dem Gros der Armee auf dem Schlachtfelde zu kommen. Es dürfte jedoch zweckmässiger gewesen sein, auf- und seitwärts der Chaussée directe gegen C. Cordara vorzugehen. Dadurch würde man den Uebergang über die Agogna directe hinter sich behalten haben und hätte den Feind vollständig über den Kanal werfen können. Wenn dies wegen dem Feuer der Geschütze aus Novara nicht ausführbar gewesen wäre, so musste ausser dem wirksamen Feuerbereiche gehalten, und ein stehendes Feuergefecht gegen die in Cordara befindlichen Vertheidiger unterhalten werden.

Um den Feind für seinen Rückzug mehr besorgt zu machen, wäre eine Cavallerie-Abtheilung auf dem Wege gegen St. Martino zu entsenden gewesen.

Die Brigade Grawert hätte rechts der vorigen gegen den Cavo d'Assi dirigirt werden und den Auftrag erhalten sollen, die Objecte

an demselben, wie C. Liberata, Marcioni zu besetzen, und wenn möglich selbst überzugehen. Die Agogna-Brücke musste natürlich besetzt bleiben.

Ein Uebersetzen des Cavo d' Assi, um in unmittelbare Verbindung mit dem Gros der Armee zu kommen, war übrigens nicht unbedingt nothwendig; denn war der Feind einmal im Rückzuge, so konnte das 4. Corps viel wirksamer bei Verfolgung des Feindes auftreten, indem es wieder auf das rechte Ufer der Agogna überging, und längs desselben vorrückend, einen Uebergang der piemontesischen Armee verhindert.

Von Seite der Piemontesen hätte, sobald die Annäherung des 4. österreichischen Armeecorps durch die auf dem jenseitigen Ufer befindlichen Lanciers-Abtheilungen in Erfahrung gebracht war, sogleich eine Brigade der Reserve-Division an die Agogna-Brücke gesendet werden sollen, um den Uebergang österreichischer Truppen zu verhindern. Hatte man nicht die Absicht die Brücke beim Rückzuge der Armee zu benützen, so wäre sie zu zerstören gewesen.

Nachdem übrigens zu jener Zeit kaum mehr die Hoffnung bestehen konnte, die Schlacht zu einem glücklichen Abschlusse zu bringen, so wäre das Zweckmässigste gewesen, die Garde-Brigade auf's andere Ufer mit der Weisung zu disponiren, den Feind möglichst aufzuhalten, und wenn zum Rückzuge gezwungen, die Brücke abzurechen und Agogna aufwärts langsam zurückzugehen, wodurch der Rückzug der Armee über die Agogna auf einem weiter oberhalb gelegenen Punkte vielleicht hätte gesichert werden können.

Die eingetretene Dunkelheit, so wie die Ermüdung der Truppen gestatteten nicht eine Verfolgung der Piemontesen unmittelbar nach der Schlacht.

Stärke und Eintheilung beider Armeen.

Oesterreichische Armee.

	Bataillon	Compagnie	Escadron	Geschütze	Streitbarer Stand			
					Infanterie	Cavallerie	Art. u. Train	Zusammen
1. Armeecorps.								
Commandant:								
FML. Graf Wratislaw.								
Division FML. Graf Haller.								
Brigade GM. Graf Strassoldo.								
10. Jäger-Bataillon	1	.	.	.	1000	.	.	1000
1., 2., 3. und Landwehr-Bataillon Hohenlohe	4	.	.	.	3600	.	.	3600
Radetzki-Hussaren Nr. 5 . . . . .	.	.	2	.	.	220	.	220
6pfünd. Fussbatterie Nr. 2 . . . . .	.	.	.	6	.	.	110	110
	5	.	2	6	4600	220	110	4930
Brigade GM. Graf Clam.								
1. Bataillon Gradiskaner	1	.	.	.	1000	.	.	1000
1., 2. und 3. Bataillon Prohaska	3	.	.	.	2600	.	.	2600
Radetzki-Hussaren . . . . .	.	.	2	.	.	220	.	220
Cavallerie-Batterie Nr. 1 . . . . .	.	.	.	6	.	.	120	120
	4	.	2	6	3900	220	120	3940
Division FML. Baron Wohlgemuth.								
Brigade GM. v. Görger.								
4. Kaiserjäger-Bataillon	1	.	.	.	850	.	.	850
1. und 2. Bataillon Oguliner	2	.	.	.	1800	.	.	1800
1. und 3. Bataillon EH. Albrecht	2	.	.	.	1200	.	.	1200
Radetzki-Hussaren . . . . .	.	.	2	.	.	220	.	220
6pfünd. Fussbatterie Nr. 3 . . . . .	.	.	.	6	.	.	110	110
	5	.	2	6	3850	220	110	4180
Brigade GM. Graf Festetics.								
1., 3. und Landwehr-Bataillon Latour	3	.	.	.	2600	.	.	2600
2. Bataillon EH. Albrecht-Infanterie	1	.	.	.	600	.	.	600
Radetzki-Hussaren Nr. 5 . . . . .	.	.	2	.	.	220	.	220
6pfünd. Fussbatterie Nr. 1 . . . . .	.	.	.	6	.	.	110	110
	4	.	2	6	3200	220	110	3530
Geschütz- und Munitions- Reserve.								
12pfünd. Batterie Nr. 1, Cavallerie- batterie Nr. 3 und Raketenbatterie . . . . .	.	.	.	18	.	.	400	400
10. Pionnier-Compag. u. eine Brücken- Equipage . . . . .	.	1	.	.	.	.	220	220
Summa des 1. Armeecorps	18	1	8	42	15250	880	1070	17200

	Bataillon	Compagnie	Escadron	Geschütze	Streitbarer Stand			
					Infanterie	Cavallerie	Art. u. Train	Zusammen
2. Armeecorps.								
FZM. Freih. D'Aspre.								
Division FML. Graf Schaafgotsche.								
Brigade GM. Fürst Friedrich Liechtenstein.								
2. Kaiserjäger-Bataillon	1	.	.	.	900	.	.	900
2. Wienerfreiwilligen-Bataillon	1	.	.	.	900	.	.	900
1. Bataillon Fürstenwärther	1	.	.	.	900	.	.	900
Reuss-Hussaren . . . . .	.	.	2	.	.	240	.	240
6pfünd. Fussbatterie Nr. 5 . . . . .	.	.	.	6	.	.	110	110
	3	.	2	6	2700	240	110	3050
Brigade GM. Simbschen.								
1., 2., 3. u. Landwehr-Bataillon Kinski .	4	.	.	.	3300	.	.	3300
Reuss-Hussaren Nr. 7 . . . . .	.	.	2	.	.	240	.	240
6pfünd. Fussbatterie Nr. 6 . . . . .	.	.	.	6	.	.	100	100
	4	.	2	6	3300	240	100	3640
Division FML. EH. Albrecht.								
Brigade GM. Graf Kolowrat.								
9. Feldjäger-Bataillon	1	.	.	.	1000	.	.	1000
1. und 2. Bataillon Kaiser-Infanterie . .	2	.	.	.	2000	.	.	2000
1. und 2. Bataillon EH. Franz Carl . . .	2	.	.	.	1500	.	.	1500
Reuss-Hussaren Nr. 7 . . . . .	.	.	2	.	.	240	.	240
Cavallerie-Batterie Nr. 2 . . . . .	.	.	.	6	.	.	120	120
	5	.	2	6	4500	240	120	4860
Brigade GM. Graf Stadion.								
11. Feldjäger-Bataillon	1	.	.	.	700	.	.	700
1. und 2. Bataillon Paumgarten-Infant.	2	.	.	.	2200	.	.	2200
1. und 2. Bataillon Gyulay-Infant. . . .	2	.	.	.	1600	.	.	1600
Reuss-Hussaren Nr. 7 . . . . .	.	.	2	.	.	240	.	240
6pfünd. Fussbatterie Nr. 4 . . . . .	.	.	.	6	.	.	110	110
	5	.	2	6	4500	240	110	4850
Geschütz- und Munit.-Reserve.								
12pfünd. Batterie Nr. 2, Cavallerie-	.	.	.	18	.	.	450	450
batterie Nr. 5, Raketenbatterie Nr. 2.	.	.	.	.	.	.	.	.
11. Pionnier-Compag. u. eine Brücken-	.	1	.	.	.	.	200	200
Equipage . . . . .	.	.	.	.	.	.	.	.
Summa des 2. Armeecorps	17	1	8	42	15000	.	1090	17050
3. Armeecorps.								
FML. Freiherr von Appel.								
Division FML. Graf Lichnowski.								
Brigade GM. Maurer.								
3. Feldjäger-Bataillon	1	.	.	.	900	.	.	900
3. Steirisches Schützen-Bataillon	1	.	.	.	1000	.	.	1000
1. und 3. Bataillon EH. Sigismund	2	.	.	.	1200	.	.	1200
6pfünd. Fussbatterie Nr. 20 . . . . .	.	.	.	6	.	.	100	100
	4	.	.	6	3100	.	100	3200

	Bataillon	Compagnie	Escadron	Geschütze	Streitbarer Stand			
					Infanterie	Cavallerie	Art. u. Train	Zusammen
Brigade GM. Alemann.								
Landwehr-Bataillon von Welden-Infant.	1	.	.	900	.	.	900	
1. und 2. Bataillon EH. Leopold-Inf.	2	.	.	1400	.	.	1400	
Liechtenstein-Chevauxlegers . . . . .	.	.	4	.	600	.	600
6pfünd. Fussbatterie Nr. 12 . . . . .	.	.	6	.	.	100	100
	3	.	4	6	2300	600	100	3000
Brigade GM. Graf Cavriani.								
1. Wiener Freiwilligen-Bataillon	$\frac{2}{3}$	.	.	600	.	.	600
Landwehr-Bataillon EH. Carl-Infant.	1	.	.	900	.	.	900	
1., 2. und 3. Bataillon Haugwitz-Inf.	3	.	.	1500	.	.	1500	
6pfünd. Fussbatterie Nr. 24 . . . . .	.	.	6	.	.	110	110
	$\frac{4\frac{2}{3}}$.	.	6	3000	.	110	3110
Division FML. Fürst Taxis.								
Brigade Oberst Poppovic.								
1. und 2. Bataillon Deutschbanater	2	.	.	2000	.	.	2000	
6pfünd. Fussbatterie Nr. 9. . . . .	.	.	6	.	.	110	110
	2	.	.	6	2000	.	110	2110
Brigade Oberst Graf Thun.								
2. Division des 1. Feldjäger-Bataillons	$\frac{1}{3}$	.	.	300	.	.	300
1. und 2. Bataillon EH. Carl-Infant.	$\frac{2}{3}$	.	.	1600	.	.	1600
Landwehr-Bataillon Deutschmeister	1	.	.	900	.	.	900	
6pfünd. Fussbatterie Nr. 8 . . . . .	.	.	6	.	.	100	100
	3	.	.	6	2800	.	100	2800
Geschütz- und Munit.-Reserve.								
12pfünd. Batterie Nr. 4, Cavallerie-	.	.	18	.	.	480	480	
batterie Nr. 7, Raketenbatterie Nr. 4	.	.	.	.	.	.	.
9. Pionnier-Compag. und eine Brücken-	.	1	.	.	.	200	200	
Equipage . . . . .	.	.	.	.	.	.	.
Summa des 3. Armeecorps	$16\frac{2}{3}$	1	4	48	13200	600	1200	15000
4. Armeecorps.								
FML. Graf Thurn.								
Division FML. von Culoz.								
Brigade GM. von Grawert.								
1. Bataillon Brooder Grenz-Infant.	$\frac{5}{6}$	.	.	800	.	.	800
1. Bataillon Peterwardeiner-Grenz-Inf.	1	.	.	1000	.	.	1000	
1. u. 2. Bataillon EH. Fr. Ferdinand	.	.	.	1800	.	.	1800	
d'Este-Infanterie Nr. 32	2	.	.	.	.	.	.
EH. Carl-Uhlanen Nr. 3 . . . . .	.	.	2	.	220	.	220
Cavalleriebatterie Nr. 10 . . . . .	.	.	6	.	.	120	120
	$3\frac{5}{6}$.	2	6	3600	220	120	3940
Brigade GM. Gf. Aug. Degenfeld.								
3. Kaiserjäger-Bataillon	1	.	.	900	.	.	900	
2. Bataillon Schwarzenberg-Infant.	1	.	.	650	.	.	650	
1. und 2. Bataillon Nugent-Infant.	2	.	.	2000	.	.	2000	
EH. Carl-Uhlanen . . . . .	.	.	2	.	220	.	220
6pfünd. Fussbatterie Nr. 22 . . . . .	.	.	6	.	.	110	110
	4	.	2	6	3550	220	110	3880

	Bataillon	Compagnie	Escadron	Geschütze	Streitbarer Stand			
					Infanterie	Cavallerie	Art. u. Train	Zusammen
Brigade GM. Fürst Eduard Liechtenstein.								
1. und 2. Bataillon Geppert-Infant.	1 ⁵ / ₆	.	.	.	1300	.	.	1300
1. und 2. Bataillon Rukawina-Infant.	2	.	.	.	1500	.	.	1500
Flotillen-Compagnie . . . . .	.	1	.	.	.	.	100	100
EH. Carl-Uhlanen . . . . .	.	.	2	.	.	220	.	220
6pfünd. Fussbatterie Nr. 16 . . . . .	.	.	.	6	.	.	110	110
	<u>3⁵/₆</u>	<u>1</u>	<u>2</u>	<u>6</u>	<u>2800</u>	<u>220</u>	<u>210</u>	<u>3230</u>
Geschütz- und Munit.-Reserve.								
12pfünd. Batterie Nr. 8 und Raketenbatterie Nr. 6 . . . . .	.	.	.	12	.	.	380	380
1. Pionnier-Compag. und eine Brücken- Equipage . . . . .	.	1	.	.	.	.	200	200
Summa des 4. Armeecorps	<u>11²/₃</u>	<u>2</u>	<u>6</u>	<u>30</u>	<u>9950</u>	<u>660</u>	<u>1020</u>	<u>11630</u>
1. Reserve-Armeecorps. FML. von Woche.								
Division FML. Fürst Carl Schwarzenberg.								
Brigade GM. Gustav Graf Wimpffen.								
1. Steirisches Schützenbataillon	1	.	.	.	1000	.	.	1000
3. Wiener-Freiwilligenbataillon	1	.	.	.	600	.	.	600
1. und 2. Bataillon Piret-Infant.	2	.	.	.	1600	.	.	1600
6pfünd. Fussbatterie Nr. 13. . . . .	.	.	.	6	.	.	100	100
	<u>4</u>	<u>.</u>	<u>.</u>	<u>6</u>	<u>3200</u>	<u>.</u>	<u>100</u>	<u>3300</u>
Brigade GM. EH. Sigismund.								
Grenadier-Bataillon Marziani	1	.	.	.	850	.	.	850
„ „ Crenneville	1	.	.	.	780	.	.	780
„ „ Neydisser	1	.	.	.	690	.	.	690
„ „ Pöltinger	1	.	.	.	850	.	.	850
„ „ Engelhofer	² / ₃	.	.	.	530	.	.	530
6pfünd. Fussbatterie Nr. 10 . . . . .	.	.	.	6	.	.	100	100
	<u>4²/₃</u>	<u>.</u>	<u>.</u>	<u>6</u>	<u>3700</u>	<u>.</u>	<u>100</u>	<u>3800</u>
Division FML. Freih. von Schirmer.								
Brigade GM. EH. Ernst.								
Kaiser-Uhlanen Nr. 4 . . . . .	.	.	6	.	.	830	.	830
Windschgrätz-Chevauxlegers Nr. 4 . . . . .	.	.	8	.	.	890	.	890
Cavalleriebatterie Nr. 4. . . . .	.	.	.	6	.	.	120	120
	<u>.</u>	<u>.</u>	<u>14</u>	<u>6</u>	<u>.</u>	<u>1720</u>	<u>120</u>	<u>1840</u>
Brigade GM. Gf. Schaaafgotsche.								
Baiern-Drägoner Nr. 2 . . . . .	.	.	6	.	.	600	.	600
Cavalleriebatterie Nr. 6 . . . . .	.	.	.	6	.	.	120	120
	<u>.</u>	<u>.</u>	<u>6</u>	<u>6</u>	<u>.</u>	<u>600</u>	<u>120</u>	<u>720</u>
Geschütz- und Munit.-Reserve.								
12pfünd. Batterie Nr. 5, 6pfünd. Fussbatterie Nr. 17, Raketenbatterie Nr. 9 . . . . .	.	.	.	18	.	.	460	460
12. Pionnier-Compag. mit 5 Brücken- Equipagen . . . . .	.	1	.	.	.	.	200	200
Summa des 1. Reservecorps	<u>8²/₃</u>	<u>120</u>	<u>42</u>	<u>42</u>	<u>6900</u>	<u>2320</u>	<u>1100</u>	<u>10320</u>

	Bataillon	Compagnie	Escadron	Geschütze	Streitbarer Stand			
					Infanterie	Cavallerie	Art. u. Train	Zusammen
Armee-Geschütz-Reserve.								
2. Bataillon Fürstenwärther-Infant. . .	1	.	.	.	900	.	.	900
10pfünd. Haubitzbatterie Nr. 1, 30pfünd. Mörserbatterie Nr. 1, Raketenbat- terie Nr. 5 und 7 . . . . .	.	.	.	22	.	.	300	300
	1	.	.	22	900	.	300	1200
Sanitäts-Bataillon.								
Stabsdragoner, Seressaner, Botenjäger	.	5	.	.	.	.	600	600
	.	.	.	.	.	.	400	400
	.	5	.	.	.	.	1000	1000
Summa der Armee .	73	11	46	226	61200	5420	6780	73400
Recapitulation.								
1. Armeecorps	18	1	8	42	15250	880	1070	17200
2. „	17	1	8	42	15000	960	1090	17050
3. „	16 ² / ₃	1	4	48	13200	600	1200	15000
4. „	11 ² / ₃	2	6	30	9950	660	1020	11630
1. Reservecorps	8 ² / ₃	1	20	42	6900	2320	1100	10320
Armee-, Geschütz-, Reserve-, Sanitäts- und Stabs-Truppen	1	5	.	22	900	.	1300	2200
Totalsumma .	73	11	46	226	61200	5420	6780	73400

Piemontesische Armee.

Avantgarde-Brigade: Oberst Belvedere.

18. Infanterie-Regiment.
1. und 5. Bataillon Bersaglieri.
3. reitende Batterie und Train.

1. Division Generallieutenant Johann Durando.

Brigade Aosta.

5. und 6. Infanterie-Regiment.

Brigade Regina.

9. und 10. Infanterie-Regiment.
5. Compagnie des 2. Bersaglieri-Bataillons.
Regiment Nizza-Cavallerie.
Eine Genie-Compagnie.
2 Batterien.

2. Division Generallieutenant Bès.

Brigade Casale.

11. und 12. Infanterie-Regiment.

Brigade Generalmajor la Rocca.

17. und 23. Infanterie-Regiment.
 6. Compagnie des 2. Bersaglieri-Bataillons.
 Regiment Piemont-Cavallerie.
 Eine Genie-Compagnie.
 Eine Positions- und eine Feldbatterie.

3. Division Generallieutenant Perrone.

Brigade Savoyen.

1. und 2. Infanterie-Regiment.

Brigade Savona.

15. und 16. Infanterie-Regiment.
 7 Compagnie des 2. Bersaglieri-Bataillons.
 Regiment Genua-Cavallerie.
 Eine Genie-Compagnie.
 Zwei Batterien.

4. Division Herzog von Genua.

Brigade Piemont.

3. und 4. Infanterie-Regiment.

Brigade Pinerolo.

13. und 14. Infanterie-Regiment.
 8. Compagnie des 2. Bersaglieri-Bataillons.
 Regiment Aosta-Cavallerie.
 Eine Genie-Compagnie.
 Eine Positions- und eine Feldbatterie.

5. Division Generallieutenant Ramorino.

Brigade Generalmajor Fanti.

19. und 20. Infanterie-Regiment.

Brigade Generalmajor Gianotti.

21. und 22. Infanterie-Regiment.
 1. Bataillon Bersaglieri.
 Regiment lombardische Chevauxlegers.
 Studentenlegion.
 Trientiner Bersaglieri.
 2 Feldbatterien.



6. Division Generalmajor Alfons Lamarmora.

Brigade Generalmajor Collobianca.

24. und 25. Infanterie-Regiment.

Gemischte Brigade.

26. und 27. Infanterie-Regiment.

Eine Compagnie Bersaglieri.

2 Escadronen Novara-Cavallerie.

Zwei Feldbatterien.

Reserve-Division Herzog von Savoyen.

Brigade Garden.

1. und 2. Grenadier-Regiment.

Garde-Jäger-Regiment.

Brigade Cuneo.

7. und 8. Infanterie-Regiment.

Cavallerie-Regimenter Savoyen und Novara.

Eine Positions-, eine leichte, zwei reitende Batterien.

Detachirte Brigade Generalmajor Solaroli.

30. und 31. Infanterie-Regiment.

Marine-Bataillone.

Lombardisches Bersaglieri-Bataillon.

2 Escadronen lombardische Dragoner.

Eine Batterie.

Artillerie-Reserve.

1½ Batterien.

Zwei Compagnien Pioniere, Sanität.

Recapitulation.	Bataillon	Compagnie	Escadron	Geschütze	Streitbarer Stand			
					Infanterie	Cavallerie	Art. u. Train	Zusammen
Avantgarde-Brigade	6	.	.	8	4380	.	230	4610
1. Division	16 ¹ / ₄	1	6	16	11750	820	740	13310
2. „	16 ¹ / ₄	1	6	16	11510	770	740	13020
3. „	16 ¹ / ₄	1	6	16	10260	840	710	11810
4. „	16 ¹ / ₄	1	6	16	13290	820	810	14920
5. „	14	.	6	16	7100	640	420	8160
6. „	12 ¹ / ₄	.	2	16	8080	200	430	8710
Reserve-Division	16	.	10	32	11290	1380	870	13540
Brigade Solaroli	7 ³ / ₄	.	2	8	5280	180	210	5670
Artillerie-Reserve u. im Hauptquartier	2	6	.	12	1320	.	2430	3750
Zusammen	122	10	44	156	84260	5650	7590	97500

Das 3. Garde-, das neu errichtete 28. u. 29. Infanterie-Regiment, so wie 13 uneingetheilte 4. Bataillone, waren in eine provisorische Reserve eingetheilt worden, und bildeten mit den Provinzial-Reserve-Bataillonen, in der Gesamtstärke von 37.500 Mann, wovon sich jedoch über 10.000 Mann in Spitalern krank befunden haben sollen, die Besatzungen von Genua, Alessandria, Tortona, Voghera, Valenza, Casale, Vercelli, Novara, Turin und den übrigen Depotstationen.

Inhalt.

	Seite
Vorwort.	
Schlacht von Marengo	1
Das Gefecht von Haun und die Schlacht von Hohenlinden	41
Schlacht von Austerlitz	71
" " Jena	86
" " Auerstädt	139
Das Gefecht von Czarnowo und die Schlacht von Pultusk	174
Schlacht von Aspern	219
" " Wagram	242
" " Borodino	276
" " Gross-Görschen	333
" " la Rothière	355
" " Ligny	387
" " Waterloo	429
" " Custoza (1848)	476
" " Novara	520



52888/
12